

# Zwei Meister

## Teil 1

von Xanthe



**Originaltitel:** Two Masters

**Pairing:** Gibbs/DiNozzo

**Kategorien:** BDSM, Angst, hurt/comfort, Romanze

**Rating:** NC-17

**Warnung:** Grafische Szenen liebevollen BDSM-Sex mit Einverständnis als Lebensart, inklusive Schläge, Bondage, Sinnesentziehung, Orgasmusverweigerung, Sexspielzeuge, Dom/Sub-Dynamik und Schmerzspiele. „Lebensart“ bedeutet, die Dom/Sub-Rollen werden gelebt anstatt nur in Sexspiel-Sessions gespielt.

**Inhalt:** Tony beschließt, er will mehr von Gibbs als Klapse auf den Hinterkopf. Aber kann Gibbs überzeugt werden, erneut zu lieben? Ist Tony bereit, sich den Dämonen seiner Vergangenheit zu stellen und zu lernen, wie man vertraut?

**Auszug:** *“Du kannst mir gehören, oder der Vergangenheit – aber nicht beiden. Du kannst nicht zwei Meistern dienen.“*

Tony starrte das Glas in seiner Hand an. Er war betrunken – kein Zweifel. Angenehm betrunken. Nicht so betrunken, dass er nicht gehen konnte, aber nicht so nüchtern, dass er sich davon abhalten konnte, was er als nächstes tun würde.

Er stellte das Glas ab, erhob sich und verließ die Bar. Es war spät, aber verdammt, es war Freitag. Daher konnte er die ganze Nacht weg bleiben, ohne den Gibbs-Todesblick zu riskieren, der ihn traf, wenn er am nächsten Tag mit einem Kater in die Arbeit taumelte. Und

wenn Gibbs die letzten Monate nicht so ein Bastard gewesen wäre, würde er das alles nicht machen müssen.

„Ist alles seine Schuld“, sagte sich Tony, nickte heftig und versuchte, sich nicht der Tatsache bewusst zu sein, dass er ans Ende der Straße gewandert war und nun vor einer kleinen unansehnlichen Bar namens Murray's stand.



„Murray's.“ Tony zögerte vor dem Eingang. „Murray ... Keine Ahnung, wer zur Hölle du bist, aber ich komme rein. Oder sollte das besser *rauskommen* heißen?“

Er atmete tief ein, stieß die Türe auf und trat ein. Ein Mann saß an einem Pult in dem kleinen, verspiegelten Empfangsraum im Inneren.

„Guten Abend, Sir“, sagte der Mann höflich. „Ich bin Gary. Ihnen ist bewusst, dass dies eine Bar nur für Mitglieder ist, nicht wahr?“

„Ja.“ Tony suchte in seiner Tasche und zog die laminierte Karte heraus, welche die letzten beiden Monate ein Loch in seine Hose gebrannt hatte. Er reichte sie dem Mann, der sie kurz durch den Scanner zog.

„Mr. Yates? Es ist eine Weile her, seit Sie das letzte Mal hier waren, Sir“, meinte Gary freundlich, warf einen Blick auf seinen Computerbildschirm.

„Na ja, du kommst nicht oft raus, wenn du tot bist“, murmelte Tony.

„Entschuldigung, Sir?“ Gary hob eine Augenbraue.

„Nichts ... ah – sehen Sie, irgendwie habe ich vergessen, wo es langgeht? Wie gesagt – ist eine Weile her.“

„Selbstverständlich, Sir. Folgen Sie nur den Stufen hinunter in den Barbereich. Heute Abend reicht normale Kleidung, aber an Samstagen ist Fetisch-Kleidung vorgeschrieben. Falls Sie einen der privaten Räume buchen wollen, fragen Sie einfach – an Samstagen stehen sie nicht zur Verfügung, weil sie für öffentliche Sessions benötigt werden – in jeder anderen Nacht sollten Sie keine Probleme haben.“

„Okay. Gut. Ah ... welche Art von Fetisch-Kleidung?“ erkundigte sich Tony neugierig.  
 „Hier ist ein Faltblatt, Sir, aber eigentlich geht alles. Leder, Gummi, Kostüme – jeden ersten Samstag im Monat halten wir Themenabende ab. Morgen Nacht lautet es *Piraten*.“  
 „Piraten?“ Tony starrte ihn an, bemühte sich, nicht zu lachen. „Wie in Captain Jack Sparrow? Die Art von Pirat?“  
 „Ganz richtig“, lächelte Gary. „Wir stellen einen Prügelpfosten auf und ein Regal mit neunschwänzigen Katzen daneben für jeden, der eine gute, altmodische Seefahrer-Disziplinierung versuchen will.“  
 Tony starrte ihn fassungslos an. Vielleicht **hatte** er zu viel getrunken.  
 „Ich weiß über Seefahrer-Disziplinierung Bescheid. Verbrachte kürzlich ein paar Monate damit, sie auszuteilen. Auf einem großen Schiff. Auf See“, fügte er wehmütig hinzu.  
 Gary grinste. „Na dann – kommen Sie morgen vorbei, Mr. Yates. Ich bin sicher, es gibt ein paar nicht vergebene Matrosen, die gerne eine gute Auspeitschung hätten. Und Sie sehen wie ein Mann aus, der weiß, wie man eine verabreicht.“ Er blinzelte kokett.  
 „Ah ... tue ich das?“

Tony warf einen Seitenblick in den Spiegel. Er trug seine Clubbing-Kleidung – schwarze Jeans, lockeres, schwarz-grün gestreiftes Hemd und eine teure schwarze Lederjacke. Er war nicht sicher, ob er aussah wie ein Kerl, der eine gute Auspeitschung verabreichte. Wie sahen solche Typen überhaupt aus?  
 „Ja, Sir.“ Gary zeigte auf seinen Computer-Bildschirm. „Sie haben einen Fragebogen mit Ihren Vorlieben ausgefüllt, als Sie Mitglied wurden, Mr. Yates.“  
 „Meine Präferenzen ...?“ fragte Tony verständnislos.  
 „Sie sind dominant?“ Gary warf ihm einen Blick zu. „Ein Top? Das haben wir hier stehen. Ist das falsch, Sir? Ich kann es jederzeit ändern ...“  
 „Nein! Ah ... das ist in Ordnung. Lassen Sie's.“ Tony zuckte seine Schultern. „Dominant. Ja.“ Er dachte an Jeanne, nackt auf seinem Bett ausgebreitet, Handgelenke mit einem Paar flauschiger, pinkfarbener Handschellen gefesselt, zu ihm hoch starrend, so süß unterwürfig.  
 „Ja, dominant“, murmelte er.

„Mein Boss vergewissert sich gerne, dass wir eine gute Mischung haben – zu viele Subs, die einen Dom suchen, oder vice versa und die Leute werden enttäuscht“, erklärte Gary.  
 „Richtig. Ja. Natürlich. Daran habe ich nicht gedacht“, meinte Tony. Über Jeanne nachzudenken, hatte ihn ernüchtert.

Er nickte Gary zu, pausierte einen Moment, nahm seinen Mut zusammen und wanderte dann die mit rotem Teppich belegte Treppe hinab in die Bar.

Er war nicht sicher, was er erwartet hatte, doch der einladende Raum, den er betrat, wirkte irgendwie unpassend nach all dem Gerede über Auspeitschungen. Ein Feuer brannte im Kamin in der Ecke und die Möblierung bestand aus stabilem dunklem Eichenholz. Tonys detektivischer Blick erfasste jedoch die Haken, die in den Balken an verschiedenen Stellen des Raumes eingebettet waren – und die Peitschen, ausgestellt an der gegenüberliegenden Wand, waren kaum zu übersehen.

Ein paar Männer und die eine oder andere Frau saßen verteilt herum, völlig normal gekleidet. Es war nicht gerade voll, andererseits war es ziemlich spät. Tony fragte sich, wie er anfangen sollte. Gehst du einfach zu einem anderen Besucher und fragst ihn geradeheraus, oder wartest du, bis du angesprochen wirst? War das wie in einer regulären Bar, oder gab es seltsame Regeln und Etikette, von denen er nichts wusste? Vielleicht hätte er mehr recherchieren

sollen. Monate damit zu verbringen, sich jede Nacht durch die Seiten verschiedener Bondage-Webseiten zu lesen, hatten ihn nicht darauf vorbereitet.

Er wusste nicht, was er machen sollte, deshalb ging er zur Bar, setzte sich und bestellte einen Whisky. Der Barmann war ein kräftiger, älterer Kerl mit wettergegerbtem Gesicht. Er betrachtete Tony forschend, während dieser in seine Jacke fasste, seine Brieftasche rauszog und seinen Drink bezahlte.

„Glaube nicht, dass ich mich an Sie erinnere“, sagte der Barmann. „Haben Sie uns schon einmal besucht?“

„Ah ... ja. Ich bin Brad Yates“, antwortete Tony, zeigte dem Typen seine laminierte Karte.

Der Barmann nickte nachdenklich und goss Tony seinen Drink ein. Danach verschwand er durch eine Tür ins Hinterzimmer. Tony kippte seinen Drink in einem Zug und blickte sich weiter um. Einer der Kerle an einem nahen Tisch lächelte ihn an. Er wurde panisch und drehte sich weg. Vielleicht war das keine so gute Idee. Was zum Teufel machte er hier überhaupt? Er befand sich so weit außerhalb seiner gewohnten Umgebung, es war unwirklich. Gibbs würde sich totlachen, wenn er ihn jetzt sehen könnte. An Gibbs zu denken, machte ihn wütend.

Der Barmann kehrte zurück und Tony bestellte einen weiteren Whisky. Wenn schon sonst nichts lief, konnte er sich wenigstens noch mehr betrinken, als er es ohnehin schon war.

Er umklammerte wehmütig seinen Whisky, während er sich umblickte. Vielleicht sollte er morgen Abend wiederkommen, aber ... Piraten? Wo zur Hölle bekam er ein Piratenkostüm und wie bescheuert war der Gedanke, sich wie Captain Jack Sparrow zu verkleiden? Tony konnte sich selbst nicht mit Dreadlocks vorstellen. Dann war da die ganze Auspeitschungssache. Hatte der Kerl vorhin eine Neunschwänzige Katze erwähnt? Wie sah so etwas aus? Wie würde es sich anfühlen, bis zur Taille ausgezogen und an den Pranger gefesselt zu sein, während irgendein Kerl Spuren aus Feuer quer über deine Schultern und Rücken legte? Tony spürte, wie sein Schwanz bloß auf dieses Bild vor seinem geistigen Auge reagierte und er nahm einen großen Schluck Whisky, um das zu unterdrücken. Was zum Teufel war los mit ihm?

Dieser Typ lächelte ihn wieder an. Tony orderte noch einen Whisky, nahm ihn und taumelte zu einer Nische in der gegenüberliegenden Ecke des Raumes, damit er im Schatten sitzen konnte und nicht angestarrt wurde. Vielleicht war er nicht bereit dafür. Vielleicht verstand er das alles falsch.

Missgelaunt starrte er in seinen Drink, rang mit sich für die nächste halbe Stunde. Er wollte das nicht. Er sollte es nicht wollen. Herrgott, er hatte nicht mal eine Ahnung, was zur Hölle er wollte. Er hatte vage, halbformulierte Gedanken und Ideen, aber die Realität? Wer wusste das schon?

Er hatte noch ein paar Whisky geschafft, als ein Schatten auf seinen Tisch fiel. Er blickte auf in ein Paar dunkelbraune Augen.

„Sitzt hier jemand?“ erkundigte sich eine tiefe Stimme.

Tony schluckte – krampfhaft. Der Kerl, der vor ihm stand, war ungefähr so groß wie er, jedoch viel breiter mit muskulösen Schultern, welche die weichen Falten seines teuren Sweaters nicht verbargen. Seine eindrucksvolle Brust schmälerte sich in einen flachen Bauch und schlanke Hüften. Er hatte lange Beine, umschlossen von einer einfachen schwarzen Leinenhose. Sein glatter, kahler Kopf und die Brille die er trug, deuteten auf einen

Bürokraten hin. Doch er war von einer Aura der Autorität umgeben, die das Lügen strafte. Er strahlte ein Selbstbewusstsein aus, das Tony erinnerte an ...

„Sind Sie ein Marine?“ fragte er, die Drinks machten ihn begriffsstutzig.

Der Kerl hob eine Augenbraue. „Interessante Frage.“

„Haben Sie eine interessante Antwort?“ grinste Tony.

Der Mann schnaubte. „Ist lange her, seit ich im Corps war. Aber ja, ich bin ein Marine.“

„Dachte ich mir“, nickte Tony. „Kann ich immer sagen. Wenn man lange genug mit einem arbeitet ...“ Er tippte an seine Nase. „Und außerdem begegnen wir auch immer wieder toten Exemplaren. Deshalb weiß ich alles über Marines.“

Mr. Marine schüttelte seinen Kopf und setzte sich im gegenüber.

„Habe nicht gesagt, dass Sie sich setzen dürfen“, bemerkte Tony.

Der Kerl warf ihm einen Blick purer Gefährlichkeit zu. Die Art, mit der Tony durch seine acht Jahre Arbeit mit Gibbs nur allzu vertraut war.

„Habe auch nicht gesagt, dass Sie es nicht dürfen“, murmelte Tony.

Er trank seinen Whisky aus und brüllte nach dem Barmann für eine Auffüllung.

„Sie haben genug“, sagte sein uneingeladener Gast.

„Ja, habe ich wirklich“, grinste Tony. „Hat Ihnen schon jemand gesagt, dass Sie ein bisschen wie Daddy Warbucks aus dem Film *Annie* aussehen?“

„Nur Leute, die nicht mehr leben wollten“, gab Mr. Marine trocken zurück.

Tony grinste. „Okay, dann nenne ich Sie nicht *Daddy*.“

„Das ist weise. An einem Ort wie diesem könnte das missverstanden werden.“

Tony lachte. „Wer sind Sie?“



„Ich bin ein Freund des Besitzers. Er rief mich an – bat mich, herüber zu kommen und mit Ihnen zu sprechen.“

„Wieso?“ Tony blickte zur Bar hinüber und sah den Barmann, der ihn ruhig betrachtete, während er ein paar Gläser trocknete.

„Tja, zu allererst – weil Sie ein Messer tragen“, erläuterte Mr. Marine freundlich.

„Wie zum Teufel hat er ...“ Verdattert blickte Tony zu Boden. Sein Messer war sehr gut versteckt, aber offensichtlich hatte der Barmann eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe.

„Sehen Sie – ich habe nichts damit bezweckt – ich suche keinen Ärger!“ protestierte Tony.

„Das ist nur – es ist eine Regel, verstehen Sie. Regel Nummer Neun: Gehe niemals ohne Messer raus.“

„Leben Sie gerne nach Regeln?“ fragte Mr. Marine.

Tony grinste. „Habe keine andere Wahl.“

Diese braunen Augen starrten ihn weiterhin an, ein einschätzender Ausdruck in ihren dunklen Tiefen.

„Ja“, murmelte er. „Ich mag es. Seine Regeln jedenfalls. Ich mag seine Regeln.“

„Deshalb sind Sie hier, Mr. ...?“

Tony suchte in seiner Erinnerung nach dem richtigen Namen.

„Yates!“ meinte er schließlich triumphierend.

„Nein – Ihren echten Namen.“ Mr. Marine verschränkte seine Arme über seiner breiten Brust, sah plötzlich sehr gefährlich aus. „Sehen Sie, Brad Yates war hier bis vor ein paar Monaten Stammgast.“

„Tatsächlich?“

Tony fragte sich, ob er noch nüchtern genug war, um bei einem Kampf mit diesem Kerl eine Chance zu haben. Scheiße, jetzt wäre ein ganz schlechter Zeitpunkt, um Gibbs anzurufen und um Rettung bitten zu müssen. Nicht ausgerechnet **hier**. Vielleicht besser die Tracht Prügel einstecken, von der er sicher war, dass sie kommen würde, als Gibbs hierher zu rufen und zu erklären, was zum Teufel er hier machte.

„Ja. Brad ist ein netter Kerl – Kommander in der Navy, ein paar Mal für herausragende Tapferkeit ausgezeichnet. Aber er ist in seinen Fünfigern – und Sie nicht. Sie sind nicht Brad Yates. So, die Frage lautet ...“

„Wer bin ich?“

„Und woher haben Sie seine Mitgliedskarte“, stimmte Mr. Marine mit einem leichten Kopfnicken zu.

„Okay ... Tut mir Leid. Brad Yates ist tot“, erklärte Tony.

Mr. Marines Gesicht verdunkelte sich.

„Hey – das war nicht meine Schuld!“ versicherte Tony hastig. „Natürliche Ursache, wie sich herausstellte, obwohl wir das anfangs nicht wussten – Gehirnblutung. Er endete auf einem unserer Autopsietische und wir erledigten die Nachforschungen. Seine Karte steckte in seiner Tasche und ... na schön, ich habe sie vielleicht ausgeborgt ... das gebe ich zu. Aber ich hörte von diesem Lokal und wurde neugierig. Und er brauchte die verdammte Karte nicht mehr und sie war kein Beweisstück ... na ja, kein echtes Beweisstück ... ich meine ... okay, vielleicht technisch gesehen, aber ...“

Mr. Marine starrte ihn streng an, sah vollkommen unbeeindruckt von dem Gehörten aus und Tony winselte. Dann, plötzlich – sehr zu seiner Überraschung – begann der andere Mann zu lachen.

„Habe ich etwas Komisches gesagt?“ wollte Tony wissen.

Mr. Marine schüttelte seinen Kopf. „Nein – Sie erinnern mich an jemanden.“

„Wen?“

„Oh, nur jemand, den ich kenne – jemand, der genauso jede Vernunft von seiner Neugier überrollen lässt. Jemand, der deswegen in eine Menge Schwierigkeiten gerät.“

„Stecke ich in Schwierigkeiten?“

Hoffnungsvoll leckte Tony seine Lippen. Dieser Kerl drückte all die richtigen Knöpfe. Er war ein Marine, genau wie Gibbs und er verströmte eine Aura solider Autorität. Er wirkte gelassener als Gibbs, hatte jedoch dieselbe *leg dich nicht mit mir an*-Ausstrahlung wie Gibbs. Er war älter als Gibbs und Gott wusste, Tony wollte nicht einmal darüber nachdenken, wie sehr ihm das zusagte, mit all der verfluchten Daddy-Scheiße, die er mit sich herumschleppte.



„Oh, ja“ sagte Mr. Marine. „Das tust du bestimmt – andererseits denke ich, du bist daran gewöhnt. Jetzt sag mir, wer du bist und was zum Teufel du hier machst – und falls du mich anlügst, verspreche ich dir, dass niemand in dieser Stadt mit dir spielen wird – niemals.“

Kapiert, Junge?“

Tony mochte die Art, wie er dieses Wort aussprach. Junge. Vance bezeichnete ihn manchmal als Gibbs' Jungen und er liebte die Art wie das klang.

„Sie haben die Macht, das zu tun? Jeden in der Stadt davon abzuhalten, mit mir zu spielen?“ erkundigte sich Tony überrascht. „Ich meine, es gibt andere Bars und Clubs neben diesem ...“ „Ja. Und ich kann dich aus allen rauswerfen lassen.“

Mr. Marine lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und streckte seine langen Beine aus. „Also fangen wir an zu plaudern, Junge. Lass sehen, ob du genauso gut wie **mein** Junge darin bist, dich aus Schwierigkeiten rauszureden.“

Tony spürte ein leichtes Stechen der Enttäuschung bei der Erkenntnis, dass dieser Mann bereits jemanden in seinem Leben hatte. Das war aber auch sein Glück. Er erkannte, dass er durch Lügen nichts gewinnen konnte und bemerkte den kompromisslosen Ausdruck in den Augen des anderen Mannes. Es war, wie sich Gibbs nach einer blöden Aktion zu stellen; du machst einfach weiter und sagst es geradeheraus. Gibbs wusste immer, wenn er log und er hegte keinen Zweifel, dass der Mann ihm gegenüber dieselbe eigenartige Gabe besaß.

„Mein Name ist Tony DiNozzo“, begann er mit einem zerknirschten Lächeln. „Tut mir Leid, dass ich Mr. Yates Karte gestohlen habe. Wie ich sagte, ich war neugierig ... aber ich wollte nicht meinen Namen benutzen, weil ... na ja, weil ich so etwas noch nie zuvor gemacht habe. Ich weiß nicht einmal, was ich hier tue. Ich will nur ... da ist ein Kerl ...“

„Ja, das dachte ich mir“, kommentierte Mr. Marine.

Tony senkte seinen Kopf, starrte mürrisch in sein leeres Glas.

„Ich hab's vermasselt ... und wurde zur Strafe auf See weggeschickt ... und jetzt bin ich zurück und es ist, als ob er es nicht ertragen könnte, mich um sich zu haben. Er lacht nicht über den Blödsinn, den ich anstelle, nur um seine Aufmerksamkeit zu erlangen und er gibt mir nicht einmal einen Klaps auf den Hinterkopf, wenn ich was vermassle. Es ist, als hätte er sich mir gegenüber verschlossen. Und da war dieses Mädchen ... haben Sie sich das auch schon gedacht?“

Mr. Marine senkte bloß seinen Kopf, damit Tony fortfuhr.

„Ich weiß, ich bin betrunken und mein Gerede ergibt keinen Sinn“, brabbelte Tony. „Aber ich mochte sie wirklich. Vielleicht liebte ich sie sogar ... keine Ahnung. Aber sie bat mich, sie zu fesseln und all dieses eigenartige Zeug mit ihr anzustellen. Und ich sah auf sie runter und alles, was ich empfand, war verdammter Neid, verstehen Sie? Ich ... ich wollte das einfach. Nicht von ihr ... von ihm – von dem Kerl, von dem ich Ihnen erzählt habe. Aber er gibt mir die Schuld an Jennys Tod und ich habe es vermasselt. Manchmal wünschte ich nur, er würde mich verdreschen, bis er sich besser fühlt, weil ich mich dann auch besser fühlen würde. Aber das macht er nicht. Er weiß nicht, dass ich die Monate auf See damit verbracht habe, zu viel zu trinken und an ihn zu denken und darüber zu grübeln, wie ich alles vermasselt habe. Und jetzt bin ich zurück und er kann es kaum ertragen, mich anzusehen und es ist lange her – und ich meine sehr lange – seit ich zum letzten Mal Sex hatte, weil ich niemand anderen als ihn will und Sie haben keine Ahnung, was für eine Riesenerkenntnis das für mich ist.“

Sein Dampf war verflogen und er starrte Mr. Marine jämmerlich an. Der andere Mann starrte stumm zurück.

„Ich kann mich nicht einmal bei ihm entschuldigen“, seufzte Tony. „Er hasst das. Nennt es ein Zeichen von Schwäche. Ist das übrigens ein Marine-Ding oder nur seines Scheiße, ich denke, ich habe zu viel geredet. Ich bin sehr, sehr betrunken.“

„Oh, ja. Das bist du“, stimmte Mr. Marine leise zu.

„Immer noch in Schwierigkeiten?“ fragte Tony.

„Oh, ich vermute, du steckst ständig in irgendeiner Art von Schwierigkeiten“, erwiderte Mr. Marine mit einem amüsierten Glitzern in seinen Augen. „Ich nehme an, du magst es so.“

„Ihr Freund ... ich sehe ihn nicht“, grinste Tony zweideutig.

„Er ist unterwegs. Er ist ein Autor. Er recherchiert im Moment.“

„Er klingt irgendwie langweilig.“ Tony runzelte seine Stirn.

Mr. Marine lachte. „Oh, er ist viele Dinge, aber niemand hat ihn je beschuldigt, langweilig zu sein.“

„Sind Sie in ihn verliebt?“ erkundigte sich Tony sehnsüchtig.

„Jaah.“ Mr. Marines ganzes Verhalten veränderte sich, während er über seinen abwesenden Freund sprach; sein Gesichtsausdruck wurde weich und sein Körper entspannte sich. „Ja, bin ich.“

„Lange zusammen?“

Mr. Marine zuckte seine Schultern. „Etwa zehn Jahre – und er überrascht mich immer noch ständig. Hält mich konzentriert. Niemals ein langweiliger Moment, wenn er anwesend ist.“

„Großartig. Genau das, was ich hören wollte. Sehen Sie ... ich sollte gehen ...“

Tony stemmte sich auf seine Füße – und fiel augenblicklich vornüber. Er wäre zu Boden gekracht, wenn Mr. Marine nicht im letzten Augenblick seinen Arm gepackt hätte. Tony taumelte schlaff gegen die solide Brust des großen Mannes, beugte sich vor und erbrach sich über den Tisch.

„Verdammt!“ knurrte Mr. Marine. „Du bist nicht in der Verfassung, alleine nach Hause zu kommen.“

„Entschuldigung“, keuchte Tony jämmerlich.

Der Barmann kam herangeeilt, einen verärgerten Ausdruck in seinem Gesicht.

„Entschuldigung“, wiederholte Tony hilflos.

Der Raum drehte sich um ihn und er verfluchte sich, weil er sich derart betrunken hatte.

„Übernimmst du das Saubermachen, Hammer?“ fragte Mr. Marine. „Ich kümmere mich um ihn – schaffe ihn heim, damit er sich ausschlafen kann.“

„Sicher“, seufzte der Barmann. „Schaff ihn bloß hier raus.“

„Er ist der Besitzer?“ erkundigte sich Tony, als Mr. Marine seinen Arm packte, ihn über seine Schultern schlang und ihn zur Treppe führte. „Sie sagten, Sie kennen den Besitzer. Das ist er? Ist er Murray? Nein ... warten Sie ... Sie nannten ihn anders. Hammer? Das ist sein richtiger Name?“

Mr. Marine pausierte für einen Moment, ein flüchtiger Ausdruck der Trauer in seinen Augen.

„Ja, Hammer ist sein richtiger Name. Und ja, er ist der Besitzer. Murray war sein Freund – und sein Dom. Murray starb vor einigen Jahren“, erklärte er leise. „Herzanfall. War schon länger nicht gesund. Hammer kaufte das Lokal nach seinem Tod, um sich etwas zu geben, worauf er sich konzentrieren konnte – benannte es nach ihm. Murray war ein guter Freund von mir. Ich helfe hier gerne aus, wenn ich kann. Wie heute Nacht.“

Er schleppte Tony die Treppe hinauf und raus auf die Straße. Tony bemerkte nicht viel von dem, was um ihn passierte, außer, dass er in ein Auto gehievt und irgendwohin gefahren



wurde. Das nächste, was er wusste: Er saß in einem wunderschön dekorierten Schlafzimmer und Mr. Marine kniete vor ihm und löste seine Schnürsenkel. Er zog Tonys Schuhe und Socken aus.

„Badezimmer ist dort entlang“, sagte sein Wohltäter, zeigte in die Richtung des anschließenden Zimmers. „Falls du dich übergeben willst – tu es dort. Falls du daneben zielst, putzt du es selbst morgen Früh.“

„Okay“, nickte Tony ernst.

Mr. Marine half ihm aus seiner Lederjacke und knöpfte dann sein Hemd auf, entfernte es. Seine Hände bewegten sich zu Tonys Gürtel.

„Wirst du mich ficken, Boss?“ fragte Tony.

„Nein, Tony. Ich werde dich nicht ficken“, gab Mr. Marine kichernd zurück. Er öffnete Tonys Hose.

„Oh, klar.“ Tony spürte einen Stich der Enttäuschung. Er hob seine Hüften, damit der andere Mann seine Hose runterziehen konnte.

„Und ich bin nicht dein Boss.“

„Nein. Tut mir Leid.“ Tony starrte ihn dämlich an.

„Hat dich je jemand gefickt, Tony?“

„Nein.“ Tony schüttelte seinen Kopf. „Dachte, wenn ich genügend Rücken hinterher jage, könnte ich behaupten, dass ich das nicht möchte. Hat nicht funktioniert.“ Er starrte in ein Paar mitleidiger brauner Augen. „Kenne nicht mal Ihren Namen“, murmelte er.

„Wir unterhalten uns am Morgen. Dann sage ich ihn dir. Du würdest dich ohnehin nicht daran erinnern, wenn ich ihn dir jetzt sage“, meinte Mr. Marine mit einem Augenrollen.

Er faltete Tonys Kleider sauber zusammen und legte sie auf einen in der Nähe stehenden Stuhl. Tonys Dienstmarke fiel zu Boden und sein neuer Freund hob sie auf.

„NCIS? War ja klar. Ich habe vermutet, dass du ein Bundesbeamter bist.“

„Ja?“ Tony starrte ihn an, versuchte, sich zu konzentrieren. „Wieso?“

„Na ja, ich wusste, du bist ein Cop wegen der Dinge, die du über Yates gesagt hast. Und was den Bundesbeamten betrifft – braucht es einen, um einen zu erkennen.“

„Sie sind auch ein Bundesbeamter?“ Tony wünschte, er hätte nicht so viel getrunken. Er hatte ein Gefühl, als ob das wichtig würde.

Mr. Marine grinste. „FBI.“

„Nicht persönlich nehmen, aber ich kann euch Bastarde nicht ausstehen“, eröffnete ihm Tony feierlich.

Mr. Marine lachte und schob ihn auf das Bett zurück. Er zog eine Decke über ihn.

„Kennen Sie einen Typen namens Fornell?“ wollte Tony wissen.

„Jep. Um genau zu sein, ist er einer meiner Leute.“

„Oh. Scheiße“, seufzte Tony. „Erzählen Sie ihm davon? Von mir?“

„Nope“, schüttelte Mr. Marine seinen Kopf. „Er muss das nicht wissen. Schlaf, Tony. Wir reden morgen.“

„Klingt schlecht.“ Tony verzog sein Gesicht.

„Ja. Schlaf jetzt.“

Mr. Marine grinste ihn an und Tony grinste zurück, schloss dann seine Augen. Vage war er sich bewusst, dass sich Mr. Marine im Zimmer bewegte. Einen Moment später fühlte er eine Hand über sein Haar streichen und hörte den großen Mann laut seufzen.

„Du steckst ganz bestimmt in Schwierigkeiten, Junge“, murmelte er. „Frage ist – was soll ich mit dir anstellen? Ein verlorener Junge wie du ... ich nehme an, du solltest deinem Besitzer zurückgegeben werden, nicht wahr?“

Tony murmelte etwas Zusammenhangloses und drehte sich auf die Seite. Seine Augenlider flatterten und er beobachtete benebelt, wie Mr. Marine ein Handy aus der Tasche zog und aufklappte. Er betrachtete es einen Moment, als ob er versuchte, sich zu entscheiden, dann wählte er eine Nummer.

Da war eine Pause. Mr. Marine warf Tony einen Blick zu, schüttelte bedauernd seinen Kopf und sah dann weg, als sein Anruf angenommen wurde.

„Hey – Walter Skinner spricht“, sagte er leise. „Tut mir Leid, dich so spät anzurufen. Aber ich denke, ich habe hier etwas, das dir gehört, Jethro.“

~ \* ~

Walter Skinner brühte Kaffee, setzte sich zurück und wartete. Fünfzehn Minuten später drückte er den Türöffner für einen alten Freund. Zwei Minuten später öffnete er seine Tür für ihn.

„Gunnery Sergeant Skinner?“ Eine vertraute Gestalt stand vor der Tür, ein kleines Grinsen in seinem Gesicht.

„Private Gibbs.“

Skinner schob die Türe weiter auf, um ihn einzulassen. Gibbs streckte seine Hand aus und Skinner ergriff sie – jedoch nur, um seinen alten Freund in eine Bärenumarmung zu ziehen. Gibbs lachte leise auf und schlug ihm herzhaft auf den Rücken.

„Gerätst du immer noch in Raufereien?“ fragte Skinner, nachdem er ihn losgelassen hatte.

„Ja. Du brichst sie immer noch ein?“ Gibbs starrte ihn aus stahlblauen Augen an.

„Nicht mehr so häufig heutzutage“, grinste Skinner. „Meist sitze ich hinter einem großen Schreibtisch und schicke andere Leute aus, um ihre Hände schmutzig zu machen.“

„Habe ich gehört – Stellvertretender Direktor des FBI“, nickte Gibbs. „Keine Ahnung, wie du all den Papierkram ertragen kannst – und das Schöngetue mit dämlichen Leuten.“

„Ah – du hast dich nicht verändert, Jethro“, lachte Skinner. „Hoffentlich weißt du, dass du einen ziemlichen Ruf hast in den Korridoren der Macht. Ich kenne Staatssekretäre, die eher in Deckung gehen, als einen Anruf von dir anzunehmen.“

„Ich versuche auch, ihnen so weit wie möglich auszuweichen. Sie sollten ihren Job erledigen und mich in Ruhe lassen, damit ich meinen erledigen kann“, knurrte Gibbs. „Rieche ich Kaffee?“

„Selbstverständlich. Ich habe eine Kanne aufgebrüht, sobald ich wusste, dass du rüber kommst.“

Skinner gestikulierte ihn in die Küche und deutete mit einer Kopfbewegung an, dass er sich setzen sollte. Er goss jedem von ihnen eine Tasse ein und setzte sich seinem Gast gegenüber. Gibbs nahm einen Schluck und seufzte.

„Echter Marine-Kaffee“, bemerkte er zufrieden. „Genau, wie ich ihn mag.“

„Vermisst du die alten Zeiten?“

„Manchmal. Vermisse allerdings nicht, dass du mich auf dem Paradeplatz in den Arsch gebissen und mich gezwungen hast, die Toilettenböden mit einer Zahnbürste zu schrubben“, kicherte Gibbs.

„Tja, du warst ein sturer kleiner Mistkerl, Jethro. Eine Weile war ich nicht sicher, ob du dich in den ersten fünf Minuten im Kampf umbringst, in Leavenworth endest oder dich als der verdammt beste Marine herausstellst, den ich je ausgebildet habe“, zuckte Skinner seine Schultern. „Ich bin froh, dass sich Letzteres herausgestellt hat. Verdammt, Jethro – du hast all meine Erwartungen übertroffen. Deshalb denke ich, es war’s wert, deinen Arsch so hart zu reiten, als du bloß ein junger Punk mit heißem Temperament und raschen Fäusten warst.“

„Habe beides noch immer“, murrte Gibbs. „Habe sie jetzt nur besser unter Kontrolle. Lernste ich von dir, Walter.“

„Ja. Auf die harte Tour, soweit ich mich erinnere.“

Skinner lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, erinnerte sich, wie er einst einen rebellischen Private Leroy Jethro Gibbs für sage und schreibe sechs Stunden auf dem Paradeplatz Habt Acht stehen ließ, bevor er endlich erste Anzeichen der Unterwerfung in diesen sturen blauen Augen erkannte.

„Gibt es einen anderen Weg?“ Gibbs hob eine Augenbraue und Skinner war ziemlich sicher, dass er sich an dieselbe Begebenheit erinnerte.

„Wusste immer, du hast das Potential, der Beste zu sein, Jethro – und du hast mich bestätigt“, meinte Skinner leise. „Ich verfolgte deine Karriere beim NCIS – deine Aufklärungsrate ist phänomenal. Ich bin stolz auf dich.“

Gibbs sah tatsächlich gerührt aus. Dann räusperte er sich und rutschte auf seinem Stuhl herum, sah verlegen aus.

„Du sagtest, du hast etwas, das mir gehört?“

„Stimmt“, nickte Skinner, wurde augenblicklich munter und geschäftsmäßig. „Fand ihn in einer Bar, betrunken – sehr betrunken. Er verwendete einen falschen Ausweis, um rein zu kommen.“

„Welche Art von Bar?“

„Meine Art von Bar, Jethro.“ Skinner verschränkte seine Arme über der Brust. „**Diese** Art von Bar – deshalb brauchte er einen Ausweis, um rein zu gelangen. Oh – und er war bewaffnet.“

„Seine Pistole?“ Gibbs sah zornig aus.

„Nein – ein Messer. Sagte, er müsste das tun. Dass es eine Regel wäre. Eine deiner Regeln.“ Skinner studierte Gibbs.

„Er hat meinen Namen genannt?“

„Verdammt, nein! Der Junge mag stockbetrunken sein, aber er ist clever. Hat mir auch nicht verraten, dass er beim NCIS arbeitet; ich fand es heraus – und seine Dienstmarke fiel aus seiner Jackentasche, als ich ihn ins Bett steckte.“

„Du hast ihn ins Bett gesteckt?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Ja, Jethro. Er war stockbetrunken, deshalb steckte ich ihn ins Bett.“

Skinner bemerkte, dass Gibbs' Knöchel sich weiß färbten, als er seine Fäuste um den Kaffeebecher verkrampfte.

*So lief das also.*

„Brauchte nicht lange um herauszufinden, dass der Mann, dessen Regeln er folgte, du sein musstest. Begegnete nie jemand anderem, der nach einem Satz Regeln lebt“, grinste Skinner. Gibbs starrte ihn nur böse an. „Wem gehörte der Ausweis?“

Skinner seufzte. „Er stahl ihn. Von einem toten Marine-Kommander, den ihr in der Autopsie hattet.“

Gibbs' Gesichtsausdruck verwandelte sich in drohend. „Er stahl ein Beweisstück von einer Leiche?“

„Das hat er gesagt. Ich vermute, seitdem versuchte er, seinen Mut zusammenzuraffen, um sie zu benutzen.“

„Gott, ich werde ihn so hart in den Arsch treten, dass er nicht weiß, was ihn trifft“, knurrte Gibbs.

Skinner lachte laut auf. „Dachte mir, dass du das sagst. Schau, Jethro – dieser Junge steckt in Schwierigkeiten. Jeder, der ihn bloß ansieht, kann das feststellen. Er steckt in der guten Art

von Schwierigkeiten, denke ich. Die Art von Schwierigkeiten, die du hattest, damals, als ich dich kennen lernte – die Art, die all die Disziplinierung und harte Arbeit wert ist. Liege ich falsch?“

„Nein. Aber er hat seit acht Jahren unter mir gearbeitet und ich habe ihm in dieser Zeit gesunden Menschenverstand eingebläut. Ich bin überrascht, dass er so etwas anstellt. Das ist ein Blödsinn, wie es nur einem Anfänger passiert“, brummte Gibbs. „Spiel nie mit Beweisstücken herum! Er weiß das!“

„Er ist verzweifelt“, zuckte Skinner seine Schultern.

Gibbs blickte erschrocken hoch.

„Er weiß, was er will, Jethro“, erklärte ihm Skinner ruhig. „Ich denke, er wollte es seit sehr langer Zeit. Und wenn ich dich ansehe, glaube ich, du willst es auch. So, die Frage ist – warum trittst du nicht vor und gibst euch beiden, was ihr braucht?“

Ein Zucken streifte Gibbs' Gesicht. „Nein, das mache ich nicht noch einmal, Walter.“

„Dieser Junge gehört dir, Jethro. Er wartet nur darauf, in Besitz genommen zu werden. Lass ihn noch länger hängen und du wirst zusehen, wie er außer Kontrolle wirbelt und mehr Stunts wie diesen abzieht. Vertrau mir – ich weiß es. Ich war dort.“

„Jaah ...“ Gibbs blickte sich um. „Wo ist Fox, Walter? Draußen, wieder mal kleine grüne Männchen jagen?“

„Lass ihn das ja nicht hören“, grimassierte Skinner, „oder du bekommst die volle einstündige Lektion über die Tatsache, dass sie nicht grün sind.“

„Welche Farbe haben Sie dann?“

„Grau“, grinste Skinner. „Ich weiß, ich spreche hier mit einem Skeptiker. Aber er weiß, was er gesehen hat, Jethro und ich zweifle keine Sekunde an ihm. Diese Woche ist er unterwegs, um für sein neues Buch zu recherchieren – er wird am Sonntag zurückkommen. Aber wir sprechen nicht über ihn – wir reden über dich und diesen Jungen in meinem Bett.“

Skinner lehnt sich auf seinem Stuhl zurück. „Wie viele Männer arbeiten für dich, Jethro?

Nicht die Frauen – die Männer. Wie viele Männer hat du in deinem Team?“

Gibbs runzelte wegen der Frage seine Stirn. „In meinem derzeitigen Team – zwei. Wenn du das erweiterte Team rechnest, dann vier ... glaube ich. Was zur Hölle hat das damit zu tun?“

„Ich habe dir den Namen desjenigen nicht genannt, der gerade jetzt in meinem Schlafzimmer schnarcht“, erläuterte Skinner. „Du weißt trotzdem, welcher es ist, nicht wahr?“

Wenn Blicke töten könnten, hätte der Ausdruck in Gibbs' Gesicht eine ganze Stadt ausgelöscht.

„Weißt du – dieser Blick jagte mir schon keine Angst ein, als Private Jethro Gibbs eine verlorene Schlacht mit seinem Gunnery Sergeant im Boot Camp ausfocht – und er macht mir jetzt ganz bestimmt auch keine Angst“, erklärte ihm Skinner. „Ich sah deinen Blick, als ich sagte, er würde in meinem Bett schlafen, Jethro. Du mochtest das nicht. Dieser Junge gehört dir und du weißt es. Je länger du ihn ohne Leine laufen lässt, umso größer ist die Gefahr, dass er in Schwierigkeiten gerät – oder verletzt wird.“

„Er schafft das schon“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Er ist ein erwachsener Mann, Walter – kein Junge. Er ist mein bester Agent. Er kann für sich selbst sorgen.“

„Sicher“, nickte Skinner. „Da stimme ich dir zu. Fox war etwa im seltem Alter, als ich ihn annahm und er war ein brillanter Agent. Der Beste – trotzdem ist er immer noch mein Junge. Das wird er immer sein, selbst, wenn wir beide alte Männer sind. Und Tony ist dein Junge. In deinem Herzen weißt du das, Jethro.“

Gibbs' Augen leuchteten auf, als Skinner Tonys Namen nannte. Skinner lehnte sich vor.

„Wo liegt das Problem, Jethro? Warum nimmst du ihn nicht in Besitz?“

„Ist es das, was er will?“ Gibbs hob eine Augenbraue. „Will er, was ich ihm geben kann? Weiß er überhaupt, was dahinter steckt?“

„Er ist ein Neuling.“ Skinner hob seine Schultern. „Na und? Als ich Fox annahm, trieb er sich bereits ein paar Jahre in der Szene rum und lernte alle Arten schlechter Angewohnheiten. Daran mussten wir arbeiten. Brauchte etwa ein Jahr harter Arbeit, um ihm zu helfen, sich das abzugewöhnen. Ich musste ihn tief runter bringen, Jethro. Geradewegs zu den Grundlagen. Nahm ihn auseinander und baute ihn wieder auf und seitdem waren wir nie glücklicher. Aber mein Gott – dieses erste Jahr.“ Er schüttelte seinen Kopf. „Es war hart. Mit Tony wird es einfacher sein. Du kannst ihn von nichts ausbilden. Er will unbedingt gefallen und du bist gut im Trainieren.“

„Ich denke, er hat nicht die leiseste Ahnung, worauf er sich einlässt“, knurrte Gibbs.

„Wahrscheinlich hat er irgendeine dämliche Fantasie in seinem Kopf – und ich will nicht derjenige sein, der sie für ihn ruiniert.“

„Wer sagt, dass du sie ruinierst?“ erkundigte sich Skinner. „Wie ich es sehe, erfüllst du sie.“

„Du sagtest, er ist ein Neuling?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Ja – er erwähnte ein Mädchen, das er topte. Sagte, er beneidete sie und wollte das von dir. Hat sich ziemlich klar ausgedrückt. Er weiß, was er möchte, Jethro.“

„Er hat keine Ahnung!“ schnappte Gibbs, knallte seine Faust auf den Tisch.

Skinner starrte ihn gelassen an und Gibbs hatte den Anstand, wegen seines Ausbruchs ein wenig verlegen auszusehen.

„Du erwähntest ein Mädchen – der Tony DiNozzo, den ich kenne, hat mehr Röcke gejagt, als du dir vorstellen kannst, Walter. Er hat nie den leisesten Hinweis fallen lassen, bisexuell zu sein.“

„Bist du sicher?“ erkundigte sich Skinner. „Weil mir scheint, dass er dir bis zum Punkt der Besessenheit ergeben ist. Die Art, wie er sagte, dass er deinen Regeln folgt ... willst du mir ernsthaft weismachen, du hast das nie bemerkt?“

Gibbs verkrampfte verärgert seinen Kiefer, dass er laut knackte.

„Du weißt es. Weißt es seit Jahren.“ Ironisch schüttelte Skinner seinen Kopf. „Du bist ein gemeiner Hurensohn, Jethro. Die ganze Zeit den Jungen derart hängen zu lassen.“

Gibbs lehnte sich vor. „Wurde er überhaupt je von einem Mann gefickt, Walter?“ fragte er leise. „Ich wette nicht. Er ist nicht nur ein Neuling, er ist ein verdammtes Schneewittchen.“

„Und du willst mir erzählen, du kannst einfach dabei stehen und zulassen, dass ein anderer Kerl sein erster wird?“ wollte Skinner wissen.

Wieder verkrampfte sich Gibbs' Kiefer. „Ich sagte dir – das tue ich nicht noch einmal, Walter. Du weißt, wie es mit Jenny war – und danach mit Stan. Sie trainieren, sich um sie kümmern, sich um sie sorgen – und sie verlieren, wenn es für sie an der Zeit ist, sich weiter zu entwickeln. Das schmerzt zu sehr.“

„Dann behalte diesen“, schlug Skinner sanft vor.

„Was?“ Erschrocken sah Gibbs auf, als ob ihm dieser Gedanke nie gekommen wäre.

„Behalte ihn. Wie ich Fox behalten habe. Erlaube ihm, dein Leben mit dir zu teilen, Jethro. Auf die Art, wie du es weder Jenny noch Stan gestattet hast – nicht wirklich. Du warst für die beiden ein verdammt guter Dom, sicher, aber du hast sie immer auf Armeslänge Abstand gehalten. Sie wussten es, genau wie du. Deshalb gingen sie letztendlich.“

„Wenigstens wussten Jenny und Stan, auf was sie sich einließen. Sie waren beide erfahrene Subs, als ich ihnen begegnete – verdammt, Jenny wusste mehr als ich! Tony hat keine Ahnung. Wenn wir das beginnen und er es hasst – dann habe ich ihn sofort verloren. Nicht nur seine Freundschaft und sein Vertrauen, sondern auch unsere dienstliche Beziehung. Davon gibt es kein Zurück.“

„Und wenn du es nicht beginnst, wirst du es nie herausfinden. Um Himmels Willen, Jethro – habe dich nie für so einen Feigling gehalten.“

„Sagt der Mann, der Fox Mulder ein Jahr lang auswich, bevor er ihn endlich aufnahm“, murmelte Gibbs dunkel.

Skinner grinste. „Und sieh dir an, was daraus wurde! Fox aufzunehmen war das Beste, was ich je gemacht habe. Ein Punkt für mich, Jethro!“

„Ich sollte gehen“, schnappte Gibbs und erhob sich.

„Willst du nicht vorher überprüfen, ob er okay ist?“ Skinner kam auf seine Füße und zuckte seinen Kopf in die ungefähre Richtung des Schlafzimmers.

„Nein, verdammt noch mal. Ich bin sicher, er ist in Ordnung. Wäre nicht das erste Mal, dass er seinen Rausch ausschläft. Oder das letzte Mal.“

„Bist du sicher, dass er in Ordnung ist?“ fragte Skinner. „Bist du sicher, du kannst ihn hier lassen, ohne wenigstens selbst nachzusehen?“

Er sah das Zögern in Gibbs' Augen und das verärgerte Flackern über sein Gesicht streifen und unterdrückte ein Lächeln. Skinner wusste genau, welche Art von Dom Gibbs war. Auf keinen Fall würde er von hier weggehen, falls er auch nur den hauch eines Zweifels hatte, dass sein Junge in Gefahr schweben würde. Skinner hatte eine Menge subtilere Doms getroffen, jedoch nie einen, der einen größere Beschützerdrang hatte – und besitzergreifender war – als Leroy Jethro Gibbs.

„Wo ist er?“ knurrte Gibbs schließlich.

„Hier entlang.“

Skinner führte ihn die Treppe hinauf und den Flur entlang zum Schlafzimmer. Leise öffnete er die Tür und ließ Gibbs einen Blick hinein werfen.

Tony war ein unruhiger Schläfer. Er drückte ein Kissen an seine Brust und seine Beine hatten sich in den Laken verfangen, die er irgendwann weggetreten hatte. Das enthüllte die Tatsache, dass er lediglich Boxershorts trug. Skinner sah Gibbs' Ausdruck sich verdüstern.

„Wer hat ihn ausgezogen?“

„Ich.“

Skinner betrachtete ihn gelassen. Er kannte diesen Ausdruck in Gibbs' Augen – das war ein Ausdruck, den er seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte, er wusste jedoch, was er bedeutete. Gibbs war nicht glücklich, seinen Jungen halbnackt im Bett eines anderen Mannes liegen zu sehen – Gibbs war **überhaupt nicht** glücklich.

„Er war völlig neben sich. Fragte mich, ob ich ihn ficken würde – und falls ich das wollte, könnte ich. Er war in keiner Verfassung zu wissen, was zur Hölle vor sich ging.“

Gibbs' Kiefer verkrampfte sich so stark, dass Skinner überrascht war, ihn nicht brechen zu hören.

„Du würdest daraus keinen Vorteil ziehen, Walter“, knurrte er.

„Nein, würde ich nicht“, zuckte Skinner seine Schultern. „Deshalb war es Glück, dass er mich heute in dieser Bar traf, nicht wahr? Hätte jemand anderer sein können; jemand, der nichts dagegen hatte, den hübschen Jungen mit dem breiten Lächeln und dem engen Arsch auszunutzen.“

Gibbs drehte sich mit einem Gesichtsausdruck zu ihm um, der eindeutig mörderisch war.

„Ich sage ja nur“, meinte Skinner leise. „Ein anderes Mal hat er vielleicht nicht solches Glück. Falls du ihn nicht beanspruchst, Jethro, wird es ein anderer tun – und er wird es zulassen, während er sich die ganze Zeit wünscht, du wärst es. Willst du, dass das geschieht?“

In diesem Moment drehte sich Tony im Schlaf um, murmelte etwas. Er streckte sich, enthüllte noch mehr nacktes Fleisch als zuvor. Er hatte lange, kräftige Beine und eine breite Brust, bedeckt mit dunklem Haar. Er war ein gutaussehender Junge – Skinner kannte eine Menge Doms, die es lieben würden, so einen unterwürfigen Jungen in ihrem Bett zu haben.

Gibbs ballte seine Hände zu Fäusten, sein ganzer Körper verspannte sich und er machte auf dem Absatz kehrt. Skinner schloss die Tür und folgte ihm.

„Jethro!“ Skinner holte ihn an der Vordertür ein. „Als er mich fragte, ob ich ihn ficken würde, nannte er mich *Boss*.“

Gibbs erstarrte, seine Hand am Türknauf, sein Körper angespannt. Skinner griff aus, berührte seine Schulter, doch Gibbs schüttelte ihn zornig ab.

„Nein“, zischte er. „Nein, das tue ich nicht noch einmal, Walter. Verdammt ... habe ich nicht schon genug Menschen verloren?“

Skinner nickte verstehend. „Jethro, ich weiß, was vor sich geht. Ich weiß warum es für dich mit Jenny oder Stan nicht funktioniert hat – und ich weiß, warum all deine Ehefrauen dich verlassen haben. Ich weiß, du traust dir nicht zu, wieder zu lieben. Ich war für dich da, als du Shannon und Kelly verloren hast, erinnerst du dich? Genauso, wie du für mich da warst, als ich Sharon verlor.“

„Warum zum Teufel tust du dann etwas derart Grausames, Walter?“

„Weil ich weiß, wie es sich anfühlt! Und ich weiß, irgendwann musst du aufhören, dich dafür zu bestrafen – dass du es nicht verhindern und sie nicht beschützen konntest. Du musst dir vertrauen, wieder zu lieben, Jethro.“

„Kann ich nicht“, widersprach Gibbs heiser. „Ich kann nicht wieder Menschen verlieren, Walter. Das ertrage ich nicht noch einmal.“

Skinner seufzte. „Es gibt keine Garantien, aber es muss nicht wieder passieren, Jethro. Sie dir mich und Fox an. Er führt so ziemlich das gefährlichste Leben, das ich mir vorstellen kann. Und ja, vielleicht wird ihn das eines Tages umbringen. Aber ich hatte zehn Jahre mit ihm – zehn Jahre, die ich nicht gehabt hätte, wenn ich nicht das Risiko eingegangen wäre. Diese zehn Jahre würde ich für nichts eintauschen – nicht eine Sekunde davon – nicht einmal, wenn ich ihn morgen verlieren würde.“

Da lag ein sturer Ausdruck in Gibbs' Augen, den Skinner allzu deutlich an den Paradeplatz erinnerte, wo Gunnery Sergeant Skinner gegen Private Gibbs angetreten war. Keiner von beiden war bereit gewesen, kampflös aufzugeben. Skinner hatte diesen gewonnen, jedoch nicht, bevor Gibbs ihn an die äußerste Grenze seiner Geduld getrieben hatte. Vermutlich würde er dieses Mal genauso viel Geduld aufbringen müssen.

Skinner öffnete die Türe. „Denk darüber nach, Jethro“, sagte er leise. „Ich beschütze ihn, bis du deine Entscheidung getroffen hast.“

„Die habe ich schon getroffen, Walter“, brummte Gibbs, wanderte steif aus der Tür. „Das habe ich ganz bestimmt.“

~\*~

Fox Mulder ließ sich müde ins Apartment ein, ließ seine Tasche zu Boden fallen, zog seine Jacke aus, ließ sie liegen, wo sie hinfiel und ging zur Treppe. Vielleicht würde er am Morgen für die Unordnung verprügelt werden, doch im Moment war ihm das völlig egal. Er war nur



froh, ein paar hundert Meilen zwischen sich und das unkultivierte Hinterland gebracht zu haben – und die gespenstischen Inzuchten dort, die ihn mit Heugabeln aus der Stadt gejagt hatten.

„Was etwas ist, das nur im Film passieren sollte“, murmelte er vor sich hin.

Sein Körper schmerzte von dem Gerenne und er wollte bloß noch in den warmen Kreis seines Meisters Arme kriechen und den Trost genießen, zu Hause zu sein.

Er knöpfte sein Hemd auf, während er die Stufen hinaufstieg und ließ auch dieses fallen. Danach die Hose. Vielleicht würde sein Meister am Morgen nachgiebig sein, sobald er es erklärte. Doch Mulder vermutete, wenn er einen herzhaften Blowjob lieferte, würde das Skinner genügend erweichen, um die Brotkrumen-Spur aus Kleidungsstücken zu ignorieren, die von der Eingangstüre zu ihrem Schlafzimmer führte.

Vor der Schlafzimmertüre kickte er seine Schuhe weg, zog seine Socken aus, ließ seine Boxershorts fallen und betrat leise das Schlafzimmer, schloss die Türe hinter sich, tat sein bestes, seinen schlafenden Meister nicht zu wecken.

Er glitt ins Bett und sein Meister bewegte sich und murmelte etwas im Schlaf. Grinsend legte Mulder seine Arme um ... einen völlig fremden Körper.

„Whaa!“

Mulder sprang aus dem Bett, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte. Er blickte sich verwirrt um. Ein Dutzend möglicher Erklärungen wirbelten in seinem Kopf, obwohl der erste Gedanke war, dass ein das Aussehen verändernder Außerirdischer Skinners Platz eingenommen hatte, während er draußen in der Wildnis gewesen war.

Er schaltete das Licht ein und starrte in ein Paar verschlafene grüne Augen. Der Mann im Bett war etwa zehn Jahre jünger als er mit verstrubbeltem braunen Haar und einem müden, zögernden Lächeln.

„Wer zum Teufel sind Sie?“ wollte Mulder wissen.

„Tony“, antwortete der Mann glücklich. „Nett, Sie kennen zu lernen, vielen Dank.“

Sein Kopf fiel auf das Kissen zurück und er begann zu schnarchen. Mulder starrte ihn aus verengten Augen an. Dann trat er vor, packte Tonys Haare und zog seinen Kopf zurück. Tony blinzelte.

„Ich bin dran, Boss!“ rief er benebelt. Seine Hände bewegten sich unbewusst, als ob er auf einer Tastatur tippen würde.

„Wer zum Teufel sind Sie und was machen Sie in meinem Bett?“ verlangte Mulder zu wissen, schüttelte Tony heftig, zerrte an seinen Haaren.

„Hmmm?“ Tony lächelte zu ihm hoch.

„Wo ist Walter?“

Tony runzelte seine Stirn, als ob er sich sehr bemühte, sich zu konzentrieren. „Walter? Der große Kerl? Begegnete ihm in Murray’s. Fickst du mich, Boss?“

Mulder starrte ihn böse an. „Bist du ein Sub, Tony?“ fragte er, ein gefährlicher Unterton in seiner Stimme.

„Tony lächelte glücklich. „Jaah.“

„Und Walter hat dich in Murray’s Bar aufgelesen?“

Tonys Grinsen wurde breiter. „Jaah“, wiederholte er, einen verträumten Tonfall in seiner Stimme.

„Ich bringe ihn um.“

Mulder ließ Tony wie ein Bleigewicht fallen und sah sich im Zimmer um. „Wo zur Hölle ist er?“ Er rannte ins Bad, doch auch dort war niemand. „Tony? Wo ist er, zum Teufel?“ wollte Mulder wissen, aber Tony schlief schon wieder fest, sein fast nackter Körper um das Kissen gewickelt, das er an sich drückte.

Wütend starrte Mulder auf ihn hinab, schaltete dann das Licht ab und eilte aus dem Zimmer. „Walter!“ brüllte er, stolperte beinahe über seine eigenen zurückgelassenen Schuhe, als er den Flur entlang rannte. „WALTER!“

Er stürmte ins Gästezimmer, immer noch brüllend, und schaltete das Licht ein ... um seinen Meister benebelt nach seiner Brille greifen zu sehen, die auf dem Nachttisch lag.

„Fox? Ich dachte, du wolltest nicht vor Sonntag zurück sein?“ sagte Skinner, einen verdatterten Tonfall in seiner Stimme.

„Wollte ich auch nicht! Ich kam ein paar Tage früher zurück, weil mir die Eingeborenen jede Gliedmaße einzeln ausreißen wollten und weil ich dich verdammt **vermisst** habe, Walter. Und dann krieche ich ins Bett und finde heraus, dass du dir in meiner Abwesenheit einen anderen Sub genommen hast! Was zum Teufel geht hier vor?“

Skinner setzte sich im Bett auf und sah ihn gelassen an. „Bist du fertig?“

„Nein, ich bin nicht verdammt **fertig**“, schnappte Mulder. „Ich kann nicht glauben, dass du das getan hast, Walter. Um Gottes Willen, nach allem, was wir durchgemacht haben ...“

Er brach ab, das ungeheure Ausmaß traf ihn plötzlich. Seine Beine zitterten, seine Knie gaben nach und er fühlte sich kurzatmig. Er setzte sich auf die Bettkante, hatte das Gefühl, jemand hätte in seinen Körper gefasst und sein Herz herausgerissen.

„Walter?“ wisperte er.

„Idiot“, sagte Skinner, rollte seine Augen.

Mulder stieß ein zittriges Lachen aus. „Dafür gibt es eine wirklich gute Erklärung, nicht wahr?“

„Oh, ja“, grinste Skinner. „Komm her. Du bist nackt – und es ist kalt.“

Er zog Mulder an sich und wickelte die Decke um ihn. Danach strich er seine großen, geschickten Hände über Mulders kalte Haut, drückte ihn an sich und wärmte ihn.

„Als ob ich die Geduld und Energie aufbringen könnte, einen weiteren Sklaven aufzunehmen“, murmelte Skinner, küsste zärtlich Mulders Kinn, trotz seines mürrischen Tonfalls.

„Hey – ich komme früher heim und da schläft ein gutaussehender, junger Sub in deinem Bett – was zum Teufel sollte ich denken?“

„Dass ich ganz klar keinen Sex mit ihm hatte, weil ich am anderen Ende des Flurs im Gästezimmer schlafe?“

„Stimmt eigentlich“, gab Mulder verlegen zu. „Okay. Also, wer ist Tony, wieso hast du ihn in einer Bar aufgelesen und was zur Hölle tut er in unserem Bett?“ fragte Mulder, schmiegte sich eng an seines Meisters Körper, um sich aufzuwärmen. „Warum liegt nicht er im Gästezimmer, wenn er schon hier sein muss, weil du ihn aus welchen Gründen auch immer aufgenommen hast?“

„Weil er so vollkommen betrunken ist. Ich dachte nicht, dass er sich an den Weg ins Bad erinnert und er hat sich heute Nacht schon einmal übergeben. Unser Zimmer ist das einzige mit einem anschließenden Bad. Ich dachte, die Chance, dass er dort einen Unfall hat, ist geringer als hier.“

„Oh. Klar. Das macht irgendwie Sinn.“ Mulder legte seine Hand auf seines Meisters Schenkel und streichelte. „Und der Grund, warum er überhaupt hier ist?“

„Ich tat einem alten Freund einen Gefallen – eigentlich zwei alten Freunden. Hammer rief an, dass jemand mit einem falschen Ausweis in die Bar gelangt war. Ich fuhr hinüber, um nachzusehen und fand Tony. Er war zu betrunken, um sicher heim zu kommen. Da kam der Gefallen für den anderen alten Freund ins Spiel. Ich wusste, ein gewisser Leroy Jethro Gibbs würde mir in den Arsch treten, falls ich zulasse, dass sich der Junge in diesem Zustand auf den Straßen herumtreibt. Daher hatte ich keine andere Wahl, als ihn hierher zu bringen und ihn sich ausschlafen zu lassen.“

Mulder starrte ihn verblüfft an. „Es gibt jemanden, der dir in den Arsch treten kann? Wer zur Hölle **ist** dieser Leroy Jethro Gibbs und wann kann ich ihn kennen lernen?“  
Skinner stieß ein leises Lachen aus. „Tatsächlich hast du ihn knapp verpasst. Gott, was für eine Nacht!“

„Was du nicht sagst“, seufzte Mulder. „Bekam den Schock meines Lebens, als ich Tony in unserem Bett fand.“

Plötzlich setzte sich Skinner auf und blickte auf ihn hinab. „Hast du ihn verletzt?“

„Natürlich nicht“, gab Mulder zurück.

Skinner hob eine Augenbraue.

„Okay, vielleicht habe ich ihn ein wenig an den Haaren gezogen. Aber er ist so weggetreten, ich denke nicht, dass er es bemerkt hat.“

„Was habe ich gesagt bezüglich alle Fakten feststellen und alle Beweise sammeln, bevor du übereilst und zu einer Schlussfolgerung kommst?“

Mulder runzelte seine Stirn. „Ich dachte, das betrifft nur Verschwörungstheorien und Nachforschungen bezüglich schwarzen Öls?“

Skinner lachte auf und rollte seine Augen. Dann machte er es sich neben seinem Sklaven bequem und nahm ihn wieder in seine Arme. „Gut zu wissen, dass du mich immer noch genügend gern hast, um eifersüchtig zu werden. Sogar nach zehn Jahren.“

„Eifersüchtig?“ Mulder schnaubte. „Ja, klar.“

„Warst du.“

„War ich nicht.“

Liebevoll klatschte Skinner seinen Arsch.

„Wirst du mich verprügeln“ fragte Mulder.

„Weil du eifersüchtig bist? Nein. Weil du zu lächerlichen Schlussfolgerungen findest und Tony angreifst? Vielleicht“, erklärte ihm Skinner.

Seufzend legte Mulder sein Kinn auf seines Meisters Schulter. „Ist eine Weile her, seit du mich bestraft hast.“

„Ist eine Weile her, seit du zuletzt ein totaler Idiot warst“, grinste Skinner. „Und jetzt ... es war eine turbulente Nacht und ich möchte etwas schlafen. Also halt die Klappe.“

Glücklich schloss Mulder seine Augen. Die Strafe kümmerte ihn nicht. Er war zu Hause, Walter hatte ihn nicht betrogen und seines Meisters starke Arme lagen fest um seinen nackten Körper geschlungen. Es konnte wirklich nicht besser werden.

~\*~

Stöhnend öffnete Tony ein Auge. Neben ihm auf dem Kissen starrten ihn zwei strahlend blaue Augen neugierig an.

„Boss?“ murmelte er.

Eine weiße Pfote kam in sein Blickfeld und patschte verspielt auf seine Nase.

„Was zum Teufel ...?“

Er setzte sich auf – zu hastig – und sein Magen drehte sich um. Sein Kopf hämmerte, sein Gesichtsfeld war verschwommen und für eine Sekunde dachte er, er würde sich übergeben. Mit einem Plumps kippte er zurück. Dann verging der Moment und alles wurde scharf.

Er fand sich eine Katze anstarrend; eine weiß-graue Katze mit großen blauen Augen. Neuerlich kam die Pfote auf ihn zu und er drehte sich weg, um ihr auszuweichen ... nur, um stattdessen in zwei gelbe Augen zu blicken. Tony jaulte auf. „Wo zur Hölle bin ich? Planet der Katzen?“

Diese Katze war cremefarben und viel kleiner als die andere. Beide Vorderpfoten hatte sie unter ihre Brust gesteckt und sah ihn mit ernstem, forschendem Blick an.

Tony stöhnte und setzte sich erneut auf. Er hatte eine vage Erinnerung an die Ereignisse der letzten Nacht und er winselte. Herrgott, er hatte sich total zum Affen gemacht und nun lag er in jemandes Bett, in jemandes Apartment, war erwacht, während ihn jemandes Katzen beobachteten. Nicht, dass dies zum ersten Mal passiert wäre. Es war niemals einfach, Entschuldigungen zu finden und sich seitwärts aus der Tür zu schieben, mit deinem Schwanz zwischen den Beinen, in der hoffnungslosen Hoffnung, dass du diese Person nie wieder sehen würdest.

Er rutschte aus dem Bett und ging durchs Zimmer zu dem Stapel Kleider, der auf dem Stuhl lag. Sein Herz schlug schneller, als er sich erinnerte, dass er letzte Nacht seine Dienstmarke in diese Bar mitgenommen hatte. Falls Mr. Marine sie gestohlen hatte, würde Gibbs ihn sicher umbringen – jedoch nicht, bevor er ihm die gesamte Geschichte entlockt hatte, vom beschämenden Anfang bis zum genauso erniedrigenden Ende. Tony seufzte erleichtert, als er seine gesamte Habe vorfand – inklusive Dienstmarke und Messer.

Er blickte sich um und entdeckte ein angrenzendes Badezimmer. Er brauchte nicht lange für eine Dusche und zog sich an. Dann holte er tief Atem, legte seine Hand auf die Schlafzimmertür und stahlte sich, welchen Horror auch immer der neue Tag für ihn bereithielt.

Niemand hielt sich im Flur auf, jedoch erblickte er eine Treppe und er konnte irgendwo unten Kaffee riechen. Er atmete noch einmal tief durch, wünschte, sein Kopf würde aufhören zu hämmern und wanderte langsam die Treppe hinunter wie ein Mann, der in sein sicheres Verderben ging.

Er konnte sich an **nichts** erinnern, was die letzte Nacht betraf, war jedoch ziemlich sicher, dass Mr. Marine nicht die Art Mensch war, die ihn einfach rausschleichen ließ. Tatsächlich erinnerte ihn der Mann sehr an Gibbs. Und er konnte sich nicht vorstellen, dass Gibbs irgendeinen Idioten einfach wegließ, ohne ihm viele zornige Fragen zu stellen, wenn er herausfand, dass dieser einen gefälschten Ausweis in einer Bar für Privatmitglieder benutzt hatte. Ganz besonders nicht, wenn der Ausweis einem Marine-Offizier gehörte. Und ... oh, Gott! Hatte Mr. Marine nicht erwähnt, er wäre vom FBI? Das wurde schlimmer und schlimmer.

Er erstarrte, seine Hand auf dem Treppengeländer, sein Herz raste. Angenommen, dieser Kerl kannte Gibbs? Er verzog sein Gesicht und schlich auf Zehenspitzen den Rest der Stufen

hinunter. Wenn er Glück hatte, würde sein Wohltäter der letzten Nacht in der Küche Frühstück machen und Tony konnte zur Tür fliehen.

Er trat von der letzten Stufe in ein großes Wohnzimmer. Zu einer Seite hinaus befand sich die Küche und er hörte das Geräusch klappernder Tassen von dort. Gut. Er machte sich auf den Weg zur Türe, immer noch auf Zehenspitzen ... und blieb plötzlich überrascht stehen.

Dort, in der Ecke des Zimmers – Nase gegen die Wand gepresst – stand ein nackter Mann; ein nackter Mann mit einem rotglühenden Arsch.

„Was zur Hölle ...?“ rief Tony bei dem unerwarteten Anblick erschrocken aus.

Der Mann blickte über seine Schulter, seufzte, drehte sich wieder zurück und legte seine Stirn mit einem leisen Wimmern gegen die Wand.

„Ich könnte das selbe sagen“, meinte eine trockene Stimme hinter ihm.

Tony wirbelte herum und sah Mr. Marine in der Küchentüre stehen, seine nassen Hände an einem Geschirrtuch abwischend.

„Du wolltest dich bestimmt nicht wegschleichen, stimmt’s, Tony? Nach allem, was ich letzte Nacht für dich getan habe?“ Er hob eine Augenbraue.

„Ah ... nein ... offensichtlich ...“ Tony pflanzte ein strahlendes, falsches Grinsen in sein Gesicht.

„Klar wollte er das“, widersprach der nackte Mann in der Ecke. „Er schlich auf Zehenspitzen durchs Wohnzimmer auf dem Weg zur Türe.“

„Ungezogen.“ Mr. Marine schüttelte seinen Kopf. „Du.“ Er zeigte auf Tony, dann zum Stuhl. „Setzen.“

Mit einem leisen Seufzen tat Tony wie befohlen; wie Gibbs war dieser Mann von der Art, die du wirklich nicht verärgern willst.

„Du hast mir genügend Schwierigkeiten für eine Nacht bereitet“, erklärte ihm Mr. Marine streng. „Tatsächlich hast du in einer Nacht mehr Probleme bereitet, als Fox in einem ganzen Jahr. Ich bin nicht sicher, ob das etwas darüber aussagt, wie gut ich meinen Sklaven trainiert habe, oder mehr darüber, was für ein Problem du darstellst, Tony DiNozzo.“

„Ihr ... **Sklave**?“ Tony warf dem Mann in der Ecke einen Blick zu.

„Jep“, nickte Mr. Marine. „24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche.“

„Scheiße.“ Tony klammerte sich an der Tischkante fest, als der Raum sich drehte. Dann riskierte er einen Seitenblick zu dem nackten Mann. „Er ... ah ... er ... haben Sie ...?“

„Ihn verprügelt? Ja, habe ich. Oh – und er hat dir etwas zu sagen. Fox?“

Der nackte Mann drehte seinen Kopf zu ihm. „Tut mir Leid“, murmelte er.

„Was denn, zum Teufel?“ Tony runzelte seine Stirn.

„Ich ... ah ... habe dich vielleicht in der Nacht an den Haaren gezogen.“

„Oh. Richtig. Na ja, vielleicht. Ich erinnere mich nicht ... oh, warte ... an etwas erinnere ich mich ...“

Tony legte seine Hand auf seinen Kopf und glättete die Haare. Danach drehte er sich mit einem alarmierten Ausdruck zu dem großen Mann um. „Aber ... Scheiße – bitte, sagen Sie mir nicht, Sie haben ihn dafür bestraft?“

Mr. Marine zuckte seine Schultern. „Wofür ich meinen Sklaven bestraft, ist eine Sache zwischen mir und ihm. Und jetzt – du siehst aus, als könntest du einen Kaffee vertragen.“

„Danke ... ah ...?“ Tony verzog sein Gesicht, zermartete sich das Gehirn. „Wurden wir uns jemals vorgestellt?“

„Walter.“ Der Mann streckte ihm seine Hand hin. „Walter Skinner.“

Tony schüttelte seine Hand, versuchte stirnrunzelnd, sich zu erinnern, wo er diesen Namen schon gehört hatte.

„Oh, Scheiße, sagte er, als es ihm plötzlich einfiel. „Sie sind der stellvertretende Direktor des FBI, stimmt's?“

Skinner grinste. „Oh, ja. Und du bist der aufmüpfige NCIS-Agent, der versucht hat, mit einem falschen Ausweis, den du einem toten Marineoffizier gestohlen hast, in einen Privatclub zu gelangen, stimmt's?“

„Oh, Scheiße“, wiederholte Tony, vergrub sein Gesicht in seinen Händen. „Kann der heutige Tag noch schlimmer werden?“

„Nach meiner Erfahrung – ja“, sagte Mulder aus der Ecke. „So geht es aber nur mir. Vielleicht hast du mehr Glück als ich.“

„Oder er macht nicht so große Probleme wie du“, warf Skinner ein.

„Machst du Witze?“ schnaubte Fox. „Schau ihn dir an! Er ist das personifizierte Problem.“

„Fox sieht das richtig“, grinste Skinner.

Er ging in die Küche und kehrte ein paar Sekunden später mit ein paar Kaffeebechern zurück. Einen stellte er vor Tony ab und warf zwei Kopfschmerztabletten daneben. Tony schluckte sie dankbar. Skinner machte es sich gemütlich und beobachtete.

„Ich hoffe, die klären deinen Kopf, weil du deine gesamte Geisteskraft für das brauchst, was als nächstes kommt.“

„Klingt übel“, murmelte Tony, nahm einen großen Schluck Kaffee.

Wieder warf er einen Blick zu dem Mann in der Ecke. Da war etwas an ihm; etwas Vertrautes. Wenn sein Kopf nicht so schmerzen würde, war Tony sich sicher, hätte er es erkannt.

Skinner beugte sich vor. „Sag mir, Tony, hast du einen Boss? Jemanden im NCIS, der wissen sollte, dass du während eines laufenden Verfahrens Beweisstücke von einer Leiche gestohlen hast?“

Tony starrte ihn verständnislos an. „Ah ...“

„Was immer du tust, lüg ihn nicht an“, riet Fox hilfreich aus seiner Ecke. „Er merkt es immer.“

Tony schloss seine Augen, atmete tief durch und öffnete sie wieder.

„Special Agent Leroy Jethro Gibbs“, gab er leise zu. „Er ist mein Boss. Dafür wird er mich gewaltig in den Arsch treten, aber er ist derjenige, dem Sie Bescheid sagen sollten. Oder auch nicht, falls Sie Mitleid mit mir haben.“ Er zeigte sein bestes und charmantestes Grinsen.

Skinner nickte nachdenklich. „Gut gemacht, Tony. Du hast gerade die Prüfung bestanden. Du bereitest Probleme, aber im Herzen bist du ein guter Junge, deshalb werde ich dir helfen.“

„Tatsächlich?“ Tony blickte in diese dunkelbraunen Augen und fühlte sich hoffnungsvoller als in den letzten Monaten.

„Ja, tatsächlich“, bestätigte Skinner entschieden.

„Och! Können wir uns jetzt alle umarmen?“ warf Fox von seiner Position an der Wand ein.

„Weißt du, der Sinn deiner Ecksteh-Zeit liegt vor allem in der stummen Besinnung auf deine Fehler, derentwegen du dorthin geschickt wurdest“, gab Skinner streng zurück. „Aber ich sehe, das ist im Moment vergebliche Liebesmüh. Also zieh dich an und schaff deinen Arsch hier rüber, damit ich dich im Auge behalten kann.“

Fox jubilierte und trat in Aktion. Binnen Sekunden war er mit einer Trainingshose und einem T-Shirt bekleidet, die auf einem Stuhl neben ihm gelegen hatten und schloss sich ihnen am

Tisch an. Er wollte sich gerade auf den Stuhl neben Tony setzen, als Skinner ihm ein maliziöses Grinsen zuwarf und seine Finger schnippte.

„Nicht da. Wenn du in der Ecke nicht stumm bleiben kannst, darfst du neben mir in tiefer Unterwerfung knien.“

Fox starrte ihn fassungslos an. „Vor dem Neuen?“

Skinner hob eine Augenbraue. „Weißt du, mir scheint, dass ich dich heute Morgen bereits ziemlich hart verprügelt habe. Aber es gibt noch eine Menge mehr, wo das herkam. Mein rechter Arm ist überhaupt nicht müde.“

In Sekundenschnelle war Fox an Skinners Seite. Mit einem Seufzen sank er auf seine Knie und Tony fing gerade an, Mitleid für ihn zu empfinden, als Fox aufblickte, ihn mit Augen voller Übermut ansah und blinzelte. Skinner schnippte seine Finger und Fox senkte seinen Blick unterwürfig zu Boden.

Skinner trank einen Schluck Kaffee und ließ dann die Bombe platzen. „Also sag mir, Tony, wie lange bist du schon in Jethro Gibbs verliebt?“

Tony verschluckte sich an seinem Kaffee und Skinner klopfte helfend seinen Rücken, ging dann in die Küche, um ein Glas Wasser zu holen. Er kehrte mit einem Geschirrtuch zurück, um den Kaffee aufzuwischen, den Tony über den Tisch gespuckt hatte.

Dankbar trank Tony das Wasser, dann betrachtete er Skinner aus verengten Augen. „Wissen Sie, ich gebe zu, dass ich gestern völlig betrunken war, aber ich erinnere mich nicht, Namen erwähnt zu haben.“

„Warst du und hast du nicht“, stimmte Skinner zu. „Aber Jethro und ich kennen uns seit langer Zeit und nach dem, was du erzählt hast, brauchte ich nicht lange, um herauszufinden, dass du sein Junge bist.“

„Tja. Na schön. Bin ich nicht.“

Tony beobachtete, wie Fox sein Kinn auf Skinners Schenkel legte und seine Augen schloss. Geistesabwesend bewegte Skinner seine Hand, um Foxs Haar zu streicheln. Tonys Magen verkrampfte sich vor Neid.

„Darin liegt das Problem, nicht wahr?“ meinte Tony mit einem ironischen Schulterzucken.

„Du kannst deine Augen nicht von ihm abwenden“, erklärte Skinner sanft, sah in die Richtung, in die Tony blickte. „Ist es das, was du für dich selbst möchtest, Tony? Willst du etwas, wie es Fox mit mir hat?“

Tony räusperte sich. „Ja. Etwas in der Art. Ich behaupte nicht, das Meister/Sklave-Zeug zu verstehen oder wie das überhaupt funktioniert, aber ... der seine sein, Gibbs zu gehören, wie Fox Ihnen gehört ... das ... ja ... das.“

Tony starrte unbeweglich auf die Tischplatte. Letzte Nacht war er in den Club gegangen, nur mit einer verschwommenen Idee, was er wollte. Nun saß er hier, sah Fox mit Skinner – plötzlich fiel jedes Puzzleteilchen auf seinen Platz und nun wusste er **genau**, was er wollte.

„Woher kennen Sie Gibbs?“ erkundigte sich Tony, sah wieder auf.

„Kannte ihn seit Jahren. Als er ein brandneuer Rekrut war, war ich sein Gunnery Sergeant. Sie überließen mir die schwierigen Fälle – diejenigen, die niemand sonst zähmen konnte. Jethro hatte bereits ein paar Gunnery Sergeants durch, bevor sie ihn in meine Richtung warfen.“



Tony lächelte entzückt. Er liebte es, sich einen jungen Gibbs vorzustellen, der das Durchhaltevermögen der härtesten Gunnys prüfte.

„Er war der sturste, ärgerlichste, dickköpfigste Bastard, den ich je kennen lernte“, grinste Skinner.

„Ist er immer noch!“

„Und der beste Marine, den ich je trainierte“, setzte Skinner nach. „Wir gerieten einige Male aneinander. Aber sobald ich es endlich geschafft hatte, ihm etwas Disziplin einzubläuen, sein wildes Temperament unter Kontrolle zu bringen und seinen Respekt zu gewinnen, stellte er sich als einer der loyalsten, ehrbarsten Männer heraus, mit denen ich das Vergnügen hatte zu dienen.“

„Also Sie sind der Kerl, der Gibbs zähmte?“ Tony stieß einen bewundernden Pfiff aus.

„Wow. Und Sie sind noch am Leben? Ich bin beeindruckt.“

Skinner lachte. „Oh, ich denke nicht, dass Jethro die Art Mann ist, die du wirklich jemals zähmst“, meinte er kopfschüttelnd. „Er ist wild – du kannst ihn einladen, an deinem Feuer zu sitzen und er kämpft an deiner Seite und teilt seine Beute mit dir, aber im Herzen ist er ein einsamer Wolf.“

„Ja“, stimmte Tony leise zu. „Ich weiß. Er möchte nicht, dass irgendjemand seine Höhle mit ihm teilt.“

„Da bin ich nicht so sicher“, grübelte Skinner.

Überrascht sah Tony auf.

„Selbst ein einsamer Wolf braucht eine Gefährtin“, erklärte Skinner mit einem Schulterzucken. „Er hatte eine und auch einen Welpen, verlor sie aber. Seitdem hielt er sich mit einem Knurren die Welt vom Leib und Gott weiß, sein Biss ist noch schlimmer als sein Bellen.“

„Oh, ja“, grinste Tony. „**Darüber** weiß ich gut Bescheid.“

„Aber er hat ein Rudel zusammengeholt, ob er das anerkennen will oder nicht“, sagte Skinner.

„Er will Menschen, um die er sich kümmern kann. Und du – du bereitest Schwierigkeiten.“

Aber ich denke, das sind Schwierigkeiten, die ihm gefallen.“

„Vielleicht früher mal“, seufzte Tony. „Aber nicht für lange. Sehen Sie, Walter, ich werde Sie nicht anlügen; ich hab's vermasselt. Er kann jetzt kaum ertragen, mich anzusehen und er ...“

Er pausierte.

Skinner hob eine Augenbraue.

„Er verteilt keine Kopfnüsse mehr“, endete Tony mit einer kleinen Grimasse. „Früher schlug er mich ständig auf den Hinterkopf – es fühlte sich liebevoll an, als ob er mich mögen würde, als ob ich wohin gehören würde. Dann verdarb ich alles und Jenny starb und seitdem hat er mir nie wieder eine Kopfnuss verpasst. Jetzt weiß ich nicht, wo ich bei ihm stehe. Ich glaube nicht, dass er mich noch gern um sich hat. Zur Strafe wurde ich weggeschickt – nicht von ihm, doch er tat nichts, um es zu verhindern. Und ich war der letzte, den er heim brachte. Sagte immer, er würde daran arbeiten, schien mir aber, er ließ sich Zeit.“

„Erzähl mir von Jenny“, bat Skinner.

Tony schüttelte seinen Kopf. „Kann ich nicht. Gibbs würde mich umbringen.“

„Dachte, sie starb in einem Feuer“, bohrte Skinner.

„Sie starb, weil ich einen Fehler begangen habe. Ich sollte sie beschützen, war aber stattdessen aus und hatte eine tolle Zeit.“

Wieder starrte Tony auf die Tischplatte, unfähig, Skinners strengen, braunen Augen standzuhalten. Skinner und Gibbs – sie waren nicht von der Art Männer, die Fehler tolerierten. Nicht, wenn als Resultat ein Teammitglied getötet wurde.

„Sieh mich an, Tony“, verlangte Skinner.

Tony stahlte sich und blickte auf, erwartete, Verachtung in Skinners Augen zu entdecken. Sie war nicht da. Skinners dunkelbraune Augen waren streng aber mitfühlend.

„Hast du dich dafür die ganze Zeit seitdem bestraft, Tony?“ fragte Skinner.

Tony biss auf seine Lippe, erinnerte sich an jede Nacht auf der Seehawk, wenn er sich stumm auf seiner Koje ins Vergessen getrunken hatte.

„Ja. Manchmal wünschte ich, er würde das für mich tun. Ich weiß, es wäre schlimm, aber ich könnte es ertragen, falls das bedeutete, ich könnte seine gute Meinung zurückgewinnen. Falls die Dinge zwischen uns wieder so wie früher würden. Er respektierte mich – ich verdiente seinen Respekt. Jetzt gebe ich bloß die ganze Zeit dämliche Bemerkungen von mir, weil ich weiß, dass er ohnehin denkt, ich bin ein hoffnungsloser Fall. Nichts, was ich tun kann, ändert das. Könnte mich genauso gut damit abfinden. Der sein, den sie erwarten. Ich dachte, er durchschaut mich, tut er aber nicht mehr. Nicht seit langer Zeit. Falls er es tut, ist es ihm egal.“

„Hat Gibbs jemals gesagt, dass er dich dafür verantwortlich macht, was Jenny zugestoßen ist?“ erkundigte sich Fox unerwartet von seiner Position bei Skinners Knie. Er sah zu Skinner hoch, der ihm zunickte fortzufahren. „Ich meine nur ... bevor Walter mich aufnahm, war Schuldgefühl praktisch mein zweiter Vorname. Ich gab mir für viele Dinge die Schuld, und wenn ich mich deswegen schlecht fühlte, wirbelte ich außer Kontrolle und begann, blöde Sachen anzustellen. Walter weiß, wie er mich runterbringt, wie er den Schmerz vertreibt. Es ist nicht immer angenehm und andere Menschen verstehen es nicht wirklich. Aber für uns funktioniert es.“

„Er hat es nie ausgesprochen, nein – nicht mit vielen Worten. Andererseits ist Gibbs kein großer Redner. Das Problem ist, Gibbs und Jenny waren einmal zusammen. Sie war etwas Besonderes für ihn“, zuckte Tony seine Schultern. „Natürlich gibt er mir die Schuld. Ich denke, irgendwann wären die beiden wieder zusammengekommen.“

„Blödsinn!“ sagte Skinner.

Tony sah ihn erschrocken an.

„Schau, ich werde nicht Gibbs' Privatleben besprechen, aber ich sage dir, auf keinen Fall wäre er je wieder mit Jenny zusammengekommen“, erklärte ihm Skinner entschieden.

Er warf einen Blick auf seine Uhr. „Okay, ich denke, wir haben lange genug herumgesessen. Ich sagte, ich helfe dir, Tony und das werde ich. Hast du Haustiere? Etwas, worum du dich kümmern musst?“

„Nope“, schüttelte Tony seinen Kopf.

„Gut – dann bleibst du heute hier. Und heute Nacht ...“ Er lehnte sich breit grinsend in seinem Stuhl zurück. „Tja, ich glaube, heute ist Piratennacht in Murray's Bar.“

„Oh, Gott“, seufzte Fox.

Tony warf ihm einen Blick zu, Fox rollte seine Augen.

„Walter ist in vieler Hinsicht der perfekte Meister“, gab Fox zu. „Doch er hat eine fürchterliche Schwäche für Kostümierungen. Was nicht so schlimm wäre, wenn er nicht auch mich kostümieren wollte.“

Tony konnte nicht anders als laut auflachen. Skinner grinste seinen Sklaven glücklich an.

„Macht keinen Sinn, einen Sklaven zu halten, wenn du ihn nicht ab und zu ausstaffieren kannst. Tony – du siehst wie ein Mann aus, der die schönen Dinge des Lebens zu schätzen weiß, wenn man von diesen teuren Schuhen ausgeht, die du trägst“, bemerkte Skinner. „Also

vielleicht teilst du nicht Foxs Widerwillen für Verkleidungen. Ich bin jetzt eine Weile unterwegs. Wenn ich zurückkomme, suchen wir ein paar Outfits aus. Fox – während ich weg bin möchte ich, dass du Tony einige der Geräte im Spielzimmer zeigst. Erzähl ihm, wie es für dich ist – wie unser Leben funktioniert. Lass nichts weg – weder Schlechtes noch Gutes. Tony muss eine Entscheidung treffen, wie weit er damit gehen will.“

„Wie weit?“ Tony hob eine Augenbraue.

Skinner stemmte sich auf seine Füße.

„Ich und Fox – das einzige, was für uns funktioniert, ist eine 24/7 Meister/Sklave-Beziehung. Das ist jedoch nicht die einzige Möglichkeit“, erklärte er. „Es gibt andere Wege. Du musst entscheiden, was dir am besten zusagt, Tony. Und dann können wir uns umsehen.“

„Umsehen?“ Tony runzelte seine Stirn.

„Nach dem richtigen sexuell dominanten Mann, der dir gibt, was du brauchst“, erläuterte Skinner. „Hast du das nicht letzte Nacht in Murray’s Bar getan? Ich meine, ich nehme an, du hast nicht erwartet, dort mit Gibbs zusammenzutreffen? Also musst du nach jemandem Ausschau gehalten haben, der stattdessen in Frage kommt. Du hast auch mich angebaggert.“

„Hat er?“ Tony verengte seine Augen.

Skinner klappte tadelnd seinen Kopf.

„Ich habe ihn abgewiesen. Viele Doms würden das nicht tun. Also, kann ich euch beiden vertrauen, nicht in Schwierigkeiten zu geraten, während ich weg bin?“ Er starrte sie gespielt streng an.

„Hey, ich bin ein trainierter Bundesagent!“ protestierte Tony.

„Genau wie Fox, als ich ihn zu meinem Sklaven machte, aber er steckte sein Leben lang in Schwierigkeiten“, grinste Skinner. „Stellt keine Dummheiten an und verlasst nicht das Gebäude, außer in einem Notfall, wie ein Feuer.“

„Wo gehst du hin?“ erkundigte sich Fox, stemmte sich auf seine Füße.

Skinner warf Tony einen vollkommen undurchschaubaren Blick zu.

„Aus“, antwortete er, pflanzte einen Kuss auf seines Sklaven Wange. „Und ich meine es ernst, was die negativen Seiten angeht, Fox. Sei ehrlich zu Tony. Er sollte sämtliche Informationen bekommen. Ich werde nicht in der Nähe sein und irgendetwas davon hören.“

Fox schnappte ihn und küsste ihn zurück. „Es gibt nichts, was ich Tony erzählen werde, das ich dir nicht ins Gesicht sagen könnte, Walter.“

Plötzlich erstrahlten Skinners Augen mit wilder Liebe hinter den Brillengläsern und Tony spürte neuerlich einen Stich des Neides. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Gibbs jemanden so ansah, am allerwenigsten ihn.

~\*~

Gibbs kehrte nach Hause zurück, stellte die Tüte mit seinen Einkäufen auf dem Küchentisch ab ... und erstarrte. Jemand befand sich in seinem Haus. Nichts war angefasst worden, doch er hörte leise Geräusche aus dem Keller. Er zog seine Pistole und schlich zur Kellertüre. Er trat die Tür auf – Waffe schussbereit – und senkte dann mit einem Seufzen seine Hand.

Walter Skinner hockte auf seinem Boot, die Ärmel seines teuren Hemdes zu seinen Ellbogen hochgekrempelt, den Hobel in seiner Hand, an der Holzmaserung arbeitend. Er blickte hoch, als Gibbs seinen dramatischen Auftritt machte.

„Was zur Hölle tust du hier?“ verlangte Gibbs zu wissen.

„Du hast eine Stelle übersehen“, zeigte Skinner.

„Ich habe nichts übersehen. Bin nur noch nicht zu der Stelle gekommen.“

„Nee, du hast es übersehen“, grinste Skinner ihn an.

„Jeder andere hätte bereits eine Kugel im Kopf, weil er mein Boot berührt“, knurrte Gibbs, während er über die Treppe in den Keller stürmte.

„Ja und du kannst den Gedanken nicht ausstehen, dass jemand berührt, was dir gehört, nicht wahr?“ Skinner hob eine Augenbraue.

Gibbs starrte ihn böse an. Er nahm Skinner den Hobel ab, warf ihn auf die Werkbank und untersuchte dann die Stelle, an der Skinner gearbeitet hatte. Verdammt, Skinner hatte Recht – er hatte eine Stelle ausgelassen.

„Hey – ich habe dir beigebracht, dein erstes Boot zu bauen“, erinnerte ihn Skinner. „Damals wolltest du dir lieber mit dem Öl dieser dämlichen Autowracks, die du ständig wieder zum Laufen bringen wolltest, die Hände dreckig machen. Ich zeigte dir, wie man etwas aus dem Nichts aufbaut. Mit deinen bloßen Händen, Jethro.“

„Und jetzt willst du, dass ich wieder von vorn anfang“, grunzte Gibbs.

Skinner grinste. „Tony ist kein Boot, Jethro. Ich denke, er wird dir größere Probleme bereiten als diese feine, junge Lady hier.“ Er klatschte herzhaft gegen das Holz. „Doch der Zufriedenheitsfaktor wird umso größer sein, mein Freund.“

„Ich habe meine Meinung nicht geändert, Walter. Falls es das ist, weswegen du hier bist, kannst du dich umdrehen und verschwinden.“

„Dieses Haus fühlt sich einsam an“, meinte Skinner und blickte sich um. „Hast du jemals Jenny oder Stan erlaubt, über Nacht zu bleiben? Wette, dass nicht. Ist lange her, seit du dein Leben mit jemandem geteilt hast, Jethro.“

„Habe nicht vor, es jemals wieder zu tun, Walter. So, ich habe ein paar Einkäufe auspacken. Du kannst dich selbst rauslassen – derselbe Weg, auf dem du reingekommen bist.“

Er schritt zur Treppe und nahm jeweils zwei Stufen auf einmal. Er war beinahe am oberen Ende angekommen, als Skinner sprach.

„Warum gibt sich Tony die Schuld für Jennys Tod, Jethro?“

Gibbs erstarrte – seine Schultern angespannt – und warf einen Blick zurück. „Sagt er das?“

„Ja.“ Skinner sah gelassen zu ihm hoch. „Scheint auch zu denken, dass du ihn beschuldigst. Herrgott, was zum Teufel ist mit dir geschehen, Jethro? Wenn er etwas falsch gemacht hat, dann kümmere dich darum, arbeite mit ihm daran. Du lässt ihn doch nicht einfach hängen. Habe ich dir gar nichts beigebracht?“

Gibbs fuhr herum und stampfte die Stufen wieder hinab, sein Temperament aufwallend. „Du hast keine Ahnung, Walter!“

„Ich weiß, dass dieser Junge sich fertig macht. Ich weiß, dass ihn seine Schuldgefühle innerlich auffressen. Ich weiß, er trinkt zu viel und ich weiß, es wird nur schlimmer, falls du dich nicht darum kümmerst.“

„Verdammt!“ Gibbs knallte seine Faust auf die Werkbank.

Skinner starrte ihn emotionslos an. Gibbs zog eine Grimasse; Skinner war der einzige Mensch auf der Welt, der sich ihm stellen und gewinnen konnte. Gibbs mochte das vielleicht nicht, hatte es jedoch vor sehr langer Zeit gelernt.

„Du verstehst nicht“, meinte Gibbs leise. „Das ist viel komplizierter, als du es dir vorstellen kannst.“

„Wie ist sie gestorben, Jethro?“ fragte Skinner. „Nicht die getürkte Story, die ich in den Nachrichten sah – etwas über ein Feuer? Die Wahrheit, Jethro; war es Tonys Schuld?“ Seufzend strich Gibbs eine Hand über sein Kinn.

„Er sollte sie beschützen, aber sie schickte ihn weg. Sie musste mit den Auswirkungen eines Fehlers fertig werden, den sie vor langer Zeit begangen hat. Sie wollte nicht, dass jemand im Kreuzfeuer verletzt wird – deshalb befahl sie ihm zu verschwinden.“

„Sie machte tatsächlich einen direkten Befehl daraus?“

„Ja“, nickte Gibbs. „Sie verriet ihm nicht, was vor sich ging – er nahm einfach an, sie wollte etwas Zeit für sich allein. Dann wurde sie in der Schießerei getötet. Zu kompliziert zu erklären, doch wir mussten einen Weg finden, das zu verschleiern.“

„Kein Wunder, dass Fox ständig an Verschwörungstheorien glaubt“, kommentierte Skinner trocken.

„Nichts für ungut, Walter, aber ich dachte immer, dass Fox ein bisschen verrückt ist“, meinte Gibbs mit einem leichten Grinsen.

„Kein Problem. Ich lernte deine Forensikerin kennen, daher denke ich, unsere Verrücktheiten sind ausgeglichen“, grinste Skinner zurück. Dann verschwand sein Lächeln. „Also gibst du Tony **tatsächlich** die Schuld?“

„Das habe ich nicht gesagt, Walter!“ protestierte Gibbs.

Skinner betrachtete ihn einfach mit diesen braunen Augen, die immer in der Lage gewesen waren, jeden Blödsinn zu durchschauen. Gibbs seufzte.

„Schau, wenn ich es gewesen wäre – oder du – uns wäre der Befehl völlig egal gewesen, Walter. Wir hätten unseren Job erledigt – und Tonys Job war es, Jenny zu schützen. Er hat großen Mist gebaut.“

„Ja. Irgendwie schon. Und du auch, Jethro.“

Gibbs schnappte eine Flasche Whiskey vom Regal, schraubte die Kappe ab und nahm einen großen Schluck geradewegs aus der Flasche.

„Wie kommst du darauf?“

„Na und, der Junge hat es vermasselt – aber es war ein ehrlicher Fehler und er befolgte Befehle. So, du kannst ihn dafür gewaltig in den Arsch treten – du kannst ihn ordentlich zusammenstauchen, falls er das verdient – aber das einzige, was du nicht machen kannst, das einzige, was du niemals machen kannst ist, ihn aufzugeben.“

Gibbs knallte die Flasche auf die Werkbank und starrte Skinner wütend an. „Wer zur Hölle behauptet, ich hätte ihn aufgegeben?“

„Er sagt es“, antwortete Skinner fest.

Gibbs spürte seinen Magen sich verkrampfen.

„Er sagt, du hast aufgehört, ihm Kopfnüsse zu verpassen.“ Skinner hob eine amüsierte Augenbraue. „Sagt, du bist heutzutage – distanziert zu ihm. Sagt, er wurde zur Strafe weggeschickt und dass du dich nicht allzu sehr bemüht hast, ihn zurückzubekommen.“

„Mir waren die Hände gebunden!“

„Na und?“ Skinner trat einen Schritt vor, sodass er direkt vor Gibbs stand. „Das klingt wie eine Ausrede Soldat und ich akzeptiere keine Ausreden. Ich erinnere mich an einen jungen Marine, der einmal einen schweren Fehler begangen hatte. Sie wollten ihn aus dem Corps werfen, aber ich sah etwas in ihm. Daher bat ich sie, mir noch eine Chance mit diesem Jungen zu geben. Verdammt, ich habe mich für diesen Jungen voll eingesetzt und bin froh, es getan

zu haben. Er stellte sich als der beste Marine heraus, den ich jemals ausgebildet habe. Damals hätte ich ihn aufgeben können und keiner von uns hätte jemals erfahren, was aus ihm geworden wäre. Ich habe dich nicht aufgegeben, Jethro – also gib jetzt, verdammt noch mal, Tony nicht auf.“

„Ich sagte dir doch, es ist komplizierter als das. **Er** ist komplizierter als das.“

Neuerlich griff Gibbs nach der Whiskey-Flasche, doch Skinner war schneller und schnappte sie ihm weg.

„Das verschwindet nicht, Jethro. Du kümmerst dich darum, oder ich schwöre, **ich** trete dir gewaltig in den Arsch, weil ich dich dieses Mal genauso wenig aufgebe. Du bist einsam und das Haus fühlt sich kalt und leer an. Ich weiß, was du für ein sturer Bastard bist – Gott, falls es jemand weiß, dann ich – aber Tony ist ein guter Junge und er verdient jemanden, der ihm gibt, was er braucht. Falls du das nicht bist, finde ich jemand anderen für ihn.“

Gibbs fühlte einen brutalen Stich der Wut bei diesen Worten und er warf Skinner einen Blick zu, der die meisten Männer hätte erstarren lassen. Skinner hob lediglich eine Augenbraue.

„Falls du ihn nicht beanspruchst, wird es jemand anderer tun. Würde nicht das sein, was er wirklich will, weil dieser arme Junge aus irgendeinem Grund ausgerechnet dich will. Aber er sucht nach etwas und wird nicht aufhören, bis er es findet.“

Ich werde dafür sorgen, dass ihm nichts zustößt, während er auf der Suche ist. Und falls das bedeutet, ihn den Leuten vorzustellen, die ihm helfen können, dann werde ich das tun.“

„Fein“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Es ist mir wirklich gleichgültig, Walter.“

Betrübt schüttelte Skinner seinen Kopf. „Sicher ist es das, Jethro.“ Er drückte Gibbs die Whiskey-Flasche in die Hand. „Sicher ist es das“, wiederholte er leise.

Er wanderte zur Treppe, eilte hinauf, pausierte, als er den oberen Treppenabsatz erreichte und blickte zurück.

„Heute Nacht nehme ich ihn mit zu Murray’s, Jethro. Falls du auftauchen möchtest.“

„Werde ich nicht“, knurrte Gibbs. „Keine Zeit für die Szene, Walter, wie du sehr wohl weißt. All diese dämlichen Verkleidungen, die du so sehr zu mögen scheinst. Ein Haufen Posierer in Leder, die sich aufspielen.“

„Sie haben nur Spaß und nicht alle spielen sich auf, Jethro, wie du sehr gut weißt. Selbst, wenn sie es tun, gibt es kein Gesetz dagegen. Und ich hoffe wirklich, du hast nicht mich in deine kleine Tirade eingeschlossen.“

Gibbs blickte hoch, sah das gefährliche Glitzern in Skinners Augen.

„Verdammt, ich weiß, du bist gut in dem, was du tust, Walter. Sie haben dich zu ihrem Leiter gewählt, stimmt’s? Hüter der DC S & M-Szene, oder so eine Scheiße?“

Skinner kicherte. „Es ist eine Verantwortung, die ich sehr ernst nehme, alter Freund. Und du hast Glück, dass du ein alter Freund **bist** und dass ich weiß, was für ein einsamer, verzweifelter Bastard du bist. Deshalb lasse ich deinen Kommentar durchgehen.“

Als Hüter des Hauses kenne ich viele der besten Doms in der Szene. Es wird mir ein Vergnügen sein, ihnen Tony heute Abend vorzustellen – falls du nichts dagegen hast.“

Gibbs starrte ihn böse an. „Mach, was du willst. Wie ich schon sagte, es ist mir gleichgültig.“

Skinner nickte. „Sag dir das nur weiterhin, während du hier in deinem einsamen Keller schmollst, mit deinem Boot und Whiskey als Gesellschaft. Falls du doch die Chance

wahrnehmen und jemanden als dein Eigentum beanspruchen willst, der verzweifelt dir gehören möchte, dann weißt du, wo du ihn findest. Überleg nur nicht zu lange – oder jemand anderer kommt dir zuvor.“

~\*~

Tony war nicht vollkommen sicher, ob er mit Fox allein gelassen werden wollte. Skinners Sklave hatte durchdringende haselnussbraune Augen und ein exzentrisches Verhalten und Tony hatte den Verdacht, er war eine Art Chaos-Magnet. Seine monotone Stimme führte in die Irre – Tony konnte nie sagen, ob er Witze machte oder nicht.

Fox gestikulierte mit seinem Kopf und Tony folgte ihm die Treppe hinauf und den Flur entlang. Fox blieb vor einer Tür stehen, zog einen Schlüssel aus seiner Tasche und schloss sie auf. Tony starrte eine unerwartete Treppe an. Wer baute Stufen hinter einer verschlossenen Türe? Es war, als gingen sie in ein völlig anderes Apartment. Fox führte ihn die Treppe hinauf.

„So ... Walter war dein Boss beim FBI, bevor er ... ah ...?“ Tony zögerte.  
 „Mein Meister wurde?“ Fox grinste über seine Schulter. „Ja, war er. Ich stürmte ständig in sein Büro, verlangte seine Aufmerksamkeit. Brauchte lange, bis ich herausfand, warum. Machst du das oft, Tony?“

„Herumstürmen? Mit Gibbs? Du machst Witze.“ Tony verzog sein Gesicht. „Ich will weiterleben.“

„Also versuchst du nicht mit allen Mitteln, seine Aufmerksamkeit zu erlangen?“ Wieder blickte Fox mit einer erhobenen Augenbraue zu ihm hinab.

„Ah ... na ja, das habe ich nicht gesagt“, grinste Tony. „Nur ... es ist eine andere Art des Aufmerksamkeit Erregens.“

Sie erreichten den oberen Treppenabsatz, wanderten durch einen weiteren Korridor und blieben vor einer Tür stehen. Wieder griff Fox in seine Tasche nach den Schlüsseln.  
 „Wieso hast du das FBI verlassen? Er hat dich nicht dazu gezwungen, oder?“ fragte Tony.

Fox schüttelte seinen Kopf. „Es ist kompliziert. Walter und ich führen komplizierte Leben. Es gibt viele Menschen, die mich tot sehen wollen und da laufen Dinge, die ... na ja, sagen wir, dass unser Arrangement – die ganze Meister/Sklave-Sache – wahrscheinlich der am wenigsten gegensätzliche Aspekt an uns ist.“

Fox grinste breit und plötzlich wusste Tony, woher er ihn kannte.

„Scheiße! Du bist Fox Mulder, nicht wahr?“

Fox grinste. „Och! Du hast es erraten. Wie viele andere Menschen namens Fox gibt es noch dort draußen?“

„Ah ... ich fand es gerade heraus. Du schreibst all diese verrückten ... ah, ich meine ... interessanten Bücher über kleine grüne Männchen.“

Fox seufzte. „Grau“, korrigierte er in weltmüdem Tonfall. „Nun, verlorener Junge, bist du bereit? Weil es für dich an der Zeit ist, Nimmerland zu betreten.“

Tony rollte seine Augen und wollte gerade etwas Zynisches antworten, als Fox die Türe weit aufschwingen ließ – und Tonys Kinnlade auf den Boden knallte.



Er stand auf der Schwelle eines riesigen Raumes, gefüllt mit allen Arten bizarrer Apparate. Fox legte eine Hand auf seine Schulter und schob ihn hinein.

Sie befanden sich im obersten Stockwerk eines hohen Apartmentblocks. Vor ihnen war eine Reihe Fenster, die vom Boden bis zur Decke reichten. Über ihnen bot ein Dachfenster noch mehr Licht, ließ den Raum luftig und weitläufig erscheinen.

„Fühlt sich an wie fliegen“, meinte Tony, starrte aus dem riesigen Fenster auf die Stadt hinab. „Wenn Walter mich in den Harnisch steckt und mit seinen großen Händen an mir arbeitet, fühlt es sich **wirklich** wie Fliegen an“, erzählte Fox.

Tony blickte sich um, kam sich vor wie ein Kind im verspielten Süßwarenladen. Ein massiver, gepolsterter Thron stand an einem Ende des Raumes und ein hölzernes Andreaskreuz in einer Ecke. Ein sorgfältig gearbeiteter Harnisch hing an Haken von der Decke und gleich daneben stand ein Regal voller interessanter Spielzeuge.

Tony wanderte hinüber und untersuchte sie. Da lagen lederne Schellen und verschiedene Gerätschaften zur Disziplinierung.

„Wow“, murmelte er. „Und ich dachte, meine rosa Plüschhandschellen sind kinky.“

„Die Art, die du in jedem Sexshop kaufen kannst? Anfängerausrüstung“, erklärte ihm Fox mit einem herablassenden Schulterzucken. „Dieses Zeug ist für ernsthafte Spieler.“

„Ist es das, was ihr seid?“ erkundigte sich Tony. „Ernsthafte Spieler?“

„So würdest du uns nennen, glaube ich. Walter würde sagen, wir spielen überhaupt nicht. Für uns ist es real“, erwiderte Fox. „Okay, Walter sagte außerdem, ich soll dir alles geradeheraus erzählen, also mache ich das.“

Sein Eigentum zu sein, ist nicht einfach, aber nicht aus Gründen, die du vielleicht vermutest. Ich vertraue ihm absolut, mich niemals zu verletzen, mir nie mehr aufzubürden, als ich ertragen kann und niemals – **niemals** – Psychospiele mit mir zu treiben. Genug Menschen in meinem Leben haben das probiert.“

Tony nickte. Das konnte er nachfühlen. Er schob die Gedanken an seine gestörte Kindheit beiseite.

„Der Sex ist fantastisch“, erklärte ihm Fox offen. „Das war nie ein Problem. Das Leben ist härter – aber sobald ich bemerkte, dass er immer für mich da sein und mir meine Scheiße niemals durchgehen lassen würde, wurde alles viel einfacher. Die simple Wahrheit ist: Ich gehöre ihm und er gehört mir. Ich unterwerfe mich ihm, weil ich das genauso wie er genieße.“

Unsere Beziehung existiert in völligem beiderseitigem Einverständnis – tatsächlich verfolgte ich ihn, nicht umgekehrt. Ich mag, was er mir antut – selbst, wenn er Dinge veranstaltet, die ich **nicht** mag. Es hilft mir, einen Raum in meinem Kopf zu erreichen, den ich liebe, daher ergibt das einen Sinn.

Ich kann über alles mit ihm sprechen und ich kann ihm alles erzählen. Tatsächlich war das der schwierigste Teil – an den Punkt zu gelangen, wo ich ihm genügend vertraute, um ihm alles zu erzählen, was in meinem verdrehten kleinen Gehirn vorgeht.“ Fox legte seinen Finger an die Stirn und drehte ihn im Kreis.

„Du erzählst ihm alles?“ fragte Tony leise.

„Alles“, nickte Fox. „Anders funktioniert es nicht. Obwohl ich sehr lange Zeit brauchte, das zu erkennen. Denkst du, damit hättest du ein Problem?“

„Ja“, zuckte Tony seine Schultern.

„Ja, das habe ich vermutet“, grinste ihn Fox an. „Vor Jahren war ich ein Profiler, Tony, als ich jung war und dachte, das Schlimmste, was diese Welt zu bieten hatte, wären Serienmörder. Jetzt weiß ich es natürlich besser, habe jedoch immer noch diese Fähigkeiten. Du bist eine interessante Fallstudie.“

Du verbirgst alles hinter diesem breiten, fröhlichen Lächeln und den ironischen Kommentaren. Du agierst wie ein großes Kind, aber du bist intelligent und du bist scharfsinnig – und irgendetwas ist dir vor langer Zeit zugestoßen. Etwas Schlimmes ...“ Er verengte seine Augen. „Du fühlst dich deswegen immer noch schuldig, stimmt’s?“

Tony schenkte ihm ein fröhliches Lächeln. „Klingt wie etwas, das eine Wahrsagerin erzählen würde, um mein Interesse zu wecken und mein Geld rüber zu reichen. Ooh, sehen wir uns meine mysteriöse, unbekannte Vergangenheit an. Schau, wie cool und tiefsinnig das mich erscheinen lässt. Deine Charakteranalyse schmeichelt mir, Fox, aber du bist weit weg von den Tatsachen.“

„Oh – und du bist gut.“ Diese ernsten haselnussbraunen Augen blitzten anerkennend. „Du bist wirklich gut, Tony. Tatsächlich bist du ein Profi. Aber ich war dort, Tony, ich weiß alles, was es über Schuld zu wissen gibt.“

Tony erinnerte sich, einmal einen Artikel über diesen Kerl in einem Magazin gelesen zu haben. Etwas über seine Schwester, die als Kind entführt worden war und dass er sich sein Leben lang dafür die Schuld gab.

„Hast du jemals herausgefunden, was ihr zugestoßen ist?“ fragte er, beobachtete genau, um festzustellen, ob der Stachel traf. „Deine Schwester – hast du es jemals herausgefunden?“ Fox zuckte nicht einmal zusammen. „Ja, ich fand es heraus. Und ich weiß, es war nicht mein Fehler. Ich war bloß ein Junge.“

„Walter half dir, das herauszufinden?“

Fox grinste. „Oh, du bist **wirklich** gut. Wann wurdest du so ein Meister in der Kunst der Ablenkung, Tony?“

Tony blickte sich erneut im Raum um. „Also, was für Dinge stellt ihr hier drin an? Wie funktioniert der Harnisch?“

Fox lachte laut auf wegen der Unverblümtheit dieser kleinen Ablenkung. „Hast du jemals das Sprichwort *Sei vorsichtig, was du dir wünscht* gehört, Tony?“

Tony bekämpfte seinen Ärger. Wenn er normalerweise Menschen ablenkte, hatten sie den Anstand, sich ablenken zu **lassen**.

„Meine Güte. Wer hat das nicht?“ Tony rollte seine Augen.

„Daran solltest du dich erinnern – denn falls dieser Gibbs jemals vortritt und dich aufnimmt, öffnet er dich und legt dich bloß. Bist du sicher, dafür bereit zu sein?“

„Hey – ich mag das bloß wegen des außergewöhnlichen Sex!“ protestierte Tony. „Nicht wegen dieser Psychoscheiße, von der du anscheinend denkst, dass sie involviert ist.“

Fox grinste. „Ja, das dachte ich auch – früher. Walter räumte dieses Missverständnis bald aus dem Weg – brauchte ein Jahr und es war ein verdammt hartes Jahr. Er verlangte alles, was ich hatte. Gleichgültig, wie sehr ich versuchte, mich vor ihm zu verstellen, er sah immer

geradewegs durch mich hindurch. Natürlich, vielleicht ist Gibbs ein weniger strenger Dom. Aber falls Walter ihn trainiert hat – und ich vermute, das hat er wahrscheinlich – dann bezweifle ich es.“

„Gibbs liegen diese Dinge überhaupt nicht. Walter kennt ihn, weil sie gemeinsam gedient haben – nicht weil sie einst Tipps austauschten, wie man fachgerecht auspeitscht“, entgegnete Tony mit einem schmalen Lächeln. „Vielleicht könnten wir dazu zurückkehren, all die heißen Sexspielzeuge anzusehen?“

„Wenn du willst“, zuckte Fox seine Schultern.

Er lehnte sich gegen das Fenster und starrte ihn forschend an. „Möchtest du für etwas bestraft werden, Tony?“

Tony grinste. „Sicher – ist das nicht der Punkt?“ meinte er fröhlich.

„Möchtest du für etwas **Bestimmtes** bestraft werden?“ bohrte Fox weiter. „Für das, was Jenny zugestoßen ist? Oder für etwas anderes? Oder vielleicht ist es ein bisschen von beidem? Ist es das, wieso du hier drinsteckst? Falls ja, kann ich dir versichern, so funktioniert es nicht. Scheint, als ob es das sollte, ich weiß. Tut es aber nicht.“ Ironisch hob er seine Schultern. „Herrgott, du hast mich erst vor ein paar Stunden kennen gelernt. Was soll die ganze Psychoanalyse? Du weißt überhaupt nichts von mir“, schnappte Tony.

Er war irritiert, weil Fox trotz seiner Ablenkungsmanöver immer wieder zum selben Thema zurückkehrte. Er dachte, Gibbs verdiente den Preis für verbissene Entschlossenheit, doch dieser Kerl konnte ihn sogar noch übertreffen.

Tony machte auf dem Absatz kehrt und begann, Richtung Türe zu schreiten. Falls alles andere versagte, war immer Weglaufen der Ersatzplan seiner Wahl.

„Sicher tue ich das. Ich war du, Tony“, sagte Fox ruhig hinter ihm.

„Du und ich sind uns nicht im entferntesten ähnlich“, gab Tony zurück, zögerte mit einer Hand auf dem Türgriff. Er blickte über seine Schulter zurück.

„Stimmt.“ Fox legte seinen Kopf zur Seite. „Wir besitzen sehr unterschiedliche Persönlichkeiten. Ich vermute, du bist ein Sensualist wie Walter. Und du bist kein Rebell – du machst Gibbs in der Arbeit nicht das Leben schwer. Du tust, was dir gesagt wird – tatsächlich willst du gefallen. Du stürzt dich drauf, sobald er einen Befehl gibt und du versuchst ständig zu ahnen, was er möchte. Ich war nicht wie du, während ich mit Walter arbeitete. Es fiel mir nicht leicht – meine natürliche Neigung ist, Autoritäten zu misstrauen und es ihnen so schwer wie möglich zu machen. Aber du bist ein Sub, Tony, genau wie ich. Und obwohl wir verschiedene Arten von Subs sind – mit unterschiedlichen Bedürfnissen – teilen wir eine grundlegende Sache.“

„Und was ist das?“ Tony öffnete die Türe und stand da, einen Schritt davon entfernt zu gehen. „Wir wollen beide jemandem gehören“, antwortete Fox leise.

Tonys Kopf fuhr hoch.

„Ja, du kannst den Rest abstreiten, so viel du willst. Aber das, mein Freund, ist es, was dich hierher geführt hat und was dich auf diesem Weg halten wird, bis du findest, was du willst. Das ist deine Quintessenz, Tony.“

Tony zögerte auf der Schwelle der offenen Türe.

„Und jetzt hast du die Bestien aus dem Höllenschlund ins Zimmer gelassen“, seufzte Fox.

„Die was ...?“

Erschrocken sah sich Tony um und entdeckte die beiden Katzen von vorhin. Eine umrundete den Harnisch mit interessiertem Blick, während die andere glücklich auf dem plüschigen, gepolsterten Thron saß, ihre Kehrseite gewissenhaft wusch.

„Sie sind Ausgeburten des Teufels“, kicherte Fox. „Sie bringen mich bei Walter in Misskredit, wann immer sie können, aber er betet ihre ungezogenen kleinen Ärsche an, deshalb wird er mir nie glauben, wenn ich ihm erzähle, sie haben einen Plan.“

„Es sind bloß Katzen.“ Tony starrte die Katzen verblüfft an.

„Und genau das – diese Art von selbstgefälligem Verhalten – ist der Grund, warum ich kleine graue Männchen jage, während du nur die üblichen bösen Jungs verfolgst“, erklärte ihm Fox.

„Ich sehe das größere Bild, Tony. Es gibt **überall** Verschwörungen und diese Katzen mögen harmlos aussehen ...“ Er hob die weiß-graue hoch und küsste sie liebevoll. „Aber insgeheim planen sie, die Weltherrschaft zu übernehmen.“

„Ernsthaft?“ Tony hatte keine Ahnung, was er von diesem seltsamen Mann halten sollte. Fox lachte ihn aus. „Nein, Idiot, aber mein Motto ist *Vertrau niemandem* – nicht einmal süßen, pelzigen Wesen wie diesem hier.“

„Du vertraust aber Walter“, bemerkte Tony leise.

Fox streichelte sanft die Katze, senkte sie zu Boden und ließ sie frei. Die Katze himmelte ihn offensichtlich an und wand sich um seine Knöchel.

„Ja, Tony. Ich vertraue Walter. Er ist die einzige Ausnahme meiner Regel und Gott sei Dank habe ich sie gemacht. Weil ich nicht glaube, dass ich sonst noch am Leben wäre. Vertraust du Gibbs, Tony?“

„Klar“, antwortete Tony augenblicklich, ohne auch nur darüber nachzudenken.

Fox hob eine Augenbraue. „Das denkst du, und auf viele Arten tust du es auch, aber nicht völlig. Sonst hättest du nicht solche Angst, dass er herausfindet, wer du wirklich bist. **Damit** vertraust du ihm nicht.“

Tony spürte einen Stich der Feindseligkeit gegen diesen Mann, der solche Wahrheiten mit derart flacher, monotoner Stimme aussprach. Fox war eindeutig verrückt – jedoch die Art von Verrücktheit, die den Rest der Welt wahnsinnig erscheinen ließ.

„Wie lauten ihre Namen?“ fragte Tony, gestikulierte mit seinem Kopf zu einer der Katzen.

„Die mit den gelben Augen ist Eugene – sie ist etwa ein Jahr alt.“

„Ist Eugene nicht ein bisschen seltsam für ein Weibchen?“

„Ich benannte sie nach jemandem, den ich einmal kannte – sie erinnerte mich ein bisschen an ihn – hängt mit den Augen zusammen“, grinste Fox vor sich hin. „Meist nennen wir sie ohnehin Genie. Die andere ...“ Er warf der weiß-grauen Katze einen Blick zu. „Er ist unglaublich neugierig – schnüffelt ständig herum, wo er nicht sollte. Walter behauptet ständig, er erinnert ihn an mich, aber ich sehe das nicht“, zuckte Fox seine Schultern. „Wir nannten ihn nach dem größten Sänger und Showmann aller Zeiten.“

„Elvis?“ riet Tony. „Frank?“

Fox grinste. „Nah dran, aber nein. Freddie. *Bohemian Rhapsody*?“ Fox hob eine Augenbraue. „Außerdem sieht er nicht wie ein Elvis aus.“

Tony fragte sich, ob sich jedermann während einer Unterhaltung mit Fox Mulder desorientiert fühlte, oder ob es nur an ihm lag.

„Freddie ist fast zwei. Wir bekamen ihn, als Wanda starb“, setzte Fox hinzu.  
 „Ich weiß, das werde ich bereuen, aber – wer zum Teufel ist Wanda?“ fragte Tony.

Fox grinste, ein nostalgisches kleines Grinsen, voller Zuneigung. „Sie war Walters Katze, als ich zu ihm kam – er verehrte diese kleine Dame und Junge, sie wusste das! Allerdings verdiente sie, verehrt zu werden. Dauerte eine Weile, bis ich sie in all ihrer königlichen Majestät zu schätzen wusste, aber als ich das tat ...“ Fox schüttelte lachend seinen Kopf.

„Na ja, ich verfiel ihr genauso. Brach uns das Herz, als sie starb. Walter meinte, keine andere Katze wäre fähig, auch nur in ihre Fußstapfen zu treten, doch er blies Trübsal wie ein Bär mit Kopfschmerzen und trieb mich in den Wahnsinn. Also machte ich mich auf und bekam Freddie.“

Dann holten wir Genie, um Freddie eine Spielgefährtin zu geben, damit er nicht uns **beide** verrückt machte.“ Fox blickte auf. „Außerdem bin ich oft unterwegs und Walter ist die Art Mensch, der sich immer um etwas kümmern muss.“  
 „Ja – das dachte ich mir, als er mich letzte Nacht hierher brachte.“

Tony bemerkte zwei Bilderrahmen an der Wand und schlenderte hinüber, wunderte sich, was sie wären. Sie enthielten keine Bilder – soviel konnte er erkennen. Sie schienen zwei maschinengeschriebene Dokumente zu enthalten. Sein Magen zuckte kurz, als er nahe genug herankam, um sie zu lesen.

Die Überschrift des einen lautete *Sklavenvertrag* und des anderen *Meistervertrag*. Foxs krakelige Unterschrift war unter den ersten gekritzelt und Walters elegantere prangte unter dem zweiten.

„Sklavenvertrag? Du hast einen Vertrag? Er ist dein ... ah ... Meister?“ fragte Tony erschrocken. „Ich meine, ich wusste, ihr beiden seid außergewöhnlich, aber das ist ein formelles Arrangement?“

„Ja. Musste es sein“, antwortete Fox, trat von hinten an ihn heran und betrachtete die gerahmten Verträge über seine Schulter hinweg.

Tony warf ihm einen Blick zu. „Warum?“

„Wegen des Menschen, der ich war, als er mich aufnahm. Ich war selbstzerstörerisch – sehr sogar – dies war der einzige Weg, wie er mich am Leben halten konnte.“

„Und jetzt?“ wollte Tony wissen.

Fox hob seine Schultern. „Na ja, jetzt ist es ein bisschen weniger formell – wir haben uns auf etwas geeinigt, was für uns funktioniert. Manchmal leben wir die Meister/Sklave-Sache bis zum Exzess aus und zu anderen Zeiten ist es weniger intensiv. Kommt darauf an, wie unser restliches Leben läuft. Aber ich bin sein Sklave und werde es immer sein. Genauso, wie er mein Meister ist und es immer sein wird“, erklärte Fox entschieden. „Täusch dich diesbezüglich nicht, Tony.“

Tony war überrascht von seiner Vehemenz. „Zehn Jahre zusammen und es funktioniert immer noch?“ fragte er, bemerkte das Datum der Verträge.

„Ja.“ Verblüfft schüttelte Fox seinen Kopf. „Zehn Jahre zusammen und es funktioniert **definitiv** noch immer.“

Er wanderte zum Regal, das all die interessanten Spielzeuge enthielt und legte eine Hand auf eine lange schwarze Peitsche.

„Hast du noch Fragen, Tony? Ich möchte nicht, dass du vor Walter behauptest, ich hätte hinter dem Berg gehalten.“

Tony drehte sich zum ihm um, räusperte sich. „Vorhin ...“ Er verstummte, errötete heftig. „Als ich splitternackt mit rotem Arsch in der Ecke stand?“ Fox hob eine Augenbraue. „Jaah.“ Tony zog eine Grimasse. „Gefällt dir das?“

Fox grinste. „Es ist kompliziert, aber ja, tut es. Irgendwie. Ich mag, wie es sich anfühlt. Das Wissen, dass er die Kontrolle hat und ich nichts anderes tun muss, als es zu akzeptieren. Ich führe ein schwieriges Leben, Tony. Es ist gut zu wissen, dass es ein paar Gewissheiten gibt, auf die ich mich verlassen kann.“

„Er hat dich bestraft – hat das wehgetan?“

„Klar“, zuckte Fox seine Schultern. „Manchmal ist es eine gute Art von Schmerz – die Art, die mich anmacht und in Ekstase aufschreiben lässt – und manchmal ist es lediglich Strafe. Auf jeden Fall funktioniert es für mich, Tony. Und ich genieße es selbst dann, wenn ich es nicht tue.“

„Das ergibt keinen Sinn“, meinte Tony stirnrunzelnd, fühlte sich frustriert.

„Ich weiß. Um ehrlich zu sein, darüber zu reden macht **wirklich** keinen Sinn. Es ist wie der Versuch, Wasser zu erklären – du kannst es beschreiben, so viel du willst. Aber bis du es tatsächlich trinkst oder darin badest, ist es bedeutungslos. Und falls du ertrinkst, beschreibst du es anders, als wenn du vor Durst stirbst. Ich weiß, was es für mich bedeutet – all das, alles, was ich mit Walter habe – aber was du willst, was für dich richtig ist und wie du dabei empfindest – das ist deine Reise, Tony. Du musst sie alleine antreten. Niemand kann dir sagen, wie es sein wird.“

Tony deutete mit seinem Kopf in die Richtung der Peitsche, die Fox befangerte. „Fragst du dich niemals selbst, warum du das möchtest?“

Fox zuckte seine Schultern. „Nicht mehr. Habe ich getan, vor langer Zeit, aber jetzt nicht mehr. Ich bin damit im Frieden. Ich weiß, dass ich mich Walter unterwerfen will. Ich will die Spannung, die daher kommt, dass ich mich ihm überlasse. Und dieses Gefühl absoluten Vertrauens, das ich nur habe, wenn ich mich seinem Willen unterwerfe. Wenn es einfach wäre, wenn es nicht schwierig wäre und manchmal Schmerzen verursachen würde, wäre es bedeutungslos.“

Fox nahm die Peitsche vom Regal und ließ sie mit einem lauten Krachen durch die Luft schnalzen. Tony erschrak.

„Schließ deine Augen“, befahl Fox.

„Warum?“ wollte Tony misstrauisch wissen.

Fox seufzte. „Tu es einfach. Ich werde dir nicht wehtun.“

Tony tat wie verlangt. Fox trat zu ihm und legte seine Hand auf den Ledergriff der Peitsche. „Wie würdest du dich fühlen, wenn seine Hand auf der Peitsche liegen würde, Tony?“ fragte er. „Wie würdest du empfinden, wenn du nackt wärst, hilflos, vollkommen von ihm geknechtet? Stell dir das vor. Wie würdest du dich fühlen?“

Tony stellte sich die Szene vor seinem geistigen Auge vor, in Gibbs' Keller neben diesem dämlichen Boot kniend, Gibbs über ihm stehend, die Peitsche in der Hand.

„Aufgeregt“, hauchte Tony. „Angemacht.“

Er stellte sich vor, wie Gibbs seine flachen, geschickten Finger in seine Haare schlang und seinen Kopf zurückzerrte. Er fragte sich, wie es sich anfühlen würde, wenn Gibbs einen Finger seine entblößte Kehle hinab gleiten ließ. Sein Atem stockte und er spürte eine Welle intensiver Sehnsucht.

„Ängstlich. Glücklich. Sicher.“

Das letzte Wort überraschte ihn und seine Augen schnappten auf.

Fox lächelte ihn an. „Du bist ein Sub, Tony. Hier drin bist du ein absoluter Sub.“ Er tätschelte Tonys Brust über seinem Herzen. „Und du hast die ganze herrliche, intensive, verrückte Reise noch vor dir. Viel Glück, mein Freund – ich denke, du wirst es brauchen!“

~\*~

Gibbs räumte seine Einkäufe weg, bemühte sich, nicht über seine Unterhaltung mit Skinner nachzudenken. Sie waren alte Freunde, die sich jahrelang nicht sahen und dann weitermachten, als ob gar keine Zeit vergangen wäre. Skinner kannte ihn. Er war für ihn da gewesen, nachdem Shannon und Kelly gestorben waren und er hatte sogar an einigen seiner Hochzeiten teilgenommen. Sie hatten einander eine Weile nicht privat getroffen, waren sich jedoch im Zuge ihrer Arbeit gelegentlich über den Weg gelaufen.

Es war Skinner gewesen, der Gibbs nach seiner Trennung von Jenny in seinen ersten S & M-Club mitgenommen hatte. Gibbs war überrascht gewesen, als er dort Stan getroffen hatte – doch nach der ersten Verlegenheit, einen Mitarbeiter an einem solchen Ort zu begegnen, hatten sie begonnen zu spielen. Obwohl Gibbs eher an Beziehungen mit Frauen gewöhnt war, war er überrascht zu entdecken, wie sehr er es genoss, einen Mann zu dominieren. Tatsächlich war der Sex mit Stan immer großartig gewesen. Wenn er ehrlich war, vermisste er diese Seite ihrer Beziehung immer noch.

Gibbs räumte die Einkäufe weg, machte sich auf den Weg zum Keller – und zögerte. Stattdessen stieg er die Treppe hinauf und ging in eines der Gästezimmer. Er öffnete den Schrank und hockte sich vor die handgeschnitzte Truhe im Inneren. Er hatte sie vor langer Zeit selbst gebaut, hatte sie jedoch seit Jahren nicht mehr geöffnet. Nicht, seit Stan ihm mitgeteilt hatte, dass er mehr wollte und Gibbs geantwortet hatte, dass er nicht mehr zu geben hatte; das war's – nimm's oder geh. Stan war feinfühlig genug gewesen zu gehen.

Gibbs zog seine Finger über die Schnitzerei auf der Truhe. Nach Stan hatte er sich gesagt, er würde dies nicht noch einmal tun. Damals war es die richtige Entscheidung gewesen, aber war sie es auch heute noch – nach all diesen Jahren?

Gibbs öffnete die Truhe und blickte auf die zahlreichen Geräte und Sexspielzeuge hinab. Er griff nach den schwarzen Lederhandschellen und erinnerte sich, Stans Handgelenke hinter seinem Rücken gefesselt zu haben und danach langsam seinen hilflosen Körper zu ficken. Stan war so ein einfacher Sub gewesen, leicht zu dominieren. Doch Liebe war niemals ein Teil ihrer Abmachung gewesen. Tony war eine andere Art von Sub. Gibbs wusste, er würde Tony nicht dominieren können, ohne ihn zu lieben, Tony musste geliebt werden.

Gibbs warf die Schellen zurück in die Truhe und knallte den Deckel zu. Das hatte er immer noch nicht zu geben.

~\*~



Tony betrachtete sich im Spiegel. Er trug eine enge, schwarze Lederhose, die seinen Arsch ein bisschen zu eng für seinen Geschmack umschloss. Er zog wirkungslos daran, wünschte, dass wenigstens ein kleiner Teil der Vorstellung überlassen wäre. Er war nicht sicher, ob sie Fox oder Walter gehörte. Doch wer immer es war, er hatte schlankere Hüften und einen flacheren Arsch als er. Außerdem trug er ein übergroßes, cremefarbenes Hemd, das an der Vorderseite geschnürt wurde.

„Wenn mich Abby jetzt sehen könnte“, murmelte er.

„Sie würde es lieben“, sagte eine Stimme hinter ihm.

Tony fuhr herum, bereit, eine ironische Antwort abzufeuern – und stoppte mit offenem Mund.

Walter stand vor ihm in voller Piratenaufmachung, inklusive Stiefel, die bis zu seinem halben Oberschenkel reichten. Er trug ein ähnliches Hemd wie Tony, allerdings stand seines halb offen und enthüllte seine breite Brust. Darüber trug er eine alte, wettergegerbte Lederweste. Eine rote Bandana war um seinen kahlen Kopf geknotet und eine Flogger hing von seinem breiten schwarzen Gürtel. Der Effekt wurde nur leicht durch seine Brille geschmälert. Fasziniert starrte Tony ihn an, sein Mund öffnete und schloss sich jämmerlich.

„Hast du etwas zu sagen?“ erkundigte sich Walter, ein amüsiertes Glitzern in seinen braunen Augen.

„Jaah ... ah ... Fox kann sich wirklich glücklich schätzen“, brachte Tony endlich raus. Dann lachte er laut auf.

Walter hob eine Augenbraue.

„Es ist nur ... ich kann mir Gibbs wirklich nicht in solcher Verkleidung vorstellen“, erklärte Tony.

Walter kicherte vor sich hin. „Nee, ich auch nicht“, stimmte er zu. „Was dich angeht ... du siehst gut aus, Tony, aber du musst ein bisschen lockerer werden – in Stimmung kommen. Hier – das hilft vielleicht.“

Er trat auf Tony zu, schwenkte einen dunkelroten Stoffstreifen, den er um Tonys Kopf schlang und verknotete.

„Fühle mich irgendwie blöd“, murmelte Tony.

„Sie würden dich nicht reinlassen, wenn du nicht dem Thema entsprechend gekleidet bist. Oder nackt.“ Walter zuckte seine Schultern. „Willst du, dass ich dich nackt mitnehme?“

„Ah ... nein, danke.“ Tony schauderte.

Walter grinste. „Hier – dein Hemd sollte oben weiter offen stehen – so etwa.“

Er zog seine Finger durch die Verschnürung, öffnete sie und zog das Hemd auf, um Tonys Brust zu entblößen. Tony erinnerte sich, etwas Ähnliches mit Kate getan zu haben, als sie zu einem Arbeitsessen ausgegangen waren. Er hatte ihre Haare verwuschelt und die Träger ihres Kleides runtergezogen, um sie mehr wie ein ... Sexobjekt aussehen zu lassen. War es das, was er nun war? Wieder betrachtete er sich im Spiegel. Ja, das war genau, wonach er in diesem Outfit aussah. Er fragte sich, ob einer der Doms im Club an ihm interessiert sein würde. Das ließ seinen Magen sich ängstlich verkrampfen und gleichzeitig seinen Schwanz hoffnungsvoll pochen.

„Heute Nacht bist du mit mir unterwegs“, sagte Walter, als ob er seine Gedanken lesen könnte. Er legte eine Hand auf Tonys Schulter und betrachtete ihn im Spiegel. „Niemand wird sich dir ohne meine Erlaubnis nähern.“

„Oh, danke, Dad“, grinste Tony.

Walter schlug ihm leicht auf den Hinterkopf und Tonys Lächeln verblasste.

„Entschuldige“, sagte Walter leise. „Das ist es, was er macht, stimmt’s?“

„Früher“, zuckte Tony seine Schultern.

„Du hast etwas an dir – das bettelt förmlich darum. Keine Ahnung, wie er dem widerstehen kann – oder diesem.“

Walter bewegte seine Hand und zerzauste Tonys Haar.

„Also, das war nicht seine Stärke“, meinte Tony, errötete bei dem plötzlichen Gefühl der jämmerlichen Sehnsucht. „Das reserviert er, wenn er Lob verteilt und das ist erst einmal passiert – wenigstens mir.“

Er senkte seinen Kopf, wollte des anderen Mannes Augen nicht begegnen, wollte nicht, dass er sah, wie sehr ihn das beschäftigte – oder wie sehr er es sich wünschte.

„Bist du bereit dafür, Tony?“ erkundigte sich Walter. „Alles, was du tun musst, ist bei mir bleiben. Stell jede Frage, die dir in den Sinn kommt – und falls du etwas ausprobieren willst, kann es arrangiert werden.“

Tony nickte, starrte sich stumm im Spiegel an. Sein eigenes Outfit war viel dezenter als das, was Walter trug, wahrscheinlich aus Rücksicht auf seinen Novizen-Status und er war froh darüber. Er fühlte sich schon so idiotisch genug. Und dennoch ... da lag auch etwas Lustiges darin.

„Sie haben Recht – Abby **würde** es lieben. Was wohl Gibbs dazu sagen würde?“

„Dieser mürrische Bastard? Er würde sagen, dass du wie ein Idiot aussiehst – trotzdem könnte er seine Augen nicht von dir abwenden“, blinzelte Walter. „Nicht in dieser Hose.“

Wieder errötete Tony heftig.

In all seinen kurzlebigen Beziehungen hatte er dafür gesorgt, die Kontrolle zu haben. Er war der Aktive, der Verfolger. Er war der Initiator und die Frauen, die er jagte, ließen sich von ihm fangen. Es fühlte sich vollkommen anders an zu wissen, dass er in diesem Szenario derjenige war, der begutachtet wurde, eingeschätzt und dann ... was auch immer zur Hölle danach passierte. Und im Moment hatte Tony keine Ahnung, was das war.

Er wusste, er wollte Gibbs auf diese Art, hatte sich jedoch selten von anderen Männern angezogen gefühlt. Diejenigen, die ihn interessierten, waren alle vom selben Typ gewesen; es waren alles Männer wie Gibbs – und wie Walter. Er war sehr sicher zu wissen, warum, wollte aber nicht zu viel darüber nachdenken.

„Zeit zu gehen – ich sehe dich unten“, sagte Walter.

Tony nickte. „Ah ... was soll ich mit meinen eigenen Kleidern machen?“ fragte er mit einer Geste darauf. „Haben Sie eine Tüte, wo ich sie reinstecken kann, damit ich sie mitnehmen kann?“

Walter schüttelte seinen Kopf. „Lass sie hier. Entweder kommst du nachher hierher zurück oder du kannst ein anderes Mal herkommen und sie holen. Auf jeden Fall will ich sicher sein, dich wieder zu sehen.“

Tony grinste. „Fox hat Recht; Sie sorgen sich wirklich gern um andere Menschen – muss ein Teil dieser Dad-Sache sein, die Sie am Laufen haben.“

Walter lächelte nicht zurück. „Kümmerte sich dein Dad gut um dich, Tony?“ fragte er unerwartet.

Tony war knapp dran, eine seiner üblichen frechen Antworten zu geben, als er den Ausdruck in Walters Augen sah. Sein Grinsen verblasste. „Nein“, meinte er leise.

„Dachte ich mir. Das ist der dritte *Dad*-Kommentar, den du abgegeben hast, seit ich dich kennen lernte.“

Er strubbelte zärtlich Tonys Haar und verließ das Zimmer. Tony starrte ihm nach. Vielleicht hatte Fox Recht. Vielleicht würde es schwieriger werden als er dachte, sich zu verbergen. Normalerweise schaffte er das recht gut, doch Fox und Walter schienen beide in der Lage zu sein, ihn zu durchschauen. Er fragte sich, ob auch Gibbs das schaffte und bloß in typischer Gibbs-Manier nie etwas gesagt hatte.

Er schob diesen Gedanken beiseite und ging hinab ins Wohnzimmer. Er blieb neben einem riesigen Aquarium voll bunter tropischer Fische stehen und betrachtete seine schwache Reflexion im Glas. Er rückte den dunkelroten Stoff zurecht, den Walter um seinen Kopf geknotet hatte.

„Du schaffst das, Tony“, erklärte er seinem Spiegelbild. „Kein Weglaufen dieses Mal.“

Walter und Fox kamen die Treppe herunter und er drehte sich um, ein strahlendes, selbstbewusstes Lächeln auf sein Gesicht geklebt. Nichts bereitete ihn auf den neidischen Stich vor, den er fühlte, als er das dicke, schwarze Lederhalsband um Foxs Hals entdeckte; die Intensität seiner Reaktion überraschte ihn völlig.

Fox trug ein ähnliches Outfit wie sein eigenes, doch das Hemd war aus dünnerem Stoff gefertigt und Tony sah deutlich die Umrisse von Nippelringen darunter. Plötzlich pochte sein Schwanz. Fox hob eine Augenbraue und er erkannte, dass er starrte.

„Ah ... Piercings“, krächzte Tony gestikulierend. „Abby hat ein paar, denke ich ... aber nicht ... ich meine, ich weiß nicht, ob sie die **dort** ... hat ... oder an anderen Stellen ... oder ... ich halte jetzt die Klappe.“

Fox grinste. „Walter hat sie für mich gemacht – kurz nachdem er mich zu seinem Sklaven machte. Er hat mich auch gebrandmarkt – aber das war viel später.“

„Walter hat dich selbst gepierct? Ah ... dort ...“ Vage gestikulierte Tony mit seiner Hand in die Richtung seiner eigenen Brust. „Tat das nicht weh?“ fragte er schwach.

„Oh, klar“, grinste Fox glücklich. „Allerdings schmerzt es mehr zu lernen, am Ende seiner Nippelleine zu gehen“, fügte er hinzu.

Tony streckte eine Hand aus und klammerte sich am Rand des Aquariums fest. Er hatte keine Ahnung, was eine Nippelleine war, konnte es sich aber vorstellen. Das war alles so verwirrend und gleichzeitig völlig normal. Fox sprach darüber, als wäre das ein Leben, das jedermann führte. Er schien damit völlig im Reinen. Tony fragte sich, ob Fox immer so empfunden hatte, oder ob er einige Zeit gebraucht hatte, um damit klar zu kommen.

„Okay, Jungs, gehen wir“, sagte Walter brüsk, griff nach seinen Schlüsseln.

Während der Fahrt zum Club starrte Tony aus dem Fenster, fragte sich, ob er in einem bizarren, seltsamen Tagtraum gefangen war – oder Albtraum. Er war noch nicht sicher, was von beiden. Fox hatte sich nicht geirrt, ihn in Nimmerland willkommen zu heißen. Tony fühlte sich, als wäre er in einer Traumlandschaft gefangen – und er war nicht sicher, ob er aufwachen wollte oder nicht.

Murray's Bar sah vollkommen anders aus als in der Nacht davor. Verschiedene Dekorationen nach dem Piratenthema waren im Lokal verteilt, Fässer mit der Aufschrift *Rum* standen neben der Bar gestapelt und ein langes Seil war über die kahle Ziegelwand gespannt. Das Lokal war mit Gästen erfüllt und plötzlich schien Tonys Kostüm nicht mehr so auffällig gegenüber der farbenfroh gekleideten Menge – er passte sich einfach an.

Walter ergatterte ihnen einen Tisch, der ihm einen Überblick über den gesamten Raum verschaffte und Tony setzte sich. Walter setzte sich neben ihn und Fox kniete – zu Tonys Überraschung – neben seinem Meister nieder und senkte seinen Kopf.

„Wir bekommen nicht oft Gelegenheit, in der Öffentlichkeit zu spielen“, erklärte Walter.

„Daher machen wir das Beste daraus, wenn wir können. Fox wollte diesen Abend geradewegs beginnen, also gab ich ihm die Erlaubnis. Eine Show liefern wir später.“

„Was für eine Show? fragte Tony neugierig.

„Na ja, es ist Piraten-Nacht – also denke ich, eine Auspeitschung muss sein“, grinste Walter.

„Ja, Fox?“ Er schlang seine Hand in Foxs Haar und zog seines Sklaven Kopf zurück, damit er ihn ansah. „Ich denke, diese Schultern brauchen eine gute Auspeitschung – nicht wahr?“

Fox lächelte ihn an und da lag ein verträumter Ausdruck in seinen Augen, den Tony noch nie zuvor gesehen hatte.

„Ja, Meister“, antwortete er leise.

„Hammer hat einen schönen Segelmast aufstellen lassen, an dem ich dich festbinden kann“, meinte Walter, nickte zu dem großen Holzpfosten in der Mitte des Raumes mit einem festen Querbalken, versehen mit Haken. Ein Paar schwerer metallener Handschellen hing bedrohlich davon herab.

„Werden Sie ernsthaft ...?“ Tony sah zu dem Segelmast, dann zu Walter. „Ich meine ... es scheint irgendwie barbarisch.“

Walter lachte. „Denkst du, ich würde meinem geliebten Sklaven wirklich Schaden zufügen?“

„Ah ... ich bin nicht sicher, wie dieses Spiel gespielt wird. Oder wie die Regeln lauten“, wies Tony hin, fühlte sich verunsichert.

„Wir werden es dir zeigen“, versicherte ihm Walter.

Er bestellte die Getränke – nichts Alkoholisches, bemerkte Tony, nicht einmal für ihn.

„Falls du dich später entschließt zu spielen“, erläuterte Walter. „Alkohol und Drogen sind ein definitives Nein, wenn du spielst. Du wärst nicht in der Lage zu bemerken, wie stark etwas schmerzt, wenn du betrunken bist und du würdest dein Durchhaltevermögen überschätzen.“

Um sie herum kam die Party in vollen Gang und er beobachtete die Anwesenden, vollkommen fasziniert. Er sah einen Mann, der an die Betakelung an der gegenüberliegenden Wand gebunden wurde und ein anderer unterzog ihn bald einer gründlichen Tracht Prügel. Tony winselte bei dem Geräusch von Leder auf Haut, konnte trotzdem nicht wegsehen.

Ein großer, dunkler Mann mit muskulösen Unterarmen näherte sich ihrem Tisch und Walter nickte ihm die Erlaubnis zu, sich ihnen anzuschließen. Er und Walter plauderten eine Weile und Walter kannte ihn offensichtlich. Tony hielt sich aus ihrer Konversation raus – er war zu sehr damit beschäftigt, mit offenem Mund zu beobachten, was um ihn herum vorging.

„Was dachtest du von ihm?“ fragte Walter, nachdem der Mann ihren Tisch ein paar Minuten später verlassen hatte.

„Schien okay“, zuckte Tony seine Schultern.

Walter seufzte. „Als potentieller Dom, Tony.“

„Oh. OH!“ Tony errötete. „Ah ... keine Ahnung. Habe nicht wirklich aufgepasst.“

„Konzentriere dich“, befahl Walter. „Er ist sehr interessiert an dir – du bist genau sein Typ. Ich habe ein gutes Wort für dich eingelegt, daher werden wir einige Besucher bekommen.“

Plötzlich fühlte sich Tony unheimlich in die Enge getrieben. Es war eine Sache, eine blöde heimliche Fantasie über Gibbs zu haben. Eine völlig andere war, von fremden Männern

begutachtet zu werden, als wäre er ein Sexspielzeug. Nichts in seiner früheren sexuellen Geschichte hatte ihn darauf vorbereitet. Er war zerrissen, fand es einerseits erregend und wollte andererseits aus dem Club rennen und nie mehr zurückblicken.

Ein kleinerer Mann mit breiten Schultern und einem langen, wilden Bart nahm am Tisch Platz. Er grinste Tony an, ließ dabei eine Menge Goldzähne blitzen. Tony wand sich innerlich und stieß Walters Fuß mit seinem unter dem Tisch an. Walter verstand die Nachricht. Er plauderte ein paar Minuten angeregt mit dem Kerl und brachte dann die Konversation zu einem Ende. Goldie schenkte Tony ein goldmündiges schiefes Grinsen und verschwand in der Menge.

„Definitiv nicht“, sagte Tony.

Vier weitere Männer nahmen nacheinander am Tisch Platz und Tony mochte das Aussehen von keinem von ihnen. Jedes Mal stieß er Walters Fuß an. Nachdem der letzte verschwunden war, drehte sich Walter mit einem genervten Ausdruck zu Tony um.

„Es gibt nur eine beschränkte Anzahl passender Tops in der Szene von DC, weißt du“, knurrte er.

„Tut mir Leid!“ seufzte Tony. „Vielleicht ist das nicht das Richtige für mich. Ich meine ... keiner von denen schien sehr attraktiv. Vielleicht bin ich hier am falschen Ort. Vielleicht sollte ich nach jemandem Ausschau halten, der ein bisschen mehr ...“

„... wie Gibbs aussieht?“ Walter hob eine Augenbraue.

„Ich wollte *weiblich* sagen“, gab Tony zurück, verzog sein Gesicht.

Fox bewegte seinen Kopf und legte sein Kinn auf Walters Schenkel. Walter legte seine Hand auf sein Haar und streichelte ihn. Fox stieß ein leises Gurren tief in seiner Kehle aus und Tony spürte neuerlich, wie sich sein Magen vor Neid verkrampfte.

„Vielleicht auch nicht“, murmelte er.

„Hey – Walter!“ Hammer winkte in ihre Richtung. „Zeit, das Showprogramm zu eröffnen, nicht wahr?“

Walter winkte grinsend zurück.

„Okay“, sagte er zu Tony. „Sieh zu – und lass mich danach wissen, ob du einen dieser Doms noch einmal an unseren Tisch einladen willst.“

Er schnippte seine Finger und Fox kam auf seine Füße. Auch Walter stand auf, legte eine Hand auf Foxs Schulter und schob ihn zu dem Segelmast in der Mitte des Raumes. Tony beobachtete fasziniert, wie Fox gehorsam mit gesenkten Augen neben dem Pfosten stand. Walter lehnte sich vor und sagte etwas in sein Ohr, das Fox schauern ließ.

Walter drehte ihn herum, schob ihn gegen den Pfosten, packte das Hemd mit beiden Händen und riss es auf, entblößte Foxs Rücken und Schultern. Jetzt verstand Tony, warum Foxs Hemd aus dünnerem, billigerem Material gefertigt war. Er hegte keinen Zweifel, dass Walter diesen Moment geplant hatte, um seinen Sklaven in die richtige Stimmung zu bringen für das, was folgen würde.

Walter ergriff eine von Foxs Händen und fixierte sie in einer der Schellen, ließ sie um das Handgelenk zuschnappen. Plötzlich fühlte sich Tonys Kehle trocken an. Walter machte dasselbe mit Foxs anderer Hand, sicherte ihn am Pfosten. Danach zog er die Reste von Foxs zerrissenem Hemd weg, ließ seinen Rücken und seine Schultern vollkommen entblößt. Walter packte Foxs Haar und zerrte seinen Kopf zurück.

„Wem gehörst du, Sklave?“ forderte er zu wissen.

„Ihnen, Meister“, antwortete Fox.

Es hätte kitschig klingen müssen, tat es aber irgendwie nicht. Tony fühlte sich, als würde die Lederhose, die er trug, plötzlich noch enger werden. Unbehaglich rutschte er auf seinem Stuhl herum.

„Vergiss das nie.“

Walter ließ ihn los und trat einen Schritt zurück, hakte die Flogger von seinem Gürtel. Im Raum wurde es still. Walter schritt ein paar Mal auf und ab, schüttelte dabei die Flogger aus. Dann warf er Fox einen Blick zu, hob seinen Arm, ging ein paar Schritte vor und klatschte die Flogger gegen seines Sklaven Schultern. Tony erwartete, dass sie eine Markierung hinterlassen würde, was nicht der Fall war. Dann erkannte er, dass sie aus einem weichen Rauleder gefertigt war – vielleicht prickelte es etwas, er bezweifelte jedoch, dass es stark schmerzte – wenn überhaupt.

Walter trat zurück und führte einen weiteren Streich, dann kam er in einen gleichmäßigen Rhythmus. Tony erkannte, dass er dabei die Intensität verstärkte. Die ersten paar Schläge waren sanft – ein Aufwärmen – doch dann wurde es ernst und die Streiche härter.

Walter pausierte und hakte etwas anderes von seinem Gürtel los – etwas, das Tony vorhin nicht bemerkt hatte, da es unter der Flogger versteckt gewesen war. Es handelte sich um die lange Lederpeitsche, die Fox vorhin im Spielzimmer befangert hatte. Tony winselte – dies war ein vollkommen anderes Werkzeug.

Walter befestigte die Flogger wieder an seinem Gürtel und trat zu Fox, packte erneut eine Handvoll Haar, zerrte seinen Kopf zurück und flüsterte in sein Ohr. Fox sah völlig benommen aus. Seine haselnussbraunen Augen waren verträumt und unkonzentriert und Tony stellte fest, dass er jede einzelne Sekunde genoss.

Walter trat zurück und führte einen Streich mit der Peitsche. Das hinterließ eine deutliche rote Linie auf Foxs Rücken – kein Schnitt oder Riss, wie Tony erwartet hatte, aber definitiv eine Markierung. Walter lieferte einen weiteren Schlag und Foxs Körper zuckte in den Schellen zusammen. Tony spürte seinen Schwanz in seiner Hose fast unerträglich hart werden. Er sehnte sich danach, Foxs Platz einzunehmen – zu erfahren, wie es sich **anfühlte**.

Walter bearbeitete Fox noch eine Weile sachkundig mit der Peitsche, färbte seinen Rücken und seine Schultern rot – jedoch ohne die Haut zu verletzen. Die Auspeitschung erreichte einen Höhepunkt und Fox ergab sich, hielt sich nicht zurück, wand sich brüllend in seinen Fesseln.

Schließlich war es zu Ende. Vorbei. Fox hing schlaff in den Schellen, sah völlig verausgabt aus. Die faszinierten Zuseher brachen in wilden Applaus aus und Walter ging zu dem Pfosten, befreite vorsichtig seinen Sklaven. Fox sank gegen ihn und Walter fing ihn auf. Er zog seinen Sklaven gegen seine Brust, packte neuerlich sein Haar und zerrte seinen Kopf zurück, küsste ihn hart auf den Mund. Leise stöhnte Fox in den Kuss, klammerte sich zur Stütze an Walter fest. Tony dachte, falls es möglich wäre, nur von der Beobachtung eines Kusses zu kommen, dann konnte er es in dieser geborgten Lederhose. Zwischen diesen beiden Männern herrschte eine Symbiose. Sie fühlten sich wohl miteinander und kannten einander so gut.

Sie kehrten zum Tisch zurück, wo Fox neben Walter wieder auf seine Knie sank und sein Kinn auf seines Meisters Schenkel legte. Tony untersuchte seinen Rücken aus der Nähe. Obwohl er ziemlich rot aussah, gab es keine Verletzung.

Walter nahm einen tiefen Schluck und wendete sich dann Tony zu.

„Und?“ Er hob eine Augenbraue.

„Ich möchte es versuchen“, sagte Tony heiser. „Alles, was Sie gerade gemacht haben – ich will es versuchen. Heute Nacht.“

„Denkst du, dass du dafür bereit bist?“

„Ich habe keine Ahnung, aber ich weiß, im Moment fühlt sich diese Hose ein paar Nummern zu klein an.“

Walter grinste. „Okay – irgendeine Präferenz, welcher Dom dich dorthin bringen soll?“

Tony sah zu Fox. Sein Haar war verschwitzt, doch der Ausdruck in seinem Gesicht bedeutete pure Glückseligkeit. Er flog hoch wie ein Drachen. Und auf welcher Droge er auch schwebte, Tony wollte davon eine Kostprobe.

„Ich toppe nur Fox“, setzte Walter nach. „Für den Fall, dass du fragen wolltest.“

„Ja, das habe ich schon herausgefunden“, seufzte Tony. Er blickte sich in der Bar um. „Dieser erste Typ“, sagte er.

Vorhin hatte er dem Mann keine Aufmerksamkeit geschenkt. Von den anderen hatte er jedoch keinen gemocht, daher dachte er, der erste Kerl – der große, dunkle mit den kräftigen Unterarmen – würde ausreichen müssen.

Walter nickte. „Blake? Ich rede mit ihm. Mal sehen, ob er noch interessiert ist. Es gibt eine Warteschlange für den Mast, wahrscheinlich müsst ihr warten. Gibt dir Zeit, dich psychisch darauf vorzubereiten.“

Tony nickte, sein Bein zuckte ungeduldig unter dem Tisch auf und ab. Er wollte keine Zeit. Er brauchte nicht mehr Zeit. Er wollte damit loslegen.

Walter verließ den Tisch und Tony betrachtete Fox, der ihm ein verträumtes Lächeln schenkte.

„So gut, ha?“ fragte Tony.

Fox antwortete nicht, es war auch nicht nötig – der Ausdruck in seinen Augen sagte alles.

~\*~

Gibbs legte sein Werkzeug beiseite und warf einen Blick auf seine Uhr. Es war spät, doch er wusste, die nächsten paar Stunden würde er auf keinen Fall ins Bett gehen können. Er hatte sich erfolgreich in der glatten Maserung des Holzes und dem Duft der Sägespäne verloren. Dennoch musste er sich weiter beschäftigen. Falls er ins Bett ging und seine Augen schloss, wusste er genau, welche Bilder vor seinem geistigen Auge auftauchen würden.

Er rutschte die Seite seines Bootes runter, griff nach dem Whiskey und erstarrte. Die ganze Nacht hatte er vermieden zu trinken, weil er wusste, wenn er anfang, würde er die ganze verdammte Flasche leeren und sich wahrscheinlich auch über die nächste – noch ungeöffnete – Flasche hermachen. Auf jeden Fall war es verlockend. Falls er sich betrank, musste er über Tony nachdenken und was er in dieser verdammten Bar trieb, zu der ihn Walter diesen Abend mitgenommen hatte.

Gibbs packte die Flasche und schleuderte sie zornig gegen die Wand, wo sie zerschmetterte, eine dunkle Spur Whiskey an der Wandfarbe hinterließ. Er zuckte zusammen, wütend auf sich selbst, weil er sich derart gehen ließ. Mit einem Seufzen griff er nach einem Hammer und wendete sich wieder dem Boot zu. Eine Stunde lang seine aufgestaute Frustration in wehrlose Dübel zu hämmern, würde vielleicht helfen.

Sein Handy läutete und er hob ab, runzelte seine Stirn, als er Menschen im Hintergrund reden und lachen hörte.

„Hey, Jethro. Arbeitest du noch an dem Boot?“

„Rufst du mich aus einem bestimmten Grund an, Walter?“ schnappte Gibbs.

„Ja. Ich gebe dir eine letzte Chance. Wie würdest du dich fühlen, wenn dein Junge den Kuss der Peitsche eines anderen Mannes kostet?“

Plötzlich schmerzte sein Magen. Gibbs schlang seinen freien Arm um seinen Körper und starrte den dunklen Fleck an der Wand an.

„Du rufst um diese Zeit an, nur um mich das zu fragen?“

„Ja. Wie ich sagte – eine letzte Chance. Falls du deinen Arsch nicht sofort hier runter schaffst, Jethro, dann leckt er vor dem Morgen vielleicht die Stiefel von jemand anderem.“

„Um Christi Willen! Lass mich verdammt noch mal in Ruhe!“

Gibbs schloss das Handy – und schleuderte es in einem Wutanfall gegen die Wand. Es zerschellte und fiel zwischen die Glasscherben. Gibbs fühlte sich kurzatmig. Er ging in die Hocke und starrte an die Wand.

~\*~

Tonys Mund war trocken, als Walter ihn zum Peitschpfosten schob. Plötzlich war er sich diesbezüglich nicht mehr so sicher.

„Okay, Tony. So wird es ablaufen“, sagte Walter zu ihm.

Tony bemühte angestrengt, sich zu konzentrieren. Das war nicht einfach, so lange er neben dem Pfosten stand. Von so nahe war er größer und die Handschellen sahen noch bedrohlicher aus.

Walter schnappte sein Kinn und zwang ihn, ihn anzusehen. „Hör zu! Das ist wichtig“, knurrte er.

Tony nickte, blinzelte stark, versuchte zu tun, was man von ihm verlangte.

„Blake wird nicht die Handschellen benutzen – du kannst dich an den Lederriemen festhalten.“ Walter gestikulierte mit seinem Kopf zu den Riemen, die vom Querbalken hingen.

„Aber ...“, setzte Tony an.

Walter packte sein Kinn fester, um ihn zum Schweigen zu bringen. Es funktionierte.

„Tony – ich spiele seit zehn Jahren Szenen mit Fox. Ich kenne seine Körpersprache, ich weiß, was er möchte und ich weiß, wie er reagiert. Du hast Blake gerade vor ein paar Stunden kennen gelernt und hast noch nie etwas Derartiges gemacht. Falls du willst, dass es aufhört, dann lass einfach den Riemen los und heb eine Hand. Er wird stoppen. Augenblicklich. Du hast hier die Kontrolle, Tony. Verstanden?“

„Ich denke ja“, sagte Tony nervös.

Walters Finger vergruben sich in sein Kinn. „Verstehst ... du?“ wiederholte er eindringlich.

„Ich lasse den Riemen los. Ich hebe meine Hand. Er stoppt“, wiederholte Tony, konzentrierte sich auf jedes Wort, das er sprach.

„Gut. Ertrag es nicht einfach um der Szene Willen. Ich werde dich genau beobachten. Falls irgendetwas passiert, das mir nicht gefällt, oder wenn ich denke, du wirst damit nicht fertig, dann werde ich einschreiten und es beenden. Kapiert?“

„Ja“, nickte Tony.



„Also lasst uns beginnen.“ Lächelnd zerzauste Walter seine Haare. „Genieß es, Sohn“, sagte er leise.

Tony lächelte zurück, seine Nerven beruhigten sich ein wenig.

~\*~

Gibbs starrte lange Zeit die Wand an. Schließlich stemmte er sich auf seine Füße und ging zu seinem Boot zurück. Er griff nach dem Schleifpapier – die Tätigkeit des Holzabschleifens half ihm immer zu entspannen. Seine Schultern fühlten sich derart verkrampft an, dass sie schmerzten.

Er kletterte auf das Boot und begann, es sanft abzuschleifen. Er versuchte, sich in der Tätigkeit zu verlieren und **nicht** über Tony DiNozzo nachzudenken, ausgebreitet, bereit und auf einen anderen Kerl wartend, der seinen Körper bearbeitete.

Gibbs fühlte die Maserung des Holzes unter seinen Fingerspitzen und fragte sich, wie es sein würde, stattdessen an Tony zu arbeiten. Wie würde es sich anfühlen, Tony niederzuhalten und ihn langsam zu erforschen? Wie würde es sich anfühlen, sein Erster zu sein? Wie würde es sein, seine Unterwerfung zu beobachten, ihn auf der Reise in seine Unterwerfung zu begleiten? Wie würde es sich anfühlen, wenn sich Tony unter seiner Berührung wand, bettelte und schwitzte? Er konnte Tony vor seinem geistigen Auge sehen, ausgestreckt, gefesselt, nackt, auf ihn wartend.

Unter der Clownmaske, die er so oft trug, war Tony stark, mutig und intelligent ... doch was befand sich in seinem Innersten? Es wäre so süß, ihn runter zu holen und es herauszufinden. Süß ... aber gefährlich. Tony war kompliziert. Gibbs hatte lange genug mit ihm gearbeitet, um zu wissen, dass das meiste von Tony verborgen war. Was würde er finden, falls er zu graben begann? Etwas Dunkles – das wusste er. Er hatte nur kurze Blicke darauf werfen können, wusste jedoch, die Dunkelheit war vorhanden. Er hatte einen sechsten Sinn für diese Art von Geheimnis – hatte seine eigenen lange genug mit sich herumgetragen, um die Anzeichen zu kennen. Wollte er diese Dunkelheit betreten und sehen, was Tony hinter seiner Maske verbarg? Wollte er Tony zwingen, es ihm zu zeigen? War Tony dazu bereit?

In diesen vergangenen acht Jahren hatten er und Tony eine Symbiose geteilt. Er wusste, dass sie das taten und vermutete, auch Tony wusste es. Er dominierte Tony jeden Tag in der Arbeit und Tony unterwarf sich. Sie beide wussten, dass es weit tiefer ging als eine Boss/Untergebener-Beziehung. Sie genossen das zu sehr – sie spielten damit, schubsten hier, verlangten da ...

Gibbs disziplinierte Tony mit Klapsen und Blicken und manchmal mit seinem eigenen Körper, drang in seinen persönlichen Bereich ein, starrte ihn nieder, behielt ihn im Auge. Und Tony reagierte niedlicher, als wäre er tatsächlich ein Sub. Er verstand es, Gibbs mit einem schelmischen Blitzen in seinen Augen anzusehen, ihn zu verspotten und in die kleinen täglichen Aktionen der Domination zu treiben, nach denen sich beide so sehnten.

Und nun wollte es Tony endlich wissen. Jetzt verlangte er, dass Gibbs sein Revier absteckte oder Tony jemanden finden ließ, der es bis zum Ende durchziehen und nicht nur spielen würde. Und der Gedanke an irgendeinen anderen Kerl, der seine Hände an den Mann legte, der während all dieser Jahre sein de facto-Sub war, trieb Gibbs in den Wahnsinn.

Gibbs fluchte lautlos und warf den Hobel weg. Er sprang vom Boot und rannte zur Treppe, nahm jeweils zwei Stufen auf einmal. Er ging ins Gästezimmer, öffnete den Schrank und holte die Holztruhe raus. Dann stand er da, seine Brust hob und senkte sich, während er den Inhalt anstarrte.



Er würde nichts bei Tony anwenden, das er an Stan verwendet hatte. Das schloss also alles aus, außer der langen, schwarzen, teuren Lederpeitsche, die noch immer in ihrer Originalverpackung lag. Gibbs öffnete die Verpackung und schüttelte die Peitsche aus. Das Leder war von feinsten Qualität – glatt und weich. Selbst nach all diesen Jahren, die sie unbenutzt hier drin gelegen hatte, war sie so gut wie neu.

Gibbs ließ sie probeweise durch die Luft zischen. Er wollte Tony nichts anbieten, was er nicht liefern konnte. Dafür war ihm Tony zu wichtig. Falls er ihn als seinen Sub annahm, musste er es dieses Mal durchziehen. Auf die Art, wie er nicht bereit gewesen war, es mit Stan zu machen.

War er bereit, das zu tun, endlich, nach all diesen Jahren?

~\*~

Blake trat vor und zeigte auf den Pfosten. Tony zuckte zusammen. Walter betrachtete ihn nachdenklich, löste dann den dunkelroten Stoffstreifen von seinem Kopf.

„Wäre es für dich einfacher, wenn ich dir die Augen verbinde?“ fragte er. „Lässt dich vielleicht besser entspannen, damit du dich in den Empfindungen verlieren kannst, anstatt dir Sorgen zu machen, dass dich jeder anstarrt. Du kannst sie jederzeit abnehmen, falls du sie nicht magst.“

Tony nickte. Die Idee gefiel ihm. Auf diese Weise konnte er vorgeben...

„Mach das nicht“, sagte Walter, als ob er seine Gedanken lesen könnte. „Er ist es nicht, Tony. Er ist nicht hier. Gib Blake eine Chance.“

Wieder nickte Tony und Walter schenkte ihm ein beruhigendes Lächeln.

Er drehte Tony herum und verknotete den Stoff über seinen Augen. Die Dunkelheit war eine willkommene Erleichterung; augenblicklich entspannte sich Tony. Er spürte Hände an seinem Hemd, die es über seinen Kopf zogen – er wusste nicht, ob es Walter oder Blake war – dann war er bis zur Hüfte nackt. Das sollte sich beschämend anfühlen oder dämlich, tat es aber nicht. Die Augenbinde half, blockierte seinen Blick auf den dicht besetzten Club und die Zuschauer.

Jemand schob ihn sanft aber bestimmt zum Pfosten und legte seine Hände an die beiden Lederriemen. Sie waren hoch oben und er musste sich nahe an den Pfosten stellen, mochte jedoch, wie sich das anfühlte. Sein Körper erschien entblößt und verwundbar. Er fragte sich, wie er aussah, hier stehend, Arme ausgestreckt, wartend...

~\*~

Der Mann im Vestibül blickte auf, als Gibbs eintrat.

„Es tut mir Leid, Sir. Dies ist ein Privatsclub nur für Mitglieder. Haben Sie eine Einladung für den heutigen Abend?“ erkundigte sich der Mann höflich.

Gibbs starrte ihn nur an.

Der Gesichtsausdruck des Mannes wirkte nervös. „Ah ... na schön ... Einladungen sind am ersten Samstag im Monat nicht zwingend nötig. Das ist unser großer Party-Themenabend, also ...“

Gibbs hob eine ungeduldige Augenbraue.

„Okay ... aber weil es unser Themenabend ist, ersuchen wir die Gäste, zum Thema passende Kleidung zu tragen – und Sie tun das nicht.“

Gibbs öffnete seine Jacke, packte den Griff der Peitsche, die er in seine Hose gesteckt hatte und zog sie heraus. Der Mann sah erst die Peitsche an, dann ihn.

„Na ja, es ist ein bisschen unorthodox, aber Sie scheinen die richtigen Empfehlungsschreiben zu besitzen“, quietschte er. „Wenn Sie runtergehen möchten ...“

Wortlos schob sich Gibbs an ihm vorbei.

~\*~

Tony hing an den Lederriemen, als ginge es um sein Leben, hielt seine Augen hinter der Augenbinde fest geschlossen. Stille herrschte im Raum und dann hörte er ein schabendes Geräusch. Er versuchte, sich zu erinnern, was ihm Walter gesagt hatte. Falls er es nicht mochte, war alles, was er tun musste, den Riemen loslassen und eine Hand heben...

Etwas zischte an seinem Ohr vorbei und er hörte das Geräusch von Leder auf Haut, fühlte jedoch nichts ... eine oder zwei Sekunden später trafen ihn die Empfindungen wie ein Schlag. Es stach ein wenig, schmerzte aber nicht wirklich. Er fragte sich, welche Art von Flogger Blake benutzte und wünschte, er hätte hingesehen, bevor ihm Walter die Augenbinde verpasst hatte.



Ein weiteres Pfeifen und die Flogger fiel neuerlich auf seine Schultern. Er schloss seine Augen hinter der Binde, versuchte, sich in den Empfindungen zu verlieren. Blake begann, ihn härter und schneller zu schlagen und Tony stellte sofort fest, dass er kein Walter Skinner war. Die Auspeitschung lief nicht regelmäßig ab – es fühlte sich ein bisschen ungeschickt an, Stop and Go. Manchmal schlang sich die Peitsche unangenehm um seine Taille, brachte ihn zum Luftschnappen. Und das riss ihn aus seiner Versunkenheit.

Er war nicht sicher, ob er es genoss oder nicht. Es war keine Folter, andererseits auch nicht wirklich erfreulich. Er wünschte, er wüsste, wie man dieses Hoch erreichte, auf dem sich Fox eindeutig befunden hatte. Vielleicht brauchte es Zeit, oder Übung – oder vielleicht war eine andere Art von Dom nötig, um ihn dorthin zu bringen.

Er fragte sich, ob es sich so anfühlen sollte. Falls ja, war es enttäuschend. Vielleicht war das Thema, wer die Peitsche schwang, wichtiger, als er erwartet hatte. Sollte er seine Hand heben und es zu einem Ende bringen? Es schmerzte nicht genug, um ihm die Art von Befriedigung zu verschaffen, die von Schmerz kam, andererseits verschaffte es ihm auch kein Vergnügen. Worin lag also der Sinn?

~\*~

Gibbs rannte zum ersten Treppenabsatz hinab, kam um die Ecke und fand sich am oberen Ende einer Treppe, die in den Barbereich hinunter führte. Er pausierte, um die Szene unten zu beobachten – und alle Muskeln in seinem Körper verspannten sich sofort als Reaktion.

Er sah nicht die Menschen oder die bizarren Kleider, die manche von ihnen trugen, oder irgendetwas anderes. Er sah nur Tony, nackt bis zur Taille, gekleidet in eine sündhaft enge schwarze Lederhose, die seinen Arsch umschmiegte und nichts der Vorstellungskraft überließ. Sein Körper stand gegen einen Peitschpfosten gepresst und eine Augenbinde lag um seinen Kopf geknotet. Und hinter ihm ... hinter ihm hob ein Bastard eine Peitsche und bereitete sich vor, einen Streich auf Tonys entblößtem Rücken zu landen.

In diesem Moment hatte Gibbs seine Antwort. Tony hatte ihn in Zugzwang gebracht, ihn in die Öffentlichkeit gezerzt und an die Kreuzung getrieben. Gibbs wusste, dass er das machen würde und zwar richtig. Tony hatte ihm acht Jahre stumme Unterwerfung geschenkt – nun war es Zeit, ihn zu belohnen.

Seine Anwesenheit auf der Treppe verursachte Unruhe und die Menschen drehten sich zu ihm um – alle außer Tony, der verbundene Augen hatte – und dem Mann, der ihn auspeitschte und zu vertieft in seine Arbeit war.

Zornig stolzierte Gibbs die Stufen hinunter und die Menge teilte sich vor ihm, um ihn passieren zu lassen. Er trat zu dem Mann, der Tony auspeitschte und packte seinen ausgestreckten Arm, zwang ihn, mitten im Schwung zu stoppen. Der Kerl fuhr herum, ein wütender Ausdruck in seinem Gesicht, doch Gibbs vergrub bloß seine Finger in des Mannes Handgelenk, bis er ein leises Wimmern ausstieß und zurücktrat. Gibbs entwand ihm die Peitsche und warf sie mit einer abwertenden Geste zu Boden.

Er sah Walter näherkommen und starrte ihn steinern an. Walter sprach leise ein paar Worte mit seinem Rivalen und der Mann verschmolz mit der Menge. Gibbs drehte sich zu Tony um, der immer noch da stand, eingeschlossen in seiner eigenen kleinen Welt hinter der

Augenbinde. Sein Rücken war ein wenig rosa, doch die Auspeitschung hatte sich gerade noch in der Aufwärmphase befunden.

Gibbs zog seine Jacke aus und reichte sie Walter.

„Falls er den Riemen loslässt und eine Hand hebt ...“ begann Walter.

„Stoppe ich. Ich weiß“, nickte Gibbs, knöpfte seine Hemdsärmel auf und rollte sie zu seinen Ellbogen rauf.

Ein erwartungsvolles Murmeln erfüllte den Raum. Gibbs ignorierte es. Er hasste es, vor Zuschauern zu spielen, aber Tony wollte wissen, wie das war und er würde ihn bestimmt nicht enttäuschen.

Er schüttelte die Peitsche aus, drehte sich zu Tony um, der wartend dastand und hob seinen Arm.

~\*~

Tony war sich verschwommen bewusst, dass es im Raum still geworden war. Er wartete geduldig, fragte sich, ob Blake zu einer anderen Art von Peitsche wechselte, wie es Walter gemacht hatte, nachdem er das Aufwärmen erledigt hatte. Er schlang seine Hände enger um die Lederriemen und klammerte sich fest, überlegte, was als nächstes passieren würde.

Der nächste Streich traf ihn völlig überraschend. Er wurde definitiv mit einem anderen Gerät geliefert, er hatte jedoch keine Ahnung, womit. Es war, wie mit einem butterweichen Lederstreifen gestreichelt zu werden und fühlte sich mehr wie eine Liebkosung an als eine Auspeitschung. Der nächste Schlag war genauso gut. Er entspannte sich gegen den Pfosten gelehnt, öffnete seine Schultern für mehr.

Blakes vorherige Ungeschicklichkeit schien verschwunden zu sein. Nun wurde jeder Schlag professionell geliefert und fühlte sich angenehm an, mit gut gewählter Präzision ausgeführt. Die Streiche begannen langsam und vorhersehbar, wärmten sanft seine Schultern und Rücken. Dann erhöhte sich die Schlagzahl. Tony schnappte nach Luft, während die Hiebe schneller auf ihn nieder regneten. Das Tempo erhöhte sich zu einem Krescendo, das ihn an die Grenze trieb ... und dann wieder sanft zurückholte, der Takt langsamer werdend.

Danach baute es sich neuerlich langsam auf. Die Streiche waren jetzt härter und während Tony dachte, es würde später – wenn er runterkam – schmerzen, tat es im Moment nicht weh. Es fühlte sich einfach gut an. Sein Körper summt im Endorphinrausch und er musste sich an den Lederriemen festklammern, weil er dachte, er würde ansonsten in den Weltraum davonwirbeln.

Sein Geist war benebelt, driftete davon und sein gesamter Körper fühlte sich warm und entspannt an. Ein Murmeln ging durch den Raum und er war froh, die Menschen nicht sehen zu können, die ihn beobachteten. Hier und jetzt waren es nur er und der Mann hinter ihm, der diesen harten, wundervollen, berauschenden Rhythmus auf seine nackte Haut trommelte.

Der Takt baute sich zu einem weiteren Höhepunkt auf und nun begann es wirklich zu schmerzen. Tony hatte trotzdem nicht vor, seine Hand zu heben oder auszuweichen. Dies war zwischen ihm und dem Mann hinter ihm. Er fühlte sich, als würden sie tanzen oder gemeinsam ein kompliziertes Musikstück spielen und er würde nicht derjenige sein, der ihr unsichtbares Band zerreißen und es zu einem Ende bringen würde.

Stattdessen legte er seinen Kopf zurück und brüllte, ließ sich wirklich gehen, wie sich Fox hatte gehen lassen. Es fühlte sich so gut an, wie Strafe und Entzücken in einem. Er dachte an Jenny und Gibbs und Jeanne und sein gesamtes, verdammtes, dämliches, vermasseltes Leben und ließ alles von der Qual hinwegwaschen.

Bald konnte er an nichts anderes denken, als den grausamen Kuss der Peitsche auf seiner nackten Haut und der befehlenden Präsenz des Mannes hinter ihm, der ihn zwang, es zu ertragen. Dann war er erledigt. Seine Arme fühlten sich schwer an und er hing von den Lederriemen, sein Kopf herabhängend, leise vor sich hin stöhnend.

Sein Folterknecht schien zu spüren, dass er genug hatte, der Takt wurde langsamer und stoppte schließlich. Er baumelte einfach dort, wie betäubt, vollkommen neben sich. Er hatte keine Ahnung gehabt, dass es sich so anfühlen konnte; dass es so gut sein konnte, so intensiv und so unglaublich erlösend in einem.

Er spürte einen harten Körper sich gegen den seinen pressen und schrie heiser auf, als ein Baumwoll-Hemd über seine ungemein sensibilisierte Haut rieb. Zwei Hände schlossen sich über seinen, wo sie immer noch verzweifelt die Lederriemen umklammerten. Er wusste, falls er seinen Griff löste, würde er fallen. Seine Beine fühlten sich wie Gummi an – sie konnten ihn nicht mehr aufrecht halten.

„Du musst jetzt loslassen, Tony“, sagte eine leise, vertraute Stimme in sein Ohr.

„Hmmm?“ keuchte er benebelt.

„Lass los. Du wirst fallen, aber ich habe dich.“

Er tat wie verlangt, wie er es immer machte, wenn ihm diese Stimme Befehle erteilte. Er kollabierte augenblicklich, doch ein Paar starker Hände hielt ihn aufrecht.

Sie standen eine ganze Weile so da, bis Tony seinen Atem wiederfand. Weißes Licht blitzte hinter seinen Augen in der Dunkelheit der Augenbinde und er war dankbar für die Stütze des harten Körpers an seinem eigenen.

Danach wurde er bewegt, zu einem Stuhl geführt. Er sank darauf nieder, erleichtert, dass er nicht mehr versuchen musste, aufrecht zu stehen. Sein Körper fühlte sich seltsam an, losgelöst, als ob er nicht ihm gehören würde. Es brannte und schmerzte, fühlte sich jedoch unbeschreiblich gut an.

„Schließ deine Augen – ich nehme die Augenbinde ab und anfangs wird alles zu hell erscheinen. Lass deine Augen geschlossen, bis du dich bereit fühlst, sie zu öffnen“, sagte diese feste, autoritäre Stimme zu ihm.

Tony versuchte, sich zu konzentrieren. Da war etwas, das er wissen sollte, oder vielleicht etwas, das er sagen sollte – etwas wirklich Offensichtliches. Auf jeden Fall tat er, was verlangt wurde und schloss seine Augen. Er spürte Finger in seinem Haar, dann wurde die Augenbinde aufgeknötet und weggezogen.

„Lass sie noch ein bisschen länger geschlossen“, wiederholte diese Stimme. „Und hier – zieh dein verdammtes Hemd an.“

Er spürte, wie das Hemd über seinen Kopf gezogen wurde. Seine Arme wurden in die Ärmel gesteckt, als ob er ein Kind wäre, dann legte sich der kühle Stoff über seinen warmen, schmerzenden Körper.

„Das ist besser. Kann nicht ausstehen, dass all diese verdammten Idioten den Körper meines Subs angaffen“, erklärte die Stimme mit einem besitzergreifenden Knurren.

Tonys Augen schnappten auf und der Raum drehte sich um ihn, schien viel zu grell.

„Dein Sub?“ fragte Tony benebelt.

Im selben Moment stabilisierte sich der Raum und er fand sich in ein Paar strahlend blauer Augen starrend.

„Mein Sub“, erklärte ihm Gibbs fest. „Außer du hast Einwendungen?“ Er hob eine Augenbraue.

Tony starrte ihn an, vollkommen verwirrt. Er hatte keine Ahnung, was hier passierte. Wo war Gibbs hergekommen? Was war mit dem anderen Kerl geschehen? Warum sah Gibbs ihn so an? Hatte er gerade gesagt ...?

„Nein“, hörte er sich antworten. „Keine Einwände. Dein Sub.“

„Gut.“

Gibbs legte seine Hand in sein Haar und strich es zärtlich aus seiner verschwitzten Stirn. Tony blinzelte ihn überrascht an; dies war nicht der Gibbs, den er so gut kannte. Tony sah die lange, glatte Peitsche in Gibbs Hand und warf einen Blick zurück zum Peitschpfosten. Plötzlich wurde er von der Erinnerung an diese atemberaubend intime Auspeitschung überwältigt.

„Das ... ah ... das warst du?“

Gibbs nickte. „Großteils. Ich löste den Idioten ab, der ein Ende der Peitsche nicht vom anderen unterscheiden kann. Lass **nie** wieder einen anderen Dom in deine Nähe. Macht mich wahnsinnig. Möchte diese Leute am liebsten umbringen.“

„Hätte ich nicht gemacht, wenn ich gewusst hätte, dass du interessiert bist“, murmelte Tony.

Gibbs verpasst ihm eine Kopfnuss. „Sei kein Idiot. Jetzt rede ich ein Wort mit Walter und dann nehme ich dich mit nach Hause.“

„Nach Hause?“ Tony flog noch immer hoch wie ein Drachen und war nicht völlig sicher, was Gibbs damit meinte.

„Nach Hause. Mein Haus. Du kommst mit mir mit, damit wir genau besprechen können, wie das funktionieren wird.“

Gibbs sah sich nach Walter um und winkte ihn heran.

„Das war ein netter Auftritt“, sagte Walter mit einem amüsierten, kleinen Grinsen. „Bin froh, dass du rechtzeitig zur Besinnung gekommen bist, Jethro.“

Gibbs starrte ihn böse an und Tony zog eine Grimasse.

Fox trat näher und hockte sich vor ihm nieder.

„Hey – bist du wieder bei uns?“ erkundigte er sich breit grinsend.

„Noch nicht“, grinste Tony zurück, fühlte sich benebelt und glücklich trotz seiner Verwirrung, was zum Teufel vor sich ging.

Walter und Gibbs hatten eine Art angespannter Diskussion, doch Tony konnte nicht hören, was sie sagten.

„Was ist passiert?“ fragte er Fox. „Wo kam Gibbs her?“

Fox kicherte. „Oh, das war gut – die beste Unterhaltung, die sie hier seit langem gesehen haben.“

Da standest du, halb nackt ausgestreckt am Pfosten und Blake ... na ja, er ist kein Walter Skinner – oder auch kein Jethro Gibbs, wenn wir schon dabei sind.“ Er blinzelte. „Dann erschien Gibbs einfach oben an der Treppe. Warum zur Hölle hast du mir nicht erzählt, dass der Mann so ein geborener Dom ist? Kein Wunder, dass du heiß auf ihn bist. Er ist nicht einmal themengemäß gekleidet, aber niemand wagte es, ihn wegzuschicken. Ich denke, Walter hat Hammer vorgewarnt, dass er unterwegs sein könnte.“

Tony blickte zu Gibbs, sah, dass er sein übliches Ensemble aus Jeans und dunklem Hemd über einem weißen T-Shirt trug. Er sah aus wie jeden Tag in der Arbeit – abgesehen von der Peitsche, die unpassend von seiner Hand baumelte – die Peitsche, die er gerade so fachkundig bei Tony angewendet hatte.

„Hat Walter ihm die gegeben?“ wollte Tony wissen.

Fox schüttelte seinen Kopf. „Nein – er trug sie, als er reinkam.“

„Gibbs besitzt eine Peitsche?“ Tony runzelte seine Stirn.

Fox lachte laut auf. „Tony, ich denke, du musst dich mit der Tatsache vertraut machen, dass Gibbs kein Neuling darin ist. Tatsächlich – gemessen an dieser extrem professionellen Auspeitschung, die er dir verpasst hat – würde ich sagen, er ist ein alter Profi – und er wurde offensichtlich vom Besten ausgebildet.“

„Walter?“

Wieder warf Tony den beiden Doms einen Blick zu. Ihre Körpersprache war inzwischen weniger angespannt, trotzdem sah Gibbs immer noch verärgert aus. Walter andererseits war so ziemlich der einzige Mensch, den Tony je kennen gelernt hatte, der von Gibbs' Todesstarren unbeeindruckt schien. Er stand bloß da, Arme über seiner Brust verschränkt, Gesicht unbeteiligt, während Gibbs mit leiser, knurrender Stimme auf ihn einredete.

„Ja. Walter. Ich habe das Gefühl, dass Gibbs schon früher Hardcore gespielt hat – und ich vermute, Walter war derjenige, der ihm beibrachte, wie. Obwohl ich denke, Gibbs war für eine Weile weg vom Fenster, wenn man von den paar Bemerkungen ausgeht, die Walter sagte. Du warst nötig, um ihn wieder anzulocken.“

„Und er ist deswegen mies drauf. Oh, Scheiße. Er wird mich umbringen“, seufzte Tony.

„Wirklich? Sa für mich mehr danach aus, als wollte er dich bei den Haaren in seine Höhle schleifen und dich in Grund und Boden ficken“, gab Fox grinsend zurück.

Tony schloss seine Augen und schluckte krampfhaft bei dem Gedanken.

„Du hättest ihn sehen sollen, als er reinkam“, setzte Fox fort. „Halte deine Augen geschlossen und las mich die Szene für dich ausmalen, weil das so gut war. So, er steht am oberen Treppenabsatz und du ... du bist unten ausgestreckt. Dann sieht dich Gibbs und Junge, der Ausdruck in seinem Gesicht – du hast Glück, dass du die Augenbinde getragen hast, Tony.“ Tony stöhnte leise; ein verärgelter Gibbs war keine gute Sache. Fox lachte.

„Ich war nicht sicher, ob er dich schnappen und hier raus schleppen, oder bleiben und die Auspeitschung beenden würde. Ich bin froh, dass er hier blieb – das war eine hervorragend getimte Auspeitschung und verdammt schön anzusehen. Du hast Glück, Tony – du kannst dich auf eine Menge davon freuen.“

Wieder schnappten Tonys Augen auf. „Denkst du wirklich?“ murmelte er schwach.

Fox grinste ihn weiterhin an. „Oh, ja. Du wurdest als Besitz beansprucht, Tony. Willkommen in deinem Leben als Sub.“

„Ist es zu spät für die Flucht?“ Tony blickte sich um, suchte den Ausgang.

„Oh, ich denke nicht, dass Gibbs ein Mann ist, vor dem du davonlaufen kannst“, lachte Fox.

Er beugte sich vor und sprach direkt in Tonys Ohr. „Ich beneide dich, so anzufangen. Es ist gut – wenn du dich dem hingibst und nicht dagegen ankämpfst. Ich war ein Idiot – dachte anfangs, ich könnte Walter manipulieren. Dachte, ich könnte mich vor ihm verbergen. Es hat nicht funktioniert und verursachte uns beiden große Probleme, bis ich mich endlich mit der Tatsache abfand, dass ich sein war und dass das alles war, was ich wirklich sein wollte.“



Während er sprach, zog er seinen Finger über eine blasse Narbe auf seiner Brust.

„Oh Gott, Fox ...“ Tony beugte sich vor und untersuchte die Narbe genauer. „Das sieht aus wie ... er hat dir nicht seine Initialen in die Haut geschnitten, oder?“ Entsetzt sah er zu Walter hoch.

„Nein“, schüttelte Fox seinen Kopf. „Er nicht. Das machte jemand anderer – um ihm weh zu tun – uns beiden weh zu tun. Walter kümmerte sich danach um mich, obwohl Gott weiß, dass ich es nicht verdiente. Ich war ein Idiot und habe dafür bezahlt. Trotzdem blieb er bei mir und gab mich niemals auf. Diese Narbe erinnert mich ständig an diese Zeit – und an die Tatsache, dass er es in etwas Gutes verwandelt hat. Etwas Positives kam letzten Endes dabei raus.“

„Denkst du, ich habe solches Glück?“ fragte Tony, warf Gibbs einen Blick zu.

Im selben Moment drehte sich Gibbs um und starrte ihn an. Tony errötete und blickte weg, unfähig, seines Bosses Augen zu begegnen.

„Dir wird es gut gehen“, versicherte ihm Fox. „Vielleicht gibt es ein paar Schlaglöcher in der Straße, aber vertrau mir, die Reise wird es wert sein.“

Gibbs beendete sein Gespräch mit Walter und wandte sich zu Tony um.

„Oh, nein ... was zum Teufel passiert als nächstes?“ zischte Tony.

Fox grinste. „Na ja, davon ausgehend, wie er dich ansieht, schleppt er dich weg und zeigt dir genau, was es bedeutet, Eigentum von Leroy Jethro Gibbs zu sein. Viel Glück, Tony. Du wirst es brauchen!“

Er schenkte ihm ein breites, wissendes Grinsen, tätschelte gönnerhaft Tonys Kopf und eilte an seines Meisters Seite zurück.

Gibbs hockte sich vor Tony hin, sein Blick prüfend.

„Fliegst du immer noch?“ erkundigte er sich. „Oder kommst du schon runter?“

„Ein bisschen von beidem“, murmelte Tony.

„Denkst du, du kannst gehen?“

Tony nickte.

„Gut. Gehen wir.“

Gibbs trat zurück und sah zu, wie Tony zittrig auf seine Füße kam. Gibbs legte eine Hand unter seinen Ellbogen, um ihn zu stützen und Tony hielt sich an Gibbs Schulter fest, während die Welt um ihn herum schwankte. Gibbs roch gut – und Tony merkte plötzlich, wie hart Gibbs' Muskeln sich unter seinen Fingern anfühlten und wie nahe er stand. Nah genug, um ... Gibbs blaue Augen sahen ihn an, hart und unlesbar wie immer.

Tony löste seinen Griff an Gibbs' Schulter, richtete sich auf und atmete ein paar Mal tief durch. Gibbs rollte die lange, glatte Peitsche in seiner Hand auf und Tony starrte sie an, unfähig, seine Augen davon abzuwenden. Gibbs griff nach seiner Jacke, verbarg die Peitsche darunter und bewegte ruckartig seinen Kopf.

„Folge mir“, sagte er knapp, wandte sich zum Gehen.

„Jawohl, Meister“, murmelte Tony fast lautlos.

Fox hörte ihn trotzdem und warf ihm ein entzücktes Lächeln zu, zeigte ihm den erhobenen Daumen. Tony zog eine Grimasse, nahm dann seinen ganzen Mut zusammen und folgte seinem neuen Dom langsam aus der Bar.

Die kalte Nachtluft war wie ein Schlag ins Gesicht, vor allem, weil ihm nach dem Auspeitschen so warm war. Schauernd schlang Tony seine Arme um seinen Körper. Er rannte hinter Gibbs her, der weit vor ihm ausschnitt. Gibbs erreichte sein Auto und stieg ein, Tony sank auf den Beifahrersitz.

Es herrschte Stille. Tony zog eine Grimasse.

„Also ... schau ... ich war neugierig. Ich nehme an, Walter hat dir erzählt, dass ich Commander Yates' Karte gestohlen habe, um letzte Nacht hier rein zu gelangen? Ich weiß, dass ich in Schwierigkeiten stecke, aber ich war einfach ... du musstest nicht hier runterkommen und das machen ... ich weiß nicht, was Walter dir gesagt hat, aber ...“

Gibbs drehte sich in seinem Sitz herum und warf ihm einen finsternen Blick zu. Tony verstummte.

„Wir reden, wenn wir heim kommen“, sagte ihm Gibbs.

„Okay ... nur ... ich dachte, ich sollte ...“

„Was sagte ich gerade?“ fragte Gibbs.

„Ah – dass wir reden, wenn wir heim kommen?“

„Warum redest du noch immer?“

Tony biss auf seine Lippe. Das sah nicht gut aus. Er nickte und rastete stumm seinen Sicherheitsgurt ein.

Die Fahrt zurück zu Gibbs' Haus schien eine Ewigkeit zu dauern. Immer wieder warf Tony seinem neuen Dom Seitenblicke zu um festzustellen, ob er seine Stimmung einschätzen konnte. Es schien jedoch eine verstärkte Version von Gibbs' üblichem *sehr verstimmt*-Verhalten zu sein, daher half es nicht. Tony schlang seine Arme noch enger um seinen Körper, nicht nur um Trost zu finden, sondern auch Wärme.

Er war gleichzeitig erleichtert und ängstlich, als sie Gibbs' Haus erreichten. Noch immer sprach Gibbs kein Wort und Tony folgte ihm, fragte sich, was als nächstes passieren würde. Würde Gibbs ihn in den Arsch treten wegen des Diebstahls der Ausweiskarte und weil er ihn dazu gebracht hatte, in die Bar zu fahren und Tony vor seiner eigenen Verrücktheit zu retten? Oder würde er ihn über die nächste harte Oberfläche werfen und bis zur Bewusstlosigkeit ficken?

Was er tatsächlich machte, überraschte Tony vollkommen. Er stolzierte ins Wohnzimmer, drehte sich zu Tony um und sagte: „Zieh dein Hemd aus.“

Tony blinzelte: „Ah ... warum? In der Bar wolltest du, dass ich es anziehe und mir ist kalt, deshalb würde ich vorziehen, es anzubehalten ...“

Gibbs bewegte sich so schnell, dass Tony ihn nicht einmal kommen sah. Plötzlich starrte er in ein Paar sehr naher, sehr zorniger blauer Augen.

„Das ist keine Diskussion, DiNozzo. Es ist auch keine verdammte Bitte! Du bist mein Sub und ich gab dir gerade einen Befehl. Da du neu bist, erkläre ich es, erwarte jedoch nicht, mich in Zukunft zu erklären. In der Bar wollte ich, dass du das Hemd anziehst, weil ich nicht wollte, dass irgendjemand – und ich meine **irgendjemand** – meines Subs Körper angafft. Jetzt sind wir zu hause und du hast eine ausgiebige Auspeitschung erhalten. Deshalb will ich kontrollieren, ob dein Rücken okay ist oder ob er eine Behandlung benötigt. Ich wiederhole – zieh dein Hemd aus.“

Tony schluckte krampfhaft und nickte stumm. Er zog vorsichtig das Hemd aus, war sich bewusst, dass sein Rücken jetzt stärker schmerzte, wo ihm kalt war und das Hoch von der Auspeitschung nachließ.

Gibbs legte eine Hand auf seinen Arm und drehte ihn herum, sodass er seinen Rücken untersuchen konnte. Tony spürte die kühlen Finger über seine Haut geistern und errötete.

Normalerweise berührte ihn Gibbs nicht auf so intime Art, daher machten ihm die Liebkosungen überdeutlich klar, dass sich ihre Beziehung verändert hatte – radikal. Ebenso erinnerte es ihn an die unglaubliche Intimität dieser Auspeitschung. Er fühlte sich, als hätte er dort etwas mit Gibbs geteilt, etwas Dunkles und Kraftvolles, etwas, das er wieder kosten wollte – und zwar bald.

Gibbs' Finger waren fest und doch sanft. Als er fertig war, drehte er Tony zu sich herum. „Die Haut ist nicht verletzt. Gut zu sehen, dass ich nicht mein Talent verloren habe. Morgen wirst du es stärker spüren.“ Er sah Tony fest an und zeigte ein teuflisches Lächeln. „Wie fühlte es sich an?“ wollte er wissen, seine blauen Augen wirkten plötzlich sehr intensiv. „In der Bar – meine Peitsche auf deinem Körper. Wie fühlte sich das an? War es gut? War es das, was du wolltest?“

Tony unterdrückte ein Stöhnen. „Nein, es war nicht gut“, antwortete er.

Gibbs Augen blitzten. Tony grinste.

„Es war besser als gut – es war **unbeschreiblich**. Es war genau, was ich wollte. Aber du weißt, wie es war – du warst dabei.“

Neuerlich zeigte Gibbs dieses teuflische Grinsen, sah sehr selbstzufrieden aus. Er griff aus und streifte Tonys Haar mit seinen Fingerspitzen.

„Ja, ich war dabei. Ich habe vergessen, wie es sich anfühlt. Der Machtaustausch. Du hast dabei auch abgehoben, stimmt's, Tony? Das konnte ich an der Art erkennen, wie du geatmet hast und an diesen leisen stöhnenden Lauten, die du ausgestoßen hast. Du warst total darin gefangen. Fühlte sich an, als wären das nur du und ich gewesen, trotz all der verdammten Zuschauer.“

Tony nickte, fasziniert von dem Gibbs, der vor ihm stand. Dieser neue Gibbs schien die Dunkelheit von Tonys Verlangen zu verstehen und nur zu bereitwillig für ihn erfüllen zu wollen.

„Ich möchte mehr“, flüsterte Tony, sein Blick verließ nie Gibbs' blaue Augen. „Wirst du mir das geben? Bitte? Ich brauche es, Gibbs.“

„Ausgepeitscht zu werden?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Ja. Bitte. Und alles andere, was du austeilen willst.“

„Alles?“ fragte Gibbs drohend.

„Alles.“

Lange Zeit betrachtete ihn Gibbs, als ob er genau abschätzen wollte, was er damit meinte.

Dann nickte er und seine Finger glitten neuerlich in Tonys Haare, glätteten sie.

„Das kann ich machen“, meinte er sanft.

Der Moment verging und er zog seine Hand zurück, blickte hinunter und runzelte seine Stirn. Vorsichtig strich er seine Finger über die rechte Seite von Tonys Torso und Tony atmete scharf ein. Er sah runter und entdeckte eine oberflächliche Verletzung, die er bisher nicht bemerkt hatte.

„Umschlag-Markierungen“, knurrte Gibbs. „Aber nicht von meiner Peitsche – muss dieser gottverdammte Amateur gewesen sein, der vor mir dran war.“

Er sah furchtbar wütend aus und Tony zuckte bei seinem Tonfall zusammen.

Gibbs stampfte aus dem Zimmer, murmelte kaum hörbar ein paar Flüche. Tony war unsicher, ob er hier bleiben oder folgen sollte. Er fühlte sich richtig dämlich, hier stehend, halb nackt, in dieser lächerlich engen Lederhose.

Eine Sekunde später kehrte Gibbs mit einer Salbe zurück. Er schmierte etwas davon auf seine Finger und berührte sanft Tonys Verletzung, rieb sie ein.

„Niemand fasst dich je wieder an – kapiert?“

„Ah ... ich glaube“, antwortete Tony schulterzuckend.

„Nein – das ist nicht gut genug“, schnappte Gibbs. „Niemand fasst dich je wieder an – verstehst du das?“

„Ja. Ich verstehe“, nickte Tony.

„Gut.“ Gibbs atmete tief durch. „Verdammt. Ich wusste, das würde passieren. Walter hat keine Ahnung, wie ich werde, wenn ich ...“ Er brach ab.

Tony hob eine Augenbraue.

„Wenn ich einen Sub habe“, endete Gibbs.

„Dann hast du das schon früher gemacht?“ fragte Tony leise.

Sein Magen schlug einen Salto, während er sich fragte, mit wem Gibbs vor ihm zusammen gewesen war. Wen hatte er mit diesen fachkundigen Händen ausgepeitscht? Wen hatte er mit diesem dünnen Lederstreifen gestreichelt? Eine seiner Exfrauen? Jemanden in der Arbeit? Jenny ...?

„Ja, Tony, ich habe das schon früher gemacht. Du aber nicht. Und ich wollte es so belassen“, knurrte Gibbs.

„Warum?“ Tony griff nach seinem Hemd.

„Weil ich nicht denke, dass du die leiseste Ahnung hast, worauf du dich einlässt.“

Gibbs riss ihm das Hemd aus der Hand und warf es auf die Couch. Dann legte er seine Hand in Tonys Haar und stieß ihn gegen die Wand. Tony gab nach, fühlte sich wie ein Kaninchen in den Krallen eines Wolfes.

„Ich habe dir nicht gesagt, dass du dein Hemd wieder anziehen darfst“, fauchte Gibbs.

Sein Gesicht war direkt vor Tonys und er wirkte einschüchternder und bedrohlicher, als ihn Tony je in ihrem Arbeitsleben gesehen hatte – und das sollte was heißen.

„Ah ... ich ... dachte bloß ...“, setzte Tony an.

„Nein. Genau das ist es.“ Gibbs legte einen Finger über seinen Mund.

Tony schluckte krampfhaft.

„Ich will nicht, dass du denkst. Das ist nicht die Arbeit, Tony. Hier gibt es andere Regeln, denen du folgen musst.“

Tony stöhnte. „Nicht noch mehr Regeln, Boss ...“

„Schsch.“

Gibbs schüttelte die Faustvoll Haar, die er festhielt und Tony wand sich in seinem Griff. Gibbs presste seinen harten Körper gegen Tonys halbnackten. Er öffnete Tonys Beine mit seinem Knie und stieß gegen ihn, sodass ihre Lenden sich berührten. Augenblicklich spürte Tony, dass er hart wurde. Gibbs grinste ihn an.

„Das ist ein guter Start. Du bist nun mein Sub. Morgen früh werden wir besprechen, was das genau bedeutet. Aber jetzt ist es spät, ich bin müde und du kannst kaum noch stehen. Begreife nur eines: Dein Arsch gehört jetzt mir.“

„Hat er immer, Boss“, murmelte Tony schwach.

„Tja, das bekommt jetzt eine völlig neue Bedeutung.“

Gibbs verengte seinen Griff in Tonys Haar, zog seinen Kopf näher und küsste ihn – hart – auf den Mund. Tony schnappte nach Luft, überrascht von der unerwarteten Bewegung.

Sachkundig öffnete Gibbs Tonys Lippen mit den seinen und schob seine Zunge dazwischen.

Tony ließ ihn ein, entspannte sich in seinem Griff. Er konnte sich nicht bewegen – er stand

von Gibbs' starkem Körper gegen die Wand gepresst da, Gibbs' Hand in seinem Haar hielt ihn an Ort und Stelle.

Es war weniger ein Kuss als eine bedeutungsvolle Feststellung. Gibbs ließ bei Tony keinen Zweifel aufkommen, wer das Sagen hatte und was von ihm erwartet wurde. Es war gefährlich, das machte das ganze jedoch spannender. Gibbs verlangte Kontrolle, bestand darauf, dass Tony sich ihm völlig unterwarf und Tony gab ihm alles, worum er bat. Gibbs küsste ihn noch lange nach dem Zeitpunkt von Tonys Aufgabe und Tony hing da, schockiert und benebelt, während Gibbs ihn mit seinem Mund als sein Eigentum beanspruchte.

Als ihn Gibbs schließlich losließ, starrte ihn Tony bloß an, zu verblüfft, um zu sprechen. Falls er irgendwelche Zweifel gehabt hätte, dass Gibbs wahrhaftig vorhatte, ihn als seinen Sub anzunehmen, dann verschwanden sie in diesem Augenblick.

„Sieht aus, als hätten wir einen Weg gefunden, dich zum Schweigen zu bringen“, grinste Gibbs, tätschelte liebevoll Tonys Wange. „Wenigstens eine Möglichkeit. Ich habe noch ein paar mehr. Nun – es ist spät und du bist nicht in der Verfassung, diese Konversation zu führen. Folge mir.“

Tony tat wie befohlen, wie durch einen Nebelschleier folgte er Gibbs, der die Treppe hinauf ging. Sein Kiefer pochte von diesem rohen, kraftvollen Kuss, sein Kopf brannte, wo Gibbs sein Haar gepackt hatte und sein Rücken war wund. Trotzdem fühlte er sich, als würde er schweben.

Gibbs holte eine schmale Matratze aus einem der anderen Schlafzimmer und schleifte sie den Flur entlang. Er ließ sie in seinem Schlafzimmer fallen, danach warf er ein paar Decken und ein Kissen darauf.

„Du schläfst heute Nacht hier“, befahl er. „Wo ich dich im Auge behalten kann.“ Tony spürte einen Stich der Enttäuschung. „Darf ich nicht bei dir im Bett schlafen?“ Gibbs hob eine Augenbraue. „Wer zum Teufel denkst du, dass du bist? Meine fünfte Frau? Du bist mein Sub, Tony und du wirst auf dem Boden schlafen, bis ich entscheide, dass ich dich in meinem Bett möchte.“

Tony war zu müde zum Streiten und er hatte ohnehin das Gefühl, dass es keine gute Idee wäre. Er schälte sich aus seiner Lederhose, sodass er nur seine Boxershorts trug und warf sich auf das provisorische Bett auf dem Boden. Plötzlich war er erschöpft und wollte nichts mehr, als in die vollkommene Ahnungslosigkeit eines tiefen Schlafes zu sinken. Er streckte sich auf seinem Bauch aus und legte sein Kinn auf die Rückseite seines Armes.

Gibbs verschwand im anschließenden Bad und kehrte mit einer Flasche mit einem grünen Gel zurück. Er hockte sich neben Tony und trug das Gel auf Tonys Rücken auf. Tony jaulte leise auf, als die kalte Flüssigkeit in seine warme Haut eindrang.

„Morgen wirst du mir dafür danken“, kicherte Gibbs, während er vorsichtig das Eisgel in Tonys empfindliche Haut rieb. „Vielleicht bist du ein paar Tage lang wund, aber ich denke, das war es wert. Stimmt's?“

„Hmmm?“ Tony blinzelte zu ihm hoch.

Gibbs rollte seine Augen. „Vergiss es. Schlaf.“

Tony hörte ihn kaum. Er schloss seine Augen und war sich der Decke bewusst, die über seinen Körper gezogen wurde. Dann spürte er eine Hand, die zärtlich über seine Haare strich. „Gute Nacht, Junge“, sagte Gibbs leise.

Tony schmiegte sich in diese sanft liebkosende Hand und er hörte ein trauriges, kleines Seufzen.

„Verdammt, Tony“, wisperte Gibbs. „Du machst es einem viel zu einfach, dich zu lieben.“

~\*~

Langsam wanderte Gibbs die Treppe hinunter. Er machte sich Kaffee und setzte sich ins Wohnzimmer. Tonys Hemd hing noch über der Rückenlehne der Couch, wo er es hingeworfen hatte. Gibbs nahm es auf und inhalierte den Geruch, erinnerte sich an das Gefühl, Tony gegen die Wand zu drücken und zu küssen. Es war so lange her, seit er zuletzt einen Sub gehabt hatte. Er hatte einfach vergessen, wie gut es sich anfühlte, einen gierigen Körper gegen sich zu pressen. Er hatte vergessen, wie sehr es ihn anmachte, einen willigen Partner zu dominieren und zu spüren, wie er sich unterwarf.

Er sehnte sich danach, mit Tony anzufangen – ihn nackt auszuziehen, seinen Körper und seine Seele zu erforschen und ihn zu seinem Eigentum zu machen. Doch er war sich bewusst, dass Tony ein Neuling war. Es war, wie ein Boot zu bauen. Du konntest das nicht vorantreiben, du musstest langsam beginnen und lange Stunden liebevoller, harter Arbeit investieren, bevor es anfang, Gestalt anzunehmen.

Mit den Freuden kam die Verantwortung – und Gibbs war sich dieser nur allzu bewusst. Nie zuvor hatte er einen Sub vom Nullpunkt weg ausgebildet; Jenny war seine Initiation in diese Welt gewesen und sie hatte ihm gezeigt, was sie wollte. In starrköpfiger Jenny-Manier war sie weitergezogen, nachdem sie von ihm bekommen hatte, was sie brauchte. Stan war bereits eine starke Persönlichkeit und ein erfahrener Sub gewesen, als er und Gibbs zum ersten Mal spielten. Tony war anders – und Gibbs wollte sicher gehen, dass er das richtig machte. Er konnte es sich nicht leisten, hierbei zu versagen.

Gibbs trank seinen Kaffee aus, holte ein paar Müllsäcke und ging hinauf in das Gästezimmer. Er öffnete die Holztruhe in seinem Schrank und leerte den Inhalt in die Säcke. Er war nicht sicher, warum er das Zeug über all diese Jahre aufbewahrt hatte, nun brauchte er es jedoch nicht mehr. Er hatte vor, mit Tony einen Neuanfang zu machen; das einzige, was er behalten würde, war die Peitsche, die er heute Nacht benutzt hatte, um Tony seine erste Auspeitschung zu verabreichen. Alles andere konnte verschwinden. Er wollte keine Erinnerungsstücke an die Vergangenheit. Tony war sein Neubeginn.

Er legte die Peitsche in die Truhe und brachte die Müllsäcke runter. Der Akt des Ausräumens gab ihm das seltsame Gefühl der Befreiung von der Vergangenheit. Dies würde keine Wiederholung von Stan oder Jenny werden oder einer seiner Exfrauen. Dies würde anders werden. Walter hatte ihm gesagt, er solle Tony behalten. Und nachdem er während dieses langen süßen Kusses einen Vorgeschmack seiner Unterwerfung erhalten hatte, hatte Gibbs vor, genau das zu tun.

Er wollte gerade hinauf ins Schlafzimmer gehen, als er zögerte und sich stattdessen Richtung Keller wendete. Er rannte die Stufen hinab, ging zur Werkbank und öffnete die oberste Schublade, zögerte dann erneut. Er erinnerte sich, als Ziva seinem Team zugeteilt wurde, wie sie eines Abends in seinen Keller gekommen war, diesen Umschlag haltend.

„Sie fragten mich nach dem Bericht, den ich über Sie verfasst habe“, sagte sie. Er warf einen Blick auf den Umschlag und zuckte seine Schultern. „Behalten Sie ihn. Ich vertraue Ihnen.“

Er wendete sich wieder seinem Boot zu, signalisierte damit, dass die Konversation beendet war. Sie ging nicht.

„Das ist nicht der Bericht“, erklärte sie.

Er sah sie über seine Schulter an, Augenbrauen erhoben.

„Wie Sie wissen, schrieb ich Berichte über Sie alle“, meinte sie. „Sie und alle aus dem Team.“

„Das weiß ich. Und?“ Er kletterte vom Boot herunter, starrte sie an.

„Mossad-Berichte sind völlig anders als NCIS Personalakten. Wir graben viel tiefer und gehen weiter zurück. Wir erstellen ein volles psychologisches Profil.“

„Okay.“ Er sah sie mit gerunzelter Stirn an, fragte sich, wo das hinführte.

„Es gab lediglich zwei bemerkenswerte Punkte in den Berichten, die ich über Ihr Team erstellte. Was Ihrer ersten Frau und Ihrer Tochter zustieß, war einer.“

Sein Kiefer verspannte sich verärgert.

„Und dann war da dieses. Ich dachte, Sie würden das Dossier gerne sehen, falls Sie den Inhalt nicht bereits kennen.“

Sie hielt ihm den Umschlag hin, er machte jedoch keine Anstalten, ihn zu nehmen. Er starrte sie bloß an.

„Ah ...“ Sie verstummte, Arm immer noch ausgestreckt. „Das ist ... das ist meine Art, Sie wissen zu lassen, dass Sie mir vertrauen können. Dass ich jetzt in Ihrem Team bin und Ihren Befehlen unterstehe.“

„Das tun Sie bestimmt“, schnappte er, sah sie weiterhin zornig an.

„Ich dachte ... habe ich etwas falsch gemacht?“ Fragte sie, sah verwirrt aus.

„Ich spioniere den Mitgliedern meines Teams nicht nach, Ziva!“

„Es tut mir Leid. Ich habe es gut gemeint. Ich dachte, das wären Informationen, die Sie vielleicht wissen wollen. Vielleicht wissen Sie es bereits, aber falls nicht, dann denke ich, Sie sollten als Teamleiter Bescheid wissen. Das ist ein Bereich potentieller Schwäche ... es könnte gegen ihn verwendet werden ... in einer psychologisch schwierigen Situation ...“

„Ziva, wir sind nicht beim Mossad!“ erinnerte er sie scharf. „Die meiste Zeit verbringen wir damit, Verbrechen zu untersuchen. Und ich bin völlig von der Fähigkeit meines Teams überzeugt, genau das zu tun.“

„Manchmal erfordert Ihrer Arbeit mehr ...“, begann sie.  
Er stoppte sie mit einem Blick.

„Ich verstehe.“ Sie zog ihre Hand zurück und wandte sich zum Gehen.

„Lassen Sie ihn hier“, befahl er.

Ziva drehte sich um, eine Frage in ihren Augen.

„Den Bericht – lassen Sie ihn hier. Ich will nicht, dass er in die falschen Hände fällt.“

Sie nickte, ihr dunkles Haar fiel über ihr Gesicht. Neuerlich bot sie ihm den braunen Umschlag an, doch er zuckte bloß knapp mit seinem Kopf in die Richtung der Werkbank. Sie legte ihn dort ab und wandte sich zum Gehen.

„Ziva.“

Sie blieb stehen, ihr Rücken ihm zugekehrt.

„Ich weiß nicht, was in diesen Dossiers steht. Aber was immer es zum Teufel ist, ich erwarte von Ihnen, den Inhalt nie wieder zu erwähnen. Weder mir gegenüber noch vor irgendjemand anderem. Was auch immer Sie wissen. Ich will, dass Sie es vergessen. Verstanden?“

Ziva warf ihm einen Blick über ihre Schulter zu. „Verstanden“, sagte sie leise.

Er beobachtete, wie sie den Keller verließ, wendete sich dann wieder seinem Boot zu. Erst, als er ein paar Stunden später für die Nacht fertig war, ging er zu seiner Werkbank und betrachtete den dort liegenden Umschlag. Wer war es, fragte er sich? Welches Mitglied seines Teams hatte einen Aspekt in seiner Vergangenheit, von dem der Mossad dachte, er wäre Nachforschungen wert? Ducky? McGee? Tony? Verdammt – Jimmy? Nicht Abby – Ziva hatte *er* gesagt.

Er legte den Hammer weg und griff nach dem Dossier. Da stand kein Name auf der Außenseite. Er öffnete den Umschlag und zog die Akte heraus. Sie war umfangreich – andererseits hegte er keinen Zweifel, dass die Untersuchungsmethoden des Mossad extrem gründlich waren. Er öffnete die Akte nicht – drehte sie nur um, sah das angeheftete Bild auf der Vorderseite und spürte, dass seine Kiefermuskulatur zuckte.

Von allen Leuten in seinem Team war das genau die Person, die es nicht sein sollte. Aber auch die Person, bei der es ihn am wenigsten überraschte. Er schob das Dossier zurück in den Umschlag, ohne einen Blick darauf zu werfen und verstaute es hinten in der Schublade seiner Werkbank, hinter ein paar alten Farbpinseln.

Da war vor über drei Jahren gewesen und er hatte den Umschlag seitdem nicht mehr angefasst. Nun starrte Gibbs auf den Umschlag, öffnete ihn und zog die Akte heraus. Tony lächelte ihn von dem an der Vorderseite angehefteten Foto an.

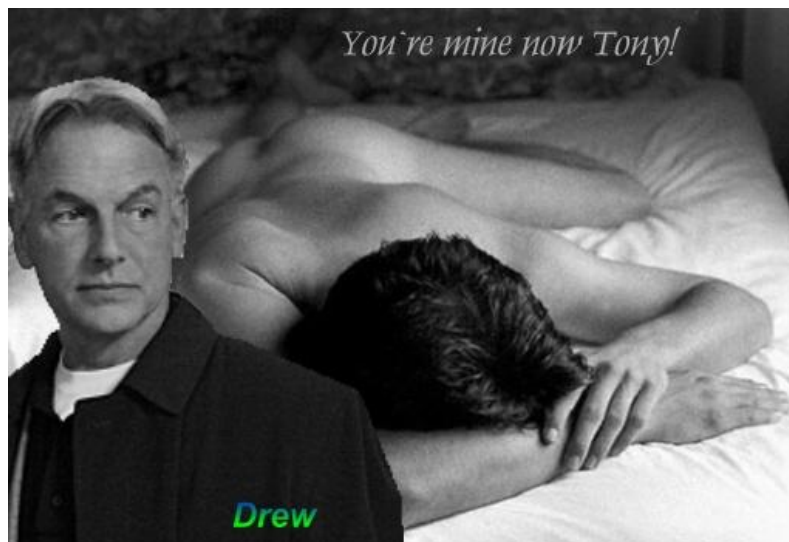
Gibbs starrte es lange an. Er hatte gewusst, dass Tony seit ihrer ersten Begegnung etwas verbarg. Ziva schien zu denken, dass es eine Art Schwäche war, die von jemandem ausgenutzt werden könnte, der nicht Tonys Interessen im Sinn hatte. Jetzt war Tony Gibbs' Sub und das letzte, was Gibbs machen wollte war, ungewollt etwas bei ihm auszulösen. Wenn er vorher wusste, wo die Gefahren versteckt lagen, konnte er sie vermeiden.

Gibbs schob das Dossier in den Umschlag zurück und warf ihn in die Schublade. Was immer in der Akte stand, er würde Tony eine Chance geben, zuerst darüber mit ihm zu sprechen. Vielleicht dauerte es eine Weile, doch Gibbs würde vorziehen, es von Tony zu hören, als es in einem Mossad-Bericht zu lesen. Er würde die Akte als letzte Möglichkeit behalten und hoffen, dass er sie niemals würde öffnen müssen. Er war Tonys Dom, er wollte, dass Tony ihm vertraute. Und hinter ihm her zu schnüffeln war nicht die beste Methode, das zu erreichen. Er würde nur in diese Akte sehen, falls er dachte, Tonys Sicherheit und Wohlbefinden stünden auf dem Spiel.

Gibbs verließ den Keller und wanderte die Treppe hinauf. Er entkleidete sich im Bad und betrat leise das Schlafzimmer. Tony lag, wo er ihn zurückgelassen hatte, als unordentlicher Haufen auf der Matratze auf dem Boden. Einer seiner Arme war ausgestreckt und die Decke lag zusammengeknüllt um seine Schenkel. Gibbs hockte sich neben ihn und zog die Decke wieder hoch, sodass sie ihn bedeckte. Dann setzte er sich auf seine Fersen und blickte auf seinen schlafenden Sub hinab.

„Du gehörst jetzt mir, Tony“, sagte er leise. „Ich hoffe nur, du bist bereit herauszufinden, was genau das bedeutet.“





~\*~

Seufzend rollte Tony auf seine Seite. Ihm war warm und von irgendwoher konnte er Kaffee riechen. Sein Körper schmerzte, doch es war ein süßer Schmerz. Vage war er sich bewusst, dass er nicht im Bett lag, er war jedoch zu müde herauszufinden, wo er war. Er wusste bloß, dass er glücklich war und dass er sich seit langem nicht so gefühlt hatte. Etwas Gutes war geschehen. Er wusste nicht, was es war, aber dieser Knoten in seinem Magen, der sich seit Monaten verengt hatte, hatte sich plötzlich gelöst. Alles würde gut werden.

In diesem Moment wurde ihm die Decke vom Körper gerissen, was ihn für die kalte Luft entblößte.

„Hey!“ Verwirrt öffnete er seine Augen und fand sich seinen Boss anstarrend. Er blinzelte. „Auf, auf, Tony“, sagte ihm Gibbs, warf die Decke auf das Bett, machte unmissverständlich klar, dass er sie nicht zurückbekommen würde. „Ich ließ dich schlafen, aber es ist spät und wir haben eine Menge zu besprechen.“

Plötzlich wurde sich Tony bewusst, dass er nur seine Boxershorts trug. Gibbs grinste ihn wölfisch an und sein Blick wanderte mit einem Ausdruck Tonys Körper auf und ab, der geradewegs abschätzend war. Nie zuvor hatte Tony diesen Ausdruck in Gibbs' Gesicht gesehen.

„Nimm eine Dusche. Dann zieh das an.“ Gibbs gestikulierte zu einer grauen Sporthose und einem T-Shirt, die auf dem Bett lagen. „Auf keinen Fall wirst du diese lächerlichen Klamotten von letzter Nacht tragen.“

„Letzte Nacht?“

Die Ereignisse der vergangenen Nacht knallten so heftig in seinen Geist, dass er schwankte. Er hatte eine verschwommene Erinnerung, sich an zwei Lederriemen festgehalten zu haben, während ihn jemand mit einer Peitsche in die Ekstase gestreichelt hatte. Dann erlebte er neuerlich den Schock herauszufinden, dass der Maestro mit der Peitsche Gibbs gewesen war. Schließlich erinnerte er sich – detailgetreu – danach weggeschleppt und wild geküsst worden zu sein.

„Ah ... ich denke, ich war vielleicht betrunken“, meinte er.

„Warst du nicht“, kicherte Gibbs. „Auf keinen Fall würde dich Walter vor einer Auspeitschung einen Tropfen Alkohol berühren lassen. Jetzt zieh dich an und schaff deinen Arsch runter. Du hast zehn Minuten.“

Er verließ das Zimmer und Tony stemmte sich langsam auf seine Füße. Sein Rücken schmerzte, überzeugte ihn, dass die Ereignisse der vergangenen Nacht kein Traum gewesen waren. Er ging ins Bad und betrachtete sich im Spiegel. Sein Rücken war noch rot und er entdeckte ein paar Markierungen – nichts Ernstes. Tatsächlich mochte er, wie sich das anfühlte – es war der Kratzer um seine Taille, der sich unangenehmer bemerkbar machte.

Er stieg in die Dusche, fragte sich, was als nächstes passieren würde. Gibbs sah nicht aus, als würde er ihm einen Ausweg bieten. Und um ehrlich zu sein wusste er, dass er nicht wirklich einen wollte. Dies würde – endlich – passieren, nach all diesen Jahren, in denen sie beide damit geflirtet hatten. Nun hatten sie das Stadium beendet, in dem sie ihre Zehen ins Wasser getaucht hatten und stürzten sich kopfüber hinein.

Er glättete sein Haar, zog die Kleider an, die Gibbs für ihn rausgelegt hatte und wanderte dann langsam die Treppe hinab.

„Das waren vierzehn Minuten“, sagte Gibbs, als er in der Küche ankam. Sein Boss – Dom? – war eifrig damit beschäftigt, Würstchen, Speck und Eier in einer Pfanne zu braten.

„Ah, tatsächlich?“ meinte Tony mit einem Schulterzucken.

„Jep. Ich sagte zehn. Und wenn ich zehn sage, dann meine ich zehn.“ Gibbs warf ihm einen Blick zu. „Schreib vier an die Tafel.“ Er gestikulierte mit seinem Kopf zur Tafel, die an einer Wand hing.

Tony tat wie verlangt, schrieb verwirrt mit Kreide eine 4 an die Tafel.

„Vier was?“ wollte Tony wissen, schlenderte zurück und setzte sich an den Küchentisch.

„Vier Schläge, Tony. Was zur Hölle dachtest du denn?“ antwortete Gibbs, verteilte das Essen auf zwei Teller.

Er brachte sie zum Tisch und stellte einen vor Tony ab.

Stirnrunzelnd blickte Tony zu ihm hoch. „Ah ... vier Schläge?“

Gibbs setzte sich an den Tisch und begann zu essen.

„Am Anfang darfst du die Tafel verwenden, aber du wirst lernen müssen, die Statistik im Kopf zu behalten. Jeden Abend will ich das Endergebnis wissen – wenn du dich irrst, addiere ich deine Zahl zu meiner und du kannst beide annehmen.“

Tony saß da, erstarrt, sein Teller unberührt vor ihm.

Gibbs sah auf. „Was?“

„Du redest davon, mich ... ah ... zu verprügeln?“

Gibbs rollte seine Augen. „Was zum Teufel dachtest du sonst, wovon ich spreche?“

„Keine Ahnung ... vielleicht Klappe auf den Hinterkopf?“

Gibbs lachte mit vollem Mund laut auf.

„Du hättest fürchterliche Kopfschmerzen, wenn wir es so machen würden. Nein – das sind Schläge auf deinen Arsch, Tony. Ausgeführt mit meiner Hand, Paddel, Gürtel, oder sogar meinem Rohrstock. Du führst den ganzen Tag über eine Liste und jeden Abend verpasse ich dir, so viel du verdient hast. Das natürlich abgesehen von den Schlägen, die ich dir nur zum Spaß verabreiche, oder um dir zu helfen, schneller zu lernen.“ Er grinste freundlich über den Tisch, runzelte dann seine Stirn und gestikulierte mit seinem Kopf zu Tonys Teller. „Was passt dir nicht an dem Essen?“

„Nichts ... nur ... bin plötzlich nicht mehr hungrig“, murmelte Tony.

„Warum hast du Commander Yates' Ausweiskarte getohlen, Tony?“ fragte ihn Gibbs unerwartet. „Warum bist du in diesen Club gegangen? Wonach hast du gesucht?“

„Ich weiß es nicht“, zuckte Tony seine Schultern. „Ich war ein Idiot. Du kennst mich – so bin ich eben.“

Er schenkte Gibbs ein strahlendes Lächeln, Gibbs lächelte jedoch nicht zurück.

„Blödsinn“, knurrte er. „Geh und setz einen weiteren auf die Tafel.“ Er gestikulierte mit seinem Kopf.

„Was? Das ist nicht fair! Ich kenne die Regeln nicht!“ protestierte Tony.

„Tja, von acht Jahren Zusammenarbeit mit mir solltest du wissen, dass *nicht lügen* eine davon ist“, gab Gibbs zurück. „Für jede Lüge, die du mir erzählst, lasse ich dich dort an der Tafel einen Strich machen. Andererseits ... bring das verdammte Ding herüber zum Tisch – das erspart dir, jedes Mal aufzustehen.“

Tony starrte ihn trotzig an. Gibbs starrte zurück. Tony saß schmollend da. Gibbs hob eine Augenbraue.

„Das ist der nächste.“

„Wofür?“

„Ungehorsam“, hob Gibbs seine Schultern. „Letzte Nacht suchtest du nach einem Dom – und du hast einen gefunden. Heute morgen wirst du herausfinden, dass das alles verändert, Tony. Und ich meine **alles**. Nun, falls du verschwinden willst, dann geh sofort. Falls du planst zu bleiben, dann zeichne noch zwei an die Tafel.“

Tony blickte geradewegs in Gibbs Augen, fand sie absolut kompromisslos.

„So – was? Es ist dein Weg oder kein Weg?“ schnappte Tony.

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Nein. Deshalb will ich mit dir sprechen und deshalb ist es wichtig, dass du mich nicht anlügst. Übrigens sind es inzwischen drei.“

„Oh, um Gottes Willen – wofür ist der dritte?“

„Mich warten lassen.“

Gibbs lud etwas Speck und Ei auf seine Gabel und steckte sie in seinen Mund. Tony saß da, wog seine Möglichkeiten ab. Gibbs warf einen Blick auf seine Uhr.

„Oh, okay, okay. Ich gehe – in Ordnung?“

Tony sprang auf und stampfte zur Tafel. Er nahm sie von der Wand und brachte sie zurück, warf sie mit einem lauten Krachen auf den Tisch, löschte die 4 aus und schrieb stattdessen eine 7.

„Acht“, erklärte ihm Gibbs.

Tony hob eine eindeutig unbeeindruckte Augenbraue.

„Benehmen“, stellte Gibbs klar. „Hast du geplant, morgen im Büro zu sitzen, Tony? Weil du erst seit einer halben Stunde wach bist und dir bereits acht Schläge verdient hast. Wenn das so weitergeht, bist du am Ende des Tages dreistellig – leicht. Und vertrau mir, du hast noch nicht viel Erfahrung damit. Aber du wirst bald lernen, dass meine Straf-Tracht Prügel genau das ist – ich werde mich nicht zurückhalten.“

„Ich denke, ich habe meine Meinung in der Sache geändert“, murmelte Tony.

„Dort ist die Tür.“ Gibbs nickte seinen Kopf in die Richtung der Vordertür.

Tony saß da, starrte ihn an. Gibbs beendete sein Frühstück, grinste ihn die ganze Zeit an, während er aß. Dann stand er auf, brachte seinen Teller zur Spüle und ließ ihn mit einem

Klappern hineinfallen. Er goss sich ein Glas Orangensaft ein und trank es aus, stellte das leere Glas in die Spüle.

Schließlich kehrte er zum Tisch zurück, ergriff Tonys Gesicht mit beiden Händen und küsste ihn ohne jede Vorwarnung zärtlich auf die Lippen. Er schmeckte nach Orangensaft und Tony wollte ihn wegstoßen, doch sein Körper hatte andere Ideen. Stattdessen gab er nach und gestattete Gibbs, seine Zunge in seinen Mund zu schieben, ihn genauso sachkundig als Eigentum zu beanspruchen wie in der letzten Nacht, jedoch auf viel weniger brutale Art. Gibbs schien genau zu wissen, wie lange er ihn küssen musste, um ihm den Atem zu rauben, seine Knie weich werden zu lassen – und seinen Schwanz hart. Dann entließ er Tony und blickte auf ihn hinab.

„Half dir das zu entscheiden?“

„Das weißt du doch. Bastard“, murmelte Tony.

Grinsend gestikulierte Gibbs mit seinem Kopf zur Tafel. „Neun. Ich lasse mich nicht gern von meinem Sub beschimpfen.“

Tony seufzte. Er löschte die Zahl aus und notierte die neue.

„Iß, Tony“, befahl Gibbs, gestikulierte zu dem Teller mit schon fast kaltem Essen vor ihm. Endlich nahm Tony einen Bissen – es schmeckte verdammt gut und er bemerkte, er war am verhungern. Daher belud er seine Gabel mit mehr.

Gibbs lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und nippte an seiner Kaffeetasse, beobachtete ihn. „Ich bin kein komplizierter Dom“, erklärte ihm Gibbs, während Tony aß. „Regeln sind einfach – die meisten hast du bereits heute Morgen kennen gelernt. Lass mich erklären, was ich möchte, Tony. Danach kannst du mir sagen, was du willst und wir werden sehen, ob das mit uns beiden funktioniert.“

Tony nickte, schaufelte Essen in seinen Mund.

„Wenn du mein bist, bist du mein. Ich erstelle die Regeln und erwarte, dass du gehorchst. Das bedeutet nicht, dass du nichts zu sagen hast. Du kannst mich bitten, alles zu erklären und du kannst es mir sagen, falls es irgendetwas gibt, was du nicht magst. Ich verspreche dir nicht, es anders zu machen, werde aber daran denken, dass du es nicht magst. Allerdings spiele ich nicht damit. Falls du also nur herumalbern willst oder falls du denkst, ich bin wie eine deiner Freundinnen und du kannst mich für ein paar Monate benutzen, bevor du weiter ziehst, denk noch mal nach.“

Tony schluckte krampfhaft. „Ich habe nicht ...“, begann er.

Gibbs hob eine Hand. „Du isst. Ich rede. Danach kannst du sagen, was du zu sagen hast.“

Wieder nickte Tony.

„Ich habe seit acht Jahren keinen Sub angenommen“, erklärte ihm Gibbs.

Erschrocken sah Tony auf.

„Ich dachte nie, dass ich es wieder tun würde, aber du brachtest mich in Zugzwang.“

„Willst du mich nicht?“ fragte Tony, spürte seinen Magen sich umdrehen.

„Nein – genau das Gegenteil“, sagte Gibbs fest. Er lehnte sich vor, starrte Tony an. „Tony – du bist seit acht Jahren mein Sub – du weißt das und ich weiß das. Wir haben es nur nie auf die nächste Ebene gehoben.“

Tony beendete seine Mahlzeit und nahm einen Schluck Kaffee. „War nicht sicher, dass du es weißt.“

„Dass du mich manipuliert hast? Natürlich wusste ich das! Und ich habe dich genauso manipuliert. Verdammt, ich genoss das Spiel genauso sehr wie du. Ich sah dich gern flirten,

mochte die Art, wie du mich provoziert hast und ganz sicher verpasste ich dir gern regelmäßig Kopfnüsse, um dich an der Kandare zu halten. Wir haben lange Zeit miteinander gespielt – so lange, dass ich irgendwie überrascht bin, dass du mich schließlich rausgerufen hast.“

„Du hast mich auch in Zugzwang gebracht!“ warf Tony hitzig ein.

Gibbs hob eine Augenbraue. Tony atmete tief ein und setzte in ruhigerem Tonfall fort.

„Du hast aufgehört zu spielen, Gibbs. Es war unser kleines Spiel – ich brauchte es, verdammt, ich verließ mich darauf. An manchen Tagen war es mein einziger Grund, am Morgen aufzustehen. Dann hast du mich auf diesem Scheiß-Schiff zurückgelassen. Und als du mich endlich heimgebracht hast, hast du aufgehört zu spielen. Fühlte sich an, als wolltest du mich nicht mehr um dich haben.

Fühlte sich an, als amüsierte ich dich nicht mehr – als ob du mich nicht einmal mehr **mochtest**. Du hast aufgehört, mich auf den Hinterkopf zu schlagen – und das war das Schlimmste.

Ich brauchte diesen physischen Kontakt – es war alles, was ich von dir bekam und ich sehnte mich danach. Als du mit den Kopfnüssen aufhörtest – das gab mir den Rest.

Du hast mich **hängen** lassen, Gibbs. Ich musste irgendetwas anstellen, um deine Aufmerksamkeit zu erlangen. Wenn das bedeutet, den Ausweis eines Toten zu stehlen und einen Club zu besuchen, von dem ich dachte, ich könnte bekommen, was ich brauchte, dann musste ich es tun. Du hast mir nicht mehr gegeben, was ich brauchte.“

Gibbs nickte. „Du hast Recht. Ich hörte auf zu spielen. Allerdings nicht aus den Gründen, die du vermutest.“

Nun war Tony an der Reihe, eine Augenbraue zu heben.

„Es war nicht meine Entscheidung, dich wegzuschicken“, zuckte Gibbs seine Schultern.

„Aber du hast nichts unternommen, um mich heim zu holen ...“, begann Tony zornig.

Gibbs hob eine Hand, starrte ihn an.

„Lass mich ausreden. Du wurdest weggeschickt – ich mochte es nicht, aber da gab es nicht viel, was ich dagegen unternehmen konnte – nicht, bis ich herausfand, was für ein Spiel Leon trieb. Dann hatte ich einen Job zu erledigen und machte das so schnell wie möglich, damit ich mir überlegen konnte, wie ich dich zurückholen konnte.“

„Willst du sagen, du hast mich vermisst?“ fragte Tony ungläubig.

Gibbs verdrehte seine Augen. „Ja, Tony – ich will sagen, ich habe dich vermisst. Du sprichst von einem Grund, um am Morgen aufzustehen – es war für mich bestimmt auch nicht leicht, einen zu finden, wenn ich jeden Tag quer durchs Büro Langer anstarrte und nicht dich.“

„Warum ...?“ setzte Tony an.

Gibbs stoppte ihn mit einem Blick.

„Dich zu vermissen, hat wehgetan – sehr sogar Entweder ich lasse dich auf See zurück, oder ich bringe dich nach Hause. Aber wenn du heim kommst, mussten sich die Dinge ändern – wir konnten dieses Spiel nicht weiter spielen. Es verletzte bloß uns beide. Ich dachte darüber nach, aber letzten Endes wollte ich dich auf jeden Fall zurück. Deshalb brachte ich dich heim – und hielt dich auf Armeslänge.

Ich habe schon einen Sub verloren, Tony – auch er verschwand und wurde ein Agent auf See, genau wie du – nur war das seine Entscheidung. Und es war die richtige Entscheidung, weil ich ihm nicht geben konnte, was er brauchte.“

„Stan?“ Tony spürte wie sich alles in ihm zusammen zog. „Stan Burley war dein Sub?

Herrgott, Gibbs – ich wusste es! Ich wusste, dass du etwas mit ihm laufen hast.“ Er knallte

seine Hand auf die Tafel und sie fiel klappernd zu Boden. „Als wir ihm in diesem Drogenfall halfen. Ihr beide habt ausgesehen, als wolltet ihr bloß gemeinsam ein Zimmer nehmen. Stan sah aus, als gehörte er auf seine Knie, deinen Schwanz saugend. In der Minute, als du ihn wiedergesehen hast, war ich abgemeldet. Sogar Kate bemerkte das. Jetzt verstehe ich, warum. Stan war der verdammte Goldjunge und mit ihm kann ich mich nicht messen. Ich konnte ihm nie das Wasser reichen, stimmt's, Gibbs? Stan war der perfekte Ermittler, der perfekte Sub. Und ich – ich bin bloß der Kerl, mit dem du im Büro Spielchen spielst – niemals der Kerl zum Ficken.“

„Fertig?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Nein, ich bin nicht fertig!“ brüllte Tony. „Ich bin wütend, Gibbs. Und es ist mir egal, ob das bedeutet, dass ich fünfzig weitere auf die verdammte Tafel schreiben muss. Denkst du, ich könnte kein Sub wie Stan sein? Denkst du, ich könnte niemals so gut in meinem Job sein? Denkst du, ich könnte nicht so gut im Bett sein? Denkst du, ich könnte für dich niemals das sein, was er war? Tja, du hast mir nie eine verdammte Chance gegeben!“

Gibbs lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkte seine Arme über der Brust. „Oh, ich weiß, dass du überhaupt nicht wie Stan bist, Tony.“

Tony zuckte zusammen. „Na ja, ich glaube, das sagt alles“, meinte er steif und erhob sich.

„Ich nehme dein Angebot an und gehe jetzt, Boss.“

„Habe Stan nie gebeten zu bleiben, Tony“, sagte Gibbs leise. „Wollte ihn nie behalten. Fühlte nie so für ihn und er wusste es. Deshalb verließ er mich letzten Endes.“

Tony zögerte auf seinem Weg zur Küchentür. Er drehte sich um, betrachtete Gibbs fragend.

„Und ich?“ erkundigte er sich vorsichtig.

„Möchte dich behalten, Tony. Wollte ich immer. Jetzt setz dich.“ Er nickte mit seinem Kopf in Richtung des Stuhles.

Tony ging langsam zurück und setzte sich wieder.

„All diese Jahre konntest du nicht einmal sagen, dass du mich magst oder dass ich einen guten Job geleistet habe. Und jetzt stellt sich heraus, dass du die ganze Zeit so für mich empfunden hast?“ meinte er betäubt.

„Jep“, hob Gibbs seine Schultern. „Sagte nicht, dass ich glücklich darüber war. Ich habe Mist gebaut mit Stan – Regel Nummer Zwölf existiert aus einem Grund. Dachte, es wäre einfacher, dich auf Armeslänge zu halten. Hatte keine Ahnung, dass es das bloß schwieriger für uns beide machen würde. Du kennst das Sprichwort – *Zuckerbrot und Peitsche*. Du scheinst auf jeden Fall abzuheben, wenn du Kopfnüsse bekommst, Tony.“

Tony errötete. „Ja, na ja. Wenn du das Schlagen übernimmst, Boss ...“ Er warf Gibbs eines seiner üblichen breiten Grinsen zu.

Gibbs rollte seine Augen. „Ich genoss den kleinen Tanz aus Dominanz und Unterwerfung, den du so perfekt für uns choreographiert hast, Tony – aber es besteht ein großer Unterschied zwischen dem und wenn ich dich als meinen Sub annehme. Außerdem hast du alles dafür getan, uns zu überzeugen, dass du hetero bist.“

„Habe dich auch nicht mit einem *Freund* herumstolzieren sehen“, murmelte Tony.

„Hatte auch keinen.“ Gibbs zuckte seine Schultern. „Du warst der einzige, den ich wollte und das würde ich nicht durchziehen, also ...“ Er machte eine leere Geste mit seinen Händen.

„Und was ist mit dir? Verdammt, du konntest nicht aufhören, uns von all deinen weiblichen Eroberungen zu erzählen – deshalb ging ich davon aus, dass du nur im Büro gern den Sub für mich spielst und in deiner Freizeit vollkommen anders reagierst.“

„Ich habe getoppt“, meinte Tony leise.

Gibbs warf ihm einen überraschten Blick zu.

„Ich habe meine *weiblichen Eroberungen*, wie du sie nennst, getoppt. Begann mit ein paar leichten Schlägen – daher bekam ich den Spitznamen *Spanky*.“ Er grinste, Gibbs kicherte leise. „Wurde nicht ernst, bis Jeanne des Weges kam – sie wusste, was sie wollte und ich machte fröhlich mit ... bis ich erkannte, wie neidisch mich das machte. Ich wollte, was ich ihr gab – und ich wollte es von dir.“ Er beugte sich vor, sein Gesicht todernst. „Ich verleugnete es eine Weile – du hast Recht, damals war ich nicht bereit zuzugeben, was ich wollte, wenigstens nicht am Anfang. Mit dir im Büro spielen, damit flirten, die Grenzen ausloten? Das war sicher. Zuzugeben, dass ich zu deinen Füßen knien und dein Fickspielzeug sein wollte? Tja, das war schwieriger, wie du dir sicher vorstellen kannst.“

„Was änderte deine Meinung?“ erkundigte sich Gibbs.

„Als Jeanne mich aufforderte zu wählen – und ich dich wählte. Ich blieb lieber beim NCIS für das halbe Leben, das ich mit dir hatte, als es mit ihr durchzuziehen. Dann fand ich heraus, ich wollte mehr – und dann ... dann vermasselte ich alles. Jenny starb und ich wurde weggeschickt.“ Mürrisch starrte er auf den leeren Teller vor ihm.

„Das war nicht deine Schuld, Tony“, erklärte ihm Gibbs. „Jennys Tod war nicht deine Schuld. Sie gab dir einen Befehl und du hast gehorcht.“

Tony blickte auf. „Das glaubst du nicht wirklich“, widersprach er leise. „Du weißt, wenn sie **dir** diesen Befehl gegeben hätte, weg zu bleiben, hättest du ihn ignoriert. Das tat ich nicht. Ich entschied mich, zu verschinden und mir einen schönen Tag zu machen, anstatt sie zu beschützen, wofür ich immerhin bezahlt wurde.“

Ich habe Mist gebaut, Boss und ich verdiene, dafür bestraft zu werden. Ich ertrage eine Strafe – ich kann alles aushalten, was du verabreichen willst. Egal, wie hart, egal, wie schmerzhaft – was ich nicht ertrage ist, wenn du mich ignorierst.“

„Du willst bestraft werden – ist es das?“ fragte Gibbs, seine blauen Augen gespannt.

Tony senkte seinen Blick, damit Gibbs nicht in seine Augen sehen konnte. „Ja.“

„Nein“, widersprach Gibbs fest.

Überrascht sah Tony auf.

„Mein Sub – meine Regeln. Ich entscheide, wofür du bestraft wirst, Tony.“

„Wieso? Ich verdiene eine Strafe. Ich **sollte** bestraft werden.“

„Wie ich sagte – mein Sub, meine Regeln. Akzeptierst du, dass ich über jede Strafe bestimmen kann, die du erhältst?“

Tony zögerte.

„Tony – du hast gerade eine Zahl auf diese Tafel geschrieben – damit hast du meine Autorität in dieser Angelegenheit anerkannt. Willst du ausdrücken, ich habe nur das Sagen, wenn du einer Meinung mit mir bist?“

Tony kaute auf seiner Unterlippe.

„Du kannst nicht alles haben, Tony. Entweder ist es meine Entscheidung, wann und wofür du bestraft wirst und du akzeptierst das. Oder du tust es nicht. Was ist es?“

Tony dachte darüber nach. „Deine Entscheidung“, sagte er schließlich schmallend.

„Darauf kannst du deinen Arsch wetten!“ gab Gibbs zurück. „Ich weiß, du bist ein Neuling, Tony. Aber hast du irgendetwas darüber gelesen? Verdammt, worüber rede ich? Du bist du – natürlich hast du nachgelesen. Du hast deine Recherchen erledigt, nicht wahr?“

„Monatelang Nächte mit Bondage-Webseiten verbracht“, gab Tony grinsend zu.

„Also weißt du theoretisch alles und praktisch nichts“, knurrte Gibbs. „Sag mir, was du willst, Tony. Worin liegt für dich die Attraktivität, mein Sub zu sein? Was erwartest du dir davon?“ Tony zögerte.

„Nichts von deinem sonstigen Blödsinn“, befahl Gibbs. „Die Wahrheit, Tony – ich werde wissen, wenn du lügst und wir werden einfach Schläge auf der Tafel hinzufügen, bis ich die Wahrheit höre.“

„Okay.“

Tony war nicht gut im die Wahrheit sagen, wenn es um irgendetwas Persönliches ging. Er hatte ein ganzes Arsenal von Tricks zu seiner Verfügung, die ihm halfen, das zu vermeiden, daher war das schwierig.

„Ich möchte, was Fox mit Walter hat“, gab er schließlich zu. „Ich möchte jemandem gehören, Gibbs. Ich will dir gehören. Ich unterwerfe mich allem, was du mir antun willst. Ist mir egal, ob es weh tut – ich möchte einfach dein sein.“

Gibbs blinzelte, sah ehrlich überrascht aus und Tony erkannte, dass sein neuer Dom das nicht erwartet hatte.

„Du wolltest meine Ehrlichkeit“, meinte er verteidigend.

„Ja, die wollte ich.“ Gibbs atmete tief aus. „Ich danke dir, Tony. Okay – du und ich sind auf derselben Wellenlänge, denn was ich will, ist ein Sub, der bereit ist, mit mir auf die Reise zu gehen. Ich werde dich hinbringen, Tony und ich verspreche dir, es wird süß sein – aber du musst mir vertrauen und du musst ehrlich zu mir sein – und zu dir selbst. Das war ein verdammt guter Start.“

Tony errötete bei dem Lob.

„Ich kann kein Teilzeit-Arrangement tolerieren“, erläuterte ihm Gibbs. „Das habe ich früher versucht und es funktioniert nicht für mich. Falls das den Handel für dich untragbar macht, verstehe ich das – ein 24/7-Arrangement ist nicht einfach.“

„24/7?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Ja. Ich möchte nicht ein paar Sessions in einem Spielzimmer oder irgendeiner schummrigen Bar zweimal die Woche. Falls du mein bist, musst du 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr mein sein.“

„Wie funktioniert das?“ wollte Tony neugierig wissen.

Das klang sehr ähnlich dem, was Fox und Walter hatten, abgesehen von dem Meister und Sklavenvertrag, die er im Spielzimmer gesehen hatte. Andererseits bezweifelte er, dass Gibbs ein Typ für Verträge war.

„Na ja, ich erwarte von dir, ebenso in der Arbeit, wie auch zu Hause mein Sub zu sein“, erklärte ihm Gibbs. „So, falls ich im Lift einen Blowjob will, gehst du sofort auf deine Knie und gibst mir einen.“

Unerwartet zuckte Tonys Schwanz bei dem Gedanken. Gibbs hob eine Augenbraue, ein kleines Grinsen zupfte an seinen Mundwinkeln.

„Verdammt, Gibbs. Das ist heiß“, zischte Tony.

Gibbs lachte laut auf. „Gut – ich mag es, dass mein Junge von dem Gedanken, mir zu dienen, angemacht wird.“



Sein Lachen erstarb und er starrte Tony forschend an. „Wird nicht leicht sein, Tony“, warnte er. „Ich werde dir ein guter Dom sein – aber ich bin ziemlich sicher, dass es Zeiten geben wird, wo du mich abgrundtief hassten wirst.“

„Schlagzeile für dich, Boss – es gab viele Gelegenheiten in den vergangenen acht Jahren, wo ich dich abgrundtief gehasst habe. Aber aus irgendeinem Grund kam ich immer wieder zurück, um mehr zu kriegen. Du machst irgendwie süchtig.“

Gibbs stieß ein Grunzen aus. „Aber du verstehst, was ich sage?“ fragte er mit einem Kopfschütteln. „Ich will einen 24/7-Sub. Es gibt keinen Urlaub von dieser Rolle. Und ich erwarte alles, was du hast – keine Zurückhaltung. Ich werde dich verprügeln, auspeitschen, Flogger, Plug und Knebel bei dir anwenden, dir die Augen verbinden, dich fesseln, Klammern anbringen und so ziemlich alles mit dir anstellen, was du dir vorstellen kannst.“

Er beugte sich vor. „Und ich werde dich ficken“, versprach er mit einem tiefen, dunklen Schnurren in seiner Stimme. „Falls du meinen Vorschlag akzeptierst, wird dein Körper mein Eigentum und ich verlange deinen absoluten Gehorsam.“

Tony spürte ein erregtes Schauern. Gibbs starrte ihn an, wartete auf seine Antwort.

„Ja“, meinte Tony leise.

Gibbs beobachtete ihn weiter. „Sicher?“ fragte er. „Bist du wirklich sicher, Tony?“

„Ich bin sicher“, sagte Tony entschlossen. „Wie du sagtest: Wir tanzen seit Jahren darum herum. Ich will das Echte, Gibbs. Ich möchte wissen, wie es ist, das zu machen, den ganzen Weg zu gehen. Gott weiß, ich habe oft genug darüber fantasiert.“

„24/7?“ fragte Gibbs.

Tony nickte, wusste, er wollte es nicht anders. „24/7“, stimmte er zu.

Gibbs grinste leicht. „Okay, dann sollten wir ein paar grundlegende Regeln festlegen.“

„Ich dachte, das hätten wir bereits.“ Tony warf einen Blick auf die auf dem Boden liegende Tafel. „Regel Nummer Eins: Dir gehorchen. Regel Nummer Zwei: Dich nicht anlügen. Regel Nummer Drei: Dich nicht warten lassen. Regel Nummer Vier: Keine Launen. Wo wir davon sprechen ...“

Er verzog sein Gesicht und hob die Tafel vom Boden auf. Er löschte die 9 aus und schrieb 10. „Ich nehme nicht an, dass du den kleinen Temperamentsausbruch einfach übersehen wirst“, meint er mit einer kleinen Grimasse.

Gibbs Augen glühten erfreut. „Oh, ich wusste, du würdest leicht auszubilden sein.“

„Na ja, du hast mich die letzten acht Jahre vorbereitet. Ich denke, ich weiß, wie ich dich erfreuen kann“, zuckte Tony seine Schultern.

„In mancher Hinsicht“, sagte Gibbs mit einem eindeutig lüsternen Grinsen. „Andere Methoden wirst du lernen müssen und es wird mir ein höllisches Vergnügen bereiten, dir diese beizubringen. Okay – du musst ein Sicherheitswort auswählen.“

Überrascht blickte Tony auf. „Ich werde keines brauchen, Boss. Ich vertraue dir. Was immer du mit mir anstellen willst, ist für mich in Ordnung.“

„Nein, ist es nicht“, widersprach Gibbs. „Du bist neu darin, Tony. Wenn du ein erfahrener Sub wärst wie Fox, dann würde das vielleicht funktionieren. Aber das bist du nicht – und du hast keine Ahnung, wie du reagieren wirst, wenn die Sache intensiv wird.“

Tony hob nonchalant seine Schultern. „Ich schaffe das schon. Ich will kein Schlupfloch, Gibbs. Ich will sicher sein, dass du das Sagen hast und es mir aus den Händen genommen ist.“ „Oh, ich habe das Sagen“, versicherte ihm Gibbs grinsend. „Aber es ist eine Weile her, seit ich getoppt habe und ich bin aus der Übung.“

„Fühlte sich gestern Nacht nicht so an.“ Tony rollte versuchsweise seine Schultern und spürte erfreut das leichte Brennen, das davon verursacht wurde.

„Ein Sicherheitswort ist nicht optional, Tony. Ich werde keinen Finger an dich legen, bevor du nicht eines hast, also wähl eines“, meinte Gibbs entschieden.

Tony sah ihn beleidigt an, wusste jedoch, Gibbs ließ sich nicht auf Diskussionen ein.

„Etwas, das leicht zu merken ist und das du in einem Moment des Stresses klar aussprechen kannst“, fügte Gibbs hinzu.

Tony mochte den Gedanken an Momente des Stresses. Er grinste.

„Magnum“, sagte er prompt.

Gibbs verdrehte seine Augen. „Was?“

Tony lachte. „Es ist leicht zu merken und ziemlich klar!“

„Okay. Magnum ist es.“

„Wann soll ich es anwenden?“ wollte Tony wissen. „Ich meine ... das zum Beispiel ...“ Er gestikuliert zur Tafel. „Kann ich mein Sicherheitswort verwenden, wenn ich diese Strafe nicht annehmen will?“

„Sicher“, nickte Gibbs.

„Wirklich?“ Tony sah ihn aus verengten Augen an.

„Jep – du verwendest es, falls irgendetwas zu viel für dich wird und das schließt Strafen ein. Ich werde deine Grenzen nicht kennen lernen, wenn du mir keine Anhaltspunkte gibst. Aber ...“

„Ich wusste, es gibt ein *aber*!“

„ABER ...“ Gibbs brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen. „Falls du es nutzt, bist du hoffentlich bereit, mir zu erzählen, warum. Ich werde dir trotzdem die Strafe verabreichen, aber vielleicht mache ich es anders oder verschiebe es, bis du damit fertig wirst.“

„Oookay“, meinte Tony ein bisschen überrascht.

„Was?“

„Ich hatte nicht erwartet, dass man so mit dir verhandeln kann“, zuckte Tony seine Schultern.

„Das funktioniert in der Arbeit nie.“

„Ich sagte dir, das ist keine Einbahnstraße“, meinte Gibbs stirnrunzelnd. „Falls wir nicht beide dabei abheben, machen wir etwas falsch. Bedeutet nicht, dass es keine Zeiten gibt, wo es qualvoll wird, oder schwierig, oder wir sind beide nicht in der Stimmung – aber so ist eben das Leben. Ich bin der Dom, Tony – ich erstelle die Regeln und ich verlange verdammt viel. Also besteht keine Chance, dass sich das wie ein Spaziergang im Park anfühlen wird – andererseits willst du das nicht, oder?“ Er beugte sich vor, ein schiefes, kleines Lächeln auf seinen Lippen.

„Du kennst mich zu gut“, antwortete Tony leise.

„Ja, tue ich. Nun, genug geredet – Zeit zu beginnen.“

Er stand auf.

Tony sah alarmiert zu ihm auf. „Zeit, was zu beginnen?“

„Dein Training, Tony“, grinste Gibbs. „Zieh dein T-Shirt aus, damit ich deinen Rücken ansehen kann.“

Tony vermutete, er würde sich daran gewöhnen müssen, dass Gibbs ihm befahl, verschiedene Kleidungsstücke auszuziehen. Er tat wie verlangt und Gibbs rieb etwas von dieser kühlen Flüssigkeit in seine Schultern. Danach drehte er Tony herum und brachte sanft etwas von der Salbe auf den Kratzer um seine Taille auf. Dabei verkrampfte sich sein Kiefer.

„Du bist wirklich sauer, dass mich ein anderer ausgepeitscht hat, stimmt’s?“ sagte Tony, überrascht von Gibbs’ Gesichtsausdruck.

„Ich habe dir gesagt, wie ich bin“, knurrte Gibbs als Antwort. „Lass nie wieder einen anderen dich berühren. Das hast du bei deiner Aufzählung der Regeln vergessen.“

„Regel Nummer Fünf“, sagte Tony. „Niemand berührt mich außer dir.“

Gibbs nickte kurz und zog seine Hand von Tonys Rippen. Tony packte sein Handgelenk und drückte hart.

„Regel Nummer Fünf gilt in beide Richtungen“, setzte er entschlossen hinzu.

Gibbs warf ihm einen erstaunten Blick zu.

„Ich bin auch irgendwie besitzergreifend“, meinte Tony.

Gibbs grinste. „Möchte es nicht anders. Regel Nummer Fünf – niemand fasst mich an außer dir, Tony. Kapiert.“

„Gut.“ Tony entließ sein Handgelenk und Gibbs warf einen Blick auf seine Uhr.

„Wir müssen uns auf den Weg machen. Noch Fragen?“

„Ja“, nickte Tony, fühlte seinen Magen sich verkrampfen. „Wann wirst du mich ficken?“

~\*~

Gibbs starrte seinen Sub lange Zeit an. Die Herausforderung in Tonys Augen verwandelte sich in Besorgnis. Gibbs bewegte sich vor, kam in Tonys persönlichen Raum und Tony trat unbewusst einen Schritt zurück.

Gibbs ging noch einen Schritt vor, bis Tony gegen den Kühlschrank gepresst dastand. Er trug noch immer kein Hemd und Gibbs konnte seinen Duft riechen und die Wärme seiner Haut spüren. Es wäre leicht gewesen, ihn zu packen, herum zu drehen, seine Sporthose runterzuziehen, ihn mit dem Gesicht voran gegen den Kühlschrank zu schieben und ihn sofort zu nehmen. Sein Schwanz pochte bei dem Gedanken, doch er wusste, das war nicht der Weg, wie er seinen Sub zum ersten Mal nehmen wollte.

Tony starrte ihn mit Augen an, die halb entsetzt, halb erregt waren und Gibbs spürte den Schwanz seines Subs gegen die Sporthose drücken, daher nahm er an, die Erregung gewann. Gibbs lehnte sich vor und sprach direkt in Tonys Ohr, in tiefem, hungrigem Tonfall.

„Willst du das, Tony?“

Er hörte Tony krampfhaft schlucken und beobachtete fasziniert, wie eine kleine Vene in Tonys Hals nervös zuckte. Gibbs legte seine Finger in Tonys Haar und glättete es.

„Du willst, dass ich dich hier in der Küche über den Tisch lege und ficke?“ wisperte Gibbs mit der selben dunklen Stimme.

Tonys Augen blitzten.

Gibbs schenkte ihm ein teuflisches Grinsen und verengte seine Finger in Tonys Haar zu einer Faust. „Ist es das, was du willst, Tony?“ fragte er leise. Er zog einen Finger langsam Tonys nackte Brust hinab.

„Hmm?“

Gibbs zischte: „Ich kann dich nicht hören, Tony. Ist es das, was du willst, Junge?“

„Ja“, murmelte Tony, diese Vene in seinem Hals pochte wild. „Ja – das ist es, was ich will.“

Grinsend beugte sich Gibbs vor, als wollte er wieder in Tonys Ohr sprechen. Stattdessen biss er zärtlich in das Ohrfläppchen, brachte Tony zum Wimmern. Dann ließ er ihn los.

„Tja, du wirst warten müssen. Wir haben Einkäufe zu erledigen.“

„Was?“ Tony stand da, sah total benebelt aus.

„Einkaufen. Zieh dein Hemd an – Zeit, raus zu gehen.“

Gibbs nahm seine Schlüssel von der Küchenanrichte und ging zur Tür. Tony stand einfach da, als ob er in Stein verwandelt worden wäre.

„Tony!“ schnappte Gibbs.

Tony nickte. Er zog sein T-Shirt an und trottete hinter Gibbs her, der zur Tür marschierte. Er war stumm, als er neben Gibbs ins Auto stieg und schwieg während der gesamten Fahrt. Ab und zu warf ihm Gibbs einen Seitenblick zu, fragte sich, was in seinem Kopf vorging.

Als sie endlich ihr Ziel erreichten, drehte sich Tony zu ihm um.

„Eines Tages wirst du mich ficken, stimmt’s?“

Gibbs grinste. „Oh, ja. Eines Tages werde ich dich definitiv ficken, Tony.“ Er tätschelte Tonys Wange. „Aber ich werde bestimmen, wann.“

„Wieso lässt du mich warten?“ wollte Tony schmollend wissen.

„Wurdest du je zuvor von einem Mann gefickt, Tony?“ fragte Gibbs.

Er kannte die Antwort bereits, wollte es jedoch von seinem Sub hören.

„Nein ... aber ...“, setzte Tony an.

Gibbs zuckte seine Schultern. „Ich werde dich ficken – wenn ich bereit bin und nicht früher. Davor habe ich einiges mit dir zu arbeiten.“

Er stieg aus dem Auto und knallte die Türe hinter sich zu. Tony beeilte sich, ihm zu folgen, während Gibbs über den Parkplatz marschierte.

„Welche Art von Arbeit?“ fragte Tony, ein neugieriger Ausdruck in seinem Gesicht.

„Du wirst schon sehen“, grinste Gibbs und öffnete die Tür eines Ladens.

Tony war derart in ihre Konversation vertieft gewesen, dass er nicht bemerkt hatte, wo sie hingingen. Er machte ein paar Schritte hinein und kam zu einem Halt, sein Mund klappte weit auf. Gibbs legte eine Hand auf seine Schulter und steuerte ihn weiter in den Laden hinein.

Die Verkäuferin blickte auf, als Gibbs Tony in ihre Richtung schob.

„Kann ich Ihnen helfen, Sir?“ erkundigte sie sich.

„Ja.“ Gibbs sah sich unter den ausgestellten Gegenständen um. „Ich habe einen neuen Sub und eine leere Spielzeugkiste. Habe eine lange Einkaufsliste. Zu allererst – ein Halsband. Glatte Leder – nichts Übertriebenes – mit einem D-Ring an der Vorderseite.“

Tonys Augen wurden rund wie Untertassen, als die Verkäuferin eine Auswahl an Halsbändern vorlegte. Gibbs starrte die Frau böse an.

„Nur, weil ich sagte nichts Übertriebenes, bedeutet das nicht *billig*“, schnappte er. „Er wird es oft tragen, also nur die beste Leder-Qualität. Bringen Sie mir etwas, das gut genug für den Hals meines Sub ist.“

Die Verkäuferin sah ihn mit Augen an, die beinahe so groß waren wie Tonys.

„Ja, Sir“, sagte sie rasch, eilte zu einer Vitrine und öffnete sie.

Sie kam mit einem wundervollen schwarzen Halsband zurück, gefertigt aus butterweichem Leder und ausgelegt mit weichem, dunkelrotem Samt.

„Da sieht besser aus.“

Gibbs öffnete die Schnalle und legte es um Tonys Hals. Tony sah ihn entsetzt an. Gibbs grinste ihn bloß an und verschloss es lose.

„Wie fühlt sich das an?“ fragte er.

„Als ob ich ein Hund wäre! Wie zum Teufel soll es sich anfühlen?“ zischte Tony. „Ich kenne nichts Vergleichbares, Gibbs.“

Gibbs nahm ihm das Halsband ab und schloss stattdessen eines der billigen um Tonys Hals. Es hatte harte Kanten, die sich in Tonys Haut gruben. Tony verzog sein Gesicht. „Spürst du den Unterschied?“ erkundigte sich Gibbs. „Kein Sub von mir trägt etwas wie dieses.“

Er löste die Schnalle des billigen Halsbandes und warf es mit einem geringschätzigen Ausdruck auf den Tresen. Die Verkäuferin und Tony tauschten ähnlich ängstliche Blicke. Gibbs packte Tonys Arm und zog ihn beiseite. „Hat mein Sub ein Problem damit, mein Halsband zu tragen?“ verlangte er zu wissen. Tony schüttelte seinen Kopf. „Nein ... nur ... du wirst mir ein Halsband anlegen?“ flüsterte er. „Ernsthaft?“ „Ernsthaft“, nickte Gibbs. „Ich mag meine Subs nackt und mit Halsband. Das wird gut an dir aussehen.“

Wieder tätschelte er Tonys Wange und Tony schluckte hart, seine Augen sahen aus, als würden sie gleich aus ihren Höhlen treten. Gibbs griff nach dem teuren Halsband. „So – ist das okay für dich?“ fragte er. Tony nickte und Gibbs warf es der Verkäuferin zu. „Dieses hier. Und jetzt ... zeigen Sie mir Ihre besten Paddel – und ich meine die besten.“ „Leder oder Holz, Sir?“ „Leder – ich bezahle nicht für ein hölzernes Paddel, das ich selbst in zehn Minuten herstellen könnte.“ „Mit Löchern oder ohne?“ Die Verkäuferin legte eine Auswahl auf den Tresen. „Löcher?“ wiederholte Tony, nahm eines in die Hand. „Die mit Löchern fliegen schneller durch die Luft – daher landen sie mit mehr Wucht“, erklärte ihm Gibbs. „Also dann ohne?“ schlug Tony hoffnungsvoll vor. „Mit“, sagte Gibbs der Verkäuferin.

Tony schmollte. Gibbs lachte beinahe laut auf. Eine Sache an Tony war, er war komisch – war er immer gewesen. Es würde ein Vergnügen sein, ihn zu einem guten Sub auszubilden. Vermutlich würde er abwechselnd schallend lachen und sich die Haare raufen. Doch das Leben mit Tony würde niemals langweilig sein. Er fühlte sich entspannt wie schon seit Jahren nicht mehr, als er seinen Sub betrachtete. Tony starrte zurück, einen überraschten Ausdruck in seinen Augen. „Was?“ fragte Gibbs. „Du siehst seltsam aus“, antwortete Tony, verzog sein Gesicht. „Irgendwie fröhlich. Das macht mir Angst.“

Lachend griff Gibbs aus, um Tonys Haar liebevoll zu zerzausen. Fast schnurrend lehnte sich Tony in die Liebkosung. Gibbs dachte, er könnte sich an Tonys Darstellung einer Katze, die bloß darauf wartete, gestreichelt zu werden, gewöhnen. Sie hatten zu viele Jahre damit verschwendet, umeinander zu tanzen – es fühlte sich so gut an, dem endlich nachzugeben.

„Handschellen.“ Gibbs drehte sich wieder zu der Verkäuferin um. „Dasselbe wie beim Halsband – nichts zu Extravagantes, aber bequem und stabil.“ Sie nickte und legte in Rekordzeit einige gut aussehende Lederschellen-Sets vor. Gibbs experimentierte, befestigte sie um Tonys Hand- und Fußgelenke, probierte verschiedene Sets, bis er zufrieden war.

„Jetzt – Analplugs“, sagte Gibbs.

Die Verkäuferin brachte eine Kiste mit verschiedenen großen Plugs zum Tresen.

„Willst du einen aussuchen?“ bot Gibbs an.

Tony sah aus, als würde er lieber mit einem Fleischerbeil ausgeweidet werden. Nachdem er jedoch ein paar Minuten hin und her überlegt hatte, zeigte er auf einen der kleineren in der Kiste. Gibbs lachte laut auf.

„Der ist verdammt nutzlos. Ich bin viel größer als das und der Sinn besteht darin, dich zu dehnen.“

Tony erlitt einen heftigen Hustenanfall und Gibbs schlug ihm hilfreich auf den Rücken.

„Größer als das?“ keuchte Tony, als Gibbs die Verkäuferin um einen der größten in der Kiste bat.

„Oh, jaah. Viel größer“, grinste Gibbs. Er beugte sich nahe zu Tony und sprach in sein Ohr.

„Wir nehmen aber ein paar in verschiedenen Größen, damit ich dein enges, jungfräuliches Arschloch allmählich dehnen kann.“ Er tätschelte Tonys Arsch, während er sprach und Tony klappte in einem weiteren kräftigen Hustenanfall zusammen. Gibbs grinste vor sich hin; mit Tony zu spielen, machte viel zu viel Spaß.

Die nächsten Minuten verbrachte Gibbs damit, Harnische und Ketten zu inspizieren. Tony schlenderte weg und Gibbs beobachtete, wie er mit einem Finger zu einem Regal voller Rohrstücke ausgriff, ein Ausdruck morbider Neugier, kombiniert mit Panik in seinem Gesicht.

„Cockgags – verschiedene Größen“, verlangte Gibbs von der Verkäuferin. „Und Nippelklammern – die justierbaren.“

Ein lautes Krachen kam von den Stöcken und Gibbs fuhr herum, sah, dass das gesamte Regal umgefallen war. Tony versuchte hastig, alles wieder einzusammeln. Gibbs seufzte. Tony drehte sich zu ihm um, eine Grimasse in seinem Gesicht, seine Arme voller Rohrstöcke in verschiedenen Längen, Stärken und Härtegraden.

„Soll ich einen weiteren Strich auf die Tafel schreiben, wenn wir zu Hause sind?“ fragte Tony, winselte theatralisch.

„Tja, ich könnte Ungeschicklichkeit, Idiotie und einen beinahe selbstmörderischen Hang zur Neugier der Liste der Regeln hinzufügen. Aber wenn ich das täte, würdest du nie wieder sitzen, DiNozzo“, erklärte ihm Gibbs mit einem Augenrollen. „Also nein. Hier.“ Er reichte Tony seine Schlüssel und nickte zur Tür. „Warte auf mich im Auto, bevor du noch mehr Schaden anrichtest. Ich erledige das hier.“

Tony legte die Stöcke mit einem entschuldigenden Lächeln zur Verkäuferin auf dem Tresen ab. Sie warf ihm bloß einen mitleidigen Blick nach, als er hinaus eilte.

Gibbs kaufte noch mehrere Gegenstände, von denen er dachte, er würde sie brauchen und reichte der Verkäuferin seine Kreditkarte. Es war teuer – aber es war's wert. Er hatte nicht erkannt, wie sehr er das vermisst hatte. Es würde sich so gut anfühlen, wieder zu spielen – vor allem mit einem Sub wie Tony. Er konnte es nicht erwarten anzufangen.

Die Verkäuferin füllte die Einkaufstüten für ihn und reichte sie über den Tresen.

„Ah ... ahm ... ich weiß, es geht mich nichts an, aber seien Sie bitte nicht zu hart zu ihm?“ flüsterte sie. „Er ist irgendwie niedlich.“

„Oh, der hat diesen Blick eines getretenen Hündchens zur Kunstform perfektioniert, aber lassen Sie sich nicht täuschen“, gab Gibbs zurück. „Dieser Junge bedeutet *Schwierigkeiten*

und er ist ...“, er pausierte, „... mein“, endete er mit einem Grinsen. „Ja, er bereitet vielleicht Schwierigkeiten, aber er gehört mir allein.“

Er schnappte die Taschen und verließ den Laden, dieses kleine Grinsen immer noch auf seinem Gesicht, während er zum Auto zurückging.

~\*~

Tony war nicht sicher, ob er überhaupt wissen wollte, was sich in all diesen Tüten befand, die Gibbs in den Kofferraum des Wagens lud. Ein Teil von ihm war von dem Gedanken höllisch angemacht, dass Gibbs sie an ihm ausprobierte, während ein anderer Teil nur weglaufen wollte. Bloß die Worte *cockgag* und *Nippelklammer* zu hören, hatte ihn dieses Regal mit den Rohrstöcken umwerfen lassen.

Gibbs stieg neben ihm ins Auto und grinste fröhlich vor sich hin, als wäre ihm gerade ein Witz eingefallen. Überrascht sah ihn Tony an. Er würde sich an **diesen** Gibbs gewöhnen müssen, dachte er. Nicht an den mürrischen, einsilbigen Boss, mit dem er von der Arbeit verraut war, sondern den Kerl, der ihn gegen Kühlschränke schubste und in sein Ohr schnurrte; den Kerl, der ihm sagte, er würde nackt und mit Halsband gut aussehen; und den Kerl der anscheinend gern sein Haar streichelte und ihn **anlächelte**.

„Wohin fahren wir?“ fragte er, als Gibbs in die entgegen gesetzte Richtung seines Hauses fuhr.

„Crystal City“, antwortete Gibbs. „Um das Zeug zu holen, das du letzte Nacht dort gelassen hast.“

Die letzte Nacht konnte auch ein Jahrhundert her sein, soweit es Tony betraf. Dann erinnerte er sich an die Kleidung, die er in Walters Apartment zurückgelassen hatte und er seufzte erleichtert. Wenn sie dort hinfuhren, würde das wenigstens den unabwendbaren Moment hinauszögern, dass sie heimkamen und Gibbs die versprochene Tracht Prügel lieferte – vielleicht unter Verwendung einer dieser Geräte, die er gerade gekauft hatte. Tony war nicht sicher, wie er sich dabei fühlte. Einerseits trieb ihn eine morbide Neugier, wie es sich anfühlte, aber da es **Gibbs** war, hatte er den Verdacht, er würde jede Minute bedauern, die er heute Morgen zu spät die Treppe runtergekommen war, jeden Akt des Ungehorsams, jede Lüge und jede Aktion, die die Statistik auf der Tafel hoch getrieben hat.

Walter öffnete die Türe und lächelte sie glücklich an.

„Tony.“ Er zog Tony in eine warme Bärenumarmung. „Jethro.“ Sehr zu Tonys Überraschung tat er dasselbe mit Gibbs.

„Gunny“, antwortete Gibbs, akzeptierte die Umarmung mit einem Grinsen.

„Du nennst ihn immer noch *Gunny*?“ fragte Tony verblüfft.

Gibbs warf Walter einen Seitenblick zu. „Was genau hast du ihm erzählt?“ wollte er mit einer erhobenen Augenbraue wissen.

Walter lachte. „Nur die Grundlagen – dass ich im Bootcamp dein Gunnery Sergeant war – damals, als du ein heißblütiger Achtzehnjähriger warst, immer auf der Suche nach Streit.“

„Falls Sie die Details ausführen wollen ... ich höre gern zu“, grinste Tony.

Gibbs funkelte ihn an, doch Tony ignorierte ihn – auf gar keinen Fall würde er eine Gelegenheit verpassen, mehr Einzelheiten über Gibbs' verkorkste Jugend zu erfahren. Er hatte das Gefühl, Skinner könnte Geschichten über Gibbs erzählen, für die Abby und McGee bezahlen würden, um sie zu hören.

„Sicher – setzt euch und nehmt einen Kaffee – Fox!“ bellte Walter.  
Eine Sekunde später tauchte Fox auf – er hatte zerzauste Haare und trug eine Brille, die ihn seltsam jung und unschuldig aussehen ließ.

Sie setzten sich mit den Kaffeetassen an den Küchentisch und Walter betrachtete ihn prüfend.  
„So, Tony – die Dinge entwickelten sich gut?“  
Tony sah zu Gibbs und wieder zurück zu Walter. „Jaah.“ Er errötete. „Haben sie. Ich sollte Ihnen danken – ich habe das Gefühl, Sie stecken hinter allem, was gestern passierte.“  
Grinsend schlug Walter ihn auf den Rücken. „Ich gab Soldat Gibbs nur einen Tritt in den Arsch, um ihm Vernunft beizubringen. Genauso, wie ich es immer tat, als er damals im Bootcamp in meiner *Böse-Jungs-Schwadron* steckte.“

„Böse-Jungs-Schwadron?“ Gibbs rollte seine Augen.  
„Dort warst du – alle mit Potential, die es anscheinend nicht vermeiden konnten, in Schwierigkeiten zu geraten.“  
„Walters Job bestand darin, sie einzubrechen“, meinte Fox hilfreich, stippte ein Cookie in seinen Kaffee und knabberte daran.  
„Oh, tatsächlich?“ Tonys Augen leuchteten auf.  
Walter lachte laut auf. „Mein Job bestand darin, sie zu guten Marines zu machen“, stellte er klar. „Das Corps gibt nicht gerne auf – nicht einmal die wirklich schwierigen Jungs.“

Gibbs nahm einen Schluck Kaffee, sah aus, als ob diese ganze Unterhaltung nichts mit ihm zu tun hätte.  
„Und Gibbs war einer der wirklich, wirklich, **wirklich** bösen Jungs?“ fragte Tony.  
Gibbs fixierte ihn mit einem seiner Todesblicke. Tony grinste ihn bloß an, wähnte sich sicher, so lange er neben Walter saß.  
„Und wie! Er und ich gerieten wochenlang aneinander, bis ich ihn schließlich zum Nachgeben brachte. Danach verwandelte er sich in den besten Marine, den ich je trainiert hatte. Aber bis zu diesem Punkt war es sehr riskant.“  
„Cool.“ Tony lehnte sich vor. „So, wie haben Sie ihn gebrochen?“

Walter sah zu Gibbs, der ausdruckslos zurückstarrte.  
„Soll ich es ihm erzählen, Jethro?“ erkundigte sich Walter mit einer erhobenen Augenbraue.  
Gibbs zuckte seine Schultern. „Kommt darauf an, wie dringend er es wissen will“, antwortete er. „Das bedeutet fünf an der Tafel, Tony – hängt von dir ab.“  
„Hey – du sagtest, Neugier ist keine Regel!“ protestierte Tony.  
„Ist es nicht“, grinste Gibbs. „Sieh es als Information, die ihren Preis hat. Frage ist, ob es ein Preis ist, den du bereit bist zu zahlen.“

Tony dachte darüber nach. Fünf schien eine Menge, doch seine Besessenheit mit allem, was Gibbs betraf, war überwältigend und die Chance, einen Schnipsel aus der Vergangenheit seines Doms herauszufinden, war einfach zu viel für ihn.

„Schießen Sie los“, sagte er Walter.  
Fox lachte. „Ah, Tony – du und ich sind uns ähnlicher, als ich dachte. Auf keinen Fall hätte ich dabei widerstehen können – trotz des hohen Preises, den du zahlen wirst, mein Freund.“  
„Okay.“ Walter lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkte seine Arme über seiner muskulösen Brust.



„So, du hast eine Vorstellung, wie der junge Leroy Jethro Gibbs damals war. Er bestand nur aus blitzenden blauen Augen und schnellen Fäusten. Er kämpfte gern und mochte keine Autoritäten.“

„Hat sich nicht viel verändert“, murmelte Tony.

Gibbs warf ein unerwartetes Grinsen in seine Richtung.

„Ganz sicher konnte er mich nicht ausstehen“, setzte Walter fort. „Er war liebend gern ein Marine – darüber gab es keinen Zweifel für mich. Er wollte die Uniform tragen und er wollte sie mit Stolz tragen, konnte sich aber mit dem Gedanken an die Kommandokette nicht anfreunden. Und in einer Konfrontation gab er nicht nach.“

„Jep. Immer noch derselbe“, grinste Tony.

„Also gerieten wir in ein paar Streitgespräche Einmal ließ ich ihn im Paradehof volle sechs Stunden Habt Acht stehen, bevor er endlich nachgab. Danach ließ ich ihn hundert Liegestütze machen, bevor ich ihn schlafen schickte“, erinnerte sich Walter. „Aber dann – gerade, als ich dachte, ich würde Fortschritte mit ihm machen – ging der kleine Punk los und geriet in eine Baracken-Prügelei. Der Sohn eines Admirals wurde verletzt und Jethro dafür verantwortlich gemacht. Er wurde vor die MP's geschleppt und für eine Weile dachte ich, er wäre nicht mehr zu retten.“

Gibbs nahm neuerlich einen Schluck von seinem Kaffee, sah äußerst gelassen aus.

Tony runzelte seine Stirn. „Ich dachte immer, du warst ein Vorzeige-Marine, Boss.“

„War ich. Nachdem mich Walter gerade gebogen hat“, meinte Gibbs mit einem Schulterzucken. „Er kämpfte für mich, damit ich noch eine letzte Chance bekam. So endete ich für einen Monat bei seinen gefürchteten Strafoxerzitionen. Verbrachte die meiste Zeit auf meinen Händen und Knien und schrubhte Toilettenböden mit einer Zahnbürste – wenn ich nicht gerade Zehn-Meilen-Läufe absolvierte oder endlose Stunden im Paradehof Habt Acht stand.“

„Und jede Nacht ließ ich ihn in mein Zimmer kommen und verabreichte ihm sechs Schläge mit meinem Gürtel“, setzte Walter hinzu. „Gute, altmodische, Marinecorps-Disziplinierung. Unorthodox – und nichts, worüber wir sprechen – aber ich hatte nicht vor, einen guten Jungen abrutschen zu lassen, wenn ich es verhindern konnte.“

„Jede Nacht? Einen Monat lang?“ Tony pffte durch seine Zähne. „Kein Wunder, dass Sie zu ihm durchdrangen.“

„Das war es nicht, was zu mir durchdrang“, warf Gibbs leise ein.

„Nope“, schüttelte Walter seinen Kopf. „Obwohl ich beeindruckt war, wie du es angenommen hast, Jethro. Nicht ein einziges Mal hast du mich gebeten nachzulassen. Du kamst nie zu spät oder hast aufgebehrt. Du hast jeden einzelnen dieser Schläge widerspruchslos akzeptiert.“

„Was drang dann zu dir durch?“ fragte Tony.

Gibbs sah zu Walter, der ihn ebenso anblickte und sie tauschten ein stummes Lächeln aus.

„Ich fand heraus, dass sich Walter für mich hatte an die Wand stellen lassen“, erläuterte ihm Gibbs. „Er setzte seine Reputation aufs Spiel, um mich herum zu reißen – falls er Mist gebaut hätte, hätten sie ihn einen Rang zurückgeworfen und einen Vermerk in seiner Akte gemacht. Sobald ich merkte, dass er an mich glaubte, dass er das für mich tun würde ... tja, ich ließ ihn nicht im Stich. Ich akzeptierte alles, was er mir antat, entschlossen, ihm zu beweisen, dass er mich nicht falsch eingeschätzt hatte.“

„Und das hatte ich nicht“, fügte Walter an. „Er ist der beste Marine, den ich je ausgebildet habe.“

„Siehst du – und diese armen Teufel endeten mit uns ungehorsamen Subs“, grinste Fox Tony an. „Muss in ihren Genen stecken. Nachdem sie sich als derart toll ausgebildete Marines herausstellten, endeten sie mit ungezogenen Zivilisten – und kein Militärtribunal in Sicht, um ihnen zu helfen, uns in Form zu bringen.“

„Oh, dafür haben wir andere Möglichkeiten zur Verfügung“, warf Gibbs mit einem angedeuteten Grinsen ein.

„Jaah – er hat einen ganzen Kofferraum voll Möglichkeiten unten stehen“, meinte Tony betrübt.

Walter lachte und drückte Tonys Schulter mitleidig.

„Gut, dass er weiß, wie es sich anfühlt, wenn er austellt, setzte Tony hinzu.

„Oh, er weiß es“, kicherte Walter. „Er weiß es definitiv.“

„Jedes Mal, wenn ich denke, ich verliere die Geduld und schlage um mich, erinnere ich mich an diese Straffaktionen und wie groß die Schmerzen am Ende waren“, erklärte Gibbs mit einem Schulterzucken. „Ich lernte auf die harte Tour, mein Temperament zu zügeln – aber ich bin froh, es gelernt zu haben. Andererseits wäre ich wahrscheinlich irgendwo auf einem Schlachtfeld gefallen oder würde in Leavenworth verrotten. Walter machte mich zu dem Mann, der ich heute bin, Tony. Und dafür bin ich verdammt dankbar. Es wäre so einfach für ihn gewesen, mich aufzugeben, doch er sah unter dem verkorksten Jungen zu dem Mann im Inneren, und was für ein Potential ich hatte.“

„Und du hast das selbe für andere Halbwüchsige getan, als du ein Gunny wurdest“, sagte ihm Walter. „Deshalb war es das wert. Du nimmst dir immer Zeit und akzeptierst die Probleme, um zu sehen, was darunter liegt – und du gibst vielversprechende Leute mit Herz nicht auf.“ Er warf Tony einen Seitenblick zu, als er das sagte. „Bedeutet nicht, dass du jede Scheiße annimmst, aber du stehst zu denen, die es wert sind, selbst wenn andere sie schon vor langer Zeit rausgeworfen hätten.“

Tony erinnerte sich an seine kurzen Aufenthalte in Peoria/Philadelphia und Baltimore. Er hatte immer Mist gebaut oder sein Verhalten hatte seine Vorgesetzten verärgert und ihm war nahe gelegt worden, weiter zu ziehen.

„Du weißt, wovon ich spreche, Tony?“ erkundigte sich Walter leise.

Tony sah zu Gibbs auf und bemerkte, sein neuer Dom blickte ihn mit undurchdringlicher Miene an.

„Ja“, murmelte Tony, „ich weiß es.“

Gibbs war der einzige Boss gewesen, der hinter seine nervenden Gewohnheiten auf den Menschen gesehen hatte und ihn für wert befunden hatte, sich mit ihm zu befassen. Seine Ergebenheit Gibbs gegenüber stammte genau von dem Moment, als er realisiert hatte, dass dieser Mann ihn nicht aufgeben würde. Nicht wie all die Polizei-Captains, unter denen er gearbeitet hatte.

Nicht, dass Gibbs es ihm jemals leicht gemacht hätte – er hatte Tony für jeden Mist einen Anschiss verpasst – doch er hatte ihm auch klar gemacht, dass er Teil des Teams war und hier bleiben würde. Tony würde ihm bis ans Ende der Welt folgen, weil er der einzige Mensch in seinem Leben war, der je an ihn geglaubt hatte. Und anscheinend hatte er das von dem großen Mann gelernt, der hier saß.

„Danke, Walter“, sagte Tony.

„Gern geschehen, Sohn. Allerdings bist du derjenige, der diese fünf Schläge einstecken wird“, erinnerte ihn Walter, verstand den Grund für die Dankbarkeit falsch.

„Ja ... was das angeht ...“ Tony blickte Gibbs hoffnungsvoll an.

„Denk nicht einmal daran“, knurrte Gibbs. „Sie kommen an die Tafel. Wie ich sagte – diese Art von Information kostet.“

Tony starrte ihn nachdenklich an. „Weißt du, ich denke, diese bestimmte Information ist den Preis wert.“

Gibbs grinste ihn an. „Du hast ihn noch nicht bezahlt, Tony – danach denkst du vielleicht anders darüber.“

~\*~

Sie beendeten ihren Kaffee und Gibbs trug ihre benutzten Tassen in die Küche. Es juckte ihn, seinen Sub nach Hause zu schaffen und sein Training auf die nächste Ebene zu bringen.

Walter folgte ihm in die Küche.

„So, wie läuft es, Jethro?“ erkundigte er sich leise.

Gibbs zuckte seine Schultern. „Noch früh.“

„Bedauern? Denkst du, ich habe dich zu etwas gedrängt?“ fragte Walter, betrachtete ihn prüfend.

„Kein Bedauern und ja, das hast du. Aber es war das Richtige. Wie du verdammt gut weißt.“ Gibbs schoss einen stechenden Blick in seine Richtung.

Walter zeigte ein gespanntes, kleines Lächeln und fuhr sich nachdenklich mit der Hand über sein Kinn. „Jethro – da ist etwas, das ich dir sagen muss. Dieser Junge ... da steckt etwas in ihm. Er hatte ernsthafte Scheiße in seiner Vergangenheit auszuhalten. Fox und ich merkten es beide.“

Gibbs blickte scharf hoch.

„Tut mir Leid – sag mir, ich soll mich raushalten, wenn du willst. Aber ich dachte, du solltest es wissen.“

Gibbs seufzte. „Ich weiß es bereits, Walter.“

„Gut. Nahm ich schon an – ich dachte nur, ich sollte es erwähnen.“

„Nicht die Details – die werden von ihm kommen müssen, wenn er dazu bereit ist. Aber ich weiß, da ist etwas.“

„Ja – etwas ziemlich Heftiges, denke ich. Außerdem – hat er ernsthafte Daddy-Probleme“, fügte Walter hinzu.

Gibbs lachte freudlos. „Verdammt, Walter, erzähl mir etwas, das ich nicht weiß!“

Sein angespanntes Grinsen verblasste. „Was hat er dir gesagt?“

„Nichts, von dem er dachte, es würde ihn verraten“, zuckte Walter seine Schultern. „Bloß kleine Teile unserer Unterhaltung, die ich zusammengesetzt habe. Weißt du irgendetwas über seinen Vater?“

„Abgesehen von der Tatsache, dass er Alkoholiker und ein Arschloch war? Nope.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Ich weiß, dass er Tony schwer verdorben hat. Aber wie bei dir kommt das von Informationen, die ich über die Jahre zusammengestückelt habe. Tony erzählte mir nie direkt etwas darüber.“

„Denkst du, es gibt eine Verbindung? Die Daddy-Probleme und was sonst noch in seiner Vergangenheit liegt?“ erkundigte sich Walter nachdenklich.

„Keine Ahnung“, hob Gibbs seine Schultern. „Wäre nicht überrascht – aber bei Tony? Wer weiß?“

„Was wirst du tun?“

„Bei ihm bleiben“, antwortete Gibbs entschlossen. „Ihm geben, was er braucht, bis er mir genügend vertraut, um mir zu sagen, was zur Hölle vor sich geht.“

„Und was denkst du, dass er braucht?“

„Das selbe, was du Fox gegeben hast, um ihn herum zu reißen, Walter. Eine feste Hand, verdammt viel Liebe und jemanden, vor dem er sich nicht verstecken muss.“

„Könnte lange dauern“, grübelte Walter. „Ich habe ein Gefühl, dieser Junge verbirgt Dinge so leicht, wie er atmet, Jethro.“

„Hat dir das niemand erzählt?“ Gibbs tätschelte seinen Arm. „Ich bin ein Scharfschütze, Walter. Ich bin ein geduldiger Mann – ich kann warten und beobachten. Und wenn die Zeit kommt, werde ich es wissen. Ich werde ihn erreichen. Könnte eine Weile dauern, aber ich werde ihn nicht aufgeben. Habe ich nie. Werde ich nie.“

„Gut. Tony braucht jemanden wie dich. Ich kenne ihn erst seit ein paar Tagen, aber er ist ein Junge, den man schnell gern hat.“

„Oh, ja.“ Gibbs grinste schmal. „Das ist er.“

„Er hungert nach etwas, Jethro. Liebe, denke ich, aber vielleicht auch etwas anderes – etwas Dunkleres.“ Walter schüttelte seinen Kopf. „Er ist wie ein Hund, der jeden Tritt einsteckt und trotzdem immer wieder zurückkommt. Seine größte Angst ist nicht, verletzt zu werden – sondern ignoriert zu werden.“

Gibbs spürte einen Muskel in seinem Kiefer sich verkrampfen. „Ich werde ihn nicht ignorieren – und ich werde ihn ganz bestimmt nicht treten“, knurrte er.

„Jemand hat es getan“, meinte Walter leise. „Und er ließ es zu. Er würde dich auch lassen, falls es das ist, was du willst. Ich habe gesehen, wie er dich ansieht – in seinen Augen liegt blinde Hingabe. Du könntest diesem Jungen höllisch viele Tritte verpassen, bevor er dich verlassen würde, Jethro – vielleicht würde er niemals gehen.“

„Verdammt, Walter!“ Wütend knallte Gibbs seine Faust auf die Küchenanrichte. „So würde ich ihn nicht behandeln. Das weißt du. Disziplin und eine feste Hand sind eine Sache – die braucht er – sie geben ihm das Gefühl, sicher und gewollt zu sein. Und nebenbei macht ihn das an. Aber ich werde ihn nicht misshandeln.“

„Angenommen, das ist es, was er will?“ Walter hob eine Augenbraue. „Unsere Jungs – sie sind kompliziert, Jethro. Fox hatte seine eigenen Probleme – bestimmt andere als Tony – doch ich brauchte genauso Monate, um zu ihm durchzudringen. Ich will nur sicher sein, dass du weißt, worauf du dich einlässt.“

„Oh, ich weiß es“, murmelte Gibbs grimmig.

„Gut. Dann denke ich, er ist in sicheren Händen.“ Walter schlug Gibbs auf die Schulter. „Und verdammt, ich muss sagen, ich beneide dich fast – es wird großen Spaß machen, mit ihm zu spielen.“

Gibbs brachte ein Lächeln zustande und sie kehrten in den anderen Raum zurück. Tony und Fox diskutierten etwas – in festem Tonfall. Foxs trockene Monotonie dominierte die Konversation, unterbrochen von Tonys humorigen, kleinen Einwüfen. Walter und Gibbs wechselten ein amüsiertes Grinsen.

Dann blickte Tony auf, bemerkte, dass Gibbs sie betrachtete und warf ihm ein Lächeln zu, das so arglos in seiner Zuneigung war und so intim, dass es ihm den Atem raubte.

„Fertig zur Abfahrt, Boss?“

„Boss?“ Fox schnaubte.

„Hey – du nennst deinen *Meister*. Wer ist hier der Seltsame?“ schoss Tony zurück. „Ah ... du zwingst mich nicht, dich *Meister* zu nennen, oder, Boss?“ fragte er mit einer Grimasse.

Gibbs rollte seine Augen.

„Sir wäre okay, nehme ich an“, überlegte Tony. Dann weiteten sich seine Augen alarmiert. „Aber nicht – du weißt schon - *Mein Lord* oder etwas ähnlich Dummes.“

„Tony!“ schnappte Gibbs, unterbrach seines Subs unberechenbaren Denkprozess. Tonys Kopf fuhr hoch.

„Wir bleiben bei *Boss*, *Gibbs* oder – aber nur, wenn ich wirklich gut gelaunt bin und du kein allzu großer Idiot bist – *Jethro*. Das war’s. Kapiert?“

„Ja“, nickte Tony. „Jethro“, fügte er mit einem schiefen Grinsen hinzu.

Gibbs starrte ihn durch verengte Augen an.

„Was? Du bist gut gelaunt und ich habe seit Stunden nichts wirklich Idiotisches angestellt“, wies ihn Tony hin.

Walter lachte laut auf und tätschelte neuerlich Gibbs’ Arm. „Oh, jaah. Du wirst wirklich viel Spaß mit ihm haben“, kicherte er.

„Falls er mich nicht währenddessen umbringt“, murmelte Gibbs mürrisch. „Okay – wir gehen.“ Gibbs zuckte seinen Kopf in Richtung der Tür. „Danke für den Kaffee, Walter. Hast du deine Kleider, Tony?“

Tony nickte und griff nach der Tüte, die ihm Fox gegeben hatte.

„Wir haben noch die Lederhose und das Hemd, das du ihm geliehen hast“, sagte Gibbs zu Walter. „Tony lässt sie reinigen und wir bringen sie bald zurück.“

„Oh, ihr könnt sie behalten“, meinte Fox mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Diese Hose war mir immer zu groß – ich will sie nicht mehr.“

Gibbs räusperte sich. „Wir geben sie zurück“, sagte er eisern. „Auf keinen Fall wird er sie noch einmal tragen. Sie war zu verdammt eng.“

„Ja – sie war irgendwie anliegend. Ich habe bemerkt, wie die Jungs letzte Nacht seinen Arsch abgecheckt haben“, stimmte Fox übermütig zu, blinzelte Tony an.

Gibbs drehte sich langsam um, warf Fox einen bösen Blick zu.

Wieder lachte Walter. „Ich entschuldige mich für meinen ungezogenen Sklaven.“

Er schnippte seine Finger und Fox erhob sich wortlos, trat näher und kniete mit gesenktem Kopf an seiner Seite nieder.

Gibbs beobachtete Tony, der Fox zusah und bemerkte den Neid in seinen Augen. So sehr Tony von der Meister/Sklave-Natur der Beziehung zwischen Walter und Fox verunsichert war, wurde er doch von Foxs totaler Unterwerfung angemacht. Gibbs speicherte dieses Wissen, um ihm bei der Ausbildung seines neuen Subs zu helfen.

Walter drehte sich zu ihm um. „Es war gut, dich wieder zu sehen, Jethro. Nächstes Mal sollten wir nicht so viel Zeit vergehen lassen. Kümmere dich gut um Tony – und ruf mich an, falls du etwas brauchst.“

„Bis bald, Walter.“ Gibbs warf Fox einen Seitenblick zu, sah, dass dieser Fox ein schiefes Grinsen zeigte, als sie rausgingen.

„So ...“, sagte Tony, als er neben Gibbs ins Auto stieg. „Walter hat dich im Bootcamp in den Arsch getreten, hah?“ Er grinste Gibbs breit an. „Mann, damals wäre ich liebend gern eine Fliege an der Wand gewesen.“

Gibbs startete den Motor und wendete seinen Blick Tony zu. „Weißt du, du siehst ziemlich fröhlich aus, wenn man bedenkt, dass du bald eine erste Kostprobe meiner Disziplinierung bekommen wirst“, meinte er.

Dann lehnte er sich zurück und beobachtete amüsiert, wie dieses Grinsen auf Tonys Gesicht verblasste und ein Ausdruck beinahe komischer Panik über seine ausdrucksstarken, grünen Augen blitzte. Oh, ja. Walter hatte Recht. Dies würde definitiv Spaß machen.

~\*~

Auf der Heimfahrt warf Tony Gibbs immer wieder kurze Seitenblicke zu, doch wie üblich verriet sein neuer Dom nichts. Tony fragte sich, ob Gibbs' Disziplinierung sich anders anfühlen würde als die Auspeitschung letzte Nacht. Diese war verdammt gut gewesen, nachdem Gibbs übernommen und Tony sich in die geistige Haltung fallen lassen hatte. Er hatte gewusst, dass er es jederzeit hätte stoppen können. Andererseits hatte ihm Gibbs erklärt, dass er auch die Bestrafung stoppen konnte, wann immer er wollte – allerdings nicht ohne Begründung.

Tony hatte nicht vor, irgendetwas zu stoppen. Nur, weil Gibbs ihm ein Sicherheitswort gegeben hatte, bedeutete das nicht, dass er es benutzen musste. Er wollte die Grenze – die Spannung – zu wissen, dass Gibbs das Sagen hatte und er sich unterwerfen musste. Einen Vorgeschmack darauf hatte er all die Jahre in der Arbeit bekommen und nun wollte er es in vollen Zügen erleben. Er wollte kein Sicherheitsnetz.

Sie fuhren in die Einfahrt und Gibbs holte ihre Einkaufstüten aus dem Kofferraum, reichte ein paar davon Tony weiter und trug den Rest ins Haus. Tony wanderte hinter ihm her, sein Magen rebellierte.

Gibbs stellte seine Tüten auf dem Kaffeetisch ab und stolzierte in Richtung Küche davon. „Ausziehen“, befahl er über seine Schulter, während er den Raum verließ.

Unsicher stand Tony da, wusste nicht, ob er richtig gehört hatte. Hatte Gibbs ihm gerade befohlen, sich auszuziehen? Und meinte er völlig oder wurde das bloß eine weitere Inspektion von Rücken und Schultern? Er grübelte immer noch darüber nach, als Gibbs ins Wohnzimmer zurückkehrte, die Tafel in der Hand und ein Stirnrunzeln im Gesicht.

„Hast du mich nicht gehört, DiNozzo? Ich sagte *ausziehen* und wenn ich einen Befehl erteile, erwarte ich ...“

„... augenblicklichen Gehorsam. Ja, ich weiß – ich weiß!“ sagte Tony, warf seine Einkaufstüten auf die Couch und zog sein T-Shirt hastig über seinen Kopf. „Tut mir Leid ... war nur nicht sicher, ob du es ernst gemeint hast.“

Gibbs hob eine Augenbraue. „Wann habe ich dir jemals einen Befehl erteilt und ihn nicht ernst gemeint?“

„Guter Standpunkt, Boss“, stimmte Tony zu, zerrte hektisch an seinen Schuhen, hüpfte dabei im Zimmer herum, versuchte, sie von seinen Füßen zu kriegen.

„So, das sind fünf für das Vergnügen, Walters Anekdoten zu hören und jeweils einer für Langsamkeit und Ungehorsam vorhin.“ Gibbs wischte die 10 auf der Tafel weg.

„Oh, komm schon!“ protestierte Tony. „Du meinst sicher Langsamkeit **oder** Ungehorsam – das war nicht beides!“

„Und ein weiterer für schlechtes Benehmen“, sagte Gibbs, schrieb die Endsumme auf die Tafel und hielt sie hoch, damit Tony sie lesen konnte.

Tonys Herz sank. „Achtzehn?“ Er zog eine Grimasse. „Autsch. Das wird weh tun. Bist du dir da sicher, Boss? Ich meine, ich bin neu und all das. Vielleicht könntest du mir einen Nachlass geben?“

„Neunzehn“, grinste Gibbs.

„Was! Wieso?“

„Neue Regel – ich hasse Bettelei.“

„Aber wenn ich eine Regel nicht kenne, wie kann ich sie dann brechen?“

Gibbs hob eine Augenbraue, seine Hand schwebte über der Tafel.

Tony verstummte mitten im Satz und hob seine Hände in einer Geste des Ergebens.

„Neunzehn“, stimmte er zu.

„Und du bist immer noch nicht ausgezogen“, stellte Gibbs fest.

Tony blickte an sich herab und entledigte sich rasch seiner Schuhe und Socken. So blieb nur noch seine Hose. Er trug keine Unterwäsche und pausierte, sah Gibbs an und errötete. Gibbs warf ihm einen Blick zu, den er für Offiziere reservierte, welche die Soldaten unter ihrem Kommando im Stich ließen. Oder für Frauen von Marines, die ihre Ehemänner betrogen, während diese im Irak kämpften.

„Zeit, dass ich einen prüfenden Blick auf meinen neuen Sub werfe, Tony“, knurrte Gibbs.

„Ich möchte sehen, womit ich arbeiten werde.“

Das klang irgendwie vielversprechend – und drohend. Tony nickte. War es nicht das, was er wollte? Hatte er nicht deshalb diesen Ausweis gestohlen und war in den Club gegangen? Und hatte das nicht hinter jedem spöttischen Starren und herausforderndem Blitzen seiner Augen gesteckt, das er in den letzten acht Jahren in Gibbs Richtung geschleudert hatte?

Er schob seine Hose runter und sein Schwanz sprang augenblicklich frei, bereits halb hart. Errötend versuchte Tony, sich verstohlen mit seinen Händen zu bedecken, während er seine Hose zusammen raffte und auf die Couch warf.

„Hände an die Seite, DiNozzo“, sagte Gibbs, trat vor ihn. „Habt Acht!“

Tony schluckte krampfhaft und tat wie befohlen. Schon Gibbs' Nähe war erregend und der harte, abschätzende Blick, den er ihm zuwarf, half nicht. Tonys Schwanz verhärtete sich noch mehr und er stieß ein beschämtes Stöhnen aus.

„Als ich sagte *Habt Acht*, meinte ich nicht auf **diese** Art. Trotzdem fühle ich mich geehrt“, grinste Gibbs.

Sein stählerner, blauäugiger Blick wanderte langsam über jeden Zentimeter von Tonys Körper. Er verharrte an Tonys Schwanz, doch Gibbs' Miene änderte sich nicht, daher hatte Tony keine Ahnung, ob er mochte, was er sah, oder nicht.

Gibbs fragte nicht, ob er ihn berühren durfte und er zögerte nicht. Er trat einfach näher und legte seine Hände mit demselben konzentrierten Blick, den er immer hatte, wenn er an seinem Boot arbeitete, flach auf Tonys Brust. Danach bewegte er seine Hände langsam und fest mit dem Selbstbewusstsein des Besitzers über Tonys Körper. Tony errötete – er war es nicht gewöhnt, auf so intime Weise untersucht und erforscht zu werden. Gibbs strich seine Finger über Tonys Brustwarzen und sie verhärteten sich unbewusst. Tony biss auf seine Lippe. Gibbs grinste.

„Empfindlich?“

„Ja“, meinte Tony heiser.

Gibbs lehnte sich vor und nahm eine in seinen Mund und Tony jaulte erschrocken auf – überrascht von der Aktion – und stieß ihn von sich. Gibbs hob eine Augenbraue.

„Kein guter Start, DiNozzo. Gehört dein Körper mir oder nicht?“

„Ja, Boss. Tut mir Leid ... nur ... brauche etwas Zeit, um mich damit vertraut zu machen.“

„Versuchen wir es noch einmal. Hände hinter deinen Rücken – und behalt sie dort, bis ich dir erlaube, dich zu bewegen.“

Tony tat wie befohlen und dieses Mal war er bereit, als Gibbs die Aktion wiederholte. Gibbs' Mund war warm und er saugte hart, ließ Tonys Schwanz vor Erregung sich versteifen. Dann entließ ihn Gibbs – jedoch nur, um augenblicklich Tonys Hoden mit einer Hand zu umfassen. Tony schnappte nach Luft. Gibbs grinste ihn an und zog sanft.

„Ah ... Boss ...“, wisperte Tony schwach, mühte sich, seine Hände hinter einem Rücken zu behalten.

„Schsch, DiNozzo ... ich erforsche den Körper meines neuen Subs.“

Er löste seinen Griff von Tonys Eiern und strich seine Hand über Tonys Schwanz. Tony spürte den Schweiß ausbrechen. Es war nicht einfach, hier zu stehen, Hände hinter dem Rücken und sich einfach der Liebkosung hinzugeben, wie zärtlich sie auch war. Er wollte seine Hüften bewegen und in Gibbs' Hand ficken. Er sehnte sich danach, die Position zu verlassen, seinen Dom zu packen, ihm die Kleider vom Leib zu reißen und ein paar heiße Aktionen zu beginnen ... aber er konnte nicht. Er musste bloß hier stehen und zulassen, dass sein neuer Dom mit ihm spielte.

Glücklicherweise hänselte Gibbs ihn nicht zu lange. Er zog sich zurück und gestikulierte mit seinem Finger. „Umdrehen. Hände an deine Seiten.“

Tony gehorchte, drehte sich langsam, bis er mit dem Gesicht zur Wand stand. Er konnte Gibbs nicht sehen, konnte jedoch seinen Blick **fühlen**, der über seinen Rücken hinab zu einem Arsch wanderte, dann lange Zeit auf seinen Hinterbacken ruhte. Tony schloss seine Augen – dies war gleichzeitig quälend und erregend.

„Gut“, sagte Gibbs und seine Stimme klang sehr nahe.

Das nächste, was Tony merkte: Eine Fingerspitze wurde seine Wirbelsäule hinunter gezogen, langsam, ein Rückenwirbel nach dem anderen. Er holte tief Atem und hielt die Luft an, sein Schwanz verhärtete sich noch mehr. Diese Fingerspitze endete an seinem Arsch und streichelte sanft über seine Hinterbacken. Tony spürte seinen Atem stocken.

„Nett“, meinte Gibbs leise und Tony fühlte seinen warmen Atem an seinem Nacken.

„Freut mich, dass er dir gefällt“, murmelte Tony.

Gibbs klatschte seinen Arsch, ließ ihn überrascht aufjaulen.

„Oh, ja. Viel, um damit zu arbeiten“, sagte Gibbs in amüsiertem Tonfall.

Plötzlich – ohne Vorwarnung – schob Gibbs ein Bein zwischen seine Knie und schubste ihn gleichzeitig vor. Tonys Hände fuhren automatisch vor und knallten als Stütze gegen die Wand. Gibbs packte seine Hüften und zog sie zurück, sodass sein Arsch rausragte.

„Disziplinierung wird täglich erfolgen. Jeden Abend“, schnurrte Gibbs in sein Ohr.

„Disziplinierung ist deine Verantwortung, Tony. Daher ist es dein Job, mich daran zu erinnern.“

„Falls ich es vergesse?“ fragte Tony über seine Schulter.

Gibbs fasste eine seiner Hinterbacken mit seiner Hand und quetschte.

„Tu's nicht“, antwortete Gibbs mit tiefer, gefährlicher Stimme geradewegs in sein Ohr.

„Kapiert, Boss.“

„Disziplinierung wird nicht immer ein Tracht Prügel sein. Aber falls es dazu kommt, legst du die Geräte für mich bereit, damit ich entscheiden kann, was ich verwenden will. Danach begibst du dich in Position.“

„Position?“



„Es gibt drei. Dies ist die erste. Gegen die Wand – Hintern raus, Beine weit gespreizt, Hände abgestützt. Genau so – kapiert?“

Tony nickte. „Denke schon.“

Die Hand um seine Hinterbacke quetschte stärker.

„Denk nicht, DiNozzo. Sei sicher.“

„Kapiert!“ sagte Tony hastig, merkte sich die Position, in der er sich befand, damit er sie wieder einnehmen konnte.

„Gut. Zweite Position.“

Gibbs bewegte sich derart schnell, dass Tony kaum Zeit zum Atemholen hatte. Einen Moment stand er gegen die Wand gestützt und im nächsten hatte Gibbs ihn zurückgezogen, herumgedreht und über die Rückenlehne der Couch gelegt.

„Nicht so“, sagte Gibbs, schob seinen Kopf runter, sodass er auf den Kissen lag. „So.“ Er schob neuerlich sein Knie zwischen Tonys Beine und stieß sie auseinander. „Beine immer gespreizt. Arsch immer hochgestreckt. Kopf immer unten. Kapiert?“

„Kapiert!“ antwortete Tony prompt, seine Stimme von dem Kissen gedämpft.

„Gut.“

Tony spürte Gibbs' Hand sanft seinen Rücken streicheln.

„Wir werden uns nicht immer hier aufhalten – manchmal sind wir vielleicht in einem Hotel, oder im Büro, deshalb ...“

„Im Büro.“

Tony richtete sich auf und drehte sich alarmiert zu seinem Dom um. Gibbs verschränkte seine Arme über seiner Brust und starrte ihn an.

„Welchen Teil von 24/7 verstehst du nicht, DiNozzo? Das ist kein zweckmäßiges Arrangement für dich. Es gilt nicht nur, wenn du es möchtest. Du willst mein Sub sein? So läuft es.“

„Du willst mich im Büro vornüber beugen und eine Tracht Prügel verpassen?“ fragte Tony, immer noch darauf fixiert.

„Nicht vor den Augen der anderen“, gab Gibbs mit einem Schulterzucken zurück. „Niemand außer mir bekommt deinen blanken Hintern zu sehen. Aber ja, wir verbringen dort eine Menge Zeit und ich bin verdammt sicher, dass es Zeiten geben wird, wenn ich dich dort disziplinieren will.“

„Und eine Kopfnuss reicht nicht aus?“

„Oh, die Kopfnüsse waren immer bloß ein schwacher Ersatz für das, was ich in all den Jahren **wirklich** mit dir anstellen wollte, DiNozzo“, grinste Gibbs. „Jetzt habe ich die echte Sache und die werden mich bestimmt nicht mehr zufrieden stellen. Nicht, dass ich aufhören werde, sie auszuteilen, wenn du sie nötig hast – aber nun kann ich später mit etwas weiter machen, das – da bin ich sicher – viel stärkeren Eindruck machen wird.“

„Aber wo?“ fragte Tony hilflos.

„Der Fahrstuhl, der Konferenzsaal – ich könnte dich sogar in der Garage über die Motorhaube deines Autos beugen und disziplinieren, falls es nötig ist“, zuckte Gibbs seine Schultern.

„Und da gibt es die Toilette. Oder auf meinem Schreibtisch, spät Nachts, wenn alle anderen heimgefahren sind. Dann sind da diese Stahlische in der Autopsie, über die ich dich legen kann, wenn Ducky nicht anwesend ist. Und es gibt immer Vances Büro, wenn er auf einer seiner Hochleistungs-Reisen unterwegs ist.“

Tony starrte ihn mit offenem Mund an.

„Und vergessen wir nicht die Rücksitze des Vans – reichlich Platz dort – ich schließe einfach die Türe ab und kümmerge mich um dich.“

„Du meinst diese 24/7-Sache wirklich ernst, nicht wahr?“ krächzte Tony, wünschte sich, sein Schwanz würde nicht immer noch steif hochstehen und zeigen, wie sehr sein Körper davon angemacht wurde.

Gibbs trat einen Schritt näher, sodass Tony die gespannte Hitze seines Körpers auf seiner nackten Haut spüren konnte.

„Bezweifle das nie, DiNozzo. Ich sagte dir – sobald du mir gehörst, bist du mein Eigentum. Ich weiß, was ich will und ich halte mich nicht zurück. Aber ...“ Seine blauen Augen sinnierten. „Du bist neu – und deshalb gebe ich dir eine Woche.“

„Eine Woche?“ Tony runzelte seine Stirn. „Wofür?“

„Um sicher zu sein, dass es das ist, was du willst. Ich gebe dir während dieser Woche einen Vorgeschmack, wie es sein wird. Am Freitag kannst du wählen, ob du bleiben willst. Falls du gehen willst, ist das in Ordnung.“ Er bewegte leicht seinen Kopf. „Okay, es wäre Scheiße, aber ich würde dich nicht aufhalten. Falls es aber das **ist**, was du willst, dann verlange ich deine Verpflichtung, ein genauso guter Sklave zu sein, wie du Agent bist.“

„Also nicht sehr gut?“ grinste Tony und hob seine Schultern, wartete auf den Klaps gegen seinen Kopf.

Stattdessen klatschte Gibbs gegen die Seite seines Arsches und Tony jaulte.

„Denk daran: Du bist nackt, ich habe das Sagen und das ist ein völlig neues Spiel. Deshalb landen die Schläge von nun an nicht auf deinem Kopf, wenn du mit mir allein bist. Kapiert?“

„Kapiert.“ Tony zog eine Grimasse. „Aber ich verstehe nicht, wie diese Wochen-Frist funktionieren soll.“

„Dazu komme ich noch.“ Gibbs warf ihm einen weiteren seiner stählernen Blicke zu. „Ich werde dich nicht ficken, bis ich weiß, dass du bleibst, Tony. Ich werde dich erst ficken, nachdem ich dir dein Halsband angelegt habe – und wenn ich dich ficke, hörst du auf ewig mir.“

„Tue ich bereits“, murmelte Tony.

Gibbs schnippte seine Finger und Tony fand sich auf unerklärliche Weise neben ihm auf die Knie sinkend, wie es Fox tat, wann immer Walter dieselbe Geste machte. Erschrocken wegen der reflexartigen Aktion blickte er zu Gibbs auf. Gibbs zeigte ein schmales Lächeln und fuhr mit seiner Hand durch Tonys Haar.

„Ja, ich denke, das tust du“, bemerkte er sanft. „Doch du hast eine Woche, um herauszufinden, ob du das wirklich willst. Du bleibst diese Woche hier, lernst in der Arbeit und zu Hause, mein Sub zu sein. Danach, am Freitagabend, kannst du entscheiden, ob du es permanent möchtest.“

„Soll nur ich mich entscheiden?“ wollte Tony wissen, sein Magen verkrampfte sich ängstlich. „Oder brauchst du auch die Zeit, um dich zu entscheiden?“

Er war nicht sicher, ob er die Enttäuschung ertragen konnte, am Freitag von Gibbs zurückgewiesen zu werden.

Gibbs zog Tonys Kopf an seinen Haaren zurück und Tony blickte in ein Paar verärgerte Augen.

„Nur du. Ich traf meine Entscheidung, als ich dich letzte Nacht im Club in Besitz nahm. Du hörst mir, Tony. Ich will nur, dass du **genau** verstehst, was das bedeutet, bevor ich dich ficke. Denn sobald ich das mache, gibt es kein Zurück. Deshalb musst du sicher sein.“

„Ich bin jetzt sicher“, schmolte Tony, sein Kopf immer noch unbequem zurück gezogen.

Gibbs strich einen Finger über Tonys entblößten Hals.

„Nein, jetzt bist du erregt. Aber du hast noch nicht meine Disziplinierung gespürt und du hast keine Ahnung, wie es sein wird, deine Freiheit aufzugeben.“

„Ich weiß nicht, was für Freiheiten ich deiner Meinung nach die letzten Acht Jahre hatte, die ich für dich gearbeitet habe.“

Gibbs lachte laut auf. „Oh, Tony, vertrau mir. Jeder Befehl, den ich dir in der Arbeit gegeben habe, wird dir wie ein Spaziergang im Park erscheinen, verglichen mit dem, was dich nächste Woche erwartet.“

Während Tony zu ihm auf sah, breitete sich ein warmes Gefühl in seiner Magengrube aus. Er war nicht sicher, was es war – nur, dass sich seine Welt plötzlich mit der Art von Sicherheit und Gewissheit füllte, die ihm gefehlt hatte.

Ein überraschter Ausdruck kroch in Gibbs' Augen und er senkte seinen Kopf, fing Tonys Mund mit dem seinen ein und küsste ihn. Tony öffnete seinen Mund und gab seinen Kuss gierig zurück. Dann richtete sich Gibbs auf und tätschelte seine Wange.

„Noch eine Sache – wenn ich dich ficke, will ich es ohne machen. Morgen lassen wir uns beide testen.“

„Ich bin sauber. Ich war mit niemandem zusammen, seit ...“ Tony seufzte errötend. „Seit Jeanne“, murmelte er. „Ist beinahe zwei Jahre her, Boss.“

Gibbs hob eine überraschte Augenbraue und Tony zog eine Grimasse.

„Ja, ich weiß. Aber diese vermasselte Beziehung hat mich völlig durcheinander gebracht. Seither gab es niemanden. Du?“

Er hielt seinen Atem an – Gibbs war nicht dafür bekannt, persönliche Informationen preiszugeben, Tony dachte jedoch, bei dieser Gelegenheit hatte er das Recht zu fragen. Gibbs dachte offensichtlich das Selbe, weil der steif nickte.

„Ist für mich auch zwei Jahre her.“

„Colonel Mann?“ Tony wackelte hoffnungsvoll seine Augenbrauen, fragte sich, ob er Recht hatte.

Gibbs klappte ihm auf den Hinterkopf.

„Ja. Und ich bin verdammt sicher, dass ich auch sauber bin – aber ich will von vorn anfangen, deshalb lassen wir uns beide morgen testen. Ich kenne jemanden, der die Resultate bis Freitag haben kann.“

„Du hasst Kondome so sehr, Boss?“

„In der Hinsicht bin ich wie jeder andere auch, DiNozzo – was bedeutet: Ich mag Kondome nicht sehr, aber sie sind ein notwendiges Übel. Wie auch immer, wenn ich meinen **Sub** ficke, wird es anders sein. Ein Teil davon, dich in Besitz zu nehmen, besteht darin, dich richtig zu spüren. Und ein Teil davon, dich zu dominieren ist, dich mich genauso fühlen zu lassen. Keine Hinternisse.“

Tonys Schwanz zuckte als Reaktion auf diese kleine Ansprache. Gibbs' Blick fiel auf seines Subs Schoß und er grinste hämisch. „Zeit, dir zu zeigen, wie es sein wird. Steh auf.“

Tony kam auf seine Füße und folgte Gibbs um die Couch herum zur Vorderseite. Gibbs packte einige der Gegenstände aus, die er gekauft hatte und breitete sie auf dem Kaffeetisch vor ihm aus. Tonys Herz setzte einen Schlag aus, als er das glatte Paddel mit den reingebohrten Löchern und den dicken Lederriemen betrachtete. Wenigstens hatte Gibbs nicht den Rohrstock ausgepackt, den Tony aus einer der Tüten hatte herausragen sehen.

„Und jetzt zu Position Drei.“ Gibbs setzte sich auf die Couch und wies auf seine Oberschenkel.

Tony verengte seine Augen. „Oh, komm schon! Das kannst du nicht ernst meinen!“

„Und das macht runde zwanzig auf der Tafel“, grinste Gibbs. „Ich habe mich schon gefragt, ob wir die erreichen werden.“

„Du willst mich übers Knie legen?“ protestierte Tony. „Ich meine ... bin ich nicht ein bisschen schwer und viel zu alt dafür?“

„Einundzwanzig.“

Gibbs wartete. Tony stand da, wägte ab. Endlich sah er ein, dass er keine Wahl hatte, stieß ein Seufzen aus und legte sich ungeschickt über Gibbs' Knie.

Es fühlte sich seltsam an – und trotzdem irgendwie intim. Er fühlte sich zu groß und ungenau, doch die Couch stützte seinen Körper an beiden Seiten und sein pochender Schwanz fühlte sich gut an, gegen Gibbs' Schenkel gepresst.

„Gut. Endlich bekomme ich die Gelegenheit, mit meinem neuen Sub zu spielen.“

Tony verspannte sich, doch alles, was Gibbs tat war, mit sanfter Hand über seinen Rücken zu streicheln. Tony entspannte sich ein wenig. Gibbs liebte ihn weiter, tat nicht mehr, als ihn zu streicheln. Tony legte seinen Kopf auf seine Hände und schloss seine Augen, grübelte darüber nach, wie zum Teufel sich sein Leben in den letzten vierundzwanzig Stunden derart verändert hatte, dass er nun mit hochgestrecktem nackten Arsch über Gibbs' Knien lag.

Gibbs' Finger waren beruhigend. Sie bewegten sich tiefer und befummelten seine Arschbacken. Das war unbeschreiblich intim, Tony erinnerte sich jedoch, dass er der Sub war und Gibbs sein Top. Alles, was für ihn übrig blieb war, sich zu ergeben. Während er diesen Gedankenprozess durcharbeitete, spürte er seinen Körper sich noch stärker entspannen.

„Wie lautet dein Sicherheitswort, Tony?“ fragte Gibbs, durchbrach seine gelassene Stimmung.

„Hmmm?“ Tony hob seinen Kopf.

Gibbs verpasste einer seiner Hinterbacken einen leichten Schlag.

„Oh – ah, es lautet Magnum.“

„Gut. Falls irgendetwas zu viel für dich wird – physisch **oder** emotionell, dann benutze es“, forderte Gibbs entschieden. „Und sei bereit, mir zu erzählen, warum.“

Tony nickte, verbannte jedoch augenblicklich die Unterhaltung aus seinem Geist. Er weigerte sich, zur Kenntnis zu nehmen, dass er ein Sicherheitswort hatte. Er hatte keines gewollt, hatte nicht darum gebeten und er traf eine Wahl – hier und jetzt – dass er es auch nie benutzen würde. Er wollte, dass dies **real** war, und er würde sich keinen Notausgang gewähren.

Eine Sekunde später änderte er beinahe seine Meinung, als Gibbs' Hand plötzlich hart auf seinen hochgereckten Arsch knallte.

„Auuuuu!“ heulte er, blickte über seine Schulter.

„Was – hast du liebevolles Täschen erwarten?“ grinste Gibbs.

„Nein ... ich denke nur, wenn das bloß deine Hand ist, dann möchte ich wirklich nicht wissen, wie sich diese anderen Dinge anfühlen.“ Tony gestikulierte mit seinem Kopf zu Riemen und Paddel.

„Tja, was für eine Schande, weil du in ein paar Minuten **genau** herausfinden wirst, wie sie sich anfühlen. Kopf runter.“

Tony gehorchte und umklammerte die Couchkissen, als ein weiterer harter Schlag auf seinen nackten Arsch fiel. Ein neuerlicher Hieb ließ ihn sich wimmernd winden und Gibbs schlang einen Arm um seine Taille, zog ihn näher und begann, ihn ernsthaft zu verprügeln.

Tony hatte sich Kugeln eingefangen und ein paar heftige Prügeleien im Zuge seines Berufslebens überstanden, doch da lag etwas in dieser Position, die ihn auf einer weit tieferen Ebene beeinflusste. Für den Anfang war er sich sehr bewusst, dass dies etwas war, dem er sich unterwarf – und dass Gibbs ihn dazu **brachte**, sich dem zu unterwerfen. Er wusste, dass er sein Sicherheitswort aussprechen konnte, oder er konnte sich von Gibbs' Schoß hochstemmen – und das war der schwierige Teil. In Position bleiben und es annehmen, es zulassen, war gleichzeitig spannend und mühsam.

Er erinnerte sich, wie es sich in der Vergangenheit angefühlt hatte, eine seiner Freundinnen zu schlagen. Er hatte mit ihnen immer nur gespielt und sie bestimmt nicht so heftig verprügelt, wie es Gibbs jetzt mit ihm machte. Er hatte die Art geliebt, wie sie sich auf seinen Knien wanden und wie ihre Kehrseiten sich unter seiner Handfläche erwärmten. Das war allerdings anders gewesen – er hatte sie nie gebeten, sich ihm zu unterwerfen – sie hatten einfach Spaß gehabt. Gibbs bat um seine Unterwerfung – nein, keine Bitte – er **verlangte** sie.

Tony tat sein bestes, sich zu entspannen und anzunehmen, was sein Dom austeilte. Er hatte gerade Erfolg, als plötzlich etwas viel Schmerzhafteres auf seine brennenden Arschbacken niederfuhr.

„Scheiße!“ jaulte er, blickte zurück und sah, dass Gibbs den Riemen verwendete.

Reflexartig legte Tony seine Hand zurück, um den nächsten Hieb abzuwehren; Gibbs packte sein Handgelenk, schob seine Hand seinen Rücken hinauf und hielt sie dort fest.

„Willst du mir etwas sagen? Du hast ein Wort.“

Tony starrte ihn böse an, Augen trotzig blitzend. Er focht einen inneren Krieg mit sich und ergab sich schließlich.

„Nein“, sagte er leise. „Nichts zu sagen.“

„Okay. Diesen einen erlasse ich dir, aber solltest du jemals versuchen, mich noch einmal abzublocken, bekommst du extra Strafschläge. Klar?“

„Kristallklar“, murmelte Tony.

Gibbs warf ihm ein seltsam beruhigendes Lächeln zu, Tony drehte seinen Kopf wieder nach vorn und senkte sein Kinn auf die Couch.

Eine Sekunde später sandte ein weiterer Schlag Schockwellen durch seinen Arsch. Tony wünschte, er hätte mitgezählt, um zu wissen, wie viele er noch ertragen musste. Es schmerzte wie verrückt und dennoch breitete sich Wärme von seinem Arsch in seinen Bauch aus. Er konnte nicht leugnen, dass er es mochte.

Er mochte das Gefühl, sich Gibbs unbestreitbarer Autorität zu unterwerfen. Er mochte es, nackt zu sein, während Gibbs vollständig bekleidet war und das Gefühl von Gibbs' harten Schenkeln unter seinem Körper. Er mochte, wie Gibbs ihn an sich drückte, in Position hielt und ihn gnadenlos mit demselben Ausdruck grimmiger Entschlossenheit verprügelte, den er immer annahm, wenn er in der Arbeit einen Verbrecher jagte.

Gibbs legte den Riemen weg und griff nach dem Paddel.

„Bereit“, warnte er.

Tony presste seine Augen zusammen und umklammerte mit aller Kraft die Couchkissen. Der nächste Schlag raubte ihm beinahe den Atem. Nun erschienen diese ursprünglichen Hiebe mit Gibbs' Hand **tatsächlich** wie Liebestätscheln im Vergleich. Er stieß einen erstickten Schrei aus und konzentrierte sich mit aller Kraft darauf, die Position zu halten und zu ertragen, was immer sein Dom austeilen wollte.

In dem Moment, als er diese Entscheidung traf, klickte etwas in seinem Kopf. Tony spürte eine Art Gelassenheit ihn durchströmen und er entspannte sich auf Gibbs' Beinen, ließ sich von der Qual jedes scharfen Hiebes durchfluten. Sie wärmten ihn und sandten Endorphinwellen durch seinen Körper. Inzwischen schämte er sich nicht mehr, über Gibbs' Knien zu liegen – tatsächlich mochte er es. Es war warm, intim und nahe.

Er hatte sich gerade an die harten Schläge des Paddels gewöhnt, als sie aufhörten. Für eine Weile registrierte er nicht einmal ihre Abwesenheit. Er lag da, atmete tief, fühlte sich ein wenig benebelt. Dann spürte er Gibbs' Hand sanft sein Haar streicheln.

„Fertig?“ keuchte Tony. „Das war die volle Zahl?“

„Einundzwanzig“, nickte Gibbs. „Wie fühlte sich das an?“ fragte er leise, streichelte Tonys Haar weiterhin.

„Schmerzt. Fühlte sich gut an. Wirst du das jeden Tag mit mir machen?“

So hart es gewesen war, er hatte nichts dagegen. Er dachte, er könnte sich nach der Intimität und der Intensität von Gibbs' Disziplinierung sehnen.

„Jeden Tag“, bestätigte Gibbs. „Manchmal mehr als einmal.“

„Richtig. Okay. Gut.“ Tony grinste benebelt. Er fühlte sich, als würde sein ganzer Körper summen.

Gibbs lachte leise. „Oh, Tony – du bist ein geborener Sub.“ Er verengte seinen Griff in Tonys Haar und zog seinen Kopf ein bisschen zurück, sodass Tony ihn wieder anblickte. „Gut gemacht, Junge. Das hast du verdammt tapfer ertragen, wenn man bedenkt, dass es dein erstes Mal war.“

Tony glühte, wie er es immer tat, wenn Gibbs ihn lobte. Gibbs löste seinen Griff und glättete sanft Tonys Haar. Tony driftete ein wenig weg – eine Tracht Prügel einzustecken mochte schmerzhaft sein, doch er entdeckte schnell, dass die Nachwirkungen verdammt gut sein konnten, weil Endorphine seinen Körper durchfluteten.

Eine Sekunde später quietschte er erschrocken, als er eine Hand seine wunden Hinterbacken spreizen spürte und dann ein kühler, schlüpfriger Finger eindrang. Er wand sich – und wurde sofort mit einem Klatschen auf seinen brennenden Arsch belohnt, das ihn aufjaulen ließ.

„Halt still“, sagte ihm Gibbs streng, sein Finger stieß tief in Tonys Arsch.

Gibbs war vorsichtig, trotzdem wirkte es zudringlich und Tony verkrampfte sich um den Finger. Beruhigend streichelte Gibbs seinen Arsch.

„Entspann dich und lass mich machen. Dieser Körper gehört mir, um daran zu arbeiten, erinnerst du dich? Überlass dich mir, oder ich fange an, die Statistik für morgen an die Tafel zu schreiben.“

Tony zwang seinen Körper, sich zu entspannen und war überrascht, dass es klappte. Gibbs steckte einen weiteren Finger in ihn und begann, beide Finger langsam und rhythmisch zu bewegen. Es fühlte sich recht gut an und Tonys sensibilisierte Sinne fingen an zu vibrieren.

Gibbs fickte ihn einige Minuten lang mit seinen Fingern und Tony spürte, dass er hart wurde. Er war nie zuvor auf diese Art geöffnet worden und es fühlte sich erstaunlich an. Dann stieß Gibbs tiefer und Tony schrie heiser auf, als etwas in seinem Inneren höchst erfreulich explodierte. Er umklammerte die Kissen und begann, seinen harten Schwanz in Gibbs' Schoß zu rammen. Eine Sekunde später knallte ein harter Schlag auf seine wunde Kehrseite.

„Au – wofür war das denn?“ wollte er über seine Schulter blickend wissen.

„Du kommst ohne Erlaubnis und gehst geradewegs in die Strafverschärfung. Dachte, ich warne dich, bevor du zu erregt bist.“

Tony versuchte, die Neuigkeiten zu verarbeiten. „Ich darf nicht kommen, außer du erlaubst es?“ keuchte er, stöhnte leise, als Gibbs diesen süßen Punkt tief in ihm neuerlich rieb.

„Jep.“

Gibbs beendete seinen Finger-Fick und zog seine Hand heraus.

„Nicht nur jetzt – jederzeit.“

Tony starrte leer auf die Couchkissen. Meinte Gibbs das ernst? Bedeutete das, er durfte sich nicht mal einen runterholen? Sicher meinte Gibbs **das** nicht. Oder?

Tony wollte seinen Kopf wenden und nachfragen, als seine Hinterbacken schon wieder gespreizt wurden. Das nächste, was er wusste ... etwas Kaltes und Hartes stupste gegen seinen Eingang. Er riss seinen Kopf hoch und Gibbs schob ihn sofort zurück auf die Kissen.

„Kopf runter“, befahl Gibbs. „Werde dir den Plug einsetzen. Entspann dich.“

Er drückte den eingeschmierten Plug gegen Tonys Öffnung. Erst, als sich Tony wieder entspannte, schob Gibbs den Verschluss hinein. Es brannte ein wenig, doch Tony war gut gedehnt von dem Fingerfick und das Brennen verging schnell. Der Plug glitt an seinen Platz, die weite Basis hielt ihn an Ort und Stelle.

„Behalte den heute Nacht drin. Morgen verwendet ich einen größeren“, erklärte Gibbs. „Du darfst ihn den ganzen Tag im Büro tragen.“

„Oh, komm schon!“ giftete Tony Gibbs über seine Schulter an. „Du kannst mich nicht zwingen zu arbeiten, während den ganzen Tag etwas in meinem Arsch steckt!“

„Welchen Teil genau von 24/7 hast du nicht verstanden?“ verlangte Gibbs zu wissen. „Du solltest dich daran gewöhnen, Tony. Ich werde dich die ganze Woche einen Plug tragen lassen. Wenn du dich am Freitag entschließt zu bleiben, bist du bereit, von mir gefickt zu werden.“

„Was, wenn ich die Toilette benutzen muss?“

„Dann kannst du ihn rausnehmen und ihn danach wieder einführen“, zuckte Gibbs seine Schultern.

Er bewegte schlagartig sein Knie und deponierte Tony sauber auf Händen und Knien auf dem Boden.

„Noch Fragen?“

„Ja – diese Sache mit dem nicht kommen dürfen ohne deine Erlaubnis – du meinst nicht für immer, oder?“ fragte Tony.

Lachend tätschelte Gibbs seine Wange. „Jep.“

„Okay“, meinte Tony langsam, versuchte, damit klar zu kommen. „So ... wann wirst du mich kommen lassen?“

Gibbs warf ihm einen stählernen Blick zu. „Nicht in nächster Zeit.“

„Was bedeutet das? Stunden? Tage? Wochen?“ beharrte Tony.

„Könnte sein“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Auf jeden Fall nicht diese Woche, soviel ist sicher.“

„Was?“ Tony starrte ihn entgeistert an. „Schau, Gibbs. Ich bin ein gesunder, heißblütiger Kerl. Seit ich dreizehn war, ist keine Woche vergangen, ohne dass ich mir einen runtergeholt habe. Verdammt, nicht mal ein paar Tage! Und das lag nur daran, weil ich mit der Pest im Krankenhaus lag.“

Gibbs grinste. „Dann wird es eine neue Erfahrung für dich sein.“

„Keine, die ich möchte!“ beschwerte sich Tony.

Gibbs' Grinsen verwandelte sich in einen eisigen Blick. „Tony – vielleicht habe ich mich nicht klar ausgedrückt – obwohl ich mir dessen ziemlich sicher bin. Du bist nicht mein Freund oder mein Fickkumpel. Du bist mein **Submissiver**. Das bedeutet, dein Körper gehört jetzt mir und ich bestimme, wann – oder ob – du kommst.“

Tony stieß ein leises Winseln aus. Gibbs rollte seine Augen.

„Das ist Teil des Drills, DiNozzo. Zu wissen, dass du nicht das Sagen hast. Das bedeutet submissiv – du bist derjenige, der sagte, ich könnte alles mit dir machen und du würdest es annehmen.“

„Das habe ich aber nicht gemeint“, protestierte Tony. „Ich meinte ...“

„Ich weiß, was du gemeint hast“, unterbrach ihn Gibbs grob. „Du meinst, du lässt dir von mir auf jede Art Schmerzen zufügen, die ich möchte – aber das ist keine Anmache für mich, Tony. Deinen Körper zu besitzen und dich sexuell zu dominieren – das ist es. Disziplinierung und andere kleine sexuelle Foltern anzuwenden, die du insgeheim liebst – auch das ist es.“

Dir Schmerzen zuzufügen? Dich wirklich zu verletzen? Nein.“ Er schüttelte seinen Kopf und fixierte dann Tony mit seinem blauäugigen Starren. „Ist es das, worum es deiner Meinung nach geht, Tony?“

Tony starrte zurück.

„Ist es das, was du willst? Willst du jemanden, der dich misshandelt? Falls ja, kannst du sofort gehen, denn von mir wirst du das nicht bekommen“, erklärte Gibbs entschieden.

Tony kaute an seiner Unterlippe. „Aber was, falls ich verdiene ...“

Gibbs brachte ihn mit einem Blick zum Verstummen. „Nein. Darüber haben wir vorhin gesprochen – was du verdienst, ist meine Entscheidung, nicht deine.“

Tony wollte nicht zustimmen, doch Gibbs hatte diese Diskussion bereits einmal gewonnen und Tony wusste, er würde wieder gewinnen. Gibbs seufzte.

„Du hast in deinem Kopf alles durcheinander gebracht, Tony, aber ich werde dir helfen, es herauszufinden. Könnte einige Zeit dauern. Bist du bereit, dich mir zu unterwerfen und mich dir zeigen zu lassen, wie gut es sein kann, wenn wir es auf meine Art machen?“

Tony focht einen inneren Kampf aus. Das alles – Gibbs Sub zu sein, die Kontrolle über seinen Körper aufzugeben, ihm zu erlauben, den Befehl zu übernehmen – das war unglaublich heiß. Andererseits ... wenn er das wollte – und er wusste, dass er das tat – dann musste er akzeptieren, dass Gibbs es auf seine Art machte. Und das war der schwierige Teil. Letztendlich war die Versuchung, Gibbs zu gehören, zu stark. Mit einem Nicken gab Tony nach.

„Okay“, sagte er leise.

„Gut.“

Gibbs nahm sein Gesicht in beide Hände und gab ihm einen Kuss auf den Mund. Gierig lehnte sich Tony entgegen, unfähig, sich zu wehren. Gibbs küsste ihn mehrere Sekunden fest und zog sich dann zurück.

„Noch Fragen?“ erkundigte er sich knapp.



„Ja – Strafverschärfung? Was zur Hölle ist das?“ wollte Tony wissen. Gibbs grinste. „Das bekommst du, falls du jemals die Kardinalregel brichst.“ „Es gibt eine Kardinalregel?“ stöhnte Tony. „Zusätzlich zu all den anderen Regeln?“ „Jep! Die Kardinalregel ist die absolut wichtigste Regel und sie lautet: Du gehörst mir. Dein Körper ist mein. Du kommst nicht ohne meine Erlaubnis und du wirst dir ganz bestimmt keinen runterholen, außer ich befehle es dir. Du bist mein, Körper und Seele – du **gehörst** mir – und das ist die Kardinalregel, Tony. Denkst du, du kannst damit leben?“

Tony sah ihn jämmerlich an. Sein Schwanz stand von ihm ab, steinhart. „Ich weiß nicht“, seufzte er schließlich. „Aber ich will es versuchen.“ „Gut“, grinste Gibbs. „Wie lautet dein Sicherheitswort?“ fragte er unerwartet. „Magnum“, antwortete Tony mit einem Augenrollen. Gibbs verpasste ihm eine Kopfnuss. „Erinnere dich daran. Ich weiß, du bist neu darin, aber ich werde es dir nicht leicht machen. Wenn du irgendetwas nicht schaffst oder das zu viel für dich ist, erwarte ich von dir, dass du es benutzt. Nun – noch Fragen?“ wollte Gibbs wissen.

Tony dachte darüber nach, schüttelte dann seinen Kopf. „Gut. Ich habe zu arbeiten – und du ebenfalls.“ „Habe ich?“ „Jep. Hände hinter deinen Rücken, Augen schließen und Mund öffnen.“ Zögernd tat Tony wie verlangt, fragte sich, ob er endlich einen Blick auf Gibbs' Schwanz werfen durfte. Nie zuvor hatte er einem Mann Oralsex gegeben und er war nicht sicher, ob er sehr gut darin war. Doch er war begierig, Gibbs' Schwanz in seinen Mund zu nehmen und sein Bestes zu geben.

Eine Sekunde später wurde etwas Hartes, Gummiartiges in seinen Mund geschoben und er würgte. „Penisknebel“, erklärte ihm Gibbs. „Atme darum herum – du wirst dich bald daran gewöhnen.“

Tony hätte über diesen Punkt gern mit ihm diskutiert, er hatte jedoch keine Chance, weil Gibbs im nächsten Moment die Schnalle geschlossen hatte und der Penisknebel eng an seinem Platz fixiert war. Tony bewegte seinen Kopf hin und her wie eine Katze, die versuchte, ein ungewolltes Halsband loszuwerden. Gibbs tippte gegen seinen Kopf. „Dun darfst deine Augen öffnen.“ Tony tat es, blickte seinen Dom sofort böse an. Gibbs grinste bloß zurück. „Da du geknebelt bist, kannst du dein Sicherheitswort nicht verwenden.“

Tony beherrschte sich mühsam, nicht verärgert seine Augen zu verdrehen, weil Gibbs ständig auf dem Sicherheitswort herumritt, das er nie vorhatte zu nutzen. „Das nonverbale Äquivalent ist dies – dreimal Klopfen mit deinem Finger gegen mein Bein oder meinen Arm“, erklärte ihm Gibbs, demonstrierte es. Tony nickte. Er mochte nicht, wie sich der Knebel in seinem Mund anfühlte, er wollte jedoch verdammt sein, falls er aufgab und sein Wort verwendete – oder wie das nonverbale Äquivalent aussah. Wieder erinnerte er sich, dass er Gibbs' Sub war und er hatte zugestimmt, ihm die Kontrolle über seinen Körper zu überlassen. Neuerlich spürte er das warme Glühen seiner Unterwerfung in seinem Bauch aufflackern.

„Das Zimmer wirkt ein bisschen düster“, meinte Gibbs. „Braucht etwas, um es zu erhellen. Dein rotglühender Arsch schafft das. Was?“ Er grinste, als Tony ihn angiftete. „Ich sagte, ich würde dir Arbeit verschaffen – das ist sie.“

Er stand auf, streckte seine Hand aus, um Tony an sich zu ziehen und platzierte ihn in der Ecke, Gesicht zur Wand. Dann stellte er sich hinter Tony und bewegte den Analverschluss, der in seinem Arsch eingebettet war, ließ Tony hart um den Knebel schlucken.  
 „Guter Junge. Du bleibst einfach hier stehen und denkst darüber nach, was du bist.“

Gibbs packte Tonys brennende Hinterbacken mit beiden Händen und quetschte. Tony keuchte, der Knebel dämpfte sein Stöhnen.  
 „Und was du bist, ist mein Eigentum“, schnurrte Gibbs in sein Ohr. „Hier, im Auto, in der Arbeit, draußen, bei einem Fall, im Schlafzimmer, im Keller – überall. Mein. Vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Steh einfach hier und denk darüber nach.“

Da gab es nicht wirklich viel zu tun. Tony war nackt, geknebelt und starrte an die Wand. So ziemlich das einzige, worüber er in dieser Situation nachdenken **konnte**. Er schloss seine Augen und legte seine Stirn gegen die Wand. Er hörte Gibbs sich wegbewegen und widerstand dem Drang, über seine Schulter zu spähen, was er unternahm.

Gibbs bewegte sich im Zimmer und Tony dachte, es klang, als würde er das Zeug auspacken, das sie vorhin gekauft hatten. Er hörte ihn in die Küche gehen und wieder zurückkommen und strengte seine Ohren an, lauschte. Eine Sekunde später spürte er das harte Leder des Riemens gegen seine nackte Kehrseite knallen. Er zuckte zusammen, riss seine Augen auf.  
 „Ich sagte dir, du sollst darüber nachdenken, wer und was du bist – nicht lauschen, was ich mache“, knurrte Gibbs.  
 Tony seufzte. Wie zum Teufel hatte Gibbs das gewusst? Andererseits ... er war Gibbs, natürlich wusste er es.

Wieder legte er seine Stirn gegen die Wand und versuchte, Gibbs' Befehl zu gehorchen. Plötzlich war er sich der Tatsache sehr bewusst, dass er nackt, sein Schwanz halb erigiert war und sein Arsch glühte. Wenn er an seinen Schwanz dachte, wollte er ihn anfassen. Und die Tatsache, dass er wusste, er durfte das nicht tun, ließ ihn noch härter werden, bis er voll erigiert war.

Er sehnte sich nach seiner Hand und weil er wusste, dass es verboten war, wollte er seinen Frust rausschreien. Nicht einmal das konnte er wegen des soliden Gummiknebels in seinem Mund. Er schmerzte nicht, war jedoch so verdammt unbequem. Er musste darum herum atmen und schlucken und er war so **da** – ständig lästig. Je mehr er über den Knebel nachdachte, umso zudringlicher wurde er. Er hasste den Gummigeschmack in seinem Mund und der Druck des Phallus gegen seinen Gaumen ließ ihn sich beinahe übergeben. Er stand verzweifelt da, sein Körper zitterte von der Anstrengung, sich nicht selbst zu befriedigen, nicht seine Hände zu bewegen und den Riemen des dämlichen Knebels zu lösen, sich nicht umzudrehen, Gibbs das verhasste Ding entgegen zu schleudern und raus zu gehen.

Schweiß brach auf seinem Körper aus. Als er Gibbs erklärt hatte, er könnte alles mit ihm anstellen, was er wollte, hatte er keine Ahnung gehabt, dass es so schwer werden würde. Viel leichter als das hätte er sich von Gibbs' Fäusten zusammenschlagen oder –treten lassen. Dies war zu schwer. Gibbs verlangte seine Unterwerfung und er hatte naiv gedacht, dass es einfach wäre, ihm das zu geben – verdammt, hatte er nicht jeden Tag in den vergangenen acht Jahren genau das gemacht? Nur fand er jetzt heraus, dass er bloß die Oberfläche dieser Unterwerfung angekratzt hatte. Wahre Unterwerfung – die Art, die Gibbs im Moment forderte – war viel schwerer. Lag es nur daran, dass er neu darin war, oder würde es immer so schwierig sein?

„Schwierig?“ sagte Gibbs leise in sein Ohr.

Tony fuhr erschrocken zusammen – er hatte ihn nicht herankommen gehört. Er nickte verzweifelt.

„Dann hör auf zu kämpfen. Ergib dich.“

Tony wollte ihn anbrüllen, dass er es versuchte, doch der Knebel machte Sprechen unmöglich, daher hämmerte er stattdessen frustriert seinen Kopf gegen die Wand. Eine Sekunde später glitt Gibbs' Hand hinab und packte seinen harten Schwanz. Tony stieß in die willkommene Hand, liebte das Gefühl an seiner Erektion. Gibbs legte seine andere Hand auf Tonys Hüfte und Tony spürte den rauen Stoff seiner Hose gegen seine nackten Hinterbacken reiben. Dann küsste Gibbs seine Schulter und begann, zärtlich seine Hand über Tonys Schwanz zu streichen.

Gott, das fühlte sich gut an! Tony keuchte um den Knebel, stieß seine Hüften im Takt der Bewegungen von Gibbs' Hand. Er war so nah dran ... so nahe am Orgasmus ... es war eine willkommene Erlösung.

„Kardinalregel“, wisperte Gibbs in sein Ohr. „Du darfst nicht kommen, bis ich es erlaube. Beherrsche dich, Tony.“

Tony heulte vor Frust und schüttelte seinen Kopf wie ein störrisches Pferd. Er versuchte, ein verständliches *NEIN* zu brüllen, es klang jedoch, als wäre er ein wildes Tier, das den Mond anheulte.

Er überlegte, ob die gesegnete Erleichterung, kommen zu können es wert war, die verdamnte Regel zu brechen, aber Gibbs schien seine Gedanken zu lesen.

„Strafverschärfung wird hart“, schnurrte er in Tonys Ohr, während seine Hand gleichmäßig an seinem Schwanz arbeitete. „Du wirst das Recht verlieren, auf der Matratze zu schlafen – und das Recht auf Kissen und Decke. Du wirst auf dem Boden schlafen und von Grundrationen leben – kein Kaffee und definitiv keine Donuts.“

Tony wimmerte bei dem Gedanken.

„Du wirst stündlich diszipliniert – und ich meine ordentliche Disziplinierung – auf keinen Fall wirst du bequem sitzen, während du in Strafverschärfung stehst. Du wirst geknebelt und alle Arbeiten im Haus erledigen – während du Nippelklammern trägst. Jede Freizeit wirst du mit der Nase in der Ecke verbringen, oder kniend, mit deinem Kopf auf dem Teppich.“

Diese heimtückische Hand setzte ihre Arbeit fort, die festen, großzügigen Streiche völlig im Gegensatz zu Gibbs' Worten – Gibbs' andere Hand presste den Analplug tief in seinen Körper, traf diesen süßen Punkt in seinem Inneren und ließ weiße Blitze hinter Tonys Augen sprühen. Wimmernd kämpfte Tony mit sich selbst. Gott, er wollte kommen! Er wollte es so sehr! Andererseits wollte er auf keinen Fall in Strafverschärfung landen. Das klang schrecklich.

„Keine Belohnungen und kein Täschneln – außer ich fühle mich freigiebig“, setzte Gibbs fort. „Und die Länge deiner Strafverschärfung unterliegt meiner Entscheidung. Könnte ein Tag sein – oder eine Woche – oder länger, falls du es verdienst.“

Tony erstickte beinahe an dem Knebel. Er spürte jeden Muskel in seinem Körper beben, wegen der Anstrengung, nicht zu kommen.

„Guter Junge“, sagte Gibbs, streichelte seine Hand über seine zitternde Flanke hinab. „Du machst das gut. Jetzt ... halte diese Erektion eine Weile für mich, während du hier stehst.“

Er zog seine Hand weg und Tony sank gegen die Wand, schnappte um den Knebel nach Luft. Er vermisste diese sachkundige Hand, war jedoch froh, dass sie verschwunden war. Er hatte

an der Grenze gestanden – all seine Stärke war nötig gewesen, nicht nachzugeben und über Gibbs' Hand zu kommen.

Er stand zitternd da, wie ein junges Wildpferd, das im Begriff stand, eingebrochen zu werden, erschöpft von seiner ersten Begegnung mit seinem neuen Meister. Er war ausgetrickst und besiegt worden und war sich plötzlich verschwommen bewusst, was Gibbs gemeint hatte, als er sagte, dass Tony keine Ahnung hätte, worauf er sich einließe. Tony hatte nicht den leisesten Verdacht gehabt, dass es derart intensiv werden würde.

Tony stieß ein ersticktes Seufzen aus, während er sich bemühte, mit seinem neuen Status fertig zu werden. Er wurde besessen. Gibbs besaß ihn jetzt. Gibbs konnte ihn knebeln, verprügeln und einen Verschluss in seinen Arsch stopfen. Er konnte ihm verbieten zu kommen und er hatte keine Wahl als zu gehorchen. Er war Gibbs' Sub – ein Haustier, Spielzeug, Sextoy und Besitz ... und er wusste ohne jeden Zweifel, dass er es nicht anders wollte.

Er seufzte erneut – diesmal glücklicher – und begann, sich zu entspannen. Er hörte auf, sich wegen des harten Gummiknebels in seinem Mund und dem genauso harten Gummiverschluss in seinem Arsch aufzuregen. Und er hörte auf, über seine eigenen Bedürfnisse und seinen schmerzhaft steifen Schwanz nachzudenken.

Er gehörte Gibbs. Das war alles, was zählte.

~\*~

Gibbs ging in die Küche, machte sich eine Tasse Kaffee und kehrte danach ins Wohnzimmer zurück. Er blieb einen Moment stehen, um den Anblick des nackten Körpers seines neuen Subs zu genießen. Es bestand kein Zweifel, dass Tony ein gut aussehender Mann war; Gibbs bewunderte die langen, festen Beine und den runden, glühenden Hintern. Er hatte es Tony bei seiner ersten Tracht Prügel nicht leicht gemacht, war aber auch nicht zu hart mit ihm umgesprungen und Tonys Kehrseite hatte einen netten pinkfarbenen Ton, der während der nächsten paar Stunden langsam verblassen würde. Gibbs ließ seinen Blick über Tonys breite Schultern hinauf wandern, registrierte die blassen Markierungen von der Auspeitschung der letzten Nacht. Außerdem bemerkte er die Art, wie Tony stand, Kopf gesenkt, zitternd, erschöpft von der ersten Kostprobe seiner Unterwerfung.

Es war lange her, seit Gibbs einen Sub runtergebracht hatte und er hatte nie zuvor einen neuen Sub ausgebildet – er hatte nicht erkannt, wie gut sich das anfühlen würde. Er erinnerte sich nicht, so mit Jenny oder Stan empfunden zu haben. Jenny war ein frustrierender Sub gewesen – sie war diejenige gewesen, die ihm die Augen für die Freuden dieser Art Rollenspiele geöffnet hatte und sie hatte ihn zu dem Top ausgebildet, den **sie** wollte. Als er anfang, sich damit anzufreunden und herauszufinden, was es bedeutete, sexuell dominant zu sein, wurde sie frustriert. Schließlich hatte sie ihn verlassen, als sie erkannte, dass sie ihn nicht mehr manipulieren konnte. Das war Jenny – ständig von unten toppend.

Gibbs setzte sich auf die Couch und nahm eine Akte von einem Stapel Papierkram auf dem Kaffeetisch. Er öffnete den Deckel und überflog die Worte des Berichts.

Stan war anders gewesen. Er war ein Modell-Agent und der Vorzeige-Sub gewesen. Tatsächlich war nichts an Stan eine Herausforderung gewesen. Er war bloß ... einfach. Er war ein schöner, wohlerzogener Sub und ein guter Mann gewesen, doch Gibbs hatte nie gefühlt,

dass Stan wirklich zu ihm gehörte. Stan war die Art von Sub, der mit jedem guten Top spielen würde. Gibbs hatte es genossen, mit ihm zusammen zu sein, aber es war zwischen ihnen nie persönlich gewesen. Nicht, wie mit Tony. Gibbs hatte das in der Minute erkannt, als er sah, wie dieser andere Top Tony letzte Nacht ausgepeitscht hatte. Das hatte sich so **falsch** angefühlt. Er fragte sich, ob es sich auch für Tony falsch angefühlt hatte.

Gibbs warf seinem neuen Sub einen prüfenden Blick zu und bemerkte, dass sich Tonys Körper entspannt hatte. Die Kampfeslust und Unsicherheit waren aus ihm verschwunden und er sah jetzt viel weniger gehetzt aus. Gibbs sah auf seinen Papierkram und wieder zurück zu Tony. Als er diese Arbeit Freitagabend mitgebracht hatte, hatte er keine Ahnung gehabt, dass er stattdessen einen neuen Sub besitzen würde, der seine Zeit in Anspruch nehmen würde.

Gibbs versuchte, sich auf den Bericht zu konzentrieren, doch stattdessen wanderten seine Gedanken – und sein Blick – immer wieder zu Tony. Es war acht Jahre her, seit er zuletzt einen Sub in seinem Leben gehabt hatte und er hatte nicht einmal bemerkt, dass er das vermisste. Jetzt, wo er Tony dort stehen hatte – Nase gegen die Wand gedrückt, Knebel um seinen Kopf geschnallt und mit diesem verlockend glühenden Hintern – fragte sich Gibbs, wie zur Hölle er ohne das gelebt hatte.

In den letzten Jahren hatte er ein paar unbedeutende Verhältnisse mit Frauen gehabt – bloß normale Verhältnisse, nichts Außergewöhnliches. Er hatte den Sex genossen, es hatte ihn jedoch nicht so erregt wie das hier. Er fühlte sich, als wäre etwas, das schlafend in ihm gelegen hatte, plötzlich geweckt worden. Und es erfüllte ihn mit erregender, vibrierender Energie.

Er zwang sich, sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren, nippte an seinem Kaffee, während er den Bericht las. Nach einer Stunde stiller Arbeit entschied er, dass sein Sub seine Aufmerksamkeit brauchte. Daher stand er auf und ging zu Tony.

Tony musste in seiner eigenen Welt verloren gewesen sein, weil er erschrocken zusammenfuhr, als Gibbs seine erhitzten Backen umfasste.

„Hey – entspann dich“, murmelte Gibbs, strich seine Hände besitzergreifend über Tonys Körper.

Er endete an seinem Arsch und drückte gegen den Plug, den er Tony eingeführt hatte. Dieser war schmal, Tony war es jedoch nicht gewöhnt, gedehnt zu werden, daher war Gibbs sicher, dass sein Sub ihn spürte. Er spielte mit dem Plug, stieß ihn kräftig in Tonys Körper und drehte ihn. Er liebte Tonys Reaktionen – wie er sich bemühte, still zu stehen und es anzunehmen, während sein Körper zitterte, weil er berührt wurde.

Gott, wie er sich danach sehnte, Tony zu Boden zu werfen und seinen Schwanz in dieses enge Loch zu rammen. Er wusste jedoch, das war keine Option. Er wollte nicht die Enttäuschung, Tony in Besitz zu nehmen, falls dies kein permanentes Arrangement sein würde. Er würde Tonys Arsch erst ficken, nachdem er ein Halsband um seines Subs Nacken gelegt hatte.

„Guter Junge“, murmelte er in Tonys Ohr. „Ich denke, du hast eine Pause verdient. Hier.“ Er löste den Riemen des Knebels um Tonys Kopf, entfernte den Knebel vorsichtig aus seinem Mund und warf ihn auf den Kaffeetisch. Tony sah ihn stumm an und Gibbs betrachtete ihn überrascht. Er hatte gedacht, Tony würde losreden – oder sich beklagen – sobald er den Knebel los war, doch tatsächlich sprach er kein Wort. Er sah verträumt und irgendwie weggetreten aus. Gibbs erkannte, dass er sich immer noch tief in seinem Subraum befand. „Also so funktioniert das mit dir, ha?“ meinte er ruhig.

Es ergab Sinn – Tony war ein gesprächiger Mann. Nimm ihm das und er war gezwungen, sich nach innen zu konzentrieren – und Gibbs vermutete, das war nicht gerade etwas, das Tony oft machte.

Tony antwortete nicht auf seine Frage – er starrte ihn bloß weiterhin stumm an. Gibbs legte eine Hand auf seine Schulter und schob ihn zur Couch hinüber. Er schnippte seine Finger und erfreulicherweise sank Tony sofort neben der Couch auf seine Knie – er ließ seinen Kopf sinken und kniete stumm dort, erwartete weitere Befehle. Gibbs spürte sein Herz einen Schlag aussetzen. Tonys Unterwürfigkeit war eine höllische Anmache.

„Schließ deine Augen“, orderte Gibbs.

Tony tat wie verlangt und Gibbs befestigte eine dicke, lederne Augenbinde über seinem Gesicht, schloss die Schnalle eng – auf keinen Fall konnte Tony an den Rändern vorbeisehen. Gibbs liebte Tonys Kinn leicht mit seinen Fingern.

„Werde deinen Mund benutzen, Tony. Aufmachen.“

Tony gehorchte sofort und seine rasche Reaktion ließ Gibbs' Schwanz pochen. Er registrierte, dass seines Subs Atmung stockte und sein Schwanz erwartungsvoll anschwellte. Tonys Augen waren hinter der Maske verborgen, aber seine Körpersprache verriet Gibbs alles, was er wissen musste. Gibbs öffnete seinen Hosenstall und sein Schwanz sprang gierig hervor. Er stellte sich vor Tony und dirigierte seinen Schwanz vorsichtig in seines Subs offenen Mund.

Erst zögerte Tony, was Gibbs erwartete, da er nie zuvor bei einem Mann Oralsex praktiziert hatte. Gibbs berührte seine Schläfe, um ihn zu beruhigen und schob dann seinen Schwanz den ganzen Weg in seinen Mund. Großer Gott, fühlte sich das gut an! Tonys Mund war so warm und einladend und er liebte die vollkommene Unterwerfung in dem Szenario; Tony auf seinen Knien, Augen verbunden und Gibbs über ihm stehend, sein harter Schwanz zwischen Tonys Lippen stoßend.

„Da das dein erstes Mal ist, erwarte ich nicht viel“, erklärte ihm Gibbs. „Allerdings erwarte ich, dass du rasch lernst.“

Er zog sich ein kleines Stück heraus und stieß wieder hinein, Tony hob seine Hände, um sich abzustützen, griff dabei nach Gibbs' Hüften. Gibbs pausierte und zog sich zurück.

„Hände hinter deinen Rücken“, befahl er. „Setz dich auf deine Fersen. Ich übernehme die Arbeit – du hältst einfach nur deinen Mund offen und nimmst mich auf. Wenn ich fertig bin, werde ich in deinem Mund kommen und du wirst schlucken. Sicherheitsgeste gilt immer noch – falls du damit nicht fertig wirst, klopfe dreimal gegen mein Bein. Verstanden?“

Tony gab keine Antwort. Gibbs klopfte fest gegen seinen Kopf.

„Verstanden?“ wiederholte er.

Tony nickte.

„Gut. Nun, es gibt Zeiten, wenn ich von dir verlangen werde, mir einen verdammt guten Blowjob zu geben, mit verspieltem Zungenwirbeln – das volle Programm. Dann gibt es Zeiten, wie jetzt, wenn ich nur deinen Mund benutzen will. Alles, was du tun musst ist, in Position zu bleiben und mich nicht mit deinen Zähnen zu kratzen. Du wirst damit fertig werden müssen, dass ich deine Kehle treffe. Und irgendwann wirst du lernen müssen, mich zu deep throaten, aber nicht jetzt. Erstes Mal, du kniest nur da und lernst, mich aufzunehmen.“

Er ballte eine Faust in Tonys vollem Haar, um ihn an Ort und Stelle zu halten, schob seinen harten Schwanz wieder in seines Subs Mund und fing an, sich zwischen seinen Lippen zu bewegen. Anfangs machte er langsam, glitt mit gemütlichen Bewegungen seiner Hüften ein

und aus. Er sah, dass Tony ein wenig würgte, als er mit jedem Einwärts-Stoß tiefer glitt, doch sein neuer Sub würde sich daran gewöhnen müssen.

Er nahm sich Zeit, gab Tony die Gelegenheit, sich mit den Empfindungen vertraut zu machen. Dann erhöhte er die Geschwindigkeit, bewegte seine Hüften schneller, ließ seine Eier mit jedem Stoß mit einem zufriedenstellenden, leisen Geräusch gegen Tonys Kinn schlagen. Es fühlte sich so verdammt gut an, hier zu stehen und seines Subs Mund zu ficken. Bloß die Tatsache, dass es **Tony** war, in den er stieß, machte den Unterschied. Er liebte, wie sich Tony bemühte, in Position zu bleiben, Hände hinter seinem Rücken, Mund offen, Gibbs gestattend, ihn auf diese Art zu benutzen. Da lag etwas Herrliches darin, einen nackten, blinden, frisch verprügelten Sub auf seinen Knien vor ihm zu haben.

Gibbs stieß ein Knurren aus und löste seinen Griff in Tonys Haar. Stattdessen presste er seine Hände gegen Tonys Schläfen und begann, ernsthaft in ihn zu pumpen. Tonys Mund fühlte sich so verdammt gut um seinen pochenden Schwanz an. Er spürte die Dominanz durch seine Venen schießen, als die Erkenntnis ihn schließlich traf; er hatte einen Sub.

Nach so langer Zeit hatte er einen Sub in seinem Leben. Und nicht nur irgendeinen Sub, sondern den Sub, den er seit Jahren wollte und sich so lange verwehrt hatte. Er hatte einen Sub zu lieben, zu dominieren und zu beschützen. Er fühlte eine heftige Welle des Stolzes. Tony war sein.

Tony gehörte ihm.

Das Gefühl der Freude und des Besitzes sandte ihn über die Kante und er kam, pulsierte in Tonys Mund. Er hielt Tony fest an Ort und Stelle, während er ejakulierte. Er kam härter und länger, als er es seit Jahren getan hatte. Er fühlte sich wie ein aufgeregter Teenager, unbesiegbar und high auf einer sexuellen Überlegenheit. Für einen Moment stand er keuchend da, blickte auf seinen wunderschönen, blinden Jungen hinab. Tony schluckte krampfhaft – und dann, ohne darum gebeten worden zu sein, fing er an, mit seiner Zunge über Gibbs verausgabten Schwanz zu lecken, um ihn zu säubern. Gibbs entspannte seinen Griff an Tonys Schläfen und streichelte zärtlich seinen Kopf.  
„Das war gut, Tony“, sagte er leise. „Gut gemacht.“

Es war befriedigend zu sehen, dass Tony über das Lob sichtlich glühte – doch diese Befriedigung wurde durch Traurigkeit getrübt. Plötzlich sah Gibbs Tony klarer als je zuvor. Da lag der verzweifelte Wunsch zu erfreuen in Tony, etwas, das deutlich an einen getretenen Welpen erinnerte. Jemand hatte Tony einmal verletzt, da war er sicher. Er hatte diesem schönen, amüsanten, starken, unabhängigen Mann eine grundlegende Unsicherheit eingebläut. Er wollte losgehen und seine Faust in denjenigen knallen, der das **seinem** Jungen angetan hatte. Gibbs war sich bewusst, dass sein kraftvoller Beschützerinstinkt durchdrang. Was immer Tony in der Vergangenheit zugestoßen war, jetzt gehörte er ihm und er würde dafür sorgen, dass niemand ihm je wieder weh tat.

Er zog sich aus Tonys Mund heraus, steckte seinen Schwanz zurück in seine Hose und schloss den Reißverschluss. Tony kniete dort, gehorsam, auf seine nächste Instruktion wartend. Liebevoll küsste ihn Gibbs auf die Stirn.

„Guter Junge. Du hast dir gerade Kaffee verdient. Bleib hier.“

Er ging in die Küche, bereitete für sich und seinen Sub jeweils eine Tasse Kaffee zu und kehrte danach ins Wohnzimmer zurück. Er entfernte die Augenbinde und reichte Tony seinen Kaffee.

„Ich habe noch zu arbeiten. Wenn ich fertig bin, bestellen wir etwas zu essen. Es ist spät und du hattest einen langen Tag, deshalb hast du die Wahl.“

Tony starrte ihn mit denselben weit aufgerissenen, verträumten Augen an, immer noch tief in seiner Unterwerfung verloren. Liebevoll strubbelte Gibbs sein Haar, mochte die Art, wie sich Tony in die Liebkosung schmiegte. Dann setzte er sich, zog eine weitere Akte auf seinen Schoß und begann zu arbeiten.

Eine Stunde verging in freundschaftlicher Stille. Tony blieb, wo er war, kniete stumm neben ihm. Als Gibbs endlich fertig war, warf er seinem Sub einen Blick zu.

„Okay – für heute ist die Arbeit erledigt – genauso wie dein Training. Das hast du gut gemacht, Tony.“

Erneut glühte Tony und Gibbs betrachtete ihn prüfend.

„Das war ein großartiger Start, DiNozzo“, meinte er barsch. „Und nun – Feedback-Zeit.“

Tony sah verwundert aus.

„Rede“, befahl Gibbs. „Ich muss wissen, wie das für dich funktioniert.“

Tony öffnete seinen Mund und schloss ihn wieder mit einem Seufzen. Gibbs klappte ihn gegen die Schläfe.

„Ja, der Subraum kann süchtig machen, aber du kannst nicht ewig dort bleiben, Tony. Du solltest jetzt rauskommen.“

Tony räusperte sich. „Fühlt sich seltsam an ... sprechen ...“, flüsterte er.

Gibbs nickte. Erst war Tony geknebelt gewesen und hatte danach die Augenbinde getragen – und beides funktionierte offensichtlich für ihn. Er entschied, mit seinem Sub ein Szenario der vollkommenen Sinnesausschaltung aufzubauen.

„Mochte den Gummiknebel nicht.“ Tony verzog sein Gesicht. „Schmeckte furchtbar, fühlte sich ... aufdringlich an.“

Gibbs nickte. Vielleicht mochte Tony den Knebel nicht, doch dieser hatte definitiv geholfen, Tony in den Subraum zu bringen.

„Musste dich darauf vorbereiten, wie es sich anfühlt, etwas anderes im Mund zu haben“, erläuterte er.

Tony grinste ihn an. „Also **der** schmeckte gut“, bemerkte er mit glühenden Augen.

Gibbs grinste wegen seines offensichtlichen Vergnügens.

„Aber warum hast du mir die Augen verbunden?“ schmolte Tony. „Ich wollte diesen massiven Monsterschwanz sehen, mit dem du vorhin angegeben hast.“

Dafür verpasste ihm Gibbs eine Kopfnuss und Tony grinste noch breiter. Es war schön, ihn langsam aus dem Subraum auftauchen zu sehen. Allmählich wurde er der klugschwätzerische Tony, mit dem Gibbs vertrauter war.

„Konnte ihn allerdings spüren“, setzte Tony nach. „Fühlte sich verdammt groß an.“

„Ist er. Und du wirst ihn sehen, nachdem du dein Halsband erhalten hast – nicht früher.“

„Scheint mir nicht fair, wenn du mich so siehst“, schmolte Tony, gestikulierte zu seinem nackten Körper.

Gibbs lachte. „Erinnere mich nicht, dir versprochen zu haben, dass das Leben meines Subs *fair* sein würde.“

Tony zog eine Grimasse. „Jaah, das finde ich gerade heraus.“



„Etwas, was du wirklich schwierig gefunden hast? Zeiten, in denen du nah dran warst, dein Sicherheitswort zu sagen?“ fragte Gibbs.

Tony blinzelte ihm nur grinsend zu. „Natürlich nicht! Es war toll, sobald ich herausfand, wie ich mich unterwerfe und dich das Kommando übernehmen lasse. Allerdings bin ich immer noch sauer wegen der *Kommen-Sache*. Vielleicht könntest du das überdenken?“ Er sah Gibbs mit seinem Hündchen-Blick an.

„Vergiss es, DiNozzo“, gab Gibbs zurück. „Ich habe diesem Blick die letzten acht Jahre widerstehen können, Erinnerst du dich?“

Tony schmolle derart übertrieben, dass es komisch war und Gibbs lachte laut auf.

Sie bestellten Chinesisch und Gibbs erlaubte Tony, Trainingshose und T-Shirt anzuziehen, während sie aßen. Es war spät und sie waren beide müde und hungrig, daher aßen sie in freundschaftlicher Stille. Dann entschied Gibbs, dass sein Sub eine Belohnung verdiente. Er hatte keinen tollen Fernsehapparat. Doch im Gegensatz zu den Vermutungen seiner Agenten besaß er einen DVD-Player. Er war kaum benutzt und Gibbs besaß auch nur eine Handvoll DVDs, er überließ Tony jedoch die Wahl. Sie setzten sich an die Enden der Couch und sahen den Film.

Etwa zehn Minuten später wurde sich Gibbs bewusst, dass Tony plötzlich viel näher saß. Ein paar Minuten später spürte er Tonys Arm gegen seinen pressen und erkannte, dass ihre Schenkel sich berührten. Kurze Zeit danach ruhte Tonys Kopf auf seiner Schulter. Gibbs schenkte Tonys Bedürfnis nach Nähe keine Aufmerksamkeit und sie saßen lange Zeit so da.

Gibbs war überrascht, wie gut es sich anfühlte. Er konnte sich nicht erinnern, dass Jenny oder Stan so scheue, vorsichtige Versuche gemacht hatten, seine Zuneigung zu erlangen. Jenny hatte einfach verlangt, was sie wollte und es genommen. Und Stan hatte eine ziemlich zurückhaltende Persönlichkeit.

Seine Subs sexuell zu dominieren, war Gibbs' zweite Natur – doch er konnte sich nicht an einfache körperliche Nähe erinnern. Vielleicht lag das Problem bei ihm. Walter hatte gesagt, er hätte Jenny und Stan vertrieben, weil er nicht bereit gewesen wäre, sich ihnen vollkommen zu geben. Heute hatte er von Tony verlangt, sich ihm völlig zu unterwerfen. Und nun erkannte er, falls er das richtig machen wollte, musste er bereit sein, auch etwas zurück zu geben.

Langsam hob er seinen Arm und legte ihn um Tonys Schultern. Tony reagierte derart begierig, dass es fast jämmerlich war. Er entspannte sich gegen Gibbs und bewegte vorsichtig seinen Kopf runter, beobachtete Gibbs die ganze Zeit mit ängstlichen Augen. Gibbs bewegte seine Hand und machte es sich gemütlich, neugierig, wo dies hinführen würde. Tony legte seine Füße auf die Couch und seinen Kopf auf Gibbs' Oberschenkel, lag steif da, als ob er erwartete, weggestoßen oder vielleicht ausgelacht zu werden.

Erneut spürte Gibbs diesen Beschützerinstinkt und er legte seine Hand sanft aber entschlossen auf Tonys Kopf, begann, über seine Haare zu streichen. Sofort entspannte sich Tony und stieß ein zufriedenes, kleines Seufzen aus. Überrascht sah Gibbs zu ihm hinab. Tony wollte dominiert werden – so viel war klar – doch er wollte auch geliebt werden. Und während er den Punkt erreicht hatte, wo er kein Problem hatte, ersteres zuzugeben, hatte er viel mehr Angst wegen seiner Bedürfnisse, was das Zweite anging. Wer hatte ihn dazu gemacht, fragte sich Gibbs? Er streichelte weiter Tonys Haar, überrascht, wie sehr er es genoss. Vielleicht war es für sie beide leichter zuzugeben, dass sie *anderen* Sex mochten, als dass sie Liebe brauchten.

Gibbs spürte heftige Zuneigung für den Mann, der im Moment auf seinem Schoß lag. Er streichelte Tonys Schulter, liebte es, wie sich Tony noch mehr gegen ihn drückte, während er ihn streichelte.

Gibbs vergaß seine Bedenken, nach all dieser Zeit wieder einen Sub anzunehmen. Er vergaß seine Ängste, wie sich das entwickeln würde. Er vergaß den Schmerz der Vergangenheit – wegen der Verluste, die er erlitten hatte und der Trauer, die ihn beinahe zerrissen hätte.

Tony gehörte jetzt ihm. Das war alles, was zählte.

~\*~

Er lag in Gibbs' Armen, in Gibbs' Bett. Sein Dom küsste seinen Nacken und tätschelte ihn zärtlich, strich seine flachen, zielbewussten Hände über seinen nackten Körper. Es fühlte sich so verdammt gut an.

„Aufstehen.“ Eine Stimme drang in seine Träume, verlangte Gehorsam.

„Hmm?“ murmelte er, vergrub sich unter der Decke.

Er wollte nicht aufstehen. Er wollte hier bleiben, in der warmen Umhüllung von Gibbs' Armen.

„Hoch.“ Die Stimme sprach direkt in sein Ohr, kitzelte ihn.

Er wedelte sie weg.

„In einer Minute, Boss“, grummelte er. „Bin beschäftigt.“

Eine Sekunde später verschwand die Decke, er wurde von einem Paar starker Hände auf den Bauch geschubst und sein Hintern wurde geschlagen – hart. Einmal, zweimal, dreimal ...

„Ich bin auf. Ich bin auf!“ jaulte er, schnappte sofort in den Wachzustand.

Er lag auf der Matratze auf dem Boden – er hatte nicht in Gibbs' Bett geschlafen, außer in seinen Träumen. Nach der Intimität ihrer Zeit auf der Couch letzte Nacht hatte er gehofft, dass Gibbs ihm erlauben würde, im Bett zu schlafen. Aber nein. Gibbs hatte bloß eine Augenbraue gehoben, als Tony versuchte, ins Bett zu gelangen und hatte stattdessen lediglich mit seinem Daumen in Richtung der Matratze auf dem Boden gewiesen.

Und dort hatte er die Nacht verbracht, bis er Gibbs' unerfreulichen Weckruf erlebte. Die Schläge regneten weiter auf seinen nackten Hintern und Tony rollte seitwärts, um ihnen zu entkommen. Er endete auf seinem Arsch und erinnerte sich – zu spät – an den Analplug, den Gibbs dort eingeführt hatte. Wieder jaulte er auf und hob sich hastig auf seine Knie. Er blickte hoch und starrte seinen Top böse an. Gibbs stand über der Matratze, voll bekleidet und bereit zur Arbeit.

„Wie lautet Regel Nummer Eins?“ verlangte Gibbs.

Tony starrte ihn weiterhin an. „Dir gehorchen?“ murmelte er unverschämte.

Gibbs hob eine unheilverkündende Augenbraue. „Und Regel Nummer Drei?“

„Sofort“, seufzte Tony. „Sogar in meinem Schlaf“, murmelte er kaum hörbar.

„So, das sind drei für die Tafel“, eröffnete ihm Gibbs. „Und es ist noch nicht einmal 6.00 Uhr. Tolle Leistung, Tony.“

Er streckte seine Hand aus. Tony sah sie verstimmt an, nahm sie jedoch letztendlich und ließ sich von Gibbs auf die Füße ziehen.

„Drei? Wie kommst du darauf?“ beklagte er sich, während er aufstand.

„Einer für Ungehorsam, einer für Langsamkeit und einer für schlechtes Benehmen“, zählte Gibbs ruhig auf.

„Du hast mich für die ersten beiden schon geschlagen“, argumentierte Tony, wusste sehr wohl, dass er wirklich seinen Mund halten sollte. Aber verdammt, das war eine lausige Art aufzuwachen. Vor allem, wenn er die ganze Nacht auf einer Matratze auf dem Boden schlafen musste, statt in einem warmen, gemütlichen Bett – und mit einem gottverdammten Analplug in seinem Arsch. Er fragte sich, ob Gibbs Stan auf diese Art behandelt hatte und spürte eine Welle der Wut.

„Nein – ich habe dich geschlagen, um dich zu wecken. Strafe kommt extra“, erklärte ihm Gibbs.. „Jetzt komm her.“

„Wieso?“ fragte Tony vorsichtig.

Plötzlich war er sich bewusst, dass er splitternackt und jeder Zentimeter seines nackten Fleisches für Gibbs verfügbar war, um ihm etwas anzutun. Er war nicht sicher, ob das ein guter oder schlechter Gedanke war.

Wieder hob Gibbs eine Augenbraue. Augenblicklich hüpfte Tony zu ihm.

„Du bist kein Morgenmensch, stimmt’s?“ sagte Gibbs mit einem leichten Kopfschütteln. Tony seufzte. „Nein, Boss. Bin ich wirklich nicht.“

„Willst du noch einmal anfangen?“

„Würde ich wirklich gern“, gab Tony unglücklich zu.

„Gut.“

Gibbs zog Tony an sich und küsste ihn fest auf den Mund. Tony seufzte. Das war definitiv ein besserer Start in den Tag als der vorhergegangene. Gibbs küsste ihn, bis er sich entspannte. Dann ließ er ihn los und schob ihn in die Richtung des Badezimmers.

„Nimm eine dusche. Du darfst den Plug rausnehmen. Danach komm runter – nackt. Du hast fünfzehn Minuten.“

Tony warf einen Blick auf seine Uhr und merkte sich die Zeit. Dann rannte er zum Bad, warf ein eiliges „Ja, Boss!“ über seine Schulter.

Er duschte und starrte sich im Badezimmerspiegel an, während er sich rasierte und Zähne putzte. Er erinnerte sich, wie es sich letzte Nacht angefühlt hatte, von Gibbs gehalten zu werden, als ob er sich tatsächlich um ihn sorgte. Es war nicht um Sex gegangen – das hatte sich wie etwas Tieferes und Liebevollereres angefühlt. Das war nicht, was er von Gibbs erwartet hatte – und jetzt konnte er es nicht aus seinem Kopf bekommen.

Er wusste, Gibbs würde ihn auslachen, ihm sagen, er wäre weich geworden und ihn vielleicht sogar dafür auf den Hinterkopf schlagen. Aber er konnte nicht anders, als mehr von dem zu wollen, was sie letzte Nacht auf der Couch geteilt hatten.

Hatte Gibbs Stan jemals so festgehalten? Wieder spürte er die Wut. Er wusste, er war eifersüchtig auf seinen Vorgänger, konnte sich jedoch scheinbar nicht helfen. Er hatte Stan kennen gelernt – er wusste, wie der Typ war. Er sah gut aus, war schlau, witzig, großartig in seinem Job und zweifellos so gut als Sub wie als Agent. Wahrscheinlich hatte er keine unvernünftigen Forderungen nach Intimität an Gibbs gestellt. Er hatte wahrscheinlich einfach genommen, was ihm gegeben wurde und war niemals bedürftig erschienen.

Tony kämpfte dieses Gefühl der Bedürftigkeit in seinem Inneren nieder. Gibbs hatte verdammt klar gemacht, dass er ein Sub war und nicht mehr. Kein Freund oder Geliebter – bloß ein Unterwürfiger.

Dieser Gedanke ließ seinen Schwanz pochen und er überlegte, seine Hand darum zu wickeln und sich einen runter zu holen. Er wollte es – Gott wusste, er wollte es – doch er hatte nicht viel Zeit. Und außerdem ... er wusste nicht, was Gibbs in der nächsten Stunde für ihn auf Lager hatte. Falls er sich befriedigte und Gibbs berührte ihn und er konnte nicht hart werden, würde Gibbs es bestimmt wissen. Aber verdammt, er wollte sexuelle Erlösung nach all der Erregung gestern. Gibbs war gekommen – es war nicht fair, dass alles, was Tony bekam, ein schlimmer Fall von blauen Eiern war.

Er rang mit sich und entschied sich letztendlich dagegen. Gibbs konnte ihn nicht jede Sekunde des Tages beobachten. Es musste einen Moment geben, wenn er sich zur Männertoilette wegschleichen und etwas nette Zeit mit seinem Schwanz verbringen konnte, nur sie beide.

Er machte sich fertig und rannte die Treppe hinunter, erreichte die Küche auf den Punkt genau nach fünfzehn Minuten, die Gibbs ihm gegeben hatte. Da stand eine Tasse Kaffee und ein Teller mit Essen, die auf ihn warteten. Gibbs hatte bereits gegessen, nach dem leeren Teller vor ihm zu schließen.

Tony betrachtete das Essen, sah dann Gibbs an.

„Problem?“ erkundigte sich Gibbs.

„Bin so früh nur noch nicht hungrig, Boss.“

„Okay.“ Gibbs zuckte seine Schultern. „Das spart Zeit. Iss später. Jetzt hör zu, Tony. Nur, weil wir den ganzen Tag in der Arbeit sind, bedeutet das nicht, dass du nicht mein Sub bist. Ist das klar?“

„Klar, Boss“, nickte Tony. „Gibt es weitere besondere Regeln, die ich kennen sollte?“ Gibbs zuckte ungeduldig seinen Kopf. „Nope. Aber ich werde es dich bestimmt wissen lassen, falls du etwas falsch machst.“

„Ja. Wie immer“, murmelte Tony.

Er beobachtete Gibbs, der eine auf dem Tisch stehende Tasche öffnete und zwei Gegenstände herausholte, die Tonys Herz einen Schlag aussetzen ließen. Einer war ein Analplug, etwas größer als der, den er die ganze Nacht getragen hatte. Der andere ... war eine unidentifizierbare Konstruktion aus Lederriemen.

„Ah – was ist das, Boss?“ Tony zeigte auf das Ding.

„Das?“ Gibbs hielt es hoch, ein maliziöses Grinsen auf seinem Gesicht.

Tony hatte ein Gefühl, als würde er es nicht mögen.

„Das ist ein Keuschheitsgürtel, Tony.“

Tony klammerte sich an der Rückenlehne des Stuhles fest, als sich der Raum um ihn zu drehen schien.

„Bist du sicher, dass du kein Frühstück willst?“ erkundigte sich Gibbs. „Du siehst blass aus. Niedriger Zuckerspiegel?“

„Ah, nein ... nur ... Keuschheitsgürtel?“ quietschte Tony.

„Ja – du dachtest doch nicht, dass ich dir einfach vertraue, nicht während des Tages in der Toilette zu verschwinden und dir einen runter zu holen, oder?“ kicherte Gibbs.

„Na schön, ja, das dachte ich tatsächlich“, gab Tony mit einem Hauch verletzten Stolzes zurück. Verdammt – woher **wusste** Gibbs das? „Geht es bei der ganzen Sache nicht um Vertrauen?“

„Jep“, nickte Gibbs freundlich. „Und sobald du dir selbst vertraust, werde auch ich dir vertrauen. Vertraust du dir selbst, mir damit zu gehorchen?“

Tony dachte darüber nach und gab mit einem Seufzen nach.  
 „Nein, Boss“, gab er schließlich zu.  
 „Ja, das dachte ich mir. Jetzt schaff deinen Arsch hier rüber.“

Gibbs winkte und Tony wanderte langsam zu ihm. Als er nahe genug stand, griff Gibbs aus und legte seine Hand auf Tonys nackte Schulter. Tony stand da, kämpfte darum, still zu stehen, seine Muskeln angespannt.

Gibbs runzelte seine Stirn. „Wem gehörst du, Tony?“

„Dir, Boss“, sagte Tony automatisch.

„Wann?“ Gibbs betrachtete ihn prüfend.

Tony wunderte sich, was zur Hölle diese Frage bedeutete. „Ah ... vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche?“ riskierte er.

„Exakt. Also warum ...“

Unerwartet bewegte Gibbs seine Hand und Tony zuckte zusammen.

„Was ist los, Tony?“ wollte Gibbs wissen.

„Nichts“ Tony hob seine Schultern

„Das ist ein weiterer für die Tafel. Wie lautet Regel Nummer Zwei?“

„Dich nicht anlügen“, seufzte Tony, fragte sich, ob er diesen Morgen jemals zum Atemholen kommen würde.

„Dann erzähl mir, was zur Hölle los ist“, knurrte Gibbs.

„Ist es das, was du mit Stan gemacht hast?“ fragte Tony unerwartet. „Hast du so mit ihm gespielt? Die Tafel, nicht kommen dürfen, der Analplug, der seltsame Keuschheitsgürtel – verdammt, sogar die verfluchte Matratze auf dem Boden? Ist das nur ein Fall von *neuer Hund, alte Tricks* für dich?“

Gibbs wurde sehr still und plötzlich schien er viel zu nahe. Tony biss auf seine Lippe.

„Fertig?“ fragte Gibbs ruhig.

„Nein.“ Tony entschied, er hatte bereits großen Mist gebaut, also mochte er auch die ganze Strecke gehen. „Wieso kann ich nicht mir dir in dem gottverdammten Bett schlafen? Letzte Nacht ...“, er brach ab, verärgert über sich selbst.

„Sprich weiter“, befahl Gibbs.

„Letzte Nacht auf der Couch ...“ Tony spürte sich erröten. „Das war gut. Dann musste ich wieder auf dem Boden schlafen.“

„Noch etwas?“ erkundigte sich Gibbs mit diesem selben trügerisch ruhigen Tonfall.

„Nope. Jetzt bin ich fertig.“

Tony dachte, sein kleiner Ausbruch hatte vielleicht durch die Tatsache ein bisschen an Wirkung verloren, dass er splitternackt in der Küche seines Bosses stand, während Gibbs voll bekleidet für die Arbeit war. Er starrte auf seine bloßen Füße, fühlte sich auf jede mögliche Art verletztlich und entblößt.

„Okay. Die Antwort auf deine Frage – nein, so habe ich Stan nicht behandelt. Du und Stan seid so verschieden, wie es nur möglich ist. Für den Anfang – Stan blieb nicht über Nacht. Niemals.“

Tonys Kopf fuhr überrascht hoch.

„Stan und ich spielten – im Club, gelegentlich in Stans Apartment und manchmal hier, aber das war's. Wir spielten, aber Stan blieb nie über Nacht und ich übernachtete auch nicht bei ihm. So war es nicht zwischen mir und Stan. Das war teilweise das Problem.“

„Wieso war das ein Problem?“

„Weil ich wusste, wenn es für mich funktionieren sollte, musste es 24/7 sein. Und Stan – eigentlich wollte er es auch, aber ich war nicht bereit dafür – wenigstens nicht mit ihm. Deshalb funktionierte es mit uns nicht.“

Tony biss fester auf seine Lippe. „Hast du jemals in der Arbeit mit Stan gespielt?“ „Nope.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Wir spielten nur in Sessions ein paar Stunden außerhalb der Arbeit. Mit dir würde ich auch nicht in der Arbeit spielen. Aber das liegt daran, weil ich von dir dasselbe Verhalten in der Arbeit wie zu Hause erwarte. Also ist es kein Spiel.“

„Okay“, nickte Tony. „Soll ich zusätzliche Streiche auf die Tafel schreiben, weil ich ein Arsch bin?“

„Ich bin noch nicht fertig. Du musst herausfinden, ob du das wirklich willst, Tony. Du hast das Sagen bei dieser Entscheidung – nicht ich. Darum geht es in dieser Woche. Ich versuche, dir einen guten Überblick zu verschaffen, wie es sein wird. Wann immer du es beenden willst, sag es mir einfach und es endet. Oder wann immer etwas zu schwierig für dich ist, benutze dein Sicherheitswort und du weißt, ich werde stoppen, was ich auch gerade tue. Das weißt du doch, oder?“

„Ja, das weiß ich.“

„Gut. **Jetzt** kannst du einen an die Tafel schreiben für dein Benehmen.“

„Bloß einen?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Ja – der Rest war Ehrlichkeit, was eigentlich eine Regel ist. Daher werde ich dich nicht dafür bestrafen“, erklärte ihm Gibbs entschieden. „Sind wir jetzt damit fertig, DiNozzo?“

„Ah – beinahe. Was ist mit dem Schlafen in deinem Bett?“

„Du darfst in meinem Bett schlafen, sobald du mein Halsband trägst und nicht früher“, antwortete Gibbs. „Und du solltest vorsichtig sein, was du dir wünschst, Tony.“

„Was bedeutet das?“ fragte Tony neugierig.

„Du wirst sehen“, grinste Gibbs. „Sind wir **jetzt** fertig?“

„Sicher.“ Tony grinste strahlend.

Gibbs strubbelte sein Haar und Tony lehnte sich glücklich in die Liebkosung, fühlte sich besser als seit dem Zeitpunkt seines Erwachens.

„Und, ah, tut mir Leid, Boss. Ich bin **wirklich** kein Morgenmensch.“

Gibbs kicherte. „Tatsächlich, DiNozzo?“

Er setzte sich an den Küchentisch, zog Tony näher und legte eine Hand an seinen Schwanz – der sofort zum Leben erwachte.

„Ich hasse diese *Nicht kommen*-Sache wirklich“, seufzte Tony.

„Ich weiß.“

Gibbs klang selbstzufrieden, als er das sagte und Tony wünschte, er könnte **ihm** gelegentlich eine Kopfnuss verpassen.

Gibbs steckte Tonys Schwanz in die Lederkonstruktion und befestigte sie danach um seine Hoden. Gierig presste Tonys Schwanz gegen die Lederfesseln, er würde jedoch nirgendwohin gehen – er war vollkommen umschlossen. Gibbs fügte ein winziges Vorhängeschloss hinzu und ließ es einrasten.

„Nur für den Fall, dass du einen dieser Momente hast, wenn du dir nicht selbst vertrauen kannst“, erläuterte er Tony mit einem Grinsen, als er das Schloss einschnappen ließ.

Tony sah ihn nur verärgert an.

„Du kannst durch das Ende pinkeln, aber auf keinen Fall bekommst du eine Erektion, bis ich das abnehme“, informierte ihn Gibbs, tätschelte seinen gefangenen Schwanz.

Tony blickte an sich hinab. Sein Schwanz war von den engen Lederriemen der Vorrichtung sorgfältig umschlossen. Der einzige Ausweg, außer den Schlüssel zu benutzen war, mit einem Messer oder einer Schere daran herumzuschneiden. Auf keinen Fall würde Tony etwas Scharfes so nahe an seine unteren Regionen heranlassen. Also musste er sich mit der Tatsache abfinden, dass Gibbs es wirklich ernst meinte, wenn er sagte, er dürfe nicht kommen.

Er spürte den Schweiß auf seinem Körper ausbrechen, als die Realität dieses Gedankens einschlug. Sein Körper gehörte tatsächlich seinem Dom. Gibbs hatte die Kontrolle darüber, wann – und falls er kommen durfte. Das war nicht mehr seine Entscheidung. Etwas lag in diesem Gedanken, das ihn mental genauso wie physisch anmachte. Als er diesen Kampf mit sich ausgefochten – und gewonnen – hatte, fühlte er sich viel glücklicher. Wenigstens hatte Gibbs niemals diesen Grad der Kontrolle über Stans Körper verlangt. Er hatte Stan niemals in eine Vorrichtung wie diese geschnallt oder ihm erlaubt, auf seinem Schlafzimmerboden zu nächtigen.

„Seid du und Stan jemals ...“, setzte er an, bevor er es sich anders überlegen konnte. „Ah ... du weißt schon, einfach gemeinsam auf der Couch gesessen, wie wir es letzte Nacht taten?“

Gibbs atmete laut aus, klang ärgerlich. Tony zog eine kleine Grimasse.

„Nein, Tony“, sagte Gibbs, stand auf und zog Tony so nahe an sich, dass sich ihre Nasen fast berührten. „Ich spielte mit Stan und er war gut – der perfekte Sub – sehr gut ausgebildet. Aber wir haben nie geschmust, gekuschelt oder was immer zur Hölle du und ich letzte Nacht getan haben. Jetzt beug dich über den Tisch.“

Er zog an Tonys Handgelenk und legte ihn über den Küchentisch. Dann spreizte er Tonys Beine mit seinem Knie. Das nächste, was Tony mitbekam: ein weiterer schlüpfriger Analplug wurde gegen sein Loch gedrückt. Er zwang sich, sich zu entspannen und das verdammt Ding einzulassen. Er war nicht groß und Tony war bereits gedehnt, weil er die ganze Nacht einen getragen hatte. Außerdem war Stan der **perfekte** Sub und auf keinen Fall würde Tony im Vergleich zu ihm abstinken. Falls Gibbs den perfekten Sub wollte, dann würde er den auch bekommen.

Der Analplug glitt problemlos hinein und Gibbs tätschelte Tonys Arsch.

„Okay. Wir sind fertig. Du bist bereit. Zieh dich an – ich will nicht zu spät kommen“, befahl er.

„Was anziehen?“ fragte Tony verständnislos. „Ich habe keine Arbeitskleidung hier.“

Gibbs zeigte auf die saubere Sporthose und T-Shirt auf dem Stuhl. „Trag das. Ich setze dich unterwegs bei deinem Apartment ab. Du hast eine Stunde, dich anzuziehen und genügend Arbeitsklamotten einzupacken, um eine Woche auszukommen – und alle anderen Dinge, die du benötigst könntest. Verstau alles in deinem Wagen und bring sie zur Arbeit mit. Du wirst diese Woche nicht mehr heimfahren, außer du willst raus.“

Tony nickte. Er hatte sich schon gefragt, wie das funktionieren würde. Anscheinend meinte Gibbs es wirklich ernst, wenn er 24/7 sagte – er wollte Tony die ganze Zeit bei sich haben. Das war ein schöner Gedanke. Tony war durch Aufmerksamkeit immer aufgeblüht – ignoriert zu werden trieb ihn in den Wahnsinn.

Eine halbe Stunde später setzte ihn Gibbs mit der strikten Anweisung bei seinem Apartment ab, dass er in einer Stunde an seinem Schreibtisch zu sitzen hatte. Tony eilte in die Wohnung und packte rasch alles zusammen, von dem er dachte, er würde es während der Woche

benötigen. Danach zog er einen stahlgrauen Anzug mit weißem Hemd und einer breiten, purpurnen Krawatte an.

Als er fertig war, betrachtete er sich im Spiegel. Als er das letzte Mal zur Arbeit gefahren war, war er bloß ein normaler Typ gewesen, doch nun war er Gibbs' Besitz. Er starrte sich nachdenklich an. Er sah aus wie immer. Niemand würde bemerken, dass er unter seinem Anzug einen ledernen Keuschheitsgürtel über seinen Schwanz und Eier geschnallt trug, sauber an der Vorderseite mit einem Schloss gesichert und außer durch Gibbs nicht zu entfernen. Und niemand würde vermuten, dass ein Gummi-Analverschluss in seinem Loch steckte.

Niemand sonst wusste es, doch für Tony war es unmöglich, diese Dinge zu vergessen. Sie waren so fremd, so seltsam, so zudringlich und so anders, dass sie seinen neuen Status konstant in seinen Gedanken hielten.

Tony war entschlossen, das durchzuziehen. Er würde nicht vor dem Ende der Woche weglaufen und er würde auf keinen Fall sein Sicherheitswort aussprechen. Er würde sich dieses Halsband verdienen, seinen angemessenen Platz in Gibbs' Bett einnehmen – und sein bestes tun, um Gibbs Stan Burley vergessen zu lassen.

~\*~

Ende Zwei Meister Teil 1

## **Zwei Meister**

### **Teil 2**

von Xanthe





Gibbs sah auf seine Uhr und danach wieder in den Bericht, den er las. Tony riskierte einiges, er hatte nur noch ein paar Minuten, falls er ... Gibbs blickte auf und entdeckte, dass eine Tasse Kaffee mysteriös auf seinem Schreibtisch aufgetaucht war. Er sah sich um und entdeckte, dass Tony an seinem Schreibtisch saß, fleißig tippend, Augen auf den Bildschirm fixiert. Gibbs grinste leicht; er wusste, dass sein Sub ein schneller Lerner war, dennoch war er beeindruckt.

Er nahm einen Schluck Kaffee und fand heraus, dass er genau so war, wie er ihn mochte – nicht, dass er weniger erwartet hatte. Nach acht Jahren gemeinsamen Arbeitens wusste Tony, wie er seinen Kaffee mochte. Gibbs sah sich neuerlich im Raum um, sah, dass Tony ihn beobachtete. Gibbs nickte ihm anerkennend zu und Tony wendete sich mit einem kleinen, zufriedenen Lächeln wieder seiner Arbeit zu.

Den ganzen Morgen blieben sie ruhig – das gesamte Team war damit beschäftigt, den Papierkram für einen Fall zu erledigen, den sie in der Vorwoche gelöst hatten. Gibbs bemerkte, dass Tony hin und wieder auf seinem Stuhl herumrutschte, zweifellos den Analplug spürte, den er dort eingeführt hatte. Gibbs wollte, dass er ihn fühlte. Er wollte, dass Tony keinen Zweifel daran hegte, dass sich sein Status geändert und er jetzt neue Verantwortungen hatte.

Drei Stunden später näherte sich Tony seinem Schreibtisch, die Akte, die seinen Bericht enthielt, in seinen Händen. Anstatt die Mappe auf seinen Schreibtisch zu legen, hockte sich Tony unterwürfig neben ihn.



„Hier ist mein Bericht, Boss. Soll ich warten, während du ihn liest?“ fragte er. Gibbs mochte den Gedanken, dass Tony neben ihm kniete, während er seinen Bericht las. Doch er entschied, das wäre zu verdächtig. „Nein – du kannst zu deinem Schreibtisch zurückgehen und alle ergänzenden Berichte zusammensuchen, um die ich gebeten habe.“ Tony nickte und stemmte sich auf seine Füße. „Wird erledigt, Boss!“

Gibbs las langsam Tonys Bericht, registrierte, dass dies der beste Bericht war, den ihm Tony jemals abgeliefert hatte. Offensichtlich hatte Tony die Bedeutung der Natur seiner 24/7-Unterwerfung angenommen – und wahrscheinlich hatte er die Tafel die ganze Zeit vor seinem geistigen Auge.

Gibbs beendete die Kontrolle, stand auf und ging zum Fahrstuhl. „DiNozzo, mit mir“, bellte er, als er Tonys Schreibtisch passierte. Er sah Ziva und McGee Blicke wechseln. „Ich denke nicht, dass Gibbs von deinem Bericht sehr beeindruckt war, Tony“, hörte er Ziva sagen, als Tony sich von seinem Stuhl erhob. „Wann ist er das schon?“ witzelte McGee. „Muss wirklich schlimm sein, wenn er dich in den Fahrstuhl mitnimmt, um dich anzubrüllen, Tony.“ „Herzlichen Dank, liebster Anfänger. Deine Sorge um mein Wohlbefinden ist notiert“, feuerte Tony zurück. Dann hörte ihn Gibbs hinter ihm her rennen.

Die Fahrstuhltüren öffneten sich und sie traten ein. Sobald sich die Türen schlossen, fuhr Gibbs herum, packte Tony und stieß ihn rückwärts gegen die verspiegelte Wand. Er schlug eine Hand auf den Notfallknopf, brachte den Lift zu einem knirschenden Halt und versenkte sie im Halbdunkel.

Gibbs stieß Tonys Beine auseinander und hielt ihn mit seinem Körper an der Fahrstuhlwand festgenagelt, ihre Lenden so nahe aneinander gedrückt, dass er die Lederriemen um Tonys Schwanz durch seine Hosen fühlen konnte. „Ah ... Boss ... habe ich etwas falsch gemacht?“ krächzte Tony. „Ich habe mir mit dem Bericht wirklich Mühe gegeben. War der Kaffee kalt?“

„Nein. Kaffee und Bericht waren in Ordnung. Dies ist eine Belohnung“, schnurrte Gibbs in Tonys Ohr.

Er löste Tonys Krawatte, steckte seine Finger in die obersten Knöpfe seines Hemdes und öffnete sie. Er legte seine Hand in Tonys Haar, packte es fest und zog Tonys Kopf zur Seite, entblößte seinen Hals. Dann beugte er sich vor und küsste die weiche Haut. Tony stieß ein hilfloses Stöhnen aus. Gibbs hielt ihn an Ort und Stelle und saugte stärker. Tony keuchte und seine Hände kamen hoch, packten Gibbs' Hüften. Gibbs knabberte zärtlich an Tonys Nacken, kratzte die Haut, ließ Tony sich an die Empfindung gewöhnen – und dann, ohne Warnung, biss er hart zu. Tony stieß ein Quietschen aus und seine Beine gaben nach, doch Gibbs hielt ihn fest, während er ihn markierte.

Dann ließ er nach. Er saugte sanft an dem gequälten Stückchen Haut, leckte es zärtlich, bevor er schließlich seinen Griff aus Tonys Haar löste. Er trat einen Schritt zurück und betrachtete seine Arbeit. Eine perfekte rote Bissmarke zierte Tonys Hals. Sie kennzeichnete Tony als Gibbs' Besitz und Gibbs spürte seinen Schwanz anschwellen bei dem Gedanken an seinen Sub, der ein derart klares Symbol seines Besitzanspruchs trug.

„Schau.“

Er drehte Tony herum, damit er sich im Spiegel sehen konnte. Tony hob seine Hand, um die Markierung zu berühren, doch Gibbs schlug sie weg.

„Nicht anfassen – nur ansehen.“ Er verfolgte die Markierung mit seinen Fingerspitzen, beobachtete Tonys Gesicht die ganze Zeit im Spiegel. „Du bist jetzt markiert“, schnurrte Gibbs in Tonys Ohr. „Das ist meine Markierung an meinem Sub.“

Der entzückte Ausdruck in Tonys Gesicht ließ Gibbs' Schwanz noch härter werden. Er beugte sich vor und küsste Tonys Hals, ließ dabei seine Hand hinten in Tonys Hose gleiten. Er fand den Analplug und stupste ihn an, sah im Spiegel, dass Tonys Haut zu einem tiefen Rosaton errötete.

„Eines Tages werde ich dich hier rein bringen und dieses enge Loch ficken“, versprach Gibbs und er dachte, er würde allein wegen Tonys Gesichtsausdruck kommen. „Aber für jetzt ... muss das genügen.“

Er drehte Tony wieder herum und schob ihn vor sich auf die Knie. Dann zog er Tonys offene Krawatte aus seinem Hemdkragen.

„Schließ deine Augen“, kommandierte er.

Tony gehorchte sofort und Gibbs befestigte die Krawatte über seines Subs Augen. Tony sah so gut aus auf seinen Knien, mit seines Doms Beißmarke an seinem Nacken, mit seiner eigenen Krawatte die Augen verbunden, sein Haar zerzaust, wo Gibbs ihn vorhin gepackt hatte.

„Öffne deinen Mund“, befahl Gibbs.

Tony tat wie verlangt mit einem kleinen Grinsen, wusste offensichtlich, was als nächstes kommen würde.

Gibbs öffnete seinen Hosenstall und zog seinen harten Schwanz aus seiner Boxershorts. Er schob ihn zwischen Tonys offene Lippen und versenkte sich tief in dieser warmen, einladenden Hitze.

Gibbs benutzte ihn genauso schnell und hart wie am Vortag. Nun war nicht die Zeit, Tony die feineren Punkte zu lehren, Oralsex zu geben – nun ging es nur darum, ihn zu erinnern, wer er war und ihn für sein Benehmen an diesem Morgen zu belohnen.

Er kam mit einem tiefen Knurren des Entzückens und pumpte Tonys Kehle hinab. Tony schluckte dankbar und leckte danach seinen Schwanz mit kleinen Bewegungen seiner Zunge sauber, genau wie am Vortag, ohne das gesagt zu bekommen. Gibbs ließ ihn diesen Dienst erledigen, zog sich dann zurück und steckte seinen Schwanz wieder zurück in seine Hosen.

Er beugte sich hinab und küsste Tony auf die Lippen, die er gerade so ausgiebig gefickt hatte. Stöhnend drückte sich Tony gegen ihn. Er war so unglaublich und erfreulich unterwürfig. Nur mühsam riss sich Gibbs los, zwang sich praktisch dazu. Er löste die Krawatte von Tonys Augen und Tony blinzelte ihn mit glücklichen, verträumten Augen an.

„Gefiel dir deine Belohnung?“ erkundigte sich Gibbs.

„Ja, Boss“, antwortete Tony mit einem breiten Grinsen.

„Gut. Jetzt hol Lunch für das Team.“

Gibbs zog ein paar Geldscheine aus seiner Brieftasche und stopfte sie in Tonys Jackentasche. Er sah Tonys Augen aufleuchten.

„Was war das?“ fragte er.

„Was war was?“

„Dieser Blick, als ich dir das Geld gab. Oh ...“ Die Erkenntnis traf Gibbs und er grinste. „Du hast eine Callboy-Fantasie, Tony?“

Tony errötete. „Na ja, ich dachte nicht, dass ich sie hätte bis gerade jetzt, Boss!“ widersprach Tony. „Aber ja, jetzt, wo du es erwähnst ... ich denke, das tue ich.“

„Gut. Damit spielen wir ein anderes Mal.“ Liebevoll tätschelte Gibbs seine Wange.

Er zog Tony auf seine Füße und schlug auf den Fahrstuhlknopf, um sie wieder in Bewegung zu setzen. Tony wollte sein Hemd schließen, doch Gibbs stoppte ihn.

„Lass es. Ich möchte meine Markierung an dir sehen, wann immer ich dich ansehe.“

„Boss!“ protestierte Tony. „Ziva und McGee machen mir die Hölle heiß, wenn ich vom Mittagessen zurückkomme und aussehe, als ob ich gerade flachgelegt worden wäre!“

Grinsend tätschelte Gibbs erneut seine Wange. „Ich bin sicher, du wirst mit Ziva und McGee fertig, Tony.“

Er wickelte Tonys Krawatte um seine Hand und stopfte sie in Tonys Tasche. „Keine Krawatte. Hemd offen, damit ich den ganzen Tag diese Markierung sehen kann. Und immer, wenn ich das tue, werde ich mich erinnern, wie gut du ausgesehen hast, auf deinen Knien, mit Augenbinde, markiert und mit meinem Schwanz in deinem Mund.“

Die Fahrstuhltüren öffneten sich und Gibbs trat raus. Er drehte sich um, sah Tony dort stehen, Mund offen, beinahe sprachlos aussehend.

„Problem, Tony?“

Tony schüttelte seinen Kopf. „Nein, Boss. Hemd offen, damit du dich erinnern kannst, was wir gerade gemacht haben. Kapiert. Du bist wirklich ein Bastard“, murmelte er kaum hörbar. Gibbs grinste ihn an und setzte zu einer Antwort an, als Tony seine Hand hob.

„Ja, ja, ich weiß, einer mehr auf der Tafel, weil du es wirklich hasst, beschimpft zu werden – selbst, wenn es gerechtfertigt ist“, setzte er nach, während sich die Lifttüren vor ihm schlossen.

Gibbs kicherte vor sich hin, während er die paar Schritte zu Abbys Labor ging. Er fühlte sich entspannt und sexuell befriedigt; einen 24/7-Sub zu besitzen, hatte definitiv seine Vorteile.

Eine halbe Stunde später kehrte Tony ins Büro zurück, trug eine Tüte mit Deli-Sandwiches. Die obersten drei Knöpfe seines Hemdes waren offen und er **spürte** die Beißmarke an seinem Hals, leuchtend rot und sehr verdächtig. Das konnte genauso gut ein Neon-Leuchtsignal sein. Er war sich der Marke sehr bewusst und seine Finger zuckten mit dem Verlangen, sein Hemd darüber zu ziehen. Gleichzeitig mochte er, wie sich das anfühlte – eine Welle des Stolzes durchströmte ihn jedes Mal, wenn er daran dachte, wie Gibbs ihn im Fahrstuhl *belohnt* hatte. Es war heiß, grob und erregend gewesen und er liebte es, Gibbs' Markierung auf seiner Haut zu tragen.

Wortlos stellte er Zivas Mittagessen auf ihren Schreibtisch und tat dasselbe für McGee, ohne seine üblichen Witze zu reißen. Danach näherte er sich Gibbs' Schreibtisch. Sein Top blickte auf und seine Augen wanderten sofort zu der Markierung an Tonys Hals. Tony wollte gerade böse zurückstarren, als er bemerkte, dass Gibbs von seiner Verlegenheit nicht amüsiert war. Stattdessen betrachtete er die Markierung mit einem Ausdruck stolzen Besitzanspruchs. Tony erkannte, dass Gibbs ernst gemeint hatte, was er im Fahrstuhl gesagt hatte – er wollte **wirklich** die Markierung an Tonys Hals sehen und sich erinnern, wie er sie dort angebracht hatte. Tony stellte Gibbs' Mittagessen auf seinen Schreibtisch, ging stumm zurück zu seinem eigenen Platz und wickelte sein Sandwich aus.

Ziva blickte auf, wirkte überrascht wegen der uncharakteristischen Stille, mit der das Essen geliefert worden war.

„Danke, Tony“, sagte sie höflich, griff nach ihrem Sandwich. „Ich hoffe, dieses Mal ist es etwas Essbares.“

„Hey – ich dachte, du magst die *Erdnussbutter, Hühnchen und Mango*-Kombination, die ich dir letztes Mal besorgt habe!“

Ihre Augen verengten sich. „Ich dachte, ich hätte meine Gefühle sehr deutlich ausgedrückt, als ich es in deinen Mülleimer spuckte.“

Tony nahm einen Mundvoll von seinem Sandwich und mampfte glücklich, grinste sie an.

„Was bin ich dir schuldig, Tony?“ erkundigte sich McGee, sah von seiner Arbeit auf.

„Nichts – das Essen ging heute auf Gibbs“, meinte Tony fröhlich.

„Ah, danke, Boss“, sagte McGee, seine Augen überrascht aufgerissen als Reaktion auf Gibbs' seltene Großzügigkeit.

„Ihr habt bei dem Fall alle gute Arbeit geleistet – und ich möchte den Papierkram bis zum Ende des Tages abgeschlossen haben“, antwortete Gibbs, sah kaum von seiner Arbeit auf.

Tony klickte seine Emails an und begann zu lesen, kaute währenddessen an seinem Sandwich. Er war derart vertieft, dass er nicht merkte, was um ihn herum vorging – bis er aufblickte und Ziva und McGee vor seinem Schreibtisch stehen sah, Arme vor der Brust verschränkt, Augenbrauen gehoben.

„Was?“ wollte Tony um seinen Mund voll Sandwich wissen.

„Gibt es da etwas, das du uns gern erzählen würdest, DiNozzo?“ fragte Ziva, ihr Blick nicht zu subtil auf die Beißmarke an seinem Hals fixiert.

„Das ist schnelle Arbeit, sogar für dich, Tony“, legte McGee nach, ein selbstzufriedenes Lächeln im Gesicht. „Du warst bloß eine halbe Stunde weg.“

„Arbeitest deine neue Freundin im Feinkostladen, Tony?“ erkundigte sich Ziva.

„Was lässt euch denken, dass ich die nicht hatte, als ich heute Morgen rein kam?“ meinte Tony, lächelte sie freundlich an.

„Das ist möglich – dein Hemd war zugeknöpft“, grübelte Ziva. „Aber das denke ich nicht. Dafür sieht es zu frisch aus.“

„Weißt du, Ziva – ich denke, seine neue Freundin ist vielleicht ein Vampir“, sagte McGee, legte seinen Finger an seinen Hals und strich nachdenklich darüber.

„Da könntest du Recht haben, McGee“, nickte Ziva.

Sie beugte sich näher heran und untersuchte die Markierung an Tonys Hals. „Sieht schmerzhaft aus“, kommentierte sie. „Ich hoffe, sie hat nicht dein gesamtes Blut ausgesaugt, Tony.“

„Wir wollen doch nicht, dass du am Schreibtisch ohnmächtig wirst“, fügte McGee hinzu.



Tony blickte quer durch den Raum zu Gibbs, der McGees Bericht las. Er sah in jeder Hinsicht vollkommen desinteressiert an der Unterhaltung aus, die sich um Tonys Schreibtisch abspielte. Doch Tony sah den Hauch eines Lächelns um seine Lippen. Tja, dieses Spiel konnten zwei spielen. Falls Gibbs seinen Spaß damit haben wollte, dann würde auch Tony sich vergnügen.

„Och, ich denke, der *All meine Freundinnen sind virtuell-Anfänger* und die *Kommt nie viel raus*-Mossad-Offizierin sind eifersüchtig“, bemerkte Tony, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und zog das Hemd noch weiter auf, um die Markierung vollkommen zu enthüllen. „Ich vermute, es ist eine Weile her, seit einer von euch flachgelegt wurde“, setzte er in herablassendem Tonfall nach. Er legte seine Hände hinter seinen Kopf und grinste sie an.

„Weißt du, manche von uns schaffen es, die Details unseres Privatlebens für uns zu behalten“, gab McGee

zurück. „Deshalb nennt man es **Privatleben**, Tony.“

„War sie hungrig, Tony?“ fragte Ziva, zeigte auf die Beißmarke. „Das ist ein sehr tiefer Biss. Ich denke, sie muss am Verhungern gewesen sein.“

„Heißhungrig“, stimmte McGee zu.

„Na ja, es ist Mittagszeit“, wies Tony hin.

„Und es sieht aus, als ob **du** auf der Speisekarte gestanden hättest“, meinte Ziva schurkisch. Tony lachte. „Kann ich etwas dafür, dass ich unwiderstehlich bin? Oder dass mich jemand zum Fressen gern hat?“ schnurrte er, wackelte suggestiv seine Augenbrauen.

„Das ist abstoßend.“ Ziva verzog ihr Gesicht.

„Oooch, das **sagst** du so, aber in Wahrheit willst du all die saftigen Einzelheiten“, grinste Tony.

„Tue ich nicht!“ protestierte Ziva.

„Ich schon“, warf McGee eifrig ein.

„McGee! Ermutige ihn nicht!“ tadelte Ziva.

Dann hockte sie sich auf Tonys Schreibtischkante, ihr Kopf zur Seite gelegt, ihr Blick auf die Beißmarke fixiert. „Okay“, seufzte sie. „Erzähl uns alles. Sofort!“

„Lass nichts aus.“ McGee setzte sich auf den halbhohen Aktenschrank hinter Tonys Schreibtisch. „Wie sieht sie aus? Wie alt ist sie? Bitte sag mir, dass sie dieses Mal wenigstens dreißig ist, Tony.“

„Definitiv wenigstens dreißig“, antwortete Tony, immer noch grinsend. „Tatsächlich ist sie älter als ich.“

„Du hast eine Affäre mit einer älteren Frau?“ Ziva sah verblüfft aus. „Wunder sterben nie.“

„Das heißt *enden*, Ziva. Und hey – so oberflächlich bin ich nicht!“ protestierte Tony.

Ziva und McGee warfen einander einen Blick zu und brachen in Gelächter aus.

„Ja, das bist du wirklich, Tony“, sagte McGee. „Komm schon – Einzelheiten.“

„Hmmm.“ Tony legte seine Fingerspitzen aneinander und sah zu Gibbs hinüber, der aufgehört hatte vorzugeben zu arbeiten und in seinem Stuhl zurückgelehnt saß, die Entwicklung mit einem amüsierten Glitzern in seinen Augen beobachtete. Das war wie eine Herausforderung für Tony – noch dazu eine, die er mit Begeisterung akzeptierte.

„Na ja, sie ist heiß“, erzählte er seinen neugierigen Zuhörern. „Groß – fast so groß wie ich. Tiefblaue Augen – wirklich tief, wirklich blau. Fantastische Figur.“ Er warf ein kleines Grinsen in Gibbs’ Richtung und bekam eine erhobene Augenbraue zur Antwort. „Und sie hat diese wirklich, wirklich großen – und ich meine enormen, riesigen ...“ Er machte eine extravagante Geste in der Luft, „...Hände“, endete er mit einem vielsagenden Zwinkern. Ziva schnaubte und McGee rollte seine Augen.

„Und großartige Beine. Lang – sehr lang, die zu einem herrlichen Arsch führen.“

„Vergiss ihren Arsch! Hat sie Persönlichkeit, Tony?“ verlangte Ziva zu wissen.

„Sicher. Ich denke, du würdest es ... explosiv nennen“, grinste Tony, warf Gibbs einen verschmitzten Seitenblick zu. „Um ehrlich zu sein, sie ist ein wenig launisch, aber ich vergebe ihr, weil sie so unglaublich heiß ist.“

„Launisch?“ bohrte McGee.

„Jaah – erwartet von mir, jeder ihrer Gelüste nachzugeben und wird irgendwie mürrisch, falls ich nicht jedes Mal springe, wenn sie etwas will.“

Ziva runzelte ihre Stirn. „Sie klingt nicht sehr nett.“

„Kann sie aber sein.“ Tony befragte wieder die Markierung an seinem Hals. „Sie sorgt für Überraschung.“

„Hat sie einen Namen, Tony?“ wollte McGee wissen.

„Sicher“, zuckte Tony seine Schultern. „Aber ich nenne sie gern mein kleines Kuschelentchen.“ Er dachte, er hörte einen erstickten Laut von Gibbs’ Schreibtisch dringen.

„Oder Honigatem. Oder Zuckertörtchen.“

Ziva hob eine Augenbraue. „Dann bin ich überrascht, dass du noch am Leben bist“, kommentierte sie. „Wenn du mein Freund wärst, wärst du tot, bevor dein Körper auf dem Boden auftrifft, falls du mich mit einem dieser Wörter bedenkst.“

„Und das, meine liebe Ziva, ist der Grund, warum wir beide niemals eine Verabredung haben dürfen“, erklärte ihr Tony mit einem fröhlichen Lächeln. „Das und die Tatsache, dass wir überhaupt nicht kompatibel sind und nichts gemeinsam haben.“

Ziva starrte ihn böse an. „Eher hätte ich mit McGee eine Verabredung, als mit dir!“ schnappte sie, machte auf dem Absatz kehrt und stürmte zurück zu ihrem Schreibtisch.

„Hey!“ sagte McGee, dachte darüber nach. „War das ein Kompliment oder eine Beleidigung?“

„Ich denke, sie sagte, dass sie dich mag“, erklärte ihm Tony. „Du könntest eine Chance haben, Anfänger.“



„Denkst du wirklich?“ McGees Augen leuchteten auf.

Tony schnaubte. „Sei kein Idiot, Anfänger. Außerdem ...“ Er zog McGees Kopf herab, damit er direkt in sein Ohr sprechen konnte. „Sie ist Mossad, Anfänger. Sie sind wie Gottesanbeterinnen – sie müssen einander nach dem Sex töten. Das steht im Mossad-Regelbuch. Etwas darüber, die ganze Zeit kampfbereit zu bleiben.“

„Wirklich?“ McGee sah erschrocken aus.

Tony warf ihm einen ungläubigen Blick zu. „Nein, nicht wirklich, Anfänger! Komm schon! Wie kann ich jemals aufhören, dich zu behandeln, als wärst du gestern zur Welt gekommen, wenn du dich weiterhin benimmst, als wärst du gestern zur Welt gekommen?“

McGee sah ihn wütend an und ging zurück zu seinem Schreibtisch.

Tony aß sein Sandwich auf, erhob sich und ging zur Männertoilette. Er wollte ein Urinal benutzen, als er sich an den Keuschheitsgürtel an seinem Schwanz erinnerte. Er wollte wirklich nicht, dass ein neugieriger Kollege den zu Gesicht bekam, deshalb betrat er eine Kabine.

Er beendete seine Verrichtung und wusch seine Hände, als jemand reinkam – das nächste, was er wusste ... er wurde herumgewirbelt und in die Kabine geschubst, die er gerade verlassen hatte. Die Tür knallte hinter ihm zu und er fand sich genau gegenüber diesen sehr tiefen, sehr blauen Augen, die er vorhin erwähnt hatte.

„Kuschelentchen?“ wiederholte Gibbs. „Honigatem? **Zuckertörtchen?**“

„Möchtest du nicht, dass ich dich so nenne?“ erkundigte sich Tony unschuldig. „Das hättest du sagen sollen! Du hast nie eine Regel gegen Kosenamen erwähnt und falls es keine Regel gibt, kannst du mich nicht dafür bestrafen.“

Grinsend schob ihn Gibbs gegen die Wand zurück. „Schlagzeile, Tony; ich kann dich für alles und jederzeit bestrafen, wenn mir danach ist. Jetzt sag mir, hast du vorhin Spaß gehabt?“

Tony grinste breit. „Oh, jaah!“

„Dachte ich mir. Deshalb werde ich dir die Gelegenheit geben, alles noch einmal zu machen.“

Gibbs grinste gefährlich und schob Tonys Kopf in die gegengesetzte Richtung zu vorher. Das nächste, was Tony mitbekam war, dass Gibbs' Mund neuerlich hart auf seinem Hals landete.

„Oh, Scheiße“, zischte er, legte seine Hände auf Gibbs' Hüften, um sich abzustützen.

Gibbs saugte ein paar Sekunden und Tony bereitete sich auf das Kommende vor. Natürlich biss Gibbs zu. Erst sanft, dann versenkte er seine Zähne mit mehr Kraft, brachte Tony zum Quietschen. Sein dämlicher Schwanz schien von der Angelegenheit erregt und startete einen verzweifelten und sinnlosen Ausbruchsversuch, während Gibbs ihn zum zweiten Mal an einem Tag markierte.

Es war schwierig, still an Ort und Stelle zu stehen, während sein Top ihn biss, doch Tony schaffte es irgendwie. Da lag etwas darin, sich Gibbs zu unterwerfen, das total süchtig machte. Ein Dutzend Vampirfilme schossen durch seinen Geist, doch keiner von ihnen war so gespenstisch sexuell und besitzergreifend wie das, was ihm Gibbs im Moment antat.

Dann ließ Gibbs ihn los. Er untersuchte die neue Markierung an Tonys Hals und beugte sich vor, leckte sie in einer seltsam intimen und liebevollen Geste.

Gibbs richtete sich auf. „Zweimal an einem Tag. Du bist ein glücklicher Junge, Tony.“

„Ja, glücklich. Ich wusste, es gab ein Wort dafür“, knurrte Tony.



„Komm her.“

Gibbs öffnete die Kabinentüre und schob Tony zum Spiegel hinüber. Er stellte sich hinter Tony und zog sein Hemd oben auf, damit beide Markierungen deutlich sichtbar waren. Die neue bildete das Spiegelbild der ersten – und sie waren an den Seiten seines Halses, das perfekt zusammenpassende Paar. Tony mochte die Art, wie sein Top sie betrachtete – als ob er es nicht erwarten konnte, Tony nackt auszuziehen und mehr Markierungen auf seiner blanken Haut anzubringen. Tony schauderte vor Erregung. Gibbs hob eine Augenbraue. „Ich dachte nur ... du könntest mich an einer anderen Stelle markieren“, gestand Tony. „Ja.“ Gibbs' rechte Hand bewegte sich runter und tätschelte seinen Arsch. „Könnte ich.“

„Boss – bitte sag mir, ich muss nicht wieder dort hinaus und mich Ziva und McGee stellen“, seufzte Tony. „Die lassen mir keine Ruhe mehr.“

„Hast du alle Berichte erledigt, um die ich gebeten habe?“

„Ja.“

„Dann musst du nicht mehr zurück und dich Ziva und McGee stellen.“

„Muss ich nicht?“ Tony grinste seinen Top im Spiegel an.

„Natürlich nicht. Du darfst den Rest des Nachmittags damit verbringen, Abby unten auszuhelfen.“

„Ich danke dir“, meinte Tony herzlich.

„Selbstverständlich wird dich das etwas kosten“, sagte Gibbs, ein kleines spöttisches Grinsen spielte um seine Mundwinkel.

Tony starrte ihn an. „Wie viel?“ fragte er nervös.

Gibbs strich seine Fingerspitzen leicht mit dem Stolz des Landbesitzers über die Beißmarken an Tonys Hals, der Tony erschauern ließ.

„Für das Vorenthalten dieses Anblicks für den Rest des Nachmittags? Zehn auf der Tafel.“

„Zehn?“ Tony sah ihn noch finsterer an.

Bis jetzt hatte er heute noch nicht viel angesammelt, sein Arsch war jedoch vom Vortag noch wund und er hatte gehofft durchzukommen, ohne allzu viel in der Statistik anzuhäufen.

„Zehn“, wiederholte Gibbs streng. „Deine Wahl, Tony.“

Gibbs presste einen raschen Kuss auf Tonys Nacken und verließ den Raum. Tony starrte sich im Spiegel an. Es war sehr irritierend, Gibbs' Sub zu sein, entschied er. Andererseits musste er zugeben, er genoss es trotz der Schwierigkeiten außerordentlich. Er zog seine Finger über den Rand einer der Beißmarken. Gibbs hatte Recht – sie waren zu gut, um sie zu bedecken.

Letztendlich beschloss er, die Extra-Schläge zu akzeptieren und fuhr für den Rest des Nachmittags hinunter in Abbys Labor. Sie warf einen Blick auf seine passenden Beißmarken und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln.

„Jemand hatte Glück!“

„Ja, stimmt“, zwinkerte er ihr glücklich zu.

Sie hatte eine Spätzündung, starrte ihn interessiert an.

„Was?“ wollte er wissen.

„Du – du siehst aus, wie ich dich seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen habe. Früher hast du so ausgesehen, wenn Gibbs dir eine Kopfnuss verpasst hatte. Hey – hat Gibbs angefangen, dich wieder zu schlagen?“

„So was in der Art“, zuckte Tony seine Schultern.

„Gut“, meinte Abby, wendete sich wieder ihrem Computer-Bildschirm zu. „Weil mich dieses Fehlen der Kopfnüsse geängstigt hat.“

„Ja, mich auch“, grinste Tony.

Abby blickte ihn mit einem breiten Grinsen an. „Die Beißmarken stehen dir, Tony. Sehen gut an dir aus. Hey – hast du dir einen Vampir angelacht?“

Seufzend verdrehte Tony seine Augen. „Nicht du auch noch, Abs. Nein, ich habe mir keinen Vampir angelacht.“

„Aber du wirst von jemandem getoppt, stimmt’s?“ fragte sie. „Noch dazu von jemandem, der weiß, was er tut.“

„Was?“ Tony starrte sie an.

„Hey – ich habe gespielt. Ich habe Typen gefesselt, ich habe getoppt. Ich kenne die Anzeichen!“ lachte Abby. „Ich wette, wenn du deine Ärmel aufkrepelst, sind Handschellen-Markierungen an deinen Gelenken zu sehen.“

Verstohlen spähte Tony unter seine Ärmel. „Nope“, sagte er.

Andererseits hatte Gibbs ihn noch nicht gefesselt.

„Okay – aber du hast definitiv Markierungen an deinem Arsch von einer Tracht Prügel“, meinte sie fröhlich.

Tony erstickte beinahe. „Habe ich nicht!“ protestierte er zu laut und zu schnell, spürte sein Gesicht erröten.

Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen, sich hier unten herumzutreiben.

„Sicher hast du die!“ lachte Abby. „Ich freue mich so für dich, Tony! Ich wusste, wenn du nur den richtigen Top findest, wirst du glücklich.“

„Was macht dich so sicher, dass ich ein Sub bin?“ wollte Tony wissen.

Abby lachte schallend. Tony sah sie verärgert an. Sie hörte zu lachen auf.

„Oh – entschuldige – du meinstest das ernst?“

„Meinte ich“, sagte er steif.

„Ah. Okay. Na ja, nur, dass du so ziemlich der unterwürfigste Kerl bist, dem ich je begegnete, Tony. Nicht in dem Sinne, dass du schwach bist – ah-ah – andererseits sind die besten Subs starke Typen, wie du. Nein, in dem Sinne, dass du immer wie ein Typ gewirkt hast, der die richtige Art von Top finden musste, um dich auszubalancieren und dir das Gefühl zu geben, dass du jemanden hast, zu dem du gehörst. Wenn Gibbs dir eine Kopfnuss verpasste, half dir das wirklich. Aber ich bemerkte, du sahst wie ein verlassener Welp aus, seit er damit aufhörte.“

„Tja, er hat wieder angefangen, also ist es okay“, erklärte Tony rasch.

Er sah sich im Labor um, bemüht, einen Weg zu finden, das Thema zu wechseln. „So – kann ich dir mit irgend etwas helfen?“ fragte er schließlich.

Abby rollte ihre Augen. „Versteckst du dich, Tony?“

„Ja“, antwortete er geradeheraus. „Es sind Ziva und McGee – ich will nicht, dass sie das sehen.“ Er zeigte in die Richtung seines markierten Halses.

„Du könntest einfach dein Hemd zuknöpfen“, kommentierte Abby hilfreich.

Tony zog eine Grimasse. „Nein. Könnte ich nicht wirklich“, seufzte er.

Abby starrte ihn lange an. „Oh!“ rief sie schließlich. „Dein Top ist absolut teuflisch! Ich mag das. Okay – du kannst mir damit helfen. Aber fass nichts an, bevor ich es sage.“

Tony warf ihr ein dankbares Lächeln zu. Er hatte sich gerade zehn Schläge mit irgendeinem gemeinen Werkzeug eingehandelt, das Gibbs vorhatte, diesen Abend bei seinem armen Arsch anzuwenden. Aber er dachte, das wäre es wert, falls es bedeutete, McGee und Ziva für den Rest des Tages zu vermeiden.

~\*~

Gibbs verließ seinen Arbeitsplatz um 18.00 Uhr – der früheste Zeitpunkt seit Jahren. Er fand sich pfeifend, während er heim fuhr und den anderen Fahrern auf der Straße freundlich zulächelte. Er konnte sich nicht erinnern, wann er sich zuletzt so gut gefühlt hatte. Er hatte erwartet, dass Tonys Ausbildung intensiv und wahrscheinlich schwierig sein würde, er hatte jedoch nicht erwartet, dass es so viel Spaß machen würde. Er hatte vergessen, wie berauschend es war, sich mit Tony zu messen und Tony so gut herausgeben zu sehen, wie er einsteckte. Gibbs würde immer das Sagen haben und Tony würde das nie vergessen, doch Tony konnte so verdammt amüsant sein.

Gibbs erkannte, dass er sich in den vergangenen Jahren in seiner selbst verschuldeten, mürrischen kleinen Welt vergraben hatte. Er erinnerte sich an eine Zeit, bevor Kate getötet worden war, als er mit seinem Team gescherzt hatte und das Leben weniger trostlos und ernst erschien. Er erledigte seine Arbeit immer noch, jedoch mit einem mehr menschlichen Einschlag. Damals hatte er Tony dutzendfach Kopfnüsse verpasst und wegen seiner oft amüsanten Reaktionen gelacht. Zum größten Teil war es ein Spiel gewesen – eines, das sie beide glücklich machte.

Nun fühlte er sich, als hätte er diese alte Beziehung zurückbekommen – nur noch besser. Natürlich, es war ein einfacher Arbeitstag gewesen – kein Fall zu lösen, bloß Papierkram. Auf keinen Fall hätte sich Gibbs die nachsichtigen Freuden des Tages erlaubt, wenn er an etwas Wichtigerem gearbeitet hätte.

Gibbs fuhr vor seinem Haus vor, parkte das Auto und ging hinein. Er hatte Tony instruiert und ein paar Minuten später hörte er wie erwartet Tonys Wagen draußen. Er ließ die Türe wie üblich offen und Tony schlenderte herein, hatte strahlende Augen und wirkte so entspannt, wie sich Gibbs nach ihrem ersten Arbeitstag als Dominanter und Sumissiver fühlte.

Tony grinste ihn an, ganz der flotte Aufschneider mit strahlendem Lächeln. Gibbs' Blick fiel auf die Beißmarken auf seines Subs Hals und sein Schwanz schwoll bei dem Anblick. Er beugte seinen Finger, um Tony heran zu winken und eifrig wie ein aufgeweckter Welp trotzte Tony zu ihm. Als er nahe genug kam, griff Gibbs aus, schnappte sein Hemd und zog ihn den Rest des Weges heran.

Er schlang eine Hand in Tonys Haar, zog ihn mit der anderen näher und plünderte seinen Mund mit einem langen, tiefen Kuss. Tony stöhnte, buckelte hoffnungsvoll gegen Gibbs Schoß. Gibbs entließ ihn und Tony stand keuchend da.

„Ausziehen. Sofort“, befahl Gibbs, entledigte sich seiner Jacke und warf sie auf die Couch. Tony gehorchte sofort und stand binnen Sekunden vor seinem Top – nackt, abgesehen von dem Keuschheitsgürtel, um etwas fixiert, was eindeutig ein pochender, gieriger Schwanz war. „Bitte, sag mir, dass du mir dieses Ding abnimmst, Boss“, bettelte Tony. „Sicher. Ich will meinen Sub in all seiner Glorie sehen“, grinste Gibbs, fischte den Schlüssel aus seiner Tasche und öffnete das kleine Vorhängeschloss.

Er entfernte die Lederriemen und Tonys Schwanz sprang sofort in Habt Acht, hart, bedürftig und tropfend. Gibbs umfasste ihn fest und Tony stieß ein Stöhnen der reinen Frustration aus. Er stieß gegen Gibbs' Hand, fickte hinein, suchte verzweifelt Erlösung. „Du musst dich daran gewöhnen, befummelt zu werden, Tony“, sagte Gibbs, strich seine Hand im Takt der Stöße seines Subs Tonys Schwanz entlang.

„Befummelt?“ keuchte Tony, während er hektisch seine Hüften bewegte.  
 „Befummelt“, bestätigte Gibbs.

Er bewegte seine Hand hinunter und umfasste entschlossen Tonys Hoden. Tony stieß ein ersticktes Jaulen aus.

„Boss, bitte, ich schwöre, du musst mich kommen lassen, oder ich werde wahnsinnig“, bettelte er.

„Du darfst kommen“, zuckte Gibbs seine Schultern.

„Oh, Gott sei Dank!“ Sofort umklammerte Tony seinen Schwanz und begann zu pumpen.

„Aber falls du es tust, gehst du geradewegs in die Strafverschärfung“, erinnerte ihn Gibbs. Tony schrie in purer Frustration auf. „Nein! Komm schon, Boss. Bitte! Komm schon!“

„Ich trainiere dich, Tony. Du musst dich daran gewöhnen, befinger zu werden, ohne zu erwarten, kommen zu dürfen“, erklärte ihm Gibbs. „Es ist ein Geisteszustand – und im Moment befindest du dich nicht einmal in der Nähe.“

„Aber ich will SEX!“ protestierte Tony. „Ich will kommen. Ich will sofort kommen. Jetzt gleich. In dieser Minute!“

„Ich weiß“, hob Gibbs seine Schultern. „Aber du triffst keine Entscheidungen mehr. Ich tue es. Und ich sage *Nein*.“

Tony so zu sehen, prüfte auch seine Grenzen. Er wollte nichts mehr, als Tony über die Couch zu beugen und in ihn reinzuficken, bis sie beide schlapp und befriedigt waren. Doch das war nicht der Weg, das zu tun.

Gibbs testete sich selbst als Dom – es war eine Weile her und er musste seine Sinne für sexuelle Macht und Kontrolle zurück erlangen. Dies war ein guter Weg, sich zu erden und genau das zu tun.

Nachdem seine Beziehung mit Jenny in die Brüche gegangen war, hatte er einige Zeit mit Walter Skinner verbracht und sein ehemaliger Gunny hatte ihm eine Menge darüber beigebracht, seinen Topraum zu beanspruchen – gemeinsam mit anderen Dingen. Er hatte gelernt, sich selbst zu beherrschen, bevor er seinen Submissiven beherrschen konnte. Die Weigerung, seinem Verlangen nachzugeben, Tony sofort zu ficken, war ein guter Weg, diese Beherrschung zu erlangen. Es war schwer – er wollte Tony so sehr – doch er wusste, indem er sich jetzt zurückhielt und die Erwartungshaltung für sie beide steigerte, würde es umso süßer werden, wenn er sich endlich in seines Jungen feinen, engen Arsch versenkte.

„Dein Körper – dieser Körper ...“, Gibbs strich seine Hände Tonys Hüften hinab und streichelte anerkennend die warme, weiche Haut an seiner Flanke, „... ist mein. Ich kann ihn befummeln, wie ich möchte – und du musst lernen, das zu akzeptieren. Ob ich dich verprügle, küsse oder dir einen runterhole und sage, dass du nicht kommen darfst.“

Er strich seine andere Hand Tonys massive Erektion entlang und Tony stieß zitternd den Atem aus.

„Was ist los, DiNozzo? Schaffst du es nicht, mein Sub zu sein?“ verlangte Gibbs zu wissen.

Das funktionierte, wie er gewusst hatte. Tonys Augen blitzten und er gab mit einem Stöhnen nach. Er legte seinen Kopf auf Gibbs' Schulter, ergab sich ihm.

„Ich schaffe es, Gibbs. Ich habe dir gesagt, dass ich alles schaffe, was du von mir verlangst und das meinte ich ernst. Ich schaffe es“, sagte Tony heiser.

„Guter Junge.“

Neuerlich streichelte Gibbs Tonys Flanke, liebte das Gefühl der soliden Muskeln unter seinen Fingerspitzen. Er erlaubte Tony die kurzen Sekunden des Trostes und zog sich dann zurück. „Erst das Training – danach Abendessen“, entschied er. „Stell dich gerade hin – ich will dich inspizieren.“

Tony stand Habt Acht, Augen geradeaus, Hände an den Seiten, seine Position ganz der perfekte Marine. Gibbs betrachtete ihn anerkennend.

„Ich vergaß, dass du die Militärakademie besucht hast“, kommentierte er.

Tonys Augen flackerten unglücklich – und sein Schwanz sank.

Gibbs runzelte seine Stirn. „Keine guten Zeiten, Tony?“

Tony zeigte sein strahlendes Lächeln. „Eigentlich schon, Boss“, antwortete er fröhlich. „Das waren sehr gute Zeiten.“

Gibbs trat nahe, geradewegs in Tonys persönlichen Raum.

„Wie lautet Regel Nummer Zwei, Tony?“

„Dich nicht anlügen, Boss“, antwortete Tony augenblicklich. „Aber ich lüge dich nicht an! Die Militärakademie war cool. Definitiv gute Zeiten.“

Gibbs wusste, dass Tony die Wahrheit sagte – warum also die Reaktion, als er die Akademie erwähnte?

„Irgend etwas, das du mir erzählen möchtest, Tony?“ fragte er leise.

„Nope.“ Tony schüttelte seinen Kopf, dieses breite Lächeln weiter auf seinem Gesicht.

Gibbs starrte ihn lange an, doch Tonys Ausdruck änderte sich nicht. Seine Eingeweide verrieten ihm, dass etwas nicht stimmte, er wollte jedoch nicht zu früh zu sehr drängen. Sie steckten erst seit ein paar Tagen in dieser neuen Beziehung – es mochte eine Weile dauern, bevor sich Tony wohl genug fühlte, um sich ihm zu öffnen.

Er verstand seines Subs Verschwiegenheit, sich zu öffnen war für sie beide nicht besonders einfach. Gibbs bemühte sich wirklich, in dieser Beziehung erreichbar zu sein, als in jeder anderen seit Shannon, es war jedoch nicht seine natürliche Neigung. Andererseits wollte er, dass diese Beziehung funktionierte und er war fest entschlossen, das passieren zu lassen, wie schwer es auch sein mochte.

„Okay ... Inspektion.“

Gibbs behielt seine Hand an Tonys Flanke, während er ihn umrundete. Er betrachtete jede Kleinigkeit an seines Subs Körper. Er war ein strenger Dom, jedoch auch gewissenhaft und er wollte sich auch die kleinste Markierung auf Tonys Haut oder die kleinste Besorgnis erregende Stelle bewusst machen. Er betastete Tonys Rücken, untersuchte die fast völlig verblassten Markierungen von der Auspeitschung, die er ihm damals verabreicht hatte. Dann hockte er sich hin und strich seine Hände über Tonys Hinterbacken. Er untersuchte sie genau, genoss den Anblick dieser sehr runden, sehr weißen Fleischkugeln.

„Ich habe das Paddel oder den Riemen gestern nicht hart genug angewendet, um dich zu markieren“, meinte er.

„Ah, fühlte sich ziemlich hart an, Boss.“

„Nicht hart genug, um dich zu markieren. Und du musst markiert werden, Tony.“

Er spürte das Beben Tonys Körper durchlaufen, als er das erwähnte und streichelte zärtlich seines Subs Kehrseite.

„Muss gemacht werden, Tony. Beißen ist eine Sache ... aber diese ...“, er kniff fest Tonys linke Hinterbacke und Tony wimmerte leise, „... braucht mehr. Zeit, dass du herausfindest, wie sich der Rohrstock anfühlt.“

„Tatsächlich?“ Tony schluckte hart. „Bist du sicher? Weißt du, ich kann damit leben, nicht zu wissen, wie er sich anfühlt.“

Gibbs stand auf und tätschelte liebevoll seines Subs Gesicht. „Ich werde dich markieren, nachdem du deine tägliche Disziplinierung erhalten hast“, sagte er.

„Danach?“ protestierte Tony. „Du willst mich mit dem Stock behandeln und zusätzlich Riemen und Paddel verwenden?“

„Sicher. Markieren ist keine Strafe. Markieren ist ...“ Gibbs legte einen Finger auf eine der Beißmarken an Tonys Hals. „Es ist persönlicher. Dabei geht es um dich und mich. Es geht darum, Besitz zu sein. Es geht nicht um Strafe oder Disziplinierung. Ich werde dich markieren, weil du mir gehörst und ich gern meine Markierungen an deinem Körper sehe – und weil du wissen musst, dass sie da sind.“

„Wirklich?“ Tony sah nicht überzeugt aus.

Gibbs warf ihm ein wölfisches Grinsen zu. „Oh, jaah. Du wirst es sehen. Position Eins.“

Tony blinzelte. Gibbs hob eine Augenbraue und Tony nahm hastig die Position ein, wie es ihm am Vortag gezeigt worden war. Er legte seine Hände gegen die Wand und schob seinen Arsch raus. Gibbs trat hinter ihn und platzierte seine Hände darauf, ließ seine Daumen über das feste Fleisch gleiten. Er fasste runter, ergriff den Analverschluss, entfernte ihn langsam und vorsichtig. Tony atmete erleichtert aus, als er verschwunden war.

„Wie hoch ist die heutige Statistik, Tony?“

„Fünfzehn, Boss“, antwortete Tony, warf ihm über die Schulter einen Blick zu. Das brachte Gibbs auf eine Idee.

„Du wirst sie mit verbundenen Augen empfangen“, sagte Gibbs, befestigte einen Lederriemen über Tonys Augen. „Ich möchte, dass du jeden Streich spürst, deshalb werde ich mir Zeit lassen.“

„Vertrau mir, Boss, ich spüre jeden Streich sehr deutlich!“

Grinsend griff Gibbs nach dem Paddel. Er stellte sich neben Tony, legte eine Hand auf Tonys Rücken und holte mit dem Paddel aus.

„Wie lautet dein Sicherheitswort, Tony?“ wollte er wissen.

Tonys Körper verspannte sich leicht unter seinen Fingerspitzen, als ob er die Hand abschütteln wollte, die Gibbs leicht auf seinem Rücken ruhen ließ.

„Magnum“, antwortete er nach einem Moment.

Gibbs beschloss, das kaum wahrnehmbare Zögern durchgehen zu lassen.

„Zähl dieses Mal die Streiche laut mit“, befahl er.

Er schwang vor, machte den ersten Schlag fest, jedoch kaum heftiger als einen Aufwärm Schlag. Tony schnappte leise nach Luft.

„Eins“, sagte er.

Gibbs schwang erneut, achtete sorgfältig auf Tonys Reaktionen. Er mochte es, seinen Sub zu schlagen, aber – genauso wichtig – er konnte feststellen, dass es auch Tony mochte. Vielleicht mochte er nicht immer die tatsächliche physische Empfindung, er liebte jedoch den Akt der Unterwerfung und er mochte den Endorphinschub, der mit einer sorgfältig verabreichten Tracht Prügel einherging. Gibbs schwang erneut, hob die Schmerzgrenze fachkundig mit jedem neuen Streich höher, den er auf Tonys sich rasch rötenden Arsch legte.

Nach der Hälfte wechselte Gibbs zum Riemen. Er schwang ihn mit einem befriedigenden Knall und Tony zuckte erschrocken zusammen. Gibbs wartete. Nichts. Gibbs tippte mit dem Riemen auf Tonys Rücken.

„Wie viel?“

„Ah ...“ Tony runzelte seine Stirn.

Gibbs seufzte. „Falls du die Anzahl vergisst, **werde** ich dich von vorn beginnen lassen.“

„Ah ... acht!“ rief Tony rasch.

Gibbs streichelte kurz anerkennend seinen Rücken und legte einen weiteren auf Tonys roten Arsch. Er liebte die Art, wie Tonys Hintern glühte und sich während er arbeitete erwärmte.

„Das sieht gut aus“, sagte er seinem Sub, strich eine Hand über Tonys brennende Hinterbacken. „Eines Tages werde ich ein paar Stunden damit verbringen, dir ein bisschen Farbe zu verpassen.“

„Ein paar **Stunden**? Du wirst Stunden damit verbringen, mich bloß zu verprügeln?“ wimmerte Tony.

„Sicher. Wir werden Pausen einlegen, aber ja. Langsam mit meiner Hand beginnen und zu etwas wirklich Heftigem aufbauen.“

„Oh, Gott“, stöhnte Tony, legte seinen Kopf auf seine Arme, die an die Wand gepresst lagen. Grinsend schwang Gibbs erneut. Seine Schultern lockerten sich mit jedem Streich; es war so verdammt gut, wieder einen Sub zu haben!

Gibbs beendete die Disziplinierung und Tony wollte sich aufrichten. Gibbs legte eine Hand auf ihn und schob ihn wieder runter.

„Noch nicht.“

Er schob Tonys Beine weiter auseinander und kniete hinter ihm nieder. Er war von der sich verändernden Farbe auf diesen festen Fleischrundungen fasziniert gewesen und noch mehr von dem kurzen Blicken auf das dunkle Loch zwischen ihnen.

„Halt still“, orderte er, während er Tonys Hinterbacken spreizte.

Sie fühlten sich bei Berührung heiß an und Gibbs spürte seinen Schwanz sich verhärten. Gott, er wollte diesen Arsch so sehr ficken! Er wollte in diese schlüpfrige, enge Wärme gleiten und Tony hart und schnell, ohne Gnade nehmen. Das war im Moment keine Option – doch da war etwas anderes, was er machen wollte.

Er steckte seine Zunge zwischen diese brennenden Hinterbacken und Tony stieß einen heiseren, zusammenhanglosen Schrei aus. Gibbs zog sich zurück.

„Ich sagte, halt still“, knurrte er. „Und denk daran: Egal, wie gut das ist – und vertrau mir, es wird gut werden – du darfst nicht kommen.“

„Kapiert, Boss!“ meinte Tony rasch, doch Gibbs dachte nicht, dass er es hatte. Noch nicht. Jetzt war noch alles neu für ihn und er spielte noch damit. Gibbs hoffte wirklich, dass er kapiert hatte, bis die Zeit kam, ihn zu ficken. Wenn er endlich seinen harten Schwanz in Tonys engem, jungfräulichem Loch versenkte, wollte er wissen, dass Tony verstand, was es bedeutete, sich wahrhaft dem Willen seines Doms zu unterwerfen. Er wollte in die Augen eines Subs sehen, der alles für ihn aufgab, ohne etwas im Gegenzug zu erwarten.

Das war ein anderer Grund, warum er warten musste. Tony brauchte diese Woche. Nicht nur, um sicher zu sein, dass es das war, was er wollte, sondern auch, um zu lernen, wie es sein würde. Gibbs würde ihn nicht ficken, bis er sicher war, dass diese Lektion eingesunken war. Und sobald er ihn fickte ... Gibbs wusste, danach würde es für ihn eine lebenslange Verpflichtung sein. Sobald er Tony fickte, würde er ihn behalten wollen ... für immer – und er musste sicher sein, dass Tony dies wirklich **kapierte**. Für Gibbs war das nicht bloß Ficken – es bedeutete viel mehr. Und er war nicht sicher, dass Tony mit seiner lässigen Annäherung an Sex und Beziehung dies wirklich verinnerlicht hatte.

Gibbs hielt Tonys warme Hinterbacken gespreizt und steckte seine Zunge neuerlich in dieses verlockende Loch. Er umrundete es, genoss den Duft von Tonys Körper und liebte die ekstatischen Stöhnlaute, die sein Sub von sich gab. Er rimmte Tony lange Zeit, zwang seinen Sub, das Vergnügen genauso anzunehmen wie die Strafe. Tonys Schwanz war wieder hart und sein ganzer Körper bebte wegen der Qual, nicht kommen zu dürfen. Gibbs hielt ihn lange Zeit an der Grenze dieses Steilhangs zitternd, bevor er sich endlich zurückzog.

Er stand auf und betrachtete seinen Sub anerkennend. Tony legte seine Stirn auf seine Handrücken und sein Körper wurde in einem leichten Schweißfilm gebadet. Seine Arschbacken waren noch rot und er stöhnte jämmerlich. Gibbs grinste. Bis zum Ende der Woche würde er Tony für seine ultimative Unterwerfung vorbereitet haben – vielleicht würde es nicht einfach werden, doch er würde es schaffen. Weniger würde er nicht akzeptieren.

„Gut gemacht.“ Er drehte Tony um und Tony sank in seine Arme, zitternd und nach Luft schnappend.

„Das war einfach ... oh, Gott“, wimmerte er.

„Du hast es gut gemacht.“

„Du wirst mich wirklich nicht in nächster Zeit kommen lassen, stimmt's?“ fragte Tony betrübt.

Gibbs schob ihn von sich und löste die Augenbinde von seinem Kopf.

„Nope“, sagte er. „Willst du wissen, **wann** ich dich kommen lassen werde, Tony?“

„Verdamm, Gibbs, klar!“ knurrte Tony, öffnete blinzeln seine Augen.

„Wenn ich zum ersten Mal in dir bin – wenn ich deinen Arsch ficke, als gäbe es kein Morgen und dich entjungfern werde. Das ist der Zeitpunkt, zu dem ich dich kommen lasse, Tony. Und von da an wirst du immer nur dann kommen, wenn ich in dir bin. Außer ich gebe dir ein anderes Mal die spezielle Erlaubnis. Kapiert?“

Tony starrte ihn an, sein Mund offen, fassungslos aussehend. Sein Schwanz war steinhart, stand geradewegs vor ihm ab.

„Aber keine Sorge“, grinste Gibbs. „Ich werde mindestens einmal am Tag dein enges Arschloch gründlich benutzen, manchmal öfter. So oft darfst du kommen.“

„Oh, Scheiße“, flüsterte Tony.

Gibbs grinste und tätschelte liebevoll sein Gesicht. „Komm – Zeit, dich zu markieren. Danach ist dein heutiges Training beendet und wir können essen.“

Er hob den Rohrstock auf, den er am Vortag gekauft hatte und untersuchte ihn sorgfältig. Das war gute Qualität – er würde nur das Beste bei seinem Sub anwenden. Er gestikuliert Tony in die Richtung der Couch.

„Position Zwei“, befahl er.

Tony wanderte zur Couch und arrangierte sich sorgfältig über der Lehne. Er stand an der Taille vornüber gebeugt und Gibbs schob ihn noch weiter vor, damit er ein besseres Ziel darstellte.

„Das ist eine gute Position für die Markierung“, erläuterte ihm Gibbs, strich seine Hand über Tonys immer noch warme Arschbacken. „Der Winkel hält den Arsch gespannt und macht die Marke klarer. Beine weiter gespreizt – ich will die Arschmuskeln völlig gestreckt, damit du dich nicht verkrampfen kannst.“

Tony tat wie verlangt und Gibbs schob ihn ein wenig herum, damit er sich genau in der richtigen Position befand. Dann ergriff er den Rohrstock.



Es war lange her, seit er einen Sub mit einem Rohrstock markiert hatte, jedoch hatte er immer große Zielgenauigkeit besessen. Er legte den Stock an Tonys Hinterbacken.

„Das wird weh tun“, warnte er barsch. „Aber hier geht es nicht um den Schmerz. Es geht um das Annehmen der Markierung. Und es ist keine Strafe. Ich werde dich nicht festhalten und dir nach jedem Schlag Zeit geben, damit du zu Atem kommen kannst. Ich werde dir drei Striemen verpassen, aber du musst nicht mitzählen.“

Tony zitterte vor Erwartung. Gibbs konzentrierte sich, schwang seine Hand zurück und lieferte einen harten Hieb auf Tonys wartende Kehrseite.

Es entstand eine Pause – dann ein laut brüllendes Geräusch. Tony fuhr hoch, sein Gesicht rot, seine Augen erschrocken.

„Nein!“ rief er erstickt. „Das war ... das war ...“

„Ja. Es schmerzt. Ich weiß.“ Gibbs wies auf die Couch. „Sobald du bereit bist. Außer, du willst dein Sicherheitswort sagen? Falls es so ist, werde ich Stoppen – und wir werden für den Rest der Woche jeden Abend einen machen. Du wirst damit enden, fünf anstelle von drei zu bekommen, allerdings über einen größeren Zeitraum verteilt.“

Ein vollkommen unlesbarer Ausdruck erschien in Tonys Augen. Sein gesamter Körper verkrampfte sich schauernd, er sah jedoch grimmig entschlossen aus, als er sich über die Lehne der Couch beugte.

„Bist du sicher?“ fragte Gibbs, legte zum zweiten Mal den Rohrstock gegen seinen Arsch. Die erste Strieme hatte eine feine Linie quer über Tonys Arsch gebildet und er zielte für die zweite ein bisschen tiefer.

„Ja, ich bin sicher“, antwortete Tony, seine Stimme gedämpft von den Couchkissen. Seine Fingerknöchel wurden weiß, als Gibbs wieder ausholte, doch dieses Mal hielt er die Position, keuchte und wimmerte in den Nachwirkungen des Schlages.

„Der letzte.“

Gibbs beschloss, es würde für Tony leichter sein, wenn er den Schlag rasch lieferte. Bevor sein Sub zu viel Zeit zum Nachdenken hatte. Daher brauchte er den Stock schnell runter, markierte die Haut wieder etwas tiefer. Tony stieß ein ersticktes Jaulen aus und lag bloß da, keuchend, mit gespreizten Beinen über der Lehne der Couch.

„Guter Junge“, meinte Gibbs lobend.

Er nahm sich einen Moment Zeit, um die Schönheit seines markierten, zitternden Jungen zu bewundern, der einfach da stand, vornüber gebeugt, Kopf gesenkt, sich ihm unterwerfend. Das raubte ihm den Atem. Tony sah markiert so **gut** aus und er hatte die Markierung gut ertragen.

Gibbs hockte sich hin und leckte die Striemen, die er gerade produziert hatte, fasziniert, wie sie sich anfühlten und unter seiner Zunge schmeckten. Tony blieb an Ort und Stelle, sein Körper bebend, doch Gibbs spürte, dass er anfang, sich zu entspannen. Gibbs leckte einige Zeit tröstend die Striemen, bis Tonys abgehackte Atmung sich normalisierte. Dann zog er ihn hoch, drehte ihn um, zog ihn an sich und küsste ihn. Tony sank an ihm zusammen und Gibbs küsste ihn lange Zeit, wohl wissend, dass Tony nach der Tracht Prügel die Versicherung brauchte.

Als er ihn schließlich losließ, sah Tony benebelt aus.

„Das war intensiv, Boss.“

„Ich weiß, aber du hast es gut gemacht.“ Liebevoll zerzauste Gibbs sein Haar. „Das Training läuft wirklich gut.“

„Zeig sie mir.“ Tony blickte über seine Schulter. „Ich muss sie sehen.“

Gibbs führte ihn den Flur entlang zum Spiegel am anderen Ende. Tony atmete tief ein, als er die Markierungen auf seinem Arsch entdeckte. Sein Gesicht glühte erfreut.

„Gut?“ erkundigte sich Gibbs neugierig.

„Jaah, gut“, antwortete Tony, ein verträumter Ton in seiner Stimme.

Gibbs fühlte eine Welle der Zuneigung für seinen Sub, weil dieser so eine harte Lektion gelernt hatte. Noch nie zuvor hatte ein Sub so auf ihn reagiert. Jenny hatte sich immer gewehrt, machte jeden Befehl zu einer Herausforderung, während Stan ohne Widerrede sich allem gefügt hatte. Keiner von beiden hatte wie Tony reagiert, der jeden neuen Aspekt seiner Unterwerfung mit Erstaunen und Erregung aufnahm.

Gibbs zog seinen Sub an sich und strich seine Finger sanft über die Striemen auf seinem Arsch.

„Meine Markierungen an meinem Sub“, schnurrte er in Tonys Ohr. „Gefällt’s dir?“

„Ja ... gefällt mir“, grinste Tony. „Schmerzt höllisch, aber ... verdammt, ich weiß nicht, warum, aber ich mag das Wissen, dass du sie bei mir angebracht hast.“

Gibbs strich eine besitzergreifende Hand über seines Subs Körper.

„Ich weiß, warum“, sagte er in demselben tiefen, kehligen Knurren, geradewegs in Tonys Ohr.

„Warum?“ fragte Tony, sein Gesicht fast vergraben in Gibbs’ Schulter.“

„Weil du mein Sub bist, Tony und du bekommst gerade einen kleinen Vorgeschmack, was das wirklich bedeutet. Nicht spielen – sondern leben. Es geht darum, besessen zu werden, Tony, um Unterwerfung, um Annehmen, was ich austeile, nur, weil ich dein Dom bin und du mir alles überlassen willst. Es geht darum herauszufinden, welche Art von Sub du bist – die Art Sub, die du **wirklich** bist – tief in deinem Inneren.“

Tony schmiegte sich an seinen Hals. „Aber ich weiß schon, welche Art Sub ich bin, Boss.“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Ich bin dein, Boss. Dein Sub zu sein – das ist nicht nur, was ich bin – es ist, **wer** ich bin.“

~\*~

Tony fühlte sich neben der Spur, als er seine Trainingshose anzog und sich vorsichtig auf die Kante der Couch setzte, um die Pizza zu essen, die gerade geliefert worden war. Gibbs hatte ihn gewarnt, wie süchtig der Subraum machen konnte und dessen war er sich in Moment sehr bewusst. Sie aßen schweigend, beide noch tief in dem Kopfkino des nächtlichen Trainings. Tony war nicht sicher, was er erwartet hatte, als er vor ein paar Tagen zum ersten Mal in diese S & M-Bar gestolpert war, aber das war es nicht. Erst mal hatte er keine Ahnung gehabt, dass es sich so **gut** anfühlte. Sein ganzer Körper summt vor Wonne und er hatte ein warmes, entspanntes Gefühl in seiner Magengrube.

Sie aßen zu Ende und Gibbs steckte einen Film in den DVD-Player. Tony kümmerte nicht einmal, was es war. Er bewegte sich wie im Traum, sodass er auf der Seite lag, in voller Länge auf der Couch ausgestreckt, sein Kopf auf Gibbs’ Knien. Er lag dort, noch bevor er sich sagen konnte, dass er diesen armen Kuschelscheiß nicht wieder machen wollte.

Er wollte sich gerade bewegen, als Gibbs’ Hand runterkam und begann, sein Haar zu streicheln. Einen Moment kämpfte er mit sich, doch am Ende gewann die Trägheit. Es fühlte sich zu gut an, hier in der warmen Intimität der Umarmung seines Doms zu liegen. Sein Arsch pochte, er mochte jedoch, wie es sich anfühlte. Es war ein Symbol von Gibbs’

Eigentumsrecht. Seine Welt war benebelt und glücklich. Er fühlte sich bequem und im Frieden zum ersten Mal seit Jahren.

Der Film endete und sie stiegen – immer noch stumm – gemeinsam die Treppe hinauf. Tony entkleidete sich, putzte seine Zähne. Danach beugte ihn Gibbs über das Ende des Bettes und setzte einen neuen Verschluss ein. Als er fertig war, richtete sich Tony auf und küsste abwesend seines Doms Hand, ohne überhaupt zu wissen, dass er es tat. Gibbs sah überrascht aus, strubbelte dann grinsend Tonys Haar.

„Bett“, sagte er, wies auf die Matratze.

Tony legte sich wortlos hin, fühlte sich immer noch benebelt. Er schlief, bevor Gibbs das Licht abschaltete.

Tony erwachte bei Morgengrauen. Er lag ein paar Minuten da, fragte sich, warum es sich so gut anfühlte. Dann erinnerte er sich an die Ereignisse der vergangenen Nacht und lächelte. Sein Arsch brannte noch leicht, doch sein Körper war entspannt. Er hatte auf dieser Matratze auf dem Boden besser geschlafen, als je zuvor in der Gemütlichkeit seines eigenen Bettes in seinem Apartment.

Er stand auf, um das Bad zu benutzen und wanderte leise zurück zur Matratze. Unterwegs pausierte er – Gibbs lag tief schlafend im Bett, ausgestreckt auf seinem Rücken, leise schnarchend. Tony grübelte, wie es sein würde, neben ihm ins Bett zu kriechen. Er stand einen Moment da, überlegte. Konnte er das schaffen, ohne Gibbs zu wecken? Vielleicht. Aber angenommen, er schlief ein und Gibbs erwachte, um ihn im Bett vorzufinden? Tony war nicht sicher, wie die Strafe dafür aussehen würde, doch so, wie er Gibbs kannte, war er ziemlich sicher, sie würde streng ausfallen.

Er seufzte und kehrte zu der Matratze auf dem Boden zurück. Als er es sich bequem machte, erkannte er, dass Gibbs – obwohl er ihm den Analverschluss verpasst hatte – ihm nicht wieder diesen gottverdammten Keuschheitsgürtel umgeschnallt hatte. Das Wissen, dass sein Schwanz **hier** war, erreichbar für seine Hand, ließ ihn hoffnungsvoll hochspringen.

Tony schob seine Hand hinab und packte ihn eifrig. Er wusste, wie er sich rasch und leise darum kümmern konnte – Jahre in der Marineschule hatten ihn diese Fähigkeit gelehrt. Es gab keinen Grund, warum Gibbs es je herausfinden sollte. Tony war gut darin, Dinge zu verbergen, das hatte er den Großteil seines Lebens gemacht.

Er rieb hart, immer härter, hielt seine Atmung so regelmäßig er konnte, um Gibbs nicht aufzuwecken oder zu alarmieren. Seine Gedanken wanderten zurück zur letzten Nacht. Dieses Rinnen war so verdammt heiß gewesen. Sein Schwanz schmerzte bei dem Gedanken daran. Sein Geist wanderte zu einem späteren Zeitpunkt. Daliegen, sein Kopf auf Gibbs' Schenkeln, sein Haar wurde gestreichelt – Gibbs hatte ihn gelobt, wie er die Markierung ertragen hatte ...

Verdammt, sein Schwanz wurde in seiner Hand weich. Er versuchte, sich auf die Vorkommnisse im Fahrstuhl zu konzentrieren und wie heiß es gewesen war, Gibbs' Schwanz in seinem Mund zu haben. Gerade, als er wieder hart wurde, erinnerte er sich, dass Gibbs ihm erklärt hatte, er dürfte von nun an nur kommen, wenn er in seinem Arsch steckte. Wie würde es sich anfühlen, Gibbs' großen, harten Schwanz in ihn stoßen zu spüren? Wieder berührte er die Beißmarken an seinem Hals. Wie würde es sein, dieses glatte Lederhalsband zu tragen, das Gibbs für ihn gekauft hatte? Wie würde es sich anfühlen, ein Halsband zu tragen und nackt zu sein und von Gibbs gefickt zu werden? Wie würde es sich anfühlen zu kommen, während Gibbs in ihm steckte, ihn hart ritt?

Sein Schwanz wurde bloß von dem Gedanken daran hart ... aber ... aber ... mit einem Knurren nahm Tony seine Hand weg. Er hatte die letzten acht Jahre damit verbracht, dem Mann jederzeit zu gehorchen. Er mochte es, Gibbs' Befehlen zu gehorchen. Das gab ihm ein sicheres und gefestigtes Gefühl. Gibbs war das Zentrum seines Universums und ihm zu gehorchen, hatte Tony immer glücklich gemacht.

Er wollte kommen – Gott wusste, er wollte es so sehr – aber könnte er morgen seinem Dom in die Augen sehen, wenn er es tat? Gibbs bot ihm die Möglichkeit, sein Halsband zu erhalten, gefickt zu werden und als Belohnung für sein Verhalten während des Trainings diese Woche endlich einen Orgasmus zu bekommen. Falls Tony das jetzt machte, dann hatte er das vermasselt. Nicht, dass es für ihn ungewöhnlich war, Mist zu bauen, jedoch nicht absichtlich. Nicht bei Gibbs. Er wollte Gibbs immer beeindrucken, (und) seine Anerkennung und sein Lob gewinnen.

Tony murmelte einen leisen Fluch, seine Handfläche schwebte über dem harten Fleisch seines Schwanzes. Gibbs hatte gesagt, ein 24/7-Sub zu sein, wäre nicht einfach und in diesem Moment wusste Tony, wie schwierig es war. Er starrte an die Decke, überdachte die Möglichkeiten.

Gibbs hatte erklärt, dass Tonys Körper jetzt ihm gehörte und Tony liebte diesen Gedanken. Falls er das machte, würde er die Macht und Kontrolle die er seinem Dom so willig überlassen hatte. Tony **mochte** das Gefühl, welches er empfand, wenn er sich Gibbs unterwarf. Falls er sich jetzt einen runterholte, würde er etwas gewinnen, aber weit mehr verlieren

Knurrend drehte sich Tony auf den Bauch. Er steckte beide Hände resolut unter sein Kissen. Er würde es nicht machen. Er gehörte jetzt Gibbs und nur Gibbs konnte bestimmen, wann er kommen durfte. Es war nicht mehr seine Wahl. Erleichtert wegen seiner Entscheidung schlief er ein.

Am nächsten Tag war Tony überrascht, als Gibbs ihm einen neuen Plug einführte und ihm dann befahl, sich anzuziehen.

„Kein Keuschheitsgürtel?“ Tony hob eine Augenbraue.

Gibbs betrachtete ihn nachdenklich. „Glaube nicht, dass du heute einen brauchst, Tony.“

„Wieso?“

Gibbs tätschelte seine Wange. „Weil ich dir vertraue.“

„Tust du? Warum?“ fragte Tony alarmiert. „Ich meine – ich bin ich! Du kennst mich! Ich bin nicht sicher, ob du mir vertrauen solltest.“

„Tja, ich tue es trotzdem“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Das Training ist gut gelaufen, Tony. Du bist ein verdammt guter Sub – und ich vertraue dir, nicht ohne Erlaubnis zu kommen.“ Er stellte seinen Teller und die Kaffeetasse in die Spüle. „Vertraust **du** dir selbst?“ erkundigte er sich, kam zu Tony zurück. „Falls nicht, falls du denkst, du könntest der Versuchung nachgeben, dann kannst du mich bitten, dich wieder in dieses Ding zu schnallen. Das werde ich tun – aber dieses Mal kommt es von dir. Nicht von mir.“

Tony erinnerte sich an den Kampf, den er während der Nacht mit sich geführt und gewonnen hatte – er dachte, das könnte er wieder schaffen.

„Ich vertraue mir“, meinte er leise.

„Gut.“ Gibbs grinste ihn an. „Also zieh dich an. Ich sehe dich im Büro.“

Tony nahm immer zwei Stufen auf einmal, fühlte sich wie beflügelt. Gibbs vertraute ihm! Vielleicht war er erst seit ein paar Tagen ein Sub, aber er war gut darin. Er betrachtete sich im mannsgrößen Spiegel und vollführte einen nackten Freudentanz.

„TO-NY, TO-NY“, jubelte er, bewegte seine Hüften vor und zurück.

Er grinste, als er die Markierungen an seinem Hals bemerkte. Dann drehte er sich um, damit er die blassroten Linien auf seinem Hintern sehen konnte. Er starrte sie fasziniert an, zog seine Finger darüber.

„Siehst du, Stan – er hat mich markiert und er vertraut mir“, erklärte er dem leeren Zimmer. „Ich werde ihn vergessen lassen, dass du ihm jemals einen geblasen hast. Ich werde der verdammt beste Sub auf der ganzen Welt sein. Sieh nur zu und lerne, Stan-Baby. Ich werde den heutigen Tag überstehen, ohne dass ein winziger Strich auf dieser Tafel landet. Und heute Abend wird er derart beeindruckt sein, dass er mich in seinem Bett schlafen lassen wird. Na ja – vielleicht.“

Er blinzelte sich im Spiegel zu und kleidete sich an. Er zog seinen marineblauen Lieblingsanzug mit dem dunkelblauen Hemd und marineblauer Krawatte an. Wenn Tony etwas leicht fiel, dann war es das Wissen, welche Kleidung er tragen musste, um bestens auszusehen.

Er schlüpfte in ein teures Paar Schuhe, steckte seine liebsten Manschettenknöpfe in seine Hemdsärmel und betrachtete sich erneut im Spiegel. Er sah gut aus. Das lag nicht nur an dem teuren Schnitt seines Anzugs und der Tatsache, dass ihm die Farben so gut standen. Da war etwas an ihm. Er sah jünger aus – die Jahre schienen abgefallen zu sein und er entdeckte ein fröhliches Glühen in seinen Augen. Er starrte sich an, überrascht, wie gut er aussah. Ja, dieser Tag würde gut laufen.

Tony hatte gerade das Büro erreicht, als der Anruf rein kam.

„Aufsteigen, Leute. Toter Offizier downtown“, verkündete Gibbs. „Lieutenant Mark Adams. Sie fanden ihn in einem Park.“

Tony war ihm auf den Fersen, bevor er seinen Schreibtisch passierte, eifrig und bereit, wie der gute kleine Sub, der er war. Gibbs warf ihm die Schlüssel zu. „DiNozzo – lass den Wagen auftanken und fahr ihn vor.“

Tony fing die Schlüssel auf und warf sie geradewegs zurück.

„Schon erledigt, Boss! Kümmerte mich letzte Nacht darum, bevor ich heimfuhr. Dachte mir, es war seit ein paar Tagen ruhig, deshalb könnte heute etwas passieren.“

Gibbs fing die Schlüssel und warf Tony ein schnelles Lächeln der Anerkennung zu, als sie den Fahrstuhl betraten.

„Ich versuche, mich an das richtige Wort zu erinnern“, murmelte Ziva McGee zu, während der Lift in die Parkgarage hinab fuhr. „Ist das *blaue Nase*?“

„Oh, ich bin ziemlich sicher, das Wort, nach dem du suchst, lautet *braun*“, flüsterte McGee zurück.

Tony ignorierte sie. Er befand sich in seiner glücklichen Subby-Blase. Auf keinen Fall würde irgendjemand das verderben.

Er hatte nicht Detective Isla Shale erwartet. Sie war die große, gut gebaute, blauäugige Polizeibeamtin von der Mordkommission, die sie am Tatort erwartete. Außerdem hatte sie rote Haare – eine Menge davon, bis zu ihrer Taille – zwar nach hinten gebunden, aber nichtsdestotrotz lang und rot. Sie schüttelte Gibbs' Hand, schenkte ihm einen räuberischen Blick, der Tony die Zähne zusammenbeißen ließ.

„Special Agent Gibbs?“ Selbst ihre Stimme klang sexy.

Vor einem Jahr hätte Tony versucht, sie anzumachen, doch jetzt nicht mehr.

„Wow! Sie sind so etwas wie eine Legende in der Zentrale. Ich hörte all diese Geschichten über Sie. Habe immer gehofft, Sie würden eines Tages bei einem meiner Fälle auftauchen, damit wir um die Zuständigkeit feilschen können.“

„Tatsächlich?“ Gibbs grinste sie an und Tony bemerkte, dass sein Dom sichtlich unter ihrer Charme-Offensive schmolz.

„Natürlich!“ Sie lachte laut auf, ein kehliger, sexy Laut, der – wie Tony wusste – bei den meisten Männern geradewegs in den Schwanz schoss.

„Marineoffizier wurde ermordet“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Nicht sicher, ob wir einen Streit austragen müssen. Scheint mir ein eindeutiger Fall zu sein. Wir übernehmen das.“

„Das Problem ist – Ihr Lieutenant ist nicht der einzige Tote.“ Shale zeigte mit ihrem Daumen zum Tatort. „Wir haben zwei Leichen. Der andere ist ein Zivilist. Ein Mann namens Charles Lamb.“

„Verbindung?“ erkundigte sich Gibbs.

Shale grinste ihn an. „Sie sagen, Sie reden nicht viel. Ich mag das bei einem Mann. Starker, stiller Typ, hah?“

Selbst Ziva verdrehte ihre Augen.

„Verbindung?“ wiederholte Gibbs seine Frage, jedoch mit einem kleinen Grinsen.

Tony spürte seine gute Laune verpuffen.

„Lieutenant Adams und Mr. Lamb besuchten beide dasselbe Fitness-Center. Ein Club genannt *Ironman* ein paar Blocks weiter.“

„Sie nehmen an, sie kennen sich von dort?“ fragte Gibbs.

„Offensichtlich“, zuckte Shale ihre Schultern. „Wir haben die Nachforschungen gerade erst begonnen. Aber hey ... wieso teilen wir beide uns nicht die Arbeit?“

Sie legte eine Hand auf Gibbs' Schulter und ließ sie dort liegen. Gibbs sah auf die Hand, dann zu ihr und zeigte ein weiteres kleines Grinsen.

„Okay – aber wenn Sie mir in die Quere geraten, verspreche ich, Sie werden definitiv diesen Streit über die Zuständigkeit bekommen.“

„Dann werde ich also mein Bestes tun, um Ihnen nicht in die Quere zu geraten“, schnurrte sie, ihre Hand ruhte immer noch auf seiner Schulter.

Gibbs schüttelte die Hand ab und wanderte zu den Leichen hinüber, sein Team folgte ihm. Tony sah zu den Leichen der beiden Männer hinab, die unter einem Baum lagen – einer von ihnen war schwer verprügelt worden und der andere sah aus, als wäre er mit der Garrote erdrosselt worden.

„Ziva – Sie und McGee übernehmen den Tatort“, bellte Gibbs. „DiNozzo!“

Tony drehte sich um, so langsam, dass es schon fast unverschämt war.

„Jahaa?“ fragte er gedehnt.

„Schaff deinen Arsch hinüber in dieses Ironman-Center und fang an, Fragen zu stellen. Finde heraus, wie gut die beiden Männer einander kannten und ob jemand ein Motiv hatte, sie zu töten.“

Tony stand da und blinzelte seinen Boss böse an. Großartig – Ziva und McGee durften am Tatort herumhängen, während Gibbs Tony sehr praktisch wegschickte. Das machte ihm den Weg frei, sich dieser sehr schönen, sehr rothaarigen Detective Shale zu nähern.

„War da etwas in *schaff deinen Arsch hinüber ins Ironman-Center*, das du nicht verstanden hast, DiNozzo?“ schnauzte Gibbs.

Tony starrte ihn mürrisch an. „Nope. Nichts. Gar nichts“, antwortete er in hartem Tonfall.

Er machte auf dem Absatz kehrt und marschierte los. Als er zurück blickte, sah er, dass Isla Shale sich genähert hatte und mädchenhaft kicherte, während sie Gibbs die Ergebnisse ihrer Nachforschungen mitteilte. Und Gibbs – der Bastard – stand einfach da, mit einem amüsierten Gesichtsausdruck, während er zuhörte. Tony wollte hinüber stürmen, seinen Dom bei den Haaren packen und eine oder zwei Beißmarken an **seinem** Hals anbringen, um ihn zu erinnern, zu wem er verdammt noch mal gehörte.

Das Ironman-Fitnesscenter war ein netter Ort – glänzend, sauber, modern und voll mit den modernsten Maschinen.

„Tut mir Leid – ich bin neu – ich kenne wirklich noch nicht alle unsere Klienten – sie müssen mit Jason sprechen“, erklärte ihm der Angestellte.

„Jason?“

„Jason Tulley. Er ist unser bester Personal Trainer – kennt alle Jungs, die das Center besuchen.“

„Ist das ein rein männlicher Club?“ Tony warf einen Blick in die Runde. „Keine Mädchen?“

„Nein – nur Jungs“, meinte der Angestellte, blickte ihm in die Augen und hob leicht eine Augenbraue.

„Klar. Okay. Kapiert“, nickte Tony. „Populärer Ort“, kommentierte er, sah sich unter all den fitten, jungen Körpern um, die Eisen pumpften.

„Tja, Sie wissen, was gesagt wird – ohne Muskeln kein Sex“, grinste der Angestellte. „Und wer möchte nicht flachgelegt werden?“

Tony starrte ihn böse an. Er war seit fast zwei Jahren nicht flachgelegt worden, er war seit Tagen nicht gekommen und sein Dom weigerte sich, ihn zu ficken, weil er nicht überzeugt war, dass Tony schon bereit war. Andererseits schien derselbe Dom keinerlei Bedenken zu haben, irgendeine dahergelaufene Rothaarige anzumachen, die er gerade kennen gelernt hatte.

„Reden Sie **nicht** mit mir über Sex“, fauchte Tony.

„Ah ... okay“, quietschte der Angestellte. „Ah – Jason ist dort drüben.“ Er zeigte die Richtung, eindeutig froh, Tony an jemand anderen weiter zu reichen.

Jason war fünf Zentimeter größer als Tony und gebaut wie ein Panzer. Er hatte kurzes, blondes Bürstenhaar und Muskeln wuchsen auf seinen Muskeln. Tony fühlte sich klein, als er neben ihm stand und es gab nicht viele Menschen, die dieses Gefühl in ihm auslösten – obwohl es Gibbs ständig schaffte, trotz der Tatsache, dass er zwei Zentimeter kleiner war.

„Ja, ich kannte sie beide“, sagte Jason, wirkte offensichtlich verstört von den Neuigkeiten über den Tod der beiden Männer. „Nette Jungs. Wieso würde sie jemand töten wollen?“

„Das versuchen wir herauszufinden. Ich nehme an, es ist möglich, dass sie sich gegenseitig umbrachten“, grübelte Tony. „Werden wir erst bei der Autopsie herausfinden.“

„Wieso sollten sie sich töten wollen?“ fragte Jason verständnislos.

Tony hatte ein Gefühl, dass der einzige Muskel, den Jason nie trainierte, sein Gehirn war.

„Ich habe keine Ahnung“, antwortete Tony. „Erzählen Sie mir von ihnen.“

„Na ja, Charles kam schon lange her – ein paar Jahre. Mark Adams war neu. Kam erst seit ein paar Wochen her.“

„Traf sich einer von beiden mit jemandem?“ bohrte Tony weiter. „Irgend jemand aus dem Center?“

„Das ist ein Fitness-Center, keine Anmach-Bar.“

Tony lachte laut auf. „Ernsthaft? Sehen Sie sich um. Ist irgendwie beides.“ Er gestikulierte zu den jungen, gut aussehenden Männern mit ihren perfekten Körpern, die trainierten und einander dabei nicht zu subtil beäugten.

„Okay – sehen Sie – Charles traf ein paar Jungs. Aber wie ich sagte, Adams war neu, deshalb habe ich keine Ahnung, was ihn betrifft“, meinte Jason steif.

„Irgendeine Möglichkeit, dass sie miteinander gingen?“ fragte Tony.

Jason starrte ihn wütend an. „Ich habe keine Ahnung, verdammt noch mal!“

„Whoa – Sie sind ziemlich leicht erregbar, Jason. Nehmen Sie Steroide?“ erkundigte sich Tony. „Bloß – die können Sie irgendwie mürrisch machen.“

Jasons Gesicht wurde rot. „Nein, ich nehme keine Scheiß-Steroide.“

Tony grinste ihn an. „War nur eine Frage. Na schön, danke für Ihre Hilfe – falls Ihnen noch etwas einfällt, hier ist meine Karte.“

Tony wanderte herum und stellte ein paar Fragen, kehrte danach zum Tatort zurück. Ducky war inzwischen angekommen und untersuchte genau die Leichen, während Ziva und McGee genauso eifrig Fotos schossen und Beweise eintüteten. Gibbs andererseits stand bloß da und lauschte Isla Shales Gerede.

Tony stürmte geradewegs auf sie zu.

„War im Ironman-Center, Boss“, berichtete er, unterbrach Shale mitten im Satz. „Fragte auch in der Nachbarschaft herum. Jeder wusste, das Center ist ein Schwulentreffpunkt – könnte sein, dass Lieutenant Adams und Charles Lamb Opfer eines Hassverbrechens wurden. Sie trainierten beide gestern bis spät Abends. Vielleicht gingen sie danach in den Park und kamen zur Sache und ein homophobischer Bastard beobachtete sie und tötete sie. Oh, tut mir Leid, Detective Shale – habe ich Sie unterbrochen? Ich entschuldige mich – ich bin sicher, was immer Sie mit Agent Gibbs zu besprechen hatten, war fesselnd, aber ein paar von uns arbeiten tatsächlich hier.“

„DiNozzo!“ schnappte Gibbs.

„Boss?“ Tony starrte ihn unverschämt aus verengten Augen an.

„Hast du Beweise für deine Hassverbrechen-Theorie?“

„Nope – bloß Vermutungen“, hob Tony seine Schultern.

„Warum zur Hölle stehst du dann hier rum? Finde mir Beweise!“

Tony sah ihn wütend an, doch Gibbs drehte ihm betont den Rücken zu und nahm seine Unterhaltung mit Shale wieder auf. Tony gab auf und stapfte zu den Leichen.

„Es ist eine Schande“, lamentierte Ducky. „So gut aussehende junge Männer in der Blüte ihrer Jahre.“

„Weißt du auch etwas Nützliches – zum Beispiel, wie sie getötet wurden, Ducky?“ verlangte Tony.

Ducky blickte auf, eindeutig erschrocken wegen Tonys ungewöhnlich groben Tonfalls. „My, my, jemand stand heute mit dem falschen Fuß auf“, bemerkte er. „Und ja, Anthony, ich weiß, wie sie getötet wurden. Dieser wurde zu Tode geprügelt“, er zeigte auf Lieutenant Adams.

„Und er scheint auf eine ritualisierte Art zurechtgelegt worden zu sein, als ob der Mörder ihn



zur Schau stellen wollte. Dieser andererseits, wurde gefesselt, geknebelt und dann stranguliert.“

„Warum hat der Mörder seine Methode geändert?“ grübelte Tony. „Denkst du, er wurde gestört – hatte nicht die Zeit, Lamb tot zu prügeln und erwürgte ihn stattdessen?“

Ducky zuckte seine Schultern. „Ich habe keine Ahnung, Anthony. Ich berichte dir nur die Fakten. Du bist der Ermittler, mein lieber Junge und ich bin sicher, du wirst zu deinen eigenen Schlussfolgerungen gelangen. Mit der Zeit.“

Er schmunzelte und begleitete eine der Tragbahnen zum Van zurück.

Tony drehte sich um, sah, dass Gibbs immer noch mit Shale plauderte. Worüber zum Teufel konnten sie so lange reden? Sein Blick wanderte zu der kleinen Menschenmenge, die sich hinter dem gelben Absperrband versammelt hatte, das sie verwendeten, um die Schaulustigen fern zu halten. Er entdeckte den großen, muskulösen, blonden Kerl vom Fitness-Center dort stehen und ein Teufel ritt ihn. Diese Spiel konnten auch Zwei spielen. Er schlenderte hinüber.

„Hey, Jason“, sagte er, als er nahe genug kam. „Tut mir Leid wegen vorhin – mache bloß meine Arbeit.“

„Kein Problem“, grinste Jason ihn an. „Mir tut’s auch Leid – ich glaube, ich war einfach schockiert, was Charles zugestoßen ist. Armer Kerl. Musste herkommen, um zu sehen, was vor sich geht.“

Tony drehte sich leicht und warf einen Blick in Gibbs’ Richtung. Obwohl er noch mit Shale sprach, waren seines Doms Augen auf ihn gerichtet.

„Hey – wie viel Arbeit ist nötig, um einen Körper wie den deinen zu bekommen?“ erkundigte sich Tony, griff aus, um anerkennend Jasons Bizeps zu drücken.

Jason grinste noch breiter. „Denkst du daran, in Form zu kommen, Tony?“

„Denkst du, ich bin nicht in Form?“ Tony hob sein Hemd ein wenig hoch, um seinen Bauch zu enthüllen. „Was hältst du davon?“ Er zog seinen Bauch ein.

„Nicht schlecht“, antwortete Jason. „Aber mit ein bisschen Training könnte ich dir einen echten Sixpack verschaffen.“

„Wirklich?“ lächelte Tony kokett.

Er hatte nie zuvor offen mit einem Kerl geflirtet. Allerdings hatte er jahrelange Erfahrung mit Mädchen und er sah keinen großen Unterschied.

„Sicher.“ Jasons Augen glühten.

„Und was ist mit meinem Bizeps?“ Tony ergriff Jasons Hand und legte sie auf seinen Oberarm. „Wie fühlt sich der an, hah?“

„Als ob er gleich weggeschleppt wird, gemeinsam mit deinem Arsch“, fauchte eine Stimme in sein Ohr und Gibbs schlug Jasons Hand weg, packte hart Tonys Bizeps und zerrte ihn in die Privatsphäre eines kleinen Wäldchens, weg von der Menge. Er stieß Tony gegen einen der Bäume und starrte ihn wütend an.

„Hast du Regel Nummer Fünf vergessen, DiNozzo?“ fragte er.

„Regel Nummer Fünf? Ist das *Sei nie unnahbar*? Oder ist es *Sei immer präzise, wenn du lügst*?“ gab Tony unverschämt zurück.

„Weder – noch“, knurrte Gibbs. „Und es ist keine Arbeitsplatz-Regel, DiNozzo, wie du verdammt gut weißt. Regel Nummer Fünf lautet: *Niemand fasst dich an außer mir*.“

„Tja, interessant, dass du das erwähnst, Boss, weil ich es nicht vergessen habe, nein“, schnappte Tony. „Allerdings denke ich, du hast es vergessen – und diese Regel gilt in beide Richtungen.“

Gibbs warf ihm einen ungläubigen Blick zu. „Darum geht es hier? Detective Shale?“  
 „Nein, es geht um die hübsche Rothaarige, die dir nicht von der Seite weicht, mit der du die ganze Zeit redest und die dich offensichtlich zum lachen bringt – was mehr ist, als der Rest von uns normalerweise fertig bringt, egal, wie sehr wir es versuchen“, knurrte Tony. „Wie ist es okay, dass sie dich berührt ...“, er schlug seine Hand gegen Gibbs’ Schulter, wo Shales Hand gelegen hatte, „aber ein Typ darf mich nicht auf die selbe Art anfassen?“

Plötzlich bekamen Gibbs’ blaue Augen ein gefährliches Glitzern.

„Okay – erstens habe ich Shale nicht **eingeladen**, ihre Hand da hinzulegen, sie tat es einfach – und ich schüttelte sie ziemlich rasch ab. Zweitens bringt sie mich zum Lachen, weil sie höllisch offensichtlich ist – nicht, weil ich an ihr interessiert bin. Drittens spreche ich mit ihr über den verdammten Fall, weil ich die Polizei so schnell wie möglich loswerden will und ich alle Informationen, die ich bekommen kann, aus ihr raushole, bevor ich das tue.“

„Oh.“ Tony starrte ihn an.

„Ja. Oh.“ Gibbs’ Kiefer war verspannt und sein Gesichtsausdruck fuchsteufelswild.

„Vielleicht vertraust du dir selbst, DiNozzo, aber es sieht so aus, als würdest du mir gar nicht vertrauen.“

Tony verzog sein Gesicht und blickte auf seine Füße. Gibbs’ Finger pressten immer noch hart in seinen Bizeps, hielten ihn an den Baum gedrückt fest. Schließlich sah er auf, erkannte, dass Gibbs ihn immer noch mit diesen verärgerten Augen betrachtete.

„So, ich habe gehofft, heute ohne einen Strich auf der Tafel den Tag zu überstehen, aber ich glaube, das habe ich vermasselt“, sagte Tony, fühlte sich immer noch wütend.

Gibbs hob eine Augenbraue. „Denkst du, DiNozzo?“

„Wie hoch ist die Strafe für das Brechen von Regel Nummer Fünf überhaupt?“ murmelte Tony. „Ich fürchte, das wird schlimm.“

Gibbs lehnte sich näher. „Du hast dein Hemd hochgezogen und dich von ihm ansehen lassen, Tony. Du weißt, was ich davon halte, wenn jemand den Körper meines Subs beäugt. Und du hast ihn aufgefordert, seine großen Pranken auf dich zu legen – hast du eine Ahnung, wie ich mich dabei fühlte?“

„Genau so, wie ich mich fühlte, als Shale überall an dir dran war?“ vermutete Tony abwehrend.

„Der Unterschied ist, ich bat sie nicht, das zu tun“, knurrte Gibbs.

Tony verlegte sein Gewicht auf seine Fersen, sein Zorn verrauchte. „Ja, ich weiß. Es tut mir Leid“, seufzte er. „Schau, ich habe Mist gebaut. Was kann ich sagen?“

„Nichts.“ Gibbs trat einen Schritt zurück. „Ich habe einen Fall zu lösen. Du – mach dich wieder an die Arbeit und bau für den Rest des Tages keinen Mist mehr. Wir **werden** heute Nacht darüber sprechen.“

Endlich löste er seinen engen Griff um Tonys Bizeps und Tony beobachtete seinen Abgang. Das war heftig gewesen. Gott, er war so ein Idiot! Sein Handy läutete und er fischte es aus seiner Tasche, tadelte sich selbst immer noch lautlos.

„DiNozzo“, schnappte er.

„Hey – Jason hier. Ich sah, wie dein Boss dich wegschleppte und anbrüllte. Das sah schlimm aus, Mann.“

Tony sah hinüber, entdeckte Jason, der noch bei der Absperrung stand und ihm zuwinkte. „War schon in Ordnung. Ich sollte meinen Job erledigen und hab’s vermasselt.“

„Sah persönlicher aus als das“, widersprach Jason. „Soll ich mich für dich um ihn kümmern?“

„Was?“ Tony runzelte seine Stirn. „Was zum Teufel meinst du damit?“

„Ich arbeite in einem Fitness-Center, Tony“, erinnerte ihn Jason. „Er sieht aus wie ein Kerl, der gerne kämpft. Schick ihn irgendwann rüber und ich werde ihm im Ring in den Arsch treten.“

Tony lachte laut auf, ein freudloses Geräusch. „Vertrau mir, Jason, das würdest du nicht“, sagte er und machte sich auf den Weg zurück zum Tatort.

„Hey – ich bin größer als er und sehr viel jünger“, meinte Jason selbstzufrieden. „Ich werde ihn für dich in Grund und Boden stampfen, Tony.“

„Nein – ernsthaft, würdest du nicht“, gab Tony zurück. „Niemand hat jemals Gibbs in einem Kampf besiegt.“

„Niemand?“ Jason klang ungläubig. „Niemals?“

„Nope.“

Tony konnte nicht anders, spürte eine seltsame Art von Stolz, als er von seinem Dom sprach. Er zweifelte nicht daran, dass – gleichgültig, wie groß Jasons aufgepumpter Körper war – Gibbs ihn besiegen könnte.

„Aber danke für das Angebot.“

Er klappte sein Handy zu und kehrte zu Gibbs zurück, der sich wieder mit Shale unterhielt. „Das nennt man *den Schwanz zwischen die Beine klemmen, DiNozzo*“, murmelte er, fühlte sich wie ein geprügelter Welp.

Er fragte sich, was passieren würde, wenn er diesen Abend heimkam. Sein Arsch war noch empfindlich von letzter Nacht und er wollte wirklich keine neuerliche Tracht Prügel bekommen. Er vermutete jedoch, diese Entscheidung fiel Gibbs zu. Er hatte definitiv eine **verdient** und falls sein Dom verlangte, dass er sie annahm, dann würde er das tun. Er hatte Mist gebaut, er verdiente, bestraft zu werden.

Sie kehrten ins Büro zurück, fanden Vance auf sie wartend vor.

„Irgendwelche Fortschritte?“ verlangte er zu wissen.

Tony warf Ziva und McGee einen Seitenblick zu – normalerweise mischte sich Vance nicht in ihre Mordermittlungen ein.

„Wir kommen gerade vom Tatort“, antwortete Gibbs. „Sie bekommen meinen Bericht, sobald ich etwas zu berichten habe. Gibt es einen Grund für das Interesse, Leon?“

Vance seufzte. „Lieutenant Adams’ Vater ist ein Admiral – und ein persönlicher Freund des SecNavs – daher gibt es Druck auf uns, hier unsere beste Arbeit zu leisten, Gibbs.“

„Ich leiste **immer** meine beste Arbeit“, schnappte Gibbs. „Gleichgültig, wer der Vater des Opfers ist.“

Tony winselte. Dies stellte sich als sehr schlechter Tag heraus – und er hatte wirklich keinen Bedarf, dass sich Gibbs’ Laune noch mehr verschlechterte.

Der Rest des Tages verging quälend langsam. Letztendlich machte Ziva Feierabend und später McGee. Ducky rief an, das er sich auf den Heimweg machte und sogar Abby fuhr schließlich. Gibbs blieb an seinem Schreibtisch und Tony hatte daher keine andere Wahl, als an seinem sitzen zu bleiben. Er wagte nicht zu gehen.

Schließlich – um 21.00 Uhr – ohne vielversprechende Spur in dem Fall nach einem Tag Nachforschungen, lehnte sich Gibbs in seinem Stuhl zurück und sah missmutig zu ihm.

„Fahr heim, DiNozzo“, befahl er.

„Heim?“

Tony biss auf seine Lippe. Bedeutete das seine eigene Wohnung oder Gibbs'? Erklärte ihm Gibbs, dass er sich heute Nacht nicht mit ihm abgeben wollte? Bedeutete das kein Training? Waren sie immer noch auf Kurs für seine große Entscheidung am Ende der Woche – oder hatte er Gibbs genügend verärgert, dass der Mann ihn aufgab?

„Deine Wohnung?“ hakte Tony nach, zog eine leichte Grimasse.

Gibbs sah ihn an, als wäre ihm ein zweiter Kopf gewachsen. „Musst du wo anders hin?“

„Nein. Nur ...“ Tony fühlte sich lächerlich erleichtert. „War nicht sicher, ob du mich freigibst, Boss.“

Für eine Sekunde sah Gibbs völlig verwirrt aus, dann verdunkelte sich sein Ausdruck. Er stand auf und stampfte mit steifen, zornigen Schritten zu Tonys Schreibtisch. Tony verzog sein Gesicht, fragte sich, was als nächstes passieren würde. Gibbs erreichte seinen Schreibtisch und dann, ohne Vorwarnung, klappte er Tonys Hinterkopf mit einer kräftigen und entschlossenen Handbewegung.

„Tu nicht so, als wärst du ein größerer Idiot, als du schon bist, DiNozzo“, schnappte er. „Fahr nach Hause. Sofort.“

„Klar, Boss! Danke, Boss“, rief Tony, rieb glücklich die schmerzende Stelle an seinem Hinterkopf.

Er griff nach seiner Tasche und rannte zum Fahrstuhl. Okay, Gibbs würde ihn nicht rauswerfen. Die Alternative bedeutete: Ein Abend voller scherzhafter Strafen. Tony konnte damit viel leichter fertig werden, als mit Ablehnung.

Er war nicht sicher, was er machen sollte, als er in Gibbs' Haus eintrat. Sie hatten vorhin im Büro das Essen liefern lassen und noch einmal Essen zu bestellen, machte keinen Sinn. Es war nicht seine Wohnung, deshalb fühlte er sich nicht danach, den Fernseher einzuschalten und es sich bequem zu machen – nicht zuletzt wegen der tiefen Scheiße, in der er – wie er wusste – steckte. Er hatte auch keine Ahnung, wie lange Gibbs ausbleiben würde. Ein Teil von ihm wollte, dass sein Dom noch lange weglieb, während ein anderer Teil das erledigt haben wollte.

Er schaltete nicht das Licht ein. Er stand einfach da, im dunklen Wohnzimmer, fühlte sich unsicher. Er hörte ein Auto draußen vorfahren und sein Magen schlug einen Salto. Ein paar Minuten später betrat Gibbs das Haus; er blieb an der Türschwelle zum Wohnzimmer stehen, runzelte seine Stirn.

„Tony?“ Er drehte das Licht auf und sah erschrocken aus, weil er Tony erblickte. „Wieso stehst du hier im Dunkeln?“

„Ich habe wirklich keine Ahnung“, seufzte Tony.

Gibbs starrte ihn fassungslos an. „Du weißt es wirklich nicht, stimmt's?“

„Nope.“ Verzweifelt hob Tony seine Schultern.

„Komm her.“ Gibbs hob einen Arm und winkte mit einem gekrümmten Zeigefinger.

Tony biss auf seine Lippe. Zeit, sich der Musik zu stellen. Stumm wanderte er zu seinem Dom. Er war nicht sicher, ob Gibbs ihn über die Couch werfen oder gegen die Wand schubsen würde, doch er war ziemlich sicher, dass er demnächst seine Füße betrachten würde, während Gibbs seinen Arsch bearbeitete, weil er so ein Idiot war. Trotzdem beeilte er sich, sorgte sich nicht um die Strafe. Gibbs hatte Unrecht – er vertraute ihm **doch**. Er vertraute ihm mit seinem Körper, wenn schon nicht anders.

Zu seiner Überraschung tat Gibbs nichts dergleichen. Stattdessen legte er einen Arm um Tony, zog ihn an sich und küsste ihn auf die Lippen. Es war ein zärtlicherer Kuss, als Tony unter diesen Umständen erwartet hätte und er drückte sich gegen seines Tops harten Körper, spürte etwas von der Verzweiflung des Tages verschwinden.

Schließlich löste sich Gibbs, hielt ihn jedoch weiterhin an sich gedrückt. „Das wollte ich den ganzen Abend machen.“

Tony blinzelte. „Wolltest du? Warum?“

„Weil du immer stiller und stiller wurdest, bis ich dachte, du wärst eine Art von Zombie-Tony. Es machte mir Angst.“

„Zombie-Tony? Hah! Kein Wunder, dass du erschrocken bist, als du mich im Dunkeln stehend gefunden hast, Boss. Wolltest sicher sein, dass ich es immer noch bin und nicht irgendein Gehirnfressender Eindringling, hah?“ Tony spürte seine gute Laune allmählich zurückkehren.

„Oh, ich wusste, dass du es immer noch bist. Niemand außer dir könnte so eine Aktion liefern wie du heute Morgen. Ich habe dich bloß noch nie so still gesehen, selbst wenn du in großen Schwierigkeiten stecktest.“

„Was ich tue“, meinte Tony leise.

Gibbs nickte. „Was du tust“, stimmte er zu.

„So, wo willst du mich haben?“ fragte Tony, seine Hände gingen zu seinem Gürtel, als er begann, sich auszuziehen. „An der Wand? Über der Couch?“

Gibbs betrachtete ihn nachdenklich. „Denkst du, dein Arsch erträgt nach den letzten paar Tagen noch eine Tracht Prügel, DiNozzo?“

„Na ja ... er tut weh und das Sitzen den ganzen Nachmittag und den größten Teil des Abends war nicht hilfreich. Aber ich habe Mist gebaut und nehme an, das gibt mehr als ein paar Striche auf der Tafel, also ...“ Tony zuckte seine Schultern und öffnete seinen Reißverschluss.

Gibbs' Hand legte sich auf seine, stoppte ihn.

„Was?“ Tony runzelte seine Stirn. „Du sagtest, Disziplinierung würde täglich erfolgen und ich habe Mist gebaut.“

„Ja, hast du – aber ich sagte auch, Disziplinierung würde nicht immer eine Tracht Prügel sein. Auf jeden Fall ist die Übertretung der Regel Nummer Fünf eine ernste Sache – ich denke nicht, dass Prügel wirklich ausreichen.“

Tony spürte seine Eingeweide sich ängstlich verkrampfen. „Aber du sagtest, du würdest mich nicht freigeben ...“, setzte er an.

„Und das sind die einzigen zwei Optionen? Mein Gott und ich dachte, **ich** wäre schlecht in Beziehungskisten.“ Gibbs rollte seine Augen.

Tony starrte ihn verwirrt an.

„So, entweder bearbeite ich deinen Arsch, oder ich werfe dich raus? Kein Wunder, dass du so begierig warst, dich in Position zu begeben“, knurrte Gibbs. Er betrachtete Tony nachdenklich. „Wer hat dich das gelehrt, Tony?“

„Was?“

„Wer lehrte dich, dass du ohne Vorwarnung vertrieben wirst, wenn du was vermässelt hast? Wer lehrte dich, dich für alles zu opfern, um das zu vermeiden?“ wollte Gibbs wissen. „Wer lehrte dich, dass ich dir wehtue, falls ich wütend bin, dass aber wenigstens besser wäre als Ablehnung?“

Tony sah ihn eisig an. „Wirst du mich bestrafen oder nicht?“

Gibbs starrte ihn böse an. Tony wich nicht aus.

Gibbs seufzte. „Tony ...“ Er legte seine Hand auf Tonys Schulter, doch Tony schlug sie weg.

„Nein, mach das nicht. Ich habe Mist gebaut. Bestraf mich.“

„Dann ist es okay? Falls ich dich bestrafe, dann ist es okay?“

„Du warst wütend und hattest jedes Recht dazu“, zuckte Tony seine Schultern. „Ich benahm mich heute Morgen wie ein Idiot.“

„Ja, das hast du“, nickte Gibbs nachdenklich. „Aber ich werde dich nicht verprügeln.“

„Wieso?“, verlangte Tony streitlustig zu wissen.

„Wie ich am Sonntag sagte, falls wir nicht beide darauf abfahren, machen wir etwas falsch.

Die letzten paar Abende hast du das Training genossen, nicht wahr?“

„Ja. Na und?“ zuckte Tony seine Schultern.

„Tja, falls ich deinen Arsch heute Nacht verprügeln würde, wäre es kein Vergnügen für dich und ganz sicher auch nicht für mich. Das hatte ich nie vor – es ist schwierig genug und du solltest derjenige sein, der darauf hinweist, nicht ich.“

Tony blickte ihn hilflos an. „Ich verstehe nicht.“

„Ich weiß“, seufzte Gibbs. „Und ich beginne gerade zu erkennen, dass das ein echtes Problem ist, Tony.“

„Also wirfst du mich **doch** raus.“ Tony spürte seine Kiefer sich verkrampfen.

Gibbs warf ihm einen Blick zu, der Menschen töten konnte.

„Habe ich das gesagt?“ knurrte er. „Nein, ich werfe dich – verdammt noch mal – nicht raus, Junge. Okay. Bringen wir das hinter uns. Du hast Recht, du hast heute Mist gebaut und dafür werde ich dich bestrafen. Ausziehen.“

Er warf seine Schlüssel auf den Tisch, zog seine Jacke aus und verließ das Zimmer. Tony hörte ihn die Treppe hinauf rennen. Er zog seine Kleider aus, faltete sie sauber auf der Couch und wartete. Er war verwirrt. Gibbs hatte gesagt, er würde ihn nicht verprügeln, dennoch würde er ihn bestrafen. Was zum Teufel hatte er im Sinn? Wenigstens schien es eine Art on Interaktion zu beinhalten – und Tony hatte noch nie ein Problem mit negativer Aufmerksamkeit gehabt, falls das die einzige Art war, die er bekommen konnte.

Ein paar Minuten später kehrte Gibbs zurück. Er hatte sich umgezogen und trug eine graue Trainingshose und ein graues T-Shirt.

„Mit mir. Sofort“, sagte er, gestikulierte mit seinem Kopf.

Tony folgte ihm die Treppe hinunter und in den Keller. Gibbs legte seine Hände auf Tonys Körper und drehte ihn ein paar Mal herum, untersuchte ihn dabei. Seine Finger ruhten auf den dünnen, roten Linien auf Tonys Hinterbacken.

„Du siehst gut aus, wenn du meine Markierungen trägst, Junge“, sagte er kehlig.

Sofort reagierte Tonys Schwanz, verhärtete sich bei seinem Tonfall.

„Hast du vorhin vergessen, wem du gehörst?“ schnurrte Gibbs in Tonys Ohr. „Als du dich von diesem Typen hast anfassen lassen. Als du ihm das gezeigt hast ...“ Er strich seine Hände besitzergreifend über Tonys Bauch.

„Nein, Boss. Ich habe nur versucht, dich zu ärgern.“

„Warum?“

„Damit du aufhörst, mit Shale zu sprechen“, zuckte Tony seine Schultern.

„Dachtest du ernsthaft, dass ich ein paar Tage, nachdem ich mit dir eine ernsthafte Beziehung einging, herumschnüffle und nach jemand anderem Ausschau halte?“

Tony atmete tief ein, während Gibbs Hand über seinen Körper glitt. „Nein. Vielleicht. Keine Ahnung. Ich wollte bloß ...“

„Meine Aufmerksamkeit?“ schlug Gibbs vor.

„Jaah.“ Tony sank ein wenig in sich zusammen.

„Du gehörst mir und ich teile nicht. Lass dich nie wieder so von jemandem berühren“, zischte Gibbs in sein Ohr. „Ernsthaft, Tony.“ Plötzlich klang seine Stimme gequält. „Ich meine es wirklich ernst. Es treibt mich in den Wahnsinn. Das sagte ich dir schon.“

„Ich weiß.“ Tony spürte ein Kneifen der Schuld.

„Mit meinen Frauen war ich nicht besonders besitzergreifend“, meinte Gibbs leise. „Aber mit meinem 24/7-Sub? Die ganze Zeit befinde ich mich in meinem Top-Kopfkino, wenn ich in deiner Nähe bin. Und wenn ich jemand anderes mit seinen Händen an dir sehe ... das schmerzt, Tony.“

Tony blickte auf, erschreckt durch die Ehrlichkeit in Gibbs' Stimme. „Tut mir Leid“, sagte er, meinte es ehrlich.

„Ich weiß“, Gibbs zog seine Hände weiterhin über Tonys Körper und Tony spürte seine Erektion schwellen. „Schließ deine Augen“, befahl Gibbs.

Tony gehorchte sofort.

„Wem gehörst du?“ fragte Gibbs, während er fummelte und streichelte.

„Dir!“ keuchte Tony, sein Körper reagierte eifrig.

„Ich bin froh, dass wir einer Meinung sind“, bemerkte Gibbs trocken. „So, ich würde sagen, der heutige Blödsinn verdient dreißig auf der Tafel – nicht wahr?“

„Ja“, nickte Tony.

Trotzdem zuckte sein Magen. Dreißig war die höchste Statistik bis jetzt und Gibbs sorgte immer dafür, dass die Disziplinierung sich auszahlte.

Er spürte seines Doms Hände seine Brust hinaufstreichen und mit seinen Nippeln spielen. Gott, das fühlte sich gut an! Gibbs' Finger verengten sich um seine Nippel und quetschten. Tony schrie heiser auf.

„Aber dreißig was?“ keuchte Tony. „Falls du mich nicht schlagen wirst?“

„Dreißig Minuten“, schnurrte Gibbs in sein Ohr. Er stand hinter Tony und Tony spürte seinen Schwanz durch den weichen Stoff von Gibbs' Trainingshose gegen seine nackten Arschbacken pressen.

„Dreißig Minuten?“ Verwirrt runzelte Tony seine Stirn.

„Ja. In denen du diese trägst.“

Tony war nicht sicher, wie er es machte, oder wo sie herkamen, doch im nächsten Moment intensivierte sich das enge Gefühl um seine Brustwarzen exponentiell. Er öffnete seine Augen und blickte hinab, sah, dass Gibbs Klammern an seinen Nippeln festgemacht hatte.

Gibbs drehte ihn herum. „Sie sind justierbar. Ich beginne relativ eng ...“ Er drehte die Schraube der Klemme an seiner linken Brustwarze und Tony brüllte auf, klammerte sich zur Stütze an seines Doms Schultern fest, während die Zähne der Klammer sich in der kleinen Fleischknospe versenkten. Gibbs wandte sich der anderen zu und tat dasselbe, schraubte sie fest, sodass sie hart seine rechte Brustwarze quetschte. „Und alle zehn Minuten werde ich sie enger schrauben. Denkst du, du wirst damit fertig?“ erkundigte er sich.

Seine Nippel fühlten sich an, als steckten sie in einem Schraubstock. Tony dachte nicht, dass er ertragen könnte, wenn Gibbs die Klammern noch einmal enger drehte, er nickte dennoch.

„Ja“, sagte er in gepresstem Tonfall.

„Wie lautet dein Sicherheitswort?“ Gibbs starrte ihn prüfend an.

„Magnum“, antwortete er, ohne auch nur darüber nachzudenken.

„Verwende es, falls es zu viel wird“, befahl Gibbs. „Du wirst sie trotzdem tragen, aber ich würde es ausdehnen – nach fünf Minuten mit ihnen bekämst du fünf Minuten Atempause, bis wir fertig wären. Okay – stell dich dort hin, rühren ...“

Gibbs stellte ihn in eine Ecke des Kellers, Gesicht zur Mitte auf das Boot gerichtet.

„Ich werde an dem Boot arbeiten – und du wirst still sein. Nutze die Zeit, um über das Thema *Vertrauen* nachzudenken, Tony. Denn so, wie du dich heute Morgen benommen hast, schien es mir, als würdest du mir überhaupt nicht vertrauen.“

Tony öffnete seinen Mund zum Protest, doch Gibbs legte einen Finger auf seine Lippen.

„Ah-ah. Ruhe.“

Er beugte sich vor und küsste Tonys Mund ... und während er das machte, ruhten seine Finger auf den Nippelklemmen und drehten sie mit einer plötzlichen, entschlossenen Bewegung. Tony jaulte in den Kuss, doch Gibbs entließ weder seine Brustwarzen noch seinen Mund. Er küsste und drehte einfach weiter. Schließlich ergab sich Tony beidem, der Folter seiner Brustwarzen, aufgewogen durch das feste Pressen von Gibbs' Lippen auf die seinen.

Dann ließ Gibbs ihn los und Tony stand wimmernd da. Gott, seine Brustwarzen schmerzten! Er fragte sich, ob er tatsächlich dreißig Minuten ertragen könnte, wusste jedoch, er hatte keine Wahl. Gibbs würde ihn zwingen, jede einzelne Sekunde durchzustehen.

Er stand leicht zitternd da, während er beobachtete, wie Gibbs mit seinem Hobel bewaffnet über das Boot kroch, das Holz glättete.

Gibbs hatte ihm befohlen, darüber nachzudenken, wie er in diese Lage geraten war. Doch er war mehr daran interessiert, die Form von Gibbs' Hintern durch den dünnen Stoff seiner Trainingshose zu erspähen. Er wünschte, er könnte ihm diese Hose ausziehen und seine Hände über seines Doms nackten Arsch gleiten lassen. So, wie die Dinge im Moment liefen, dachte er, darauf würde er noch lange warten müssen. Verdammt – wann würde er endlich seinen Dom nackt sehen? Es schien nicht fair, dass Gibbs ihn so oft nackt sah und Tony nicht einmal einen Blick auf seinen Arsch werfen konnte – oder auf diesen Monsterschwanz, den er bereits ein paar Mal in Tonys Mund gerammt hatte.

Er war so verloren in seinen Gedanken, dass er überrascht sah, wie Gibbs vor ihm auftauchte. „Zehn Minuten, Tony“, sagte er, griff aus und drehte die Schraube an der Seite der linken Klammer.

Der Schmerz in seiner Brust hatte sich zu einem dumpfen Pochen verringert, aber jetzt entflammte er wieder zu einer ausgewachsenen Explosion der Qual. Gibbs machte dasselbe an der rechten Brustwarze und Tony ließ seinen Kopf hängen, sein Körper zitterte wegen der Anstrengung, nicht seine Hände zu heben und die verdamnten Dinger abzuziehen.

„Denkst du, du kannst es ertragen?“ erkundigte sich Gibbs. „Oder willst du dein Wort sagen?“ Tonys Entschlossenheit schwankte nicht.

„Ich kann es ertragen“, sagte er fest, blickte auf.

„Gut.“



Gibbs küsste ihn erneut und dieses Mal wusste Tony, was er zu erwarten hatte. Natürlich drehte Gibbs teuflisch seine Fingerspitzen an der Klammer, entriss ihm neuerlich ein gepeinigtes Brüllen. Er hätte den Aufschrei nicht verhindern können, selbst, wenn er es versucht hätte. Das Gefühl, geküsst zu werden, während die Klammern enger gedreht wurden, war zu intensiv. Er war fast sicher, es nicht ertragen zu können – in diesem Moment entließ ihn Gibbs. Sein Dom kehrte zu seinem Boot zurück und nahm die Arbeit wieder auf, als ob nichts passiert wäre.

Schwankend stand Tony da, seine Brustwarzen pochten. Zehn Minuten – was bedeutete, er hatte noch zwanzig vor sich. Oh, Gott, er war nicht sicher, ob er es ertragen konnte. Doch Gibbs bat ihn, es auszuhalten. Und da lag etwas unheimlich Befriedigendes darin, sich einem so mächtigen Dom wie Gibbs völlig zu überlassen.

Er dachte über Gibbs' Worte nach, wie sehr Tonys Verhalten ihn verletzt hatte. Er hatte es ernst gemeint – Tony war erschrocken, **wie** ernst er es gemeint hatte. Gibbs war eine derart überwältigende Präsenz in seinem Leben und dennoch emotional so distanziert. Überrascht fand Tony heraus, dass etwas so Dämliches wie der morgendliche Flirt in getroffen hatte.

Er hörte Gibbs näher kommen und blickte auf.

„Willst du dein Sicherheitswort sagen?“ fragte Gibbs.

„Nein“, schüttelte Tony seinen Kopf. „Ich möchte sagen, dass ich es verstehe. Habe ich vorher nicht. Tut mir Leid, Boss.“

„Kein Gerede mehr. Dass ich dich raus schmeiße?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Nein.“ Tony schüttelte seinen Kopf.

Gibbs nickte nachdenklich. „Gut.“ Dann griff er mit einem teuflischen Grinsen nach den Klammern.

Tony heulte auf, als er die Schrauben der Nippelklemmen zum letzten Mal drehte. Sie vergruben sich so heftig, dass er für einen Moment von einem Fuß auf den anderen hüpfte, in seinem Kopf einen Ort zu finden versuchte, wo er das ertragen konnte. Endlich verging die schlimmste Qual – doch Tony wusste, was als nächstes kommen würde.

„Bereit?“ fragte Gibbs.

„Nein“, antwortete Tony, zog eine Grimasse.

Grinsend trat Gibbs nahe heran. Er küsste Tony hart und drehte gleichzeitig die Klammern enger. Tony wand sich in seinen Armen. Gibbs' Körper war hart und unnachgiebig an seinem und er war absolut gnadenlos, während er die Strafe ausdehnte. Tony war sich benebelt bewusst, dass er es nicht anders wollte, das machte es jedoch nicht erträglicher.

Endlich war Gibbs fertig. Er trat zurück, grinste Tony an und tätschelte liebevoll seine Wange, kehrte dann zum Boot zurück. Tony blieb schwankend stehen, stöhnte leise vor sich hin. Er musste seine Hände hinter seinem Rücken verkrampfen, um sich davon abzuhalten, die Klammern von seiner Brust zu wischen. Seine Brustwarzen fühlten sich an, als würden sie zwischen scharfen Zähnen festgehalten und die letzten zehn Minuten seiner Bestrafung kamen ihm eher vor wie zehn Stunden. Er stöhnte und schwitzte und wimmerte die ganze Zeit leise vor sich hin, in dem Versuch, sich zu beherrschen. Wieder hüpfte er von einem Bein auf das andere, bemühte sich, einen Weg zu finden, damit fertig zu werden.

Gerade, als er ehrlich nicht mehr sicher war, es noch länger aushalten zu können, warf Gibbs den Hobel beiseite und kam zurück.

„Okay – dreißig Minuten, wir sind fertig. Stütz dich ab.“

„Nimm sie mir einfach ab!“ bettelte Tony.

„Halt dich an meinen Schultern fest.“

„Wieso?“ Tony blinzelte ihn an, kaum in der Lage, vernünftig zu denken. Er wollte die verdammten Dinger nur loswerden.

„Vertrau mir – halt dich an meinen Schultern fest und stütz dich ab“, warnte Gibbs.

Tony tat wie verlangt und spürte eine Sekunde später Gibbs' Finger an seiner Brust. Dieses Mal waren die Finger sanft und sie entfernten geschickt die Klammern. Tonys Verschnaufpause war allerdings von kurzer Dauer – er wollte gerade erleichtert durchatmen, als eine Wolle der intensivsten Qual durch die gefolterten Brustwarzen flutete, während das Blut in die kleinen Fleischknospen zurückfloss.

„Scheiße!“ schrie er, klammerte sich an Gibbs' Schultern fest.

Wieder war Gibbs zur Stelle, hielt ihn fest und küsste den Schrei weg. Er verschlang Tonys Mund mit dem seinen, während Tony seine Agonie hinausbrüllte. Er war dankbar für Gibbs' Kraft, weil er ziemlich sicher war, dass seine Beine ihn nicht getragen hätten. Gibbs küsste ihn die ganze Zeit, hielt ihn aufrecht, lehnte Tony gegen seinen harten, muskulösen Körper.

Endlich verging der Schmerz, hinterließ nur ein dumpfes, quälendes Pochen. Gibbs drückte ihn an sich, strich eine tröstende Hand seinen Rücken auf und ab.

„Es ist okay ... schsch, schsch“, murmelte er, bis Tony endlich aufhörte zu zittern. Dann trat Gibbs einen Schritt zurück und grinste ihn an. „Was zum Teufel soll ich mit dir anstellen, DiNozzo?“ seufzte er, schüttelte bedauernd seinen Kopf. „Du machst einfach verdammt süchtig. Und selbst, wenn es schlimm ist ... bist du erregt. Unglaublich.“ Er schüttelte seinen Kopf, seine Hand ruhte auf Tonys halb erigiertem Schwanz, der von seinem Körper abstand.

„Komm – schaffen wir dich ins Bett.“

„Dein Bett?“ erkundigte sich Tony hoffnungsvoll.

Gibbs kicherte leise. „Nope – **dein** Bett, DiNozzo.“

„War einen Versuch wert, grinste Tony, legte seinen Kopf auf Gibbs' Schulter, während Gibbs ihn langsam die Treppe hinauf führte, einen Arm fest um seines Subs Körper geschlungen.“

„Gut, dein echtes ich zurück zu haben, Tony.“ Gibbs küsste ihn erneut, als sie den oberen Treppenabsatz erreichten. „Mochte die Zombie-Version nicht.“

„Kein Zombie-Tony mehr – Pfadfinder-Ehrenwort“, versprach Tony feierlich, der Stress des Tages und der Endorphin-Schub von der Nippelfolter vereinten sich, ließen ihn sich hoch wie ein Drache und gleichzeitig völlig erschöpft fühlen.

„Idiot. Bett.“

Gibbs half ihm auf die Matratze und zog die Decke über ihn. Tony schloss seine Augen, war sich jedoch bewusst, dass Gibbs dort stand, unbeweglich, auf ihn hinab blickend. Schließlich seufzte Gibbs.

„Ich hoffe, eines Tages vertraust du mir damit, Tony, was immer zur Hölle es ist. Sicher kann es nicht so schlimm sein?“

Tony rollte auf seine Seite, öffnete seine Augen und starrte leer an die Wand.

~\*~

Tony war wirklich kein Morgenmensch, doch Gibbs gewöhnte sich bald an seines Subs Temperamentsausbrüche und generelle schlechte Laune. Tony konnte sich mit Leichtigkeit allein in den ersten zehn Minuten nach seinem Erwachen eine volle Tracht Prügel verdienen,

wenn Gibbs nicht in seinem Umgang mit ihm vorsichtig war. Er hatte gelernt, Abstand zu halten. Nachdem er am Mittwochmorgen Tony geweckt hatte, zog er sich ins Erdgeschoss zurück. Fünfzehn Minuten später tauchte Tony auf, nach einer dusche und rasieren etwas zugänglicher.

Gibbs untersuchte seines Subs Körper, wie er es jeden Morgen vor dem Frühstück tat. Er dachte, Tony würde sich an diese kleinen Routinen gewöhnen. Heute strich er seine Finger leicht über Tonys noch rote Brustwarzen, bemerkte, dass Tony sogar bei dieser federleichten Berührung wimmerte.

„Schmerzen?“ fragte er.

„Nur, wenn du sie berührst“, zuckte Tony seine Schultern. „Ansonsten sind sie in Ordnung.“

Das brachte den herrischen Instinkt in Gibbs an die Oberfläche und er konnte nicht widerstehen, senkte seinen Kopf und nahm Tonys linke Brustwarze in seinen Mund, rollte sie zwischen Zunge und Lippen, brachte Tony dazu, nach Luft zu schnappen und zu winseln. Der rechten tat er dasselbe an und bemerkte, wie unbequem es für ihn auch sein mochte, Tony genoss es auch, wenn man von seinem halb erigierten Schwanz ausging. Gibbs grinste. „Ich habe etwas für ihn.“

Er fasste in seine Tasche und zog einen ledernen Cockring heraus. Tony beäugte ihn misstrauisch. Gibbs steckte Tonys Schwanz und Hoden durch den Ring und befestigte ihn, prüfte die Passform mit seinen Fingern, während Tony ihn die ganze Zeit durch verengte Augen beobachtete.

„Trage ihn den ganzen Tag“, befahl Gibbs. „Falls du irgendwann erregt wirst – wie ich dich kenne, ist das eine klare Sache – wird dir das helfen, den Zustand länger auszudehnen.“

Tony schmolte. „Ist es nicht schlimm genug, dass ich nicht kommen darf? Musst du es noch ärger machen, indem du dieses Ding anbringst, damit ich – falls ich hart werde – so bleibe?“ wollte er ungläubig wissen. „Ist das nicht ganz einfach Folter?“

„Nope. Obwohl ich mir Dinge ausdenken kann, die absolute Folter **sind**, falls du möchtest, dass ich sie an dir ausprobiere?“ Gibbs hob eine herausfordernde Augenbraue.

„Nett von dir, Boss, aber nein danke“, meinte Tony rasch.

„Du solltest froh sein, dass ich dir eine Ausbildung zukommen lasse“, erklärte ihm Gibbs milde. „Weil ich möchte, dass du lernst, auf Befehl hart zu werden – und es so lange durchzuhalten, wie ich es sage.“

Tony sah bestürzt aus. „Ernsthaft? Das schaffen Menschen tatsächlich?“

„Mit Training – ja.“ Gibbs tätschelte sein Gesicht. „Und Training ist genau das, was du bekommst.“

„Wer sind diese Leute? Sex-Sportler? Trainieren die für die Olympischen Sexspiele oder so etwas?“ grübelte Tony klagend.

Gibbs verbiss ein Grinsen. „Falls du Schmerzen hast, hast du meine Erlaubnis, den Cockring abzunehmen – ansonsten bleibt er an Ort und Stelle.“ Er zeigte zum Tisch. „Beug dich darüber.“

Tony tat wie befohlen und Gibbs entfernte seinen Analplug. Er drückte etwas Gleitmittel auf seinen Finger und führte ihn in Tonys Loch ein. Tony war jetzt offener, nachdem er tagelang einen Analverschluss getragen hatte. Was aber wichtiger war, er gewöhnte sich daran, dass Gibbs seinen Körper berührte und seine Finger oder Plugs in ihn steckte, wann immer er wollte. Kurz gesagt, er wurde langsam mit dem Konzept fertig, dass sein Körper nun seinem Dom gehörte und nicht länger ihm.

Gibbs wackelte seinen Finger herum – Tony war immer noch eng, doch Gibbs wollte ihn nicht weiter öffnen. Er wollte diesen Moment aufsparen, wenn er endlich seinen harten Schwanz in dieses faltige Loch stieß. Er wollte derjenige sein, der Tony bis zu seiner vollen Kapazität dehnte.

Gibbs entfernte seinen Finger. „Nicht nötig, heute einen Plug zu tragen.“

Tony sah ihn über seine Schulter an. „Wirklich? Warum?“, erkundigte er sich, richtete sich auf.

„Weil du jetzt für mich bereit bist, dich zu ficken“, erläuterte ihm Gibbs geradeheraus.

Tonys Schwanz war nun völlig erigiert und blieb so, gefangen in seinem Lederring.

„Gleich jetzt?“ fragte er heiser.

„Nein – ich sagte dir, ich würde dich nicht ficken, bevor ich dir dein Halsband angelegt habe. Du hast immer noch ein paar Tage, um zu entscheiden, ob es das ist, was du willst. Falls ja, dann werde ich dich am Freitag ficken. Doch es ist deine Wahl, Tony. Es muss sein, was du willst.“

„Sehe ich aus, als ob ich es nicht wollte?“ Tony zeigte auf seinen harten, verspannten Schwanz.

Grinsend strich Gibbs seine Finger darüber, liebte die Art, wie Tony in seine Hand pumpte, sich nach seiner Berührung sehnend.

„Nope. Du siehst aus, als wärst du froh, wenn ich dich hinwerfe und dich über dem Tisch nehmen würde. Aber ich sagte, ich gebe dir eine Woche, um sicher zu sein und das werde ich tun. Du bist neu darin – du musst entscheiden, ob du es magst, ob du mehr davon willst oder ob es nichts für dich ist. Darum geht es in dieser Woche.“

„Ich brauche nicht noch mehr verdammte Zeit ...“, begann Tony, doch Gibbs unterbrach ihn.

„Nutze die letzten paar Tage, um zu entscheiden und sei dir völlig klar darüber, Tony. Ich werde mich nicht ändern. Das ist es, was ich bin. So, falls es das ist, was du willst, dann ist es gut. Aber falls nicht, mach mir nichts vor. Das wäre unfair – gegenüber uns beiden. Du musst dir wirklich sicher sein – denn, sobald ich dich gefickt habe, werde ich dich nicht mehr so leicht aufgeben. Du wirst dann mein sein und ich werde für dich kämpfen, falls es sein muss.“

Tonys Augen flackerten. „Bin ich, was **du** willst?“ fragte er. „Ich meine, ich weiß, du sagtest, du hast deine Entscheidung getroffen und hier ginge es nur um mich, meine zu treffen. Aber du hattest jetzt eine Gelegenheit, mich auf Herz und Nieren zu prüfen. Bist du sicher, dass du nicht deine Meinung geändert hast?“

„Ich sagte dir – ich habe meine Entscheidung bereits getroffen. Hier geht es um dich. Du bist jeden Tag dieser Woche mit einem schmerzenden Rücken, Hintern oder Brust aufgewacht. Du hast Tage und Nächte mit etwas verbracht, das in deinen Arsch gestopft wurde und ich habe dich gebeten, dich aller Arten schmerzhafter oder zudringlicher Dinge zu unterwerfen. Falls du Ja sagst, wird es nicht weniger werden, sondern mehr. Denn danach werde ich dich **wirklich** auf Herz und Nieren prüfen. Ich **verlange** es, Tony.“

„Denkst du wirklich, Gibbs?“ Tonys Mund verzog sich zu einem schiefen Grinsen.

Gibbs lächelte nicht zurück. „Entscheide dich, Tony“, sagte er ernst. „Entscheide, ob du mit einer 24/7 Dom/Sub-Beziehung mit mir klar kommst. Verarsch mich nicht. Nimm das ernst. Denk wirklich darüber nach. Und falls du mehr Zeit brauchst – frag.“

Tony sah bei seinem Tonfall überrascht aus. „Ich werde es ernst nehmen. Tue ich. Bin ich.“  
„Gut.“

Gibbs griff nach Schlüsseln und Jacke.

„Ich sehe dich in einer halben Stunde im Büro. Und Tony?“

Tony sah zu ihm.

„Trag heute etwas Legeres.“

Tony hob eine Augenbraue. „Du sagst mir, was ich tragen soll?“

„Ja, Tony, ich sage dir, was du tragen sollst. Trag diese Jeans, die deinen Arsch umschmeichelt, aber nicht zu eng – und das marineblaue Hemd und die braune Wildlederjacke.“

„Ich bin verblüfft, dass du überhaupt den Inhalt meines Kleiderschranks kennst“, grinste Tony. „Okay, Boss!“ Er salutierte spöttisch. „Dein Wunsch ist mir Befehl.“

Gibbs rollte seine Augen, konnte trotzdem nicht widerstehen und zog seinen nackten Sub für einen Kuss heran. Dann ließ er ihn los, schubste ihn in die Richtung der Treppe und klatschte seinen Arsch, um ihn auf den Weg zu schicken. Er grinste wegen Tonys übertriebenem Jaulen, blieb jedoch stehen und beobachtete seinen blanken Arsch, während Tony die Treppe hinauf rannte, um sich anzuziehen.

~\*~

Als Tony im Büro eintraf, stolzierte Gibbs herum wie ein Bär mit Kopfschmerzen. Tony drückte sich besorgt an die Wand, als sein Dom an ihm auf dem Weg ins Direktionsbüro vorbeistürmte.

„Huch – der Boss stand heute Morgen wohl mit dem falschen Fuß auf“, sagte er zu Ziva – was nicht stimmte, weil er verdammt gut wusste, dass Gibbs mit einem Lächeln auf den Lippen zur Arbeit gefahren war.

Ziva blickte von ihrer Arbeit auf. „Admiral Adams wollte wissen, welche Fortschritte wir machten, den Mann zu finden, der seinen Sohn tötete. Er ist sehr wütend – was verständlich ist – aber er spielte seinen Rang aus und verlangte, dass Gibbs ihn stündlich informiert.“

„Das erklärt, wieso der Boss nicht sein übliches sonniges Selbst ist.“ Tony stellte seine Tasche auf den Schreibtisch.

Ziva nickte. „Admiral Adams erwartet einen vollständigen Bericht über sämtliche Entwicklungen.“

„Offensichtlich kennt der Admiral Gibbs nicht sehr gut“, grinste Tony, weil er sich Gibbs' Reaktion auf diese Art von Einmischung in **seinen** Fall vorstellen konnte.

Ziva seufzte. „Unglücklicherweise besteht der SecNav auf Gibbs' Unterstützung, weil er ein Admiral – und auch ein enger persönlicher Freund – ist.“

Tony zog eine Grimasse. „Autsch. Gibbs muss das einfach lieben.“

„Ich glaube, du hast gerade gesehen, wie sehr er das *liebt*.“ Ziva warf einen Blick in die Richtung von Vances Büro.

„Ah ... weiß der Admiral, dass sein Sohn in einem Schwulen-Fitness-Center herumhing?“ erkundigte sich Tony.

„Ich vermute, Gibbs hat ihn informiert, aber der Admiral besteht darauf, dass sein Sohn nicht schwul war.“

„Ah. Jaah. Verweigerung.“ Damit war Tony nur allzu vertraut.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und klickte seine Emails an. Eine kam von Mulder mit dem Betreff *Sitzt du bequem?*. Er öffnete sie.

*„Tony, ich vermute, du sitzt **nicht** bequem. Ich denke, dass ich ein Jahr lang nicht bequem saß, nachdem Walter mich versklavt hatte. Sei es wie's sei – wie geht's? Willst du einmal mit mir Außerirdische jagen gehen, falls Gibbs dich raus lässt? Und ja, Walter zwingt mich, das zu schreiben. Er denkt, du benötigst Unterstützung oder so eine Art Scheiße. Also sag ja, oder er nervt mich, bis du es tust. Mulder.“*

Tony kicherte und tippte eine rasche Antwort. Er und Fox hatten nicht viel gemeinsam, doch irgendwie mochte er den Kerl, selbst, wenn er völlig verrückt war.

Er überflog den Rest seiner Emails – und seine Finger erstarrten auf der Tastatur, als er einen Namen aufblitzen sah.

*D. Grasso*

Und die Betreffzeile: *„Freitage“*

Er saß einen Moment da, sah sie beunruhigt an und warf einen Blick in die Richtung von Vances Büro.

„Ist Gibbs noch oben?“ fragte er Ziva.

„Ja, ist er. Warum? Wirst du etwas Ungezogenes anstellen?“ erkundigte sie sich mit einem Hauch von Bosheit in ihren Augen.

„Nein, Ziva. Ich werde nichts *Ungezogenes* anstellen, weil ich ein ausgebildeter Bundesagent bin und nicht – du weißt schon – zehn“, erklärte er ihr.

Obwohl er sich ganz sicher ungezogen **fühlte**, als er die Email anklickte.

*„Du bist verschwunden, ohne dich zu verabschieden. Die Freitagnächte sind nicht dasselbe ohne dich. Seahawk Docks, Ende nächsten Monats. Ich sehe dich ...“*

„Nicht, wenn ich dich vorher sehe“, knurrte Tony kaum hörbar.

Er klickte den Löschknopf und sah die Email verschwinden.

„Problem?“ erkundigte sich Ziva.

„Nein, Ziva – hey, schau – was ist das?“

Er zeigte über ihre linke Schulter und sie drehte sich um. Er nutzte die Gelegenheit, um in die Sicherheit der Männer-Toilette zu rennen. Mit dem Wissen um Zivas Neigung, ihm sogar hier rein zu folgen, betrat er eine Kabine und verriegelte die Tür. Dann lehnte er sich mit dem Rücken gegen die Tür, atmete schwer.

D. Grasso.

Chief Petty Officer Dale Grasso.

*Er roch den Gestank von Whisky in seinem Atem, als er sich bewegte und hörte das raue Krächzen seiner eigenen Atmung. Der Alkohol machte ihn langsam und er stolperte und taumelte, sank auf dem Boden zusammen, lachte vor sich hin. Grasso baute sich über ihm auf, sein Atem roch nach kaltem Tabak und dem Mist, den sie in der Schiffskantine servierten.*

*„Oh, Mann, du bist ein verdammter Verlierer. Ein verfluchtes Stück Scheiße, DiNozzo!“*

*Tony lachte heftiger und wartete auf das, was unweigerlich als nächstes passieren würde ...*

Tony schob die Erinnerung beiseite und versuchte, stattdessen an Gibbs zu denken. Er dachte an die Empfindlichkeit seiner Brustwarzen von Gibbs' Klammern und der Verschnürung des Lederringes an seinem Schwanz. Er versuchte, daran zu denken, besessen zu werden, jemandem zu gehören. Es half. Er bekam sich wieder unter Kontrolle, richtete sich auf und rückte sein strahlendes Tonygesicht zurecht. Danach kehrte er in den Büroraum zurück.

Der Tag brachte keinen Durchbruch im Fall und Tony beobachtete, wie Gibbs immer wütender wurde, weil der SecNav und Admiral Adams ihm beide auf die Nerven gingen, den Mann zu finden, der den Sohn des Admirals ermordet hatte.

Tony wünschte, er könnte seinem Dom auf irgendeine Art helfen – nicht, dass Gibbs seine Hilfe brauchte, doch er riss sich den Arsch auf, um ein paar Antworten zu bekommen und Tony sah, dass er gefährlich nah an der Grenze stand.

Gibbs' Laune verschlechterte sich noch, während der Tag andauerte, bis Tony Ziva und McGee wegschickte, um Zuflucht in Abbys Labor zu finden. Nur Tony blieb im Gemeinschaftsbüro, um die Hauptlast der Temperamentsausbrüche seines Doms zu ertragen. Er vermutete, dass er den Druck besser aushalten würde als die beiden. Er hatte die Moral des Teams immer als seine Verantwortung gesehen, weil er Gibbs' Stellvertreter war. Manchmal bedeutete das, dass er herumalberte, um die Spannung zu lösen – und manchmal, wie jetzt, musste er einschreiten und für das Team einspringen, wenn Gibbs gestresst war.

„Gehen wir den Zeitablauf durch“, befahl Gibbs, während der Nachmittag andauerte.

Alle anderen waren lang verschwunden, aber Tony wusste, er konnte nicht heimfahren, während Gibbs noch hier blieb. Er wollte einfach nicht.

„Noch einmal, Boss?“ fragte Tony.

Sie waren das bereits ein Dutzend Male durchgegangen. Gibbs sah ihn böse an, daher brachte Tony rasch die Einzelheiten auf den Plasma-Schirm.

„Okay.“ Er streckte sich und sein Rücken gab ein krachendes Geräusch von sich. „Charles Lamb und Mark Adams kamen im Abstand von zehn Minuten an.“ Er zeigte auf den Film der Sicherheitskamera, die ihre Ankunft im Ironman-Club zeigte. „Sie trainierten ein paar Stunden bis 22.00 Uhr.“

„So spät zu trainieren war üblich für sie?“ wollte Gibbs wissen.

Tony warf einen Blick in seine Notizen. „Ja“, nickte er. „Lamb endete ein paar Minuten früher. Sie verbrachten beide etwa zwanzig Minuten mit duschen und umziehen. Dann verließ Lamb den Club um 22.23 Uhr.“ Er zeigte eine verschwommene Aufzeichnung von Charles Lamb beim Verlassen des Clubs. Er hatte seine Baseball-Kappe tief über seine Augen gezogen. „Das ist das letzte Bild, das wir lebend von ihm haben. Adams ging fünf Minuten später.“ Er klickte auf das nächste Bild. „Und das war's. Ducky bestimmt den Zeitpunkt des Todes etwa fünfzehn Minuten, nachdem die beiden den Club verlassen haben.“

„Wer starb zuerst?“

„Adams“, bestätigte Tony.

Sie waren das bereits mehrmals durchgegangen, falls Gibbs es jedoch noch einmal durchsprechen wollte, dann würden sie das tun. Er unterdrückte ein Gähnen und sein Rücken krachte erneut. Gibbs warf ihm einen Blick zu.

„Fahr heim“, befahl er.

Tony spürte eine Welle der Erleichterung. Er war verdammt müde und Gibbs ging es genauso, von seinem Gesichtsausdruck ausgehend. Tony dachte nicht, dass sie heute Abend in der Stimmung für Training sein würden.

„Kommst du mit?“ fragte Tony.

Gibbs schüttelte seinen Kopf, starrte weiterhin auf den Schirm. „Noch nicht. Ich übersehe etwas. Wenn Lamb vorher ging, warum wurde Adams als erster getötet? Wieso waren sie zu dem Zeitpunkt überhaupt zusammen? Lamb hätte auf halbem Weg nach Hause sein sollen.“

„Ich habe keine Ahnung“, zuckte Tony seine Schultern. „Vielleicht gingen sie in den Park, um Sex zu haben?“

„Sie lebten beide alleine – keine Mitbewohner. Warum zum Teufel sollten sie in den Park gehen müssen, um Sex zu haben?“ wollte Gibbs wissen.

„Ich habe wirklich keine Ahnung.“ Hilflös starrte Tony auf den Bildschirm. „Vielleicht ist es ein Schwulen-Ding?“

Gibbs starrte ihn an. „Was zum Teufel soll das heißen?“

Tony zog eine Grimasse, erinnerte sich an all die sehr schwulen Dinge, die sie während der ganzen Woche unternommen hatten.

„Nichts“, seufzte er. Er bewegte seinen Nacken von einer Seite zur anderen und es krachte, löste ein wenig von der Verkrampfung in seinen Schultern.

„Ich dachte, ich hätte dir gesagt, du sollst heimfahren.“

„Ich werde heim fahren, wenn du mitkommst“, antwortete Tony trotzig.

„Nein – du wirst heim fahren, wenn ich es dir befehle“, schoss Gibbs zurück. „Was jetzt der Fall ist.“

Tony nickte. „Okay – aber bleib nicht zu lange, oder ich komme zurück und schleife deinen Arsch heim, ob dir das passt oder nicht.“

Gibbs grinste – sein erstes Grinsen in zehn Stunden. „Den Versuch würde ich gerne sehen.“

„Denkst du, ich könnte es nicht?“ Tony hob eine Augenbraue.

Gibbs betrachtete ihn einen Moment nachdenklich, nickte dann.

„Ich denke, du könntest es, Tony. Und danke. Jetzt fahr heim.“

Tony griff nach seiner Tasche und schlüpfte in seine braune Wildlederjacke. Gibbs winkte ihn heran und strich ohne Vorwarnung seine Hände über Tonys empfindliche Brustwarzen. Tony jaulte leise auf, doch sein Schwanz sprang augenblicklich in Habt Acht und dank des Cockringes wusste er, so würde er für eine Weile bleiben.

„Danke, Boss“, murmelte er, blickte auf seine ausgebeulte Hose hinab. „Genau, was ich brauchte.“

Wenigstens war niemand in der Nähe, um das zu sehen, trotzdem war es verdammt beschämend, mit so einer offensichtlichen Erektion herum zu wandern.

„Gern geschehen, Tony“, grinste Gibbs, sah zu seinem Schoß hinunter.

Tony verdrehte seine Augen und hielt seine Tasche strategisch vor sich, während er zum Fahrstuhl ging. Auf jeden Fall fühlte er sich entspannter als während des gesamten Tages. Ob es ihm gefiel oder nicht, Gibbs wusste genau, wie er ihn spielen konnte.

Müde fuhr Tony heim. Er wünschte, er könnte diesen Fall knacken. Nicht nur, weil das sein Job war und er darauf stolz war, sondern auch, weil er für mehr als sexuelle Vergünstigungen für seinen Dom nützlich sein wollte. Er wollte die Bürde mit ihm teilen, an seiner Seite stehen und aushelfen.

Er fuhr vor dem Haus vor und ging hinein, sein Schwanz immer noch steinhart.

„Verdammter Cockring“, murmelte er, fühlte jedoch ein stolzes Glühen, ihn zu tragen.

Den ganzen Tag hatte er sich wie ihr kleines Geheimnis angefühlt, zu wissen, dass er ihn auf seines Doms Befehl trug. Wenn es ein nicht so stressiger Tag gewesen wäre, war er sicher, dass Gibbs mit der Situation mehr gespielt hätte.

Tony zog seine Jacke aus und machte sich einen Kaffee, setzte sich damit an den Küchentisch. Er erinnerte sich an die Unterhaltung, die er mit Gibbs am Morgen in diesem Raum geführt hatte. Den ganzen Tag hatte er kaum Gelegenheit gefunden, daran zu denken.



Jetzt war er nicht sicher, ob er darüber nachdenken wollte. Was Gibbs verlangte, war eigentlich die Verpflichtung, eine Beziehung einzugehen und Tony hatte dieses Konzept niemals als einfach empfunden. Andererseits hatte er nie für eine seiner zahlreichen Freundinnen empfunden, wie er für Gibbs fühlte. Tatsächlich wollte er sich Gibbs verpflichten.

Sein einziger nagender Zweifel war, wie lange es möglicherweise dauern könnte, bevor er derart Mist baute, dass Gibbs seinen wertlosen Arsch rauswarf. Er hegte keinen Zweifel, dass es passieren würde – aber wie viel schlimmer würde es sich anfühlen, falls er vorher Gibbs wirklich nahe kam? Er kam dem Mann jetzt schon zu nahe – ständig fand Gibbs Wege an seiner Verteidigung vorbei. Tony dachte an diese Nächte, die er mit seinem Kopf auf Gibbs' Schoß verbrachte, wegdriftend wegen des Gefühls von Gibbs' geschickten und überraschend künstlerischen Fingern, die sein Haar streichelten. Verdammt, er musste aufhören, das Gibbs **machen** zu lassen.

Er fragte sich, ob auch Gibbs von dem Kuscheln geängstigt wurde. Vielleicht nicht. Gibbs war ein harter Bastard, doch Tony durfte vor kurzem einen Blick auf jemand anderen unter dem barschen Äußeren werfen. Nie zuvor hatte er an Gibbs als einen realen Menschen aus Fleisch und Blut gedacht. Er war immer – na ja, Gibbs – gewesen. Er hatte nie an Gibbs als Mensch gedacht – vielleicht Superman, aber nicht menschlich. Nun veränderte sich Tonys Blickwinkel. Gibbs besaß ein Herz – ein Herz, das gebrochen werden konnte – und Tony wollte nicht derjenige sein, der es brach.

Aber er **wollte** das. Er wollte, das mehr als alles andere – und er dachte nicht, dass er stark genug war, *Nein* zu sagen. Er erinnerte sich, was Mulder über ihn gesagt hatte, dass er Gibbs gehören wollte. Und er wusste, das war die Wahrheit. Dann hatte Mulder jedoch eine Warnung ausgesprochen, wie schwierig es für ihn in so einer Beziehung sein würde, sich zu verstecken. War er bereit, dass jemand in seine Seele blickte?

Er hörte die Türe knallen und sah überrascht auf. Eine halbe Stunde war vergangen, während er gegrübelt hatte und sein Kaffee war inzwischen kalt geworden. Gibbs trat ein und Tony bemerkte betroffen, wie erschöpft er aussah.

„Hey“, sagte er. „Wieso setzt du dich nicht auf die Couch? Ich könnte etwas für dich tun.“ Gibbs hob eine Augenbraue, doch Tony grinste nur.

„Vertraust du mir?“ fragte er.

Das war es. Wieder dieses Wort. Das *V-Wort*. Noch gefährlicher als das *L-Wort*. Viel gefährlicher. Liebe war einfach und unkompliziert im Vergleich zu Vertrauen.

„Tue ich“, antwortete Gibbs, drehte sich um und ging ins Wohnzimmer.

Tony schnappte ein sauberes, trockenes Handtuch vom Wäschestapel auf dem Tisch und folgte ihm.

Gibbs setzte sich auf die Couch und Tony kniete vor ihm nieder. Er schob Gibbs' Beine auseinander und machte es sich dazwischen bequem. Wieder hob Gibbs eine fragende Augenbraue.

„Lässt du mich das machen?“ bat Tony. „Stresslinderung? Es war ein langer Tag.“ Gibbs nickte.

Tony band das Handtuch um seine Augen und lehnte sich vor. Seine fummelnden Finger fanden Gibbs' Hosenstall und öffneten ihn. Gibbs' Schwanz sprang raus, bereits pulsierend und halb hart.

„Hey – sieht aus, als wäre ich nicht der einzige, der hier angeturnt ist, großer Junge“, kommentierte Tony.

Eine Sekunde später fühlte er den halbherzigen Klaps gegen seinen Hinterkopf und grinste breit.

Er beugte sich runter und leckte prüfend über Gibbs' Eichel. Das Fleisch war warm und fest unter seiner Zunge und er mochte den Geschmack. Binnen Sekunden war Gibbs voll erigiert. Tony wünschte, er könnte seines Doms Schwanz sehen – er fühlte sich so groß und kraftvoll an. Er fragte sich, wie sich etwas so Großes anfühlen würde, wenn es in seinen Arsch hämmerte, doch das ließ seinen eigenen Schwanz nur in seiner Hose hart werden und dank des Cockrings wusste er, so würde er eine Weile bleiben.

Er bedeckte seine Zähne mit seinen Lippen und bewegte seinen Mund über Gibbs' Schwanz hinunter, genoss das leise, entzückte Keuchen, das sein Dom von sich gab. Dies war nicht wie die letzten Male, als er Gibbs' Schwanz in seinem Mund gehabt hatte. Bei diesen Gelegenheiten hatte er bloß dort gekniet und Gibbs hatte seinen Mund gefickt als gäbe es kein Morgen.

Dieses Mal tat Tony sein Bestes, um seinen Dom zu erfreuen. Er versuchte, ihm nach einem harten Arbeitstag ein guter Sub zu sein. Er hatte keine Erfahrung, einem Mann oralen Sex zu geben, er wusste jedoch, was er mochte, wenn er einen bekam. Daran hielt er sich.

Tonys Kiefer war bis an die Grenze gedehnt, während er seinen Mund über all das feste Fleisch hinunter arbeitete. Er wollte weiter und tiefer gehen, doch sein Würgereflex kam ihm in die Quere. Er musste einen Weg finden, den zu überwinden, wenn er wirklich gut darin werden wollte.

Trotzdem tat er sein Bestes, wechselte seine Bewegungen ab, leckte und saugte enthusiastisch mit so viel Finesse, wie er aufbringen konnte. Er mochte die Art, wie Gibbs zärtlich sein Haar streichelte, während er arbeitete. Und sein leises, entzücktes Grunzen. Die Augenbinde half Tony, sich auf seines Doms Reaktion zu konzentrieren und er fand heraus, dass er genau sagen konnte, was Gibbs besonders mochte. Nur nach der Art, wie sein Körper an seinen Lippen und seinem Gesicht reagierte.

Er legte seine Hände auf Gibbs' offene Schenkel und arbeitete härter, warf sich richtig rein. Gibbs schmeckte wie er sollte. Er verströmte kraftvolle Pheromone, die Tony anmachten. Er liebte den warmen, dunklen, erdigen Duft des Mannes und die Art, wie sich sein Schwanz zwischen seinen Lippen und auf seiner Zunge anfühlte.

Er spürte, dass Gibbs nah dran war und ein paar Sekunden später packte Gibbs sein Haar und pumpte seinen Samen in Tonys Mund. Tony genoss den Geschmack. Das war purer, destillierter Gibbs und es konnte nicht besser werden. Er trank alles und leckte danach Gibbs' Schwanz sauber. Dann setzte er sich auf seine Fersen zurück und nahm das Handtuch von seinem Gesicht – nur um auf einen Gibbs vorzufinden, der ihn mit einem Ausdruck derart unverblümter Zuneigung ansah, dass es Tony überraschte. „Komm her“, sagte Gibbs müde.

Er zog Tony zu sich auf die Couch und schlang einen Arm um ihn, führte seinen Kopf auf seinen Schoß. Tony gab nach, tadelte sich, weil er nicht stark genug war, sich zu weigern. Doch nach dem Tag, den sie gehabt hatten, fühlte es sich gut an, bloß hier zu liegen und befummelt zu werden und getätschelt und gestreichelt und ... geliebt.

Tony schloss seine Augen, fühlte eine wachsende Flutwelle der Panik. Er geriet viel zu tief rein.

~\*~

Gibbs wusste in der Minute, als er am nächsten Morgen erwachte, dass etwas nicht stimmte. Er verbrachte ein paar Minuten mit dem Versuch herauszufinden, was es war. Dann rollte er rüber auf seine Seite und starrte hinunter auf die Matratze neben dem Bett – fand sie leer. „Tony?“ Er stand auf und warf einen Blick ins Bad, es war jedoch genauso leer.

Gibbs stand einen Moment da, konzentrierte sich auf das Gefühl des Hauses, doch er wusste instinktiv, dass Tony sich nicht hier aufhielt. Er wusste, wie sich ein leeres Haus anfühlte. Sein Magen verkrampfte sich heftig, es überraschte ihn denn das hatte er nicht empfunden seit – so viele Male? Zuerst, nachdem Shannon und Kelly getötet worden waren. Jeden Morgen in diesem Haus aufwachen und die Leere spüren – dieses Haus, das einst so voller Leben, Lachen und Freude gewesen war.

Dann noch einmal, jedes Mal, wenn ihn eine seiner Frauen verlassen hatte. Das hatte weniger geschmerzt, weil er ehrlich nicht sagen konnte, dass er eine von ihnen vermisste. Dies war anders. Tony war nur ein paar Tage hier gewesen, doch Gibbs hatte sich daran gewöhnt, ihn um sich zu haben. Es hatte sich richtig angefühlt und wenn er ehrlich war, hatte es ihn glücklich gemacht – und das war eine Emotion, die er eine Weile nicht empfunden hatte.

Andererseits war es seine Entscheidung gewesen, Tony warten zu lassen und er bedauerte es nicht. Falls das schmerzte, dann würde es noch stärker wehtun, falls Tony wegging, nachdem er ihn gefickt hatte. Nicht, dass es Garantien gab, doch Gibbs hatte nicht erkannt, wie sehr er das wollte, bis er bis zum Hals drin steckte.

Er fragte sich, was in Tonys Kopf vorging. Tony war wie eine Sanddüne, ständig in Bewegung und Veränderung, niemals stabil unter den Füßen. Es war einfach unmöglich, auf festem Boden zu bleiben, wenn man mit ihm zusammen war. Gerade, wenn man denkt, man hat ihn durchschaut, entschlüpft er dem Griff und man bleibt zurück mit nichts als Sandkörnern in der Hand.

Gibbs wanderte die Treppe hinunter und in die Küche. Eine Post-it-Notiz klebte an der Kaffeekanne.

*„Hatte eine Idee. Sehe dich in der Arbeit. T.“*

Gibbs spürte eine Welle der Erleichterung.

„Himmel noch mal, ich trete deinen Arsch in die nächste Woche, wenn ich dich in die Finger kriege“, knurrte er, knüllte die Notiz in seiner Hand zusammen und warf sie verärgert in den Mülleimer.

Allerdings war das ein Weckruf. Er konnte nicht vorgeben, dass er nicht darin verstrickt war. Das war er. Seit Shannon hatte er für niemanden so empfunden und er hatte auch nicht gedacht, dass es jemals wieder passieren würde. Tony war einfach so verdammt süchtig machend, mit seinen lachenden grünen Augen und seinem hoch empfänglichen Körper. Gibbs liebte die Art, wie sich dieser Körper anfühlte, wenn er damit spielte. Er liebte die Art, wie Tony ihn ansah, wenn er ihn liebte und ihm gleichzeitig nur ein bisschen wehtat. Tonys Augen verdunkelten sich vor Erregung und er stieß seine Zunge zwischen seine Lippen, befeuchtete sie sündig, sein Grinsen stachelte Gibbs an.

Gibbs ging zurück hinauf und griff nach seinem Handy, um seinen widerspenstigen Sub anzurufen – nur, um direkt in der Sprachbox zu landen.

„Hoffentlich hast du einen verdammt guten Grund, nicht erreichbar zu sein, DiNozzo“, knurrte er in das Telefon. „Ruf mich an.“

Er duschte und zog sich an, ein Auge die ganze Zeit auf das Telefon gerichtet. Dann fuhr er zur Arbeit. Es gab immer noch kein Zeichen von Tony, also versuchte er neuerlich das Handy – nur, um wieder zur Sprachbox durchgestellt zu werden.

„DiNozzo!“ brüllte er hinein. „Wo zur Hölle bist du?“

„Ich bin hier, Boss“, antwortete eine Stimme hinter ihm und Tony schlenderte mit einem breiten Grinsen im Gesicht ins Großraumbüro. „Und bevor du mich umbringst oder, du weißt schon, schlimmeres anstellst ...“, Tony zog eine Grimasse. „Ich bringe Geschenke!“ Er hielt ein Videoband hoch.

„Das sollte besser das beste verdammt Geschenk überhaupt sein“, knurrte Gibbs, riss ihm das Band aus der Hand und warf es dem erschrockenen McGee zu.

„Na ja, es hat bestimmt seine Momente“, meinte Tony mit einem Zwinkern. „Bist du heute mit dem falschen Fuß aufgestanden, Boss?“

Gibbs drehte sich zu ihm um, langsam und drohend.

„Der einzige Grund, dass du jetzt noch lebst, ist der, dass ich sehen will, was auf dem Band ist“, sagte er dunkel. „Jetzt setz dich und halt die Klappe.“

„Schon dabei, Boss!“ Tony setzte sich mit einem Grinsen, das sagte, er dachte nicht, dass er lange in Schwierigkeiten stecken würde.

McGee steckte das Band in die Abspielvorrichtung des Plasma-Schirmes und Gibbs starrte mit gerunzelter Stirn auf die unscharfen Bilder auf dem Schirm.

„Was sehe ich mir da an?“ wollte er wissen.

„Das Innere des Umkleideraums des Clubs um 22.09 Uhr vor ein paar Nächten“, antwortete Tony prompt.

„Ich dachte, du sagtest, es gäbe keine Kameras im Umkleideraum“, warf Ziva ein, erhob sich, um einen näheren Blick auf den Schirm zu werfen.

„Gibt es nicht – aus offensichtlichen Gründen. Menschen brauchen ihre Privatsphäre. Wie auch immer ... das sind keine offiziellen Kameras. Ich fand eine inoffizielle Kamera in der Klimaanlage versteckt.“

Tony nickte mit seinem Kopf zum Schirm, gerade, als Charles Lamb aus der Dusche trat, nackt und tropfnass.

„Also, das ist ein gutaussehender Mann“, kommentierte Ziva.

„Das **war** ein gutaussehender Mann, Ziva“, korrigierte Tony. „Er liegt im Moment unten in Duckys Kühlschrank.“

Sie zog ihm eine Grimasse. „Oh – wer ist das?“ fragte sie, als ein zweiter Mann hinter Lamb ins Bild trat, sein Rücken der Kamera zugekehrt. „Er ist sehr ... muskulös. Hmm, er kommt mir bekannt vor ... warte ... ist das ...?“

Tony nickte und zeigte auf den Bildschirm, gerade, als sich der zweite Mann umdrehte, sodass man sein Gesicht erkennen konnte. „Jep. Das ist der andere tote Kerl – Lieutenant Mark Adams – Admiral Adams' Sohn.“

Adams schubste Lamb gegen die Spinde, sank vor ihm auf die Knie – und schluckte seinen Schwanz mit einer geschickten Bewegung seines Mundes.

„Der Sohn, der definitiv nicht schwul ist“, witzelte Tony.

„Oh. Ah ... ah ... das ist ... deutlich ...“, stammelte McGee, sein Gesicht wurde grellrot.

„Lebe und lerne, Anfänger!“ grinste Tony.

„So, Lamb und Adams hatten eine Affäre“, zuckte Ziva ihre Schultern. „Was sagt uns das?“

„Sie stellen nicht die richtigen Fragen, Ziva“, fauchte Gibbs sie an.

Sie warf ihm einen verblüfften Blick zu.

„Es geht nicht um die Tatsache, dass sie Oralsex im Umkleideraum haben.“ Er sah auf den Schirm, wo Adams enthusiastisch an Lambs Schwanz saugte.

„Es geht darum, wer sie beobachtet hat, während sie Oralsex im Umkleideraum hatten“, endete Tony für ihn, zeigte auf den Schirm. „Und warum er wütend genug war, ihnen zu folgen und sie zu ermorden.“

„Irgendwelche Ideen?“ fragte Gibbs.

„Also eigentlich ... ja!“ Tony lächelte selbstzufrieden.

Gibbs widerstand dem Drang, ihm auf den Hinterkopf zu schlagen. Tony hatte gute Arbeit geleistet und er kannte eine gleichfalls gute Art, ihn später dafür zu belohnen.

„Lasst mich die Szene für euch aufzeichnen“, eröffnete Tony, hatte sichtlich seinen Spaß. Seufzend verdrehte McGee seine Augen, doch das war Tonys Moment und Gibbs ließ ihm seine Freude.

„Charles Lamb ist ein Investment-Berater. Er ist wohlhabend, gutaussehend, intelligent, weltgewandt und er hält sich gern in Form. Außerdem ist er schwul. Und irgendwie eine Schlampe“, grinste Tony.

„Du musst es ja wissen“, murmelte Ziva.

Tony ignorierte sie. „Und er mag muskulöse Kerle. Große, starke, grobschlächtige Typen. Sie müssen hier oben nicht viel zu bieten haben ...“, Tony legte seinen Finger an seine Schläfe und drehte ihn. „Das ist ihm wirklich vollkommen egal, so lange sie gut aussehen. Jetzt seht euch das an.“

Tony berührte einen Knopf auf seiner Tastatur und das Bild eines Mannes kam auf den Schirm. Gibbs betrachtete es stirnrunzelnd – der Kerl schien vertraut, doch er konnte ihn nicht einordnen.

„Das ist Jason Tulley vor zwei Jahren“, erklärte Tony.

„Der Kerl, mit dem du ...“ Gibbs pausierte. Das Wort lautete *flirten*, er würde es im Büro jedoch nicht aussprechen. „... vor ein paar Tagen gesprochen hast?“

„Jep.“ Tony hatte den Anstand, bis zu den Spitzen seiner Ohren zu erröten. „Merkst du etwas?“

„Er ist in Form, aber bei weitem nicht so gebaut wie vor zwei Tagen, als wir ihn sahen“, kommentierte Gibbs, betrachtete das Bild.

„Das ist richtig. Siehst du ... Jason entwickelte ein Ding für Charles Lamb. Lamb war weit außerhalb seiner Liga, aber Jason verliebte sich hoffnungslos in ihn. Also pumppte er sich auf, um die Art Mann zu werden, auf die Lamb einen zweiten Blick werfen würde. Und das tat er. Sie begannen eine Affäre.“

„Wann?“ wollte Gibbs wissen.

„Vor ein paar Monaten. Für Jason war es ernst – aber nicht für Lamb. Als Marc Adams daherkam – jünger, genauso muskulös und sehr gut aussehend – machte sich Lamb an ihn ran. Jason wurde misstrauisch. Er versteckte die Kamera im Umkleideraum, schloss sie so an, dass er die Bilder in Echtzeit sehen konnte – und erwischte sie in flagranti. Aber das Problem ist,

Jason pumpte sich unter Verwendung von Steroiden auf und das machte ihn anfällig für gewalttätige und aggressive Ausbrüche.“

„Er folgte Lamb, als er in dieser Nacht den Club verließ, fesselte ihn im Park an einen Baum und knettelte ihn!“ rief McGee aus.

Tony nickte. „Das ist richtig, Detective McAnfänger! Dann wartete er auf Adams, der ein paar Minuten später die selbe Route heim nehmen würde und er schlug ihn vor Lambs Augen zusammen, um Lamb dafür zu bestrafen, dass er ihn sitzen ließ und einen Neuen suchte. Ich denke nicht, dass er Lieutenant Adams töten wollte – ich denke, er wollte ihm bloß eine Tracht Prügel verpassen – aber seine Wut übermannte ihn und er kam nicht dagegen an.“

„Und nachdem er Adams getötet hatte, hatte er keine andere Wahl, als auch Lamb umzubringen – weil er die ganze Sache beobachtet hatte“, sagte Gibbs. „Sauber, DiNozzo.“ „Danke, Boss!“ Mit einem breiten Grinsen lehnte sich Tony auf seinem Stuhl zurück.

„Hast du Beweise?“ schoss ihn Gibbs an.

„Ah ...“ Tony schaukelte wieder vor. „Ah ... na ja, das Band ...“

„Es ist eine gute **Geschichte**, DiNozzo. Aber haben wir irgendeinen Beweis?“ schnappte Gibbs.

„Nein, Boss. Ich dachte daran, Tulley zum Verhör reinzubringen. Aber dann dachte ich, ich sollte, du weißt schon, zuerst mit dir sprechen.“

„Denkst du, DiNozzo?“ Gibbs starrte ihn wütend an, zeigte sein Missvergnügen, gleich am Morgen sitzen gelassen worden zu sein, sehr deutlich.

Er ging zu seinem Schreibtisch zurück, holte Pistole und Marke.

„Tony – mit mir. Lass uns herausfinden, ob deine kleine Theorie der Überprüfung standhält.“ Er hörte Tony hinter sich her trotten. Gemeinsam betraten sie den Fahrstuhl.

„Bist du noch auf mich böse, weil ich dir heute Morgen weggelaufen bin?“ erkundigte sich sein Sub, warf ihm einen Seitenblick zu.

„Was denkst du, DiNozzo?“

„Nur ... etwas nagte an mir und als mich diese Ahnung überkam ... und, na ja, du hast geschlafen wie ein Baby und geschnarcht wie ein Elefant – du weißt, dass du schnarchst, richtig? – und so dachte ich ...“

Gibbs griff aus und schlug ihn kräftig auf den Hinterkopf.

„Richtig“, nickte Tony. „Du weißt es. Okay. Auf jeden Fall dachte ich, ich gehe einfach los und überprüfe es.“

„Warum warst du um diese Zeit am Morgen überhaupt wach, um eine Ahnung zu haben, Tony?“ wollte Gibbs wissen.

Tonys Gesichtsausdruck veränderte sich, wurde ernster.

„Ich konnte nicht schlafen“, gestand er. „Zu beschäftigt mit Nachdenken. Viel, um darüber nachzudenken. Große Entscheidungen zu treffen.“

Gibbs erinnerte sich, wie es sich angefühlt hatte, diesen Morgen in dem leeren Haus aufzuwachen und er spürte seinen Magen sich verkrampfen.

„Bist du zu einem Ergebnis gelangt?“ fragte er leise.

Tony drehte sich zu ihm um und sie blickten einander einen Moment an. Dann erreichte der Fahrstuhl sein Ziel und der Moment verging. Gibbs schritt in die Parkgarage. Welche Entscheidungen Tony getroffen haben mochte, jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um darüber zu sprechen.

Das Fitness-Center war gut besucht, als sie eintrafen. Jason Tulley warf einen Blick auf sie, bewegte sich mit großen Schritten durch den Raum und rannte los, was ihn ziemlich schuldig aussehen ließ. Gibbs rief Tony zu, ihm nachzulaufen, während er durch den Hinterausgang und um das Gebäude herum hetzte – gerade rechtzeitig, um Tulley aus der Vordertüre stürmen zu sehen. Gibbs erwischte seinen Arm, um ihn zu bremsen und Tulley fuhr herum, zielte einen Boxhieb in seine Richtung. Gibbs duckte ab, bewegte sich schnell, erwischte den Kerl mit einem streifenden Schlag in den Solar Plexus und streckte ihn mit einem harten Aufwärtshaken ans Kinn nieder – gerade, als Tony aus dem Gebäude gerannt kam.

Tony zog seine Handschellen aus seiner Tasche, kniete neben Tulley nieder und fixierte seine Hände hinter seinem Rücken.

„Wie ich sagte, er wurde nie in einem Kampf besiegt, Jason“, erinnerte er ihren Gefangenen fröhlich. „Und wirklich, du würdest ihn bestimmt auch nicht schaffen.“

„Fick dich!“ war alles, was Tulley als Antwort fand.

„Warum hast du es getan? Jason?“ fragte Tony. „Ich denke, du hast die Steroide übertrieben in dem Versuch, für Lamb in Form zu bleiben. Und als du ihn mit Adams gesehen hast, schickte dich das in einen eifersüchtigen Wutanfall. Schreckliche Sache, Eifersucht. Nicht wahr, Boss?“

Er blickte zu Gibbs hoch, ein schiefes, selbstironisches Lächeln in seinem Gesicht.

„Manchmal“, gab Gibbs zu. „Manchmal bedeutet es lediglich große Unsicherheit. Und fehlendes Vertrauen“, fügte er hinzu.

Tonys Augen blinzelten zustimmend.

Gibbs ließ Tony das Verhör durchführen. Er hatte den Fall gelöst, also verdiente er die Verhaftung. Tulley war nicht gerade eine harte Nuss zu knacken – dafür war er zu launisch und zu sehr mit Steroiden vollgepumpt – bald brachte ihn Tony dazu, ein vollständiges Geständnis abzulegen. Es war ziemlich genau so gelaufen, wie es Tony vorhin für sie im Büro ausgeführt hatte.

Gibbs erstattete dem SecNav Bericht und wurde Admiral Adams endlich los. Danach war der Papierkram zu erledigen, daher war es spät, als er endlich heim kam. Tony war bereits da, saß in der Dunkelheit auf der Couch, starrte ins Leere. Gibbs schaltete das Licht nicht ein. Er setzte sich neben seinen Sub.

„So ...“, begann Gibbs.

„Ich muss gehen“, unterbrach ihn Tony.

Wieder spürte Gibbs seinen Magen sich verkrampfen, zum dritten Mal an einem Tag.

„Ja“, sagte er betrübt. Er war von drei Frauen, zwei Subs und mehreren Liebhabern verlassen worden. Er wusste, wie das Drehbuch lief. „Ich weiß.“

„Du hast Recht.“

Tony drehte sich in der Dunkelheit des Zimmers zu ihm um. „Es ist eine große Entscheidung. Ich ging leichtfertig damit um. Du verdienst mehr als das. Die ganze Zeit warst du offen und ehrlich zu mir. Es ist aber wichtig. Da sind ...“, er zögerte, „... Gefühle involviert“, sagte er schließlich. „Echte Gefühle. Immer wieder erklärst du mir, dass wir nicht spielen. Aber siehst du, die Sache ist, ich hatte so viel Spaß, es fühlte sich nicht ernst für mich an.“

Gibbs strich seine Hand über sein Kinn, spürte das stoppelige Kratzen auf seinen Fingerspitzen.

„Ich fahre heim“, sagte Tony. „Heute Nacht fahre ich heim. Ich brauche die Bedenkzeit. Alleine.“

„Okay“, nickte Gibbs müde. „Was immer du brauchst, Tony.“

Tony legte eine Hand an sein Kinn, beugte sich vor und küsste ihn. Es war ein süßer, zärtlicher Kuss, leicht und sanft. Tony richtete sich auf.

„Ich vermassele es, Gibbs“, sagte er, seine grünen Augen glühten. „Das ist es, was ich mache. Du weißt das.“

„Nein.“

Nun war Gibbs an der Reihe, auszugreifen und Tonys Kinn zu umfassen. Er drehte Tonys Gesicht in seine Richtung.

„Du hast es heute nicht vermässelt, Tony. Und ich hätte dich nicht in meinem Team behalten, wenn ich gedacht hätte, du wärst einer, der ständig Mist baut. Das tust du nicht. Du hast bloß deine ... verrückten Momente.“

Tony grinste, seine Zähne unnatürlich weiß in der Dunkelheit. „Verrückte Momente? Ja. Ist es das, was diese Woche war? Ein langer, verrückter Moment, alles in Gang gesetzt, weil ich den Ausweis eines Toten verwendete, um an einen Ort zu gelangen, wo ich nicht hingehöre?“

„Falls das Verrücktheit war, dann habe ich mich dir dabei angeschlossen“, seufzte Gibbs.

„Geh, Tony. Triff deine Entscheidung.“ Er hatte bereits eine ziemlich gute Ahnung, wie diese Entscheidung ausfallen würde, ausgehend von dem Tonfall ihrer Unterhaltung an diesem Abend.

„Es ist kompliziert“, meinte Tony wie zur Erklärung, die nichts erklärte.

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Nein. Ist es wirklich nicht. Es ist einfach. Es geht um Vertrauen, Tony. Fahr nach Hause, denk darüber nach – schau, ob du mir vertrauen kannst.“ Tony nickte, erhob sich.

„Tut mir Leid“, murmelte er.

„Entschuldige dich nie“, antwortete Gibbs automatisch.

„Ich weiß.“ Tony blickte zu ihm hinab. „Tut mir trotzdem Leid“, wiederholte er und ging.

Gibbs ging hinauf, um sich umzuziehen, stieg dann geradewegs runter in den Keller. Er leerte einige Nägel aus einer Dose, goss sich ein großes Glas Whisky ein und trank es mit ein paar tiefen Schlucken aus. Er wendete sich dem Boot zu, schaffte es jedoch nicht bis dorthin. Er drehte sich um, schnappte die Whiskyflasche und verschwand damit unter dem Boot.

Irgendwann – er war nicht sicher, wann – holte er sein Handy heraus, fummelte damit ein paar endlose Sekunden und wartete auf das Melden einer vertrauten Stimme.

„Du verfluchter Bastard“, krächzte er. „Ich habe dir gesagt, ich wollte das nicht wieder tun, aber du hast verdammt noch mal nicht zugehört. Sagte dir, es wäre grausam. Mein Gott, wie oft ...“ Er schüttelte seinen Kopf, verlor seinen Gedankengang.

„Jethro? Bist du das?“ Walter klang besorgt.

Gibbs lachte laut auf. „Wer sonst würde es sein? Wie viele verdammt Leute, denkst du, kann ich noch ertragen zu verlieren, Walter? Wie viele? Hah?“

Er nahm einen weiteren Schluck Whisky und starrte hoch zu dem Dach des Bootes über ihm. Er hatte gewusst, dies wäre ein Fehler. Er hatte Walter gesagt, es wäre ein Fehler. Und es **war** ein Fehler. Er hätte das Risiko nicht eingehen sollen. Hätte nicht diesen Teil von ihm öffnen sollen, der das wollte. Hätte sich nicht der unvermeidlichen Enttäuschung öffnen sollen.

Er blinzelte und Stunden schienen zu vergehen. Er war sich bewusst, dass jemand unter das Boot kroch und ihn an seinem Arsch rauszerterte.

„Bett“, sagte ihm Walter streng.



„Fick dich“, fauchte er zur Antwort, doch Walter war zu groß und zu stark für ihn, um gegen ihn zu kämpfen, wenn er derart betrunken war.

„Bett, Soldat Gibbs. Sofort!“ schnappte Walter, zog Gibbs' Arm über seine Schultern und schleppte ihn die Treppen hinauf.

Gibbs sah ihn benebelt an, öffnete seinen Mund zum Protest.

„Diskutiere nicht mit mir, Sohn“, sagte ihm Walter in diesem kompromisslosen Ton, der sogar mehrere Jahrzehnte später Gibbs das Gefühl gab, als befände er sich wieder im Bootcamp.

Er hielt den Mund und ließ sich von Walter halb führen, halb in sein Zimmer tragen und auf das Bett werfen.

Gibbs rollte rüber und starrte emotionslos auf die leere Matratze auf dem Boden neben dem Bett, heute Nacht so leer, wie sie am Morgen gewesen war. Sie blieben nie. Nicht die Ehefrauen, nicht die Geliebten, nicht die Subs. Keiner. Letztendlich verließen ihn alle und manchmal traf es ihn stärker.

Dieses Mal traf es ihn hart.

Tony saß in der Ecke der Bar, hielt sich an einem Glas Cola fest. Er mochte dieses Lokal. Es war eine schmutzige, schäbige Spelunke. Andererseits war es die Art von Lokal, wo niemand versuchen würde, dich abzuschleppen, mit dir zu reden oder eine Schlägerei anzufangen. Niemand suchte Augenkontakt. Niemand stellte Fragen. Niemand war freundlich. Du wirst einfach in Ruhe gelassen, um da zu sitzen und nachzudenken – und sitzen und nachdenken war genau, was er im Moment tat. Ursprünglich war er in sein Apartment gefahren, nachdem er Gibbs' Haus verlassen hatte, aber dort gab es zu viele Ablenkungen – seine Jazz-CDs, seine riesige DVD-Kollektion – und seine rechte Hand und sein seit neuestem freier und erreichbarer Schwanz.

Okay, er **könnte** sich einen runterholen und Gibbs würde es nicht erfahren – verdammt, im Moment ging es Gibbs nichts an – doch er wollte nicht. Er fühlte sich, als hätte er mit Gibbs eine Art Vereinbarung geschlossen und bis er dem Mann seine definitive Antwort gegeben hatte, würde er seine Seite des Handels nicht brechen. Er war nicht sicher, warum das wichtig war – er wusste einfach, es war so.

Er starrte leer in seine Cola, versuchte zu entscheiden, was er tun sollte. Er hatte absichtlich den Alkohol vermieden – der würde nicht helfen. Genauso gut könnte er in seinem Apartment sitzen und einen Film sehen, falls er Vermeidung praktizieren wollte. Tat er nicht. Er wollte nur sicher sein, dass er sein Bestes getan hatte. Er musste sich im Klaren sein, was er sich wünschte und warum. Und wieso das nicht funktionieren würde. Gibbs verdiente das. Der Mann war absolut ehrlich gewesen, was **er** wollte. Und zwar von dem Moment an, als er letzte Samstagnacht Murray's Bar betreten hatte. Tony war derjenige, der damit Probleme hatte.

Jemand glitt ihm gegenüber in die Nische und er blickte auf, verärgert über den Eindringling.

„Hey“, sagte Mulder in seinem üblichen monotonen Tonfall.

„Woher zur Hölle wusstest du, wo du mich findest?“ verlangte Tony zu wissen.

„Ich verbrachte Jahre mit der Suche nach meiner Schwester. Ich kam dabei zahllosen Menschen, Aliens, Super-Soldaten und Verschwörungen auf die Spur. Du, mein Freund, warst im Vergleich dazu ein Kinderspiel. War kaum ein Versuch nötig“, zuckte Mulder seine Schultern.

„Hat Walter dich geschickt?“ fragte Tony. „Ist Gibbs okay?“ fügte er ängstlich hinzu. „Ist ihm etwas zugestoßen?“

„Nicht, soweit ich weiß. Und nein, Walter hat mich nicht geschickt. Ich dachte bloß, es wäre Zeit, dass du und ich ein kleines Gespräch führen.“

„Tja, ich will nicht plaudern“, schnappte Tony, sah ihn böse an. „Ich will nur hier sitzen und in Ruhe etwas trinken.“

Mulder warf einen Blick auf sein Glas, nahm es dann – Tonys Protest ignorierend – auf und trank einen Schluck.

„Coke?“ grinste er, stellte das Glas wieder ab. „Du lebst heute wirklich gefährlich, Tony.“

„Ich versuche nachzudenken. Möchte herausfinden, was ich tun soll.“

„Nee. Tust du nicht. Nicht wirklich. Du weißt bereits, was du machen willst – du hast nur zu große Angst, um es durchzuziehen, deshalb versuchst du, Gründe zu finden, um es nicht zu tun.“

„Woher zur Hölle willst du das wissen?“

„Ich weiß es.“ Mulder lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, betrachtete Tony mit seinem seltsam verlegen machenden Starren.

„Hast du sie je gefunden?“ fragte Tony.

Mulder runzelte seine Stirn. „Wen?“

„Die Monster? Die Aliens? Hast du je einen davon gefunden?“

Mulder lachte. „Hey, Tony – ich bin’s, Mulder! Diese Ablenkungs-Scheiße mag bei anderen funktionieren – verdammt, es klappt vielleicht sogar bei Gibbs, soweit ich weiß – aber es funktioniert nicht bei mir.“

Tony starrte ihn an. Nie zuvor hatte er jemanden wie Mulder kennen gelernt. Niemand hatte bisher seine Tricks lächerlich gemacht, wie es Mulder schaffte. Gibbs erkannte sie manchmal und verpasste ihm eine Kopfnuss, um ihn rauszuholen, aber selbst er machte ihn selten auf so direkte Art darauf aufmerksam.

„Die erste Woche meiner Sklaverei war die härteste“, erzählte ihm Mulder in sachlichem Tonfall. „Ständig versuchte ich, Walter zu manipulieren und er ließ es nicht zu. Ich erinnere mich, einmal packte ich meine Sachen und wartete, bis er heimkam, damit ich ihm eröffnen konnte, dass ich ihn verlasse.“

„Wirklich? Warum?“ Trotz seiner Vorbehalte merkte Tony, dass er in die Geschichte eingesaugt wurde. Er nahm einen Schluck von seinem Coke.

„Warum ich weg ging?“ Mulder runzelte seine Stirn. „Weißt du, ich kann mich nicht erinnern. Ich denke, es hatte etwas damit zu tun, dass Wanda schmutzige Pfotenabdrücke auf der sauberen Wäsche hinterließ.“

„Was?“ Tony versprühte seinen Mundvoll Coke.

Lachend spreizte Mulder seine Hände in einer Geste der Belustigung. „Ich weiß. Damals war ich ein Idiot!“

„Wieso hast du dich entschlossen zu bleiben?“

„Vielleicht war ich kein **kompletter** Idiot“, grinste Mulder.

Dann lehnte er sich vor und betrachtete Tony ernst quer über den Tisch.

„Willst du wissen, wie mein Lebensmotto damals lautete, Tony?“

„Nicht wirklich, aber ich habe das Gefühl, du wirst es mir trotzdem erzählen.“

Mulder legte seinen Kopf zur Seite. „Ich habe es einmal erwähnt – mein Motto war *Vertrau niemandem* und ich tat es wirklich nicht. Ich vertraute keinem einzigen Menschen, nicht einmal meiner besten Freundin Dana. Aber die Sache ist, ich hatte auch ein anderes Motto. Diese beiden Mottos waren für sich gesehen einzigartig und kollidierten ständig. Ich sehe, du stirbst vor Neugier, wie das andere lautete.“

„Oh, jaah. Bringt mich um, darauf zu warten“, murmelte Tony in sein Coke.

„Es lautete *Ich will glauben*. Und das tat ich. Ich wollte an jemanden glauben. Hatte ich nicht mein gesamtes Leben lang. Habe niemals wirklich geglaubt, dass jemand für mich da sein und mich auffangen würde, wenn ich fiel. In den frühen Tagen vertraute ich Walter nicht, wollte es aber so sehr. Ich wollte an ihn glauben.“

„Du denkst, das ist es, was ich mit Gibbs durchmache?“ erkundigte sich Tony.

„Ist es das?“ Mulder zuckte eine Augenbraue.

„Nein. Es ist, wie ich dir am Samstag in eurem Spielzimmer erklärte – ich bin bloß wegen des abwechslungsreichen Sex dabei. Ich dachte, darum ginge es – so ist es aber nicht. Es geht um andere Dinge – Dinge, in denen ich nicht gut bin. Es geht um Liebe und Verpflichtung und all die Scheiße und ich weiß ehrlich nicht, ob ich ihm das geben kann.“

„Belüg dich nicht selbst, Tony.“ Mulders Starren war intensiv und machte ihm Angst.

„Ich belüge mich n...“, begann er.

„Bullshit. Tust du. Als Walter dich Freitagnacht in dieser Bar aufsammelte, warst du fertig. Du hattest den Ausweis eines toten Typen gestohlen, um dort reinzukommen und du konntest nicht aufhören, Walter über Gibbs vorzubrabbeln und was du für ihn sein wolltest. Du bist in ihn verliebt, Tony und warst seit Jahren in ihn verliebt. Also erzähle mir nicht, du wärest nicht gut in Liebessachen. Du bist ein verfluchter Marathonläufer, was die Liebe angeht – du kannst es unermüdlich, seit mehreren Jahren ohne dir einmal eine Verschnaufpause zu gönnen und ohne auch nur einmal etwas im Gegenzug zu verlangen.“

„Das ist anders“, meinte Tony mit einem Schulterzucken. „Das ist einfach.“

„Nein, das ist es verdammt noch mal nicht“, widersprach Mulder heftig. „Jemanden derart konstant und hingebungsvoll zu lieben, ist schwierig. Ich bin darin Scheiße. Walter musste es mir beibringen. Als Walter mich versklavte, betrachtete ich ihn nur als jemanden, den ich manipulieren konnte, um mir zu geben, was ich wollte – es dauerte lange, bis ich lernte, ihn richtig zu lieben, wie er es verdient. So ist es nicht für dich mit Gibbs.“

„Woher zum Teufel willst du das wissen?“

„Ich weiß es.“ Mulder lehnte sich zurück, ein selbstzufriedenes Grinsen im Gesicht, das Tony rasend machte. „Ich verstehe dich, Tony.“

„Schau, ich bin nicht du“, wies Tony grob hin. „Deine Probleme sind nicht meine, Mulder.“

„Stimmt“, nickte Mulder. „Lass mich also deine Probleme für dich klarlegen, Tony. Du bist seit Jahren in diesen Kerl verliebt und nun, wo du endlich eine Chance mit ihm hast, macht es dir eine Scheißangst.“

Nicht, weil du nicht gut in Sachen Liebe bist, oder Hingabe, oder irgendetwas von diesem Mist – sondern weil es immer schwerer für dich wird, dich vor ihm zu verstecken, je näher du ihm kommst. Du hast fürchterliche Angst, dass du irgendwann Mist bauen wirst und er erkennen wird, wer du wirklich bist und dich abweisen wird.

Und du denkst nicht, dass du damit fertig wirst, wenn er dich rausschmeißt. Tatsächlich weißt du bereits, dass du es nicht ertragen könntest, von deiner Reaktion ausgehend, als er aufhörte, deinen Hinterkopf zu schlagen. Du schützt dich lieber als zu riskieren, dass das passiert.“

Langsam trank Tony den Rest seines Coke aus, verbarg sich hinter dem Glas. Als er fertig war, hatte er sich genügend gesammelt, um sein bestes abweisendes Lächeln aufzusetzen.

„Danke, Mulder. Ich weiß die Plauderei zu schätzen.“

Wieder lachte Mulder laut auf.

„Das fröhlich-strahlende Tony-Gesicht funktioniert genauso wenig, Tony.“

Tonys Grinsen verblasste und er hörte auf, etwas vorzugeben. Er lehnte sich vor.

„Versuch nicht, mit mir Psychospiele zu veranstalten, Mulder. Ich mag das nicht und vielleicht bleibe ich nicht so höflich, wenn du nicht endlich die Klappe hältst.“

„Ah. Okay.“ Mulder lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und legte seine Hände hinter seinen Kopf. „Das ist wenigstens ehrlich.“

„Gut. Wenn du mich jetzt entschuldigst. Es ist spät und wir haben Zapfenstreich.“ Tony erhob sich zum Gehen.

„Was hast du getan, Tony?“ fragte Mulder.

„Was?“ Tony erstarrte.

„Was hast du getan, das so schlimm ist, dass du denkst, dir kann niemals vergeben werden? Ist es wirklich so schrecklich, oder glaubst du das nur?“

Tony fühlte sich, als hätte ihm jemand mit einer Axt die Beine unter dem Körper weggeschlagen. Mit einem Plumps sank er zurück.

„Darüber spreche mit dir nicht“, fauchte er.

„Und ich bin nicht derjenige, der es wissen muss. Warum erzählst du es nicht Gibbs – lass ihn beurteilen, wie schlimm es ist?“

„Kann ich nicht.“

„Aber du denkst auch nicht, dass du es verbergen kannst. Nicht in einer engen Beziehung – nicht in der Art von Beziehung, in deren Richtung du dich bewegst, falls du nicht aussteigst, bevor es zu spät ist.“

Tony starrte blicklos auf das leere Glas, das vor ihm auf dem Tisch stand.

„Du bist seit acht Jahren in den Kerl verliebt – kannst du ihm nicht genug vertrauen, um zu wissen, dass er dich nicht zurückweist? Ich meine, was du auch angestellt hast, er kennt dich. Er kennt den Menschen, der du jetzt bist, Tony.“

„Er weiß so viel, wie ich zulasse, dass er weiß.“ Tony stieß ein zitterndes Lachen aus.

„Ah, ich verstehe. Ich denke, es geht nicht darum, dass er dir nicht vergibt.“ Wieder lehnte sich Mulder vor. „Ich denke, es geht darum dass du dir selbst nicht vergeben kannst.“

Tony schüttelte seinen Kopf, starrte weiterhin resolut auf das Glas auf dem Tisch. „Du hast keine Ahnung. Ich kann nicht. Ich kann einfach nicht.“

„Schau, ich weiß alles über Schuldgefühle. Als meine Schwester entführt wurde ...“

„Das hast nicht du getan! Du hast sie nicht entführt!“ rief Tony hitzig. Dann sah er sich um, zog eine Grimasse, weil sich einige andere Leute in der Bar nach ihm umdrehten. „Du hast nichts gemacht“, wiederholte Tony mit ruhigerer Stimme. „Du fühltest dich bloß schuldig, weil du es nicht verhindern konntest – aber tatsächlich hast du nichts **gemacht**. Du hast es nicht verursacht, Mulder.“

Mulder setzte sich zurück, nickte nachdenklich. „Okay, ich verstehe. Im Spielzimmer sagtest du, da gäbe es etwas, wofür du bestraft werden willst und ich meinte, so funktioniert es nicht. Hast du das diese Woche herausgefunden, Tony? Hast du herausgefunden, dass das, was Gibbs dir antut, auf eine Art gut war, die du nicht erwartet hast? Selbst, wenn es wehtat,

wurdest du erregt, stimmt's? Vielleicht fühlte es sich nicht genug wie eine Strafe an – vielleicht fühlte es sich zu gut dafür an, hah?“

Tony sah ruckartig auf, wünschte sich, der Mann, der vor ihm saß, wäre nicht so verdammt scharfsinnig.

„Ja, es fühlte sich gut an“, stimmte er zu. „Verdammt, ich liebte jede einzelne Sekunde – selbst, wenn es schmerzhaft oder bloß schwierig war. Er wusste, wie er mich manipulieren konnte, Mulder. Es fühlte sich so **richtig** an. Fühlte sich überhaupt nicht wie eine Bestrafung an.“

„Hast du ihn darum gebeten? Hast du ihn um Bestrafung gebeten?“

„Ja. Er weigerte sich“, zuckte Tony seine Schultern. „Sagte, es wäre seine Wahl, nicht meine und er hat Recht. Wenn ich sein Sub bin, hat er Recht.“

Er starrte Mulder sekundenlang an, konnte dann nicht anders. Er musste fragen. „Gab Walter dir ein Sicherheitswort, als du und er zusammengekommen seid, Mulder?“

Mulder sah wegen der Frage leicht überrascht aus.

„Nein“, schüttelte er seinen Kopf.

Tony spürte die Wut aufsteigen. „Gibbs schon. Wieso machte er das, Mulder? Wieso denkt er, ich brauche eine Art von Freikarte aus dem Kerker? Denkt er, ich kann es nicht ertragen?

Denkt er, ich werde nicht damit fertig, sein Sub zu sein?“

„Hey – du musst bedenken, dass Walter und ich beide erfahrene Spieler waren, als wir uns das erste Mal trafen“, erklärte Mulder. „Zum Teufel, Walter war der berühmteste Dom der ganzen Stadt. Er wusste, was er tat und er hatte Nachforschungen über mich angestellt. Aber er hatte einen guten Grund, mir kein Sicherheitswort zu geben. Er wusste, falls er das gemacht hätte, hätte ich es in dem Versuch verwendet, ihn zu manipulieren, um Macht über ihn zu bekommen, ihn auf die Art zu benutzen, wie ich all die anderen Tops benutzt hatte, mit denen ich gespielt hatte – um ihn zu dem zu modellieren, wie ich ihn haben wollte und dann weiter zu ziehen, nachdem ich ihn ausgelaugt hatte. Das war es, wie ich damals agierte. Irgendwie war ich Scheiße.“

Tony hatte das Gefühl, falls Walter hier wäre, würde er widersprechen. Außerdem fand er, dass Mulder ziemlich hart mit sich ins Gericht ging.

„Du bist ein Neuling, Tony – und Gibbs hat lange Zeit nicht mehr gespielt. Er versucht nur, dafür zu sorgen, dass es richtig läuft. Das bedeutet nicht, dass er dir eine Freikarte aus dem Kerker gibt oder wie seltsam du das siehst. Er will dich nur nicht verletzen.“

„Na schön, ich möchte das nicht.“ Mürrisch starrte Tony in sein leeres Glas.

„Weil du willst, dass es sich echt anfühlt? Kribbelig? Weil du das Wissen brauchst, dass du über nichts die Kontrolle hast?“ bohrte Mulder. „Oder weil du möchtest, dass er zu weit geht und dich tatsächlich verletzt – damit du die Strafe erhältst, nach der du dich so sehnst?“

„Keine Ahnung. Ich weiß nur, ich will es nicht.“

„Einmal gab mir Walter ein Sicherheitswort“, überlegte Mulder.

Tony blickte wieder auf.

„Das habe ich vergessen – aber einmal, als wir mit einer Vergewaltigungs-Fantasie herumspielten – da gab er mir eines. Wir hatten ein Rollenspiel, daher war es anders als sonst und er war deshalb nicht sicher, ob er in der Lage wäre, meine Reaktionen so akkurat wie üblich einzuschätzen. Er war eben ein verantwortungsvoller Top – so wie Gibbs. Gibbs ist ein guter Mann. Du solltest ihm vertrauen.“

Ah, da war es, das V-Wort wieder mal. Tony fuhr sich mit den Händen durch sein Haar.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll, Mulder“, gab er zu. „Er war sehr klar, was seine Wünsche angeht – er will einen 24/7-Sub – und er zeigte mir einen Vorgeschmack, wie es sein würde, damit ich entscheiden kann, ob es das ist, was ich für ihn sein will. Ich habe bis morgen Abend Zeit zu entscheiden – aber ich weiß nicht, was zur Hölle ich machen soll.“

„Sicher weißt du das“, grinste ihn Mulder an.

Tony hob eine Augenbraue.

„Du überkomplizierst die Dinge, Tony. Er hat dich nur gebeten, deiner Wünsche sicher zu sein – er hat dich nicht gebeten, perfekt zu sein oder in der Vergangenheit keine Fehler gemacht zu haben. Er hat dich nicht einmal gebeten, in Zukunft keine Fehler zu begehen, weil du sie machen wirst – weil wir das alle tun, weil wir Menschen sind. Alles, worum er dich im Moment bittet ist dies: Willst du sein 24/7-Sub sein? Willst du das, Tony? Willst du ihm gehören? Willst du zu ihm gehören?“

*Ja. Oh, Gott, ja!*

Tony starrte Mulder hilflos an. Konnte es wirklich so einfach sein?

Denk nicht über morgen nach, oder nächste Woche, oder ob er herausfindet, was auch immer du verbirgst, Tony. Denk nicht daran, was du glaubst zu verdienen, oder was du glaubst, dass Gibbs verdient. Tu, was du tun willst – hier drin.“ Mulder griff über den Tisch und tätschelte Tonys Brust über seinem Herzen. „Denke *Ich will glauben* anstatt *Vertrau niemandem*.“ Er zeigte ein selbstironisches, kleines Grinsen. „Mir hat es auf jeden Fall geholfen!“

Er erhob sich und blickte auf Tony hinunter.

„Ich muss heim. Ich kann dir nicht sagen, wie deine Entscheidung ausfallen sollte, Tony. Ich sag nur dies – falls du das nicht machst, wirst du dich immer fragen, wie es gewesen wäre – und ich denke, du würdest dich für den Rest deines Lebens in den Arsch treten.“

„Großartig. Du warst überhaupt keine Hilfe“, erklärte ihm Tony säuerlich.

Mulder warf ihm ein breites Grinsen zu. „Du meinst, ich habe nicht das gesagt, was du hören wolltest? Dass du es nicht machen solltest, falls es zu groß und furchteinflößend ist? Dass du – falls du Zweifel hegst – lieber auf der sicheren Seite bleiben solltest?“ Er lachte müde. „Hölle, das bin ich nicht, Tony. Wenn ich etwas möchte, dann klemme ich mich dahinter. Das tat ich mit Walter und habe es keine Sekunde bereut. Du weißt nie, wie lange es da sein wird, oder wann es dir genommen wird – also musst du es packen, so lange es da ist und es genießen, so lange du kannst. Und falls eines Tages alles schief geht – tja, wenigstens wirst du wissen, dass du dein Bestes versucht hast.“

Er schlug Tony auf die Schulter, drehte sich um und verließ die Bar. Tony starrte ihm nach. Bei ihm klang das so verdammt einfach, aber das war es nicht. Mit einem Seufzen ging er zur Bar und bestellte noch ein Coke.

~\*~

Gibbs erwachte am nächsten Morgen mit hämmernden Kopfschmerzen und einer Zunge, die sich anfühlte, als wäre sie mit einer dicken, pelzigen Schicht überzogen. Er sah auf den Wecker auf dem Nachttisch: 6.00 Uhr morgens. Gleichgültig, zu welcher Uhrzeit er ins Bett ging, seine innere Uhr weckte ihn immer um 6.00 Uhr. Er setzte sich auf, erinnerte sich – verschwommen – an die letzte Nacht und stöhnte.

Es gab kein Zeichen von Walter, er nahm jedoch an, sein ehemaliger Gunny hatte sich selbst rausgelassen, nachdem er ihn ins Bett gesteckt hatte. Er erleichterte seine schmerzende Blase, betrachtete sich im Spiegel und verzog sein Geicht. Er sah aus wie Scheiße. Da lagen dunkle Schatten unter seinen Augen, die ihn an diese fürchterlichen Monate erinnerten, nachdem Shannon und Kelly getötet worden waren. Dies war kein Vergleich, er war jedoch überrascht, dass es etwas gab, was ihm auch nur halbwegs dieses schreckliche Gefühl zurück brachte.

Gibbs war ein Marine durch und durch und er wusste, er konnte nichts machen, außer zu versuchen, damit fertig zu werden und mit dem Leben weiter zu machen, wie er es so oft zuvor getan hatte. Er nahm eine dusche, rasierte sich, schrubbte mehrere Minuten lang seinen Mund mit der Zahnbürste, bis er sich wieder sauber anfühlte. Danach zog er sich an und fuhr zur Arbeit.

Unterwegs besorgte er zwei Kaffee, trank einen davon, bevor er seinen Schreibtisch erreichte und begann sofort mit dem zweiten. Nachdem er den zweiten Becher geleert hatte, fühlte er sich wieder halbwegs menschlich. Nicht, dass seine Untergebenen das bemerkt hätten, so, wie er im Büro herumstapfte, Aufträge austeilte und jeden niederstarrte, der auf Armeslänge an seinen Schreibtisch herankam.

Als Tony zwanzig Minuten zu spät eintraf, warf ihm Gibbs einen unheilvollen Blick zu. „Hältst du jetzt Offiziers-Stunden ein, DiNozzo?“ knurrte er. „Tut mir Leid, Boss ... ich habe die Zeit übersehen“, gab Tony mit einem entschuldigenden Schulterzucken zurück. „Lange Nacht?“ Gibbs hob eine Augenbraue. Tony zog eine Grimasse. „So in der Art. Ja.“

Gibbs starrte ihn weiterhin an. Tony sah müde aus, jedoch nicht, als ob er die Nacht damit verbracht hätte, sich unter einem Boot zu betrinken. Gibbs war nicht sicher, was er erwartet hatte; Tony war immer wortgewandt und extrem geschickt gewesen zu verbergen, was er denken oder empfinden mochte. Gibbs war das Gegenteil – er sprach vielleicht nicht über seine Gefühle, doch wenn er schlecht gelaunt war, dann zeigte er das sehr wohl.

„Vielleicht wird dir der Zeitmanagement-Kurs helfen. Einer beginnt in fünf Minuten im Konferenzraum – falls du denkst, du schaffst es zeitgerecht hin.“ „Ah ... ich bin nicht eingeteilt, um an dem Kurs teilzunehmen, Boss!“ protestierte Tony. „Jetzt bist du es.“ „Ich meine ... ich dachte ... es ist nur so, dass du normalerweise dafür sorgst, dass keiner von uns daran teilnehmen muss.“ „Tja, bis jetzt dachte ich nicht, dass ihr sie benötigt, aber offensichtlich hatte ich Unrecht“, schnappte Gibbs. „Ja, aber normalerweise sagst du, sie sind völlige Zeitverschwendung. Und dann kicherst du vor dich hin, weil es ein Scherz ist – du weißt schon, Zeitmanagement, Zeitverschwendung? Ja, ich denke auch nicht, dass es soo komisch ist. Ah, du sagst immer, der Kerl, der sie leitet, ist ein kompletter Idiot und würdest gern die Zeit stoppen, die nötig ist, bis er seinen Arsch findet und seinen eigenen Kopf rauszieht.“

Gibbs hob eine Augenbraue und bedachte Tony mit einem ausgewachsenen Todesstarren. „Zeitmanagement-Kurs – bin dran, Boss“, seufzte Tony, verschwand in Richtung Konferenzraum.

Gibbs wendete sich wieder seiner Arbeit zu, konnte jedoch nicht das kleine Grinsen unterdrücken, das an seinen Mundwinkeln zog. Tony würde vielleicht nie sein Sub sein, doch er würde immer ein Klugscheißer sein, der ihn zum Lächeln brachte. Teilweise lag es an seiner kompletten Missachtung der Schwierigkeiten, in denen er sich befand – und seine Bereitschaft, das Loch weiter zu graben, bis er bis zum Hals drinsteckte.

Ein paar Stunden später erhielt er einen Anruf – die medizinischen Tests, die sie vor einigen Tagen durchgeführt hatten, waren sauber zurückgekommen. Gibbs legte den Hörer mit einem ironischen kleinen Lächeln auf. So, die gute Neuigkeit war, er konnte Tony ficken, ohne ein Kondom benutzen zu müssen. Die schlechte Neuigkeit, dass er gar nicht die Gelegenheit bekommen würde, Tony zu ficken, also war es vollkommen egal.

Tony kam am frühen Nachmittag zurück, sah aus, als wäre er mehrere Stunden lang fürchterlich gefoltert worden.

„Bitte, tu mir das nie wieder an, Boss“, sagte er, während er seinen Platz einnahm.

„Komm pünktlich her und ich muss es nicht tun“, gab Gibbs zurück.

„Es war die Hölle.“

„Nein, war es nicht. Aber ich verspreche dir, dass ich dein Leben genau dazu machen kann, wenn du nicht endlich deine Arbeit angehst. Du hast bereits den halben Tag vergeudet.“

„**Ich** habe ihn vergeudet? Du hast mich hingeschickt!“ protestierte Tony.

„Und jetzt bist du im Rückstand – also hol auf“, erklärte ihm Gibbs streng, erhob sich und ging zu einer Besprechung in Vances Büro.

Er konnte Tonys stechenden Blick in seinem Rücken spüren, doch Gibbs hatte nicht vor, seinen Job von seinen Emotionen beeinflussen zu lassen. Er bestrafte Tony nicht wegen ihrer Unterhaltung am Vortag. Er hätte mit Tony den selben Wortwechsel gehabt, wenn das an einem anderen Tag passiert wäre – jedoch musste er zugeben, froh zu sein, dass er nicht den ganzen Vormittag hatte Tony gegenüber sitzen müssen. So, wie er sich im Moment fühlte, wäre das wirklich eine Art Folter gewesen.

Gibbs verließ die Besprechung eine Stunde später und verharrte auf dem oberen Treppenabsatz, blickte auf Tony hinab, der an seinem Schreibtisch arbeitete. Er fragte sich, ob Tony ihn beiseite nehmen würde, um die Entscheidung zu bestätigen, die er – wie sie beide wussten – bereits getroffen hatte, oder ob er das Thema einfach vermeiden würde, wie die *-Scheiße beim Kommunizieren* Männer, die sie beide waren. Er vermutete Letzteres. Keiner von ihnen würde es je wieder erwähnen. Vielleicht war es so das Beste. Sie hatten es versucht und es hatte nicht funktioniert. Da gab es eigentlich nichts mehr zu sagen.

Gibbs kehrte zu seinem Schreibtisch zurück und verbrachte den Rest des Nachmittags damit, still zu arbeiten. Sein Team spürte die Stimmung und tat dasselbe. Ab und zu warf Gibbs Tony einen Blick zu, doch Tony sah genauso aus wie immer. Es gab kein Anzeichen, dass der heutige Tag ihm irgendetwas bedeutete und Gibbs ertappte ihn nicht dabei, dass er Blicke in seine Richtung warf.

Am frühen Abend nahm Gibbs an einer weiteren Sitzung teil und es war spät, als er zurückkam – und feststellte, dass sein gesamtes Team Feierabend gemacht hatte. Er trat neben Tonys Schreibtisch, starrte ihn einen Moment lang mürrisch an. So, das war's. Tony hatte seine Entscheidung getroffen. Fair genug. Er konnte damit umgehen. Es war ja nicht so, dass er es nicht hätte kommen sehen.



Gibbs beendete seinen Papierkram. Und erst, als nichts mehr da war, womit er seine Zeit vernünftig vertreiben konnte, gab er schließlich für diese Nacht auf und fuhr heim.

Das Haus war dunkel, als er eintrat und er ging zur Treppe, um seine Freizeitkleidung anzuziehen und für ein paar Stunden an dem Boot zu arbeiten. Er war entschlossen, sich diese Nacht wenigstens nicht zu betrinken. Vielleicht würde er Walter anrufen und mit ihm für morgen Nacht ein Treffen auf ein paar Bier arrangieren, aber nicht heute. Heute wollte er allein sein und in Ruhe seine Wunden lecken, wie er es immer tat. Tief in seinem Herzen war er immer noch ein einsamer Wolf. Das änderte sich nie.

Er befand sich auf halbem Wege die Stufen hinauf, als er durch den Türschlitz zum Wohnzimmer ein Licht flackern sah. Er runzelte seine Stirn und wanderte langsam wieder runter, fragte sich, was zur Hölle das war. Es war zu gedämpft, um von der Deckenlampe zu stammen. Das Flackern ließ ihn fürchten, es sei ein Feuer ausgebrochen, er roch jedoch keinen Brandgeruch.

Er legte seine Hand an die Wohnzimmertüre, öffnete sie vorsichtig und stand dann da, sein Mund halb offen stehend. Sehr viel war nötig, um Leroy Jethro Gibbs in die Sprachlosigkeit zu stürzen, doch das Tableau vor ihm schaffe es.

Das Zimmer war mit Dutzenden Kerzen erleuchtet, aber das war es nicht, was ihn aufmerksam machte. Sofort wurde sein Blick von dem nackten Mann angezogen, der mitten im Zimmer kniete, seine eingeölte Haut im Kerzenlicht schimmernd. Vor ihm, auf einem der Kissen von der Couch, lag das Halsband, das Gibbs kürzlich gekauft hatte. Tony blickte auf, geradewegs in seine Augen. „Die Antwort lautet *Ja*“, sagte er.

~\*~

Tony hielt den Atem an, als Gibbs auf ihn zuing. Während der letzten paar Tage hatte er den Mann oft genug zum Narren gehalten und er war sich nicht vollkommen sicher, ob ihm Gibbs das vergeben würde.

Gibbs stoppte vor ihm, blickte auf ihn hinab, sein Gesichtsausdruck unlesbar.

„Eine Frage“, sagte er.

Tony spannte sich an, wartete.

„Wofür zum Teufel sind all die Kerzen gut?“

Tony grinste, entspannte sich sofort. „Das ist eine große, dramatisch, romantische Geste, Gibbs – vollkommen im Einklang mit der Wichtigkeit des Augenblicks.“

Nun war Gibbs an der Reihe mit Grinsen. „Und die *nackt und eingeölt*-Sache?“ Er hob eine Augenbraue.

„Nur, um dafür zu sorgen, dass ich deine Aufmerksamkeit habe. Daran solltest du dich gewöhnen, falls ich dein Sub sein soll.“

„Och, verdammt, Tony, im Moment hast du definitiv meine Aufmerksamkeit.“

Gibbs' scharfer Blick wanderte über seinen Körper, machte Tony an. Dieser Blick verharrte auf Tonys inzwischen halb erigiertem Schwanz.

„Du hast dich rasiert?“

„Ja. Gut? Oder nicht?“

Gibbs' Zunge zuckte hervor und leckte seine Unterlippe, während er Tonys glatte, haarlose Genitalien betrachtete. Tonys Schwanz verhärtete sich noch mehr. Gibbs sah aus, als erwartete er eine gute Mahlzeit.

„Wird schon gehen“, knurrte Gibbs.

Tony vermutete, das war die stärkste Zustimmung, die er bekommen würde.

Tony sank zurück, sodass sein Arsch beinahe auf seinen Fußsohlen ruhte. Er nahm das Kissen hoch, auf dem das Halsband lag und hielt es Gibbs entgegen.

„Leg mir das Halsband um“, sagte er leise. „Bitte.“

Gibbs nahm das Halsband vom Kissen, Tony ließ das Kissen zu Boden fallen und kniete sich hastig aufrecht hin. Nachdenklich liebkoste Gibbs das Halsband, während er auf Tony hinunter blickte.

„Bist du sicher?“ fragte er.

Tonys Herz setzte einen Schlag aus. „Ja. Ich weiß, ich habe Mist gebaut – sehr oft – in den letzten Tagen, aber das lag daran, dass ich Probleme hatte, das zu verstehen. Ich möchte das, Gibbs. Ich möchte es so sehr. Das musst du mir glauben.“

Gibbs starrte ihn weiter an, das Halsband hing von seinen Fingern.

„Schau, ich kann dir nicht versprechen, dass ich alles richtig machen werde, oder nicht mal, dass ich darin gut sein werde“, setzte Tony verzweifelt fort. „Ich kann dir nicht versprechen, dass ich in Zukunft nichts vermessen werde. Ich kann dir nur sagen, dass ich das will – dich – mehr als alles andere, das ich jemals wollte.“

Er bemühte sich, jedes Gramm Ehrlichkeit in seine Worte einfließen zu lassen. Gibbs musste sehen, wie ernst er es meinte.

Gibbs griff aus, legte seine Hand locker um Tonys Hals und streichelte seinen Daumen über die eingölte Haut.

„In der Minute, wo ich dir dieses Halsband anlege, verändert sich alles. Du wirst dann mein Eigentum werden, Tony – vollkommen mein. Ich werde mich nicht zurückhalten, wie ich es diese Woche getan habe. Bist du dafür bereit? Denkst du, du wirst damit fertig?“

„Ja“, nickte Tony. „Verdammt, ich werde seit Jahren mit dir und deiner festverdrahteten Dominanz fertig. Das wird bloß die Belohnung.“

Gibbs zuckte eine Augenbraue. Tony grinst.

„Die ganze Zeit war ich dein unbelohnter Sub, Gibbs, ohne heißen Sex, um die ständigen Anforderungen zu kompensieren. Jetzt kriege ich die gute Seite zu spüren.“

Gibbs lächelte, streichelte weiterhin seinen Daumen rhythmisch über Tonys Hals. „Falls du Zweifel hast, solltest du es jetzt sagen.“

„Keine Zweifel“, meinte Tony entschieden.

Gibbs starrte ihn an, seine blauen Augen bohrten Löcher in Tonys Seele. Endlich schien er von Tonys Ehrlichkeit überzeugt und nahm seine Hand von Tonys Hals, begann, das Halsband zu öffnen. Tony griff aus und packte sein Handgelenk, stoppte ihn. Gibbs sah zu ihm runter, eine Frage in seinen Augen.

„Keine Zweifel – überhaupt keine – dein 24/7-Sub zu sein. Eine Menge anderer Zweifel – oder Ängste oder was auch immer – wegen einer Menge Scheiße“, meinte Tony leise.

Gibbs nickte langsam. „Verstanden. Wir werden daran arbeiten, Tony. Gemeinsam. Nun – bist du bereit?“

Tony schluckte hart. „Bereit.“

Gibbs schnallte das Halsband auf und griff in seine Richtung aus. Dann spürte Tony die weiche Ausfütterung des Halsbandes an seinem Hals – Gibbs schob die Lederzunge durch die Schnalle und verbrachte einen Moment damit, das richtige Loch herauszufinden, damit es

weder zu eng noch zu lose wäre. Schließlich zog er das Halsband um Tonys Hals fest und schloss die Schnalle.

Tony kniete da, fragte sich, warum sich das wie eine riesige Sache anfühlte. Das Halsband war warm und lag eng an, lose genug, um bequem zu sein, jedoch eng genug, um seine Präsenz konstant spürbar zu machen – er wusste, er würde seine Anwesenheit nie vergessen. Es fühlte sich richtig an – und es gehörte dort hin.

Gibbs trat einen halben Schritt zurück und blickte neuerlich zu ihm hinab. Tony war überrascht über die Tiefe der Emotionen, die er in seines Doms Augen sah. „Herrgott, Tony ... das sieht so verdammt gut an dir aus“, bemerkte er mit heiserer Stimme.

Er trat rasch vor, nahm Tonys Kopf zwischen seine Hände, hob sein Gesicht an – und beugte sich runter, küsste ihn auf den Mund.

Falls ihr erster Kuss in diesem Zimmer vor einigen Tagen eine Erklärung der Intensität gewesen war, dann besiegelte Gibbs mit diesem den Handel. Seine Lippen waren hungrig und drängend, während er Tonys Mund mit seinem verschlang. Er war kraftvoll und leidenschaftlich, aber auch streng kontrolliert, jeder Zentimeter der Dom, der zum ersten Mal seinen Halsband tragenden Sub küsste.

Tony versuchte, aufrecht zu bleiben, zu reagieren und in dem Kuss zu bleiben, doch Gibbs schien damit nicht zufrieden zu sein. Er erbat nicht Tonys Unterwerfung – er verlangte sie. Tony sträubte sich, bemühte sich, einen Rest Unabhängigkeit und Kontrolle zu behalten, Gibbs kämpfte mit ihm darum. Gnadenlos plünderte Gibbs seinen Mund mit seiner Zunge, machte ihn zu seinem Eigentum.

Dann, endlich, erkannte Tony, was los war, was Gibbs von ihm erbat. Und er gab es mit einem winzigen, atemlosen Stöhnen. Gibbs verdeutlichte seinen Vorteil, küsste ihn, bis sich Tonys Körper entspannte, Tony aufhörte nachzudenken und zu dem wurde, was er wusste, dass er sein wollte: Gibbs' williger Sub.

Gibbs küsste ihn ein bisschen länger. Erst, als er sicher schien, dass sich Tony ihm unterworfen hatte, entließ er ihn. Tony starrte zu ihm hoch, schockiert, wie unbeirrbar Gibbs ihn mit nur einem Kuss dominiert hatte.

Gibbs zeigte ein schmales Grinsen, beugte sich dann vor und sprach direkt in Tonys Ohr. Kaum mehr als ein Knurren.

„Obergeschoss, Junge. Ich werde dir zeigen, was echte Unterwerfung ist. Und danach werde ich dich so hart ficken, dass du Sterne sehen wirst.“

Er half einem noch benebelten Tony auf die Füße, sah sich mit einem anerkennenden Grinsen in dem mit Kerzen erleuchteten Zimmer um.

„Die waren ein großartiger Einfall, Tony“, sagte er, nahm eine der Kerzen von einem Regalbord. „Ich habe die perfekte Idee, was man damit anstellen kann.“

Tony war nicht sicher, ob er diesen Klang mochte. Er beobachtete, wie Gibbs alle anderen Kerzen, außer der in seiner Hand ausblies. Dann kam Gibbs zu ihm zurück, ergriff mit festem Griff sein Handgelenk und zog ihn aus dem Zimmer und die Treppe rauf. Tonys Herz raste und er wurde sich deutlich des Lederbandes um seinen Hals bewusst und dem hungrigen Pressen von Gibbs' Körper neben ihm. Gibbs war immer ein gefährlicher Mann gewesen,

doch gerade jetzt fühlte sich Tony, als ob sich ein tödliches Raubtier in seiner Nähe befände – und er war die Beute.

Gibbs zog ihn ins Schlafzimmer, schubste ihn gegen die Wand und küsste ihn erneut. Seine Kleider rieben rau über Tonys nackte Haut und Tony spürte seinen Schwanz wieder einmal hart werden, während Gibbs seine Arme an seinen Seiten festhielt und ihn gnadenlos küsste. Dieses Mal sträubte sich Tony nicht. Er ergab sich einfach und ließ sich von Gibbs mit einem weiteren benebelnden Kuss als Besitz beanspruchen.

Gibbs trat zurück, ließ Tony dort hängen, leise vor sich hin stöhnend. Gibbs stellte die Kerze auf den Nachttisch, holte eine Tasche aus dem Schrank und wendete sich wieder Tony zu.

„Hände“, sagte er.

Tony blinzelte verwirrt.

„Hände“, wiederholte Gibbs ärgerlich, hielt eine lederne Handschelle hoch.

Tony atmete scharf ein und streckte rasch beide Hände vor. Gibbs befestigte jeweils eine Lederschelle an seinen Handgelenken, kniete dann nieder und wiederholte die Übung mit seinen Knöcheln. Tony fragte sich, was zur Hölle als nächstes mit ihm passieren würde. Gibbs schien seine Gedanken zu lesen.

„Schsch.“ Er ergriff Tonys Gesicht neuerlich zwischen seinen Händen und zwang Tony, ihn anzusehen.

„Ahmmm ...“ Ängstlich hing Tony da.

„Sch“, wiederholte Gibbs. „Du trägst jetzt mein Halsband“, sagte er in einem unbändigen Ton des Stolzes. „Wie lautet dein Sicherheitswort?“ verlangte er.

„Magnum.“

„Verwende es, wenn es nötig ist.“

Tony nickte, fühlte sich immer noch benebelt.

„Bett.“ Gibbs nickte seinen Kopf in Richtung des Bettes. „Auf deinem Rücken“, setzte er hinzu.

Tony stolperte die paar Schritte hinüber und brach darauf zusammen – was eine Erleichterung war, da er nicht sicher war, ob seine Beine ihn noch viel länger aufrecht halten würden.

Gibbs zog ein paar weitere Gegenstände aus seiner Tasche und legte sie auf den Nachttisch. Er trat zum Bett und stieg hinein, setzte sich rittlings auf Tonys Körper.

„Schließ deine Augen“, befahl er.

„Gibbs!“ protestierte Tony. „Du sagtest, ich dürfte sehen. Ich möchte sehen ...“

Er bewegte seine Hände in die Richtung von Gibbs' Gürtel, zog daran, wollte endlich eine Chance haben, den großen, pulsierenden Schwanz zu sehen, den er bereits mehrere Male in seinem Mund gehabt hatte.

„Später“, orderte Gibbs brüsk.

Er packte Tonys Handgelenke fest und schob sie über Tonys Kopf.

„Ist das Gehorsam? Ist das Unterwerfung?“ verlangte er grob.

„Tut mir Leid ... ich ...“

„Du trägst mein Halsband“, knurrte Gibbs. „Du bist kein Anfänger mehr. Du weißt, was ich will – ich habe die ganze Woche damit verbracht, dich auszubilden. Sag mir, was du gelernt hast.“

„Ah ...“

Tony wünschte, er könnte klar denken. Alles, woran er jedoch denken konnte war, nackt und vollkommen machtlos in Gibbs' Griff zu liegen. Gibbs war immer extrem dominant gewesen, doch nun war sich Tony bewusst, wie sehr er beherrscht wurde.

„Ah ...“

Gibbs zwang seine Handgelenke in die Kissen hinab und lehnte sich über ihn, zwang ihn, sich zu konzentrieren.

„Richtig ... ah ... Regel Nummer Eins – dir immer gehorchen. Regel Nummer Zwei – dich nicht anlügen. Regel Nummer Drei – dich nicht warten lassen. Regel Nummer Vier – kein schlechtes Benehmen. Regel Nummer Fünf ...“

Seine Stimme brach.

Gibbs blickte auf ihn hinab, als würde er ihn gleich mit nur seinen Zähnen aufreißen und verschlingen.

„Regel Nummer Fünf ... niemand außer dir darf mich anfassen“, meinte Tony heiser. „Regel Nummer Sechs – kein Einschmeicheln.“

„Und die Kardinalregel?“

„Die Kardinalregel – ich gehöre ... ich gehöre dir.“

Er blinzelte, die Erkenntnis sank in sein Bewusstsein ein und setzte sich warm und tröstlich in seinem Magen fest.

„Ich gehöre dir“, wiederholte er. „Ich gehöre – dir.“ Er konnte die Verwunderung nicht aus seiner Stimme fernhalten.

„Denk daran“, knurrte Gibbs. „Jetzt schließ deine Augen.“

Tony tat es, dieses Mal sofort und ohne Frage. Gibbs konnte ihm antun, was immer er wollte. Er gehörte Gibbs. Endlich **gehörte** er.

Er spürte Gibbs die Binde über seinen Augen befestigen, ihn in die Schwärze versenken.

Danach spürte er Gibbs' Hände an seinen Handgelenken. Er konnte nicht sehen, was genau Gibbs machte, doch er hörte ein klickendes Geräusch, fühlte ein Ziehen an dem D-Ring einer der Handschellen. Dann wurde sein linker Arm über seinem Kopf fixiert. Er vermutete, er war mit einer Kette an dem eisernen Bettgestell befestigt worden. Dasselbe passierte mit seinem rechten Arm.

Als nächstes zog Gibbs an Tonys Beinen, sodass sie weit gespreizt waren und auch sie wurden festgemacht. Nun lag er aufgespreizt da, vollkommen bewegungsunfähig. Tony versuchte, an seinen Fesseln zu ziehen, doch Gibbs war sein übliches tüchtiges Selbst gewesen und es gab keine Möglichkeit zu entkommen. Tony war nicht sicher, ob er deshalb ängstlich oder beruhigt war.

„Unterwirf dich“, flüsterte eine Stimme in sein Ohr und er erschrak.

„Versuche es“, murmelte er kraftlos.

„Du wirst dich unterwerfen“, erklärte ihm Gibbs zuversichtlich. „Ich werde dich runter bringen, Tony, dich einbrechen, dich dazu bringen, mir alles zu überlassen. Und **danach** werde ich dich ficken. Denk daran – du darfst kommen, so lange mein Schwanz in deinem Arsch steckt, aber nur dann. Wenn du also nicht während dieser Zeit abhebst ... zu spät. Komm vorher und ich werde dich bestrafen – hart. Dein Körper gehört jetzt mir, und ich werde damit anstellen, was ich will, wann ich will – und er hebt nur ab, wenn ich die Erlaubnis gebe. Verstanden?“

„Ja, Boss“, wimmerte Tony. Sein Schwanz war inzwischen steinhart.

„Wie lautet dein Sicherheitswort?“

„Magnum.“

„Gut. Ein anderes Mal werde ich dich knebeln, aber nicht heute Nacht. Heute will ich, dass du dich auf die Tatsache konzentrierst, dass dein Körper nur mir gehört. Deshalb entziehe ich dir eine weitere Ablenkung.“

Tony spürte, dass etwas über seinen Kopf gezogen wurde und dann wurde alles still. Er bemerkte eine Art gepolstertes Material auf seinen Ohren, das jedes Geräusch abschnitt. Seine Wahrnehmung wurde verändert. Er konnte nichts sehen oder hören, seine Arme und Beine waren sicher fixiert, sodass er sich auch nicht bewegen konnte.

Er war nackt, gefesselt, geblendet und hilflos – und vollkommen Gibbs' Gnade ausgeliefert.

~\*~

Gibbs trat einen Schritt zurück und betrachtete seinen Sub. Herrgott, Tony sah so verdammt gut aus. Sein eingeölter Körper schimmerte im Kerzenlicht, lange Gliedmaßen an die vier Ecken des Bettes gefesselt. Gibbs nahm sich einen Moment Zeit, den Anblick einfach zu genießen, saugte den goldbraunen Ton von Tonys Haut ein und die dichte Haarpracht auf seiner Brust, die sich zu einem Punkt verschmälerte, der zu seinem Schoß führte ... der völlig unbehaart war. Tonys harter Schwanz stand hoch, steif und bereit und seine Hoden lagen rosa und reif darunter.

Gibbs atmete ein paar Mal tief durch. Er sehnte sich danach, runter zu gehen und Tonys Schwanz in seinen Mund zu nehmen, doch das musste warten. Er wollte sich Zeit lassen.

Er zog sich langsam aus, gab seinem Sub genügend Zeit, sich an seinen kürzlich erlangten hilflosen Status zu gewöhnen. Er wollte, dass Tony in sich ging und seine Unterwerfung wirklich erlebte. Er entkleidete sich völlig und stand da, nackt, sein eigener Schwanz so hart wie Tonys. Dann ging er zum Nachttisch und arrangierte sorgfältig die Ausrüstung, die er verwenden wollte. Schließlich drehte er sich zu Tony um und betrachtete ihn erneut.

Gott, es war so lange her, seit er einen Sub hatte, mit dem er so spielen konnte – und er hatte niemals einen nackt und gefesselt an sein eigenes Bett. Das hatte er nie zuvor zugelassen. Nun hatte er seinen mit Halsband versehenen Submissiven, willig und verschnürt, auf ihn wartend. Sein Blick glitt über das schwarze Lederhalsband um Tonys Hals und der Anblick turnte ihn so sehr an, er entschied, dass er vor allem anderen Tonys Mund ficken musste. Nur, um die Anspannung zu lindern. Er war sicher, dass er später am Abend noch einmal kommen konnte, während er Tonys engen Arsch ritt. Vielleicht war er kein geiler Teenager mehr, doch würde zweifellos die Anwesenheit seines kürzlich mit Halsband versehenen Subs in seinem Bett ausreichen, um seine Libido die ganze Nacht lang befeuert zu halten. Außerdem musste er sich konzentrieren und er dachte nicht, dass er das schaffen würde, während er so hart und angemacht war.

Er kniete sich auf das Bett, setzte sich rittlings auf seinen Sub und nahm Tonys Gesicht fest in seine Hände. Tony zuckte zusammen wie ein erschrecktes Tier und Gibbs streichelte für ein paar Sekunden sein Haar, beruhigte ihn. Er war nicht überrascht, dass Tony nervös reagierte. Dies war alles neu für ihn und er war die Sinneseinschränkung oder das Gefühl der Hilflosigkeit, die dadurch verursacht wurde nicht gewöhnt. Er würde Tony langsam runterholen, bis sein Sub akzeptierte, dass Gibbs jetzt das Sagen hatte und sein Körper nicht mehr unter seiner Kontrolle stand.

Gibbs hob Tonys Kopf an, indem er mehrere Kissen unter seinen Nacken und Schultern schob, dann beugte er sich über ihn, öffnete Tonys Mund mit seinem Daumen und schob seinen harten Schwanz zwischen seines Subs Lippen. Tony stieß ein unterdrücktes, leises Geräusch aus und versuchte zu saugen, doch das wollte Gibbs heute Nacht nicht. Er machte klar, dass er von Tony nicht erwartete, auf andere Art zu dienen, als seinen Mund offen zu halten und zu nehmen, was ihm gegeben wurde.

Gibbs schaukelte seine Hüften vor und zurück, stieß heftig in Tonys Mund. Das fühlte sich so warm und gut um seinen Schwanz an und die Situation war derart erregend, dass Gibbs bald zum Höhepunkt kam. Er versenkte seine Hand in Tonys Haar und rammte schneller und härter, seine Hoden schlugen gegen Tonys Kinn, sein Schwanz traf Tonys Kehle, ließ ihn gelegentlich würgen.

Gibbs zog sich heraus, knapp, bevor er kam. Anstatt seine Samenflüssigkeit Tonys Kehle runter zu schießen, ejakulierte er bewusst auf seines Subs Kinn und Brust. Die Flüssigkeit platschte reichlich auf Tonys nackten Körper, brachte Gibbs zum Grinsen. Er hatte bereits Tonys Nacken mit seinen Bissen und Tonys Arsch mit seinem Rohrstock markiert – nun hatte er Tonys Körper mit seinem Samen markiert. Er würde ihn den ganzen Abend auf seinem Sub belassen – er war sicher, die Lektion würde bei Tony nicht verloren gehen.

Tony war das Territorium, das er markierte.

~\*~

Tony lag da, schockiert, unfähig, sich zu bewegen, während seines Doms warme Samenflüssigkeit auf seinem Körper abkühlte. Er hegte keinen Zweifel, dass die Aktion von Gibbs' Seite mit Bedacht gewählt worden war. Das sollte keine Anmache sein, war es aber, verdammt!

Tonys Atmung kam als schnelles, flaches Keuchen, nervös und zu aufgeregt. Er war nicht sicher, wo sich Gibbs aufhielt und begann, panisch zu werden bei dem Gedanken, dass sein Top vielleicht das Zimmer verlassen hatte. Verzweifelt zerrte er an den Schellen, eine Handvoll Fälle drangen in sein Gedächtnis:

Ein Mechaniker, von seiner Freundin ans Bett gefesselt, während sie zu ihrer Arbeit an einem prototypischen Robot-Jeep fuhr – und ermordet wurde. Das Mädchen, ans Bett gefesselt in einem Hotelzimmer, gefunden vom Zimmermädchen, ihr Freund bei einem Unfall getötet.

Es war ihre falsche Vergewaltigungs-Anklage gewesen, die dazu führte, dass Tony mit der Lungenpest in Bethesda landete. Er hustete unwillkürlich, als er sich daran erinnerte und zerrte wie wild an den Schellen, seine Verlassensangst wirbelte außer Kontrolle.  
„Boss ... bist du da? Boss!“

Er spürte eine ruhige Hand in seinem Haar, fest streichelnd. Dann wurde der Gehörschutz von seinem rechten Ohr weggeschoben.

„Ich werde dich nie allein lassen, wenn du in Bondage bist – verstanden?“ sagte Gibbs direkt in sein Ohr.

Tony schauderte, plötzlich wieder in diesem Krankenhausbett in Bethesda, seine Atmung in seinen schmerzenden Lungen kratzend. Gibbs sprach zu ihm. Sagte etwas Wichtiges. Tony spürte ein scharfes Tippen gegen seinen Kopf, schnappte aus seinen Gedanken.

„Verstehst du das, Tony?“ wiederholte Gibbs herrisch.

„Ja, Boss“, antwortete er, fühlte Frieden in seiner Magengrube, wie es vor vier Jahren in Bethesda geschehen war.

Gibbs war hier. Er war in Ordnung. Es ging ihm immer gut, wenn Gibbs hier war. Gibbs würde ihn nicht verlassen – nicht, wenn er sich in Bondage befand.

„Wie lautet dein Sicherheitswort?“ fragte Gibbs, sein warmer Atem kitzelte Tonys Ohr.

„Magnum.“

„Und falls du nicht sprechen kannst?“ drängte Gibbs.

„Ich klopfe dreimal mit der Hand, Boss.“

„Zeig es mir.“

Tony bewegte sein Gelenk – die Ketten waren straff, doch er hatte einen kleinen Spielraum. Er spürte die Wand hinter ihm und klopfte drei Mal dagegen.

„Denk daran.“

Tony nickte, bemühte sich, seine ängstliche, erregte Amtung zu verlangsamen.

„Schsch.“ Die Hand legte sich flach auf seine Brust, über seinem Herzen. „Tief durchatmen. Langsamer, Tony ... so ist's gut – hör auf deinen Herzschlag ... sch ... sch ... sch ...“

Gibbs sprach im Takt zum Rhythmus von Tonys hämmerndem Herzen. Tonys Atmung verlangsamte sich und er begann, sich ruhiger zu fühlen. Er war Gibbs' Sub, an Gibbs' Bett gefesselt – dies war sein feuchter Traum und er wollte jede einzelne Sekunde davon genießen. Gibbs' Hand blieb kurze Zeit liegen, bis seine Angst verging.

„Gut. Bereit für mehr?“ erkundigte sich Gibbs.

„Ja, Boss“, antwortete Tony. „Bitte“, fügte er hinzu, versuchte, das jämmerliche Betteln aus seiner Stimme fernzuhalten.

„Okay. Wenn du wieder Angst bekommst, benutz dein Sicherheitswort – dafür ist es da“, erklärte ihm Gibbs entschieden.

„Kapiert, Boss.“

Eine Sekunde später wurde der Gehörschutz über sein Ohr gelegt und Stille regierte erneut.

Tony konzentrierte sich auf seinen Herzschlag, wie es ihm Gibbs gerade beigebracht hatte. Es war das einzige, was er hören konnte und es erfüllte sein ganzes Sein.

Poch-poch-poch ... was würde als nächstes passieren? Poch-poch-poch ... wo war Gibbs gerade? Irgendwo im Zimmer ... das hatte er versprochen – aber wo? Tony strengte jeden Nerv in seinem Körper an in dem Versuch, seinen Top zu lokalisieren, trotzdem hatte er keine Ahnung, wo er sich befand. Gibbs konnte sich völlig geräuschlos an ihn ranschleichen, selbst, wenn er keine Augenbinde trug, gefesselt und taub war, also gab es absolut keine Chance, dass Tony ihn in seinem Zustand orten würde.

Tony atmete tief durch und konzentrierte sich erneut auf seinen Herzschlag. Poch-poch-poch. Er lag hier, nackt, hilflos und völlig Gibbs' Gnade ausgeliefert – was würde ihm Gibbs als nächstes antun?

Etwas Warmes machte sich an seiner linken Brustwarze fest und er schrie auf, sprang fast vom Bett. Starke Hände streichelten seinen Körper, beruhigten ihn, trösteten ihn. Dann spürte er Gibbs Lippen wieder an seiner Brustwarze saugen. Es fühlte sich so gut an. Gibbs saugte und leckte eine Weile und zog dann seinen warmen Mund weg. Tony winselte bei dem



Verlust. Eine Sekunde später saugte dieser Mund an der anderen Brustwarze, sandte kleine Flutwellen der Erregung geradewegs in Tonys Schwanz.

„Darf nicht kommen ... darf nicht kommen ...“, leierte er laut vor sich hin.

Er wusste, dass Gibbs ihn hören konnte, es war ihm jedoch egal.

Gibbs' Mund wanderte feucht seinen Körper hinab in die Richtung seines Schoßes.

„Darf nicht kommen ... darf nicht kommen ....“, wiederholte Tony, seine Stimme stieg, während Gibbs seinen Weg unerbittlich hinab zu seinen Genitalien fand. „Darf nicht ... darf nicht ... DARF NICHT!“

Seines Doms Lippen glitten über seinen harten Schwanz, brachten ihn zum Schreien.

„Nein ... bitte ... bitte ...“, wimmerte Tony, zog hilflos an seinen Fesseln. Er wollte Gibbs wegstoßen, wollte, dass dieser folternde Mund seinen Schwanz in Ruhe ließ, weil er nicht sicher war durchzuhalten. Es fühlte sich so gut an. „Bitte, Gibbs ... bitte“, sagte er heiser.

„Bitte, bitte, bitte ...“

Gibbs' Mund liebkoste fachkundig sein erregtes Fleisch und Tony erkannte ein wenig überrascht, dass er das schon früher gemacht hatte.

Stan.

Falls etwas geeignet war, ihn von seinem Orgasmus abzulenken, waren es die Gedanken an seinen Vorgänger. Tony entspannte sich in die Matratze. Letztendlich war Stan doch für etwas gut.

Er versuchte, einfach hier zu liegen und es anzunehmen, aber es war so schwierig. Gibbs war unheimlich gut darin. Gibbs' Lippen setzten ihre teuflische Arbeit fort, sandten Tonys Erregung in ungeahnte Höhen und Tony verkrampfte seine Hände zu Fäusten.

„Bastard“, zischte er, als Gibbs ihn vollkommen in seinem warmen Mund aufnahm. „Bastard, Bastard, Bastard ...“

Gibbs zog sich zurück und leckte an der Spitze von Tonys Schwanz. Tony wünschte, er würde keine Augenbinde tragen – der Gedanke, Gibbs tatsächlich zu **sehen**, während er ihm einen blies, war so eine unglaubliche Anmache.

Dann, Gott sei Dank, war Gibbs' Mund verschwunden. Tony lag da, zitterte in den Nachwirkungen seiner Anstrengung, nicht zu kommen.

„Bastard!“ brüllte er neuerlich in den Raum.

Er hatte den Verdacht, Gibbs sogar durch den Gehörschutz auf seinen Ohren lachen hören zu können, doch das war vielleicht nur seine Einbildung.

Eine Sekunde später landete etwas Heißes auf seinem Bauch.

„SCHEISSE!“ kreischte er, entsetzt von der plötzlichen Empfindungs-Spitze.

Er spürte das Kerzenwachs auf seiner Haut trocknen und wand sich verzweifelt, fragte sich, wo der nächste Tropfen landen würde. Wo war Gibbs? Wenn er das herausfinden könnte, könnte er vielleicht seinen Körper drehen, um wenigstens seine verwundbarsten Stellen zu schützen ...

Ein weiterer Tropfen fiel auf seinen Unterbauch und er stieß einen heiseren Aufschrei aus, wand sich auf dem Bett. Bevor er eine Chance hatte, sich zu erholen, landete der nächste auf seinem Schenkel und dann noch einer – dieses Mal auf seiner Brust.

„Nein ... nein, bitte nicht mehr ...“, bettelte er. „Bitte, bitte ...“

Er hätte alles dafür gegeben, die Folter zu stoppen – und alles, um sie weitergehen zu lassen. Er wandelte auf dem schmalen Grat seiner gegensätzlichen Bedürfnisse, jedes so stark wie das andere. Er hasste das – und er liebte es.

Er wimmerte jämmerlich, spürte den Schweiß auf seinem Körper ausbrechen, während er seinen internen Kampf focht. Gibbs schien sein Dilemma zu merken, weil er den Takt erhöhte, Tony keine Gnade zeigte. Andererseits war sich Tony verschwommen bewusst, dass der letzte Mensch, von dem man Gnade erwarten konnte, Gibbs war.

Nun regneten diese Wachstropfen auf ihn nieder – sie platschten auf seine Arme, Beine und Brust, kamen schneller und schneller und dann ... traf einer seinen harten Schwanz und noch einer und noch einer und er schrie inzwischen ernsthaft, buckelte von dem Bett hoch, so weit es seine Fesseln zuließen. Er keuchte und flehte, der Schweiß lief in Bächen an ihm hinab ... Mein Gott, wie konnte etwas so sehr schmerzen und sich gleichzeitig so verdammt gut anfühlen?

Die Zeit verlangsamte sich und Tony spürte sich tiefer und tiefer in seinen Subraum eindringen. Da gab es bloß ihn und Gibbs. Er war Gibbs' Sub – sein Körper war Gibbs' Spielzeug und falls Gibbs auf diese Weise mit ihm spielen wollte, dann hatte Tony keine andere Wahl, als es zu akzeptieren.

Plötzlich stoppte die feurige Tortur. Ein kühler Waschlappen beruhigte seine Haut, wischte den Großteil des Wachses ab. Er spürte eine dieser festen Hände sein Haar von seiner verschwitzten Stirn zurückstreichen und der Waschlappen kam auch dort zum Einsatz. Er lehnte sich in die Liebkosung, drehte sein Gesicht, damit er Gibbs' Hand mit seinen Lippen berühren und einen Kuss darauf setzen konnte. Tony empfand eine überwältigende Mischung aus Emotionen. Dankbarkeit, Entzücken, Angst, Bewunderung ... sie waren alle zusammengewürfelt. Nie in seinem Leben hatte er etwas derart Intensives erlebt. Er wurde von einem Meister behandelt.

~\*~

Gibbs blickte verblüfft auf seinen Sub hinab. Stan war ein sehr zufriedenstellender Sub zum Spielen gewesen und Jenny war turbulent und erregend gewesen – aber Tony – er spielte in einer vollkommen anderen Liga. Sein Körper war so empfänglich und sein Bemühen, sich zu unterwerfen so verführerisch. Das Spielen mit ihm während der letzten halben Stunde war anregend gewesen – es war jedoch dieser kleine Kuss auf seine Hand, der ihn über das Spiel hinaus führte und etwas tief in seinem Inneren berührte.

Er ließ seine Hand dort und Tony küsste sie erneut. Es war eine so wundervoll unterwürfige Geste. Unfähig, sich zu helfen, beugte er sich runter und berührte Tonys Lippen mit den seinen, küsste ihn zärtlich. Tony öffnete begierig seinen Mund und Gibbs schob seine Zunge hinein. Dann bewegte er seine Hand und gerade, als Tony tief in dem Kuss versunken war, quetschte Gibbs ohne Vorwarnung – hart – seine rechte Brustwarze. Tony jaulte in den Kuss, wie er es getan hatte, als Gibbs ihn die Klammern hatte tragen lassen. Es fühlte sich so gut an, ihn dazu zu bringen, das anzunehmen – ihn hart zu küssen und gleichzeitig seine Brustwarze zu kneifen, seinen Schrei zu verschlucken.

Gibbs sorgte dafür, dass es sich auszahlte, küsste und kniff lange Zeit, lockerte seinen Halt nur momentan, um eine Sekunde später wieder hart zu quetschen. Tonys Körper bebte unter ihm auf eine Art, die einige tief dominante Instinkte in Gibbs befriedigte.

Er richtete sich auf und blickte auf seinen Sub hinab. Tonys Körper war mit einer Mischung aus Öl, Schweiß, Wachs, Wasser und Samen bedeckt. Seine Flanken hoben und senkten sich und sein Atem kam als schweres Keuchen. Gibbs hatte ihn hart bearbeitet, gewöhnte ihn an das Gefühl seiner neuen Fesseln und an die Tatsache, dass er nun Besitz war. Er brach ihn ein, langsam aber sicher, sie waren jedoch noch nicht am Ziel.

Er zog seine Finger Tonys haarige Brust hinunter, genoss die Art, wie Tonys Atmung erwartungsvoll stockte, als er sich Zentimeterweise zu seinem Schoß hinunter bewegte. Die ganze Zeit war Tonys Schwanz hart geblieben – selbst, als heißes Wachs darauf tropfte. Gibbs war beeindruckt – und erfreut, dass seine Techniken so gut funktionierten. Er mochte die Mixtur aus Entzücken und Qual; sanft und hart; guter Bulle und böser Bulle, beides gemeinsam als ein Paket. Die Kombination schien auf jeden Fall für Tony zu funktionieren – hatte es immer, wo er jetzt darüber nachdachte.

Er drückte etwas Gleitmittel in seine Handfläche und legte sich neben seinem Sub auf das Bett. Tonys Atmung stockte erneut, als er die Matratze nachgeben spürte und Gibbs beruhigte ihn mit einem Kuss auf die Schläfe. Dann umfasste er Tonys harten Schwanz. Tony stieß einen weiteren dieser erstickten, leisen Schreie aus. Gibbs ließ ihn das Vergnügen ein paar Sekunden genießen, senkte dann seinen Kopf und nahm Tonys naheste Brustwarze zwischen seine Zähne, zog hart daran. Brüllend warf sich Tony auf dem Bett herum, während Gibbs seinen Schwanz gnadenlos in seiner Hand bearbeitete, gleichzeitig Tonys Nippel folterte.

Er biss kräftiger zu, ließ es wirklich zählen, während er Tony den besten Handjob seines Lebens verpasste. Sein Sub bebte am ganzen Körper wegen der Kombination aus Entzücken und Qual, seine Reaktionen offen und ehrlich. Das wenigstens war der echte Tony – der Teil von ihm, den er nicht verbergen konnte, selbst, wenn er es wollte.

Gibbs biss weiterhin zu, lauschte auf Tonys Wimmern. Danach entließ er die gefolterte Fleischknospe und leckte sie stattdessen sanft, wärmend, tröstend und erregend. Tony stöhnte, sein Körper entspannte sich, als die Tortur endete – und in diesem Moment bewegte Gibbs seine Hand von seines Subs Schwanz weg, ergriff seine Hoden und zog hart daran.

Neuerlich schrie Tony auf, sein Körper hob sich beinahe vom Bett, bevor ihn seine Fesseln wieder runter zerrten. Gibbs hielt die beiden Empfindungen aufrecht – das zärtliche, erotische Nuckeln an Tonys geschwollenen Nippeln, kombiniert mit dem harten Quetschen und Ziehen an seinen Eiern. Er machte weiter, bis er sicher war, dass Tony verstand, er konnte nicht eine Empfindung ohne die andere haben. Entzücken und Schmerz waren vereint – und Gibbs war derjenige, der sie beide austeilte. Alles, was Tony zu tun hatte war, das zu akzeptieren.

Inzwischen waren sie fast da – Tony war so nah dran, sich wahrhaft zu ergeben, dass Gibbs es schmecken konnte. Tony stand an der Grenze und Gibbs musste ihn nur noch in die totale Unterwerfung schubsen. Das würde er nicht mit Hilfe weiterer sexueller Folter tun – Tony hatte für einen Abend genug ertragen. Nein, stattdessen würde er am Koppelzaun stehen und ihn mit einer Karotte anlocken.

Gibbs löste die Ketten, die an Tonys Schellen befestigt waren, befreite seine Arme und Beine. Danach entfernte er den Gehörschutz, jedoch nicht die Augenbinde.

„Auf deinen Bauch“, befahl er.

Tony bewegte sich sofort, rollte auf seinen Bauch.

„Heb deine Hüften.“

Gibbs stopfte ein paar Kissen unter Tonys Schoß. Dann spreizte er Tonys Beine – weit – entblößte sein Arschloch. Gibbs setzte sich auf das Bett, schmierte seine Finger ein und legte eine Hand auf Tonys Hinterbacken. Tony zitterte bereits vor Erwartung.

*Noch nicht*, dachte Gibbs. *Fast – aber noch nicht.*

Er schob einen Finger in Tonys Öffnung. Er war enger als vorher, er vermutete jedoch, das lag an der Nervosität. Er streichelte seine freie Hand über Tonys reife, feste Hinterbacken. Die Haut hatte eine blassgoldene Farbe und er konnte gerade noch die verblassten Linien von Tonys Begegnung mit dem Rohrstock ausmachen. Gibbs streichelte ihn sanft, dehnte sein Loch mit seinen Fingern.

Als er spürte, dass Tony wegen der Empfindungen anfang wegzufriften, beugte er sich vor und versenkte seine Zähne ohne Vorwarnung in Tonys Arschbacke. Tony verkrampfte seine Fäuste in die Laken, wimmerte unter dem Biss. Gibbs arbeitete seine Finger weiterhin in Tonys Loch, während er hart in seinen Hintern biss. Endlich richtete er sich auf und betrachtete seine Arbeit.

„Sehr nett.“ Er strich seine Finger über die roten Eindrücke. „Meine Markierungen sehen gut an dir aus, Tony. Nun – bist du bereit für mich?“

Tony nickte benebelt; Gibbs konnte sehen, dass er tief in seinem Subraum steckte.

„Wem gehörst du?“ verlangte Gibbs, eine Hand liebte weiterhin die Beißmarke, die andere war noch tief in Tonys Arsch vergraben.

„Dir, Boss“, antwortete Tony sofort.

„Gut. Ich möchte, dass du hier liegst und über dieses Loch nachdenkst ...“ Gibbs bewegte seine Finger in ihm, „und die Tatsache, dass es mir gehört. Wenn ich denke, du bist bereit, werde ich dich hart ficken. Denkst du, du kannst mich aufnehmen?“

„Ja, Boss. Bitte“, sagte Tony mit einer Stimme, kaum mehr als ein Wimmern.

„Lieg nur da und denke über die Tatsache nach, dass du mein Sub bist und dein Körper mir gehört“, sagte Gibbs in einem tiefen Knurren. „Denke über dieses Loch nach ...“, wieder bewegte er seine Finger, „und dass ich es auf die Art benutzen werde, wie es benutzt werden sollte, weil es jetzt mir gehört. Verstanden?“

„Ja, Boss. Deines. Kapiert.“

„Gut.“

Gibbs zog seine Finger heraus und erhob sich. Er war so nah dran. So unglaublich nah. Er spürte das Blut in seinem Körper vor Befriedigung trommeln. Er befand sich tief in seinem dominanten Kopfraum und hier, nackt und licherlich auf seinem Bett, lag sein Sub. Sein 24/7-Sub. Der Mann, den er seit acht Jahren wollte und der jetzt, endlich knapp davor stand, ein für allemal sein Besitz zu werden. Sein Schwanz wurde nur bei dem Gedanken daran hart.

Tony sah in dem flackernden Kerzenlicht prächtig aus. Seine Beine waren ausgestreckt, sein Arsch hochgehoben, sein Körper zitterte, während er sein Schicksal erwartete. Gibbs genoss den Anblick, sein Schwanz schwoll erwartungsvoll, als sein Blick auf Tonys reine, runde, markierte Hinterbacken fiel und das dunkle, einladende Loch dazwischen.

Während er hinsah, hob Tony einladend seinen Arsch. Dies war der Moment, auf den Gibbs gewartet hatte. Dies war der Zeitpunkt von Tonys vollkommener Unterwerfung. Er stand im Feld, Kopf gesenkt, Flanken bebend, Sattel auf seinem Rücken, in der Erwartung, geritten zu werden. Und Gibbs hatte ganz bestimmt vor, ihn zu reiten – und zwar hart zu reiten.

Tonys Atmung beschleunigte sich – er **fühlte** Gibbs' Blick auf sich und er bebte vor Erwartung. Gibbs hatte ihn langsam weiter und weiter in seinen submissiven Kopfraum gebracht und jetzt summte sein Körper. Er war nackt und hatte verbundene Augen, seine Beine gespreizt und sein Arschloch entblößt. Und alles, woran er denken konnte war, Gibbs' großen Schwanz in seinem Körper aufzunehmen und gefickt zu werden. Das war alles, was er wollte. Seine gesamte Existenz schien sich auf diesen einen Punkt zu konzentrieren.

Er hörte Gibbs näher kommen und hielt seinen Atem an, wartete darauf, seines Doms Hände auf seinen Hinterbacken zu spüren. Er erwartete, dass Gibbs sie einfach spreizte und sich geradewegs darin versenkte – tat er jedoch nicht. Gibbs blieb neben dem Bett stehen. „Dreh dich um“, befahl er.

Tony wimmerte oder protestierte nicht – dafür steckte er zu tief in seinem Subraum. Er machte einfach, was gewünscht wurde und drehte sich auf seinen Rücken. Sein Schwanz war immer noch steinhart, war es für den größten Teil des Abends gewesen.

Er spürte, dass Gibbs die Kissen unter ihm herauszog und sie neu unter Tonys Schultern arrangierte. Die Matratze gab nach und Gibbs setzte sich neuerlich rittlings auf ihn. Starke Hände berührten seine Schläfen.

„Ich entferne die Augenbinde“, erklärte ihm Gibbs mit barscher, tiefer Stimme. „Damit du sehen kannst, was dich fickt.“

Begierig setzte sich Tony auf. Er wollte Gibbs' Monsterschwanz sehen, seit er ihn zum ersten Mal in seinen Mund genommen hatte. Er fühlte sich groß an und er stellte sich vor, dass er dunkel, pulsierend und fleischig war. Trotzdem sehnte er sich danach, ihn mit eigenen Augen zu sehen.

Die Schnalle wurde geöffnet und die Augenbinde weggenommen, Tony öffnete seine Augen und sah, dass Gibbs sie zu Boden fallen ließ.

„Augen hier rauf“, befahl Gibbs, gestikulierte zu seinem Gesicht.

Tony begegnete dem Blick seines Doms – und sah noch einmal hin: Gibbs sah überhaupt nicht aus wie jeden Tag in der Arbeit. Im Moment lag da etwas Erschreckendes auf ihm. Er war nie die Art Mann, die sich von irgendjemandem etwas gefallen ließ, aber jetzt war er am gefährlichsten. Jede seiner Bewegungen wirkte eisern kontrolliert, voller angestauter sexueller Energie. Seine blauen Augen waren stählern und konzentrierter, als sie Tony je gesehen hatte – und all diese Kontrolle, sexuelle Energie und Konzentration waren geradewegs auf Tony gerichtet.

Gibbs war vollkommen nackt – Tony wagte nicht, seinen Blick zu tief schweifen zu lassen. Was er jedoch von seines Doms Oberkörper sehen konnte, war verdammt gut. Gibbs hatte starke Schultern und seine Brust war mit feinen silbergrauen Locken bedeckt. Seine Oberarme waren eher wohlgeformt als muskelbepackt, doch Tony wusste, das war eine Täuschung; Gibbs fühlte sich an, als wäre er aus reinem Stahl gebaut und er war der stärkste Mann, den Tony kannte.

Gibbs stieß Tony in die Kissen zurück und baute sich über ihm auf. Er legte seine Hände an die Wand hinter Tony, fing ihn in dem Gefängnis seiner Arme ein. Tony starrte ihn gebannt an. Gibbs senkte seinen Kopf und küsste Tony auf die Lippen. Tony fühlte sich wie ein hilfloses Tier, das von einem grausamen Wolf beschnüffelt wurde, bevor er es verschlang.

Tony ergab sich dem Kuss, bis er schlaff und atemlos war. Er war sich Gibbs' nacktem Körper sehr bewusst, der gegen den seinen presste und Gibbs' Erektion, die in seinen Bauch bohrte.

Gibbs richtete sich auf. „Gib mir deine Hand.“

Tony hatte keine Ahnung, was als nächstes passieren würde, doch er gehorchte sofort, ohne Fragen zu stellen, behielt seinen Blick weiterhin auf seines Doms Gesicht gerichtet.

Gibbs griff nach etwas auf dem Nachttisch. Er fasste Tonys Handgelenk, drehte seine Handfläche nach oben und quetschte etwas Nasses und Schlüpfriges in seine Hand. Dann legte er Tonys mit Gleitmittel bedeckte Hand auf seinen harten Schwanz.

„Bereite mich auf dich vor“, orderte er.

Tony benötigte keine weitere Ermunterung. Er bewegte seine Hand diesen dicken, harten Schaft auf und ab, genoss das Gefühl von weicher Haut, die über – wie es schien – pures Eisen gezogen war.

Gibbs grinste auf ihn hinab, während er arbeitete, ihre Augen immer noch ineinander versenkt. Tony wagte nicht, weg zu sehen, nicht einmal für eine Sekunde. Er bewegte rhythmisch seine Hand, nutzte das Wissen, wie er sich selbst gern behandelte, um es für Gibbs so erfreulich wie möglich zu machen. Es schien zu funktionieren – eine kleine Vene in Gibbs Stirn begann zu pochen und seine Atmung kam schneller und heftiger. Tony grinste zurück, genoss die Verbindung und Gibbs beugte sich lachend vor für einen weiteren Kuss.

Als er sich aufrichtete, entzog er sich Tonys Hand.

„Guter Junge. Das hast du brav gemacht, Tony. Bist du jetzt bereit, gefickt zu werden?“

„Ja, Boss.“ Tony hauchte die Worte kaum hörbar.

Gibbs erhob sich vor ihm auf die Knie und Tony bekam seinen ersten Blick auf seines Doms Schwanz. Er war nicht, wie er erwartet hatte – er hatte vermutet, es wäre vielleicht ein stumpfes Instrument, fleischig, aber nicht besonders hübsch – er wurde überrascht. Wie Gibbs' künstlerische, kreative Hände, schien sein Schwanz nicht dem Charakter des Mannes zu entsprechen. Er war lang und dick – insofern hatte Tony Recht gehabt – doch außerdem war er überraschend schön. Er stach energisch und stark aus dem groben Haar auf Gibbs' Schoß hervor. Er war beschnitten, sehr glatt und er hatte eine beinahe elegante Kurve. Nichts davon schmälerte das Versprechen roher Macht.

„Wirf einen guten Blick darauf“, empfahl ihm Gibbs. „Den bei Laune zu halten ist von nun an so ziemlich deine Jobdefinition, DiNozzo.“

„Ja, Boss.“ Tony konnte nicht anders als deshalb zu grinsen. „Klingt wie meine Art der Jobdefinition.“

Gibbs schenkte ihm im Gegenzug nicht einmal den Hauch eines Lächelns; der Ausdruck in seinem Gesicht war gespannt und räuberisch.

„Ich will dich auf deinem Rücken, wenn ich dich ficke, weil ich den Ausdruck in deinen Augen sehen möchte, wenn er reingeht. Ich will die Unterwerfung sehen, Tony, also halte dich nicht zurück.“

„Nein, Boss.“ Tony dachte nicht, dass er es könnte, selbst, wenn er es versuchen würde.

„Zu anderen Zeiten werde ich dich gegen die Wand stellen oder über die Rückenlehne der Couch legen oder auf den Küchentisch, oder auf deine Hände und Knie stellen und dich von hinten ficken – aber beim ersten Mal will ich dich sehen.“

Gibbs rutschte im Bett hinunter und Tony zwang sich, sich zurück zu legen und gegen den Kissenstapel zu entspannen.

„Denk daran – du darfst jederzeit kommen, während ich in dir bin – aber zögere es nicht zu lange hinaus, denn wenn ich fertig bin, ist es zu spät“, warnte ihn Gibbs.

Tony nickte. Gott sei Dank! Es war eine sehr lange Woche gewesen und Tony war seit seiner Teenagerzeit nicht mehr so lange ohne einen Handjob oder Sex gewesen.



Gibbs positionierte sich zwischen Tonys offenen Beinen und legte seine Hände unter Tonys Hinterbacken. Er zog sie auseinander, dehnte Tony unmöglich weit. Endlich stupste er seinen harten Schwanz gegen Tonys Loch. Tony verspannte sich erwartungsvoll.

„Hör auf damit“, befahl Gibbs, tätschelte seine Hüfte.

„Ja, Boss“, sagte Tony sofort.

Gibbs nahm Tonys harten Schwanz in seine Hand und spielte sanft damit. Letztendlich beruhigte sich Tony und entspannte sich erneut. In diesem Moment bewegte sich Gibbs – schob ohne Warnung vorwärts, stieß seinen Schwanz durch den engen Muskelring in Tonys Arsch. Tony schrie erschrocken auf, wurde überrascht. Doch dann war es zu spät und die Eichel von Gibbs' Schwanz war bereits in seinem Inneren verankert. Er fühlte sich vollkommen anders an als der Analplug – zum ersten war er dicker – aber auch viel angenehmer. Da war warme, pulsierende Haut, anstatt kaltem unpersönlichem Gummi.

Tony atmete ein paar Mal tief durch. Das fühlte sich an, als würde er in zwei Teile gespalten werden, dennoch mochte er die Empfindung. Es war schwer zu ertragen, jedoch auch seltsam befriedigend. Er bemerkte, dass Gibbs auf ihn runter sah, eine Augenbraue erhoben, seine Reaktion genau beobachtend. Tony entspannte sich in die Kissen.

„Bitte mehr, Boss“, sagte er leise. „Ich bin dein – fick mich.“

Gibbs benötigte keine weitere Ermutigung. Er griff aus, nahm eine von Tonys Händen in seine und schob sie das Bett hinauf. Als er das tat, stieß er vor, rammte seinen steifen, dicken Schwanz tief in Tonys Körper, vergrub sich in ihn bis zur Wurzel. Tonys Augen trännten und er versuchte, sich wegzudrehen, Gibbs von sich zu schubsen. Das alles war zu viel – er konnte es nicht ertragen.

„Bitte ... oh, Gott ... bitte ...“

Dieser massive Schwanz füllte ihn komplett, dehnte ihn stärker, als er dachte, aushalten zu können. Inzwischen lag Gibbs auf ihm, eine Hand mit Tonys verschlungen, sie in die Kissen drückend. Gibbs' blaue Augen waren nun nahe – nagelten ihn mit ihrer Intensität fest. „Nimm ihn ... schsch, entspann dich ... nimm ihn einfach an“, murmelte Gibbs, drückte Tonys Hand beruhigend.

Tony bemühte sich, aber es war so schwierig. Er spürte den Schweiß in seine Augen tropfen und blinzelte ihn weg.

„So groß ... Scheiße ...“

Tony bewegte seine Hüften und fühlte Gibbs' Gewicht sich bequemer auf ihm niederlassen. Er atmete ein, überrascht, dass die Empfindung mit jeder Sekunde leichter erträglich wurde.

„Du wirst dich daran gewöhnen“, versprach ihm Gibbs, lag bewegungslos auf ihm, während Tony versuchte, sich an sein Gewicht und die Gefühle anzupassen.

Lange Zeit blieb Gibbs liegen, bis Tony allmählich mit der Empfindung vertraut wurde, diesen massiven Schwanz tief in seinem Arsch eingebettet zu haben. Tony war sicher, das Pulsieren in ihm tatsächlich spüren zu können – er hatte keine Ahnung gehabt, dass dies derart heftig sein würde.

Während er da lag, beugte sich Gibbs runter und küsste ihn erneut, Tony öffnete sich gierig. Er war nicht sicher, ob er mit Gibbs und seinem Monsterschwanz fertig werden würde, wollte es aber. Der Kuss half – er war beruhigend und tröstlich.

Dann zog sich Gibbs zurück und Tony begann, erwartungsvoll zu wimmern.

„Nein ... bitte ... nicht bewegen ...“, bettelte er, doch Gibbs ignorierte ihn.

Er hob seine Hüften an und schob sie langsam, mit einer flüssigen Bewegung wieder vor.

Es war eine unglaubliche Empfindung. Tonys Loch brannte von dem Eindringling, er war sich jedoch gleichzeitig eines leichten Kribbelns des Entzückens bewusst. Gibbs bewegte sich erneut, ritt ihn mit langen, mühelosen, sorgfältig getimten Stößen, die Tony auf des Mannes Selbstkontrolle neidisch machten.

„Oh, Gott ... du fühlst dich so verdammt gut an“, zischte Gibbs, blickte auf ihn hinab. „Ich werde davon träumen, das zu machen, während wir nächste Woche im Büro sitzen – ich werde davon fantasieren, diesen heißen, engen, süßen Arsch zu reiten.“

Tony glühte vor Vergnügen. Es tat noch immer weh, so etwas Großes in seinem Inneren zu haben, das leise entzückte Kribbeln trat inzwischen regelmäßiger hervor, funkelte lebendig mit jedem tiefen Einwärts-Stoß. Gibbs machte langsam weiter, bewegte seine Hüften mit Präzision, hielt Tony unter ihm festgenagelt, während er ihn ritt.

„Mehr, Tony“, sagte ihm Gibbs. „Ich möchte schneller und härter vorgehen und du musst dich mehr öffnen, um das einfacher zu machen.“

„Ich kann dir nicht mehr geben als das!“ gab Tony heiser zurück. „Du hast mich so weit gedehnt, wie es mir möglich ist!“

Gibbs sah ihn ärgerlich an. „Nein – du hältst dich immer noch zurück. Ergib dich mir, Tony“, verlangte er mit einem weiteren geschickten Stoß seiner Hüften. „Weil ich im Moment nur spiele – in einer Minute wird es ernst. Ich will dich in die Matratze reiten, also unterwirf dich. Lass es geschehen.“

Tony starrte leer zu ihm hinauf. Er hatte keine Ahnung, was Gibbs noch von ihm wollte. Er versuchte, sich zu entspannen, zwang die Muskeln in seinem Körper, sich zu lockern. Er war gelähmt von Gibbs' Anblick, der sich über ihm bewegte, von den Venen, die an seinem Hals



zu sehen waren, dem Schweiß auf seiner Stirn und vor allem von der Intensität in diesen blauen Augen, die seine Hingabe verlangten.

Plötzlich wurde er von der Erkenntnis getroffen, dass sie hier waren, das machten. Nach acht Jahren Herumspielen mit Dominanz und Submission im Büro lebten sie es tatsächlich. Er war den ganzen Abend gefesselt worden, gehänselt und gefoltert. Und nun bat sein Dom, dass er den letzten Schritt ging und sich ihm komplett überließ.

Tony entspannte sich in die Kissen. Er war Gibbs' Sub. Sein Dom wollte ihn hart und schnell reiten und Tony musste sich ergeben. Wann immer Gibbs sein Bestes in der Arbeit verlangte, gab es ihm Tony. Dies war nicht anders.

Plötzlich spürte er seinen Körper sich entspannen und er wusste, dass er sich zurückgehalten **hatte** in einem Versuch, etwas Kontrolle in all dem zu behalten. Und das war einfach nicht möglich mit einem Dom wie Gibbs. Gibbs fühlte den Wechsel sofort und ein breites Grinsen zierte sein Gesicht.

„Das ist es, Tony – mehr, mehr, gib es auf für mich – gib mir alles ...“

Tony fühlte, wie etwas in seinem Kopf klickte. Er war der Unterwürfige – alles, was er tun musste war, sich zu **unterwerfen** – und Gibbs seinen rechtmäßigen Platz in seinem Leben – und in seinem Körper – zugestehen. Mit einem Mal war es so einfach. Gibbs legte den zweiten Gang ein, stieß härter und schneller hinein. Irgendwie dehnte sich Tonys Körper, um die Kraft in seines Doms Stößen aufzunehmen.

Gibbs Augen glühten.

„Ergib dich ... das ist es ... das ist gut ... du gehörst jetzt mir, Tony. Mir“, verlangte er zügellos, während er Tony hart ritt.

Auch er hielt sich nicht zurück – er zeigte immer noch denselben Grad an Kontrolle, doch nun war sie gezielt wie eine Missile. Er war Tonys Dom und er beanspruchte zum ersten Mal seine Submission als sein Eigentum.

Tony konnte nicht länger zusammenhängend denken – er bestand nur aus Empfindungen, hypnotisiert von dem wilden Blick des Besitztums in Gibbs' blauen Augen. Er gehörte Gibbs – Körper und Seele. Er war der Besitz des Mannes, der ihn so hart ritt – und es fühlte sich erstaunlich an. Sterne explodierten in seinem Kopf und er blickte verblüfft zu Gibbs hoch.

„Gut?“ Gibbs sah amüsiert aus.

„Fantastisch“, hauchte Tony.

Neuerlich rammte Gibbs hart hinein und ein weiteres Feuerwerk ging in Tonys Körper los, sandte Funken des Entzückens in seine Nervenenden.

„Oh, mein Gott!“ brüllte er auf.

„Möchtest du etwas tun, bevor ich fertig bin?“ erkundigte sich Gibbs.

Tony starrte ihn an – was meinte er?

„Hölle, du bist völlig neben dir. Ich mache es einfach für dich.“

Gibbs schlang seine Hand um Tonys harten Schwanz, der augenblicklich pulsierend zum Leben erwachte. Gibbs pumpte Tonys Schwanz im Takt mit seinen tiefen Einwärts-Stößen, brachte Tony zum Keuchen, als die Reibung ihn über die Kante trieb. Das nächste, was er wusste: Er kam – und kam und kam und kam – mit einem Ausbruch nach dem anderen.

Gibbs hörte nicht auf – er nahm Tonys Orgasmus an und ritt ihn weiterhin hart, bis sich Tony von seiner ersten Welle des Entzückens erholt hatte. Tony lag da, beobachtete, wie sein Dom ihn fickte. Er fühlte sich benebelt und losgelöst. Er sah Schweißtropfen Gibbs' Hals runterlaufen und starrte fasziniert darauf, wie aus großer Entfernung. Mehrere Mini-Schockwellen intensiven Vergnügens folgten seinem Orgasmus. Tony lag da und genoss jede einzelne, während Gibbs weiterhin in ihn stieß, inzwischen härter und schneller als je zuvor.

Dann stieß Gibbs ein mächtiges Knurren aus und sein Körper verkrampfte sich, als er seine Ladung tief in Tonys Arsch schoss. Er wurde langsamer, Schweiß bildete sich in seinen Augenbrauen, durchzog die kleinen Haarlocken auf seiner Brust, brachte sie im Kerzenlicht zum schimmern.

Er hing da, schwer atmend, starrte mit grüblerischem Ausdruck auf Tony hinab. Tony sah wie gelähmt zurück. Dann senkte Gibbs seinen Kopf und fing Tonys Mund mit einem tiefen Kuss des Sieges. Tony bot alles in diesem Kuss, ergab sich vollkommen dem Willen seines Doms. Gibbs hatte ihn erobert und zu seinem Eigentum gemacht und nun genoss er seinen Moment des Triumphs. Gibbs küsste ihn lange Zeit; energisch, dominant und dennoch seltsam zärtlich.

Letztendlich richtete er sich auf. Er zog sich langsam aus Tonys Körper und Tony schnappte wegen der Mischung aus Unbequemlichkeit und Verlust nach Luft. Er spürte Gibbs' Samen aus seinem jetzt gedehnten Loch tröpfeln, während er da lag, Beine immer noch weit offen; mit dem Gefühl, total und gründlich gefickt worden zu sein.

Gibbs blieb eine Weile verschwunden. Er kehrte mit einem Waschlappen zurück und säuberte Tony. Die getrocknete Samenflüssigkeit von seiner Brust, die frische Flüssigkeit in seinem Arsch und auf seinen Schenkeln, die Überreste des Kerzenwachses, der Schweiß ... Gibbs wischte alles von seiner Haut, sanft und gründlich.

Tony musste neuerlich weggedriftet sein, weil er als nächstes spürte, dass Gibbs ihn anstupste.

„Wie fühlst du dich?“

„Mmmmm“, antwortete Tony.

„Schmerzen?“ fragte Gibbs.

Tony versuchte, darüber nachzudenken. Sein Arsch fühlte sich an, als ob ein Rammbock hineingestoßen worden wäre, doch sein gesamter Körper pochte vor Wohlbefinden. Er hatte leichte Schmerzen, empfand aber auch ein Glücksgefühl, das tief in seine Seele drang.

„Jaah.“ Er lächelte zu Gibbs hoch. „Tut weh. Aber großartig. Du hast mich gefickt, Boss!“

Gibbs lachte laut auf. „Oh, ja, Tony. Ich habe dich gründlich gefickt.“

„Hat sich die Erde für dich auch bewegt?“ gähnte Tony.

„Verdammt, ja!“

Tony schloss lächelnd seine Augen. Gibbs stupste ihn erneut an.

„Du musst eine Wahl treffen, Tony.“

„Wa...?“ Tony blickte ihn verständnislos an.

„Du kannst in meinem Bett schlafen, oder auf der Matratze auf dem Boden.“

„Bett, bitte“, murmelte Tony, rutschte rüber, um Gibbs Platz zu machen, damit er neben ihm ins Bett kriechen konnte. Das war sehr einfach gewesen.

Gibbs kicherte. „Nicht so schnell. Es gibt Bedingungen.“

„Mmmm?“ Tony blinzelte.

Gibbs nahm seinen Kopf zwischen seine Hände, zwang ihn, sich zu konzentrieren. „Du darfst in meinem Bett schlafen, wann immer du willst, aber wenn du das tust, schläfst du in Bondage.“

Tony runzelte seine Stirn, fragte sich, was das bedeutete.

Gibbs griff nach einer Kette, befestigte sie an Tonys Halsband und danach am Bettpfosten. Dann klippte er Tonys Handschellen zusammen und fixierte sie genauso mit der Kette am Bettprosten. Es war locker und recht komfortabel, doch Tony merkte, dass er nicht viel Bewegungsfreiheit haben würde. Seine Hände waren gefesselt und die kurze Kette bedeutete, er musste auf der Seite liegen, um sie auf das Kissen legen zu können.

„Ich werde dich nicht einschließen – falls du ins Bad musst oder in einem Notfall kannst du sie einfach losklippen“, erklärte Gibbs und führte es vor. „Aber falls du in meinem Bett schläfst, dann schläfst du in Ketten. Ich werde deine Beine nicht festketten – vielleicht will ich sie während der Nacht auseinander schieben und dich ficken.“

Gibbs grinste und Tony grinste müde zurück.

„Mich ficken“, wiederholte er dümmlich. „Klingt gut.“

Er spürte, dass sich seine Augen wieder schlossen und riss sie überrascht auf, als Gibbs gegen seinen Scheitel tippte – hart.

„Hörst du mir eigentlich zu?“ verlangte Gibbs. „Ich spreche nicht nur von heute Nacht – jedes Mal, wenn du in meinem Bett schlafen willst, liegst du in Bondage. Kapiert?“

„Kapiert, Boss.“ Tony nickte faul, gähnte erneut.

„Willst du immer noch in meinem Bett schlafen?“

Tony sah ihn an, als ob er verrückt wäre. „Hölle, ja!“

Gibbs rollte seine Augen, doch da war ein kleines Grinsen, das trotzdem an seinen Mundwinkeln zupfte.

„Nur, damit wir klar sind.“

Er kroch neben Tony ins Bett und zog die Laken über sie beide. Tony lag von ihm abgewendet und konnte sich in seiner Bondage nicht in eine andere Position bewegen – die Ketten boten nicht genügend Spielraum. Eine Sekunde später spürte er Gibbs nahe von hinten heranrutschen – so nahe, dass er Gibbs’ Schwanz sich gegen seine Hinterbacken schmiegen fühlte. Gibbs’ Hand ruhte schützend auf seiner Hüfte und er spürte Gibbs’ Kinn auf seiner Schulter und die Wärme von Gibbs’ Atem auf seinem Nacken. Gibbs küsste ihn dort und Tony schmiegte sich glücklich lächelnd gegen seinen Dom.

„Denke, ich liebe dich, Boss“, meinte er schläfrig.

Hinter ihm herrschte Stille und er erkannte, dass dies das erste Mal war, dass er das Wort *Liebe* verwendet hatte. Er hätte sich ohrfeigen können. Es war viel zu früh, so zu reden. Er wusste, wie sehr er es immer hasste, wenn ein Mädchen, mit dem er erst ein paar Mal geschlafen hatte, anfang, ihm zu erzählen, wie sehr sie ihn liebte. Herrgott, wieso war es so schwer für ihn gewesen, das zu Jeanne zu sagen, wenn es bei Gibbs so leicht rausrutschte? Er verspannte sich, wartete, dass Gibbs sich weg bewegte.

Allerdings rutschte Gibbs nicht weg. Stattdessen glitt seine Hand vor, um auf Tonys Bauch zu ruhen und zog ihn eng gegen seinen Körper zurück. Dann öffnete er Tonys Hinterbacken und schmiegte bloß seinen weichen Schwanz dazwischen. Es fühlte sich so gut an. So nahe. Nicht, dass sich Tony dem hätte entziehen können, falls er es gewollt hätte – er wollte es ohnehin nicht.

„Entschuldige, Boss. Hätte nicht so sentimental werden sollen“, sagte er.

Er fühlte einen Klaps gegen seinen Hinterkopf.

„Entschuldige dich nie“, erinnerte ihn Gibbs.

Tony zeigte ein schiefes Grinsen. „Ja, Zeichen der Schwäche. Ich weiß. Mich von dir fesseln und ficken zu lassen, ist das nicht?“ erkundigte er sich unsicher.

„Machst du Witze? Nicht viele Menschen können ertragen, was ich dir heute Nacht angetan habe, Tony. Das macht dich stark, nicht schwach“, widersprach ihm Gibbs entschieden.

Das brachte Tony noch mehr zum lächeln. „Okay. War nicht sicher, was es aus mir machte – dich all das tun zu lassen und es derart zu genießen.“

Tony gähnte erneut, fühlte sich jenseits von erschöpft. Gibbs' Hand verengte sich auf seinem Bauch.

„Ich werde dir sagen, was es aus dir macht“, sagte er mit tiefer, grimmiger Stimme geradewegs in Tonys Ohr.

Tony taumelte am Rand des Schlafes.

„Es macht dich zu meinem Eigentum, Tony. Mein mit Halsband versehener, gefickter Sub. Kein Zurück mehr. Du gehörst mir.“

~\*~

Gibbs' innere Uhr weckte ihn wie üblich um 6.00 Uhr. Er war sich eines Gefühls der Vollkommenheit und des Wohlbefindens bewusst, das er seit Jahren nicht empfunden hatte. Er hielt einen warmen Körper in seinen Armen – den warmen Körper seines 24/7-Subs. Sofort spürte er die Flutwelle des Entzückens. Es war eine schwierige Woche gewesen, doch irgendwie hatten sie es geschafft, all die Hürden zu überwinden, um hier zu enden.

Vorsichtig löste sich Gibbs von Tonys Körper und ging in das anschließende Badezimmer, um zu pinkeln. Er erblickte sich im Spiegel und stoppte überrascht. Normalerweise schenkte er seinem Spiegelbild nicht viel Aufmerksamkeit, aber bei dieser Gelegenheit konnte er nicht anders, als zu bemerken, wie anders er aussah. Lange Zeit starrte er sich an, versuchte festzulegen, woran es lag – und dann erkannte er: Er sah glücklich aus. Er war entspannt – die Anspannung der letzten acht einsamen Jahre waren von seinen Schultern genommen und aus den Linien neben seinen Augen verschwunden.

Er erleichterte sich und kehrte ins Schlafzimmer zurück. Tageslicht flutete durch die Schlitz der Vorhänge und er blieb vor dem Bett stehen, um den Mann, der dort lag, zu betrachten. Tony lag auf seiner Seite. Seine Haare waren chaotisch, stachen in einer Masse liebenswerter zerstrubbelter Spitzen in alle Richtungen. Seine Hände ruhten auf dem Kissen – sie konnten nirgendwo anders hin, da sie gefesselt und an den Bettpfosten gekettet waren. Ein glattes, schwarzes Lederhalsband war um seinen Hals gelegt – und auch dieses war am Bettpfosten festgemacht. Sofort spürte Gibbs seinen Schwanz sich verhärten. Tony gehörte ihm. Er trug sein Halsband, war mit Ketten gefesselt und er lag nackt in seinem Bett – und das war so eine verdammte Anmach.

Gibbs hatte immer gewusst, er wollte einen 24/7-Sub – Jenny und Stan waren bloß der Vorgeschmack auf den Lebensstil gewesen, er hatte jedoch mit keinem von beiden eine 24/7-Beziehung geführt. Als Resultat hatte er nie gefühlt, dass er sie jemals besessen hatte. Tony war die echte Sache.

Gibbs kroch wieder ins Bett und griff nach der Tube Gleitmittel auf dem Nachttisch. Er quetschte etwas davon auf seine Finger und rutschte in Position hinter Tony. Er bewegte

seines Subs Beine vor, entblößte sein Arschloch und schob sanft einen Finger hinein. Tony war noch ziemlich lose, nachdem er vor ein paar Stunden so gut gedehnt worden war. Außerdem hatte er offensichtlich die Fähigkeit, wie ein Toter zu schlafen, weil er nicht erwachte, während Gibbs ihn befigerte.

Gibbs zog seinen Finger heraus und schob die Laken beiseite, damit er einen guten Blick auf Tonys Loch werfen konnte. Es war ein bisschen gerötet, es gab jedoch keine Einrisse – dafür hatte er seinen Sub zu gut vorbereitet. Gibbs entschied, sein Sub konnte sich genauso gut an diese Art von Weckruf gewöhnen, die er von nun an erleben würde.

Gibbs verteilte etwas Gleitmittel auf seinem harten Schwanz und rutschte nahe von hinten an Tony heran. Sanft spreizte er seines Subs Hinterbacken und stupste seinen Schwanz gegen den Eingang. Tony schlief weiter. Gibbs fragte sich, was nötig wäre, um ihn aufzuwecken.

„Ich glaube, wir werden es bald herausfinden“, murmelte er, legte eine Hand auf Tonys Hüfte und zog ihn gleichzeitig zurück, als er vorwärts stieß.

Tony kam mit einem benebelten *Waas?* Zu sich, als Gibbs den Muskel zu seinem Arsch durchdrang und mit einer geschickten, raschen Bewegung vorwärts schob, bis er bis zu den Hoden in seines Subs Loch vergraben war.

„Morgen, Tony.“ Gibbs legte sein Kinn auf Tonys Schulter.

„Das ist – oh, mein Gott ... du bist in mir“, wimmerte Tony. Er bewegte seine Hände und die Ketten rasselten.

„Versuchst du, von mir weg zu kommen?“ grinste Gibbs. „Wird nicht einfach – du bist an das Bett gefesselt.“

„Nein ... nur ... das ist ein höllischer Weckruf, Boss!“

„Gewöhn dich daran. Ich ziehe ihn einem Wecker vor“, sagte Gibbs, pflanzte ein Küsschen auf Tonys Schulter.

Dann saugte er an der Haut, bevor er seine Zähne darin versenkte – gerade hart genug, um eine Markierung zu hinterlassen. Tony stieß ein leises Winseln tief aus seiner Kehle aus.

„Hat mein Sub ein Problem mit der Aufmerksamkeit seines Doms?“ wollte Gibbs wissen.

„Nein, Boss. Habe immer so ziemlich für deine Aufmerksamkeit gelebt.“

Gibbs grinste – das war definitiv die Wahrheit.

„Tja, du hast sie. Hoffentlich ist das nicht ein Fall für *Sei vorsichtig, was du dir wünscht.*“

Er bewegte seine Hand runter zu Tonys Schoß und entdeckte, sein Sub war bereits halb hart.

„Denk an die Regeln“, sagte Gibbs. Er hörte beinahe die Räder in Tonys schläfrigem Gehirn surren.

„Ah ... dir sofort gehorchen? Mich von niemandem außer dir berühren lassen?“

Tony zögerte. Gibbs rollte seine Augen und bewegte seine Hand rauf, um eine von Tonys Brustwarzen zu schnappen. Tony jaulte leise auf.

„Du darfst kommen, wenn ich in dir bin – aber zu keiner anderen Zeit. Und im Moment bin ich in dir – falls du es nicht bemerkt hast.“

„Bin dabei, Boss!“ sagte Tony, klang plötzlich sehr fröhlich.

Dann: „Ah ... Boss?“

„DiNozzo?“

„Nehme nicht an, du ziehst in Erwägung, meine Hände los zu machen, damit ich mir einen runterholen kann?“

Gibbs lachte. „Nope. Ich werde aber ganz langsam machen. Schau, ob du ohne Hilfe meiner oder deiner Hand kommen kannst.“

„Boss!“ protestierte Tony. „War nicht in der Lage, das zu tun, seit ich achtzehn war und in meiner Hose kam, als ich Maria Bailey beobachtete, die in winzig kleinen, engen Shorts und Bikini-Oberteil skatete!“

„Dann musst du dich beherrschen, bis ich dich wieder ficke“, meinte Gibbs vernünftig.

„Angenommen, du fesselst meine Hände dann auch?“

„Dann wirst du lernen müssen zu kommen, ohne dass jemand deinen Schwanz berührt, DiNozzo!“

„Aber Boss!“ jammerte Tony.

„Tony – du bist mein Sub. Schätz dich verdammt glücklich, falls ich dich überhaupt kommen lasse“, erläuterte ihm Gibbs streng.

Stöhnend schlug Tony seinen Kopf dramatisch auf das Kissen.

„Ooch – armer Sub“, grinste Gibbs.

Wirklich, mit Tony zu spielen, machte viel zu viel Spaß.

Er entschied, dass es Zeit war, noch mehr Spaß zu haben. Er packte hart Tonys Hüfte und begann, in ihn zu stoßen. Er machte langsam, wie er es versprochen hatte. Tonys Loch war so wundervoll warm und eng um seinen harten Schwanz und es molk ihn so perfekt. Aber es war früh und er wollte sich Zeit lassen. Letzte Nacht war intensiv und leidenschaftlich gewesen und Tony hatte sich bei diesem ersten Mal so süß unterworfen. An diesem Morgen war es nötig, um die Lektion zu verstärken – Tony war sein Sub und Gibbs würde jedes Mal, wenn er ihn fickte, seine Unterwerfung fordern, nicht nur beim ersten Mal.

Er spürte, dass Tony versuchte, seinen Schwanz gegen die Matratze zu schieben, um ein bisschen Reibung zu bekommen und er hielt seine Stöße langsam und genussvoll – er wollte Tony jede Chance geben zu kommen, falls er konnte.

Tony keuchte, machte verzweifelte Bewegungen mit seinen Hüften, doch Gibbs dachte, er hatte ihm genügend Zeit gelassen. Er liebte Tonys verschwitzten Geruch, während er ihn ritt und das Gefühl all dieses glatten, festen Fleisches an seinem Körper. Er liebte das Geräusch seiner Eier, das sie verursachten, wenn sie gegen Tonys Arsch klatschten und die Art, wie Tony bebte und wimmerte, während er das Tempo erhöhte, ihn hart ritt.

Er kam mit einem Knurren – und hörte Tony leise jammern.

„Fertig? Bitte, sag mir, dass du noch nicht fertig bist!“ keuchte Tony.

„Ich bin fertig.“

Gibbs küsste seines Subs Nacken, gerade über dem Halsband. Danach zog er sich heraus und stieg aus dem Bett.

Er ging herum zu Tonys Seite des Bettes und klippte die Handschellen los, nahm sie Tony ab, ließ die Schellen an den Ketten hängen, die am Bettpfosten befestigt waren. Danach klippte er Tonys Halsband los, befreite ihn.

Tony drehte sich auf den Rücken und lag da, leise stöhnend, sein harter Schwanz stach geradewegs in einer Art von seinem Körper ab, dass es beinahe komisch war.

„Bitte, Boss!“ flehte Tony. „Bitte, lass mich nur ...“

Er bewegte eine Hand abwärts zu seinem Schwanz, doch Gibbs fing sie ab.

„Du kennst die Regeln, Tony. Dein Körper gehört jetzt mir. Keine Sorge ...“ Er zeigte ein wildes Grinsen. „Irgendwie bezweifle ich, dass ich mich von deinem süßen Arsch fernhalten kann, jetzt, wo ich eine Kostprobe davon hatte. Daher wirst du ziemlich bald einen weiteren Versuch zu kommen starten können.“

Tony sah jämmerlich zu ihm hoch und Gibbs lachte brüllend. Tonys Augen verengten sich ärgerlich.

„Bist du sicher?“ fragte er. „Ich meine, hast du das Durchhaltevermögen, Boss? Du bist nicht so jung wie – na ja ... ich – denkst du, du bekommst ihn demnächst wieder h...“

Gibbs ließ ihm keine Chance, den Satz zu beenden. Er griff aus, packte Tonys Arm, warf ihn auf seinen Bauch und verpasste ihm ein paar starke Schläge auf seinen Arsch. Tony wand sich unter seiner Hand – was Gibbs einfach zu unterhaltsam fand. Er verprügelte ihn ein paar Sekunden, bevor er ihn losließ. Tony rollte rüber und sah ihn mit funkelnden Augen an, sah von der improvisierten Tracht Prügel energiegeladen aus.

„So ... dich nicht mit deinem sexuellen Durchhaltevermögen aufziehen – soll ich das zu den Regeln hinzufügen?“

„Nope.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf, grinste seinen Sub an. „ich habe nichts dagegen, wenn du es probierst – aber du solltest die Konsequenzen im Auge behalten, falls du es machst.“

„Kapiert, Boss!“ Tony grinste zurück.

„Komm, DiNozzo. In die Dusche. Ich will dich gründlich untersuchen.“

„Mich untersuchen?“ Tony rollte vom Bett und winselte theatralisch. „Wow ... alles tut weh.“

„Ja, na ja, die letzte Nacht war ziemlich intensiv. Deshalb möchte ich dich untersuchen – nachsehen, ob du für heute fit bist.“

„Ich bin für alles fit, was du mir antun willst, Gibbs.“

„Wir werden sehen.“

Gibbs schob ihn ins Bad und fasste hoch, um sein Halsband abzunehmen. Tony legte seine Hände an Gibbs' Gelenke, stoppte ihn.

„Du nimmst es ab?“ fragte er beunruhigt.

„Damit es in der Dusche nicht nass wird, Tony“, erklärte Gibbs. „Kein anderer Grund.“

„Oh. Richtig.“ Tony stieß einen tiefen Atemzug aus. „Okay. Danach legst du es mir wieder an, stimmt's?“

Gibbs nickte. „Ja, Tony – du wirst es das ganze Wochenende tragen. Und nichts sonst.“

„Nichts sonst?“ Tony hob eine neugierige Augenbraue.

„Nope. Wir werden nicht ausgehen. Wir werden gar nichts machen – ausgenommen weiter trainieren und viel mehr ficken.“ Liebevoll tätschelte Gibbs Tonys Wange. „Werde dich über jede verfügbare Oberfläche beugen und auf jede erdenkliche Art ficken, Tony. Außer, du denkst, ich bin zu alt, um ihn mehr als einmal pro Tag hochzukriegen?“ Er hob eine herausfordernde Augenbraue.

„Nein, Boss!“ antwortete Tony prompt. „Dein Schwanz hat nicht nur Übergröße, er hebt auch mit Überschallgeschwindigkeit ab und besitzt übermenschliche Kräfte in der Erholungsphase. Ich denke, auf einer gewissen Ebene wusste ich das immer“, grübelte er.

Gibbs verdrehte seine Augen und zeigte zur Dusche. „Idiot. Rein mit dir.“

„Ja, Boss.“

Tony hüpfte in die Dusche und Gibbs folgte ihm. Es war eine große Duschkabine – bestimmt groß genug für zwei hochgewachsene, breitschultrige Männer.

„So, was ist dein Geheimnis?“ fragte Tony neugierig, als Gibbs hinter ihm einstieg.

Gibbs runzelte seine Stirn, wunderte sich, worüber sein vorlauter Sub jetzt schon wieder brabbelte.

„Ist es Viagra?“ machte Tony weiter. „Weil ich nur sagen will, da gibt es nichts, worüber man sich schämen muss, falls es ...“

Er hatte keine Chance, diesen Satz zu beenden, da Gibbs ihn gegen die Wand schwang und ein paar weitere harte Schläge auf seine noch glühenden Arschbacken verabreichte.  
 „Also kein Viagra“, bemerkte Tony, nachdem Gibbs geendet hatte.

Er blickte über seine Schulter zu Gibbs und warf ihm ein unverschämtes Grinsen zu. In diesem Moment traf es Gibbs.

„Herrgott, ich denke, wir haben einen Weg gefunden, das zu machen.“

„Was machen?“

„Dich als erstes am Morgen fröhlich zu machen. Normalerweise bist du so verdammt schlecht gelaunt. Ich werde dich so oft wie möglich wachficken müssen, falls das bedeutet, wir vermeiden dein säuerliches Knurren und die Temperamentsausbrüche.“

Tony lachte. „Du sprichst, als ob mich wachzuficken eine **schlechte** Sache wäre, aber wir wissen beide, dass es das nicht ist ... whoa!“

Seine Finger kratzten über die Fliesenwand, als Gibbs seine warmen, glühenden Hinterbacken öffnete und sich hinhockte, um einen guten Blick auf die Innenseite zu werfen. Vorhin hatte er Recht gehabt – Tony war definitiv nicht eingerissen, obwohl er wahrscheinlich leichte Schmerzen hatte.

„Wie fühlt sich das an?“ erkundigte er sich, ließ einen Finger in Tonys Loch gleiten.

Tonys Atem stockte. „Ist in Ordnung, Boss.“

Gibbs zog seinen Finger heraus und klatschte seinen Hintern.

„Nein, ist es nicht. Es ist wund. Muss es sein, weil ich es dir letzte Nacht nicht leicht gemacht habe – oder diesen Morgen.“

Tony seufzte. „Es ist irgendwie wund, ja“, gestand er ein.

„Du musst ehrlich mit mir sein, Tony. Oder ich ende vielleicht damit, dich zu verletzen, ohne es zu merken.“

„Ja, Boss“, nickte Tony. „Habe trotzdem nicht wirklich gelogen – wenn du in mir bist, fühlt es sich so gut an, dass die Schmerzen verschwinden. Mein Gott, all diese Jahre hatte ich keine Ahnung, wie gut sich das anfühlen würde. Wenn mehr Männer das wüssten, würden sie über Nacht schwul.“

Gibbs drehte die Dusche auf und richtete den warmen Wasserstrahl auf Tonys Loch. Tony entspannte sich gegen die Wand, seufzte glücklich. Gibbs griff nach der Seife und säuberte Tony sanft. Dann beugte er sich wieder runter und führte seine Zunge in die faltige Öffnung ein. Tony schnappte nach Luft und jammerte.

„Darf ich kommen, wenn deine Zunge in mir ist?“ keuchte er. „Ich meine, du sagtest, ich darf kommen, wenn du in mir bist und das ist fast dasselbe – richtig?“

„Falsch.“

Gibbs arbeitete weiter, ignorierte Tonys enttäuschtes Seufzen. Er rimmte glücklich seinen Sub, genoss den warmen Wasserfluss, der sie beide liebte. Als er fertig war, stieg er kurz aus der Dusche und holte eine medizinische Salbe aus dem Badezimmerschrank. Er stieg wieder in die Kabine und brachte die Salbe vorsichtig auf Tonys Loch auf.

„Das wird die Schmerzen lindern – lass dir nur ein paar Stunden Zeit“, erklärte er, während er die Creme sanft einrieb.

Nachdem er fertig war, untersuchte er Tonys Körper, Zentimeter für Zentimeter. Mit dieser Aufgabe verbrachte er lange Zeit, genoss es, seines Subs feinen Körper zu behandeln. Er ließ seine Hände über Tonys Rücken gleiten, der glatt und unmarkiert war. Die Streifen von der Auspeitschung des letzten Wochenendes waren inzwischen vollkommen verschwunden.



Er strich seine Hände Tonys lange, feste Beine hinunter. Sein Sub war ziemlich behaart – vor allem an Brust und Unterschenkeln – doch sein Schoß und Arsch waren erfreulich glatt. „Werde dich rasiert lassen“, meinte Gibbs zustimmend. „Das steht dir gut.“

Er schwang Tony herum und untersuchte seine Vorderseite. Die Überschlags-Markierungen auf seiner Brust waren verschwunden und die beiden Beißmarken an seinem Hals waren ebenfalls fast verblasst. Gibbs ließ seine Finger an den Stellen ruhen, wo sie gewesen waren. „Muss dich wieder markieren“, sagte er.

Tony sah ihn an, eine Mischung aus Angst und Sehnsucht in seinen Augen lesbar.

„Muss dich markiert halten, DiNozzo“, erklärte Gibbs. „Du bist mein Sub – ich sehe gern meine Markierungen auf dir und es ist auch gut für dich – hilft dir, dich zu erinnern, dass du einen Besitzer hast.“

„Ja, Boss“, sagte Tony mit schwacher Stimme.

Gibbs bemerkte, sein Schwanz war wieder steinhart.

„Ich mag nicht immer die Markierung an sich, aber die Art, wie es sich anfühlt, die Marken zu tragen“, erläuterte Tony, blickte hinunter.

„Ja, ich weiß.“

Gibbs seifte seine Hände ein und strich sie über Tonys Brust. Da waren ein paar Wachsflecken, die er letzte Nacht übersehen hatte und er kümmerte sich darum. Er verbrachte lange Zeit damit, Tonys Brustwarzen einzuseifen, genoss, wie sie sich unter seiner Liebkosung zu Punkten verhärteten. Dann zog er seine Hände über Tonys breite, goldene Brust und hinab zu seines Subs rasiertem Schoß. Er säuberte gründlich Tonys Schwanz, erfreute sich an dem Gefühl, all dies harte Fleisch in seiner Hand zu halten. Auch die Hoden seines Subs wusch er sorgfältig, zog sanft daran, genoss Tonys leises Quietschen. Er hatte nicht vor, immer so viel Zeit in der Dusche mit seinem Sub zu verbringen, doch er wusste, die nächsten beiden Tage waren wichtig für Tonys Training – und sein Sub musste sich an den Grad der Autorität und Kontrolle gewöhnen, die sein Dom über seinen Körper hatte.

„Ich kann mich selbst waschen, Boss“, sagte Tony, als ob er seine Gedanken lesen würde.

„Wem gehört dein Körper, Tony?“

„Dir, Boss“, antwortete Tony automatisch.

„Also tue ich damit, was ich will“, erklärte ihm Gibbs entschieden.

„Ja, Boss“, nickte Tony. „Fühlt sich nur seltsam an, wenn es ein anderer macht.“

„Gewöhn dich daran, Tony. Du gehörst jetzt mir.“

Tony lehnte sich leise stöhnend mit dem Rücken gegen die verflieste Wand, sein Schwanz stand hart und stolz vor ihm ab.

„Könntest du diese heißen Dinge bitte nicht sagen, Boss?“ seufzte er. „Ich sterbe hier irgendwie.“ Er nickte zu seinem Schwanz.

Gibbs grinste ihn an, hockte sich nieder und nahm Tonys Schwanz zur Gänze in seinen Mund. Tony schrie heiser auf und umklammerte verzweifelt Gibbs' Haar.

„Nein! Bitte ... BOSS!“

Gibbs folterte ihn nicht allzu lange – gerade lang genug, um dafür zu sorgen, dass die Nachricht angekommen war. Dann erhob er sich, machte sich in der Dusche fertig und trat aus der Kabine, ließ Tony an die Wand gelehnt zurück, leise vor sich hin stöhnend. Gibbs warf ihm ein Handtuch zu.

„Trockne dich ab, mach das Bett und schaff deinen Arsch runter. Du hast zehn.“

„Ja, Boss“, wimmerte Tony. „Boss?“ sagte er, als Gibbs die Türe erreichte.

Gibbs wandte sich mit einer erhobenen Augenbraue um.

„Hast du Anti-Viagra?“ fragte Tony, starrte jämmerlich auf seinen harten Schwanz hinab. Gibbs lachte noch immer, nachdem er sich angezogen hatte und fünf Minuten später in der Küche angekommen war.

~\*~

Tony rasierte sich und putzte seine Zähne, betrachtete sich im Spiegel. Sein Körper schmerzte auf einem Dutzend verschiedener Arten, doch irgendwie fühlte sich das **gut** an. Er fühlte sich lebendig. Seine Augen glühten und er fühlte sich, als könnte er einen Marathon laufen und noch genügend Energie für einen weiteren kräftigen Fick mit Gibbs übrig haben.

„Ficken.“ Glücklicherweise grinste er um einen Mundvoll Zahnpaste. „Glaube, du bist keine Jungfrau mehr, Anthony.“

Jedes Mal, wenn er daran dachte, Gibbs' Monsterschwanz in seinem Körper aufzunehmen, zeigte sich ein dümmlisches Lächeln auf seinem Gesicht. Es hatte Zeiten gegeben, wo er bezweifelt hatte, dass etwas so Großes in ihn passen würde, doch Gibbs hatte die Woche damit verbracht, ihn gut vorzubereiten und sein Körper hatte die Erfahrung definitiv genossen.

„All diese Jahre tanzten wir umeinander herum, wenn wir stattdessen hätten ficken können“, seufzte Tony bedauernd.

Er beendete seine Morgentoilette und ging ins Schlafzimmer zurück, um wie befohlen das Bett zu machen. Geringschätzig betrachtete er die Matratze auf dem Boden.

„Dich werden wir nicht mehr brauchen“, sagte er glücklich.

Nachdenklich befühlte er die Ketten an den Bettpfosten. In Bondage zu schlafen hätte im besten Fall lästig und im schlimmsten Fall unerfreulich restriktiv sein sollen, er hatte jedoch kein Problem damit. Tatsächlich genoss er es. Da lag etwas darin, nackt, gefesselt, hilflos und völlig Gibbs' Gnade ausgeliefert zu sein, was eine totale Anmache war. Tony sah sein Halsband auf dem Nachttisch liegen, er hob es auf und nahm es mit.

Vor sich hin pfeifend trottete er die Treppe hinunter. Gibbs würde ihn das ganze Wochenende nackt lassen und ficken und mit ihm spielen. Das Leben konnte nicht viel besser werden.

„Na ja, nicht ohne Donuts“, meinte Tony, als er die Küche betrat.

„Donuts?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Habe mich nur gefragt, wie das noch perfekter werden könnte, Boss!“

Gibbs warf ihm ein Lächeln zu. „Also kein Bedauern, Tony? Denkst du, du hast die richtige Wahl getroffen?“

„Denken? Nope.“ Tony schüttelte seinen Kopf. „Ich weiß es, Boss!“ Er passierte Gibbs auf seinem Weg zum Tisch und presste einen Kuss auf seines Doms Wange. „Hier.“ Er reichte Gibbs sein Halsband. „Das hast du vergessen.“

Gibbs verdrehte seine Augen. „Du trägst es wirklich gern, hah?“

„Was denkst du?“ Tony sank auf seine Knie und sah erwartungsvoll zu seinem Dom hoch.

„Liebe, wie es sich anfühlt, ein Halsband zu tragen, Boss“, erklärte er leise. „Hatte keine Ahnung, dass es so viel bedeuten würde.“

Gibbs grinste. Tony dachte jedoch, er sah ziemlich erfreut aus.

Er schlang das Halsband um Tonys Hals und schloss die Schnalle. Tony schloss seine Augen, erinnerte sich an die vergangene Nacht und das Gefühl, zum ersten Mal ein Halsband zu

tragen. Er wusste nicht, wie ein Lederstreifen einen derart tiefgreifenden Eindruck in seiner Psyche verursachen konnte, es war jedoch geschehen.

Gibbs nahm seinen Kopf zwischen seine Hände, beugte sich runter und drückte einen Kuss auf seine Stirn.

„Jetzt iss etwas – Idiot.“

Lachend öffnete Tony seine Augen, doch er verpasste nicht den Ausdruck überraschter Zärtlichkeit in seines Doms Gesicht.

Nach dem Frühstück nahm ihn Gibbs mit hinunter in den Keller. Tony seufzte – persönlich fand er Gibbs' Besessenheit, Boote zu bauen, verdammt langweilig, aber es war ein wichtiger Teil in seines Doms Leben, daher nahm er an, er würde lernen müssen, damit klar zu kommen.

Gibbs begann jedoch nicht, an dem Boot zu arbeiten. Stattdessen kramte er in seiner Werkbank und durchsuchte eine Auswahl an Schrauben und Haken. Als er gefunden hatte, was er suchte, nahm er seinen Hammer und ging zur Wand hinüber.

„Was machst du da, Boss?“ erkundigte sich Tony verwirrt, als Gibbs anfang, etwas ungefähr auf Taillenhöhe in die Wand zu hämmern.

„Wonach sieht es aus?“ Gibbs unterbrach nicht sein Hämmern, um die Frage zu beantworten. Tony runzelte seine Stirn. „Als ob du einen Haken in die Wand schlägst, aber an einer wirklich seltsamen Stelle. Ich meine, er ist nicht hoch genug, um eine Jacke aufzuhängen und ... oh ...!“ Die Erkenntnis schlug zu.

„Komm her.“

Gibbs gestikulierte mit seinem Kopf und Tony ging rüber zur Wand. Gibbs nahm eine Kette von der Werkbank, klippte sie an Tonys Halsband fest und fixierte das andere Ende an der Wand. Dann holte er ein mit Sägemehl bedecktes Kissen von dem Lehnstuhl in der anderen Ecke des Kellers, warf es auf den Boden und zeigte darauf.

„Setz dich.“

Tony hob eine Augenbraue.

„Du könntest auch stehen bleiben“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Aber wir werden den ganzen Vormittag hier unten sein, deshalb möchtest du es dir vielleicht bequem machen.“

„Den ganzen Vormittag?“ fragte Tony enttäuscht. „Kein heißer Sex?“

Gibbs grinste. „Na ja, ich werde alt, Tony und ich weiß nicht, ob ich ihn in nächster Zeit hoch kriege. Du andererseits wirst den ganzen Vormittag für mich hart bleiben. Damit solltest du allerdings kein Problem haben, weißt du. Wo du doch so viel jünger bist als ich.“ Fröhlich tätschelte er Tonys Gesicht.

Tony verdrehte seine Augen; er hätte wissen sollen, dass er für diese Bemerkungen bezahlen würde. Er sank wie instruiert auf dem Kissen nieder, ergab sich seinem Schicksal. Gibbs warf einen Blick auf seinen halb erigierten Schwanz und Tony bemerkte, dass er sich unter dem prüfenden Blick verhärtete – was wenigstens dieses kleine Problem behob.

„Das ist besser, Tony. Jetzt bleib dort sitzen und halt ihn aufrecht. Falls ich rübersehe und er schlafft ab, gibt es einen Strich an der Tafel.“

Tony seufzte theatralisch, tatsächlich gefiel ihm aber die Herausforderung. Gibbs blickte auf ihn hinab.

„Die Kette gibt dir genügend Spielraum, um herum zu gehen – nicht weit, gerade genug. Falls du dich strecken willst, steh einfach auf und tu es. Falls du das Bad benutzen musst, mach

dich los und geh – sorg dafür, dass du innerhalb von vier Minuten zurück bist, oder auch das geht an die Tafel.“

Tony lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf seinen Schwanz. Er liebte die improvisierte Tracht Prügel, die Gibbs ihm diesen Morgen im Schlafzimmer und in der Dusche mit der Hand verabreicht hatte. Allerdings wollte er die Streiche für seine formelle Disziplinierungs-Session so niedrig wie möglich halten. Glücklicherweise war sein Schwanz gern bereit, ihm dabei zu helfen und es war nicht viel nötig, um ihn fröhlich hüpfen zu lassen.

Tony sah zu Gibbs und erkannte, dass sein Dom das unfertige Boot gegen die gegenüberliegende Wand geschoben hatte und eifrig an etwas anderem arbeitete. Etwas Neuem. Etwas, das frisches Holz beinhaltete.

„Ah ... woran arbeitest du da, Boss?“

„Du wirst schon sehen“, antwortete Gibbs.

Er beugte sich vor und Tony genoss den Anblick seines Arsches, der seine graue Sporthose ausfüllte.

Tony war zufrieden, da zu sitzen und seinen Dom zu beobachten, der sich im Keller um das neue Ding bewegte, das – was immer es war – vor ihm Gestalt annahm. Tony dachte, vielleicht war es eine Art Segel für das Boot – es war ziemlich hoch und sah aus, als gäbe es einen Querbalken. Er war kein Experte, was Boote anging, konnte sich jedoch vorstellen, dass es das war.

Gibbs benötigte ein paar Stunden, trat dann einen Schritt zurück und betrachtete glücklich seine Handarbeit.

„Sieht gut aus, Boss!“ meinte Tony fröhlich, Kopf zur Seite gelegt, um herauszufinden, wie zur Hölle das auf das Boot passen sollte.

Gibbs lachte. „Du hast keine Ahnung, was das ist, stimmt’s?“

„Nope“, gab Tony zu. „Irgendeine Art von Segelkonstruktion für das Boot?“

Gibbs schnaubte, sah sehr amüsiert aus. „Nicht direkt. Warte hier. Ich hole etwas, das dir vielleicht hilft herauszufinden, was es ist.“

Er verschwand für ein paar Minuten und kehrte mit einigen Sets Lederschellen zurück – nicht diejenigen, die Tony während der Nacht getragen hatte. Die waren leicht und weich gewesen, wie eine zweite Haut. Diese Schellen waren dicker, härter und robuster. Außerdem brachte Gibbs ein paar Ketten mit. Tony fragte sich, wie viele Ketten Gibbs letztes Wochenende in diesem Laden gekauft hatte.

Gibbs befestigte die Schellen an der Struktur und Tony spürte seinen Magen zucken.

„Ah ... ist das ...?“

„Ein Peitschpfosten? Jep“, grinste Gibbs. „Na ja, technisch gesprochen ist es ein Andreaskreuz.“

Es war eine sorgfältiger ausgearbeitete Konstruktion als die bei Murray's und auch mit mehr Fachwissen gebaut, jedoch nicht so hoch entwickelt wie das, was er in Skinners Spielzimmer gesehen hatte.

Tonys Magen verkrampfte sich erneut, während er es anstarrte. Es war in der Form eines großen X gefertigt, mit zwei Querbalken und einer festen Fußstütze, um zu verhindern, dass es unter dem Gewicht eines Menschen umfiel. Gibbs hatte die Schellen auf Hand- und

Fußknöchelhöhe befestigt, doch es gab auch Haken an verschiedenen anderen Punkten an dem Ding, wahrscheinlich, um Ketten am Halsband und um die Taille zu befestigen.

„Von allen Doms auf dieser Welt muss ich ausgerechnet dem verfallen, der tatsächlich Dinge wie dieses mit bloßen Händen bauen kann“, murmelte Tony.

Er musste zugeben, das Kreuz sah ziemlich aufregend aus. Sogar noch aufregender war die Tatsache, dass Gibbs es selbst gebaut hatte. Tony war nicht sicher, warum es eine derartige Anmache war, so einen fähigen Dom zu haben, aber es war so.

„Lass uns sehen, wie stark es ist“, sagte Gibbs, machte ihn von der Wand los.

Er führte Tony zum Kreuz und schubste ihn mit dem Gesicht voran dagegen, machte die Schellen um seine Hand- und Fußgelenke fest, fixierte ihn an Ort und Stelle.

„Ah ... du wirst es doch nicht jetzt schon ausprobieren, oder, Boss?“

„Sicher werde ich das, Tony.“ Gibbs strich eine Hand über Tonys nackten Rücken und runter zu seinem Arsch – und quetschte. „Ich könnte dich mit der Flogger schlagen ...“

Tony schauderte, als er Gibbs' warme Lippen seine Wirbelsäule hinab gleiten spürte.

„Oder ich könnte dich auspeitschen ...“

Tony schluckte hart, plötzlich war sein Mund völlig trocken.

„Oder ... ich könnte mich einfach darauf konzentrieren, diesen Arsch zu verprügeln ...“ Gibbs umfasste Tonys Hinterbacken mit seinen Händen und begann zu kneten. „Jaah ... ich denke, wir werden etwas Farbe in diese Backen bringen – sie sehen viel zu blass aus, Tony. Muss daran arbeiten, bevor ich dich wieder ficke. Ich ficke gern einen netten, heißen Arsch.“

Tonys Schwanz zuckte leicht. „Aber ich habe noch keine Striche auf der Tafel verdient, Boss!“ protestierte er.

„Ich weiß, Tony.“ Gibbs befummelte weiterhin seines Subs Hintern. „Aber wie ich dir schon früher erklärte, ich kann dich verprügeln, wann immer mir danach ist – kein Grund notwendig. Außerdem sind diese Schläge zur Strafe. Dies dient dem Vergnügen.“

„Vergnügen für wen genau?“ wollte Tony wissen.

Gibbs lachte. „Tja, definitiv für mich. Was dich angeht – ich werde dich aufwärmen, es wie am letzten Wochenende im Club aufbauen. Das hast du genossen, stimmt's?“

„Ja, Boss“, meinte Tony leise.

Hatte er. Gibbs hatte genau gewusst, wie er ihn anfachen und zum Fliegen bringen konnte.

„Also entspann dich – Weichei.“

Gibbs quetschte hart, brachte Tony erneut zum Wimmern, dann ging er weg. Er kam mit einer Auswahl an Geräten zurück.

„Muss ein Regal bauen, um die bei der Hand zu haben“, überlegte Gibbs, während er die Geräte auf der Werkbank bereit legte. „Okay, lass uns anfangen. Ich werde nett und langsam vorgehen, Tony, mir Zeit lassen. Oh, du darfst schreien, wenn du willst. Der Keller ist praktisch schalldicht. Niemand wird dich hören.“

„Oh, Mann. Danke, Boss“, meinte Tony sarkastisch, zog probeweise an einer der Schellen. Sie hielt.

Gibbs ergriff eine Handvoll seiner Haare und zog seinen Kopf zurück. „Wie lautet dein Sicherheitswort?“

„Magnum.“

„Verwende es, falls du damit nicht fertig wirst.“

„Werde ich, Boss.“

Gibbs zögerte. Seine Hand verengte sich zur Faust in Tonys Haar. „Bist du sicher, Tony?“

„Ja, Boss. Ich werde mein Sicherheitswort verwenden, falls ich damit nicht fertig werde. Versprochen.“

Nachdenklich starrte ihn Gibbs einen Moment an und Tony hielt seinen Atem an. Dann nickte Gibbs, schien überzeugt. Er ließ Tony los und trat einen Schritt zurück. Tony verdrehte seinen Kopf und sah, dass Gibbs das Paddel ergriff. Er stützte sich am Kreuz ab, stahlte sich für den ersten Schlag ... der sanft auf seinem Arsch landete, kaum mehr als ein Täschneln.

Tony jaulte leise auf in der Erwartung, dass es schmerzte – doch in Wahrheit war es nicht mehr als ein Streicheln.

„Tut so weh, hah?“ schnaubte Gibbs.

„Entschuldige, Boss. Dachte, du würdest mich härter schlagen als das.“ Tony grinste entschuldigend über seine Schulter.

„Hör auf, voraus ahnen zu wollen, Tony – nichts davon unterliegt deiner Kontrolle. Gib es für mich auf.“

Tony versuchte, seines Doms Befehl zu gehorchen, aber es war nicht leicht – er spürte seine Hinterbacken sich in Erwartung des nächsten Schlages verkrampfen. Als er kam, war er so süß und sanft wie der erste. Tony begann, sich zu entspannen.

Gibbs stand zu seinem Wort. Er lieferte eine sachkundige Tracht Prügel, genauso geschickt wie die Auspeitschung, die er Tony in Murray's Bar verpasst hatte. Er begann sanft und baute allmählich auf, fachte langsam das Feuer an, das anfing, in Tonys Arsch zu brennen.

Er verwendete das Paddel lange Zeit und wechselte dann zum Riemen. Dies war ein schärferes Gerät und er benutzte es, um ein paar stärkere, schmerzhaftere Streiche zu verabreichen. Weil Tonys Hintern bereits aufgewärmt und Gibbs so geschickt war, fand sich Tony in der Lage, sie ohne Schwierigkeiten zu ertragen.

Gibbs baute zu einem Höhepunkt auf, verlangsamte dann das Tempo und begann wieder von vorn, verabreichte die Streiche wie ein Maestro. Tony entspannte sich immer mehr, hing in seinen Fesseln, ließ sich von ihnen aufrecht halten. Inzwischen war er kaum in der Lage, zwischen den individuellen Hieben zu unterscheiden, weil sein Arsch eine Masse aus brennender Empfindung war. Er war sich bewusst, dass es auf einer Ebene schmerzte, doch die Grenze zwischen Qual und Vergnügen war so verschwommen, dass es sich nicht wie Schmerz anfühlte. Die Endorphine rasten durch seinen Körper, trieben ihn höher und höher und Gibbs schien zu wissen, wie er mit ihm spielen konnte, holte ihn näher und näher an die Kante ... schubste ihn weiter, als er dachte, gehen zu können ... bis er plötzlich von dem Sims sprang und durch die Luft flog.

Es fühlte sich so gut an. Sein Körper trommelte, sein Schwanz war hart und schmerzte und er flog wie ein Vogel. Er sah Gibbs weit unten, ihn ernsthaft verprügelnd. Sein rechter Arm bewegte sich rasch, doch Tony spürte nichts als eine generelle, glühende Wärme, er war schwindlig, benebelt, flog höher und höher und höher, bis ...

Gibbs' Arm wurde langsamer und stoppte dann völlig. Tony hing da, verloren in den Empfindungen. Er fühlte Gibbs von hinten herantreten, dann küsste Gibbs seinen Nacken und schnüffelte in seinem Haar, liebte ihn zärtlich, während er zur Erde zurück schwebte.

Er war nicht sicher, wie lange sie so dastanden, doch schließlich öffnete Gibbs die Schellen und Tony fiel hilflos in seines Doms Arme. Gibbs hielt ihn aufrecht, bis Tony der Meinung

war, wieder auf festem Boden zu stehen. Dann zog sich Gibbs zurück. Tony starrte ihn verträumt an. Gibbs' Augen hatten die unnatürlichste Schattierung tiefen Blaus. Er dachte nicht, je so eine Färbung gesehen zu haben. Sie waren wunderschön.

„Hast du mir Drogen verabreicht, Boss?“ fragte er, schwankte leicht. Lachend legte Gibbs eine Hand unter seinen Ellbogen. „Nein, Tony. Gab dir nur einen natürlichen Höhenflug. Erkennst du jetzt den Unterschied zwischen Strafe und Fliegen?“ „Mmmmm.“ Tony grinste ihn dämlich an. Er beugte sich vor und küsste Gibbs auf den Mund. „Ich danke dir, Boss“, murmelte er verschwommen. „Liebe dich.“

Er hätte sich ohrfeigen können, weil er diesen Fehler erneut begangen hatte, doch Gibbs schien nicht zu viel darin zu lesen. Er grinste nur und strubbelte liebevoll Tonys Haar. Dann nahm er eine Leine aus der Tasche und klippte sie an Tonys Halsband fest; er schlang die Leine um seine Faust und zog seinen Sub in die Richtung der Treppe. „Komm, Tony. Zeit zum Mittagessen.“

~\*~

Gibbs lockerte nicht seinen Griff an Tonys Leine, während er ihn die Stufen hinauf und in die Küche führte. Tony trieb noch auf einem Höhenflug nach der Tracht Prügel, verloren in seinem Subraum. Und Gibbs wollte ihn im Moment nicht aus den Augen lassen.

Auch Gibbs befand sich in seinem Topraum. Er fühlte sich mächtig, unbesiegbar und hatte alles völlig unter Kontrolle. So energiegeladen hatte er sich seit Jahren nicht mehr gefühlt. Er war naturgemäß dominant und drückte das in seinem Alltagsleben aus, aber da gab es immer einen Teil in ihm, den er zurückhalten musste. Ein 24/7-Dom zu sein, gab ihm eine Chance, diese Seite von ihm wirklich von der Leine zu lassen und dieses Freiheitsgefühl war berauschend.

Es half, einen Sub zu haben, mit dem er so kompatibel war. Er hatte sehr viel gelernt, während er mit Jenny und Stan spielte. Allmählich hatte er verstanden, welche Art von Dom er war und was er von seinem Sub erwartete. Er kam zu der Erkenntnis, dass er einen Sub brauchte, den er sein Eigentum nennen würde – einen 24/7-Sub, der mit ihm und all seiner dominanten Intensität fertig wurde. Jemand, bei dem er sich nicht zurückhalten musste – jemand, der seine Dominanz zu schätzen wusste und sie nicht fürchtete oder versuchte, dagegen anzukämpfen. Keiner seiner beiden früheren Subs war in der Lage gewesen, ihm das wirklich zu geben und Gibbs war vor langer Zeit zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es wahrscheinlich keinen Sub dort draußen gab, der das **konnte**.

Tony war für ihn eine Offenbarung. Gibbs war nicht sicher, warum – es war offensichtlich von der Art, wie sie so lange herumgespielt hatten, dass diese Rollen ihnen passten. Die langen Jahre, in der Arbeit umeinander herum zu tanzen, hatte es für sie einfach gemacht, im Privatleben in diese Rollen zu schlüpfen. Dennoch hatte Gibbs nicht erwartet, dass es so natürlich, einfach und erfüllend sein würde. Tony mochte ein Neuling sein, er gab die Verantwortung jedoch ab wie ein langjähriger Profi. Jedes Mal, wenn Gibbs seine Unterwerfung forderte, bot sie ihm Tony sofort an.

Gibbs sah sich in der Küche um – es war klar, dass er viel mehr Haken im ganzen Haus in die Wände würde schlagen müssen. Wenn er sich in dieser Art von Topraum befand, wollte er Tony die ganze Zeit in seiner Nähe und in Bondage haben.

Letztendlich begnügte er sich damit, Tonys Kette an der Küchentuch-Stange anzuklippen. Es war nicht perfekt, funktionierte aber.

„Arsch raus“, orderte er, schubste Tony, sodass sein Gesicht gegen die Wand wies.

Tony tat wie verlangt und Gibbs holte das Gleitmittel aus seiner Tasche, verteilte etwas davon auf seinen Fingern. Er spreizte die brennenden Rundungen von Tonys Arsch und schob seine Finger hinein. Er spürte, dass sich Tony ein wenig verspannte, dachte jedoch, sein Sub gewöhnte sich allmählich daran, dass Gibbs weder fragte noch zögerte, er behandelte Tonys Körper, als ob er ihn besaß – was der Fall war.

Tony war seit dem Morgen enger geworden, er war jedoch immer noch viel lockerer als früher. Gibbs schob das Gleitmittel in ihn, er stellte fest, Tony erwartete, sofort von ihm gefickt zu werden, dazu war er jedoch noch nicht bereit. Er hatte andere Pläne dafür. Er beendete die Arbeit und legte die Tube auf das Regal neben Tony.

„Das ist das letzte Mal, dass ich dich während des Tages einschmiere“, erläuterte er seinem Sub. „Von nun an erwarte ich von dir, dich eingeschmiert und bereit zu halten, wann immer ich dich ficken will. Die einzige Ausnahme ist beim ersten Mal am Morgen, bevor du aufstehst. Das ist der einzige Zeitpunkt, an dem ich dich einschmieren werde. Nun, halte dein Gesicht zur Wand gerichtete“, befahl er. „Ich will diesen rotglühenden Arsch sehen, während ich arbeite.“

Er quetschte den fraglichen Arsch, liebte Tonys leises Quietschen und noch mehr die Art, wie sich dieses erhitzte Fleisch in seinen Händen anfühlte. Sein Schwanz begann, Interesse zu zeigen und er grinste vor sich hin. Er war zwei Jahre ohne Sex ausgekommen und jetzt wollte er es alle fünf Minuten. Andererseits, mit einem Sub, der so herrlich empfänglich wie Tony war, überraschte das kaum.

Gibbs bereitete ihnen Sandwichs, stellte sie auf den Küchentisch und löste dann Tonys Leine von der Stange. Tony setzte an, sich an seinen üblichen Platz zu begeben, doch Gibbs schüttelte seinen Kopf, zeigte stattdessen auf den Boden. Tony sah wegen dieser neuen Aspekte seines Trainings erschrocken aus.

„Knie neben mir – ich werde dich füttern“, sagte ihm Gibbs. „Dein Arsch wird mir wahrscheinlich dafür danken.“

Tony sah ihn weiterhin mit großen Augen an, daher schnippte Gibbs ungeduldig seine Finger. Augenblicklich sank Tony auf seine Knie. Dies war so befriedigend – es war eine Art eingebaute Reaktion, die sein Sub hatte – das musste er ihm nicht einmal beibringen. Neuerlich spürte Gibbs seinen Schwanz erwartungsvoll zucken. Er schnappte Tonys baumelnde Leine, schlang sie fest um seine Hand und zog Tony vor, küsste ihn auf den Mund. Er befand sich völlig in seinem dominanten Kopfraum, während er seines Subs Lippen in Besitz nahm, sie aufschob, seine Zunge in seinen Mund versenkte und ihn hart küsste. Tony ergab sich ohne jeden Widerstand und Gibbs fragte sich, ob das so einfach war, weil sie derart kompatibel waren.

Er entließ Tony und nahm einen Bissen von seinem Sandwich, grinste zu seinem Sub hinab. Er wollte nicht reden – und er merkte, dass es Tony genauso ging. Sein Sub hatte einen benebelten, verträumten Ausdruck in seinen Augen und befand sich eindeutig noch auf seinem Höhenflug.

Gibbs wusste, Tony teilte nicht gern sein Essen, daher hielt er ihm ein frisches Sandwich hin. Tony nahm einen Bissen, starrte zu seinem Dom mit diesem abwesenden Blick auf, während er kaute. Gibbs fühlte seinen Schwanz wieder zucken und er öffnete seine Beine, um es sich



bequemer zu machen, drehte sich dabei zu Tony um. Tony befand sich in Höhe seines Schoßes und sein Blick fiel auf die Wölbung in Gibbs' Hose. Er blickte mit einem fragenden Blick in seinen Augen zu Gibbs hoch und Gibbs antwortete mit einem wilden Lächeln.

Gibbs aß und fütterte ihn weiter, bis sie satt waren, ließ die ganze Zeit die Leine um seine Hand geschlungen. Er liebte die Macht, die er durch seine Venen strömen fühlte, während er seinen Sub fütterte. Es fühlte sich berauschend an, Tony so seiner Gnade ausgeliefert zu haben und zu wissen, dass Tony von seiner Dominanz genauso angemacht war wie er von Tonys Unterwerfung. Tony ergänzte ihn so perfekt – jeder von ihnen brauchte, was der andere geben konnte.

Während sie aßen, nahm Gibbs nie seine Augen von seinem Sub. Als sie fertig waren, gab er Tony zu trinken und ließ ihm einen Moment Zeit, einfach da zu knien. Er spürte seinen Schwanz gegen seine Sporthose pressen, trotzdem sagte er kein Wort. Er saß nur da, Beine weit gespreizt, starrte auf Tony hinab mit diesem wilden Lächeln im Gesicht, überlegte, was er als nächstes tun würde und wie sehr er es genießen würde.

Im Gegensatz dazu war Tony uncharakteristisch still. Er sah zu Gibbs hoch, behielt die ganze Zeit den Augenkontakt bei, sah aus wie eine Maus, gefangen zwischen Katzenpfoten, wartend auf den Angriff.

Gibbs ließ ihn warten. Er wollte seinen Sub ganz nah an der Kante. Er sah, dass Tonys Schwanz wieder hart war und fühlte ein winziges Kneifen des Mitleids für Tonys Zustand. So lange Zeit derart hart zu sein, ohne Chance zu kommen – tja, das musste schwierig für einen Mann sein. Wenigstens war Tony gehorsam und ein Körper fing an, die Nachricht zu begreifen, wer ihn jetzt besaß.

Lange Zeit blieben sie stumm, Tony kniete da und Gibbs saß mit geöffneten Beinen auf seinem Stuhl, Tonys Leine um seine Faust gewickelt, sein Blick unbeirrbar auf seinen Sub gerichtet.

Dann – ohne Vorwarnung – bewegte sich Gibbs. Er zog an Tonys Leine, zwang seinen Sub auf seine Füße. Gleichzeitig streckte er einen Arm aus und räumte den Tisch ab, sandte Teller und Tassen scheppernd zu Boden. Sie waren Gibbs vollkommen gleichgültig. Das einzige, was ihn im Moment interessierte war, seines Subs roten, heißen Arsch zu ficken.

Er packte Tony und schwang ihn auf seinen Rücken auf den Tisch. Tony gab mit einem überraschten Aufschrei nach. Gibbs fetzte sein T-Shirt weg, ergriff Tonys Beine und schob sie hoch in die Luft, hielt sie weit gespreizt.

„Genau die richtige Höhe“, bemerkte er grinsend, als er auf seinen erschrockenen Sub hinunter blickte.

Tony lag nun auf dem Tisch, auf seinem Rücken, eine Beine weit offen auf Gibbs' Schultern ruhend.

Gibbs zog seine Sporthose aus, entließ gierig seinen pochenden Schwanz. Dann spreizte er Tonys warme Hinterbacken, positionierte seinen Schwanz an Tonys Loch und drang in ihn ein – hart. Wieder schrie Tony überrascht auf, als Gibbs mit einem mächtigen Stoß in ihn rammte, geradewegs bis zur Wurzel. Er schob Tonys Beine mit seinen Schultern weiter hoch und endete damit, in seines Subs weit aufgerissene grüne Augen zu sehen. Gott, das fühlte sich gut an – allerdings fühlte es sich immer gut an, in Tony zu sein. Sein Loch war gedehnt,

eng und heiß um Gibbs' Schwanz. Gibbs behielt seine Hände an Tonys Arsch, liebte die Wärme der frisch verprügelten Haut unter seinen Fingern.

Er bewegte seine Hüften zurück, beobachtete Tony, der bei der Empfindung nach Luft schnappte, rammte dann wieder hinein. Dies war kein fauler Fick wie am Morgen – hier ging es um reine Dominanz. Er hatte gerade den Vormittag damit verbracht, all seine Gefühle für seinen neuen Sub in den Bau des Andreaskreuzes im Keller fließen zu lassen und danach hatte er sich viel Zeit genommen, ihn in die Stratosphäre zu prügeln. Nun kam es zum Höhepunkt – nun war es Zeit, seinen Sub erneut zu beanspruchen und ihn hart zu ficken.

Er rammte seine Hüften wieder hinein und vermutete, er hatte Tonys Prostata getroffen, weil er das Vergnügen in seinen Augen sah. Grinsend nahm Gibbs seine Hände von Tonys Hinterbacken und hänselte stattdessen seine Brustwarzen mit seinen Fingern. Tony starrte zu ihm hinauf wie eine Gazelle den Löwen anstarrt. Dieser Blick war so eine Anmache. Gibbs stieß neuerlich rein – und quetschte gleichzeitig hart Tonys Brustwarzen mit seinen Fingern. Er wusste, die Kombination aus Entzücken und Qual funktionierte für Tony, wenn er davon ausging, wie Tony letzte Nacht reagiert hatte. Und er hatte Recht. Tonys Pupillen weiteten sich sichtbar, als Gibbs seine Nippel hart quetschte und gleichzeitig mit jedem Einwärts-Stoß seine Prostata traf. Er ließ Tonys Brustwarzen los, wenn er sich herauszog und kniff sie jedes Mal, wenn er wieder hineinstieß.

Tony schnappte nach Luft, keuchte und flehte ihn an, doch Gibbs glaubte keine Sekunde, dass er aufhören wollte. Selbst abgesehen von der Tatsache, dass Tony sein Sicherheitswort nicht gesagt hatte; es war offensichtlich, wenn man ihn nur ansah, dass Tony die schönste Zeit seines Lebens hatte.

Gibbs erhöhte das Tempo, fickte Tony hart. Nun war er zu schnell, um seinen Griff an Tonys Brustwarzen zwischen den Stößen zu lösen. Er hielt sie einfach wie in einem Schraubstock fest, hart und unnachgiebig wie jede Klammer. Tony schrie und stöhnte; der Schweiß troff von seinem Körper und sein Schwanz war steinhart. Er nahm seine Hand runter, um ihn zu reiben, doch Gibbs schüttelte seinen Kopf.

„Keine Hände. Will nicht, dass du dich anfasst, während ich dich ficke, außer ich befehle es. Ich bin gern derjenige, der das tut.“

„Dann tu's doch!“

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Noch nicht. Komm, ohne berührt zu werden, wenn du das kannst – andererseits musst du einfach warten und sehen, ob ich dir aushelfe.“

„Ich hasse dich!“ brüllte Tony.

Gibbs lachte und fickte ihn einfach weiter, während Tony die ganze Zeit mit diesem Ausdruck erstaunten Vergnügens zu ihm hoch blickte.

Gibbs brachte sich selbst an die Grenze des Orgasmus und wurde langsamer, blieb hart. Tony sah ihn verwirrt an, als er sich herauszog, offensichtlich überrascht, dass er nicht gekommen war. Tony jammerte, als Gibbs den groben Griff an seinen Brustwarzen löste und Gibbs nutzte den Moment zu seinem Vorteil. Er packte Tonys Leine und zog ihn vom Tisch, legte eine Hand unter seinen Arm, um ihn aufrecht zu halten.

Er schob ihn ins Wohnzimmer und warf ihn über die Rückenlehne der Couch. Er nahm sich einen Moment Zeit, um zu bewundern, wie gut Tony so ausgebreitet aussah, seine Beine weit geöffnet und seine verprügelten Hinterbacken glühend. Die Öffnung zwischen ihnen war dunkel, schimmernd und einladend, verlockte ihn, dort weiter zu machen, wo er unterbrochen hatte.

Er tat genau das, glitt mit einem geschickten, langen Stoß in Tony. Tonys Hände suchten nach einem Halt auf den abgenutzten Couchkissen, während Gibbs ihn gnadenlos ritt. Gibbs fühlte sich unbesiegbar, während er in seines Subs Körper stieß – ihm zeigte, wem er gehörte und ihn seiner absoluten Herrschaft unterwarf.

Tony rieb sich an der Couchlehne, dagegen erhob Gibbs jedoch keinen Einspruch – falls Tony auf diese Weise kam, war das für ihn in Ordnung, so lange er sich an die Regeln hielt. Sein Sub verdiente es.

Er liebte es, auf Tonys glatten, goldenen Rücken hinab zu blicken und genoss das Gefühl von Tonys fester Haut unter seinen Fingerspitzen. Er behielt festen Halt an Tonys Hüften und starrte fasziniert auf seinen Schwanz, der in rhythmischen Stößen in Tonys Körper ein und aus fuhr. Tony brabbelte unter ihm, doch Gibbs war in seinem Topraum verloren. Er hatte einen starken, attraktiven Sub zu ficken und Tony nahm ihn so wundervoll an.

Gibbs focht einen Kampf mit sich und gewann, stoppte sich neuerlich an der Grenze zum Höhepunkt und zwang sich zurück. Er spürte den Schweiß sein Gesicht hinablaufen und auf Tonys Rücken tropfen. Er pausierte, während er tief in Tonys Körper verankert war, gab sich Zeit zur Erholung. Dann glitt er heraus und zog Tony von der Couch hoch. Er schlang einen Arm um seinen Sub und zog Tony an sich, sodass sein nackter Körper gegen den seinen gepresst war. Er konnte ihre harten Schwänze pulsieren fühlen.

„Du bist immer noch nicht gekommen ...?“ keuchte Tony. „Mein Gott – du bist wirklich ein Übermensch, Gibbs.“

„Möchte heute lange Zeit in dir verbringen, Tony“, zischte Gibbs, verschränkte seine Hände hinter Tonys Rücken und hielt ihn an sich gepresst. „Du bist so eine verdammte Anmache. Möchte gründlich Gebrauch von dir machen.“

Tonys Gesicht zeigte ein breites Grinsen. „Mach nur, Boss“, sagte er, drückte sich hoffnungslos gegen Gibbs. „Bitte, lass mich auch kommen“, wisperte er. „Ich bin so nah dran ... jedes Mal, wenn du mich fickst, fühlt es sich an, als würde ich gleich explodieren. Es ist so gut.“

„Es wird noch besser. Ich kann das viel länger durchhalten. Denkst du, du wirst damit fertig?“ erkundigte sich Gibbs, blickte in Tonys leuchtend grüne Augen.

„Ich werde damit fertig“, grinste Tony. „Jederzeit.“

„Denkst du, Junge?“ grinste Gibbs zurück. „Wir werden sehen. Wie lautet dein Sicherheitswort?“

„Magnum, Boss.“

„Okay – denk daran, weil es noch lange dauert, bis ich mit dir fertig bin.“

Sein Blick glitt von Tonys Augen zu seinen verführerisch vollen Lippen, er legte seinen Kopf zur Seite und beanspruchte einen tiefen Kuss von ihnen. Tony schob sich ihm gierig entgegen, doch Gibbs hielt ihn fest. Er hatte das Sagen und sein Sub würde lernen, wer ihn kontrollierte.

Er schob Tony rückwärts, während er ihn küsste, einen Schritt nach dem anderen, bis Tonys Schultern gegen die Wand gepresst waren. Dann hielt Gibbs sein Gesicht fest und plünderte seinen Mund ernsthaft. Nach einigen Minuten Küssen legte er seine Hände auf Tonys Hüften. Mitten im Kuss – ohne Vorwarnung – hob er Tony von seinen Füßen. Tony schrie erschrocken auf, als Gibbs ihn gegen die Wand schob und dort festhielt. Dann spießte ihn Gibbs mit seinem harten Schwanz auf, drang erneut mit einem kraftvollen Stoß in ihn ein. Tony starrte ihn total perplex an, klar geschockt, dass Gibbs stark genug war, ihn in diese

Position zu zwingen und so zu ficken. Gibbs war es egal. Im Moment fühlte er sich unbesiegbar – Hölle, Tony als Sub zu haben war genug, um jeden Dom sich übermenschlich fühlen zu lassen.

Er fickte Tony jetzt härter, beinahe brutal, liebte den Klang von Tonys Grunzen, während er ihn in die Wand fickte. Tonys starke Schultern stützten sich an der harten Oberfläche ab und Tony schlang seine Beine um Gibbs' Rücken, während sie fickten. Sie grinsten einander an, unsinnig erregt. Dies war erregender als alles, was Gibbs mit jedem anderen Sexualpartner angestellt hatte. Und er war ziemlich sicher, dass Tony genauso empfand.

Er spürte seinen Atem in hartem Keuchen kommen und war froh, sich fit gehalten zu haben, oder er wäre auf keinen Fall in der Lage gewesen, das zu tun. Er wurde wieder langsamer. Tony wimmerte, als das Tempo runterging, doch Gibbs wollte das hier nicht beenden. Ihm schwebte ein anderer Ort vor. Er zog sich heraus und ließ Tonys Beine zu Boden gleiten, dann schnappte er wieder seinen Sub und schubste ihn zur Couch hinüber.

Dieses Mal schob er Tony auf seinen Rücken, sodass er in voller Länge auf der Couch lag, Beine weit gespreizt, auf ihn wartend. Gibbs pausierte einen Moment, um den Anblick zu genießen. Vorsamen tropfte aus Tonys Schwanz und sein Loch war schlüpfrig mit Gibbs' Vorsamen. Es war zu einladend, Gibbs sehnte sich danach, neuerlich bis zur Wurzel darin vergraben zu sein.

Er beugte sich runter, damit er auf Tony lag, drang erneut mit einem einzigen Stoß in ihn ein und kam völlig eingebettet in seines Subs Körper zur Ruhe, mit Tonys Gesicht direkt unter seinem. Gibbs liebte das Gefühl des harten, nachgiebigen Körpers seines Subs unter dem seinen. Er strich Tonys Haar aus seiner verschwitzten Stirn und küsste ihn neuerlich.

Nun machte er langsam weiter, jeder Einwärts-Stoß entriss Tony ein leises, keuchendes Stöhnen. Mit jedem Streich rieb er seinen Körper absichtlich über Tonys harten Schwanz, verschaffte Tony die Reibung, nach der er sich so verzweifelt sehnte. Sie waren in einem Rhythmus gefangen und Gibbs fickte Tony tief und langsam, küsste seinen Sub die ganze Zeit. Leicht biss er auf diese volle Unterlippe und schob seine Zunge in Tonys Mund, erforschte ihn gründlich. Tony konnte sich nicht bewegen – er war unter Gibbs' Körper gefangen. Alles, was er tun konnte war, dort zu liegen und sich von Gibbs in die Couch ficken zu lassen.

Gibbs nahm sich Zeit, wollte diesen erstaunlichen Fick so lange wie möglich hinauszögern. Tonys Mund, Tonys Körper, Tonys warmes, enges Loch, Tonys Geruch, sein Geschmack und sein Anblick ... Gibbs wollte all das genießen. Tonys Körper war sein, um ihn zu erforschen, zu zähmen und zu ficken. Er gehörte ihm und öffnete sich bereitwillig seinem Verlangen.

Der Rest der Welt hörte auf zu existieren. Es gab nur ihn und seinen Submissiven. Gibbs bewegte sich faul in Tony, beherrschte ihn vollkommen, zog sein Vergnügen aus ihm. Nie zuvor hatte sich Gibbs so geprüft. Er hatte nie versucht, so lange so hart zu bleiben, mit diesem Grad an Stimulation. Er fühlte, dass er eine neue Ebene der Dominanz erreichte. Nun flog er, vollkommen verloren in der Empfindung, mit seinem Sub Liebe zu machen. „Komm mit mir, Tony. Komm für mich – jetzt – komm ...“

Er vollführte noch ein paar lange, langsame Stöße, sein nackter Körper glitt über Tonys Schwanz. Tonys Augen glühten mit verblüfftem Vergnügen. „Bitte ... oh ... bitte“, wimmerte er zusammenhanglos.

Gibbs spürte Tonys Samen über ihrer beider Bäuche spritzen, warm und klebrig. Genau in diesem Moment gestattete sich auch Gibbs, über die Kante zu treten und er verschoss seine Ladung mit einem bellenden Brüllen. Gibbs war nicht sicher, ob es ein Resultat des Zeitraumes war, während dessen sie Liebe gemacht hatten, oder seines eigenen Gefühls berauschender Dominanz. Auf jeden Fall kam er länger und härter als je zuvor. Er spritzte, immer und immer wieder, tief in Tonys Körper, knurrte die ganze Zeit seinen Orgasmus hinaus, Kopf zurück geworfen, laut brüllend wie ein siegreicher Löwe.

Dann war es vorbei. Er legte seinen Kopf auf Tonys Brust, hörte das rau kratzende Geräusch seiner eigenen Atmung. Tony legte seine Hände auf Gibbs' Rücken, stöhnte leise vor sich hin.

Gibbs war nicht sicher, wie lange sie da lagen, sein Schwanz immer noch tief in Tonys Loch vergraben. Es konnten Stunden sein, er wollte sich jedoch nicht bewegen. Dies war so unbeschreiblich gewesen, dass er so lange wie möglich in dem Moment bleiben wollte. Er vermutete, Tony empfand genauso, wenn man davon ausging, dass er ihn mit einer Kombination aus Ehrfurcht und Bewunderung im Gesicht ansah. Gibbs war sicher, der Ausdruck in seinem eigenen Gesicht war ziemlich ähnlich.

„Das war ...“, seufzte Tony.

„Ich weiß.“

„Ich habe nie ...“

„Ich auch nicht.“

„Wusste nicht, dass es ...“

„Nein.“

„Kann es nicht glauben.“

„Jahh.“

„Unglaublich.“

„Ah-hah.“

„Gott, ich liebe dich, Jethro ...“ Eine Grimasse zog über Tonys Gesicht. „Entschuldige ... sollte das nicht ständig sagen ... sentimentales Gerede ...“

Gibbs hielt seinen Kopf fest, zwang Tony, ihn anzusehen. „Du darfst alles sagen, was du willst, Tony. Es ist okay.“

„Fand es nie so einfach, jemandem das zu sagen, nicht einmal Jeanne. Fühlte mich immer irgendwie blöd – sentimental und jämmerlich – aber mit dir rutscht es mir einfach raus und ich meine es nicht so, aber ...“

Gibbs brachte ihn zum Schweigen, indem er seinen Mund auf Tonys Lippen drückte und ihn langsam, zärtlich und tief küsste in der Hoffnung, die Tat würde mehr vermitteln, als Worte jemals ausdrücken könnten.

~\*~

Ende Zwei Meister Teil 2

## **Zwei Meister**

### **Teil 3**

von Xanthe



Tony war von der Marathon-Sex-Session derart ausgewungen, dass der Rest des Tages in einer Art Nebel verging. Er war sich dunkel bewusst, dass sie eine lange, genussvolle Dusche nahmen und sich Gibbs wieder anzog. Danach folgte er Gibbs durch das Haus, während sein Dom anscheinend überall Haken reinhämmerte – in Decken und Wände in jedem Raum des Hauses. Tony dachte, sich zu erinnern, dass sie Chinesisch liefern ließen und es auf der Couch vor einer DVD aßen. Danach streckte er sich einfach erschöpft aus, sein Kopf auf Gibbs' Schoß, leer auf den Fernsehschirm starrend.

Gibbs streichelte sein Haar und Tony blickte zu ihm hoch, immer noch in einer Art Schockzustand. Noch nie hatte er Sex gekannt, wie er ihn heute erlebt hatte. Es war, als hätte ihn Gibbs den ganzen Weg in seine Seele hinunter gefickt. Sein Körper schmerzte überall. Er spürte die Kratzer auf seinem Rücken, als ihn Gibbs gegen die Wand gefickt hatte und die blauen Flecken auf seinen Hüften, wo Gibbs ihn über der Lehne der Couch gefickt hatte. Seine Brustwarzen waren wund, sein Arsch empfindlich von der Tracht Prügel und sein Loch schmerzte, weil es so gründlich gedehnt worden war – doch er liebte jeden einzelnen Schmerz.

Er protestierte nicht, als Gibbs ihn viel zu früh ins Bett schleppte. Er kroch bloß ins Bett und bot seine Hände dar, damit Gibbs seine Handgelenke in die weichen Lederschellen schnallen konnte, die vom Bettpfosten hingen. Gibbs klippte sein Halsband an der Kette fest, die ebenfalls am Bettpfosten fixiert war und Tony rollte auf die Seite in seine Bondage, fühlte sich, als befände er sich genau dort, wo er sein wollte.

Er spürte Gibbs hinter ihm ins Bett steigen. Dann wurden die Lichter abgeschaltet und Gibbs drückte sich in der Dunkelheit gegen ihn. Sein Dom hielt ihn an sich gepresst und Tony schloss seine Augen. Das sollte sich nicht so gut anfühlen. Er verstand es einfach nicht. Sicherlich konnte das nicht gut ausgehen? Normalerweise, wann immer das Wort *Liebe* in einer Beziehung zur Sprache kam, bedeutete das den Anfang vom Ende. Tony hatte sich nie

wohl gefühlt, das Wort anzubieten oder auch zu hören – warum war das also so anders? Er war nicht sicher und er war zu müde, darüber nachzudenken. Daher schloss er einfach seine Augen und schlief rasch ein.

Er schlief zehn Stunden durch und wurde durch das inzwischen vertraute Gefühl geweckt, dass Gibbs seine Hinterbacken öffnete und seinen harten Schwanz dazwischen gleiten ließ. Er zischte leise, als Gibbs hineinstieß – all das Ficken hatte ihn gelockert, es hatte ihn jedoch auch wundgerieben. Das Brennen verging allerdings bald und er lag da, fühlte sich schlaff und zufrieden, während Gibbs ihn faul ins Bewusstsein fickte. Tony war es egal, dass seine Hände gefesselt waren und er seinen Schwanz nicht erreichen konnte, um sich zum Höhepunkt zu bringen. Da lag etwas Friedliches darin, Gibbs zu gestatten, in ihn zu pumpen, während er bloß den Ritt genoss.

Sie verbrachten den Sonntag ziemlich genau wie den Tag davor und Tony erkannte, er hatte fast das gesamte Wochenende in seinem Subraum verbracht. Er liebte das so sehr, dass er es nicht beenden wollte und er begann, ängstlich darüber nachzudenken, was passieren würde, wenn sie am nächsten Tag wieder zur Arbeit gingen.

Nach dem Mittagessen nahm Gibbs Tony mit in den Keller und klippte ihn erneut an der Wand fest. Tony sah zu, wie Gibbs begann, an einem neuen Projekt zu arbeiten.

„Du bist still“, bemerkte sein Dom ein paar Stunden später. „Normalerweise sprichst du gern mit mir, während ich arbeite.“

Er trat zurück, um seine Handarbeit zu begutachten. Tony hatte keine Ahnung, um was es sich dabei handelte – es sah nach nichts aus, was man auf einem Boot benötigte, ähnelte jedoch genauso wenig dem Andreaskreuz.

„Hmmm“, antwortete Tony. „Was **ist** das, an dem du hier arbeitest, Boss?“

„Prügelbank.“

„Wie viele Dinge brauchst du, um mich daran festzubinden, nur, um mir den Arsch zu versohlen?“

Gibbs grinste ihn an. „Es hilft, ein bisschen Abwechslung zu haben. Außerdem baue ich gern etwas für dich.“

So hatte es Tony noch nicht betrachtet. „Wie funktioniert es?“

Gibbs winkte ihn heran, Tony befreite sich selbst und näherte sich vorsichtig dem neuen Möbelstück.

„Du platzierst hier deine Knie ...“

Gibbs half ihm, seine Knie auf zwei kleine Bretter zu stellen und schob seinen Körper vor, damit er auf dem Balken ruhte. Dies hatte den Effekt, seinen Arsch hoch in die Luft zu heben und seinen Kopf runter zu zwingen.

„Ich befestige einige Fesseln, damit du dich nicht bewegen kannst. Das Gute daran ist, wenn ich damit fertig bin, dich zu verprügeln, kann ich dich ficken, während du immer noch daran festgemacht bist“, wies Gibbs hin.

Tony schauderte in erwartungsvollem Vergnügen bei diesem Gedanken.

„Aber nicht jetzt“, lachte Gibbs, zog ihn zurück. „Erstens ist es noch nicht fertig und ich habe auch nicht die Materialien, um es zu beenden. Es braucht eine Polsterung, sonst wäre es unbequem – ganz zu schweigen von den Splittern.“

„Hmmm.“ Tony starrte die Bank gedankenverloren an.

Gibbs tippte gegen seine Stirn. „Was ist los, Tony?“

„Nichts“, zuckte Tony seine Schultern, ging zu seinem Kissen auf dem Boden und seiner inzwischen vertrauten Bondage zurück.

Eine Sekunde später erschrak er, als ein fester Arm sich um seine Taille schlang und eine genauso feste Hand anfang, seinem Arsch Schläge zu verabreichen. Gibbs verprügelte ihn – hart – ein paar Mal, ließ ihn dann los und schwang ihn herum. Tony rieb seinen schmerzenden Arsch.

„Wofür war das denn?“

„Wie lautet Regel Nummer Zwei?“ wollte Gibbs wissen.

„Dich nicht anlügen“, murmelte Tony.

„Dann lüg mich, verdammt noch mal, nicht an. Also, was ist los?“

„Ich dachte bloß über die Arbeit nach. Wie wird das jetzt werden, Gibbs?“

Gibbs hob eine verwirrte Augenbraue. „Nicht anders als es letzte Woche war, Tony.“

„Aber ...“

Tony war nicht sicher, ob er es erklären konnte. Gibbs mochte die Woche damit verbracht haben, ihn zu trainieren, doch nichts hätte ihn je darauf vorbereiten können, wie er sich jetzt fühlte, nachdem Gibbs ihm das Halsband umgelegt und ihn gefickt hatte. Es veränderte **alles** auf eine schwer verständliche, subtile Art, die er nicht in Worte fassen konnte.

„ich meine nur ... was wir getan haben ... das ist ...“, stammelte er.

Die letzte Woche hatte sich angefühlt, als ob er bloß gespielt hätte, doch nun war es zur Realität geworden. Er hatte keine Ahnung, ob er zum *Arbeits*-Tony zurückkehren konnte, nachdem er zu **diesem** Tony geworden war.

„Wie kann ich in der Arbeit dein Sub sein, ohne **so** ein Sub zu sein?“ meinte er schließlich, gestikuliert zu seinem nackten Körper, der Kette an der Wand und der halbe fertigen Prügelbank. „Das möchte ich die ganze Zeit sein und das wird nicht passieren.“

„Du wirst das schon schaffen“, grinste ihn Gibbs an. „Dieses Wochenende bist du tief in deinem Subraum, Tony. Aber du wirst wieder rauskommen, sobald du zurück zur Arbeit gehst. Gewohnheit und Routine werden sich einstellen. Denk einfach daran, dass ich jetzt deinen Arsch besitze. Und falls ich dich im Fahrstuhl ficken will, oder im Van, oder in der Herrentoilette, dann werde ich das tun.“

„Vertrau mir, das ist nicht das Problem“, sagte Tony mit einem schiefen Grinsen. „Das Ficken ist definitiv nie ein Problem. Aber du sagtest, sobald du mich einmal gefickt hast, würdest du mich nicht so leicht aufgeben und du sagtest, dies wäre ein 24/7-Handel ...“ Tony verlor sich.

„Na und?“ Gibbs runzelte seine Stirn.

„Bedeutet das, ich lebe jetzt hier?“ fragte Tony. „Oder schickst du mich zurück in mein Apartment? Ich meine, mir geht die Kleidung aus und ...“

Gibbs brachte ihn mit einem strengen Blick zum Schweigen.

„Tony – wenn ich sagte 24/7, dann meinte ich das auch und auf gar keinen Fall werde ich tolerieren, meinen Sub mitten in der Nacht **anrufen** zu müssen, wenn ich seinen Mund an meinem Schwanz spüren will. Also ja, du lebst jetzt hier. Hast du damit ein Problem?“

Tony seufzte erleichtert. „Nein. Nur ... normalerweise verabreden sich zwei Menschen für eine Weile, bevor sie zusammenziehen.“

Gibbs zuckte seine Schultern. „Na und? Das sind Menschen – nicht wir. Was wir haben, ist anders – macht keinen Sinn, einen 24/7-Sub zu halten, wenn du ihn nicht ficken kannst, falls du Lust dazu hast.“

Tony kaute an seiner Lippe, betrachtete seinen Dom nachdenklich.

„Was jetzt?“ seufzte Gibbs.



„Bloß ... du und ich, wir sind beide Beziehungs-Phobiker ...“, begann er. Gibbs hob eine Augenbraue.

„Oh, komm schon – das bist du! Es ist mir egal, wie oft du verheiratet warst. Es gibt einen Grund, warum sie dich alle verlassen haben.“

Er war überrascht, die kleine Grimasse in Gibbs' Gesicht zu sehen. Er dachte, er kannte inzwischen alle Schwachstellen des Mannes – und Gott wusste, es gab nicht viele – doch er hatte sich geirrt.

„Sie haben dich alle verlassen, stimmt's?“ erkundigte sich Tony leise. „Nicht du hast sie verlassen.“

„Nope. Ich habe sie nicht verlassen“, schüttelte Gibbs mürrisch seinen Kopf.

„Und Stan?“

„Ja – er ging auch. Sie gingen alle und sie taten das Richtige. Und ja, sie verließen mich, weil ich mich für keinen von ihnen verpflichtete – egal, wie viele Ringe ich auf Finger schob. Ich war nie wirklich in einer dieser Beziehungen verwurzelt.“

„Weil ...“

Tony zögerte. Dies war die verwundbarste von Gibbs' Schwachstellen – und die einzige, die seinem Dom wirklich wichtig war. Er wusste das.

„Shannon und Kelly?“ fragte er vorsichtig.

Gibbs starrte ihn an. Er sah aus, als würde er um eine Antwort kämpfen.

„Ich will nicht neugierig sein“, meinte Tony hastig. „Nur ... mir scheint, als ob du und ich ... als ob das, was wir haben, echt ist ... ich muss wissen, dass ich nicht wie eine deiner Exfrauen oder Stan bin. Ich muss wissen, dass du hier genauso drin steckst wie ich.“

Leise lachend schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Verdammt, Tony, du musst diese Frage nicht einmal stellen“, sagte er reumütig. „Was ich mit dir habe, ist echter als alles, was ich in achtzehn Jahren hatte. Du und ich – Verpflichtung ist hier kein Thema. Jedenfalls nicht für mich. Für dich?“

„Nein.“

Nachdenklich schüttelte Tony seinen Kopf. „Scheint seltsam, das zu sagen, aber nein. Ich habe nie mit jemandem zusammengelebt, Boss – nicht mehr, als mit Mitbewohnern. Das sollte mir Angst einjagen, tut es aber nicht. Ich musste nur wissen, wo ich stehe.“

„Ja – das musstest du und du hattest das Recht zu fragen. Wir finden das in der Arbeit heraus, während wir dort sind. Was die Kleidung angeht – morgen Abend fahren wir in deine Wohnung und holen alles, was du brauchst.“

„Was geschieht mit meiner Wohnung? Ich meine, das war alles ziemlich schnell und ...“

„Lass sie einfach“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Nicht nötig, dass du sofort wichtige Entscheidungen triffst. Du ziehst hier ein – du lebst hier – und wir werden sehen, wie es funktioniert. Ich weiß, das ist alles neu und du fühlst dich vielleicht wohler mit dem Wissen, dass du ein Schlupfloch hast.“

„Hoffentlich brauche ich keines“, grinste Tony.

Allerdings blieb Gibbs ernst, als er näher trat.

„Ich will dich nicht bedrängen, Tony. Ich möchte meinen Sub hier haben, damit ich ihn ficken kann, aber ich weiß, das ist eine Menge, um damit fertig zu werden. Ich weiß, **ich** kann schwer zu ertragen sein. Falls du jemals Freiraum brauchst, sag es mir und wir denken uns etwas aus.“

„Oh, ich denke nicht, dass das Ficken ein Problem sein wird, Jethro“, meinte Tony leise. „Das Problem werde ich sein und meine unendliche Fähigkeit, Mist zu bauen.“

„Hey – ich bin dreimal geschieden – erzähl mir nichts über Mist bauen“, grinste Gibbs.  
 „Nehmen wir einen Tag nach dem anderen. Ja?“  
 „Ja, Boss!“

Tony gab bereitwillig nach, als Gibbs ihn an sich zog und küsste. Dann ließ ihn Gibbs los und kehrte zu seinem halb fertigen Projekt zurück.

„Hey, Jethro?“ rief ihm Tony nach. „Fürs Protokoll – ich hatte nie Probleme, mit dir fertig zu werden.“

„Tatsächlich?“ Gibbs hob eine amüsierte Augenbraue.

„Ja, ich werde seit acht Jahren mit dir fertig“, grinste Tony.

Gibbs lachte. „Und erledigst dabei einen verdammt guten Job, Tony.“

~\*~

Für den Rest des Wochenendes machte Gibbs es seinem Sub leicht, da sie beide von all dem wirklich fantastischen Sex ausgelaugt waren. Gibbs war verblüfft, wie einfach es gewesen war. Er hatte mehr Probleme erwartet, vor allem, da Tony ein Neuling war. Trotzdem war alles so einfach gewesen.

Er hatte nicht erwartet, dass der Sex so gut sein würde, oder dass er Tony so gern um sich haben würde. Er hatte erwartet, Tony würde viel Pflege brauchen, das war jedoch nicht der Fall. Gibbs begann zu begreifen, wie sehr Tony immer ein Schauspiel geliefert hatte, nur, um seine Aufmerksamkeit zu erhalten. Nun, da er sie hatte, war er viel entspannter.

Gibbs empfand keine von Tonys Ängsten, was die Rückkehr zur Arbeit anging. Er analysierte die Situationen nicht zu Tode, wie es Tony machte; es ergab keinen Sinn, nach Problemen zu suchen, wo keine existierten.

Sie waren beide derart erschöpft, dass sie früh zu Bett gingen. Gibbs machte sich im Bad fertig und ging ins Schlafzimmer, wo er seinen Sub bereits fest schlafend vorfand. Gibbs' Herz setzte einen Schlag aus. Er hatte einen wunderschönen, nackten, mit Halsband geschmückten Submissiven an sein Bett gefesselt. Falls ihm das jemand vor ein paar Wochen gesagt hätte, hätte er ihm einen Klaps auf den Hinterkopf verpasst.

Er kroch neben Tony ins Bett, schlang einen Arm um ihn und drückte ihn an sich. Tony war tot für die Welt und murmelte nicht einmal. Gibbs küsste seines Subs Nacken, dachte über Tonys verschiedene Liebeserklärungen nach. Gibbs hatte es nie als einfach empfunden, diese Worte auszusprechen, nicht einmal zu Shannon. Er fühlte die Emotion, doch die Worte blieben ihm immer im Hals stecken. Sie schienen zu groß, um sie auszusprechen, andererseits zu klein, um zusammenzufassen, wie er sich fühlte.

Er küsste seines Subs Schulter.

„Liebe dich, Tony“, murmelte er.

Er war froh, dass Tony nicht wach war, damit er nicht hörte, wie belanglos die Worte klangen.

~\*~

Am nächsten Morgen wollte Tony nicht aufstehen. Er wollte den benebelten Frieden des Subraumes nicht hinter sich lassen und in die Arbeit gehen. Er lag im Bett, immer noch in

Bondage, genoss die letzten paar Minuten, bevor er dieses erstaunliche Wochenende hinter sich lassen musste.

Gibbs hatte ihn wie üblich wachgefickt und seine Schenkel waren klebrig von dem Samen, der langsam aus seinem Arsch tröpfelte. Er mochte, wie sein Loch pochte, weil es seines Doms großen Schwanz aufgenommen hatte. Die sexuelle Befriedigung trommelte durch seine Venen.

Gibbs sang laut und falsch in der Dusche. Bei dem Klang schloss Tony seine Augen und döste ein. Er wollte sich nicht bewegen. Er wollte sich nicht in eine Welt zurück wagen, wo er alles andere sein musste als Gibbs' nackter, nachgiebiger Sub.

Ein paar Minuten später kehrte Gibbs ins Schlafzimmer zurück, trocknete sich ab. Tony rollte auf seine Seite und beobachtete seinen Dom beim Anziehen. Gibbs machte sich fertig und warf ihm einen Blick zu.

„Ich gehe. Du solltest deinen faulen Arsch bewegen, sonst kommst du zu spät“, bemerkte er, beugte sich runter, um Tonys Haar zu küssen.

„Als ob ich das wagen würde. Mein Boss hat diese seltsame Besessenheit mit dem Zeitmanagement“, grinste Tony.

„Ja, und er mag auch keine Ausreden.“ Gibbs sah bedeutungsvoll zu ihm hinab.

„Also denkst du nicht, dass er *Ich bin zu spät, weil mein Dom so lange brauchte, mich heute morgen in die Matratze zu ficken* nicht gelten lässt?“ lächelte Tony süß.

Nachdenklich rieb Gibbs sein Kinn. „Na ja, ich weiß nicht, Tony. Aber du bist derjenige, der ständig damit angibt, mit diesem Bastard von Boss fertig zu werden. Also wenn du es tatsächlich versuchen willst, sei mein Gast.“

Tony grinste. „Bin dran, Boss.“

Er setzte sich auf und begann, sein Halsband von der Kette loszumachen, die ihn am Bett festhielt.

„Hey – Boss!“ rief er Gibbs zurück, der gerade an der Tür angekommen war. „Darf ich mein Halsband bei der Arbeit tragen?“

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Nope. Zu offensichtlich.“

„Aber Abby trägt jeden Tag ein anderes Halsband!“ protestierte Tony.

„Abby ist eine Goth – sie hatte immer schon einen exzentrischen Kleidungsstil. Du nicht. Außerdem ist das Halsband Privatsache – das ist zwischen dir und mir, niemandem sonst.“

„Aber Boss ...“

„Ich sagte nein, Tony. Jetzt heb deinen Arsch und zieh dich an, weil ich dir viel Schlimmeres als einen Zeitmanagement-Kurs versprechen kann, falls du dieses Mal zu spät kommst.“

„Ja, Boss“, seufzte Tony.

Er duschte, rasierte sich, putzte seine Zähne und betrachtete dann bedauernd das Halsband auf dem Nachttisch. Ein Gedanke kam ihm: Gibbs' Einspruch hatte die Sichtbarkeit des Halsbandes betroffen – aber angenommen, er konnte es so tragen, dass man es nicht sah?

Er holte seinen elegantesten Anzug heraus – den grauen Nadelstreif mit der Weste – und das weiße Hemd mit dem hohen Kragen und die extravagant breite, graue Seidenkrawatte, die er gern dazu trug. Dies war sein Outfit für besondere Gelegenheiten – es war das Ensemble, das er an dem Tag in der Arbeit getragen hatte, als er hoffte, mit Gibbs nach Stillwater hinauf zu fahren, um seinen Vater zu treffen. Okay, Gibbs hatte ihn danach nicht diese Reise antreten lassen, doch Tony hatte das nicht gewusst, als er sich anzog.

Tony schloss das schwarze Lederhalsband um seinen Hals, erleichtert, dass er es wieder hatte, wo es hingehörte. Dann zog er sein weißes Hemd an und knöpfte es zu. Es war eng, bedeckte jedoch das Halsband komplett. Man konnte gerade noch die Umrisse des Halsbandes unter dem Hemd ausmachen, doch wenn er die graue Seidenkrawatte darüber knotete, konnte man gar nichts mehr sehen.

„Hey, presto!“ Tony zog den Rest seines Anzugs an und bewunderte sich im Spiegel. „Nicht schlecht, Anthony“, grübelte er.

Wenigstens konnte er auf diese Art das Halsband tragen **und** darüber hinaus verdammt gut aussehen.

Er betrachtete sich genau. Er war jetzt anders. Vielleicht sah er genauso aus, doch wenn er heute zur Arbeit ging, würde es als mit Halsband bewaffneter Sub sein.

Zwei Minuten vor der verlangten Zeit kam er im Büro an – um festzustellen, dass Gibbs sich bereits in einer Besprechung mit Vance befand. Allerdings hatte er eine lange Lise mit aufgaben auf Tonys Schreibtisch hinterlassen, die er erledigt haben wollte, wenn er zurückkam.

Tony arbeitete ein paar Stunden daran und nahm dann den Fahrstuhl runter zu Abbys Labor, pffiff während des Gehens vor sich hin. Abby drehte sich zu ihm um, als er eintrat, wendete sich wieder ihrem Arbeitsplatz zu – und wirbelte noch einmal herum.

„Oh, mein Gott!“ hauchte sie.

„Was?“

Tony hob seine Hand, um seine Krawatte zu berühren. Sie konnte doch nicht das Halsband unter seinem Hemd ausmachen, oder?

„Du, Tony!“ Sie starrte ihn an, ein neugieriger Ausdruck in ihrem Gesicht. „Hattest du übers Wochenende eine Schönheitsoperation?“

„Was? Nein!“

„Bist du sicher?“ Sie kam rüber und betrachtete ihn misstrauisch.

„Definitiv! Ich verbrachte das Wochenende mit etwas viel Unterhaltsameren.“ Er zwinkerte ihr zu und sie lachte laut auf.

„Also das ist es! Ich wusste, da war noch was! Du hattest das ganze Wochenende Sex, nicht wahr, Tony?“

„Ja, Abby, hatte ich.“ Er versuchte nicht einmal, seinen selbstzufriedenen Gesichtsausdruck zu verbergen.

„Nicht nur heißen Sex – den besten Sex deines ganzen Lebens! Niemand sieht so gut aus, außer es war die wirklich unglaubliche, das Gehirn rausblasende, vom Kronleuchter schwingende Art von Sex!“

„Es gab keinen Kronleuchter“, grinste er. „Aber du hast Recht, was den Rest angeht.“

„Tony!“ Sie warf sich für eine Umarmung auf ihn. „Ich freue mich so für dich! Es ist höchste Zeit, dass du jemanden gefunden hast, die für dich die Richtige ist. Du bist zu nett, um allein zu sein. Na schön, du nervst auch, aber meist bist du nett. Oh ... warte ... was ist das ...?“ Sie zog ihre Finger um den Kragen seines Hemdes und drückte daran herum. „Trägst du ein Halsband, Tony?“

„Äh, nein – das ist ein verstärkter Hemdkragen“, lenkte er rasch ab. „So ... bist du schon mit den Beweisen für den McElroy-Fall fertig? Weil der bald vor Gericht geht und ...“

Abby schlug gegen seinen Arm. „Nein, trägst du ein Halsband unter deinem Hemdkragen, Mister? Ich denke schon. Lass sehen.“ Sie begann, an seiner Krawatte zu ziehen.

Mit einem Seufzen gab Tony nach – er kannte Abby und wusste, sie würde dies auf keinen Fall ruhen lassen.

„Okay – aber du musst mir versprechen, es niemandem zu erzählen.“

„Oh, klar – wem würde ich es erzählen? Gibbs?“ grinste Abby.

Tony zog eine Grimasse. „Erzähl es **niemandem** – aber definitiv nicht Gibbs.“



Er lockerte seine Krawatte und öffnete die obersten Knöpfe seines Hemdes, damit sie das Halsband sehen konnte.

„Oh, Mann, das ist ein wundervolles Halsband. Deine Top muss dich wirklich lieben, Tony! Fühl das Leder ... es ist so weich!“ Sie ließ ihre Finger anerkennend darüber gleiten. „Jetzt streite nicht ab, dass du **dieses** Mal Markierungen an deinen Handgelenken von den Handschellen hast“, meinte sie tadelnd.

Tony zog einen seiner Hemdsärmel ein Stück hinauf und betrachtete die blassrote Marke auf seinem Arm. Abby grinste.

„Wusste es! Wow – diese Lady muss **gut** sein, wenn sie dich dazu bringt, ihr Halsband in der Arbeit zu tragen. Was ist die Strafe, wenn du es abnimmst, Tony? So schlimm wie die Strafe für das Zuknöpfen deines Hemdes, um diese Beißmarken zu verbergen?“

„Ah ... nein. Ich meine ... das heißt, ich darf das Halsband gar nicht in der Arbeit tragen, Abs“, gestand Tony.

„Und falls deine Top es rausfindet, kriegt sie deinen Arsch, stimmt’s?“ erkundigte sich Abby mitfühlend.

Tony winselte. „Sprechen wir nicht einmal davon.“

Abby hob eine Augenbraue. „Mensch, Tony, du lebst wirklich gern gefährlich.“

„Ich weiß“, seufzte Tony.

„Ich liebe das!“ Aufgeregt klatschte Abby in die Hände. „Du wolltest ihr Halsband unbedingt tragen. So sehr, dass du das riskierst? Sie lässt dich zehn Jahre jünger und wie einen liebestollen Sub aussehen – sie muss ein höllisch guter Top sein, Tony.“

„Ist sie“, grinste Tony. „Das ist sie wirklich.“

„Wer ist was, DiNozzo?“ sagte eine Stimme hinter ihm und er knöpfte rasch sein Hemd zu und rückte seine Krawatte gerade.

„Ah, niemand ... nichts, Boss!“ sagte er hastig, warf Abby einen Seitenblick zu. Sie nickte und machte mit ihren Fingern eine Reißverschluss-Geste über ihren Lippen.

„Nur ... redete mit Abby über den McElroy-Fall. Das stand auf deiner Liste von Angelegenheiten, die ich überprüfen sollte.“

Gibbs schlenderte an ihm vorbei, stoppte und fuhr – wie Abby – herum. Tony hielt seinen Atem an. Er war sicher, dass das Halsband nicht sichtbar war. Trotzdem, Gibbs hatte Augen wie ein Falke.

„Gehst du zu einer Hochzeit, DiNozzo?“ erkundigte sich Gibbs, betrachtete ihn von oben bis unten.

„Nein, Boss.“

„Feierst du einen anderen Anlass?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

Tony grinste ihn an. „Nur glücklich, am Leben zu sein, Boss. Es ist ein schöner Tag“, sagte er, strahlte seinen Dom an.

Gibbs rollte seine Augen und drehte sich zu Abby um, reichte ihr einen Becher Powerdrink.

„So, wo stehen wir mit dem McElroy-Fall?“ fragte er sie. „In ein paar Wochen geht er vor Gericht und ich möchte, dass die Forensik wasserdicht ist. Der gesamte Fall hängt an deinen Beweisen, Abby.“

„Ich weiß und ich bin alles ungefähr fünfzig Mal durchgegangen, Gibbs!“

„Tja – mach einundfünfzig daraus.“

Er beugte sich vor und küsste ihre Wange. Wenn es jemand anderer als Abby gewesen wäre, wusste Tony, er hätte eine Welle der Eifersucht gespürt. Doch es war unmöglich, auf Gibbs' Beziehung mit Abby eifersüchtig zu sein. Sie war wie die erwachsene Tochter, die Kelly nie die Chance hatte zu sein und er wusste, dass Gibbs sie auf genau diese Weise liebte.

Abby verzog ihr Gesicht. „Ich hasse es, wenn ich dieses dämliche Gerichts-Kostüm tragen muss.“

„Ich weiß – aber nimm dir ein Beispiel an Tony – er scheint sich gern gut anzuziehen. Komm, DiNozzo, wir haben zu arbeiten.“

Er machte eine ungeduldige Geste mit seinem Kopf und ging in Richtung des Fahrstuhls. Tony wackelte seine Augenbrauen zu Abby und rannte los, um Gibbs einzuholen.

„Hey, Gibbs!“ rief Abby hinter ihnen her.

Gibbs drehte sich um.

„Hattest du eine Schönheitsoperation übers Wochenende?“ fragte sie.

Gibbs sah total verwirrt aus. „Was?“

„Nichts. Vielleicht habe ich zu viel Caf-Pows getrunken.“ Sie stellte den Becher ab, als ob er Gift enthalten würde. „Oder vielleicht gibt es eine Art Jungbrunnen im Wasserspender der Navy. Ich sollte ein paar Tests machen“, murmelte sie vor sich hin, nahm ihre Anwesenheit schon nicht mehr wahr.

Grinsend folgte Tony Gibbs in den Fahrstuhl. Dieser fuhr kaum an, als Gibbs seine Hand gegen den Notstopp-Knopf knallte und sich mit einem intensiven Ausdruck in seinen Augen zu Tony umwandte. Tony trat einen Schritt zurück, noch einen, bis er gegen die Wand des Fahrstuhls gepresst stand. Gibbs konnte unmöglich das Halsband unter dem Hemd sehen – oder?

Gibbs warf ihm eines seiner räuberischen Grinsen zu, griff aus, packte Tonys Krawatte und zerrte ihn näher. Tony quietschte entsetzt, sicher, dass Gibbs von dem Halsband wusste – doch dann schwang ihn Gibbs herum und stieß ihn – Gesicht voran – gegen den Spiegel. „Ich will, dass du zusiehst, wie ich dich ficke“, sagte er schnüffelte in den Haaren an Tonys Hinterkopf.

Tony atmete erleichtert aus.

Gibbs griff nach vorn herum und öffnete seinen Gürtel, dann seinen Hosenstall. Er zerrte Tonys Hose und Boxershort gewaltsam runter, entließ seinen sich verhärtenden Schwanz. „Hoffentlich hast du dich daran erinnert, dich für mich eingeschmiert zu halten“, schnurrte Gibbs in sein Ohr. „Habe ich, Boss!“

Tony legte seine Hände an den Spiegel, um sich abzustützen, danach beobachtete er ihre Reflexionen, als Gibbs seinen eigenen Hosenstall öffnete. Eine Sekunde später fühlte er, wie der Monsterschwanz in sein Loch gestoßen wurde und er schnappte nach Luft. Er gewöhnte sich daran, ihn in seinem Körper aufzunehmen. Trotzdem brachte er seine Augen leicht zum Tränen, als er reinging.

Tony sah den Ausdruck – eine Mischung aus Entzücken und Konzentration – in Gibbs’ Gesicht, das vom Spiegel reflektiert wurde, während er sich in Tonys Körper versenkte. Tony war noch mehr fasziniert von seinem eigenen Spiegelbild. Er stöhnte leise, sah zügelloser und sexueller aus, als er es von sich gewöhnt war. Das musste es sein, wie Gibbs ihn sah und sein Schwanz schwoll bei dem Gedanken anerkennend.

Er beobachtete, wie Gibbs begann, ihn mit langsamen, gleichmäßigen Stößen zu ficken, die jedes Mal seine Prostata trafen. Er dachte nicht, dass er sich je an das Feuerwerk gewöhnen würde, das in seinen Nervenenden losging, wenn Gibbs ihn so fickte. Gibbs schien zu wissen, wie er seinen großen Schwanz ausrichten musste, um die Funken in Tonys Körper zu entzünden. Verzweifelt wollte Tony seinen tropfenden Schwanz in die Hand nehmen, er wusste jedoch, das war verboten.

„Bitte, Boss!“ bettelte er und lachte beinahe laut auf, als er sich im Spiegel sah, derart jämmerlich flehend.

Oh, Gott, er sah wie ein Idiot aus! Kein Wunder, dass Gibbs ihn so amüsant fand. Sein Gesicht war gerötet, kleine Schweißtropfen bildeten sich an seinem Haaransatz und er leckte seine Lippen gierig, während Gibbs das Tempo erhöhte.

„Bitte ... bitte ... bitte ...“, wimmerte Tony krampfhaft.

Gibbs sah im Spiegel geradewegs in sein Gesicht.

„Ja, Tony? Möchtest du etwas?“

„Du musst mich ... bitte, fass mich an!“ flehte Tony. „Bitte, bitte, berühr mich! Bring mich zum Höhepunkt, Boss ... ich sterbe hier ... berühr mich ... berühr mich ... berühr mich ... bitte ...“

Es war fast komisch, sich selbst beim Betteln und Gibbs' Reaktion im Spiegel zu beobachten. Gibbs setzte seine mühelosen Stöße fort und dann, gerade, als Tony dachte, es wäre zu spät, schlang sich seines Tops Hand um seinen Schwanz. Tony stieß einen heiseren Schrei des Entzückens aus und buckelte gierig in diese Hand. Gibbs ritt ihn hart, liebte gleichzeitig genauso hart seinen Schwanz. Tony konnte nicht glauben, wie verführerisch er aussah, während er sich in sexueller Ekstase unter Gibbs' starker Berührung wand.

Dann kam er – nie zuvor hatte er sich beim Orgasmus beobachtet und er starrte sich fasziniert an. Sein Gesicht verzerrte sich und sein Mund öffnete und schloss sich, ohne dass ein Laut herausdrang. Dann war es vorbei. Er kam in Gibbs' Hand, sank danach zusammen und legte seinen Kopf gegen die kühle Oberfläche des Spiegels. Gibbs pumpte ein paar Mal in ihn und erreichte seinen eigenen Orgasmus, stieß dieses tiefe, vertraute Gebrüll des Entzückens aus.

Keuchend standen sie ein oder zwei Minuten zusammen, dann zog sich Gibbs heraus. Er steckte sich in seine Hose zurück und schloss den Zipp, fasste danach hinunter und zog Tonys Hose und Boxer für ihn hoch. Tony schloss seinen Hosenstall, seine Hände zitterten in den Nachwirkungen seines Orgasmus. Scheiße – das war heiß gewesen. Gibbs holte ein Taschentuch aus seiner Jacke und wischte Tonys Samenflüssigkeit von seiner Hand. Danach sah er sich im Fahrstuhl um, vergewisserte sich, dass er sauber war.

Tony ordnete seine Kleidung und nahm seinen Platz an Gibbs' Seite ein, starrte auf die Ziffern über der Fahrstuhltüre. Sie sahen beide völlig unschuldig aus, als ob gerade nichts passiert wäre. Wenn das Grinsen auf Gibbs' Gesicht und das glückliche Glühen in Tonys Augen nicht gewesen wäre, hätte es keinen Hinweis gegeben.

„Oh – nur noch eine Sache, Tony.“ Gibbs drehte sich zu ihm um.

„Hmmm?“ Tony war immer noch verloren in einem post-orgasmischen Nebel.

Gibbs bewegte sich so schnell, dass Tony keine Chance hatte, ihn zu stoppen. Er lockerte Tonys Krawatte und knöpfte die obersten Knöpfe seines Hemdes auf, enthüllte sein Halsband. „Weißt du, ich könnte schwören, ich sagte dir, das nicht zu tragen.“ Gibbs hob eine Augenbraue.

Tony verzog sein Gesicht. „Tut mir Leid, Boss. Ich wollte ... das heißt ... ich dachte, dass ... oh, verdammt – erwischt. Ich habe keine Entschuldigung. Woher zur Hölle wusstest du es?“ fragte er, während er sein Hemd schloss und die Krawatte wieder knotete. „Hast du es gesehen, als du mich gefickt hast?“

Gibbs grinste. „Nope – wusste es in der Minute, als ich Abbys Labor betrat und sah, was du für einen eleganten Anzug trägst.“

„Das Halsband zeichnet sich nicht ab, Boss – dafür habe ich gesorgt. Schau – siehst du.“ Er drehte sich halb weg und gestikulierte auf sein Bild in der verspiegelten Fahrstuhl-Wand.

„Ja – du bist ein schlauer Junge – das Halsband ist darunter nicht sichtbar“, stimmte Gibbs zu.

Er nahm seine Hand vom Notfall-Knopf und der Lift nahm wieder Fahrt auf.

„Aber du wirst mich trotzdem bestrafen, weil ich ungehorsam war, stimmt's?“ seufzte Tony. Gibbs warf ihm ein wildes Grinsen zu. „Oh, jaah. Darauf kannst du deinen Arsch wetten. Ich sehe dich im Verhörzimmer Eins um 15.00 Uhr.“

„Drei Uhr? Das dauert noch Stunden!“

Tony mochte den Gedanken nicht, so lange warten zu müssen, um herauszufinden, wie seine Strafe ausfallen würde.

„Ich weiß.“

Die Türen glitten zurück und Gibbs wandte sich zu ihm um, bevor er ausstieg.



„Das lässt dir lange Zeit, um da zu sitzen und über dein Schicksal nachzudenken.“  
Mit diesen Worten stolzierte er davon, kicherte vor sich hin.

Tony zog eine Grimasse hinter seinem Rücken, grinste jedoch in sich hinein, während er zu seinem Schreibtisch ging. Er wurde gut gefickt gehalten und liebte jede einzelne Sekunde davon. Da lag etwas in Gibbs' sexueller Dominanz, das ihn irrsinnig anmachte und seine sexuelle Unterwerfung fiel ihm so leicht wie atmen. Sicherlich sollte es nicht **so** einfach sein?

Er setzte sich an seinen Schreibtisch, klickte seine Emails an – und erstarrte. Der Name sprang ihn an: *D. Grasso*. Und der Betreff lautete: *Fünf Wochen*.

„Keine Antwort auf meine letzte Email. Denk nicht, du kannst mich ignorieren. Ich werde in fünf Wochen zurück sein. Dann wirst du mich nicht ignorieren können.“

Tony warf Gibbs, der an seinem Schreibtisch saß und irgendwelche Papiere las, einen Blick zu. Er konnte die Email ausdrucken, sie rüberbringen, Gibbs bitten, mit ihm in den Konferenzraum zu gehen und seinem Dom die ganze verdammte Sache erklären – dazu war er jedoch nicht bereit. Herrgott, was für einen Irrsinnigen würde Gibbs denken, aufgenommen zu haben, falls er ihm von diesem völlig vermässelten Handel mit Grasso erzählte? Was er mit Gibbs hatte, war zu neu und zu gut für ihn, um es so früh, nachdem es begonnen hatte, zu verderben.

Tony klickte auf den Löschknopf. Fünf Wochen – das war eine lange Zeit. Bis dahin würde er sich einen Weg ausdenken, damit fertig zu werden.

~\*~

Um Punkt 15.00 Uhr betrat Gibbs Verhörraum Eins und fand Tony dort stehend vor. Er betrachtete sich im Spiegel, zog seine Hand über seinen Hemdkragen und starrte es genau an. „Du kannst es nicht sehen“, beruhigte ihn Gibbs, schloss die Türe hinter sich und verschloss sie mit einer geschickten Bewegung.

Tony wirbelte zu ihm herum, einen schuldbewussten Ausdruck in seinem Gesicht.  
„Ich weiß. Das habe ich dir gesagt! Ich wollte bloß einen Weg finden, es zu tragen, Boss. Also wirklich, du solltest mich lieber für meinen Einfallsreichtum belohnen, als mich bestrafen.“ Tony schenkte ihm sein strahlendstes und gewinnendstes Lächeln.  
Gibbs schnaubte. „Klar – weil ich dir absolut den Eindruck vermittelte, einer dieser nachgiebigen Doms zu sein, die sich einen Dreck darum kümmern, ob ihr Sub ihnen gehorcht. Oh, warte – hilf mir auf die Sprünge – wie lautet Regel Nummer Eins?“  
„Dir immer gehorchen, Boss“, seufzte Tony.  
„Jep.“ Gibbs ging zu ihm und streckte seine Hand aus. „Jetzt gib her.“  
„Aber es ist nicht **sichtbar**!“ protestierte Tony.  
Gibbs hob eine Augenbraue.  
„Ja, Boss“, seufzte Tony.

Er öffnete sein Hemd, löste die Schnalle seines Halsbandes und händigte es seinem Dom aus. „Es geht nicht um die Wortklauberei, ob man es sieht oder nicht“, erklärte ihm Gibbs. „Es geht um Gehorsam.“

Er setzte sich an den Verhörtisch – sein Rücken zum Spiegel – und gestikulierte mit seinem Kopf, dass sich Tony ihm gegenüber setzen sollte.

„Du wirst mich verhören?“ fragte Tony, setzte sich wie befohlen.

„Ja.“ Gibbs legte das Halsband zwischen ihnen auf den Tisch.

„Bloß, weil ich mein Halsband im Büro tragen wollte?“

„Ja.“

„Ah ... beobachtet das irgendjemand?“ Tony warf einen Seitenblick zur Kamera, um sich zu vergewissern, dass das Licht nicht an war.

„Sei kein Idiot.“ Gibbs rollte seine Augen. „Die Tür zum Observationsraum ist abgeschlossen – genau wie diese.“

Tonys Blick zuckte zur Tür und zurück zu Gibbs.

„Also, was ist los?“ wollte Gibbs wissen. „Ernsthaft, Tony – das einzige, womit du in all diesen Jahren kein Problem hattest, war Gehorsam.“

Tony zuckte seine Schultern. „Ich trage eben gern das Halsband.“

Gibbs lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkte seine Arme über der Brust, starrte ihn ruhig an. Tony starrte zurück, ein Hauch von Herausforderung in diesen grünen Augen.

Gibbs grinste.

„Nee. Das ist es nicht.“

Tony errötete. Er blickte auf das Halsband, das zwischen ihnen auf dem Tisch lag und wieder zu Gibbs hoch.

„Ich trage das Halsband **wirklich** gern“, wiederholte er. „Das ist neu für mich, Gibbs und wir hatten nur ein paar Tage – ich meine, das richtig durchzuziehen – und du hast keine Ahnung, was es für mich bedeutet, das verdammte Ding zu tragen. Nach acht Jahren ... und was dann an dem Wochenende passierte. Das war riesig. Intensiv. Ich wollte es nicht enden lassen.“

„Hat nicht geendet“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Ich sagte dir, was wir haben, ist 24/7.“

Und ob du das Halsband trägst oder nicht, macht auch nicht den kleinsten Unterschied.“

„Ich weiß – aber was ich nicht wusste ist, wie es sich anfühlen würde, es zu tragen – wie ich mich damit fühlen würde.“

„Und wie fühlst du dich, Tony?“

Tony sah unentschlossen aus, doch Gibbs nahm an, sein Sub hatte genügend Verhöre gesehen, um zu wissen, dass er absolut keine Chance hatte, in diesem Raum Leroy Jethro Gibbs stand zu halten.

„Als ob ich jemandem gehöre“, meinte Tony leise.

„Du gehörst jemandem“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Du gehörst mir. Das Halsband macht dich nicht zum Besitz – es ist einfach so. Ob wohl es verdammt gut an dir aussieht, vor allem, wenn das alles ist, was du trägst.“ Bei dem Gedanken zeigte er ein lusternes Grinsen.

Tony errötete noch heftiger. „Ich weiß“, meinte er schließlich.

„Ja, das dachte ich mir. Also geht es nicht darum – wie ich sagte.“

Tony hob eine Augenbraue. „Du scheinst alle Antworten zu wissen. Sag mir, worum **geht** es dann?“

„Jep. Wie ich sagte, Gehorsam war nie ein Problem für dich – du hast immer jeden Befehl befolgt, den ich dir erteilte. Manchmal dachte ich, ich könnte dir sagen, spring von einer Klippe und du würdest es machen. Wenn du mir also ungehorsam bist, ist das eine absichtliche Aktion, um eine absichtliche Reaktion hervorzurufen.“

Gibbs lehnte sich zurück und starrte Tony an.

„Du denkst, ich will, dass du mich bestrafst?“ erkundigte sich Tony unsicher, kaute auf seiner Lippe.

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Nein – ich denke, du wolltest meine Aufmerksamkeit und du hattest Angst, sie nicht zu bekommen, wo wir jetzt wieder in der Arbeit sind. Deshalb hast du das inszeniert. Und wir wissen beide, dass es dir völlig egal ist, ob diese Aufmerksamkeit negativ oder positiv ist. Du ziehst die Positive vor, aber bevor du gar keine bekommst, nimmst du auch die negative.“

„Ich wusste nicht, dass du herausfinden würdest, dass ich das verdammte Halsband trage!“ protestierte Tony. „Ich wollte nicht, dass du es merkst.“

Gibbs griff aus, nahm das Halsband vom Tisch und steckte es in seine Tasche.

„Falls ich es nicht bemerkt hätte, hättest du einen Weg gefunden, mich irgendwann während des Tages darauf aufmerksam zu machen.“ Er lehnte sich über den Tisch und grinste seinen Sub an. „Es sind acht Jahre, Tony – und dieser kleine Tanz, den wir in all der Zeit vollführt haben, wurde nicht von mir choreographiert. Du hast immer das Tempo und die Richtung angegeben. Obwohl ich nicht abstreite, willig mitgemacht zu haben.“

Jetzt war Tony an der Reihe mit zurücklehnen, ein verblüffter Ausdruck in seinem Gesicht. Gibbs sah, er wusste, dass er ausmanövriert worden war und dass er von seinem Dom nicht erwartet hatte, seine dummen Streiche so leicht zu durchschauen. Wieso sollte er? Gibbs hatte ihn nie zuvor darauf angesprochen.

„Und ich ließ dich gern gewähren“, kicherte Gibbs. „Der einzige Unterschied ist – wir umtanzen einander nicht mehr. Jetzt ist es echt und die Regeln haben sich geändert. Du gehörst jetzt mir, Tony – und von nun an gebe ich das Tempo und die Richtung vor. Wenn du also etwas brauchst, sag es mir lieber, als herumzuspielen, um eine Reaktion zu provozieren. Kapiert?“

Tony schluckte hart.

„Kapiert“, sagte er schwach.

„Nicht, dass ich deinen Stil unterdrücken will“, grinste Gibbs. „Du machst immer Spaß, wenn du spielst und ich habe nichts dagegen, dich wieder einzuholen, wenn du zu weit gehst. Wie heute. So lange du verstehst, dass die Konsequenzen um einiges schmerzhafter sein werden als eine Kopfnuss, dann mach nur.“ Dieses Mal war sein Grinsen vor allem eine Herausforderung.

„Und was sind die Konsequenzen?“ fragte Tony mit einer kleinen Grimasse. „Obwohl ich denke, ich weiß es.“

„Ja. Du weißt es.“ Gibbs erhob sich. „Immerhin – du **hast** meine Aufmerksamkeit, Tony. 24/7, erinnerst du dich? Das funktioniert in beide Richtungen.“

Der Ausdruck in Tonys Augen überraschte ihn, obwohl er das nicht sollte – er kannte Tonys Unsicherheiten allzu gut. Er beugte sich runter, legte einen Finger unter Tonys Kinn, hob sein Gesicht an und küsste ihn zärtlich auf die Lippen. Danach richtete er sich auf.

„Okay. Kümmern wir uns darum. Steh auf, Tony.“

Tony kam auf seine Füße, ein Ausdruck nervöser Erwartung in seinem Gesicht.

„Dies wird nicht wie am Samstag“, warnte ihn Gibbs. „Kein Aufwärmen, kein Anfachen, um dir den Höhenflug zu verschaffen und es schmerzlos zu machen – bloß einfache, harte Bestrafung. Du bekommst die gute Seite, wenn du den Regeln folgst – und die schlechte Seite, wenn du es nicht machst.“

„Klar, Boss. Wo willst du mich haben?“

„Über dem Tisch.“ Gibbs gestikulierte mit seinem Kopf. „Gesicht zum Spiegel. Du hast dir schon zugesehen, während du gefickt wurdest – jetzt kannst du dich beobachten, während du bestraft wirst.“

Tony nickte grimmig und setzte an, sich vornüber zu beugen. Gibbs schnaubte.

„Fürs Protokoll, Tony – ich bestrafe immer nur auf blanker Haut.“

Tony verzog sein Gesicht. Er richtete sich auf und fummelte an seinem Gürtel und Hosenstall. Dann schob er seine Hose und Boxershorts zu seinen Knöcheln und lehnte sich wieder über den Tisch. Automatisch wanderten seine Hände zu den Seiten und er hielt sich krampfhaft fest.

Gibbs trat hinter ihn und schubste seine Beine weiter auseinander – mehr, um seine Dominanz zu bestätigen, als dass Tony nicht korrekt positioniert gewesen wäre. Er presste seinen bekleideten Körper gegen Tonys nackten Hintern, erfreute sich daran, wie Tony bei dem Kontakt erschauerte.

Danach bewegte er sich herum zur Vorderseite des Tisches. Er wartete, bis Tony seinen Kopf hob, um ihn zu beobachten und begann, langsam – sehr langsam – einen seiner Hemdsärmel aufzuknöpfen und ihn zu seinem Ellbogen zu krepeln. Tony sah fasziniert zu. Gibbs machte beim anderen Hemdsärmel weiter. Danach bewegte er seine Hände zu seinem Gürtel, erfreut zu sehen, dass Tony nervös schluckte, als die Bedeutung einsank.

Gibbs öffnete die Schnalle seines Gürtels und zog ihn mit einer raschen Bewegung aus den Schlaufen, was ein leises wuschendes Geräusch verursachte. Wieder schluckte Tony, doch Gibbs übersah nicht die Weitung seiner Pupillen. Tony mochte Angst haben, er war aber auch erregt.

Gibbs entschied, dass sein Sub wirklich verstehen musste, was eine Strafe bedeutete. Daher legte er den Gürtel auf den Tisch, genau unter Tonys Nase.

„Denk darüber nach, wieso du hier bist und denk darüber nach, wie sich mein Gürtel auf deinem blanken Arsch anfühlen wird“, instruierte er. „Wenn du genügend darüber nachgedacht hast, werde ich zurückkommen und dir die Strafe erteilen, die du verdient hast.“ Alarmiert blickte Tony auf. „Du lässt mich hier zurück? So?“

„Ich schließe die Tür ab“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Verändere nicht deine Position. Und Tony?“

Tony sah zu ihm hoch.

„Nutze die Zeit klug“, riet ihm Gibbs.

Danach verließ er den Raum. Er schloss die Tür hinter ihm ab und ging in den Observationsraum nebenan, verriegelte auch hier die Türe. Er war ziemlich sicher, dass Tony ihm **dieses** Mal gehorchen würde, hatte jedoch nicht vor, seinen Sub in dieser verwundbaren Position völlig allein zu lassen. Er war der Dom und diese Verantwortung nahm er sehr ernst. Er bewegte Muskeln, die er seit langer Zeit nicht benutzt hatte – und er würde die Gelegenheit erhalten, wirklich rau zu gehen, anstatt sich zurückzuhalten, wie er es früher immer getan hatte. Das war mit einem Sub, der so erregend und empfänglich war wie Tony, unheimlich lohnend. Vielleicht mochte es Tony im Moment nicht – aber Gibbs gab ihm genau, was er brauchte.

Die Kante des Verhörtisches war hart, bohrte sich in seine Schekel. Tony entspannte sich leicht und legte seine Ellbogen auf den Tisch. Er war sich zweier Dinge deutlich bewusst – sein nackter Hintern, entblößt und bereit zur Bestrafung. Und das Werkzeug genau vor seiner Nase, das diese Strafe liefern würde.

Gibbs' Gürtel lag so nahe, er konnte das Leder riechen, angewärmt durch Gibbs' Körperwärme. Es war ein alter Gürtel – weich und bequem. Er war nicht modisch und trug kein Desinger-Schild wie so viele von Tonys Gürteln. Das ließ ihn als Waffe allerdings nicht weniger bedrohlich wirken. Tony bemerkte Dutzende winziger Risse im Leder und stellte wegen der verblassenden braunen Farbe fest, dass dies ein oft getragener Gürtel war. Er fragte sich, wie lange Gibbs ihn besessen und ob er ihn im Corps getragen hatte. War er **so** alt? Vielleicht. Das ließ ihn an Gibbs in einer Gala-Uniform des Marinecorps denken und sein Schwanz verhärtete sich anerkennend bei dem Gedanken.

Er schob ihn beiseite. Er hatte das Gefühl, dass er sich nach der Bestrafung nicht annähernd angemacht fühlen würde. Gibbs hatte sich ziemlich klar ausgedrückt, was den Unterschied zwischen Strafe und Spiel anging – und Tony wusste, dass er nach seinem heutigen Ungehorsam keine Gnade erwarten konnte. Erwartungsvoll verkrampfte er seinen Arsch. Das würde wehtun.

Er wünschte, er könnte aufstehen, doch Gibbs hatte ihm befohlen, das nicht zu tun und er wagte nicht, seinem Dom ungehorsam zu sein – nicht, wenn er bedachte, was ihn überhaupt in diese Position gebracht hatte. Er fragte sich, ob Gibbs beobachtend im Observationsraum nebenan stand und war sich dessen ziemlich sicher. Er blickte in den Spiegel auf und schaffte es, ein unbekümmertes Grinsen für einen Dom herauszuquetschen. Gibbs mochte das Sagen haben und Tony tief in der Scheiße stecken, aber schließlich war er immer noch *Tony*.

Er verlagerte sein Gewicht, spürte die kühle Brise von der Klimaanlage über seine nackten Hinterbacken streichen. Der Gürtel vor ihm war so ein harmloser kleiner Gegenstand, bald würde er jedoch – so wusste Tony – einen Feuersturm über seinen Arsch legen, der ihm diese kühle Brise willkommen heißen lassen würde. All dies wegen einer kleinen Tat des Ungehorsams – und dennoch bedeutete es so viel mehr. Seltsamerweise störte es Tony nicht, sich in dieser Position zu befinden. Er war Gibbs' Sub und ihn hätte es mehr gestört, falls sich Gibbs nicht die Zeit genommen hätte, sich um Kleinigkeiten zu kümmern. Vielleicht fürchtete er die Strafe, die er in Kürze erhalten würde. Trotzdem war er froh, dass Gibbs seine Dominanz bestätigte.

Jede Dom/Sub-Beziehung hing von der bereitwilligen Teilnahme beider Partner ab. Sie hatten ein Regelwerk entworfen, nach dem sie beide leben wollten. Sie mussten es nicht – sie wollten es – und vielleicht war es nicht immer praktisch, bequem oder sogar nett. Aber Tony wollte es nicht anders.

Tony ließ seinen Kopf sinken, legte seine Wange auf die Tischplatte, bot sich für seines Doms Willen dar. Wie schwer es auch war, innerlich fühlte er sich wohl. Es fühlte sich richtig an. Er war bereit. Er war seinem Dom ungehorsam gewesen und nun war er gewillt, die Strafe zu akzeptieren.

Ein paar Sekunden später öffnete sich die Türe und er hörte, wie sie wieder geschlossen und verriegelt wurde. Dann sah er, dass Gibbs den Gürtel aufnahm. Er spürte Gibbs' Hand auf seinem Rücken, die sein Hemd weiter seinen Körper hinauf schob, dann ruhte der Gürtel auf seinem nackten Hintern.

Es entstand eine lange Pause – so lang, dass sie Tony beinahe zur Aufgabe zwang. Er wollte Gibbs anbrüllen, endlich weiter zu machen und ihn zu erlösen. Seine Handflächen schwitzten und seine Hinterbacken verkrampften sich erwartungsvoll.

Da war eine plötzliche Bewegung, ein zischendes Geräusch und der Laut von Leder, das mit einem lauten Krachen auf Haut traf. Erst spürte er gar nichts, doch dann durchfuhr ihn der Schmerz wie ein Hitzesturm.

„Scheiße!“

„Wie lautet dein Sicherheitswort?“ wollte Gibbs wissen.

Tony hob seinen Kopf und betrachtete sich leer im Spiegel.

„Ah ...“ Er versuchte, seine Gedanken zu sammeln, während die Nachwirkung dieses ersten Streiches noch immer spürbar war. „Ahm ... Magnum“, antwortete er letztendlich. „Du würdest es mich verwenden lassen? Sogar dafür?“

„Ja, Tony. Sogar dafür. Das habe ich dir schon gesagt“, meinte Gibbs fest. „Nicht, dass dir die Strafe erspart bleibt – wir würden es nur anders machen. Dauert vielleicht länger, aber falls du es nicht in einem Durchgang erträgst, möchte ich, dass du dein Sicherheitswort anwendest.“

Kapiert?“

„Ja, Boss.“

Tony blinzelte sich im Spiegel an. Sein Gesicht war rot und er sah verblüfft aus über die Qual dieses ersten Streiches.

„Wie viele wirst du mir geben, Boss?“ fragte er, nicht sicher, wie viele er ertragen konnte, oder ob er einen Weg finden konnte, sich zu beherrschen.

„Oh, ich mache einfach weiter, bis ich denke, dass wir fertig sind“, erläuterte ihm Gibbs wenig hilfreich. „Oder bis du dein Sicherheitswort aussprichst.“

Tony war nicht sicher, ob es besser oder schlechter war, nicht zu wissen, wie viele er ertragen musste. Mit einem resignierenden Seufzen legte er seine Wange wieder auf die Tischplatte.

Der nächste Streich war genauso qualvoll wie der erste und er wollte seine Hand zurücklegen, um das schreckliche Stechen wegzurubbeln. Das war allerdings keine Option. Gibbs führte einen weiteren Streich aus, brachte Tony zum Luftschnappen. Dann spürte er Gibbs' Hand in seinem Haar, die ihn zurückzog.

„Sieh zu“, befahl Gibbs und Tony tat es, fasziniert von seinem Anblick, halb nackt und ausgestreckt über den Tisch gebeugt, sein Dom hinter ihm stehend.

Gibbs sah unerbittlich aus, wie er so dastand, eine Hand hielt Tony an Ort und Stelle, während er mit der anderen Hand in perfekter Präzision die Schläge austeilte.

Wiederholt bedeckte er Tonys Arsch mit starken, harten Streichen, bis sich Tony wimmernd wand. Dann – ohne Vorwarnung – verlegte er sie zu Tonys Schenkeln, verpasste ihm einen harten Streich, der Tony wortwörtlich den Atem raubte. Tony richtete sich halb auf, unfähig, sich zu beherrschen und erblickte sich wieder im Spiegel. Sein Gesicht war rot und Schweiß bildete sich auf seiner Stirn.

Gibbs pausierte. „Willst du dein Wort sagen, Tony?“

Tony starrte sich im Spiegel an, dachte sehr ernsthaft über die Frage nach. Das war so schwierig! Er würde alles dafür geben, damit der Angriff aufhörte, doch gleichzeitig wusste er, dass es nicht mehr war, als er ertragen konnte. Verdammt, zu anderen Zeiten hatte er viel Schlimmeres eingesteckt, obwohl auf eine andere Art.

„Nein, Boss“, flüsterte er, hing da, auf halbem Wege zwischen Aufstehen und Vorbeugen, in dem Versuch, die Pause so lange er konnte auszudehnen.

„Dann beug dich wieder runter“, orderte Gibbs. „Ich bin noch nicht fertig.“

Tony focht einen internen Kampf aus, während er sich im Spiegel anstarrte. Er sah, wie die Gedanken durch seinen Geist zischten. Er musste sich runter zwingen, weil er der Sub war und Gibbs der Dom. Und so lange er nicht sein Sicherheitswort sagte, war dies die einzige Art, wie es sein konnte. Dunkel erinnerte er sich an Mulders Worte, dass es nicht immer einfach sein würde. Und er vermutete, dies war eine der Zeiten, von denen sein befreundeter Sub gesprochen hatte. Es **war** nicht leicht, Gibbs' Bestrafung anzunehmen, doch es war das Fundament, auf dem ihre Beziehung aufgebaut war. Er mochte Gibbs' Dominanz über ihn – sie erregte ihn, turnte ihn an und er sehnte sich danach. Im Gegenzug war alles, was er tun musste, sich zu unterwerfen.

**Alles**, was er tun musste – trotzdem war es so schwierig. Er sah, dass Gibbs beobachtete, wie er mit sich rang, ein neugieriger Ausdruck in seinen Augen, als ob er unsicher wäre, welchen Weg es gehen und was Tony als nächstes tun würde.

„Tony“, sagte Gibbs leise. „Entweder sagst du dein Sicherheitswort und wir sprechen darüber, oder du beugst dich vor und akzeptierst den Rest deiner Strafe. Was soll es sein?“

Tony atmete tief ein, umklammerte die Seiten des Tisches fest mit seinen Händen, senkte seinen Kopf, legte seine Wange auf die Tischplatte und schloss seine Augen. Er ergab sich willig Gibbs' Dominanz, weil es das war, was er wollte, wie schwer es auch war.

Er atmete durch die Qual, während die nächsten paar Schläge hart quer über einen Oberschenkel krachten. Leise schluchzte er in de Tisch, sträubt sich jedoch nicht mehr. Gibbs hatte Recht – er hatte seine Aufmerksamkeit gewollt, selbst, wenn sie negativ war und im Moment hatte er diese negative Aufmerksamkeit auf jeden Fall.

Plötzlich hörten die harten Streiche auf. Er lag da, sah zu, wie Gibbs den Gürtel wieder durch die Schlaufen fädelt und die Schnalle schloss. Danach rollte er seine Hemdsärmel runter und knöpfte sie zu. Tony spürte seine Atmung in lautem, angestrengtem Keuchen kommen, während er versuchte, sich von der härtesten Tracht Prügel zu erholen, die ihm Gibbs je verpasst hatte.

Er spürte seines Doms Hände an seiner Boxershirt und Hose, die vorsichtig seine Beine hinauf gezogen wurden. Er schrie heiser auf, als seine Short Kontakt mit seinem wunden Hintern machte. Gibbs richtete ihn auf, sodass er aufrecht stand und schloss seine Hose für ihn. Dann sah er geradewegs in Tonys Augen.

„Okay?“ fragte er sanft.

Tony konnte nicht sprechen. Er stand einfach wie erstarrt da. Gibbs legte eine Hand auf seine Schulter und drückte liebevoll.

„Nicht, was du wolltest, aber was du brauchtest – stimmt's?“

Tonys Atmung stockte und er nickte. „Ja“, seufzte er. „Woher wusstest du es?“

„Acht Jahre“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Komm her.“

Er zog Tony an sich und drückte seinen bebenden Körper gegen seine warme, solide Brust. Für diesen Moment allein war es die Bestrafung wert, dachte Tony. Gibbs roch so vertraut und beruhigend. Tony legte seine Wange auf seines Doms Schulter.

„Tut wirklich weh“, murmelte er.  
 „Ich weiß.“

Gibbs' Hände vollführten beruhigende Muster auf seinem Rücken. Er hielt Tony fest, bis seine mühsame Atmung sich beruhigte, liebkoste die ganze Zeit Tonys Kinn mit seinen Lippen. Nachdem sich Tony beruhigt hatte, schob er ihn sanft weg, drehte sein Gesicht zu sich und küsste ihn zärtlich auf den Mund.

Tony spürte seinen Körper mit dem vertrauten Gefühl der Endorphine trommeln, die durch seinen Blutkreislauf strömten. Das mochte eine Strafe gewesen sein, trotzdem spürte er das Hoch einfahren.

„Es gibt immer einen Vorteil“, grinste Gibbs, sah ihn genau an, als er ihn losließ.  
 „Ja“, grinste Tony dämlich zurück.

„Ich muss wieder an die Arbeit. Du kannst meine Akten einordnen.“

Tony seufzte. „Okay, Boss“, stimmte er zögernd zu.

Er ordnete nicht gern Akten ein, doch wenigstens war es eine Arbeit, die er stehend erledigen konnte. Er dachte nicht, in nächster Zeit bequem sitzen zu können.

Er sah Gibbs zur Tür schlendern, dann erinnerte er sich an etwas. „Boss ...“

Gibbs drehte sich um, eine Augenbraue fragend gehoben.

„Das hätte ich dir vorher sagen sollen. Dachte vielleicht, ich könnte damit durchkommen und deshalb habe ich nichts erwähnt.“ Tony grinst reumütig.

„Was ist los, Tony?“

Tony atmete tief durch.

„Es geht um Abby. Sie weiß, dass ich für jemanden subbe – obwohl sie noch nicht herausgefunden hat, dass du es bist. Und ...“ Er zog eine Grimasse. „Sie weiß von dem Halsband. Vorhin umarmte sie mich und bemerkte es. Ich zeigte es ihr. Also ... du hattest Recht damit, dass ich heute das Halsband nicht unter meinem Hemd tragen sollte. Ich war der Idiot, der dachte, ich könnte damit durchkommen.“

Ängstlich sah er Gibbs an.

„Willst du, das ich mich wieder über den Tisch lege?“ fragte er, seine Hände gingen zu seinem Hosenstall.

„Nein.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf, hielt ihn auf.

„Aber ich habe Mist gebaut ...“

„Ja – aber dafür habe ich dich bereits bestraft.“ Gibbs starrte ihn an, ein neugieriger Ausdruck in seinem Gesicht. „Was empfindest du dabei, dass sie es weiß, Tony?“

„Ah ... na ja, es ist Abby, deshalb ... ich habe nichts dagegen ... aber ...“ Er zögerte.

„Weiter“, ermutigte ihn Gibbs. „Letzte Woche habe ich bemerkt, du lässt McGee und Ziva glauben, dass du eine Beziehung mit einer Frau hast.“

„Jaah. Nicht, dass ich mich deiner schäme – oder für uns beide – oder etwas in der Art, Boss – hätte heute nicht das Halsband getragen, wenn es so wäre. Es ist nur, dass ... ich glaube, ich brauche ein bisschen mehr Zeit, bevor wir uns vor allen outen. Es ist noch so neu. Ich brauche Zeit, um mich daran zu gewöhnen, bevor ich anfangen muss, das allen anderen zu erklären.“

Gibbs nickte. „Ich empfinde genauso.“

„Tatsächlich?“ Tony fühlte eine Welle der Erleichterung.

„Ja. Also behalten wir es erst mal für uns. Okay?“

„Okay“, nickte Tony.

„Und Tony?“

Tony sah zu seinem Dom auf.



„Ich schäme mich auch nicht für dich oder uns. Fühlt sich an wie die beste Sache, die ich in achtzehn Jahren angegangen bin. Ich möchte nur die Privatsphäre, um das ohne zusätzlichen Druck zu genießen.“

Tony lächelte, verstand sofort die Anspielung auf die achtzehn Jahre. Er war müde, ausgewrungen und sein Arsch schmerzte wie verrückt. Nichts davon war jetzt wichtig.

Gibbs wanderte zur Tür und entriegelte sie.

„Komm mit, DiNozzo. Wir haben zu arbeiten.“

„Auf deinen Fersen, Boss!“ meinte Tony fröhlich, folgte ihm.

~\*~

Es lag etwas Tröstliches in der Tatsache, dass Tony für den Rest des Nachmittags seine Akten einordnete. Vielleicht war der Grund, dass Tony uncharakteristisch ruhig und gelassen wirkte, während er arbeitete – weswegen Ziva und McGee einander unruhige Blicke durch den Raum zuwarfen. Gibbs ignorierte sie. Er nahm an, sie dachten, er zwang Tony zum Einordnen als Strafe für irgendein Vergehen – wenn sie nur wüssten, dass die Strafe bereits erledigt war und sie eine viel intimere und schmerzhaftere Angelegenheit gewesen war. Gibbs war gnädig, Tony die Aktenschränke zu überlassen – es wäre unerträglich für Tony gewesen, nach so einer harten tracht Prügel den ganzen Nachmittag an seinem Schreibtisch zu sitzen.

Wenn er einen Grund hatte, an Tonys Arbeitsplatz vorbei zu gehen, blieb Gibbs stehen und sprach mit ihm, berührte jedes Mal seine Schulter oder seinen Arm. Ein Sub wie Tony brauchte Beruhigung, nachdem er bestraft worden war und Gibbs wusste aus Erfahrung, wie gut Tony auch auf die kleinste liebevolle Geste reagierte.

Nach der Arbeit fuhr er zu Tonys Apartment, wo er die Vordertür angelehnt und seinen Sub bereits anwesend vorfand. Tony stand neben dem Bett, das bis an die Belastungsgrenze mit Anzügen, Hemden, Pullovern und anderen Kleidungsstücken bedeckt war. Als Gibbs das Zimmer betrat, drehte sich Tony um und zeigte verzweifelt auf das Bett.

„Bin nicht sicher, was ich mitnehmen soll, Boss. Ich kann nicht alles mitschleppen – auf keinen Fall hast du in deiner Wohnung Platz für all dieses Zeug.“

„Herrgott, Tony, wie viele Anzüge braucht ein einziger Kerl?“

Tony grinste ihn an. „Mehr als drei, Boss – was alles ist, das ich in deinem Schrank hängen sah.“

„Hochzeiten, Beerdigungen und Gericht“, knurrte Gibbs. „Kein Bedarf für mehr als drei.“

Tony starrte ihn an, als hätte er gerade etwas Frevelhaftes gesagt.

„Ich sehe schon, ich muss dich mal zum Schoppen ausführen, Boss.“

„Nur über meine Leiche“, knurrte Gibbs. „Kleider einkaufen steht ungefähr als Nummer 197 auf meiner Liste amüsanten Unternehmungen – genau über heiraten.“

Tony sah verblüfft aus. „Du führst eine Liste mit amüsanten Unternehmungen?“

Gibbs grinste, sein Junge war unbezähmbar – und genau so mochte er ihn. Seit Jahren stand *in Tonys Nähe sein* ganz oben auf seiner Liste – Tony konnte alles zum vergnüglichen Erlebnis machen.

„Falls du dich damit beeilst, haben wir vielleicht Zeit, um ein paar der Spitzenplätze auf der Liste abzuarbeiten, bevor wir uns in die Falle legen“, sagte Gibbs, betrachtete den riesigen Kleiderberg auf dem Bett.

„Wirklich? Betrachte mich als angespornt!“

Tony blinzelte ihm lüstern zu und fing an, verschiedene Kleidungsstücke aufzunehmen, sauber zu falten und in einen Koffer zu packen.

„Du brauchst nicht beide.“ Gibbs zeigte auf die beiden Anzüge, die Tony eifrig einpackte. Sie waren beide marineblau und sahen für Gibbs identisch aus.

Fassungslos starrte ihn Tony an. „Du kannst mich nicht zwingen, zwischen dem Armani und dem Versace zu wählen, Boss. Das wäre grausam.“

Gibbs hob eine Augenbraue. Tony seufzte.

„Ja, Boss“, sagte er betrübt, ließ einen der Anzüge zurück.

Gibbs vermutete, es war von Vorteil, dass er sich hier aufhielt. Ansonsten hätte die ganze Operation fünfmal so lang gedauert und darin resultiert, dass Tony fünfmal so viel mitbrachte. So durchforstete Gibbs alle Kleidungsstücke auf dem Bett, verwarf jedes, das wie ein Duplikat eines anderen aussah, warf die restlichen Gegenstände in eine der offenen Umzugskisten, die auf dem Boden standen und verschloss sie. Danach machte er mit der nächsten Kiste weiter.

„Du glaubst nicht an Zusammenfallen, hah, Boss?“ bemerkte Tony, zog eine Grimasse, als Gibbs einen seiner Anzüge in die Kiste stopfte.

„Es ist eine Fünfzehn-Minuten-Fahrt, DiNozzo. Und ich besitze ein Bügeleisen. Du wirst in meinem Apartment leben, nicht in der äußeren Mongolei. Falls du noch etwas brauchst, kannst du immer noch vorbeikommen und es ein anderes Mal mitnehmen.“

Er beendete sein Packen und drehte sich zu Tony um, sah, dass dieser sorgfältig verschiedene Unterwäsche-Stücke faltete.

„Lass die hier“, befahl er.

Tony sah mit einem fragenden Blick zu ihm auf.

„Die meiste Zeit, wenn wir allein sind, wirst du nackt sein und Boxershorts unter deiner Arbeitskleidung hindern mich nur, wenn ich meine Hände an deinen Arsch legen will“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Deshalb wirst du von heute an keine mehr tragen.“

Tony erstarrte beim Falten der Wäschestücke, sein Mund leicht offen wegen der Neuigkeiten.

„Du willst nicht, dass ich Unterwäsche trage?“ fragte er zweifelnd. „Nie mehr?“

„Jep. Ich sehe dich gern im Büro an mit dem Wissen, dass du unter diesen hochmodischen Anzügen nackt bist. Und je weniger Schichten zwischen mir und deinem Arsch liegen, umso besser, wenn ich dich ficken will.“

Tony starrte ihn weiterhin an. Dann warf er die Unterwäsche zurück in die nächste Schublade, richtete sich auf und schnappte einen Koffer.

„Wir sind fertig“, sagte er. „Gehen wir.“

„Etwas, das ich sagte?“ Gibbs hob eine amüsierte Augenbraue.

„Verdammt, Boss, du kannst nicht einfach da stehen und darüber reden, mich zu ficken und nicht erwarten, dass ich davon angeturnt werde.“ Tony nickte seinen Kopf in die Richtung der sehr deutlichen Wölbung in seiner Hose.

Kichernd nahm Gibbs ein paar der Koffer auf. Tony griff nach einer Kiste voller DVDs und eilte zur Vordertür, warf kaum einen Blick zurück, als er sein Apartment verließ.

„Bist du immer noch damit einverstanden?“ erkundigte sich Gibbs, während sie den Wagen beluden. „Das ist eine große Veränderung, Tony.“

Tony zuckte seine Schultern. „Wie du sagtest – das Apartment ist immer noch hier und eine 24/7-Beziehung funktioniert nicht so gut, wenn wir nicht im selben Zimmer schlafen. Ich fühle mich wohl damit. Fühlt sich nicht an wie damals, als Jeanne mit mir Landhäuser ansehen wollte. Mit Rosen an den Torbögen und all dieser Scheiße. Fühlt sich ...“ Er verstummte stirnrunzelnd.

„Was?“

„Irgendwie realer. Geht weniger um die großen, Angst einflößenden Worte wie *Verpflichtung* und, du weißt schon, *Heirat*. Darin stimme ich mit dir überein, Boss – das ist auch auf meiner Liste amüsanter Tätigkeiten weit unten.“

„Aber das ist eine Verpflichtung“, hob Gibbs hervor. „Ich bin kein Kurzzeit-Typ, Tony. Kein Druck – wie ich sagte, wir nehmen einen Tag nach dem anderen und sehen, wie es funktioniert – aber du musst wissen, wie meine Erwartungen aussehen und dass ich das ernst nehme.“

„Ich weiß, Boss. Ich habe keine Ahnung, warum mir das keine Angst macht wie sonst immer – vielleicht, weil es früher immer falsch war, sich das aber richtig anfühlt. Oder vielleicht, weil all der heiße Sex mein Gehirn gegrillt hat. Keine Ahnung.“ Er grinste Gibbs an. „Wo wir davon sprechen – komm schon, fahren wir zurück zu dir, damit wir mehr davon machen können.“

~\*~

Tony schleppte ein paar schwere Koffer die Treppe hinauf, gefolgt von seinem Dom. Er war überrascht, als Gibbs sich oben an der Treppe nach links wendete anstatt rechts.

„Wo gehen wir hin, Boss?“

„Gästezimmer.“

Tonys Herz zuckte. „Du zwingst mich doch nicht ...“

Mit einem Seufzen drehte sich Gibbs zu ihm um.

„Nein, du schläfst nicht dort, Tony. Dort wirst du all dein Zeug verstauen. Offensichtlich passt nicht alles in meinen Schrank, daher kannst du die Schränke und Schubladen im Gästezimmer verwenden. Macht Sinn.“

Tony gefiel der Klang dieses Arrangements. Gibbs hatte nicht viele Kleider. Trotzdem hatte Tony den Schrank im Schlafzimmer mit dem ersten Schub Kleidungsstücken, die er rübergebracht hatte, ziemlich gefüllt.

Gibbs öffnete den Schrank im Gästezimmer und enthüllte eine völlig leere Kleiderstange, die genug Platz für all sein Zeug bieten würde. Auf dem Boden des Schrankes stand eine große hölzerne Truhe. Tony hockte sich hin, um sie neugierig zu betrachten.

„Was ist da drin?“ Er befragte den geschnitzten Deckel. Das war ein elegantes Werkstück, wundervoll gearbeitet.

„Das wirst du später herausfinden“, versprach Gibbs. „Jetzt pack dein Zeug aus. Du hast eine halbe Stunde.“

„Und dann was?“ Tony sah zu ihm auf, blieb bei der Holztruhe hocken.

„Das wirst du in einer halben Stunde herausfinden“, meinte Gibbs trocken.

Er wanderte zur Tür, blieb stehen und blickte zurück. „Oh – und Tony? Versuch nicht, die Truhe zu öffnen.“

„Ich wollte nicht ...“, begann Tony.

Gibbs hob eine Augenbraue.

„Nein, Boss“, sagte Tony errötend, weil das genau das war, was er vorgehabt hatte.

Allerdings nicht jetzt. Sein Arsch schmerzte noch von vorhin und auf keinen Fall würde er heute noch eine Bestrafung riskieren.

Er beeilte sich, all seine Sachen zu verstauen und war gerade fertig, als Gibbs eine halbe Stunde später zurückkehrte – und zwei Tassen trug.

„Du hast mir Kaffee gebracht?“ Tony streckte eine Hand aus, um eine der Tassen zu nehmen. „Nope.“ Gibbs schlug seine Hand weg und stellte die Tassen auf die Kommode. „Ich brachte **mir** Kaffee.“

„Und mir brachtest du ... Eiswürfel?“ Tony sah in die andere Tasse. Gibbs grinste. „Habe ich, Tony, ja. Jetzt zieh dich aus.“

Tony zögerte nicht – automatisch wanderten seine Hände zu seiner Krawatte und er begann sich auszuziehen. Gibbs setzte sich auf die Bettkante und nahm einen Schluck von seinem Kaffee, beobachtete, wie Tony sich seiner Kleidung entledigte. Sobald er nackt war, winkte ihn Gibbs näher, um sich zwischen seine offenen Beine zu stellen. Sofort zeigte Tonys Schwanz Interesse, doch Gibbs ignorierte ihn, als er sich auf Halbmast erhob. Gibbs betrachtete seines Subs Körper mit diesem prüfenden Blick den er immer hatte, wenn er an Tatorten eine Leiche untersuchte – was kein guter Gedanke war, daher schob ihn Tony beiseite. Dann machte Gibbs eine wirbelnde Geste mit seinem Finger und Tony drehte sich um, sodass sein Arsch für seinen Dom sichtbar war.

Er spürte Gibbs' Finger ihn leicht streicheln – und verspannte sich. Die Haut fühlte sich unglaublich empfindlich an von ihrer kürzlichen Begegnung mit Gibbs' Gürtel.

„Fühlt sich immer noch heiß an“, kommentierte Gibbs. „Aber ich kenne eine gute Methode, sie zu kühlen.“

Tony hatte den Verdacht, dass er bald genau herausfinden würde, warum Gibbs diese Eiswürfel mitgebracht hatte.

„Geh rüber zu der Truhe“, befahl Gibbs.

Tony tat wie verlangt, Gibbs öffnete die Nachttisch-Schublade und warf ihm den kleinen Schlüssel zu, der darin lag. Tony fing ihn geschickt und warf seinem Top einen fragenden Blick zu.

„Du darfst sie jetzt öffnen“, erklärte ihm Gibbs, nahm noch einen Schluck von seinem Kaffee.

Tony hockte sich hin, schloss die Truhe mit dem Schlüssel auf und öffnete den schweren Holzdeckel. Darin, in geordneten Stapeln, lagen all die Sexspielzeuge, die Gibbs im Laden gekauft hatte.

„Sie unterliegen jetzt deiner Verantwortung, Tony“, erläuterte ihm Gibbs. „Du sorgst dafür, dass sie nach Gebrauch gründlich gewaschen und wieder hier rein gelegt werden. Falls ich nach etwas suche und es befindet sich nicht an seinem Platz, geht das an die Tafel. Kapiert?“

„Kapiert, Boss.“ Tony starrte anerkennend auf die Spielzeuge hinab.

„Such eines aus“, sagte Gibbs. „Und ich werde es heute Nacht bei dir anwenden. Nur eines – ich werde die anderen Gegenstände selbst auswählen, mit denen ich spielen will.“

Neugierig stöberte Tony durch den Inhalt der Truhe. Er zog die justierbaren Nippelklemmen in Betracht. Er wusste, dass sie schmerzten, allerdings mochte er auch die Art von Qual, die sie verursachten – und vor allem mochte er, was Gibbs mit dieser Qual anstellte und wie er sie anfachte. Tony befummelte eine Kette mit Analkugeln – sie sahen interessant aus und er hatte sie noch nie zuvor gespürt. Er verwarf die Paddel, Riemen, Flogger, Peitschen und (Schauder) die Rohrstöcke. Sein Arsch befand sich nicht in der Verfassung, an diesem Abend weitere Schläge zu ertragen.

Er verharrte bei verschiedenen Bondage-Gegenständen, inklusive einem Beinspreizer und dem Schwanzknebel, bevor er sich der Auswahl an Analplugs, Dildos und Vibratoren zuwendete, die auf dem Boden der Truhe untergebracht waren.

Er beschloss, diese Nacht mit etwas Einfachem anzugehen – und reichte Gibbs den Vibrator. Gibbs nahm ihn kommentarlos und legte ihn auf den Nachttisch. Tony setzte sich auf seine Fersen und strich seine Hand über die Holztruhe.

„Nett – wette, der Laden, in dem du sie gekauft hast, hatte keine Ahnung, dass du sie für diese Gegenstände verwenden würdest“, scherzte er.

„Habe sie nicht im Laden gekauft“, erklärte ihm Gibbs. „Habe sie gebaut.“

Überrascht sah Tony auf.

„Ich baue nicht nur Boote, Tony.“

„Ja – das Andreaskreuz und die Prügelbank brachten mich schon auf den Gedanken. Wann hast du sie gemacht?“

Gibbs warf ihm einen undurchschaubaren Blick zu, als ob er wusste, wohin diese Unterhaltung führen würde. Was seltsam war, da Tony keine Ahnung hatte.

„Vor ein paar Jahren.“

Verspätet traf ihn die Erkenntnis.

„Für Stan? Für die Spielzeuge, die du bei ihm angewendet hast?“

Tony spürte eine irrationale Wut. Er stand auf, sein Kiefer verkrampft.

„Herrgott, Gibbs! Hast du etwas von dem Zeug bei ihm angewendet?“ Er nahm den Vibrator vom Nachttisch. „Den? Wenn du ihn bei ihm verwendet hast, will ich auf keinen Fall, dass du ihn bei mir anwendest ...“ Er warf den Vibrator auf das Bett.

Unbeweglich starrte ihn Gibbs an. „Ich habe in der Nacht, als ich dich aus Murray’s Bar heimbrachte, ausgeräumt“, sagte er. „Warf alles weg. Ich würde niemals etwas bei dir anwenden, das ich schon an jemand anderem verwendet habe, Tony.“

„Was ist mit der Peitsche, die du im Murray’s bei mir angewendet hast?“ wollte Tony hitzig wissen.

„Nie benutzt bis zu dieser Nacht“, zuckte Gibbs seine Schultern. „War noch in ihrer Verpackung. Sie ist der einzige Gegenstand, den ich aus meiner Zeit mit Stan behielt.“

„Oh. Klar. Okay dann.“ Tony biss auf seine Lippe.

„Fühlst du dich jetzt wie ein Idiot?“ fragte ihn Gibbs, eine Augenbraue schief gehoben.

„Oh, Hölle, Gibbs. Ich fühle mich fast immer wie ein Idiot“, seufzte Tony. „Es ist Stan. Ich weiß, er ist ein netter Kerl und ich weiß, du hattest etwas mit ihm laufen, bevor du mich überhaupt kennen gelernt hast. Und daran ist nichts falsch, aber ...“

„Aber?“ Gibbs lehnte sich auf dem Bett zurück.

„Aber er kommt mir immer noch wie ein Rivale vor. Er ist der Goldjunge, der perfekte Sub, der alles richtig machte.“

„Und?“

„Und wenn er morgen zurückkäme, würdest du mich fallen lassen und ihn zurücknehmen“, gestand Tony.

Gibbs gab keine Antwort. Er blieb einfach da, saß zurückgelehnt auf dem Bett, beobachtete seinen Sub.

„Willst du nichts sagen?“ fragte Tony.

„Nope“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Ich erklärte dir bereits, wie es mit mir und Stan war. Ich nahm ihn nie hier auf oder gab ihm ein Halsband oder bat ihn, mein 24/7-Sub zu sein. Das

alles weißt du. Sinnlos, es zu wiederholen. Du musst einfach lernen, es zu glauben – und ich nehme an, das wird Zeit brauchen. Nichts, was ich sage, wird schneller zum Ziel führen.“

Tony fühlte sich nun mehr wie ein Idiot als je zuvor.

„Entschuldigung“, murmelte er.

Gibbs zuckte seine Schultern. „Du wirst schon hinkommen, Tony. Eines Tages. Jetzt komm her.“

Er erhob sich von dem Bett, griff in seine Tasche und zog Tonys Halsband heraus. Tonys Augen leuchteten auf.

„Du darfst es tragen, wenn wir allein sind – aber du trägst es nicht noch einmal zur Arbeit, außer ich gebe meine ausdrückliche Erlaubnis. Verstanden?“

„Ja, Boss.“

Gibbs befestigte das Band um seinen Hals. Es fühlte sich an wie ein alter Freund, warm und angeschmiegt, wo es hingehörte.

„Und wie ich sagte – die Spielzeugkiste unterliegt jetzt deiner Verantwortung, DiNozzo – deshalb denke ich, du solltest den Schlüssel behalten.“

Gibbs hielt den kleinen Metallschlüssel hoch. Tony griff danach, doch Gibbs schloss seine Hand darum.

„Du darfst das Halsband nicht zur Arbeit tragen – aber ich sehe keinen Grund, warum du nicht diesen Schlüssel tragen könntest.“

Er zog einen langen, schmalen Lederriemen aus der Tasche, fädelte den Schlüssel darauf und verknotete die Enden der Schnur. Danach legte er die Lederschleife über Tonys Kopf. Er hing weit runter – würde nicht einmal unter einem offenen Hemd sichtbar sein.

„Ja?“ Gibbs sah ihn prüfend an. „Wird das genügen, dich in der Arbeit zu erinnern, wem du gehörst?“

„Ja, Boss. Ich danke dir, Boss“, nickte Tony, befragte den Schlüssel.

Es war perfekt. Das kühle Metall des Schlüssels, zwischen seinen Brusthaaren eingebettet, würde einen leichten Kick bewirken, wenn er in der Arbeit steckte. Nicht einen so tollen Kick wie das Tragen von Gibbs' Halsband, aber immerhin.

Gibbs umfasste sein Kinn und küsste ihn. Tony schlang seine Arme um seinen Dom und küsste ihn zurück, genoss das Gefühl von Gibbs' bekleidetem Körper auf seiner nackten Haut. Gibbs' Küsse waren normalerweise ziemlich gewaltsam und dieser war keine Ausnahme. Er küsste Tony, bis er außer Atem war und zog sich dann zurück.

„Geh, stell dich vor den Spiegel – unter den Haken“, befahl er.

In der Ecke des Zimmers befand sich ein frei stehender Spiegel und ein Haken war davor in die Decke getrieben worden. Tony tat, was ihm gesagt wurde, schauderte erwartungsvoll, fragte sich, was als nächstes kommen würde.

Er starrte sich im Spiegel an. Das schwarze Halsband war fest um seine Kehle befestigt und der Lederriemen mit dem Schlüssel hing viel tiefer. Er mochte, wie beides an ihm aussah. Er hörte Gibbs in der Spielzeugkiste wühlen. Dann trat sein Dom heran und warf ihm ein paar Lederhandschellen zu.

„Leg die an.“

Tony befolgte den Befehl und betrachtete danach neuerlich sein Spiegelbild. Mit Halsband und Handschellen bewährt sah er nun jeden Zentimeter wie ein Sub aus. Sein Schwanz mochte das Aussehen ganz klar, da er inzwischen hart war und hoffnungsvoll vor ihm abstand.

Während er die Handschellen fixierte, hockte sich Gibbs nieder und befestigte einen Beinspreizer zwischen seinen Knöcheln, zwang seine Beine weit auseinander. Gibbs stand auf, klippte Tonys Handschellen zusammen, fädelt eine Kette durch und verband sie mit dem Haken in der Decke. Dann zog er daran, sodass Tonys Arme hoch über seinem Kopf hingen. Nun sah sich Tony in totaler Bondage, vollkommen der Gnade seines Doms ausgeliefert. Seine Arme waren gefesselt und sein Körper war hilflos – und entblößt für alles, was Gibbs ihm antun wollte.

Gibbs schien seine Gedanken zu fühlen, weil er ihm ein wildes Grinsen zuwarf. „Werde dich zusehen lassen“, knurrte er. „Genau wie im Lift und im Verhörraum. Ich möchte, dass du deine Unterwerfung siehst, Tony.“ Er ergriff Tonys Kinn und zwang ihn, geradewegs in den Spiegel zu sehen. „Was bist du?“ „Dein Sub, Boss“, antwortete Tony, starrte sich an.

Er war eng gefesselt, seine Beine weit gespreizt. Das machte ihm sehr deutlich bewusst, wie offen und verwundbar sein Loch war.

„Dein.“

„Verdammt richtig, dass du das bist. Und was kann ich dir antun?“

„Was immer du willst, Boss“, antwortete Tony, sein Schwanz schwoll und pochte.

Er spürte, wie er in den Subraum hinabsank und es fühlte sich warm und einladend an, als ob man in einer kalten Nacht unter die Decke kroch.

„Gut. Sieh mir zu, wie ich dich besitze, Tony. Beobachte jedes einzelne Wimmern und jeden Schrei.“

Er bewegte sich weg, doch Tony sah nicht, wo er hinging – er war zu intensiv damit beschäftigt, sich zu betrachten, verschnürt, bereit und wartend. Wieder trat Gibbs in sein Blickfeld, eine Tasse haltend. Er nahm eine Handvoll Eiswürfel heraus und wärmte sie in seiner Hand, rieb die harten Kanten weg. Tony machte sich bereit.

Das nächste, was er wusste: Diese kalten Würfel wurden gegen seine heißen Arschbacken gepresst – und es fühlte sich so gut an. Glücklicherweise entspannte er sich in seinen Fesseln.

„Magst du das?“ erkundigte sich Gibbs, während er die eisigen Würfel gegen Tonys empfindliche Haut rieb.

„Ja, Boss.“

„Wie ist es damit?“

Gibbs schob einen der Eiswürfel zwischen Tonys Hinterbacken und Tony stieß ein ersticktes Jaulen aus, als er ihn gegen sein Loch drücken spürte.

„Keine Ahnung ... fühlt sich dort kalt an“, wimmerte er.

Er beobachtete seinen eigenen Gesichtsausdruck, während Gibbs mit dem Würfel spielte, ihn gegen sein Loch hielt, ihn damit hänselte – dann, ohne Warnung – schob ihn Gibbs in seinen Körper. Tony sah sich verkrampfen, sein Gesicht verzerrte sich und seine Arme bewegten sich sinnlos in ihren Fesseln, als der eisige Störenfried in seinen Körper eindrang.

Gibbs küsste seinen Nacken. „Willst du dein Wort sagen?“

„Nein, Boss“, schüttelte Tony seinen Kopf.

Er spürte den Eiswürfel, in seinem Loch verkeilt und wusste, dass es nicht in seiner Macht stand, ihn zu entfernen – und das machte ihn an.

Gibbs zog einen weiteren Würfel über Tonys brennende Arschbacken, beruhigte sie. Und dann steckte er ihn wie zuvor in Tonys Loch. Wimmernd hing Tony da. Noch einer folgte und noch einer, bis die Eiseskälte ihn von innen heraus abkühlte.

„Lassen wir sie da“, eröffnete ihm Gibbs mit teuflischer Stimme.

Tony beobachtete mit nervöser Anspannung, wie Gibbs einen schmalen Analplug vom Bett nahm, ihn mit Gleitmittel bedeckte und ihn in sein Loch stieß, die Eiswürfel tiefer in seinen Körper trieb.

„Nein ... bitte ...“, flehte Tony, doch Gibbs hörte nicht auf Betteln. Hatte er nie, würde er nie.

Nun war sich Tony des Gegensatzes seiner brennenden Arschbacken und der eiskalten Würfel, die in ihm – von dem Analplug gehalten – schmolzen, bewusst. Er spürte das Eiswasser zwischen seinen Hinterbacken herauströpfeln und seine Schenkel hinablaufen. „Du wolltest, dass ich den benutze?“ Gibbs hielt den Vibrator hoch.

Tony nickte eifrig; der sah viel weniger bedrohlich aus.

Grinsend stieß Gibbs den Vibrator in die Tasse mit den Eiswürfeln. Aus dem klinkenden Geräusch konnte Tony schließen, dass sich noch zahlreiche Würfel darin befanden und er stöhnte.

„Während wir warten, dass er abkühlt, weiß ich etwas anderes, was wir machen können“, erklärte ihm Gibbs mit einem teuflischen Grinsen.

Er nahm einen Eiswürfel, steckte ihn in seinen Mund und wirbelte ihn herum. Fasziniert betrachtete Tony die Wölbung in seines Doms Wange, fragte sich, was er als nächstes tun würde. Das fand er bald heraus. Plötzlich beugte sich Gibbs runter, packte Tonys Hüften fest mit beiden Händen und verschlang seinen Schwanz zur Gänze in seinem Mund – mit den Eiswürfeln immer noch drin.

Tony kreischte, als all die Kälte mit seinem harten Schwanz Kontakt bekam. Dann schrie er, als Gibbs seinen Schwanz gegen die Würfel drückte, die er in seinem Mund hielt. Zur Hälfte wurde sein Schwanz gegen das Eis gepresst, während die andere Hälfte von Gibbs' Mund gewärmt wurde; die Empfindung war unbeschreiblich.

Gibbs saugte ihn für eine Weile, dann erhob er sich und spuckte, was von den Würfeln übrig war, in seine Hand. Er zog den Würfel Tonys Schwanz entlang, brachte Tony zum Wimmern. Gerade, als er dachte, er würde sich daran gewöhnen und könnte damit fertig werden, trat Gibbs einen Schritt zurück, zeigte ein wirklich fieses Grinsen und nahm einen Schluck Kaffee. Er spülte seinen Mund damit und schluckte. Entsetzt starrte ihn Tony an, erkannte, was er machen würde.

„Nein ... nein ... neeeeeiiii!“ brüllte er, als Gibbs seinen Kopf senkte und zum zweiten Mal seinen Schwanz zur Gänze verschlang. Die Empfindung der Wärme in Gibbs' Mundhöhle an seinem kalten Schwanz ließ Tony ernsthaft aufschreien. Das fühlte sich so intensiv an – und er hatte Schmerzen von dem Verlangen zu kommen.



Eine Weile saugte ihn Gibbs, wärmte Tonys eiskaltes Fleisch in seinem Mund, dann lehnte er sich zurück.

„Wie geht es dir, DiNozzo?“ grinste er seinen Sub an.

„Ich ... ich ...“ Tony hing einfach von seinen Handschellen. „Du ... du bist ...“

„Gern geschehen.“ Gibbs tätschelte liebevoll seine Wange. „Nun ... das sollte jetzt nett kalt sein.“

Er holte den Vibrator aus seinem Nest zwischen den Eiswürfeln und stellte ihn an. Dann hielt er das kalte, summende Gerät gegen eine von Tonys Brustwarzen. Tony quietschte und versuchte, sich wegzuwinden.

„Hör auf damit.“ Gibbs klatschte tadelnd seinen Arsch. „Wem gehörst du, Tony?“

„D... dir, Boss.“

„Dann nimm an, was ich austeile.“

Tony zwang sich, in Position zu bleiben, während Gibbs diesen eiskalten Vibrator über seine Brustwarzen bewegte, sie zu harten Punkten aufstehen ließ. Danach steckte Gibbs den Vibrator in die Tasse mit den Eiswürfeln zurück.

„Möchte ihn wieder abkühlen. Habe noch etwas dafür geplant“, erklärte Gibbs. „Aber während wir warten ...“

Er nahm einen weiteren Eiswürfel aus der Tasse und legte ihn an eine von Tonys Brustwarzen. Er hielt ihn dort – und gleichzeitig beugte er sich vor und nahm Tonys andere Brustwarze in seinen Mund. Das war eine spezielle Art der Tortur; Tony hielt still, so gut er konnte, während Gibbs Eiswürfel und seinen Mund an Tonys Nippeln abwechselte. Er wartete, bis das Eis eine Brustwarze gründlich abgekühlt hatte, bevor er die Seite wechselte und sie aufwärmte, während er zeitgleich die andere kühlte.

Inzwischen befand sich Tony tief in seinem Subraum und es war so lange auf diese qualvoll erregende Weise mit ihm gespielt worden, dass er begann, heraus zu kommen.

Gibbs spielte mit ihm, bis Tonys Arme müde wurden und schmerzten, weil sie so lange über seinem Kopf gefesselt waren und er erschöpft in seinen Fesseln zusammensank. Die Eiswürfel in seinem Körper schmolzen ernsthaft, kaltes Wasser floss aus seinem Loch und seine Schenkel hinab.

Benebelt starrte sich Tony im Spiegel an, beobachtete Gibbs' Kopf, der sich an seiner Brust bewegte. Oh, Gott ... er konnte nicht mehr ... er musste kommen und er musste seine schmerzenden Arme bewegen und er brauchte ... er war nicht sicher, was er brauchte. Er wusste nur, dass er es liebte, das Objekt von Gibbs' total konzentrierter Aufmerksamkeit zu sein.

Gibbs beendete die Folter seiner Brustwarzen und trat zurück. Sanft zog er seinen Handrücken über Tonys Wange und beugte sich für einen Kuss vor. Tony öffnete gierig seinen Mund, stöhnte, während Gibbs ihn küsste.

Gibbs richtete sich auf, trat hinter ihn und entfernte den Analplug. Er zog, was von den Eiswürfeln übrig war, aus Tonys Loch und Tony seufzte erleichtert. Gibbs legte einen starken Arm um seinen Körper und hielt ihn aufrecht, während er seine Handgelenke von dem Haken in der Decke befreite. Mit einem Seufzen sank Tony gegen seinen Dom runter, dankbar, dass er wenigstens aus einem Teil seiner Bondage erlöst wurde.

Gibbs half ihm auf das Bett, legte ihn auf den Bauch auf einen Stapel Kissen, die seinen Arsch hoch in die Luft hoben. Seine Beine wurden immer noch von der Spreizstange weit offen gehalten – sein Loch entblößend.

Er spürte, dass die Matratze hinter ihm nachgab, dann das Empfinden von Gibbs' warmem Atem an seinen Hinterbacken. Er seufzte entzückt, als Gibbs seine Zunge in sein Loch steckte. Nach den Eiswürfeln fühlte sich das heiß an und er wurde lockerer, während Gibbs ihn fachgerecht rimmte. Er sehnte sich danach zu kommen, wusste jedoch, dass das keine Option war, bis Gibbs sich entschloss, seinen harten Schwanz in ihm zu versenken.

Das Rimmen war fantastisch, die Wärme so willkommen nach der Intensität der Kälte und Tony merkte, dass er auftaute. Er entspannte sich auf der Matratze, fühlte sich benebelt und glücklich.

Gibbs beendete das Rimming und Tony beobachtete seinen Dom, der zum Nachttisch ging und den Vibrator aus den Eiswürfeln zog. Grinsend hielt er ihn hoch und kehrte damit zum Bett zurück.

„Nein, Boss ... nein, nein, nein“, wimmerte Tony, doch Gibbs nahm keine Notiz davon. Er schmierte den Vibrator ein und steckte die Spitze in Tonys Loch. „NEIN!“ kreischte Tony.

Das war so kalt nach der tröstlichen Wärme von Gibbs' geschickter Zunge. Gibbs arbeitete den Vibrator tief in Tonys Körper, kühlte ihn wieder ab. Dann drehte er ihn auf volles Tempo und begann, Tony damit zu ficken, langsam. Der Vibrator schnurrte und summte in Tonys Körper, kühlte ihn ab und ließ ihn gleichzeitig vor Vergnügen prickeln. Gibbs schob ihn gnadenlos ein und aus, bis Tony zusammenhanglos stöhnte.

Gerade, als Tony dachte, er könnte nicht mehr ertragen, entfernte Gibbs den kalten, harten Vibrator und ersetzte ihn durch etwas so wundervoll Vertrautes und Willkommenes, dass Tony hätte weinen können.

Mit einem kraftvollen Stoß führte Gibbs seinen pulsierenden Schwanz in Tonys eisiges Loch. Er war warm und kraftvoll, wo der Vibrator eiskalt und mechanisch gewesen war. Es erhitze Tonys eisiges Fleisch von innen heraus und er schrie sein Vergnügen unkontrollierbar hinaus, während sein Körper langsam, schmerzhaft anfing, sich aufzuwärmen.

Gibbs fickte ihn hart, seine Hände schwer auf Tonys Hüften. Und nun traf er Tonys Prostata mit jedem Einwärts-Stoß. Tony rammte seinen eigenen harten Schwanz in die Kissen, ließ die Reibung ihre Magie bewirken. Nach kurzer Zeit kam er mit einem langen Puls nach dem anderen, während in seinem Kopf Lichter explodierten.

Dunkel war er sich bewusst, dass Gibbs ihn noch ritt und dann spürte er den warmen Schwall, als Gibbs seine Ladung tief in seinen Körper schoss. Gibbs legte sich auf ihn – sein warmer Schwanz noch in seinem Körper eingebettet – und ruhte so einen Moment aus, küsste Tonys Nacken, knapp über seinem Halsband.

Dann zog er sich heraus und Tony wimmerte wegen des Wärmeverlusts. Er spürte Hände an seinen Knöcheln, welche die Spreizstange lösten und danach – endlich – war er befreit. Er bewegte versuchsweise seine Beine, löste die leichten Krämpfe, die sich festgesetzt hatten und drehte sich dann zu seinem Dom um. Gibbs setzte sich neben ihm auf das Bett und strich seine Haare aus seiner Stirn.

„Gut?“ erkundigte er sich.

„Teuflisch“, antwortete Tony. „Und gut“, setzte er mit einem müden Grinsen hinzu.

Gibbs lachte laut auf und drückte einen Kuss auf Tonys Schläfe.

„Freut mich, das zu hören. Mach sauber und räum die Spielzeuge weg. Ich bestelle uns etwas zu essen. Auf keinen Fall gehe ich mit leerem Magen ins Bett. Komm runter, wenn du fertig bist.“

Tony hatte vergessen, dass sie nichts gegessen hatten.

Gibbs verließ das Zimmer und Tony blieb auf dem Bett liegen, starrte verträumt an die Decke. Er konnte nicht glauben, wie gut das alles gewesen war. Er erlebte die ganze Sache noch einmal in seinem Kopf, genoss sie – und fragte sich, ob er Gibbs überreden konnte, alles noch einmal morgen Nacht zu wiederholen.

Schließlich zwang er sich aufzustehen und begann, das Zimmer aufzuräumen. Er wischte die Schellen und den Beinspreizer ab und legte sie in die Holztruhe im Schrank zurück. Danach nahm er den Vibrator mit ins Badezimmer und wusch ihn gründlich. Wo er schon dabei war, säuberte er sich auch selbst, genoss die beruhigende Wärme des Wassers nach all der Kälte.

Er legte den Vibrator in die Truhe zurück, zog die Kissenbezüge ab und warf sie in den Wäschekorb. Auch das Gleitmittel wanderte in die Spielzeugkiste und er schloss den Deckel. Er spürte die Welle des Vergnügens, als er den Lederriemen über seinen Kopf zog und die Truhe mit dem Schlüssel verschloss.

Danach legte er den Riemen wieder um seinen Hals, sodass der Schlüssel erneut an seiner Brust lag. Müde schaltete er das Licht ab und verließ das Gästezimmer. Er wanderte die Treppe hinab – immer noch nackt – und fand Gibbs auf der Couch im Wohnzimmer sitzend vor. Sein Dom sah die Nachrichten im Fernsehen, Schachteln mit chinesischem Essen standen vor ihm auf dem Couchtisch.

Gibbs sah auf, klopfte auf den Platz neben ihm auf der Couch und Tony setzte sich mit einem erschöpften Seufzen. Er war hungrig, fühlte sich jedoch ehrlich zu müde zum Essen. Gibbs schien das zu merken. Er drehte seine Gabel in den Nudeln und hielt sie Tony hin. Tony aß ohne Widerspruch. Die Nudeln rutschten so warm hinunter – er hatte nicht einmal bemerkt, dass er derart hungrig war.

Für die nächsten zehn Minuten saß er da und ließ sich von Gibbs füttern, zu ausgewrungen, um selbst zu essen. Nachdem Gibbs fertig gegessen und ihm genug gefüttert hatte, lehnte er sich auf der Couch zurück und Tony kroch ohne auch nur darüber nachzudenken auf seinen Schoß. Er driftete mit dem herrlichen Gefühl der warmen Schenkel seines Doms unter seinem Kopf weg. Zärtliche Finger kämten durch sein Haar.

~\*~

Walter Skinner saß in Murray's Bar, eine Hand um sein Bier geschlungen, die andere um seines Sklaven Schultern.

„Denkst du, sie wurden aufgehalten?“ fragte ihn Fox, warf einen Blick auf seine Uhr.

Skinner grinste ihn an. „Oh, jaah“, sagte er zwinkernd. „Wie lange ist es her? Zwei Wochen, seit ich Jethro unter seinem Boot hervorfischte, während du Tony diesen dringend nötigen Tritt in den Arsch verpasst hast? Nach zwei Wochen in **unserer** Beziehung konnte ich kaum meine Hände von dir lassen.“

„Kannst du immer noch nicht.“ Fox warf einen bedeutungsvollen Blick auf die Hand auf seiner Schulter.

Wieder Grinste Skinner. Er bewegte seine Hand und zerzauste seines Sklaven Haar.

In diesem Moment gab es Bewegung am oberen Treppenabsatz und die beiden Männer, auf die sie gewartet hatten, erschienen.

„Oh, mein Gott“, hauchte Fox, starrte sie an.

„Oh, ja. Sie wurden **definitiv** aufgehalten“, schnaubte Skinner. Er erhob sich und winkte.

„Hier drüben, Jethro.“

Tony und Gibbs wanderten gemeinsam die Treppe hinab, Seite an Seite, ihre Schritte perfekt synchron. Skinner lächelte vor sich hin. Sie gingen wie ein Paar, dass eine Menge großartigen Sex hatte. Da lag etwas in der Art, wie sich ihre Hüften mit jedem Schritt fast berührten, an der Lockerheit ihrer Schultern und diesem undefinierbaren Glühen in ihren Gesichtern.

„Wow – ihr seht fantastisch aus“, kommentierte Fox, als sie näher kamen.

Das taten sie. Gibbs trug eine klassische schwarze Baumwollhose und ein leuchtend blaues Hemd, das zur Farbe seiner Augen passte. Skinner hatte immer gewusst, dass sich Gibbs einen Dreck um seine Kleidung scherte. Daher vermutete er, das Outfit war allein Tonys Verdienst. Tony sah gut gepflegt wie immer aus, in modern geschnittener Blue Jeans und einem losen grünen Hemd, das am Hals offen stand.

„Danke – ich nahm Maß, während er schlief und kaufte ihm die Kleider“, erklärte ihnen Tony, während sie einander die Hände schüttelten.

„Offensichtlich sind meine Sears Ausverkaufs-Kleider nicht gut genug für meinen Sub“, murkte Gibbs.

„Hey – wenn ich mich mit dir an einem Ort wie diesem sehen lasse, möchte ich, dass mich die Leute um meinen guten Geschmack meines Tops betreffend beneiden“, grinste Tony. „Und du machst dich recht gut, Boss.“

Ohne nachzudenken verpasste ihm Gibbs einen Schlag auf den Hinterkopf und Tonys Grinsen wurde breiter. Skinner lächelte – er wusste, wie viel diese Kopfnüsse für Tony bedeuteten.

„Eigentlich habe ich nicht über die Kleidung gesprochen“, warf Fox ein.

„Fox ist ungefähr genauso an Mode interessiert wie du, Jethro“, seufzte Skinner. „Er hätte es nicht mal bemerkt, wenn ihr hier splinternackt reingekommen wärt.“

„Das hätte ich vielleicht bemerkt“, grinste Fox. „Und es macht keinen Unterschied, ob ich an Mode interessiert bin oder nicht. Davon ausgehend, wie gerne mich mein Top in was zum Teufel auch für Klamotten steckt.“

Skinner lachte. „Hey – nehmt Platz“, sagte er, wedelte seine Hand zu den leeren Stühlen.

„Was wollt ihr trinken?“

Sie gaben ihre Bestellung ab und Skinner schickte Fox zur Bar, um die Getränke zu holen. Gibbs sandte Tony mit – und Skinner hegte keinen Zweifel, dass von seiner Seite Absicht dahinter steckte.

„So, wie läuft es?“ fragte er Gibbs, sobald sie allein waren. „Ziemlich gut, würde ich meinen, wenn ich mir euch beide heute so ansehe. Habt ihr in den vergangenen Tagen überhaupt das Haus verlassen?“ Er hob eine amüsierte Augenbraue.

„Ich habe immer noch einen Job“, knurrte Gibbs.

„Ja – allerdings hast du jetzt zwei Jobs. Den Tagesjob im NCIS und den anderen Job; deinen Sub gut gefickt zu halten, und vertrau mir, das ist ein sehr gut gefickter Sub.“

Gibbs warf ihm seinen Todesblick zu, den Skinner wie üblich ignorierte. Leroy Jethro Gibbs machte ihm keine Angst – obwohl er wusste, dass der Mann den Rest der Welt sehr wohl in Angst und Schrecken versetzte. Das war keine schlechte Sache. Walter Skinner wusste genau, wozu Gibbs fähig war und wie gut die Menschen daran taten, vor ihm Angst zu haben. Er fragte sich, wie Tony mit einem derart starken und geradezu furchteinflößenden Top, wie Gibbs es an einem schlechten Tag sein konnte, fertig wurde. Andererseits war Tony seit acht Jahren mit Gibbs fertig geworden und hatte bisher überlebt. Wahrscheinlich war er einer der wenigen Menschen auf der Welt, die mit Gibbs fertig werden **konnten**.

Gibbs' Todesblick verwandelte sich in ein angespanntes, kleines Grinsen, als er zu seinem Sub hinüber sah, der mit Fox plaudernd an der Bar stand.

„Jaah“, murmelte Gibbs endlich. „Oh, Gott, Walter – es ist entweder Hungersnot oder Festmahl. Ging lange Zeit mit nichts durchs Leben und jetzt ...“ Sein Grinsen wurde breiter und er sah aus wie der Junge, der er war, als Skinner ihn kennen lernte. „Jetzt fühle ich mich wieder wie ein Teenager.“

Skinner lachte. „Ich hoffe, das bedeutet nicht, du fängst wieder an, dich zu benehmen, wie damals im Boot Camp“, bemerkte er mit einem Zwinkern.

Nun war Gibbs an der Reihe mit Lachen. „Würde ich nicht wagen, Walter. Auf keinen Fall möchte ich noch einmal eine Kostprobe deines Gürtels.“

„Also ist es gut?“ Skinner nahm einen Schluck seines Bieres, betrachtete Gibbs forschend.

„Oh, ja. Es ist gut. **Er** ist gut“, antwortete Gibbs. „Ich wusste immer, dass da etwas war – eine Art von Anziehung, Chemie, wie zur Hölle du das auch nennen willst. Aber ich hatte keine Ahnung, dass wir derart kompatibel sein würden.“

„Ich schon“, zuckte Walter seine Schultern.

Gibbs hob eine Augenbraue.

„Was? Es war offensichtlich. Man musste euch nur ansehen, wie ihr euch wie verdammte Idioten angeschmachtet habt“, grinste Skinner. „Jeder konnte sehen, sobald ihr endlich zusammenkommen würdet, würde das Resultat ziemlich explosiv werden.“

„Ja“, kicherte Gibbs. „Explosiv ist das richtige Wort dafür.“ Er beugte sich über den Tisch.

„Aber es war so verdammt einfach, Walter – sobald wir endlich aufhörten, umeinander zu tanzen und zur Sache kamen. Es war ein recht angenehmer Ritt. Wenn man bedenkt, dass er ein Neuling war – nicht nur in der Submissions-Sache, sondern auch mit Männern – ich dachte, er würde größere Probleme damit haben.“

„Und die hat er nicht?“

„Nicht, soweit ich erkennen kann. Er wird davon angezogen wie die Motte vom Licht.

Ich hätte nie vermutet, dass Tony DiNozzo sich vom Frauen verzehrenden Verbindungsjungen zum schwulen Unterwürfigen verwandeln würde, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Aber das hat er.“

„Ich denke, du musst dem Jungen mehr vertrauen, dass er weiß, was er will“, meinte Skinner, warf einen Blick rüber zur Bar, wo Tony und Fox tief in ihrer Konversation versunken waren.

Darüber war  
hatte keine  
Freunde in der  
Skinner  
brauchte eine  
Fox konnte



er froh. Tony  
submissiven  
Szene und  
dachte, er  
Art Mentor.

unvorhersehbar und verrückt sein, doch Skinner zweifelte nicht daran, dass jeder Rat, den er Tony gab, nützlich und ehrlich sein würde.

„Was er seit langer Zeit wollte“, setzte Skinner nach.

„War es mit dir und Fox genauso?“

„Hölle, nein! Der größte Teil des ersten Jahres war ein Kampf, wenn ich ehrlich bin“, gestand Skinner. „Ein fantastischer Kampf und einer, den ich genoss. Aber es gab Zeiten, in denen ich mir vor Verzweiflung die Haare ausgerissen hätte, wenn ich welche hätte.“ Er zeigte ein selbstironisches Grinsen. „Aber Fox ist eine völlig andere Persönlichkeit als Tony – und du bist eine völlig andere Persönlichkeit als ich, Jethro.“

„Ich warte bloß auf den großen Knall“, knurrte Gibbs. „Kann nicht ewig so einfach sein.“

„Hast du herausgefunden, was er verbirgt?“ erkundigte sich Skinner.

Gibbs blickte ruckartig hoch.

„Nope. Was immer es ist, er denkt, es ist groß. Aber ob das stimmt oder nicht – ich habe keine Ahnung, weil er mich niemals auch nur ansatzweise reinlässt.“

„Ist es das, was dich ärgert?“ fragte Skinner.

Wieder starrte ihn Gibbs böse an, doch Skinner wusste, dass Gibbs diesen Blick anwendete, um Menschen abzuschrecken, die etwas zu Persönliches wissen wollten. Er hatte nicht vor, sich abschrecken zu lassen, daher lehnte er sich nur mit einer erhobenen Augenbraue zurück.

„Etwas beschäftigt dich, Jethro – und es geht nicht darum, wie verdammt einfach oder wie gut es war, seit du diesen Jungen für dich beansprucht hast.“

Er studierte Gibbs genau. Sein Freund hielt sich gern verschlossen, doch Skinner hatte es immer geschafft, unter die Oberfläche zu blicken. Als Kind hatte Gibbs immer die Hitze seiner Emotionen jede Vernunft beiseite schieben lassen. Er hatte auf die harte Tour lernen müssen, seinen wilden Einschlag zu meistern. Tony war eine völlig andere Art von Mann. Er verbarg Dinge, wie er sie sein Leben lang verborgen hatte. Vielleicht auch dieses Mal –

Skinner kannte den Jungen noch nicht gut genug. Aber Gibbs war einer seiner Marines gewesen – Gibbs war **Familie** – und Skinner kannte ihn in- und auswendig.

„Er sagt nie sein Sicherheitswort“, gab Gibbs schließlich zu.

Skinner runzelte seine Stirn. Gibbs sah auf, geradewegs in sein Gesicht. Normalerweise waren seine blauen Augen stählern, der unfreundliche Ausdruck in ihnen geschaffen, um Menschen fern zu halten. Doch im Moment hatte er seine Deckung fallen lassen und Skinner erkannte, dass er aufrichtig besorgt war.

„Vielleicht hast du nichts getan, das ihn fühlen lässt, dass er es aussprechen muss.“

„Vielleicht“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Ich kann ihn gut lesen. Ich weiß, wenn er an der Grenze steht und ich habe ihm nie mehr gegeben, als ich denke, dass er ertragen kann – aber ...“ Er schüttelte seinen Kopf. „Ich denke, er würde es annehmen, falls ich das täte. Ich denke, ich könnte ihn geradewegs über die Kante stoßen und ihn in den freien Fall befördern und er würde es wortlos akzeptieren. Frage ist – wieso?“

„Weil er kein Sicherheitswort will?“ schlug Skinner vor. „Er will sich dir ergeben, Jethro. Er will nicht wissen, dass er irgendeine Art von Kontrolle über das hat, was du ihm antust. Er will die Aufregung. Hölle, das ist nicht unüblich. Viele Subs empfinden so.“

„Kann sein“, gab Gibbs zu, seine Schultern blieben jedoch gebeugt.

„Du denkst, da steckt mehr dahinter?“

„Ich weiß nicht – weil ich nicht unter die Oberfläche gelangen kann. Manchmal komme ich nahe, aber dann entschlüpft er mir. So ist Tony – er war immer irgendwie aalglatt.“

Skinner grunzte. Gibbs war von der direkten Art. Er mochte unheimlich introvertiert sein und ein Einzelgänger bis zu dem Punkt der Paranoia. Trotzdem war er kein komplizierter Mann. Sein Sub allerdings schon – darüber hegte Skinner keinen Zweifel. Tony war auf jede Art kompliziert.

„Also kannst du ihm nicht vertrauen?“

Gibbs warf ihm einen finsternen Blick zu. „Hölle, ja – ich kann ihm vertrauen, Walter. Ich kann ihm vertrauen, mich nicht zu betrügen. Ich kann ihm vertrauen, ein williger, gehorsamer Sub zu sein und ich kann ihm vertrauen, mir in jeder beliebigen lebensgefährlichen Situation Deckung zu geben. Aber kann ich ihm vertrauen, nicht zuzulassen, dass ich ihn verletze? Nein – ich denke, das kann ich nicht.“

„Weil er verletzt werden **will**“, meinte Skinner leise.

„Ja. Zumindest möchte er etwas, das ich ihm nicht geben werde. Etwas Dunkles. Im Moment befinden wir uns in der Flitterwochen-Phase – doch da gibt es eine Seite von ihm, die nicht verschwunden ist. Jetzt ist sie irgendwo eingelagert, während ich ihn mit anderen Dingen ablenke.“

„Dann warte.“ Skinner lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. „Warte ab, Jethro. Warte auf ihn, bis er dir genügend vertraut, um dir zu sagen, was los ist. Das ist alles, was du tun kannst.“

„Nein, ist es nicht.“ Gibbs starrte ihn an.

„Was meinst du?“

„Ich besitze eine Akte über ihn – habe sie nicht geöffnet“, erklärte Gibbs rasch, als Skinner auf die Bemerkung reagierte. „Habe sie seit ein paar Jahren und war nie versucht, sie zu öffnen. Ich habe nicht darum gebeten – sie kam einfach in meinen Besitz. Ich weiß, darin stehen einige Antworten, aber ...“

„Aber du bist besorgt, dass du jedes Vertrauen zerstören wirst, das ihr zwischen euch aufgebaut habt, falls du sie liest?“

„Ja. Ich will, dass er es mir selbst erzählt – ich will es nicht aus einer verdammten Akte erfahren.“

„Dann gib ihm Zeit“, riet Skinner. „Es sind erst ein paar Wochen, Jethro. Gib ihm etwas mehr Zeit.“

„Und was, wenn er in der Zwischenzeit zulässt, dass ich ihn in eine Situation bringe, die ihm wirkliche Probleme bereitet? Und das nur, weil ich nicht weiß, was mit ihm los ist?“

Skinner schüttelte seinen Kopf. „Du wirst ihn einfach genau beobachten müssen, Jethro – und vertrau auf deine berühmten Bauchentscheidungen.“

„Jaah. Ich glaube, das ist alles, was ich tun kann.“

Gibbs lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Er blickte zur Bar und Skinner bemerkte den Ausdruck nackter Verwundbarkeit in seinen Augen. Er bezweifelte, dass irgendjemand sonst außer ihm das gesehen hatte. Gibbs' Blick war auf seinen Sub fixiert – und er sagte Skinner alles, was Gibbs niemals aussprechen würde. Skinner fragte sich, ob Tony das wusste. Wahrscheinlich nicht. Gibbs erzählte niemandem, wie er sich fühlte. Skinner war ziemlich sicher, dass dies der Grund war, warum Jenny und Stan ihn verlassen hatten, ganz zu schweigen von seinen drei Ehefrauen. Skinner vermutete, dass der Junge, der dort bei der Bar stand, absolut keine Ahnung hatte, wie hoffnungslos verliebt sein Dom in ihn war.

~\*~

„So – wie läuft's?“ erkundigte sich Fox, während sie auf ihre Getränke warteten.

Tony grinste ihn an. „Oh, es läuft gut. Sehr gut.“ Zweideutig wackelte er seine Augenbrauen.

„Ja – das sehe ich. Du siehst wie ein anderer Mensch aus. Unterwürfig zu sein macht dich glücklich, hah?“

Tony überlegte einen Moment. Falls ihn jemand anderer das gefragt hätte, dachte er, dass es ihn verärgert hätte. Doch dies war Fox, mit dem er sprach – ein Mann, der seinen Geliebten *Meister* nannte. Und auch ein Mann, der ein Freigeist war, wie kaum jemand, den er je kennen gelernt hatte. Niemand würde Fox Mulder schwach oder bedürftig nennen – sein Bedürfnis nach sexueller Unterwerfung schmälerte offensichtlich nicht die Stärke seiner Persönlichkeit.

„Ja, das tut es“, antwortete er ehrlich. „Andererseits ist es einfach, sich Gibbs zu unterwerfen. Ich habe es gemacht, seit ich ihn kennen lernte. Der Sex-Teil macht es einfach amüsant. Ich weiß bereits, wie ich sein Sub sein kann – auf eine Art war ich das seit Jahren.“

„Hast du mit irgendwas davon Schwierigkeiten?“ Fox zog an seiner vollen Unterlippe.

Tony schüttelte seinen Kopf. „Nope. Ich behaupte nicht, dass es immer einfach ist, aber du hast mich gewarnt.“

„Welche Teile sind nicht einfach?“

Tony seufzte. Das war typisch Fox – immer die Dinge wissen zu wollen, die Tony ihm nicht erzählen wollte.

„Strafe annehmen.“

Innerlich wimmerte Tony, als er sich an die Tracht Prügel erinnerte, die er vor einigen Wochen im Verhörraum erhalten hatte. Mann, das hatte wehgetan! Tagelang konnte er nicht bequem sitzen. Zum Glück hatte es ihm Gibbs für ein paar Tage danach leicht gemacht, so hatte er Zeit, sich zu erholen.



„Tatsächlich?“ Nachdenklich zupfte Fox weiterhin an seiner Unterlippe. „Hätte nicht gedacht, dass Bestrafung ein Problem für dich sein würde, Tony. Dachte, das wäre es, was du wolltest.“

Tony wurde es erspart, sich eine passende ausweichende Antwort auf diese Frage auszudenken, da sein Handy klingelte. Er warf Fox ein entschuldigendes Lächeln zu und fischte sein Telefon aus der Tasche. Er warf einen Blick auf den Anrufernamen – die Nummer kannte er nicht, würde jedoch im Moment mit jedem anderen lieber sprechen als mit Fox Mulder, daher nahm er den Anruf an.

„DiNozzo.“

**„Hey, Arschloch.“**

Tonys Magen überschlug sich, als er die vertraute Stimme hörte. Trotzdem blieb ihm die Ironie nicht verborgen. Chief Petty Officer Dale Grasso war der einzige Mensch auf der Welt, mit dem er noch weniger sprechen wollte, als mit Fox Mulder.

„Ich denke, Sie haben die falsche Nummer“, meinte er freundlich.

Er zog eine Grimasse in Foxs Richtung und zeigte auf das Telefon, rollte seine Augen.

**„Du hast keine meiner Emails beantwortet, Arschloch, deshalb dachte ich, ich rufe dich an. Brauchte einige Zeit, um deine Handynummer rauszufinden ... aber das ist es wert, deine weinerliche Stimme wieder zu hören.“**

„Tja, ich kann Ihnen nicht helfen. Sie reden mit dem Falschen.“

**„In drei Wochen bin ich zurück, DiNozzo.“**

„Tut mir Leid, ich weiß nicht, wer das ist.“

**„Du bist vor mir davongelaufen. Das hat mich verärgert. Ich mochte unser kleines Arrangement. Ich komme dich holen, DiNozzo.“**

„Das denke ich, verdammt noch mal, nicht“, sagte Tony entschiedener, als er vorhatte.

Er sah Fox eine Augenbraue heben und drehte sich in einem Versuch weg, etwas Privatsphäre zu erhalten.

**„Ich gebe nicht so leicht auf. Du und ich – wir haben uns um ein paar unerledigte Angelegenheiten zu kümmern.“**

Tony spürte, wie er innerlich vor Kälte erstarrte.

„Ja, na dann, viel Glück, um jemanden zu finden, der Ihnen helfen kann. Sie brauchen es dringend, **Arschloch.**“

Er ließ das Telefon zuschnappen und drehte sich mit seinem aufgesetzten strahlenden Lächeln zurück.

„Falsche Nummer“, meinte er fröhlich.

Fox lachte laut auf. „Ja. Klar. Klang für mich mehr wie ein Weckruf, Tony.“

„Was zur Hölle soll das heißen?“

Fox zuckte seine Schultern. „Vielleicht eine Stimme aus der Vergangenheit?“

„Nein. Wie ich sagte – falsche Nummer“, antwortete Tony fest.

„Und weiß Gibbs von deiner falschen Nummer?“

Foxs haselnussbraune Augen glühten intensiv. Er hatte diese wirklich irritierende Angewohnheit, unter Tonys Haut dringen zu können. Und er versagte nie darin, Dinge aufzuschnappen, die alle anderen übersahen.

Tony wurde todernst. „Nein – und das muss er auch nicht. Das hat nichts mit ihm zu tun.“ Fox zuckte seine Schultern. „Sicher. Klar.“ Er beugte sich vor. „Gibbs ist dein **Meister**, Tony.“

„So nenne ich ihn nicht ...“, begann Tony.

Fox lachte. „Vielleicht verwendest du nicht das Wort, aber das ist er für dich, Tony. Und falls ich einen solchen Anruf vor Walter geheim halten würde, würde er mich an den Eiern aufhängen und meinen Arsch auspeitschen, bis ich um Gnade brüllen würde.“

„Du bist seit zehn Jahren mit Walter zusammen – das ist was anderes“, schnappte Tony.

„Nein – ist es wirklich nicht. Falls das am zweiten Tag meiner Sklaverei passiert wäre, hätte Walter auf dieselbe Weise reagiert.“

„Ich werde allein damit fertig. Das ist mein Problem – ich denke mir etwas aus. Misch dich nicht ein“, erklärte im Tony in leisem, drängendem Tonfall. „Außerdem nichts, was du Gibbs erzählen musst – verstanden?“

Fox starrte ihn eisig an. „Tony – ich werde Gibbs gar nichts erzählen. Du bist derjenige, der das machen sollte. Erweis dem Kerl etwas Respekt. Du steckst in seinem Leben und er in deinem. Das bedeutet, du musst endlich Platz für ihn schaffen.“

„Wie ich sagte – das ist nichts. Ich werde damit fertig. Das ist bloß ein kleines ...“, Tony zögerte, „... örtliches Problem.“

„Warst du vor Gibbs mit jemandem zusammen, Tony?“ erkundigte sich Fox. „Ist das der Kerl?“

„Nein.“ Tony schüttelte seinen Kopf. „Es gab niemanden vor Gibbs. Es gab nie jemanden außer Gibbs. Niemals.“

Fox nickte nachdenklich. „Ich glaube dir. Aber wer ist dann dieser Kerl – und warum verfolgt er dich?“

Tony fragte sich, wie viel von dem Telefonat Fox mitgehört hatte. „Er ist niemand. Ernsthaft.“

Fox seufzte. „Schau, Tony. Ich war, wo du jetzt bist und es ging nicht gut aus.“ Unbewusst wanderte seine Hand zu seiner Brust, als er das sagte und Tony sah, wie er durch den dünnen Stoff seines Hemdes die Umrisse seiner Narbe befügte. „Ich habe die Dinge zwischen mir und Walter beinahe endgültig vermässelt, weil ich ihm nicht vertraute. Brauchte lange, um danach sein Vertrauen zurückzugewinnen – weil er mir vertraut **hatte**, armer, verdammter Idiot.“

Fox warf einen Blick zu dem Tisch in der Ecke, wo Walter und Gibbs in eine angespannt wirkende Konversation vertieft waren.

„Du kennst Gibbs nicht“, meinte Tony. „Ich könnte ihm von diesem Kerl erzählen. Aber wenn ich das täte, wäre es nicht das Ende. Das führt zu einer Menge anderer Fragen – Fragen, die ich nicht beantworten will. Und Gibbs ist keiner, der die Dinge ruhen lässt. Falls ich die Fragen nicht beantworte, findet er es auf andere Art heraus.“

„Richtig“, nickte Fox. „Das ist also die Spitze des Eisbergs, hah? Falls Gibbs von diesem Stalker weiß, den du dir irgendwie eingehandelt hast, öffnet das eine ganz andere Dose Würmer für dich, stimmt’s?“

„Ja“, nickte Tony. „Stimmt. Und das ist keine Dose, die ich in nächster Zeit öffnen möchte.“ Oder nie.

„Interessant.“

Fox starrte ihn grübelnd an. Dann seufzte er.

„Okay, Tony. Spiel es auf deine Art. Lass mich nur eines sagen: Du irrst dich. Gleichgültig, was es ist, das du verbirgst. Gibbs **wird** es eines Tages herausfinden. Falls du Glück hast, hängt er sich rein und bleibt bei dir, während ihr es gemeinsam löst – aber du kannst wetten, es wird nicht angenehm werden und du wirst dafür bezahlen, ihn angelogen zu haben.“  
 „Und falls ich kein Glück habe?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Dann wird Gibbs deinen traurigen Arsch raus auf die Straße werfen und nie wieder etwas mit dir zu tun haben wollen“, meinte Fox schulterzuckend. „Und ich denke, das ist so ziemlich dein schlimmster Albtraum, Tony – Zurückweisung, Verlassensein – sie drücken alle deine Knöpfe, nicht wahr? Dir wäre es lieber, er tritt dich wie einen Hund aber hält dich an der kurzen Leine an seiner Seite, als dass er dich rauswirft. Denk darüber nach.“

Er lehnte sich vor und tätschelte Tonys Arm. „Komm – Zeit, diese Getränke zum Tisch zurück zu bringen. Unsere Meister werden durstig sein und wir wollen sie doch nicht verärgern, oder?“

~\*~

Gibbs war überrascht, wie sehr es ihm gefiel, einen Abend mit seinem Sub in der Öffentlichkeit zu verbringen. Normalerweise war er kein geselliger Mann. Er hatte die vergangenen paar Jahre mit Arbeit verbracht und jeden Urlaub, den er sich gegönnt hatte, an seinem Boot gearbeitet. Gelegentlich ging er in eine Bar zu dem einzigen Zweck, sich zu betrinken. Doch auch das hatte er nicht als Gelegenheit gesehen, mit Menschen zu plaudern. Er war seine eigene Gesellschaft gewöhnt. Tony war jedoch anders. Tony **war** ein geselliger Mensch und Gibbs wusste, sie mussten eine Balance finden zwischen Abenden, die mit der Arbeit am Boot verbracht wurden und Abenden, an denen sie mit Freunden ausgingen. Die Abende, die sie mit Sex verbrachten, waren eine Selbstverständlichkeit.

Tony konnte jede gesellschaftliche Angelegenheit zum Laufen bringen, Gibbs hielt sich gern im Hintergrund und beobachtete seinen Sub, der mit einer Reihe amüsanter und offensichtlich unmöglicher Geschichten glänzte. Was die unmöglichen Geschichten anging, war Fox ein guter Konkurrent für Tony und Gibbs und Walter lachten bald herzlich bei Geschichten über schief gelaufene Frühlingsferien und außerirdische Kopfgeldjäger, die an den unglaublichesten Orten auftauchten. Gibbs war nie sicher, wie er mit Fox umgehen sollte. Doch wenn sich Walters ungewöhnlicher Sub entspannte, konnte er fast so amüsant sein wie Tony.

Sie hatten so viel Spaß in der Bar, dass Gibbs sein Handy bis knapp vor Mitternacht nicht läuten hörte. Er spürte jedoch die Vibration. Er griff in seine Tasche und sah auf das Display, wunderte sich, wer ihn so spät an einem Samstagabend anrief. Sein Herz setzte einen Schlag aus, als er den Namen sah: Abby.

Er klappte das Telefon auf, sein Körper spannte sich in Erwartung von Problemen an. Sofort merkte Tony die Veränderung in seiner Körpersprache und verstummte mitten im Satz, drehte sich mit einem fragenden Ausdruck in seinen Augen zu ihm um.

„Abs ...“, nahm Gibbs den Anruf an, kam jedoch nicht weiter, als eine Sturzflut von Worten ihn überfiel.

Abbys Stimme klang hoch und ängstlich und er verstand nur jedes dritte oder vierte Wort.  
 „... kam zurück ... war hier ... Apartment ... Gibbs, oh, Gibbs! ... Scheiße ... oh, Gott, wo bin ich da reingeraten ...?“

Er hörte das Geräusch knirschenden Glases.

„Abby!“ bellte er ins Telefon.

Es herrschte erschrockene Stille.

„*Entschuldige, Gibbs. Ich bin nur ...*“ Sie klang den Tränen nahe.

„Wo bist du?“

„**In meiner Wohnung, wie ich schon sagte. Ich kam gerade heim ...**“

„Bleib dort. Wir sind in zehn Minuten bei dir“, befahl Gibbs entschieden.

Er klappte das Telefon zu und sprang auf seine Füße.

„Wir müssen gehen“, sagte er dem erschrockenen Walter und Fox und dann war er weg, rannte zur Treppe.

Er musste sich nicht einmal umdrehen, um zu wissen, dass Tony hinter ihm war, ihm auf den Fersen folgte.

Gibbs rannte die Stufen hinauf und raus auf den Parkplatz, ohne langsamer zu werden. Tony sprang neben ihm in den Wagen und Gibbs fuhr sie in halsbrecherischem Tempo zu Abbys Apartment. Dieses Mal gab Tony keine Kommentare seine Fahrweise betreffend ab – er klammerte sich bloß am Beifahrersitz fest. Gibbs hatte den ganzen Abend nichts Stärkeres als Cola konsumiert, aber er wusste, dass er fuhr, als hätte er ein Dutzend Whiskys gekippt.

„Was hat Abby gesagt?“ wollte Tony wissen, während Gibbs den Highway entlang raste.

„Was ist passiert? Ist sie okay, Boss?“

Er klang besorgt. Gibbs wusste, dass Tony genauso für Abby empfand wie er. Sie bedeutete ihnen mehr als jedes andere Teammitglied, sogar Ducky. Abby war, ganz simpel, etwas Besonderes und sie liebten sie beide innig.

„Sie ist außer sich. Ich konnte nicht herausfinden, was los ist, aber es klang nicht gut. Ich denke nicht, dass sie verletzt ist, aber ...“

Gibbs stampfte noch härter auf das Gaspedal und der Rest des Satzes blieb zwischen ihnen hängen.

Mit kreischenden Bremsen kam Gibbs vor Abbys Wohnblock zum Stehen. Er und Tony waren in der Sekunde aus dem Auto raus, als er den Motor abstellte. Sie rannten in das Wohnhaus und die beiden Stockwerke hoch zu Abbys Apartment ... und erstarrten. Ihre Wohnungstüre hing halb von den Scharnieren. Gibbs hob seine Hand, er und Tony zogen gleichzeitig ihre Waffen.

„Abby – bist du da?“ rief Gibbs, schob die ruinierte Tür vorsichtig mit seinem Fuß auf.

„Gibbs!“

Eine Sekunde später sprang ein schwarz-roter Schatten in seine Arme und er drückte Abby an sich, unglaublich erleichtert, dass sie am Leben und gesund war. Er umarmte sie ein paar Sekunden, warf Tony über ihr zerzaustes, schwarzes Haar – frei von den üblichen Hängezöpfen – einen Blick zu.

Tony fand den Lichtschalter und legte ihn um – und Gibbs zog eine Grimasse. Abbys Apartment war zerstört worden. Ihr Fernseher war in winzige Teilchen zerschmettert worden und überall auf dem Boden lag Glas. Das Sofa war umgeworfen und der Inhalt ihres Kühlschranks schien überall verstreut worden zu sein.

„Abby – was zur Hölle ist hier passiert?“ fragte Gibbs, hielt sie auf Armeslänge, damit er in ihre maskaraverschmierten Augen sehen konnte.

„Ich hatte solche Angst, Gibbs“, flüsterte sie. „Ich kam gerade zurück – ich war auf einer Party und hatte eine wirklich schöne Zeit ... ich lernte diesen netten Typen kennen und ... egal ...“ Sie riss sich zusammen, als sie den Ausdruck in seinen Augen bemerkte. „Es war eine ganz normale Party an einem Samstagabend. Ich kam heim – allein“, betonte sie. „Und ich kam rein, um das vorzufinden.“ Sie gestikulierte mit ihrer Hand im Zimmer herum. „ich hatte Angst, dass wer immer das getan hat, noch hier wäre! Ich drehte das Licht ab und versteckte mich hinter der Tür, um dich geradewegs anzurufen.“

„Raub?“ meinte Tony, sah sich um.

„Tony!“

Abby schien ihn jetzt erst wahrzunehmen. Sie warf sich in seine Arme und er drückte sie an sich, wie Gibbs es getan hatte, küsste zärtlich ihr Haar, während sie in seine Schulter schluchzte.

„Ah, Gibbs dachte, er braucht vielleicht Verstärkung, deshalb brachte er mich mit“, erklärte Tony.

Es klang lahm für Gibbs, doch Abby war eindeutig zu verzweifelt, um darüber nachzudenken.

Gibbs nutzte die Gelegenheit, um sich selbst umzusehen. Seine Pistole immer noch gezogen, schob er jede Türe vorsichtig auf. Alle Zimmer waren zerstört aber wenigstens war die Wohnung leer. Er steckte seine Waffe ins Halfter und ging ins Wohnzimmer zurück.

„Es ist okay, Abby – es ist niemand hier“, berichtete er ihr sanft. „Trotzdem wäre es vielleicht besser gewesen, wenn du zurück auf die Straße gelaufen wärest, als hier zu bleiben, wenn du Angst hattest, dass derjenige noch hier sein könnte, der das verbochen hat.“

„Aber du hast mir gesagt, ich soll hier bleiben! Und ich hatte sowieso zu große Angst, um mich zu bewegen“, gab sie zu, am ganzen Körper zitternd.

Sie löste sich von Tony und drehte sich zu ihm um. „Und ich wusste, du warst auf dem Weg, Gibbs. Und dass alles gut sein würde, sobald du hier eintriffst.“

Gibbs dachte, es war Glück, dass sie in der Bar gewesen waren – falls er von seinem Haus gekommen wäre, hätte er gut fünfzehn Minuten länger gebraucht, um herzukommen. Und er mochte den Gedanken an Abby nicht, so lange verängstigt hinter der Tür hockend.

„Boss!“ rief Tony aus der Richtung des Schlafzimmers. „Ich habe etwas gefunden.“

Gibbs ergriff Abbys Hand und zog sie mit ins Schlafzimmer. Ihr berühmtes Sargbett stand auf einem Podest mitten im Raum, genau wie immer, doch Gibbs mochte nicht den Ausdruck in Tonys Gesicht, als er in den Sarg sah.

„Hier drin, Boss.“ Tony gestikulierte mit seinem Kopf ins Innere des Sarges.

Gibbs trat an den Sarg heran, Abbys Hand immer noch haltend und er hörte ihren Atem stocken, als sie hinein blickte.

Im Sarg lag ein Skelett – Gibbs erkannte es sofort als das *Kunstwerk*, das Abby normalerweise von ihrem Bücherregal im Wohnzimmer hängen hatte. Es war gespenstisch in eines ihrer schwarzen T-Shirts und einen karierten Rock gekleidet worden. Seine knöchigen Beine waren in ein Paar von Abbys großen, schwarzen Lederstiefeln gesteckt worden. Sogar ein Stachelhalsband hing lose um seinen Hals. Ein Stück Papier lag auf dem T-Shirt des Skeletts – genau über der Stelle, wo sich bei einem echten Menschen das Herz befinden würde. Das Papier wurde von der scharfen Spitze eines Küchenmessers festgenagelt, das in der sargförmigen Matratze steckte. Darauf stand etwas geschrieben.

*Das nächste Mal wird die Leiche in dem Sarg deine sein, Abigail Sciuto.*

~\*~

Binnen einer halben Stunde war Abbys Apartment voller Leute. Sie klammerte sich an Gibbs' Hand fest, während er von einem Zimmer ins nächste ging, seine Agenten anwies, Fotos zu schießen und den Raum nach Fingerabdrücken und jede Art von Beweisen abzusuchen. Abby mochte Expertin auf dem Gebiet der Forensik sein, doch sie war keine Expertin bei Tatorten, daher ließ sie Gibbs, McGee, Ziva und Tony deren Job erledigen. Das einzige, was sie nicht schaffen konnte war, Gibbs' Hand loszulassen. Und er schien nichts dagegen zu haben. Seine Finger lagen warm und fest um ihre geschlungen und sie wusste, er würde sie so lange sich festhalten lassen, wie sie es brauchte.

„DiNozzo!“ rief Gibbs seinen Stellvertreter heran. „Du hast das Kommando über den Tatort. Wir bringen diese erste Kiste mit Beweisen zum NCIS und fangen an, daran zu arbeiten.“ Er gestikuliert zu der Schachtel mit Beweisen, die auf dem Tisch stand und auch die Nachricht aus dem Sarg enthielt.

„In Ordnung, Boss.“

„Wir fahren jetzt zum NCIS? Mitten in der Nacht?“ fragte Abby.

Gibbs wandte sich zu ihr um. „Jemand hat dir eine Todesdrohung geschickt, Abs. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn du heute Nacht zu Hause geblieben wärest, anstatt auf diese Party zu gehen. Je früher wir anfangen, die Beweismittel zu analysieren, umso eher können wir herausfinden, wer versucht, dich zu kriegen.“

Sie nickte, ihre Augen groß und ängstlich, froh über seine solide, beruhigende Anwesenheit neben ihr.

„Es ist okay, Abby“, erklärte ihr Gibbs sanft, drückte ihre Hand. „Niemand kommt in deine Nähe. Du weißt das, nicht wahr? Ich oder Tony – oder wir beide – werden die ganze Zeit bei dir sein.“

„Klar, Gibbs“, nickte sie, drückte seine Hand im Gegenzug.

„Gut – also lass uns gehen.“

Er schritt zur Tür und sie huschte neben ihm her, immer noch wie ein ängstliches Kind an seine Hand geklamert.

„DiNozzo – wenn ihr hier fertig seid, ruf den Räumungsdienst und schaff deinen Arsch mit dem Rest der Beweismittel zurück zum NCIS“, schnappte Gibbs.

Tony nickte – Abby warf ihm ein ängstliches Lächeln zu und er schenkte ihr im Gegenzug sein breites, strahlendes Tony-Grinsen. Dann hob er seinen Daumen in einem klaren Versuch, sie zu beruhigen. Es funktionierte.

„Oh – Tony – falls du irgendwelches ... ah, Zeug findest, du weißt schon, private Dinge ... ahm ... na ja, sieh einfach nicht hin“, sagte sie ihm.

Sein Grinsen verbreiterte sich in etwas Zweideutigeres. „Welche Art von Zeug, Abs?“

„DiNozzo“, sagte Gibbs warnend.

Tonys Lächeln verschwand sofort. „Bin dabei, Boss!“

Nach diesem Wortwechsel fühlte sich Abby ein bisschen besser.

~\*~

Es war beinahe 4.00 Uhr früh, als Tony mit den letzten Beweisen zum NCIS zurückkehrte. Er hatte Ziva und McGee heim geschickt – zwecklos, wenn sie alle wach blieben. Er fand Abby in ihrem Labor. Sie sah schrecklich aus, ihr Gesicht war noch blasser als sonst und ihr

Maskara war über ihre Wangen hinabgelaufen. Ihr Haar stand wirr vom Kopf ab, wo sie den ganzen Abend mit ihren tränenverschmierten Fingern durchgefahen war.

„Hey – wie geht es dir?“ Er legte eine sanfte Hand auf ihre Schulter und drückte. Sie lächelte ihn an. „Mir geht’s gut, Tony. Aber sieh dich an! Das habe ich vorhin gar nicht bemerkt, aber du bist toll herausgeputzt. Tut mir Leid, wenn ich deinen Abend verdorben habe.“

„Nee“, zuckte Tony seine Schultern. „Ist schon in Ordnung. Bloß ... du weißt schon, mit ein paar Freunden auf ein Bier ausgegangen.“

„Ich denke, der Bossman war bei einem Date, als ich anrief“, wisperte sie, warf heimlich einen Blick zu Gibbs, der an ihrem Arbeitsplatz hinter den Glastüren saß, einige der Beweismittel in der Kiste durchstöberte, die sie vorhin mitgebracht hatten.

„Was bringt dich auf die Idee?“ Tony legte seinen Kopf zur Seite und betrachtete ihren Boss mit gespielter Neugier.

„Weil er genauso ausstaffiert ist wie du, Tony! Und Gibbs kleidet sich nie so. Wer sie auch ist, sie hat auch wirklich guten Geschmack in Modefragen – weil der Bossmann dieses Hemd auf keinen Fall selbst gekauft hat.“

Tony konnte nicht anders, als laut aufzulachen. „Du könntest Recht haben, Abs.“

„Ich wette, du traust dich nicht, ihn danach zu fragen“, sagte Abby, ihr Gesicht erhellte sich.

„Die Wette gilt!“ meinte er, ein Grinsen überzog sein Gesicht bei dem Anflug von Ungezogenheit.

Er nahm an, er konnte eine Kopfnuss – oder Schlimmeres ertragen, das ihn erwartete, wenn er nur wieder ihr Lächeln sah; er wollte sie so sehr wieder lächeln sehen.

In diesem Moment blickte Gibbs auf und entdeckte ihn durch die Glastüre. Er legte, was er gerade untersucht hatte, in die Kiste zurück und betrat den Hauptraum des Labors.

„Was hast du gefunden, DiNozzo?“

„Nichts, Boss. Wir suchten nach Fingerabdrücken, wie du gesagt hast. Aber ich wette, die paar, die wir fanden, werden sich als Abbys oder ihrer Freunde herausstellen.“

Gibbs sah ziemlich mürrisch aus, als er in die Kisten spähte, die Tony mitgebracht hatte.

„Ich habe den Räumungstrupp gerufen, wie du gesagt hast, Boss. Also sollte es hübsch glänzend und für dich bereit sein, wenn du wieder heimfährst, Abby.“

Abby starrte ihn mit diesen leuchtenden Augen an und er verzog sein Gesicht. Das war die falsche Bemerkung. Natürlich hatte sie Angst, wieder heim zu gehen, nach allem, was gerade passiert war.

„Ah – so, Boss ... hattest du ein heißes Date?“ Grinsend nickte Tony zu Gibbs’ blauem Hemd. Langsam drehte sich Gibbs zu ihm um, eine Augenbraue erhoben, in seinem Gesicht der Todesblick.

„Ah ... weil ... normalerweise ziehst du dich nicht so an – nicht, dass irgendetwas falsch ist an der Art, wie du dich kleidest – du weißt schon, all diese Sears Ausverkaufs-Stücke sind toll für die Arbeit – aber normalerweise ...“

Gibbs’ Todesstarren vertiefte sich. Tony verstummte und zeigte mit einem Finger seitwärts zu Abby. „Sie hat mich gezwungen zu fragen, Boss! Es war eine Wette!“

„Tony!“ Abby boxte seinen Arm mit ihrer Faust und er wimmerte theatralisch. Dann funkelten ihre Augen wieder, als sie Gibbs ansah. „**Hattest** du ein heißes Date, Bossman?“

„Ja, nachdem du so interessiert bist, hatte ich“, antwortete Gibbs, warf Tony einen ausdruckslosen Blick zu.

Tony grinste ihn an. Gibbs griff aus und schlug ihn herzhaft auf den Hinterkopf.

„Und das ist dafür, dass du einer Wette nicht widerstehen kannst, DiNozzo.“

„Ja, Boss. Danke, Boss. Wird nicht wieder vorkommen, Boss.“

Tony warf Abby einen entzückten Blick zu und sie tauschten hinter Gibbs' Rücken einen heimlichen *High Five* aus. Tony war erleichtert zu sehen, dass sie langsam wieder wie die alte Abby aussah.

„Okay – wir müssen überlegen, wer gegen dich eine Todesdrohung richten will, Abby“, sagte Gibbs.

„Es könnte McElroy sein“, antwortete Tony, schnippte seine Finger. „Musst du nicht nächste Woche vor Gericht gegen ihn aussagen, Abby?“

Sie nickte. „Ja – am Montag.“

„Wir wissen bereits, dass McElroy ein Bastard ist, Boss. Er stand schon mindestens ein halbes Dutzend Mal unter Anklage und kommt immer davon. Niemand hat es geschafft, ihm etwas anzuhängen, aber es gibt Gerüchte, dass er ein paar Geschworene eingeschüchtert hat – und sogar ein paar Experten. Und Abbys Beweise sind besonders belastend. Er könnte versuchen, sie von einer Aussage abzuschrecken.“

„Klingt plausibel, aber nichts, das ein Richter ohne weitere Beweise unterschreiben wird. Hast du Fingerabdrücke auf der Notiz oder dem Messer gefunden?“ erkundigte sich Gibbs bei Abby.

Sie schüttelte ihren Kopf. „Nichts, Gibbs.“

„Okay.“

Gibbs betrachtete die beiden. „Ich denke, für heute Nacht sind wir hier fertig. Es ist spät und du siehst erschöpft aus, Abby. Wir werden es herausfinden – aber für den Moment könnten wir alle eine Pause gebrauchen, also fahren wir nach Hause.“

Abbys Augen wurden groß und ängstlich, als sie Gibbs ansah. „Nach Hause fahren ...?“

„Nicht in deine Wohnung, Abs. Auf keinen Fall lasse ich dich dort hin zurück, bis das geklärt ist.“ Gibbs schüttelte entschieden seinen Kopf. „Nein, du kommst mit mir nach Hause. Du wirst in meinem Haus unter Bewachung bleiben, bis wir herausfinden, was zur Hölle hier los ist.“

Sie warf sich auf ihn und umarmte ihn fest. „Ich habe gehofft, dass du das sagst, Gibbs. Ich habe solche Angst!“

„Ich weiß, Abs – aber wir werden nicht zulassen, dass dir etwas zustößt“, erklärte ihr Gibbs, warf Tony über ihre Schulter hinweg einen Blick zu.

„Okay dann, soll ich gehen ...?“ Unsicher zeigte Tony zur Tür.

Er wollte nicht in sein Apartment fahren, war jedoch nicht sicher, was Gibbs vorhatte. Wenn Abby bei ihnen wohnte, würde das ihre Lebensweise beeinträchtigen, doch Tony war das egal, wenn sie dadurch in Sicherheit war.

„Du kommst mit uns, DiNozzo“, eröffnete ihm Gibbs entschieden, sehr zu Tonys Erleichterung.

Er hob eine Augenbraue zu Gibbs, der immer noch in Abbys Bärenumarmung steckte.

„Ich möchte, dass Abby rund um die Uhr beschützt wird und zwei sind besser als einer, so lange wir nicht wissen, womit wir es zu tun haben.“



„Wo werden wir alle schlafen?“ wollte Abby wissen, entließ Gibbs endlich und warf Tony einen Blick zu. „Na ja – es gibt nur zwei Schlafzimmer in deinem Haus, Gibbs – na schön, es **gibt** drei, aber in einem steht kein Bett – nur Holzplanken und ähnliches Zeug.“ Sie grinste ihn an.

„Wir denken uns etwas aus“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Du kannst das Gästezimmer haben, Abby.“

Sie schenkte ihm ein glückliches Lächeln und Tonys Herz hämmerte schmerzhaft in seiner Brust.

Er wechselte einen Blick mit Gibbs und wusste genau, was sein Dom dachte. Abby war etwas Besonderes für sie – und keiner von beiden wollte darüber nachdenken, was passiert wäre, falls sie diesen Abend zu Hause verbracht hätte, als derjenige, der es auf sie abgesehen hatte, vorbei kam.

~\*~

Abby streckte sich stöhnend – und war überrascht, als sie nicht gegen die harten Holzkanten ihres Sarges stieß. Erschrocken kam sie zu sich, als die Ereignisse des vergangenen Abends sie einholten. Sie befand sich in Gibbs' Haus, in Gibbs' Gästezimmer. Sie war um 5.00 Uhr in ihrer Unterwäsche und T-Shirt ins Bett gekrochen, sie hatte keine Kleider zum Wechseln – sie hatte nicht einmal eine Zahnbürste – doch sie war so müde und ausgewrungen gewesen, dass es ihr gleichgültig war. Augenblicklich war sie eingeschlafen. Nun musste es fast Mittag sein, ausgehend von dem Sonnenlicht, das zwischen den Vorhängen hereinflutete.

Sie erhob sich und ging ins Badezimmer, seufzte, als sie ihr Bild im Spiegel sah. Gott, sie sah aus wie Scheiße! Sie wusch ihr Gesicht und verteilte Zahnpaste in ihrem Mund, was das Beste war, das sie ohne eine Zahnbürste schaffen konnte. Es half ein wenig.

Sie war nicht sicher, was sie als nächstes tun sollte, doch dann roch sie Kaffee, daher folgte sie ihrer Nase die Treppe hinunter und in die Küche. Sie fand Tony vor – in einen Bademantel gekleidet – der zwei Kaffeebecher füllte.

„Ah – genau pünktlich, M'Lady“, erklärte er ihr mit einer spöttischen Verbeugung. „Betrachten Sie mich als Ihren persönlichen Butler für diesen Tag.“

Er reichte ihr einen Kaffeebecher und sie nippte mit einem glücklichen Seufzen.

„Oh, Mann, das ist gut. Danke, Tony. Wo ist der Bossman?“ Sie blickte sich um, als erwartete sie, dass Gibbs aus einem der Küchenschränke materialisierte.

„Er fuhr vor ein paar Stunden ins Büro.“

„Wirklich? Schon? Fühlt sich an, als wären wir gerade erst von dort gekommen.“

Tony zuckte seine Schultern. „Tja, du kennst Gibbs. Er denkt, jeder, der mehr als vier Stunden schläft, ist ein Weichei – oder, du weißt schon, Bürohengste.“ Er grinste sie an.

„Außerdem ist sein Liebling in Schwierigkeiten – und auf keinen Fall kann Gibbs schlafen, wenn er weiß, dass jemand dort draußen versucht, dir weh zu tun, Abs.“

Sie kaute an ihrer Lippe, wollte nicht darüber nachdenken.

„Tut mir Leid, Tony“, seufzte sie.

„Was denn?“ Er hob eine Augenbraue und nahm einen Schluck von seinem Kaffee.

„Dass ich deine Nacht ruiniert und dich gezwungen habe, letzte Nacht auf Gibbs' Couch zu schlafen.“ Sie spähte durch die offene Küchentür ins Wohnzimmer nebenan.

Die Couch war alt und abgewetzt, sah jedoch trotzdem bequem aus.

„Er hat dir Kissen und Decken und so Zeug gegeben, nicht wahr?“ fragte sie besorgt, entdeckte nichts davon auf der Couch.

„Entspann ich. War schon in Ordnung.“

Er küsste ihre Wange und führte sie ins Wohnzimmer. Er setzte sich auf die Couch und sie ließ sich neben ihm nieder. Sie schmiegte sich der Wärme wegen an ihn, wünschte, sie hätte einen Bademantel oder ähnliches, um sich darin einzuwickeln. Das Haus war kalt und sie wusste aus Erfahrung, dass Gibbs anscheinend nicht an eine Zentralheizung glaubte. Glücklicherweise war Tony einer dieser Männer, die Körperwärme ausstrahlten, daher kuschelte sie sich an ihn, als wäre er ihr ganz persönlicher Hochofen.

„Hey – hat Gibbs dir seinen Bademantel geliehen?“ fragte sie, zupfte an Tonys Ärmel. „Oder warte – hast du ihn gestohlen, nachdem er gegangen ist? **Weiß** er, dass du seinen Bademantel trägst? Hmmm.“ Das führte sie augenblicklich zu einem anderen Gedanken. „Ich bin überrascht, dass Gibbs überhaupt einen Bademantel **besitzt**. Irgendwie kann ich mir nicht vorstellen, dass er einen trägt – und definitiv nicht so einen schicken wie diesen.“

„Du denkst, er lebt in alten Holzarbeiten-Trainingshosen oder schäbiger Bürokleidung?“ grinste Tony.

„Na ja, er ist Gibbs – also ja!“

Sie machte es sich wieder neben ihm gemütlich und er hob seinen Arm, damit sie sich darunter anschmiegen konnte.

„Wo wir schon von angemessener Kleidung sprechen – Gibbs sollte besser nicht zurückkommen und dich so sehen.“ Tony nickte zu ihrer spärlich bekleideten Gestalt. Abby lachte.

„Hey – das ist okay für dich!“ protestierte Tony. „Ich bin es, den er in so kleine Teile schneidet, dass nicht einmal Ducky sie wieder zusammensetzen kann.“

Wieder kicherte Abby, doch dann verschwand ihre gute Laune, als sie sich erinnerte, warum sie hier war. Die letzte Nacht war zu schrecklich gewesen und sie konnte das mulmige Gefühl in ihrer Magengrube nicht abschütteln.

„Gibbs denkt von dir wie von einer Tochter, Abs.“ Tony drückte sie zärtlich. „Deshalb wird dieser Kerl, wer auch immer er ist, nicht in deine Nähe kommen. Gibbs wird das nicht zulassen.“

„Kelly konnte er nicht retten ...“, begann Abby.

Tony drückte sie erneut. „Das ist genau der Grund, warum er es nicht noch einmal passieren lässt. Er weiß, er würde das kein zweites Mal überleben. Du bist zu wichtig für ihn. Und für mich.“

Sie blickte zu ihm hoch und entdeckte die Ehrlichkeit, die aus seinen Augen strahlte. Tony war manchmal neugierig, nervte oft und verbarg sein wahres Selbst normalerweise hinter einer Vielzahl von idiotischen Streichen und Scherzen. Wie auch immer, Abby wusste sehr gut, dass der Mann im Inneren sich ehrlich um die Menschen in seinem Leben sorgte und alles für sie tun würde. Sie hatte sich nie von der Maske, die er trug, täuschen lassen, wie so viele andere Menschen, von denen sie wusste. Selbst Ziva und McGee versagten oft, das große Herz zu sehen, das er – erfolgreich – versuchte zu verbergen. Manchmal wollte sie die beiden schlagen und daran erinnern, dass Tonys Taten immer lauter als seine Worte sprachen.

Er mochte sie gnadenlos verspotten und sie mit seinen Streichen in den Wahnsinn treiben. Trotzdem war es Tony, der für McGee da gewesen war, als er einen Polizeioffizier erschossen

hatte, der nicht im Dienst gewesen war. Es war Tony, der dazwischen gesprungen war und die Hauptlast einer Bombenexplosion für McGee und Kate auf sich genommen hatte. Genau an dem Tag, als er nach seiner überstandenen Pockenerkrankung in die Arbeit zurückgekehrt war. Es war Tony, der sich während einer verdeckten Operation mit Ziva eine Tracht Prügel eingehandelt hatte und trotzdem einen Plan entwickelt hatte, um ihr Leben zu retten – in dem Wissen, dass dies möglicherweise bedeutete, er musste dafür sein eigenes Leben opfern. Manchmal fragte sich Abby, wie Ziva und McGee es schafften, all diese Episoden zu vergessen. Mit Tony zu arbeiten, konnte anstrengend sein, aber wenigstens war es niemals langweilig – und er würde immer für Rückendeckung sorgen.

Sie lächelte ihn an und bemerkte, dass sein Bademantel bis zur Taille auseinander gerutscht war, einen Lederriemen enthüllte, der um seinen Hals hing. Ein kleiner Schlüssel baumelte daran.

„Hey – was ist das?“ Sie befragte ihn vorsichtig. „Normalerweise trägst du keinen Schmuck, Tony.“

„Kein Schmuck im eigentlichen Sinn, Abs“, meinte er, errötete leicht.

Die Erkenntnis traf sie und sie grinste. „Der ist von ihr, stimmt’s? Die heiße, mysteriöse Top, die dich total unter ihrem Daumen hat! Was öffnet der Schlüssel?“ fragte sie neugierig.

Er zog eine viel dunklere Rotschattierung auf.

„Mein Herz“, sagte er ihr verführerisch, fing ihre Hand ein und nahm sie von dem Schlüssel, der von seinem Hals hing.

„Das ist der Schlüssel zu deinem Herzen? Oh, Mann! Das ist so romantisch! Du bist total verliebt in diese Frau, stimmt’s?“

Sie betrachtete ihn nachdenklich. Während der ganzen Zeit, die sie ihn kannte, hatte sie ihn nie verliebt gesehen – nicht wirklich. Sie wusste, er war Jeanne verfallen, da er zu der Zeit jedoch verdeckt gearbeitet hatte, war sie nie völlig überzeugt gewesen, dass es echte Liebe war. Für sie schien es immer mehr wie die Fantasie der Liebe – eine *was wäre gewesen, wenn ich jemand anderer wäre*-Art für Tony. Tony steckte bis zum Hals in Verpflichtungs-Schwierigkeiten – deshalb war sie neugierig, welche Art von Frau Erfolg gehabt hatte, wo so viele andere versagt hatten.

„Ja, bin ich“, gab er zu. „Erzähl es aber niemandem, Abs. Es würde meine Reputation als Spieler ruinieren.“

Sie schnaubte. „Ja, klar. Aber ... Tony – ist sie gut genug für dich, diese Lady? **Verdient** sie dich?“

Plötzlich fühlte sie sich besorgt. Dies war das erste Mal, dass er derart verliebt war – sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass er ehrlich jemandem sein Herz schenkte und dann verletzt wurde. Das wäre zu schrecklich.

Tony schien ihre Sorgen zu spüren.

„Es ist okay, Abs. Sie verdient mich wirklich. Niemand sonst hat mich je so verdient.“ Er lächelte zu ihr hinab und er schien so entspannt und vollkommen überzeugt, dass sie beruhigt war.

„Gut. Sie muss mich hassen, das ich dich letzte Nacht ... ihr weggeschleppt habe.“ Sie verzog ihr Gesicht.

„Oh, sie versteht es. Wie ich sagte – sie verdient mich – und ich verdiene sie – deshalb versteht sie vollkommen. Und nun – willst du Frühstück? Gibbs murmelte etwas von Bagels, bevor er wegging. Sie sehen etwa drei Tage alt aus, sind aber wahrscheinlich okay.“

„Oder wir könnten ausgehen und etwas besorgen“, schlug Abby vor.

Tony schüttelte seinen Kopf. „Nein, Abs. Das Haus ist sicher, aber du gehst nirgendwohin ohne zwei Agenten als Begleitschutz. Denk daran, du stehst unter strenger Bewachung.“

Sie setzte sich ruckartig auf, ihr mulmiges Gefühl von vorhin kehrte zurück. Sie beugte sich vor und klopfte auf die Tasche seines Bademantels – an der gegenüberliegenden Seite ihres Sitzplatzes. Seine Augen blitzten.

„Ich nehme an, das ist deine Waffe und nicht, du weißt schon, der Beweis, dass du dich wirklich freust, mich zu sehen“, seufzte sie.

Er schenkte ihr ein angespanntes Lächeln. „Nimm eine Dusche, Abby. Dann ziehen wir uns an und essen etwas, bevor Gibbs zurückkommt, uns beim Faulenzen erwischt und mich auf den Hinterkopf schlägt, bis ich blöd bin.“

Sie lachte. „Hey – weiß Gibbs, dass er von nun an deine neue Top um Erlaubnis bitten muss, bevor er dir eine Kopfnuss verpasst?“

Tony schnaubte. „Ja, klar, als ob Gibbs das kümmern würde. Jetzt geh schon!“

Sie rannte die Treppe hinauf, immer noch vor sich in kichernd.

~\*~

Gibbs kam heim, fand Abby und Tony am Küchentisch sitzend, wach und angezogen. Tony hatte einen großen Block vor sich liegen und schrieb eifrig darauf.

„Gibbs!“ Abby warf sich auf ihn und schloss ihn in ihre übliche Bärenumarmung. „Tony stellt gerade mit mir eine Liste zusammen mit jedem, der mir vielleicht schaden will.“

„Keine sehr lange Liste.“ Gibbs warf über Tonys Schulter einen Blick darauf. „Oder vielleicht habt ihr euch gerade erst draufgestürzt, als ich durch die Tür trat?“

Beide schenkten ihm ein engelhaftes Lächeln, das bloß dazu diente, ihn zu überzeugen, dass er Recht hatte.

„Sei ehrlich mit der Liste, Abby.“ Gibbs gestikulierte mit seinem Kopf zu dem Block.

„Gibbs! Natürlich bin ich ehrlich!“ protestierte Abby. „Bin ich doch immer!“

Er hob eine Augenbraue. „Nein, bist du nicht“, widersprach er bedeutungsvoll. „Michael?“ erinnerte er sie. „Noch andere Ex-Freunde dort draußen, von denen wir wissen sollten?“

Er bemerkte den todernten Ausdruck in Tonys Gesicht – sie waren beide enttäuscht gewesen, dass sie sich ihnen während des ganzen Michael-Fiaskos nicht anvertraut hatte. Abby hatte den Anstand, verlegen auszusehen.

„Nein, Gibbs. Ich hatte seit einer Weile keine Verabredung. Schwer, den Jungs nach der Sache mit Michael wieder zu vertrauen.“

„Hattest du Glück, Boss?“ erkundigte sich Tony.

„Nope.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf. „McElroys Verhandlung begann vorige Woche und das Gesetz lässt nicht zu, dass wir ihn ohne weitere Beweise zum Verhör reinbringen. Wir haben keine klare Verbindung zwischen ihm und dem Vorfall letzte Nacht in Abbys Apartment. Wir arbeiten aber weiter daran. Tony – ich möchte, dass du während der gesamten Dauer der Gerichtsverhandlung Abbys Leibwächter bist – du bekommst eine Liste von Agenten – ich möchte jederzeit zwei NCIS-Agenten in ihrer Nähe und ich möchte, dass **du** immer einer von ihnen bist.“

„Klar, Boss.“

„McGee und Ziva arbeiten im NCIS mit mir an der Todesdrohung. Du hältst mich über **alles**, was passiert, auf dem Laufenden. Nun – bist du bereit, Abby?“

„Wofür?“ sie runzelte ihre Stirn.

„Ich denke, du musst ein paar Sachen aus deiner Wohnung holen – außer, du willst morgen vor Gericht so aussagen?“

Er betrachtete mit einer erhobenen Augenbraue ihre schwarze Lederhose, Skelett-T-Shirt, das nietenbesetzte Halsband und den genauso geschmückten Gürtel.

Sie grinste. „Verstanden, Bossman!“

~\*~

Sie verließen gemeinsam das Haus, Tony und Gibbs nahmen sie in die Mitte, gaben ihr Deckung gegen jeden eventuellen Beobachter. Abby schauderte: das war **ernst**.

Tony schloss den Wagen auf und ließ sich auf dem Fahrersitz nieder. Abby wollte neben ihm einsteigen, doch Gibbs zog an ihrem Arm und gestikulierte sie zum Rücksitz.

„Die beschützte Person sitzt immer hinten, Abby“, erklärte er ihr, als sie einstieg.

„Wieso?“ fragte sie verständnislos.

„Schwieriger für jemanden, durch die Windschutzscheibe zu treffen“, erklärte Tony, gestikulierte mit seinem Kopf.

Sie verstand. Wenn sie neben ihm auf dem Beifahrersitz saß, könnte sie jemand klar aufs Korn nehmen. Auf der Rückbank wurde sie eine viel schwierigere Zielscheibe.

Sie schauderte neuerlich, als Gibbs neben ihr einstieg. Sie hatte bereits Angst, machte sich jedoch noch mehr Sorgen, weil die beiden Männer in ihrem Leben die Angelegenheit derart ernst nahmen. Gibbs war wie ein zweiter Vater für sie und Tony war wie der nervende große Bruder, den sie nie hatte.

Sie grübelte über die Unterhaltung betreffend Michael nach. So sehr sie Gibbs und Tony liebte, sie könnte sich nie mit einem von ihnen verabreden. Sie waren gefährliche Männer – auf ihre Art viel gefährlicher, als Michael es je gewesen war. Und während sie beide über alles liebte, vermutete sie, dass sie lausige Geliebte abgeben würden. Tonys Verpflichtungs-Probleme und ständige Partnerwechsel und Gibbs' gebrochenes Herz und seine Unfähigkeit, Menschen an sich ran zu lassen bedeutete, dass sie beide zu viel Gepäck mit sich schleppten. Sie hoffte allerdings, dass es dort draußen jemanden für sie gab. Bestimmt dachte Tony, er hätte den richtigen Menschen gefunden und Gibbs hatte zugegeben, letzte Nacht ein heißes Date gehabt zu haben. Vielleicht gab es also auch für ihn jemanden.

Sie fuhren vor ihrem Wohnhaus vor und Gibbs inspizierte die Umgebung, bevor er sie aussteigen ließ. Sie gingen auf das Haus zu – doch Abby bemerkte, dass Tony nicht bei ihnen war. Sie blickte zurück.

„Er bleibt im Auto, Abs. Jemand muss immer im Wagen bleiben – falls er irgendwann unbewacht bleibt, könnte jemand eine Bombe einbauen“, erklärte ihr Gibbs.

„Eine Bombe?“ Sie versuchte, das zu verarbeiten. „Denkst du wirklich, jemand würde so etwas tun? Ich meine, ich dachte, das wäre jemand, der nur versucht, mir Angst einzujagen.“

Er brachte sie mit einem Blick aus purem Eis zum Schweigen.

„Abby, jemand hat einem Skelett deine Kleider angezogen, es in den Sarg gelegt, ihm ein Küchenmesser durch die Rippen gesteckt und eine Notiz daran hinterlassen, die besagt, dass du die nächste bist“, knurrte er. „Und du denkst tatsächlich, ich nehme das nicht ernst?“

Wenn man es so betrachtete ... Abby spürte, dass sie wieder zitterte. Gibbs legte einen Arm um sie, sie bemerkte jedoch, dass seine Hand auf dem Griff seiner Pistole ruhte, während sie die Treppe hinauf stiegen.

Ihr Apartment sah blendend aus.

„Wow – ich sollte diese Jungs als Putztrupp anstellen“, scherzte sie. „Normalerweise sieht meine Wohnung nie so sauber aus. Wie hast du es überhaupt geschafft, dass sie so schnell rauskamen? Sonst dauert das ein paar Tage.“

„DiNozzos Werk“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Er kann recht überzeugend sein, wenn er sich bemüht.“

„Oh, ja, Ich weiß.“

Sie hatte einige Menschen gesehen, die ihn unterschätzten – und es bedauerten. Tonys dämliches Verhalten täuschte Menschen oft vor, er wäre ein Idiot – und sie erhielten den Schock ihres Lebens, wenn er plötzlich toderntst wurde.

Sie sammelte ein paar Kleidungsstücke und Toiletteartikel zusammen, stopfte sie in eine Tasche, warf einen traurigen Blick in die Runde und drehte sich dann um, verließ das Apartment mit Gibbs an ihrer Seite.

Als sie in Gibbs' Haus eintrafen, trug sie die Tasche hinauf und packte sie im Gästezimmer aus. Sie öffnete den Schrank und fand heraus, dass er bereits mit Kleidung beinahe überquoll – vor allem mit einer Auswahl hervorragend geschneiderter Anzüge.

„Wow, Bossman – du hast all diese schönen Stücke. Wie kommt es, dass du sie nie trägst?“ pfiß sie, befühlte den Ärmel eines besonders schönen Anzugs.

Sie hängte ihr Gerichts-Kostüm mit einer Grimasse auf – Gott, sie hasste dieses Ding! Sie warf ihre Gerichts-Schuhe unten in den Schrank – wo sie auf etwas trafen. Sie hockte sich nieder und sah, dass es eine große, handgeschnitzte Holztruhe war. Sie strich ihre Hand darüber – das war eine herrliche Arbeit. Augenblicklich wusste sie, dass Gibbs sie gefertigt hatte – sie trug sein Markenzeichen der Brauchbarkeit, verbunden mit eleganter Schlichtheit. Sie fragte sich, was darin aufbewahrt wurde. Sie wusste, dass sie nicht nachsehen sollte, doch ihre angeborene Neugier übermannte sie, daher versuchte sie, den Deckel anzuheben – nur, um herauszufinden, dass er verschlossen war.

„Hmm, spannend“, murmelte sie vor sich hin. „Ein Schrank voller eleganter Anzüge, die er niemals trägt und eine verschlossene Truhe. Was bedeutet das alles, Bossman?“

Abby verbrachte den Rest des Nachmittags und den größten Teil des Abends damit, eine Liste mit Personen zu erstellen, die sie töten wollten. Gibbs hatte eine Kiste voll alter Fallakten mit nach Hause gebracht, an denen sie gearbeitet hatte und sie gingen sie Fall für Fall einzeln durch.

Gibbs war unnachgiebig und gründlich wie immer und während der Abend andauerte, begann Abbys Kopf zu schmerzen. Das war so eine deprimierende Art, einen Tag zu verbringen. Sie dachte, es wäre leicht möglich, dass Gibbs sie die ganze Nacht aufbleiben ließ, bis sie jeden einzelnen Fall in erschöpfenden Einzelheiten durchgegangen waren.

Abby wurde still. Sie hatte Angst, weil sie am nächsten Tag vor Gericht aussagen musste. Gerichtsverhandlungen an sich waren ihr schon verhasst und nun lag neuer Druck auf ihr. Sie wollte nicht diesen Verhandlungssaal betreten und dem Mann gegenüber sitzen, der sie wahrscheinlich töten wollte.

Sie starrte ins Leere, als Gibbs eine weitere Akte aus der Kiste nahm.

„Abby!“ fauchte er und sie kam zu sich, erkannte, dass er sie etwas gefragt hatte.

„Ah?“ Sie sah ihn verständnislos an und er gestikulierte ungeduldig mit seiner Hand.  
 „Konzentrier dich, Abby! Ich fragte, ob ...“

„Weißt du“, unterbrach Tony freundlich, „ich denke, wir sind für heute fertig. Wie wäre es, wenn ich uns Essen bestelle und wir einen Film ansehen?“

„Wir sind nicht fertig. Ich bestimme, wann wir fertig sind“, knurrte Gibbs.

Tony betrachtete ihn nachdenklich. Dann gestikulierte er mit seinem Kopf zum Wohnzimmer.

„Kann ich dich kurz sprechen, Jethro?“

Abby erschrak, sie dachte nicht, jemals gehört zu haben, dass Tony ihren Boss so nannte. Es schien Gibbs genauso zu verblüffen, weil er leise grunzte. Dennoch gab er Tonys Bitte nach.

Sie beobachtete völlig ausgelaugt, wie sie ins angrenzende Zimmer gingen. Sie sah Tony mit leiser, ernster Stimme auf Gibbs einreden. Gibbs verschränkte seine Arme über seiner Brust, sah wütend aus, doch das hielt Tony nicht auf. Sie lauschte ihrer Konversation.

„Wir haben genug für heute gemacht. Sieh sie dir an, sie ist erschöpft.“

„Wir sind alle müde, Tony! Aber ich muss herausfinden, wer versucht, sie umzubringen.“

„Ich weiß.“ Tonys Stimme klang versöhnlich. „Aber sie hat schon Angst genug. Wenn du sie anknurrst, ist das keine Hilfe.“

„Sie hat eine Todesdrohung erhalten! Mir ist egal, ob sie todmüde ist – besser als wirklich tot.“

„Du machst ihr schreckliche Angst!“

„Ich versuche, sie zu beschützen!“

„Indem du sie fertig machst?“ Tony hob eine Augenbraue. „Nur, weil du Kelly verloren hast, bedeutet das nicht, dass du auch Abby verlieren wirst, Jethro. Jetzt gönne ihr eine Pause.“

Abby atmete scharf ein. Gibbs sah aus, als würde er Tony den Kopf abreißen. Tony hielt stand, sein Blick fest. Dann, plötzlich, schien Gibbs die gesamte Anspannung zu verlassen und er sank zusammen wie ein Ballon. Erschöpft seufzend fuhr er sich mit seiner Hand durch die Haare.

„Du hast Recht, Tony“, knurrte er. „Wusste immer schon, dass ich mich auf dich verlassen kann, mich anzuschmeißen, wenn ich es brauche.“

Tony lächelte und Abby hatte das Gefühl, einen intimen Moment zu stören. Tony legte seine Hand leicht auf Gibbs' Arm und drückte. Sie wechselten einen Blick und dann war der Moment vorbei. Tony zog seine Hand weg und sie kehrten in die Küche zurück.

„So, Abby – was willst du essen?“ fragte er. „Pizza, Chinesisch, Pizza, Thai, Pizza, Indisch oder vielleicht Pizza? Nicht, dass ich deine Wahl beeinflussen will, Abs.“ Er warf ihr sein charmantestes Grinsen zu und sie lachte, das mulmige Gefühl in ihrem Magen verschwand.

Sie aßen die Pizza auf der Couch vor *Stardust*. Sehr zu ihrer Überraschung war Abby derart ausgelaugt, dass sie sofort einschlief und bis 5.00 Uhr früh durchschlief, als ihr Handy piepte. Müde hob sie ihren Kopf, fragte sich, wer ihr um diese Zeit eine SMS schicken würde. Sie setzte sich im Bett auf, schaltete das Licht ein, griff nach ihrem Handy und öffnete die Nachricht, ohne nachzudenken.

„Ich sehe, du hast dich versteckt. Angst? Solltest du haben. Ich kriege dich, Abigail Sciuto.“

Abby sprang aus dem Bett. Er wusste, wo sie sich aufhielt! Wenn er sagte, er würde sie kriegen, meinte er jetzt, im Moment? Befand er sich schon im Haus – oder stand er schon vor ihrer Schlafzimmertüre? Wer zur Hölle war dieser Bastard und warum wollte er ihr solche

Angst einjagen? Sie schnappte ihre Haarbürste, um sie als Waffe zu verwenden und zog vorsichtig die Zimmertüre auf. Niemand da. Sie rannte den Flur entlang zu dem einzigen Menschen, von dem sie wusste, er würde sie immer beschützen.

„Gibbs!“ brüllte sie, rannte in sein Schlafzimmer, ihr Handy immer noch umklammert.

Sie kam zu einem Halt, vor Schreck erstarrt. Gibbs war halb aus dem Bett, griff nach seiner Waffe – und er war nicht allein. Hinter ihm, auf der anderen Seite des Bettes, der von der Tür abgewandten Seite, lag noch jemand.

*Tony.*

Tonys Kopf hob sich in verschlafenem Schrecken und er blinzelte benebelt. Er trug schwarze Lederhandschellen um seine Handgelenke – und sie waren mit einer Kette am Kopfteil des Bettes befestigt. Außerdem trug er das schwarze Halsband, das sie vor ein paar Wochen um seinen Hals gesehen hatte. Auch dieses war am Kopfteil fixiert.

Abby starrte, ein Dutzend verschiedene Gedanken rasten gleichzeitig durch ihren Geist. Gibbs war Tonys „heiße Top“. Gibbs war derjenige, der Tony *besaß*. Derjenige, in den Tony wie verrückt verliebt war.

*Gibbs.*

Es hätte schockierend sein sollen, war es aber irgendwie nicht und sie war nicht sicher, warum. Tatsächlich lag da etwas fast Normales darin. Es fühlte sich so **richtig** an, als ob so die Welt sein sollte.

Alles fiel auf seinen Platz; die Anzüge gehörten Tony. Genauso gehörte dieser tolle Bademantel, den er getragen hatte, Tony. Dann stand da diese mysteriöse verschlossene Truhe im Schrank – plötzlich wusste sie ohne den Hauch eines Zweifels, dass der Schlüssel, der von Tonys Hals hing, sie öffnete. Und es lagen weder Kissen noch Decken auf der Couch, weil Tony hier schlief, in Gibbs' Bett, wo er so eindeutig hingehörte.

Dann lief die Zeit wieder schneller und Gibbs hatte das Licht eingeschaltet und stand an ihrer Seite, Pistole in der Hand. Tony klippte sich binnen Sekunden mit einer Leichtigkeit von seiner Bondage los, die von regelmäßiger Praxis zeugte. Dann stand auch er an ihrer Seite, ebenso seine Waffe haltend. Sie war erleichtert, dass beide Boxershorts und T-Shirts trugen. Sonst, dachte sie, wäre sie sofort tot umgefallen und hätte dem mysteriösen Stalker die Mühe erspart, sie zu töten.

„Abby?“ Gibbs packte ihren Arm. „Was ist los? Bist du okay?“

„Er schickte mir eine SMS“, erklärte sie, reichte ihm das Handy mit zitternden Fingern.

Gibbs nahm es und sein Kiefer verkrampfte sich, als er die Nachricht las.

„Tony – überprüf die Außenagenten“, bellte er.

Tony zog eine Sporthose und Turnschuhe an. Anscheinend war er irgendwann die Handschellen und das Halsband losgeworden.

„Schon dabei, Boss“, sagte er, verschwand aus der Tür.

„Außenagenten? Welche Außenagenten?“ erkundigte sich Abby verständnislos.

„Diejenigen, die ich abgestellt habe, um das Haus zu beobachten, während wir uns hier aufhalten“, erklärte ihr Gibbs knapp.



Er zog seine Jeans, ein Hemd und ein Paar Stiefel an, warf ihr Tonys Bademantel zu. An sich hinabblickend, erkannte sie, dass sie nur ihre Unterwäsche und T-Shirt trug. Errötend zog sie den Bademantel über.

„Runter. Mit mir. Sofort“, befahl Gibbs und ging voraus.

~\*~

Gibbs brachte Abby ins Wohnzimmer, setzte sie auf die Couch und ging zum Fenster. Er zog einen der Vorhänge beiseite und blickte hinaus, sah Tony am Fenster eines auf der Straße geparkten Wagens gelehnt stehen.

„Woher kommt es, dass du mir von den Außenagenten nichts erzählt hat?“ wollte Abby wissen.

„Tonys Idee. Er sagte, du wärst schon verängstigt genug.“

Gibbs war sicher gewesen, die Außenagenten wären bloß eine Vorsichtsmaßnahme. Trotzdem ging er mit Abbys Sicherheit kein Risiko ein. Auf keinen Fall hätte er Tony in Bondage schlafen lassen, wenn Abby nicht drei andere Agenten zugewiesen worden wären – die beiden draußen und er selbst.

„Wann hast du die SMS erhalten?“ wollte er wissen, setzte sich zu ihr auf die Couch.

„Vor etwa fünf Minuten – ich rannte geradewegs zu dir, um es dir zu erzählen, Gibbs.“

Neuerlich las Gibbs den Text. „Keine dezidierte Drohung die Gerichtsverhandlung betreffend, aber das schließt McElroy trotzdem nicht aus. Einen Text wie diesen am Morgen des Tages zu senden, wo du gegen ihn aussagen sollst, ist eine gute Methode, dich zu vertreiben.“

„Verdammt, er kann mich nicht vertreiben!“ widersprach Abby hitzig. „Ich verbrachte Wochen mit diesen forensischen Beweisen, Gibbs. Er wird mich auf keinen Fall davon abhalten, sie vor Gericht zu präsentieren.“

„Dann glaube ich, dieser Bastard kennt Abby Sciuto nicht sehr gut, falls er denkt, er kann es versuchen“, grinste Gibbs.

In diesem Moment kehrte Tony ins Haus zurück.

„Alles ruhig. Reynolds und Smith sagen, die ganze Nacht ist nichts Verdächtiges passiert.

Könnte bloß eine Taktik zum Angst einjagen sein, Boss.“

Gibbs warf ihm Abbys Handy zu und Tony fing es mit einer Hand locker auf.

„Weck McGee – schau, ob er herausfinden kann, wo die SMS herkam.“

„Bin dran, Boss.“ Tony verschwand wieder.

Abby beobachtete seinen Abgang. Dann wendete sie sich Gibbs zu.

„Er sah gut mit deinem Halsband aus, Bossman“, meinte sie.

Gibbs' Kiefer verspannte sich.

„Ah ... entschuldige.“ Sie klatschte ihre Hände über ihren Mund. „In Leben- oder Tod-Situationen sage ich immer diese wirklich unpassenden Dinge. Wie damals, als Ari auf mich schoss und ich aus irgendeinem Grund anfang, Tonys Hintern total zu bewundern und ...“

Sie verstummte, als sie den Ausdruck in Gibbs' Gesicht bemerkte.

„Ist das ein Problem für dich, Abs?“

„Was für ein Problem?“ fragte sie verständnislos.

Gibbs machte eine ungeduldige Bewegung mit seinem Kopf. „DiNozzo und ich.“

„Was – du meinst, dass du sein Top bist?“ Sie runzelte ihre Stirn. „Wieso sollte das ein Problem sein? Ich war schon überrascht, aber nur für vielleicht eine Sekunde, weil ihr beide

total gut zusammenpasst. Ich dachte immer, du und Stan sehen auch gemeinsam irgendwie heiß aus. Aber das ist nichts im Vergleich zu der totalen Hitze, die all die Jahre zwischen dir und Tony herrschte. Es war dumm von mir zu denken, dass Tony von irgendeinem Weibchen getoppt wird. Ich meine, erstens würde sich Tony auf gar keinen Fall von einer Frau toppen lassen – in Gegenwart der Ladies muss er immer die Kontrolle haben – und zweitens würde sich Tony von **niemandem** außer dir toppen lassen.“ Ihr ging die Luft aus und sie saß da, sah ihn erwartungsvoll an.

„Ah-hah“, war alles, was er herausbrachte.

Abby grinste. „Also habe ich Recht?“

Erschrocken starrte er sie an. Er hatte keine Ahnung, dass sie derart leicht zu durchschauen waren. Andererseits ... Abby war Abby und sie bemerkte Dinge, die niemand sonst sah.

„Ah-hah“, wiederholte er.

„Ich erzähle es niemandem.“

„Das ist nicht dein Geheimnis, Abby. Das bürde ich dir nicht auf.“

„Na schön, ich erzähle es trotzdem niemandem. Ich nehme an, es ist noch ziemlich neu und ihr Jungs braucht etwas Zeit, um festzustellen, wie es läuft, deshalb ...“, sie zuckte ihre Schultern.

In diesem Moment kehrte Tony ins Zimmer zurück.

„Kein Glück mit der SMS. Wegwerf-Handy. Wurde wahrscheinlich schon entsorgt. Können nicht einmal feststellen, wo der Text herkam. Was als nächstes, Boss?“

Gibbs warf einen Blick auf das Sonnenlicht, das langsam zwischen den Vorhängen hereinkroch.

„Als nächstes – helfen wir Abby, ihre Verabredung vor Gericht einzuhalten.“

~\*~

Ein paar Stunden später schritt Abby hoch erhobenen Hauptes in das Gerichtsgebäude. Sie mochte schreckliche Angst haben, würde dies jedoch niemanden sehen lassen. Gibbs und Tony flankierten sie und sie wusste, so lange sie in der Nähe waren, befand sie sich in Sicherheit.

Im Korridor sahen sie McElroy mit seinem Anwalt sprechen und Abby zögerte, ihre Schritte wurden langsamer. Gibbs legte eine Hand auf ihre Schulter. McElroy und sein Anwalt kamen ihnen entgegen und sie atmete panisch ein. Gibbs quetschte hart ihre Schulter zur Beruhigung. McElroy grinste sie an, als er näher kam, eine langsame, drohende Art von Grinsen. Er sagte kein Wort – senkte bloß sardonisch seinen Kopf in ihre Richtung, als er vorbeiging.

Abby stieß tief ihren Atem aus, ihr Herz raste.

„Denkst du, er ist es, Boss?“ fragte Tony, während sie dastanden und zusahen, wie McElroy im Verhandlungssaal verschwand. „Ist er derjenige, der Abby bedroht hat?“

„Er ist es“, knurrte Gibbs. „Ich fühle es in meinem Inneren.“

Während der nächsten drei Tage sagte Abby aus. Gibbs verstärkte ihren Schutz, brachte sie jede Nacht in eine andere sichere Unterkunft, nur, um sicher zu sein. Dennoch waren die ganze Zeit entweder er oder Tony bei ihr.

„Du weißt, dass wir diese Riesensache zu besprechen haben, nicht wahr?“ sagte Abby zu Tony, als sie nach ihrem ersten Tag vor Gericht im Haus saßen.

Tony warf einen Blick zu dem Agenten, der bei der Tür Wache hielt und sah sie warnend an.

„Sobald das alles vorbei ist, Abby, verspreche ich, alle deine Fragen zu beantworten.“

„Wirklich alle?“ Sie hob eine spöttische Augenbraue.

„Na ja ... die meisten“, grinste er zurück. „Für den Moment ...“ Er machte die Reißverschluss-Geste über seinem Mund und sie nickte zustimmend.

„Ich hasse das“, seufzte sie.

„Ich weiß.“ Er warf ihr einen mitfühlenden Blick zu. „All das Umziehen, die Eskorten, jede Nacht ein anderes Haus, die konstante Überwachung ...“

„Oh, nicht das!“ lachte Abby. „Das ist alles irgendwie unterhaltsam – wie im Film oder so etwas. Nein – ich hasse **das**.“ Sie gestikulierte zu ihrem Gerichtskostüm, das sie immer noch trug. Es war entenblau und hässlich wie die Hölle. „Ich vermisse meine echten Kleider“, erklärte sie betrübt. „Meine Stiefel, meine Ringe – mein **Zeug**, Tony.“

Tony grinste. „Vermisst du auch dein Halsband?“

„Sicher.“ Sie wackelte mit ihren Augenbrauen. „Du nicht?“

Und beide brachen in schallendes Gelächter aus.

~\*~

Jeden Tag vor Gericht war Tony bei Abby. Gibbs kam regelmäßig vorbei, verbrachte jedoch die meiste Zeit im NCIS, suchte nach Beweisen, dass McElroy versucht hatte, die Expertin des NCIS abzuschrecken.

Tony vermisste seinen Dom schrecklich, doch sie waren beide zu beschäftigt, als mehr zu tun, als einander im Vorbeigehen ein Lächeln zuzuwerfen – obwohl es Gibbs schaffte, bei jeder Begegnung eine Kopfnuss einzubauen, wodurch sich Tony besser fühlte.

Bedroht zu werden, schien Abbys Kampfgeist hervor zu locken und Tony beobachtete bewundernd, wie sie mit vernichtender Exaktheit die forensischen Beweise gegen McElroy vor Gericht präsentierte. Danach beantwortete sie die bohrenden Fragen des Verteidigers ohne zu zögern, vollkommen überzeugt von ihren Funden. Tony wollte beinahe begeistert applaudieren, als sie fertig war und der Richter ihr zum letzten Mal erlaubte, den Zeugenstand zu verlassen.

Ein paar Stunden später beobachteten sie im Gerichtssaal McElroys Verurteilung – in nicht kleinem Maße Dank Abbys Beweisen.

„Wir haben es geschafft! Wir haben gewonnen!“ jubelte Abby, warf sich auf ihn und sprang in seine Arme.

Er drückte sie an sich und sie vollführten einen dummen, kleinen Siegestanz im Korridor des Gerichts. Dann wanderten sie gemeinsam zur Parkgarage, ihre Hand in seinem Arm eingehängt.

Aus purer Erleichterung redete sie pausenlos.

„Ich bin frei! Ich kann nach Hause“ Und du und ich haben ein lange überfälliges Gespräch zu führen, Mister“, sagte sie gespielt streng, boxte seinen Arm. „Aber weißt du, was ich zuerst machen werde?“

„Dich betrinken?“ schlug Tony vor. „Mit Ziva ins Bett hüpfen? Falls ja, darf ich zusehen?“ Er blinzelte ihr schelmisch zu.

Wieder boxte sie ihn. „Nein – das!“

Abby zog ihre Schuhe aus und warf sie im Vorbeigehen in einen Müllcontainer.

„Die haben mich umgebracht! Ich kann es nicht erwarten, meine Stiefel anzuziehen!“

Sie gingen in die Garage hinunter, sie barfuss, beide immer noch lachend und Tony schickte Reynolds und Smith die beim Auto geblieben waren, weg. Tony stieg ein und Abby setzte sich weiterhin redend neben ihn. Tony fuhr los, Reynolds und Smith folgten in ihrem Auto.

„Erst fahren wir zum NCIS zurück – ich sagte McGee, Champagner für die Feier bereit zu stellen – und danach setze ich mich in mein Labor und **befummle** einfach die Geräte, weil du keine Ahnung hast, wie sehr ich meine Babies vermisst habe! Major Massenspektrometer und Bert und alle anderen! Und ich werde dieses grauenhafte Kostüm los und ziehe etwas Normales an. Und du, Tony, wirst mir erzählen, welche Art von Dom Gibbs ist und ob er dir irgendetwas durchgehen lässt und ...“

„Er ist Gibbs, Abs! Denkst du ernsthaft, er lässt mir irgendetwas durchgehen?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Und wie ihr beiden zusammengekommen seid und all das“, setzte sie ohne innezuhalten fort.

„Und dann ...“

Tony warf ihr einen Blick zu und sah den roten Punkt an ihrem Kopf. Die Zeit verlangsamte sich. Er schleuderte den Wagen zu einer Seite, schubste Abby gleichzeitig mit seiner Hand runter. In diesem Moment zersplitterte die Windschutzscheibe und plötzlich war überall Glas. Erst war alles, was er hören konnte, das Geräusch kreischender Bremsen, dann das Quietschen reißenden Metalls. Und dann – endlich – ein lautes Krachen, als das Auto sich überschlug, etwas traf und am Straßenrand zum Stehen kam.

Dann herrschte nur entsetzliche Stille.

„Abby!“

Tony rollte rüber, suchte verzweifelt nach ihr in dem Autowrack. Sie lag neben ihm auf ihrer Seite, ihre Augen geschlossen, Blut floss von ihrem Kopf und tränkte das taubenblaue Kostüm mit karmesinroten Flecken.

„ABBY!“

Seine Beine waren eingeklemmt, doch irgendwie schaffte er es, sie frei zu hebeln. Er roch Feuer und hatte keine Ahnung, ob sich der Schütze noch in der Nähe befand. Falls ja, waren sie leichte Zielscheiben. Er musste Abby aus dem Auto schaffen.

Tony hatte keine Ahnung, ob sie tot oder am Leben war und er konnte sich nicht die Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Er trat die Reste der Scheibe aus der Fahrertür, rutschte hinaus, fasste dann wieder hinein, packte Abby und zerrte sie heraus. Er nahm sie auf seine Arme und trug sie vom Auto weg, stolperte, weil er halb lief, halb ging, verzweifelt bemüht, sie in die Deckung der Bäume am Straßenrand zu schaffen, bevor der Wagen explodierte.

Er legte sie ins Gras und schützte sie mit seinem Körper, während er die Umgebung nach dem Schützen absuchte. Dann ertönte ein ohrenbetäubender Knall und ihr Auto explodierte hinter ihnen. Er warf sich auf Abby, spürte die sengende Hitze an seinem Rücken, als er ihren Körper mit dem seinen schützte.

„Abby ...“ Er tätschelte verzweifelt ihr Gesicht, doch sie war weiß und kalt wie Eis. „Abby!“

Er hörte Schritte und griff nach seiner Waffe, fuhr herum ... und sah Reynolds und Smith im Laufschrift näherkommen.

„DiNozzo? Bist du okay?“ brüllte Reynolds, während Smith nach seinem Hand griff und um Verstärkung und den Notarzt bat.

„Scharfschütze“, keuchte Tony. „Ein Schuss. Abby ist verletzt ... weiß nicht, wie schwer ... keine Ahnung, ob von dem Crash oder ob die Kugel traf ...“

Er strich Abbys dunkles Haar aus ihrem Gesicht, ihr Blut verschmierte seine Fingerspitzen. „Abby?“ flüsterte er.

~\*~

Gibbs schritt in den Warteraum des Krankenhauses und sein Herz zuckte, als er Tony dort sitzen sah, vornüber gebeugt, Arme auf seinen Knien abgestützt. Sein Sub blickte auf, sah ihn und stemmte sich auf seine Füße. Er stand Habt Acht, als Gibbs zu ihm trat und er begegnete nicht seinem Blick. Seine Augen waren matt, abgestumpft und ... schuldig. Er sah genauso aus wie an dem Tag, als Jenny getötet worden war.

„Bericht“, bellte Gibbs, stellte sich vor ihn, zu nahe, geriet in seinen persönlichen Bereich. Er wusste, das war die beste Methode, Tony in einer solchen Situation zu behandeln.

„Abby ist noch in der Notaufnahme – keine Ahnung, wie es ihr geht, weil niemand mir etwas sagt. War aber kein Unfall, Boss. Wir wurden beschossen – mindestens eine Kugel, vielleicht mehr. Nicht sicher, ob sie angeschossen oder verletzt wurde, als sich der Wagen überschlug.“

Gibbs hörte konzentriert zu, nutzte die Gelegenheit, um gleichzeitig Tonys Verfassung einzuschätzen. Sein Sub hatte ein paar oberflächliche Schnittwunden im Gesicht und an den Händen, sein Hemd war zerrissen und mit Blut getränkt, von dem Gibbs vermutete, es wäre nicht seines. Davon abgesehen sah er unverletzt aus.

Gibbs streckte seine Hand nach Tonys Kopf aus, doch Tony zuckte zusammen und duckte sich weg, als erwartete er einen Schlag. Gibbs versuchte es erneut, bewegte seine Hand langsamer, damit Tony sie kommen sah. Dieses Mal hielt Tony still und gestattete Gibbs, seine Augenlider raufzuziehen, um nach Anzeichen von Kopfverletzungen zu suchen.

Gibbs ließ seine Hand fallen und betrachtete seinen Sub. Tony war am Boden zerstört – kein Zweifel. Gibbs' stärkster Impuls war, Tony nach Hause zu schaffen, jeden Zentimeter von ihm zu untersuchen, um sich zu vergewissern, dass er okay war und ihn dann ans Bett zu ketten und nie wieder aus seinem Blickfeld zu lassen. Diesen Impuls kämpfte er nieder – er hatte einen Job zu erledigen.

„Es ist meine Schuld, Boss“, erklärte ihm Tony, immer noch unfähig, seinem Blick zu begegnen. Er starrte auf einen Punkt knapp über seiner linken Schulter. „Abby kämpft wegen mir dort drin um ihr Leben. Ich habe wieder Mist gebaut. Alles ist meine Schuld.“

Gibbs hob eine Augenbraue. „Wie das?“

„Ich war dämlich. Folgte nicht dem Schutz-Protokoll – ich ließ Abby neben mir im Wagen sitzen. Ich war so sicher, dass McElroy unser Täter war ... als er verurteilt wurde, dachte ich, die Gefahr wäre vorbei.“ Er schüttelte seinen Kopf. „Dieser Scharfschütze, wer immer er war, hatte ein klares Schussfeld auf sie, Boss. Ich sah den roten Punkt an ihrem Kopf und stieß sie runter, aber dann zersplitterte die Scheibe und ich verlor die Kontrolle über den Wagen ... Es war alles meine verdammte Schuld.“

„DiNozzo!“ fauchte Gibbs.

Tony zuckte bei seinem Tonfall zusammen.

„Ich lasse dich wissen, wem ich die Schuld gebe, sobald ich alle Fakten kenne. Bis dahin ... mach mich nicht ärgerlich mit Spekulationen.“

Tony biss auf seine Lippe. „Jawohl, Boss.“

„Fahr zum NCIS und schreibe deinen Bericht“, befahl Gibbs.

Es machte keinen Sinn, Tony im Krankenhaus bleiben und auf Neuigkeiten über Abby warten zu lassen – Tony wurde mit schwierigen Situationen fertig, indem er tätig wurde. Nicht, indem er herumsaß und Däumchen drehte. In dieser Hinsicht glich ihm sein Sub sehr.

„Wenn du fertig bist, ruf mich an und ich werde dir neue Befehle erteilen. Klar?“

„Ja, Boss.“

Ohne zu zögern ging Tony Richtung Tür.

„DiNozzo!“ rief ihn Gibbs zurück.

Tony blieb stehen, betrachtete seine Füße, immer noch unfähig, Gibbs' Blick zu begegnen.

Gibbs packte Tonys Kinn, zwang Tony, ihn anzusehen.

„Ich bin froh, dass du am Leben bist“, sagte er leise. Dann, mit härterer Stimme: „Weil du, verdammt noch mal, nicht meine Erlaubnis hast zu sterben. Neue Regel. Verstanden?“

„Regel Nummer Sieben, Boss. Nicht sterben ohne deine Erlaubnis. Kapiert.“

Tony schaffte ein schwaches Grinsen, doch Gibbs dachte, er musste es hören.

„Und lass von Ducky diese Schnitte ansehen.“ Gibbs gestikulierte zu den Verletzungen an Tonys Händen an der Seite seines Gesichts.

Tony nickte und verließ den Raum. Gibbs folgte ihm – jedoch nur, um ein Mitglied des medizinischen Personals zu schnappen und sie zu zwingen, nach Abby zu sehen.

Ein paar Minuten später erschien ein Arzt im Wartezimmer.

„Special Agent Gibbs? Sie erkundigten sich nach Miss Sciutos Verfassung?“

„Ist sie okay?“

„Sind Sie ein Familienmitglied?“ erkundigte sich der Mann stirnrunzelnd, blickte auf das Clipboard, das er in der Hand hielt.

„Ich bin als ihr nächster Angehöriger eingetragen, gemeinsam mit ihrer Mutter“, antwortete Gibbs brüsk. „Jetzt sagen Sie mir, wie es ihr geht.“

„Sie wird sich erholen. Sie hat eine Gehirnerschütterung und eine Menge Blut verloren. Aber wir haben ihre Kopfverletzung genäht – wahrscheinlich sah es schlimmer aus, als es ist.“

„Haben Sie eine Kugel gefunden?“ wollte Gibbs wissen.

Der Arzt sah verwirrt aus. „Keine Kugel, Agent Gibbs. Ihre Verletzungen passen zu einem Autounfall. Sie hat ein paar leichte Schnittwunden und ein stark geprelltes Handgelenk. Aber ich würde sagen, sie hatte Glück.“

Gibbs erlaubte sich einen Moment, um sich von der Erleichterung durchspülen zu lassen.

Dann wurde er wieder geschäftlich.

„Darf ich sie sehen?“

Der Arzt nickte und führte ihn den Korridor entlang zu einem Zimmer.

Abby lag auf dem Bett, sah totenbleich aus, ein Verband um ihren Kopf gewickelt. Gibbs blieb in der Tür stehen. Für Kelly hatte es kein Spitalsbett gegeben. Vor all diesen Jahren war sie sofort bei dem Autounfall gestorben. Sie sagten ihm, er sollte die Leiche nicht ansehen, nachdem er aus dem Irak zu Hause angekommen war, er hatte jedoch darauf bestanden. Er musste wissen, dass es wirklich sie war und dass sie tatsächlich tot war. Als er sie das letzte Mal gesehen hatte, war sie mit Tränen in den Augen hinter ihm hergerannt, hatte ihn angefleht, nicht zu gehen. Er hatte gelächelt, um sie aufzuheitern und zum Abschied gewunken. Er hatte nicht gewusst, dass dies das letzte sein würde, was sie je von ihm erbitten würde. Verdammt, er war derjenige gewesen, der in den Kampf zog. Er war derjenige, der sterben hätte sollen, nicht seine Familie.

Sie hatten Recht gehabt, ihm zu sagen, er sollte die Leiche nicht sehen. Im Krieg hatte er eine Menge toter Körper gesehen, aber nichts hatte ihn darauf vorbereitet, sie zu sehen. Sie sah aus wie eine zerfetzte Puppe. In dem Autounfall war sie völlig zerschmettert worden – zu stark, als dass er glauben konnte, sie würde *schlafen* oder *ruhen* oder all die Scheiße, die von den Leuten verbreitet wurde. Sie sah genau so aus, was sie war – tot.

Abby sah nicht tot aus. Sie sah blass aus und müde und verletzt, doch er konnte sehen, dass sich ihre Brust hob und senkte und den leicht rosafarbenen Hauch auf ihren Wangen. Gibbs setzte sich auf den Stuhl neben ihrem Bett und nahm ihre Hand in seine. Sie bewegte ihren Kopf und ihre Augenlider flatterten auf.

„Hey, Bossmann ...“, flüsterte sie.

„Hey, Abs. Was hast du für mich?“ fragte er sanft mit einem leichten Grinsen.

Sie lächelte auch als Reaktion auf die vertraute Frage.

„Bloß ‚ne G’h’rn’rsch’ttrung“, murmelte sie, drückte seine Hand. „Musst d’r k’ne Sorgen m’chen, Gibbs.“

„Tatsächlich?“ Er hob eine Augenbraue.

„Jaah.“ Sie grinste ihn an, ihre hellgrünen Augen benebelt von den Schmerzmitteln. „Wo ist Tony? Ist er okay?“

„Er ist in Ordnung. Ich habe ihn ins Büro geschickt, um seinen Bericht zu schreiben.“

„Fiesling“, murmelte sie.

„Ja“, kicherte er. „Bin ich.“

„Hat mein Leben gerettet“, wisperte sie. „Tony – rettete mich. Zog mich aus dem Wagen, b’vor er ‚xpl’dierte.“

Wieder drückte er ihre Hand. Anscheinend hatten sie und Tony sehr unterschiedliche Versionen der Vorkommnisse.

„Abs – ich muss herausfinden, wer dir das angetan hat. Ich habe deine Mom verständigen lassen und sie ist auf dem Weg. Ich werde dich allein lassen, damit du dich etwas ausruhen kannst, aber ich werde später zurückkommen.“

„Mmmm“, murmelte sie, ihre Augenlider schlossen sich.

Er beugte sich runter und küsste sanft ihre Stirn. Sie schlief bereits fest, als er das Zimmer verließ.

~\*~

Tony hatte gerade seinen Bericht beendet, als Gibbs anrief.

„Es geht ihr gut“, berichtete ihm Gibbs, bevor er auch nur eine Chance hatte, seinen Mund zu öffnen. „Sie hat eine Gehirnerschütterung, wurde aber nicht von der Kugel getroffen.“

„Dann könnte sie noch im Auto sein“, meinte Tony rasch. „Wir müssen es rein bringen und ...“

„Bin schon dabei, DiNozzo!“ erklärte ihm Gibbs entschieden. „Sag McGee, er soll die Beweismittel-Garage dafür bereitmachen. Ich möchte, dass er und Ziva überall durch das Wrack kriechen, um zu sehen, was sie finden können.“

„Was ist mit mir?“ fragte Tony hilflos. „Was willst du, dass ich mache?“

„Hast du diesen Bericht fertig?“

„Ja.“

„Dann lass ihn auf meinem Schreibtisch liegen und fahr nach Hause.“

Tony runzelte seine Stirn. „Nach Hause?“

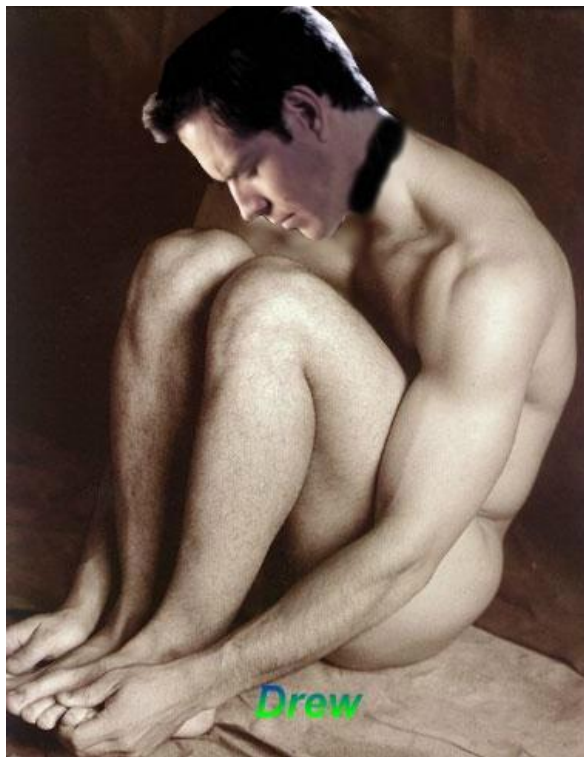
„Fahr ins Haus zurück und ruh dich aus, Tony. Ich komme nach, sobald ich fertig bin.“

„Aber Abby ...“

„**Sie schläft. Du kannst sie bald besuchen.**“

„Es geht ihr wirklich gut?“ erkundigte sich Tony leise.

„Ja. Ich habe in paar Agenten vor ihrer Tür postiert, nur für den Fall, dass dieser Bastard zurückkommt, um den Job zu beenden. Aber ich



glaube, er befindet sich bereits auf der Flucht.“

„Ich will nicht heimgen, Boss. Es muss doch etwas geben, was ich tun kann. Ich könnte Ziva und Tim helfen ...“

„Tony, auf keinen Fall werde ich dich an dem Wrack des Autos arbeiten lassen, dass du gefahren hast! Ich habe dir deine Befehle erteilt – fahr heim und ruh dich aus. Wie lautet Regel Nummer Eins?“

„Dir gehorchen“, antwortete Tony zögernd.

„**Dann tu es. Ich habe keine Zeit zum Streiten.**“

Mit diesen Worten beendete Gibbs den Anruf.

Tony erinnerte sich nicht an die Heimfahrt.

Er lief auf Autopilot. Gibbs' Haus lag im Dunkeln, als er dort ankam und er schaltete nicht das Licht ein. Er ging ins Wohnzimmer, setzte sich mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt auf den Boden und saß da, ins Leere starrend.

Gibbs hatte ihm befohlen, sich auszuruhen und er wollte Gibbs gehorchen, konnte es aber nicht. Er schaffte es nicht, weil er sie sofort sah, wenn er auch nur für eine Sekunde seine Augen schloss. Er sah Abby, auf diesem Rasenstück liegend, so weiß und kalt und still. Seine Schuld. Und er sah Jenny, haselnussbraune Augen weit offen, tot in einer Lache ihres Blutes liegend. Seine Schuld. Und er wusste, falls er seine Augen nur einen Sekundenbruchteil länger geschlossen hielte, würde er noch jemanden sehen. Auch seine Schuld.

„Immer deine verdammte Schuld, DiNozzo.“

Er zog seine Knie an seine Brust, legte sein Kinn darauf und hielt seine Augen weit offen, während er in der Dunkelheit saß.

~\*~

Gibbs war todmüde, als er viele Stunden später endlich nach Hause kam. Er ging ins Wohnzimmer, schaltete das Licht ein ... und erstarrte. Tony saß auf dem Boden mit seinem Rücken gegen die Wand gelehnt, seine Arme um seine Beine geschlungen. Er blickte auf, als Gibbs rein kam, blinzelte heftig als Reaktion auf den plötzlichen Lichtausbruch.



Gibbs seufzte. Er hatte gehofft, dass Tony fest schlafend im Bett liegen würde. Stattdessen konnte er feststellen, dass Tonys Neigung, alleine in der Dunkelheit zu sitzen, sich wieder mal durchgesetzt hatte.

„Dachte, ich sagte dir, du sollst dich ausruhen, Tony“, meinte er in sanftem Tonfall.

„Tue ich, Boss. Ruhe mich bloß hier aus“, antwortete Tony.

„Das ist kein Ausruhen – wie du verdammt gut weißt.“

Er hockte vor Tony nieder und konnte endlich machen, was er den ganzen Tag tun wollte – seinen Sub liebkosten. Er griff aus, um seines Subs Haar zu streicheln, doch Tony zuckte vor ihm zurück.

„Bist du okay?“ fragte Gibbs stirnrunzelnd.

„Ich? Mir geht's gut. Wie geht es Abby?“

„Auch gut. Ich komme gerade vom Krankenhaus. Sie schläft wie ein Baby. Ihre Mom ist gerade angekommen – sie hat im Zimmer eine Art Schrein aufgebaut, mit Kerzen, Blumen, Karten und Kuchen.“

„Kuchen?“

„Muss ein Sciuto-Ding sein“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Wie lange sitzt du schon so hier?“

Tony gab keine Antwort.

„Seit du heimgekommen bist?“

„Jaah.“

Gibbs setzte sich auf seine Fersen und betrachtete seinen Sub. Dies war eine Krise – zweifellos – und obwohl er normalerweise recht gut im Bewältigen von Krisen war, war dies außerhalb seines üblichen Aufgabenbereichs.

„Wir haben den Attentäter gefunden“, sagte er.

Tonys Kopf schoss hoch. „Wer war es?“

„Kerl namens Luke Thurle.“

„Thurle – stand sein Name nicht in einer der Akten, die wir durchgingen?“

Gibbs nickte. „Vor ein paar Wochen aus dem Gefängnis entlassen. Gibt Abbys forensischer Arbeit die Schuld, dass er verurteilt wurde. Behauptet immer noch, unschuldig zu sein – sagt, sie hat die Beweise manipuliert. Dass sie eine Art Teufelsanbeterin ist, die ihn kriegeln will. Der Kerl ist ein Spinner.“

„Ihr habt ihn gefunden? Habt ihr ihn verhaftet?“

„Ja – der Idiot wurde beobachtet, als er das Gewehr abfeuerte und danach übereil davonfuhr. Wir bekamen einen Anruf, fuhren zu seiner Wohnung und fanden die Waffe. Ich verhörte den Bastard selbst. Die Ballistik verglich die Kugel, die aus dem Auto geborgen wurde, mit dem Gewehr, das wir in seinem Haus fanden. Er war es definitiv.“

„Also nichts zu tun mit McElroy?“

„Nope.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf.

„Scheiße. Wir haben uns geirrt, Boss.“

„Ja, haben wir.“ Gibbs starrte seinen Sub streng an. „Wir alle, DiNozzo, nicht nur du. Ich habe mich geirrt – fühlte in meinem Inneren, dass es McElroy war und ließ zu, dass du und Abby es genauso glaubten – aber ich habe mich geirrt.“

„Aber wenn ich Abby nicht ...“, begann Tony.

„Die hintere Hälfte des Wagens ist völlig zerschmettert“, unterbrach ihn Gibbs. „Wenn sie hinten gesessen hätte, wäre sie tot.“

„Wenn sie hinten gesessen hätte, hätte er kein klares Schussfeld auf sie gehabt und hätte vielleicht gar nicht den Abzug gezogen“, gab Tony zurück.

„Habe mit Reynolds und Smith gesprochen. Sie fahren direkt hinter euch. Sie sagen, du hast schnell reagiert, Abby in Sicherheit gebracht. Du hast alles richtig gemacht.“

Tony sah ihn verständnislos an.

„Du hast sie aus dem Wagen geschafft, bevor er explodierte, Tony!“ erinnerte ihn Gibbs nachdrücklich.

„Aber ich habe Mist gebaut“, wiederholte Tony starrköpfig.

„Ja, das hast du“, antwortete Gibbs, weil Tony jeden Mist durchschaute. Sein Boss – sein Dom – musste ehrlich zu ihm sein. „Genauso wie Abby – sie kannte die Regel, wo sie zu sitzen hatte. Und Smith und Reynolds haben es genauso vermässelt – sie haben euch nicht aufgehalten. Und auch ich habe Mist gebaut, Tony – ich verfolgte den falschen Kerl.“

„Nein. Ich war der leitende Sicherheitsoffizier im Dienst. Ich habe das vermässelt, genau wie bei Jenny. Du weißt, ich habe bei Jenny Mist gebaut, Boss.“

„Ja“, nickte Gibbs. „Hast du. Aber Jenny wusste, was sie tat. Sie ließ sich nicht von dir beschützen – sie schickte dich weg. Und weißt du, warum sie das tat?“

Tony schüttelte seinen Kopf.

„Weil sie wusste, dass sie vor Jahren einen Riesenfehler begangen hatte, der zurückkam, um sie zu beißen. Sie wollte nicht, dass es dich traf, oder Ziva, oder mich. Sie schaffte dich absichtlich aus dem Weg, um dich aus der Schusslinie zu halten. Sie starb, doch soweit es Jenny betraf, war das ein Erfolg. Schwer für uns, damit zu leben, aber sie bekam, was sie wollte – und schützte uns.“

Tony senkte seinen Blick.

„Es gibt viele Schuldzuweisungen, Tony. Heute und als Jenny starb. Du kannst deinen Anteil haben, aber du kannst nicht alles für dich beanspruchen.“

Mürrisch starrte Tony zu Boden. Gibbs streichelte sanft seine Wange, doch Tony drehte seinen Kopf weg. Gibbs seufzte – es sah aus, als wäre Tony noch nicht bereit, sich selbst zu vergeben. Und im Moment wollte er nicht, dass irgendjemand zu ihm nett war.

Sein Sub sah erschöpft aus – sein Gesicht war blass und unter diesen gehetzten grünen Augen hatten sich dunkle Ringe gebildet. Gibbs dachte nicht, dass er eine Chance hatte, Tony zum Schlafengehen zu bewegen, außer er machte daraus einen Befehl, dem Tony gehorchen musste. Offensichtlich war es an der Zeit, hart durchzugreifen.

Gibbs erhob sich.

„Ausziehen“, sagte er, legte seine Jacke ab und warf sie auf die Couch. Er drehte sich um, sah Tony dort sitzen und ihn mit schockiertem Gesichtsausdruck anstarren. „Ich sagte ausziehen“, schnappte Gibbs.

„Du willst mich nackt?“ forschte Tony ungläubig. „Jetzt?“

„Jep. Schau, mein Sub hatte einen schweren Unfall und da sein Körper mir gehört, will ich ihn auf Schäden untersuchen. Und ich erwarte nicht, meine Befehle erklären zu müssen. Also zieh dich aus. Sofort!“

Er schnappte das letzte Wort lautstark. Falls Tony nicht auf seinen Boss reagierte oder auf seinen Geliebten, dann würde er eben dafür sorgen, dass er auf seinen Dom reagierte.

Langsam stemmte sich Tony auf seine Füße. Er knöpfte sein Hemd auf und schälte sich mit einem Winseln heraus, entfernte dann den Rest seiner Kleider. Gibbs winkte ihn heran und Tony trat müde näher. Gibbs packte Tonys Kinn und drehte sein Gesicht zur Seite, damit er die Schnitte und Prellungen untersuchen konnte.

„Hast du das von Ducky ansehen lassen, wie ich befohlen habe?“

„Nein.“

„Wie lautet Regel Nummer Eins?“

„Dir gehorchen“, murmelte Tony unwillig.

„Es wird **immer** eine Strafe für Ungehorsam geben, Tony.“

Tonys grüne Augen waren mürrisch. „Dann verprügle mich doch. Ist mir egal.“

„Strafe beinhaltet nicht immer eine Tracht Prügel“, erinnerte ihn Gibbs. „Und gewöhn dir das schlechte Benehmen ab, DiNozzo.“

Die harten Worte wirkten wie eine Kopfnuss, rissen Tony aus seiner Versunkenheit.

„Tut mir Leid, Boss.“

„Wer hat hier das Sagen, Tony?“

Tony sah ihn bockig an. „Du“, gab er endlich zu.

„Ganz genau! Jetzt hör auf, gegen mich zu kämpfen und überlass dich mir, Tony.“

Tonys Schultern sanken leicht ab und Gibbs wusste, er gewann, langsam aber sicher.

„Dreh dich um.“

Er legte eine Hand auf Tonys Schulter und wendete ihn – und sein Kiefer verkrampfte sich zornig beim Anblick seines Subs Rücken. Er hatte rote, geschwollene Stellen und wenn Gibbs seine Hand darauf legte, spürte er die Hitze.

„Du hast hier Verbrennungen, Tony. Wurdest du im Krankenhaus medizinisch behandelt?“

„Nein, Boss“, schüttelte Tony seinen Kopf. „Habe nicht darum gebeten. Habe nicht bemerkt, dass ich verletzt war.“

Sanft drückte Gibbs seine Finger gegen Tonys geröteten Rücken. „Spürst du das?“

Eine Grimasse zuckte über Tonys Gesicht. „Ja, Boss, jetzt. Nur ... vorhin fühlte ich nichts.“

Muss passiert sein, als der Wagen explodierte. Lag mit dem Rücken zu ihm. Habe versucht, Abby abzuschirmen.“

Gibbs warf einen forschenden Blick auf Tonys Rücken. Es war nichts Ernstes, musste jedoch schmerzen. Er ging in die Küche und holte eine Schüssel mit Wasser und seine medizinische Ausrüstung.

Er kam ins Wohnzimmer zurück, öffnete seine Tasche und fischte eine Tube mit Gel heraus. Es war die Art von hochwirksamer medizinischer Hautsalbe, die er für Kampfverbrennungen im Irak verwendet hatte. Daher wusste er, es würde gegen Tonys Verletzung helfen. Sie enthielt eine ordentliche Dosis Antiseptikum und ein leichtes Anästhetikum und er konnte die schmerzlindernde Wirkung aus eigener Erfahrung bestätigen. Sanft strich er die Salbe in die verbrannte Haut, ließ sich damit Zeit.

Tony zitterte leicht, was kein gutes Zeichen war. Gibbs vermutete, es handelte sich um eine posttraumatische Reaktion, doch Tonys Schuldgefühle halfen bestimmt nicht. Etwas fühlte sich allerdings nicht richtig an. Tony war ein trainierter Agent und er hatte sich in schlimmeren Situationen befunden. Definitiv war er schon einige Male dem Tod knapp entgangen und er hatte auch Teamkameraden gerettet, die er mochte. Gott, Tony hatte nicht so reagiert, als Kate getötet worden war, also was ging hier vor?

Ein Aspekt dieses Vorfalls hatte ganz klar etwas in ihm ausgelöst – aber Gibbs hatte keine Ahnung, was. Es ergab jedoch keinen Sinn, Tony jetzt zu fragen; sein Sub war tot für die Welt. Was er brauchte, war Ruhe und jemanden, der sich um ihn kümmerte – und Gibbs würde dafür sorgen, dass er beides bekam.

Gibbs säuberte Tonys Schnittverletzungen und trocknete sie vorsichtig, brachte Salbe auf und verband, wo es nötig war. Als er fertig war, strich er seine Hände über jeden Zentimeter seines Subs Körper, untersuchte ihn minutiös. Tony bewegte sich ruhelos.

„Halt still“, befahl Gibbs scharf. „Da ich dir nicht vertrauen kann zu **wissen**, ob du verletzt bist, muss ich dich eben untersuchen, bis ich zufriedengestellt bin. Jetzt steh still.“

„Mir geht’s gut“, murmelte Tony.

„Hast du nicht zu beurteilen“, schnappte Gibbs.

Gibbs nahm seine Untersuchung wieder auf, ließ sich Zeit. Er bemerkte, dass sich Tony allmählich entspannte, während er an ihm arbeitete. Worte waren im Moment nutzlos bei Tony, doch diese Methode, seinen Sub runter zu bringen, erwies sich als äußerst effektiv. Tony hatte immer auf seine Berührung reagiert, ob es Kopfnüsse waren oder Streicheleinheiten oder einfach ehrliche Küsse – er hatte Tony immer besser mit Berührungen erreicht, als mit Worten.

„Halt still, Junge“, sagte er, strich seine Hände fest über Tonys Rippen.

Tony schnappte leicht nach Luft.

„Tut das weh?“ Neuerlich drückte Gibbs die Stelle mit zwei Fingern, beobachtete Tonys Gesicht.

Ein gequältes Zucken durchfuhr Tonys Miene.

„Denke nicht, dass sie gebrochen sind – könnte angeknackst oder bloß geprellt sein“, meinte Gibbs, drückte weiterhin an den lädierten Rippen herum.

Er machte weiter und entdeckte ein paar Prellungen An Tonys Oberarm und eine extrem schmerzhaft aussehende Stelle an seinem Knöchel, wo die Haut abgeschürft war.

„Beine waren im Auto eingeklemmt“, erläuterte ihm Tony. „Musste sie rauszerren, um mich zu befreien, damit ich Abby rausholen konnte.“

Gibbs behandelte die Verletzung und erhob sich dann, ein grimmiger Ausdruck in seinem Gesicht.

„Ich bin nicht zufrieden damit, Tony“, knurrte er.

Tony blinzelte.

„Dein Körper gehört mir und du hast dich nicht sehr gut darum gekümmert. Falls du **jemals** verletzt wirst, erwarte ich, dass du dich in medizinische Behandlung begibst. Kapiert?“

Tony nickte. „Ja, Boss. Tut mir Leid, Boss.“

Gibbs nahm an, sie kamen voran. Mit jedem geknurrten Befehl und knappen Kommando spürte er, dass Tony weiter in seinen Subraum sank. Falls Tony Freundlichkeit nicht akzeptierte, würde er wenigstens raue Liebe akzeptieren – und Gibbs hatte kein Problem, diese zu verabreichen.

„Mit mir“, sagte er, machte auf dem Absatz kehrt und ging zur Tür hinaus und die Treppe hinauf.

Sie erreichten das Schlafzimmer und er nahm Tonys Halsband vom Nachttisch, schnallte es um Tonys Hals fest. Tony gab ein kaum wahrnehmbares Seufzen von sich, als es an Ort und Stelle lag. Erst da schien er endlich aufzugeben und akzeptierte die komfortable Vertrautheit seiner Rolle als Gibbs’ Sub.

„Werde dich bestrafen – wie versprochen“, erklärte ihm Gibbs, während er Tonys Hand- und Fußschellen an seinem Sub festmachte. Er vermied sorgfältig die Verletzungen, schnallte sie locker.

Tony nickte, seine Augen verschwammen vor Erschöpfung.

„Heute Nacht schläfst du in enger Bondage“, sagte Gibbs, gestikulierte mit seinem Kopf zum Bett. „Viel enger als gewöhnlich. Klettere rein.“

Tony glitt ins Bett und machte es sich auf seiner Seite liegend bequem. Gibbs bemerkte, dass er immer noch zitterte. Es klippte Tonys Hände zusammen, danach seine Knöchel. Dann zog er eine Kette zwischen den beiden Fixierungen durch und machte diese an dem Kopfteil fest. Es war nicht sehr eng, er bezweifelte jedoch, dass Tony dies in seinem Zustand überhaupt merken würde. Schließlich verschloss er die Kette mit einem Vorhängeschloss.

„Heute Nacht wirst du dich nicht selbst aus deiner Bondage befreien“, erläuterte er, tippte gegen Tonys Kopf, um sicher sein zu können, dass er zuhörte. „Ich habe dich eingeschlossen – falls du pinkeln musst oder dich bewegen oder du ein Problem hast – irgendein Problem – weck mich.“

Tony nickte. Wieder tippte Gibbs gegen seinen Kopf.

„Lieg nicht einfach da, falls du etwas benötigst. Weck mich“, befahl er.

„Ja, Boss“, sagte Tony leise.

„Gut.“

Gibbs legte sein Handy auf den Nachttisch neben Tony, innerhalb der Reichweite seiner gefesselten Hände.

„Ich werde dich nicht allein lassen, wenn du in Bondage eingeschlossen bist – das Telefon ist nur eine Vorsichtsmaßnahme.“ Er hatte nicht das Gefühl, das näher erklären zu müssen. „Du verlässt das Bett nicht ohne meine Erlaubnis. Schlaf jetzt.“

Er entkleidete sich und kroch neben Tony ins Bett. Er bemerkte, dass Tonys Augen weit offen standen und sein Sub glasig gegen die Wand starrte. Außerdem zitterte er wieder. Gibbs vermutete, das Zittern wurde von der Anstrengung verursacht, die es Tony kostete, seine Augen offen zu halten. Sein Körper war erschöpft und brauchte verzweifelt Schlaf, doch aus irgendeinem Grund schloss er seine Augen nicht.

Gibbs schaltete das Licht ab und rutschte rüber, sodass seine Brust an Tonys Rücken lag. Fest schlang er seinen Arm um Tonys Taille.

„Schließ deine Augen“, orderte er.

„Kann nicht, Boss.“ Tonys Zittern wurde stärker.

„Das ist ein Befehl, DiNozzo!“ fauchte er. „Keine Bitte. Willst du mir deswegen wirklich ungehorsam sein?“

Der Atem verließ Tonys Körper mit einem Seufzen und Gibbs sah seine Augenlider sich flatternd schließen. Fast sofort öffneten sie sich wieder. Gibbs klopfte gegen Tonys Hinterkopf.

„Du wirst schlafen“, meinte er entschieden.

Die Ketten klirrten, als Tony seine Beine bewegte. Gibbs strich seine Hand Tonys Körper hinab, beruhigte ihn.

„Du bist mein und du wirst tun, was dir gesagt wird“, knurrte er in Tonys Ohr. Er strich seine Hand weiterhin selbstsicher über Tonys Körper, machte seinem Sub klar, wer ihn besaß.

„Dein Körper gehört mir – du kannst ihn im Moment nicht berühren und auf gar keinen Fall kannst du mich davon abhalten, ihn zu berühren“, sagte er in tiefem, befehlendem Tonfall, direkt in Tonys Ohr. „Er gehört mir und er wird mir gehorchen. Schlaf jetzt.“

„Ja, Boss.“

Gibbs spürte, wie jede Kampfeslust Tonys Körper verließ, als sich sein Sub endlich ihm ergab. Tony schloss seine Augen und Gibbs erinnerte ihn weiterhin, dass er bei ihm war, dass Tony ihm gehörte und dass er keine andere Wahl hatte, als seinen Befehlen zu gehorchen. Er war ans Bett gefesselt und Gibbs würde ihn nicht so schnell freilassen; die einzige Möglichkeit war Schlaf. Es gab keine andere Wahl.

Die Wiederholung – und das begleitende Streicheln – schienen zu funktionieren. Tonys Atmung wurde langsam und tief und endlich übermannte der Schlaf seinen erschöpften Körper.

Zärtlich streichelte Gibbs seines Subs Haar. Nun konnte er endlich dem Impuls nachgeben, den er den ganzen Tag gehabt hatte und Tony eng an sich drücken. Er pflanzte einen sanften Kuss auf Tonys Schulter und noch einen und noch einen. Er wollte zärtlich mit seinem Sub sein, ihn halten und sich um ihn kümmern. Stattdessen musste er den harten Dom spielen, bloß um ihn zum Schlafen zu bewegen. So hatte er seinen Sub noch nie gesehen oder einen Tony erlebt, der derart verloren und verängstigt war.

„Oh, Gott, Tony“, seufzte er in seines Subs dichtes, weiches Haar. „Was zur Hölle ist dir zugestoßen?“

~\*~

Tony blinzelte. Er lag auf seiner Seite im Bett und war sich bewusst, dass sein Rücken schmerzte. Sein Knöchel schmerzte und er spürte Dutzende pochende Schmerzquellen auf seinem ganzen Körper verteilt – da waren kleine Schnitte und Prellungen überall. Die Ereignisse des vergangenen Tages überfluteten ihn und er erinnerte sich, warum er Schmerzen hatte – und warum er Schmerzen haben **sollte**. Das war das mindeste, was er unter diesen Umständen verdiente. Im Vergleich zu Abby war er leicht davongekommen.

Er bewegte seine Beine und hörte das Klirren von Ketten.

„Hey. Bist du endlich unter uns?“

Tony drehte seinen Kopf, sah Gibbs neben ihm auf dem Bett sitzen, komplett angezogen, eine Akte offen auf seinen Knien. Er trug seine Brille und spähte über den Rand hinweg auf Tony hinab.

„Jaah. Wie geht's ...?“ Tony schluckte – sein Mund war unbeschreiblich trocken. „Abby?“ endete er mit einem Krächzen.

„Es geht ihr gut. Ich rief im Krankenhaus an und sie macht sich gut. Sie behalten sie noch ein paar Tage zur Beobachtung da, machen sich aber keine Sorgen um sie.“

„Hast du mit ihr gesprochen?“ fragte Tony besorgt. „Ist sie okay? Ich meine, wirklich okay?“

„Ja. Sie klang genau wie Abby. Es geht ihr gut, Tony. Brauchst dir keine Sorgen um sie zu machen.“

„Kann ich sie sehen?“

„Heute nicht“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Sie hat heute schon das volle Kontingent an Besuchern – Ziva und McGee heute Morgen, Ducky und Jimmy heute Nachmittag und ihre Mom ist bei ihr. Außerdem wirst du den ganzen Tag in Bondage verbringen und ich habe nicht vor, dir zu erlauben, dich anzuziehen. Wenn du also nicht nackt und in Ketten ins Krankenhaus fahren willst ...“ Gibbs ließ den Satz mit einem Schulterzucken offen.

„Klar“, nickte Tony.

So freundlich und großmütig sie auch war, Tony war sicher, Abby würde ihn im Moment ohnehin nicht sehen wollen. Außerdem war das wahrscheinlich Teil der Strafe, die Gibbs für ihn heute auf Lager hatte wegen seines Totalversagens, das Abby beinahe das Leben gekostet

hätte. Tony freute sich nicht auf diese Strafe, wie sie auch aussehen würde, doch er verdiente sie – daran bestand kein Zweifel.

Er erinnerte sich, wie Gibbs einmal McGee bestraft hatte, weil er versagt hatte, Abby zu beschützen. Er hatte ihn gezwungen, neben seinem Schreibtisch zu knien. Sein Versagen war viel schlimmer, daher erwartete Tony eine exponentiell stärkere Bestrafung. Schmerzhafte Knie und ein gewisses Maß der Erniedrigung reichten für diese Situation nicht aus.

„Ich sagte dir, du sollst Ducky deine Verletzungen ansehen lassen und das hast du nicht gemacht. Offensichtlich kann ich dir nicht vertrauen, für dich selbst zu sorgen“, erklärte ihm Gibbs. „Du bist gestern in einen schweren Autounfall geraten. Du hast Verbrennungen an deinem Rücken, Schnitte und Prellungen am ganzen Körper. Für den Rest des Tages bleibst du festgekettet, entweder an das Bett oder an die Couch. So kann ich sicher sein, dass du dich ausruhst.“

„Ja, Boss“, sagte Tony leise und ohne Protest.

„Wie spät ist es überhaupt?“ Er sah zu den hellen Sonnenlicht-Streifen, die sich um die Seiten der Vorhänge stahlen.

„Fast Mittag.“ Gibbs ging zu den Vorhängen und öffnete sie, ließ das Sonnenlicht hereinfluten.

„Sollten wir nicht im Büro sein?“

„Nope. Du bist krank geschrieben und ich arbeite von zu Hause aus.“ Gibbs nickte in die Richtung der Akten auf dem Bett. „Ich bearbeite den Papierkram und die Berichte über Thurle. Später kannst du mir helfen.“

Gibbs kam zum Bett zurück und befreite Tony aus seiner Bondage. „Du hast fünfzehn Minuten im Bad – dann schaff deinen Arsch hier raus.“

Tony schwang seine Beine über die Seite des Bettes, wimmerte, als er sich der zahlreichen verschiedenen Schmerzquellen in seinem Körper bewusst wurde.

„Scheiße ...“, zischte er, während er aufstand, sein Rücken protestierte gegen die Bewegung.

„Wie ich sagte – schwerer Autounfall. Du kannst auf einem Adrenalinhoch weitermachen, aber am nächsten Tag schmerzt es höllisch“, kicherte Gibbs. „Wahrscheinlich hast du ein dutzend Muskeln gezerrt, ohne es überhaupt zu merken.“

Tony fühlte sich wie ein alter Mann, während er langsam ins Badezimmer schlurfte. Gibbs hatte Recht – er fühlte sich, als wäre er von einem Lastwagen angefahren worden. Er pinkelte, duschte, putzte seine Zähne und rasierte sich. Exakt fünfzehn Minuten später tauchte er auf, fühlte sich ein bisschen menschlicher.

Gibbs wartete auf ihn im Schlafzimmer, seine medizinische Ausrüstung offen auf dem Bett. Neuerlich untersuchte er Tony, jeden Zentimeter, genau, wie er es in der vergangenen Nacht getan hatte. Da lag etwas Nettes darin. Tony konnte sich nicht erinnern, jemals von jemandem mit solch vorsichtiger Präzision behandelt worden zu sein, als ob er etwas bedeutete.

Unter anderen Umständen hätte er es genossen, jedoch nicht heute. Nicht, nachdem er durch seine Dummheit beinahe Abby getötet hätte. Gibbs sollte ihn über die verdammte Prügelbank im Keller werfen und seinen Arsch verdreschen, nicht mit sanften Fingern über seine Prellungen streichen und kühlende Salbe in seinen verbrannten Rücken reiben. Es war einfach falsch. Er ergab sich der Behandlung nur, weil er keine Wahl hatte. Dennoch war er froh, als es vorbei war.

Gibbs schnallte seine Schellen und sein Halsband wieder fest, dann folgte Tony seinem Dom am Ende von Gibbs' Leine hinunter ins Wohnzimmer. Da lag etwas beruhigend Restriktives in der Leine. Gibbs befahl ihm, sich auf die Couch zu setzen und kettete sein rechtes Handgelenk an seinen rechten Knöchel, sein linkes Handgelenk an seinen linken Knöchel. Es waren lange Ketten, ließen ihm volle Bewegungsfreiheit. Dennoch handelte es sich um Bondage.

Gibbs befestigte die Leine an einem Haken in der Wand neben der Couch, sicherte sie mit einem Vorhängeschloss.

„Heute denkst du nicht für dich selbst, Tony“, erklärte ihm Gibbs. „Du bleibst den ganzen Tag in Bondage. Du wirst genau das tun, was ich sage, wann ich es sage. Falls du das Bad benutzen willst oder wenn du etwas zu essen oder zu trinken willst, bittest du mich darum.“ Tony nickte. Er wünschte, es würde sich mehr wie eine Bestrafung anfühlen, tatsächlich wirkte es bloß beruhigend. Er war so müde – er wollte nicht nachdenken müssen. Es war nett, sich rauszuhalten und Gibbs die Kontrolle zu überlassen.

„Es ist restriktiv, weil ich sicher gehen will, dass dein Körper eine Chance bekommt, zu ruhen und sich zu erholen“, sagte ihm Gibbs, hockte vor ihm nieder, einen verwirrten Ausdruck in seinen Augen, als ob er eine andere Reaktion von Tony erwarten würde. Vielleicht einen Protest?

„Es ist okay. Ich verstehe. Du willst, dass ich mich erhole, damit du mich bestrafen kannst“, meinte Tony.

Langsam richtete sich Gibbs auf, einen abschätzenden Ausdruck in seinen Augen. „Dich wofür bestrafen, Tony?“

„Weil ich Mist gebaut und Abby beinahe umgebracht hätte.“

Gibbs strich mit seiner Hand über sein Kinn und betrachtete Tony nachdenklich. „Ich werde dich nicht dafür bestrafen, Tony.“

„Aber ich hab's vermässelt – gewaltig.“

„Ja, du hast es vermässelt, Tony. Aber hast du eine der Regeln gebrochen?“

„Was?“

„Die Regeln – wiederhole sie“, befahl Gibbs.

„Regel Nummer Eins: Dir gehorchen. Regel Nummer Zwei: Dich nicht anlügen. Regel Nummer Drei: Dich nicht warten lassen. Regel Nummer Vier: Kein schlechtes Benehmen. Regel Nummer Fünf: Niemand außer dir fasst mich an. Regel Nummer Sechs: Kein Beschwatzen. Regel Nummer Sieben: Nicht ohne Erlaubnis sterben. Kardinalregel: Ich gehöre dir“, feuerte Tony los.

Er verstand nicht, wieso sie jetzt relevant waren. Dies war viel größer als die Regeln.

„Und wo steht irgend etwas davon, dass du keinen Mist bauen darfst?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Oh, komm schon!“ protestierte Tony. „Ich habe einen Fehler begangen, der Abby fast das Leben gekostet hätte. Ich verdiene, bestraft zu werden, Gibbs. Du musst mich bestrafen.“

„Den Teufel muss ich!“ gab Gibbs zurück.

Er setzte sich vor Tony auf den Kaffeetisch und beugte sich vor, starrte ihn prüfend an.

„Ja, du hast einen Fehler begangen, Tony, aber ich auch und genauso Abby – und wir müssen alle damit leben. Dafür werde ich dich nicht bestrafen.“

„Du solltest. Du musst.“

„Sag mir nicht, was ich mit meinem eigenen verdammten Sub tun **muss**!“ gab Gibbs zornig zurück. „Wer hat hier das Sagen, Tony?“



Tony starrte ihn stumm an.

„DiNozzo!“ fauchte Gibbs. „Wer hat hier das Sagen?“

„Du“, antwortete Tony widerstrebend.

„Wer entscheidet deine Strafe? Wer entscheidet, wofür du bestraft wirst, wie die Strafe aussieht, wie lange sie andauert und wie hart sie ist?“ verlangte Gibbs zu wissen.

„Du.“

„Unterliegt irgendetwas davon deiner Entscheidung?“

„Nein.“

„Dann sind wir klar“, entschied Gibbs und erhob sich.

„Dann schmeißt du mich also raus?“ fragte Tony.

Gibbs sah fassungslos aus. „Was?“

Tony sah seinem Dom gerade in die Augen. „Es geht um **Abby**, Gibbs. Ich weiß, was sie dir bedeutet und erwarte nicht, dass du mir verzeihst, dass ich sie beinahe getötet hätte.“

Gibbs stand vor ihm, seine Hände zu Fäusten geballt. Tony spannte sich an, erwartete den unvermeidlichen Hieb – verdammt, er hatte ihn schon lange vorher erwartet.

„Erinnerst du dich, was ich während der ersten Woche sagte? Wie es sein würde, wenn ich dich aufnehme?“ erkundigte sich Gibbs mit einem trügerisch ruhigen Tonfall.

„Damals sagtest du eine Menge Dinge, Boss.“

„Ja, aber es gab eine Sache, über die du dir vollkommen im Klaren sein solltest. Sobald ich dich gefickt habe, würde ich dich nicht leicht wieder aufgeben. Weil du mein sein würdest und ich für dich kämpfen würde, wenn ich es müsste.“

„Na und?“

„Also – sag mir – war ich je die Art von Mann, der so leicht aufgibt?“ bohrte Gibbs weiter, immer noch täuschend gelassen.

„Nein, Boss. Ich glaube nicht. Wahrscheinlich dachte ich nur ...“

„Nein, Tony, du hast nicht *nur gedacht* – du denkst überhaupt nicht!“ brüllte Gibbs. „Du bist ein Idiot. Du hörst mir und auf keinen Fall werde ich dich rauswerfen. Ich bin noch nicht mit dir fertig, Junge.“

Tony starrte ihn an, verblüfft von seiner Vehemenz.

„Aber wenn du mich nicht bestrafen wirst und mich auch nicht rauswirfst, was wirst du **dann** machen?“

„Wir sind also wieder bei deinen zwei Sackgassen-Optionen angelangt, nicht wahr?“ knurrte Gibbs. „Okay. Ich werde etwas tun. Allerdings keine dieser beiden Möglichkeiten, etwas, das du viel schwerer ertragen können wirst. Du wirst es nicht mögen, aber ich werde dich dazu zwingen und du wirst es annehmen, weil du mein Sub bist. Willst du mit mir darüber argumentieren?“

Tony schüttelte seinen Kopf. „Nein, Boss. Was es auch ist, ich akzeptiere es. Versprochen.“

Das war ein viel vertrauterer Boden. Was Gibbs auch tat, Tony konnte damit umgehen. Wie schmerzhaft und qualvoll es auch war. So lange Gibbs ihn nur nicht rauswarf.

„Gut. Fang an, daran zu arbeiten, während ich dir etwas zu essen mache.“ Gibbs warf eine Akte in seinen Schoß und stolzierte in die Küche.

Ängstlich sah ihm Tony nach. Er wünschte, er könnte etwas Alkohol in die Hände bekommen, doch dazu bestand in seinem derzeitigen Bondage-Status keine Möglichkeit.

Noch dazu, wenn Gibbs ihn wie ein Falke beobachtete. Was zur Hölle hatte Gibbs vor, das so schwierig werden würde? Es war eine Erleichterung zu wissen, dass er keine Wahl hatte. Gibbs würde ihn zwingen anzunehmen, was er austeilen wollte – Tony würde es tun. Kein

Ausweg. Kein Sicherheitswort. Kein Entkommen. Er bezweifelte, dass Gibbs ihn überhaupt sein Sicherheitswort verwenden lassen würde. Was immer es war, Tony konnte es ertragen. Er würde sich dazu zwingen, es zu ertragen.

~\*~

Gibbs ging in die Küche und stapfte zornig auf und ab. Was zum Teufel ging in Tonys Kopf vor? Was es auch war, Gibbs mochte diesen kurzen Einblick nicht, den er bekam. Sicher, er hatte immer gewusst, dass Tony eine Art seltsame Zerbrechlichkeit zu verbergen versuchte – Gibbs hatte das seit Jahren gewusst, lange, bevor er Tony als seinen Sub angenommen hatte und definitiv bevor Ziva ihm dieses Dossier ausgehändigt hatte.

Er war sich dessen vom ersten Tag an bewusst gewesen, als er Tony kennen gelernt hatte. Doch er hatte nie versucht, näher darauf einzugehen, weil es vorher nicht seine Angelegenheit gewesen war. So lange es nicht Tonys Arbeit beeinträchtigte, war es in Ordnung. Er hatte genügend wund Punkte in seinem eigenen persönlichen Leben, um die Probleme im Leben anderer Menschen zu respektieren. Er hätte Tony in den Arsch getreten, falls er ihn über Shannon und Kelly Fragen gestellt hätte und das funktionierte in beide Richtungen.

Das war, bevor er Tony als seinen Sub angenommen hatte. Gibbs dachte nicht, er hätte weiterhin die Möglichkeit, es schleifen zu lassen. Für den Anfang hatte Tony jetzt keine Versteckmöglichkeit. Er konnte nicht einfach nach Hause schleichen, machen, was er sonst tat, um damit fertig zu werden und ein paar Tage später wieder auftauchen, mit einem strahlenden, idiotischen Lächeln in sein Gesicht geklebt und seiner glücklichen, glänzenden Tony-Persönlichkeit wieder an Ort und Stelle. Nun, wo sie zusammen lebten, würde Gibbs eine Seite seines Subs zu sehen bekommen, die er immer gut verborgen gehalten hatte und das stellte sich als verdammte Enthüllung heraus.

Offensichtlich brauchte Tony jetzt etwas von ihm und er würde sein Bestes tun herauszufinden, was es war. Er hatte aus zwei Gründen beschlossen, Tony nicht zu erlauben, Abby heute zu besuchen; erstens, weil er wollte, dass sich Tony ausruhte und zweitens, weil er vermutete, dass es für Tonys psychische Verfassung schlecht wäre, Abby mit diesem dicken Verband um ihren Kopf zu sehen.

Tony mochte eine Bestrafung **wollen**, doch Gibbs hatte ein Gefühl, dass er etwas anderes **benötigte** – und das war eine gesunde Dosis Zuneigung. Unglücklicherweise – argwöhnte Gibbs – würde diese Zuneigung die schwierigste Sache in der Welt für Tony sein, die er im Moment akzeptieren konnte.

Er machte Tony Frühstück und Kaffee und setzte sich neben ihm auf die Couch, griff nach einer Akte. Tony ließ er das wirklich langweilige Zeug erledigen – Formulare ausfüllen, Vergleiche mit älteren Berichten anstellen, die präzisen Zitate kontrollieren, die während der Verhöre gesprochen worden waren. Das war immer lange und langweilige Arbeit, einen Verbrecher festzunageln. Gibbs dachte jedoch, das wäre ein guter Weg, Tony abzulenken.

Nach ein paar Stunden harter Arbeit warf Gibbs seinem Sub einen Blick zu, erkannte, dass er erschöpft aussah. Gibbs wusste aus Erfahrung, dass man nach einem schweren Trauma stundenlang weitermachen konnte. Aber sobald man zuließ, davon runter zu kommen und sich entspannte, dann machte man eine Bruchlandung. Tony hatte nicht zu schlimm ausgesehen, als er aufwachte, doch nun sah er wieder wie Scheiße aus.

Gibbs warf die Akten auf den Kaffeetisch und befreite Tony von der Wand.

„Zeit für dich zu schlafen“, sagte er, streckte eine Hand aus, um Tonys Kopf zu berühren. Tony zuckte zusammen und Gibbs seufzte. Dieses Zusammenzucken wurde zu einem Thema und fing an, ihn zu ärgern. Er fragte sich, ob Tony tatsächlich erwartete, dass er seine Faust in sein Gesicht knallte – und falls ja, warum? So etwas hatte er nie gemacht und würde es nie tun. Tony musste das wissen.

„Nicht“, sagte er warnend. „Du bist mein Sub – ich darf dich berühren, wenn ich das will.“

Tony sah überrascht aus, nickte trotzdem. „Entschuldige, Boss.“

Gibbs setzte sich wieder neben ihm auf die Couch, legte seine Hand auf Tonys Kopf und zog ihn auf einen Schoß hinunter. Sie saßen da wie ein Dutzend Male vorher, doch dieses Mal war Tony angespannt, während Gibbs sein Haar streichelte.

„Entspann dich“, befahl Gibbs.

„Entspanne mich“, sagte Tony rasch, es dauerte jedoch lange Zeit, bevor die Anspannung aus seinen Schultern verschwand.

Nachdem das endlich geschafft war, hielt er weiterhin seine Augen resolut offen.

„Was passiert, wenn du deine Augen schließt, Tony?“ erkundigte sich Gibbs leise.

„Alles wird dunkel, Boss“, witzelte Tony.

Gibbs schlug gegen seinen Kopf. „Erzähl mir keine Scheiße, Junge. Warum ist es ein Problem für dich, deine Augen zu schließen? Was siehst du?“

„Sehe Abby, Boss“, gestand Tony, starrte immer geradeaus.

„Siehst sie, wie sie im Wagen lag?“ Gibbs kannte genügend Männer mit posttraumatischem Stress-Syndrom, um mit dieser Art von Flashback vertraut zu sein.

„Jaah.“ Tony schauderte. „Sie liegt auf ihrer Seite, Augen geschlossen, Blut ...“ Er verlor sich.

„Da war eine Menge Blut, Boss.“

„Ich weiß.“

„Sie war so blass. Für eine Weile dachte ich, sie wäre tot, bis ich den Puls fühlte. Dann dachte ich, sie würde sterben, bevor der Notarzt ankam. Fragte mich, ob ich dir je wieder in die Augen sehen könnte, falls das passierte. Weiß, sie ist wie eine Tochter für dich, Boss und du hast schon Kelly verloren. Dachte nicht, du könntest ertragen, auch noch Abby zu verlieren. Und alles war meine Schuld ...“

Gibbs seufzte und streichelte sanft Tonys dichtes Haar.

„Erstens: Du hast Mist gebaut, ja. Aber das war nicht **alles** deine Schuld. Zweitens: Abby ist nicht tot. Quäle dich nicht mit *was wäre, wenn*, Tony. Das führt nirgendwohin. Ich sollte das wissen.“

Tony blickte zu ihm hoch, eine Frage in seinen Augen. Eine Weile kämpfte er mit sich, focht gegen seinen eigenen Widerwillen, sich zu öffnen. Aber er konnte von Tony nicht erwarten, seine Gefühle mitzuteilen, wenn er ihm im Gegenzug nichts zurück gab, daher zwang er sich dazu.

„Verbrachte etwa drei Jahre, nachdem Shannon und Kelly gestorben sind, damit, mich damit zu quälen, wie ich es hätte verhindern können. An diesem letzten Tag flehte mich Kelly an, sie nicht zu verlassen. Ich lachte nur – sagte ihr, es wäre okay, ich würde ihr schreiben und wäre bald wieder zu Hause.“

Tony starrte ihn mit entzückter Aufmerksamkeit an und Gibbs wusste, egal, wie schwer es war, er musste einfach weitermachen und den Job erledigen.

„Sah sie lebend nie wieder – aber ich dachte ständig – angenommen, sie wollte mir an diesem Tag etwas mitteilen? Ich hätte verdammt noch mal zuhören sollen. Wenn ich das getan hätte, wäre sie noch am Leben.“

„Und ihr Daddy wäre wegen Desertation angeklagt worden“, wies Tony hin. „Das bist nicht du, Boss. Du wärest niemals desertiert.“

„Ich weiß. Das bedeutet nicht, dass ich nicht jeden Tag darüber nachdenke und mich verfluche, weil ich ein dämlicher, sturer, verbohrter Bastard war, der seinem kleinen Mädchen nicht zuhörte, als sie ihm das Wichtigste sagte, was er jemals hören musste.“ *Geh nicht, Daddy. Geh nicht.*

Er rieb eine Hand über seine Augen.

„Sie starb. Und ich bedauerte es jeden Tag, drei Jahre lang, bis ich erkannte, es gab keinen Rückspul-Knopf. Ich würde in keiner Welt leben, in der sie lebte. Wüsste, ich wäre an ihrer statt gestorben. Hätte glücklich ihren Platz eingenommen. Sie hatte ihr ganzes Leben noch vor sich.“

„Wie hast du gelernt, damit zu leben, Boss?“ erkundigte sich Tony leise und da war ein forschender Ausdruck in seinen Augen. „Du sagtest, es dauerte drei Jahre – bedeutet das, du hast einen Weg gefunden oder gibt es immer noch schlechte Tage?“

Gibbs dachte nicht, dass sie jemals eine so persönliche Unterhaltung hatten. Es war einfacher, alle Arten intimer Dinge ihren Körpern anzutun, als sich zu öffnen und so zu reden. Er fand es nicht leicht, musste jedoch zugeben, es schien zu helfen.

„Ja, Tony. Es gibt immer noch schlechte Tage.“ Er blickte auf seinen Sub hinab. „Für dich auch?“

Tony wurde sehr still. Dann nickte er.

„Wirst du mit mir darüber sprechen?“ fragte Gibbs sanft.

Tony blinzelte ein paar Mal, schüttelte dann seinen Kopf. Gibbs dachte, das wäre vielleicht genügend Fortschritt für einen Tag.

„Abby geht es gut, Tony und du musst dich ausruhen. Schließ deine Augen.“

Gibbs überlegte, seinem Sub eine Augenbinde anzulegen – Tony reagierte gut auf Sinneseinschränkung – doch er wollte ihn nicht mit den unerfreulichen Bildern einschließen und ihm keinen Fluchtweg lassen. Tony schloss seine Augen, ein paar Sekunden später flatterten sie jedoch wieder auf. Gibbs tätschelte seinen Kopf.

„Ich sagte dir, Abby geht es gut, Tony. Denk nicht mehr an sie in dem Auto.“

„Habe ich nicht.“

„Wer?“ Gibbs runzelte seine Stirn.

„Jenny. Was mit Abby geschah, brachte das wieder hervor. Weiß, dass du ihr nahe gestanden hast, Boss.“

Tony war nicht nur selbst verzweifelt, er machte sich auch Sorgen über Gibbs' Reaktion auf den Verlust Abbys und Jennys. Gibbs merkte, dass Tony diese beiden Vorfälle auf eine Art verknüpfte, er wurde sich nur nicht klar, wieso.

„Jenny hatte Krebs, Tony. Du weißt das. Sie entschied sich, in diesem Lokal zu sterben, anstatt sich vom Krebs umbringen zu lassen. Irgendwie respektiere ich das. Du solltest es auch. Jetzt schließ deine Augen und schlaf ein wenig.“ Ein Gedanke kam ihm. „Weißt du, als ich das erste Mal im Gefecht verletzt wurde, war ich für ein paar Wochen ans Haus gebunden,

nachdem sie mich aus dem Krankenhaus entlassen hatten. Konnte nirgendwohin gehen, nichts machen – schwach wie ein Kätzchen. Machte mich wütend. Ich war ein beschissener Patient; Shannon hatte mich ziemlich schnell satt.“

„Ja, kann ich mir vorstellen“, grinste Tony.  
Gibbs klopfte gegen seinen Kopf.

„Ich hasste es, mitten am Tag schlafen zu müssen, aber ich brauchte die Erholung. Shannon meinte, ich regte sie furchtbar auf – störte ihre Lesestunde – sie liebte es zu lesen. Begann als eine Art Witz, ein Weg, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, aber sie begann, mir vorzulesen. Etwas in ihrer Stimme und die langweiligen Bücher, die sie mochte, glaube ich. Half mir zu entspannen und genügend abzuschalten, um einzuschlafen.“

„Willst du mir vorlesen, Boss?“ fragte Tony ungläubig.

„Hast du jemals in deinem Leben ein Buch gelesen?“ Gibbs grinste zu ihm hinab.

Tony grinste zurück. „Sicher – las *Der Pate*, als ich elf war – einer der Jungs reichte es in der Schule herum. Jeder wusste, man musste Seite 27 lesen – dort stand das gute Zeug. Alles, was ich über Sex weiß, lernte ich in *Der Pate*.“

Gibbs rollte seine Augen. „War ja klar.“

Er legte Tonys Kopf sanft zur Seite, stand von der Couch auf und ging zu den Bücherregalen. Er durchstöberte die Bücher, bis er zu einem von Shannons Favoriten kam. Er grinste; das würde seinen Zweck erfüllen. Es hatte ihn früher immer verdammt schnell in den Schlaf gewiegt.

Er kehrte zur Couch zurück, zog Tony wieder auf seinen Schoß und öffnete das Buch.

„*Große Erwartungen*?“ Tony las den Titel vom Buchrücken ab. „Charles Dickens?“ winselte er. „Klingt ein bisschen schwer, Boss.“

„Es ist entweder das oder einer dieser zeitgenössischen Romane, wo jeder höflich ist und viel tanzt und die mollige Heroine dreihundert Seiten lang zögert, bevor sie einen reichen Kerl mit einem Stock in seinem Arsch heiratet“, knurrte Gibbs.

„Wenn du es so ausdrückst ...“ Tony legte seinen Kopf wieder zurück.

Gibbs öffnete das Buch und räusperte sich. Er überlegte, wie sehr er sich zum Idioten machte, wenn er laut vorlas. Doch der Sinn war, Tony in den Schlaf zu lullen, daher nahm er an, das war es wert, aus sich einen Arsch zu machen.

Er begann zu lesen und die Jahre fielen ab. Er erinnerte sich, hier auf dieser Couch gelegen zu haben, seine Beine bis zur Hüfte im Gips, ein irritiertes Knurren auf seinen Lippen, das verblasste, als Shannon den Schaukelstuhl neben ihn zog und zu lesen begann.

Sie hatte eine wundervolle Stimme, sehr ausdrucksstark und sie hatte den verschiedenen Charakteren Stimmen verliehen, das Buch zum Leben erweckt. Gibbs hatte nicht vor, so weit zu gehen – doch ein Blick hinunter zeigte ihm, es war nicht nötig, weil Tonys Atmung langsamer und tiefer geworden war. Er schlief fest.

Dennoch las Gibbs weiter vor. Das Buch war viel besser, als er sich erinnerte und er fing an, es zu genießen. Vielleicht war er damals zu jung gewesen, um es zu schätzen zu wissen, obwohl er es geliebt hatte, dass Shannon es ihm vorlas. Andererseits hätte er es genauso geliebt, wenn Shannon ihm das Telefonbuch vorgelesen hätte. Die Tatsache, dass sie sich die Zeit dafür nahm und die Liebe und Wärme in ihrer Stimme, während sie las – dies waren die wichtigen Dinge.

Er las weiter laut vor, streichelte Tonys Haar die ganze Zeit. Es fühlte sich an, als ob etwas begonnen hatte zu heilen – etwas, das seit langer Zeit gebrochen war.

~\*~

Tony war steif, als er erwachte. Draußen war es dunkel, aber eine Lampe glühte auf dem Beistelltisch. Irgendwann musste Gibbs unter ihm hervorgerutscht sein, da Tony ihn in der Küche arbeiten hörte. Tony konnte nicht fassen, wie lange er geschlafen hatte und wie müde er gewesen war.

„Du bist wach? Gut.“

Gibbs kam mit einem Tablett voll Essen ins Wohnzimmer zurück. Tony beäugte es argwöhnisch. Normalerweise bestellten sie ihr Essen, doch Gibbs schien tatsächlich eine Mahlzeit gekocht zu haben – unter Einbeziehung einer großen Menge Gemüse.

„Iss. Das wird dich nicht umbringen“, kicherte Gibbs, bemerkte seinen Gesichtsausdruck. Tony setzte sich auf und aß langsam, fragte sich, wann Gibbs ihm das antun wollte, was er ihm angedroht hatte. Die Sache, die er schwer erträglich finden würde. Bis jetzt war Gibbs nur freundlich zu ihm gewesen – was nicht **Gibbs** war und was Tony im Moment nicht verdiente, deshalb war er verwirrt. Er vermutete, was *es* auch war, es würde stattfinden, nachdem sie gegessen hatten.

Deshalb war er nicht überrascht, als Gibbs ins Wohnzimmer zurückkehrte, nachdem er ihre Teller abgeräumt hatte und mit seinem Kopf in die Richtung des Hinterhofs gestikulierte.

„Mit mir.“

So, das war's. Endlich. Tony hatte keine Ahnung, was es sein könnte. Er nickte Gibbs ernst zu und stand auf, folgte seinem Dom zur Hintertür. Vielleicht plante Gibbs für ihn, heute Nacht hier draußen zu schlafen. Es war kalt – andererseits hatte Gibbs ihm gesagt, er würde es nicht mögen und er mochte definitiv nicht den Gedanken, die Nacht im Freien zu verbringen, nackt, in dieser Jahreszeit.

„Hier.“

Gibbs löste Tonys Hand- und Fußgelenksschellen und Ketten, ließ Tony sehr zu seiner Überraschung nur mit seinem Halsband und Leine, die daran runter hing, stehen. Danach überraschte Gibbs Tony noch mehr, indem er seine eigenen Kleider ablegte und sie als Haufen neben der Tür liegen ließ. Unsicher stand Tony da, fragte sich, was hier zum Teufel vor sich ging. Gibbs gestikulierte mit seinem Kopf zum Garten. „Folge mir.“

„Ist der Garten blicksicher?“ Tony zögerte im Türrahmen, sich seiner Nacktheit bewusst. Gibbs grinste. „Niemand kann dich sehen. Oder mich.“

Gibbs ging in den Garten und Tony folgte ihm um die Hausecke herum zu ... einem Whirlpool. Dampf stieg davon auf und er sah warm und einladend aus. Tony betrachtete ihn und sah dann Gibbs an, als ob sein Dom verrückt geworden wäre.

„Du hast einen Whirlpool? Du? Das kann nicht sein, Boss. Das ist, als ob McGee eine heiße Freundin hätte. Du und ein Whirlpool, ihr passt wirklich nicht zusammen.“

Gibbs lachte. „Habe ihn selbst gebaut. Steig rein.“

Er kletterte in die Wanne und starrte Tony erwartungsvoll an.

„War keine Bitte, Tony. Ich will mit meinem Sub spielen.“

Jetzt war Tony noch verwirrter. Er stieg in die Wanne und stöhnte zufrieden, als das warme Wasser seine schmerzenden Muskeln tröstete. Gibbs befestigte Tonys Leine an einem Griff in der Wanne, was bedeutete, dass Tony effektiv an Ort und Stelle fixiert war. Dann kniete er sich rittlings über Tony und begann, sanft mit seinem Körper zu spielen.

Er strich seine Finger über Tonys Brust, hänselte leicht seine Brustwarzen. Dann beugte er sich runter und küsste Tonys Schlüsselbein.

„Was machst du da?“ fragte Tony, schnappte nach Luft, als Gibbs tiefer ging und eine Brustwarze zärtlich in seinen Mund nahm.

„Mit dir spielen. Wie ich sagte.“

Tony versteifte sich. Gibbs richtete sich auf, eine Augenbraue gehoben.

„Dein Körper gehört mir, Tony. Ich kann damit spielen, wenn ich das will“, erklärte er mit seidiger Stimme.

„Aber ...“

„Jaah?“

„Es ist schön“, stieß Tony aus.

„Gut. Ich möchte, dass es schön ist.“

Gibbs nahm sein sanftes Saugen wieder auf. Tony spürte eine Welle der Rebellion. Er hob seine Hände und stieß gegen Gibbs' Schultern, schob ihn weg. Dieses Mal sah Gibbs' erhobene Augenbraue gefährlicher aus.

„Warum tust du mir das an?“ wollte Tony jämmerlich wissen.

„Was denn, Tony?“

„Nett sein. Mit mir reden, mich halten, streicheln – verdammt **vorlesen**, damit ich schlafen kann und jetzt ... jetzt das? Warum?“

Gibbs ergriff sein Kinn und sah ihn an. „Ich sagte dir, dies würde nicht einfach sein, Tony. Und du hast mir deinen Gehorsam versprochen.“

„Das? Das ist es? Das ist die Sache?“ wollte Tony ungläubig wissen.

„Ja – es war den ganzen Tag die Sache, Tony.“

„Aber ...“

„Du wolltest Schmerzen? Wird nicht passieren“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Das ist es, was ich dich zwingen werde anzunehmen. Denkst du, du wirst damit fertig?“

Tony starrte ihn in stummem Entsetzen an. Warum war Gibbs jetzt so, wenn Tony verdiente, angebrüllt und herumgetreten zu werden, weil er Mist gebaut hatte? Das ergab keinen Sinn.

„Tu das nicht, Boss“, bettelte er.

„Meine Entscheidung“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Du hättest gestern in diesem Autowrack sterben können, Tony. Und das ist es, was ich dir antun will, weil ich verdammt froh bin, dass du lebst.“

Er kippte Tonys Kinn und beanspruchte einen süßen Kuss von Tonys verblüfftem Mund. Tony konnte ihn nicht bekämpfen. Er konnte nie gegen Gibbs kämpfen. Und er **hatte** versprochen, dass er annehmen würde, was sein Dom austeilen wollte – er hatte nur nicht erwartet, es würde **das** sein.

Gibbs küsste ihn lange Zeit, bis Tony nicht mehr vernünftig denken konnte. Er konnte nirgendwo hin, weil er an den verdamnten Whirlpool gebunden war; alles, was er tun konnte, war hier zu sitzen – im warmen Wasser – und seines Doms sanftes, liebevolles Streicheln zu akzeptieren.

Gibbs vergrub seine Finger in Tonys Brusthaar und ließ sie dann tiefer gleiten, ergriff Tonys Schwanz.

„Werde hart für mich, Tony.“

Er pumpte Tonys Schwanz, während er das sagte und Tony stöhnte, unfähig zu widerstehen, weil sich das gut anfühlte. Gibbs wusste seine Hand sachkundig Tonys Schaft entlang zu bewegen. All das warme Wasser, das um ihn wirbelte, machte die Empfindung noch besser.

Bald war er völlig erigiert und Gibbs streichelte ihn weiter mit langen, schwachen Bewegungen seiner Hand. Da lag etwas kraftvoll Dominantes in Gibbs, während er arbeitete. Er lehnte sich über Tony, küsste wiederholt seinen Mund, während er sanft aber entschlossen seinen Schwanz pumpte. Tony begann zu zittern – und das kam nicht von der Kälte. Niemand hatte ihn je zuvor so behandelt. Wenn er Mist baute, wurde er niedergeprügelt und so sollte es sein. Warum war Gibbs – ausgerechnet Gibbs – nett zu ihm? Es war nicht so, als ob der Kerl eine Reputation hatte, nett zu sein; jeder wusste, was für ein Bastard er war.

Gibbs entließ seinen Schwanz, jedoch nur, damit er stattdessen seine Finger über Tonys Körper streichen konnte. Er schien jede Verletzung zu finden, die Tony plagte, drückte gerade fest genug zu, um Tony winseln zu lassen.

„In dem Autounfall wurden Muskeln gezerrt. Muss daran arbeiten“, informierte ihn Gibbs.

„Steig raus.“

Er machte Tony los und zog ihn an seiner Leine ins Haus zurück. Tony entdeckte einen Stapel Handtücher neben der Tür, den er vorher nicht bemerkt hatte. Gibbs wickelte ihn in eines davon ein, nahm sich selbst eines und führte Tony danach die Treppe hinauf und ins Schlafzimmer. Er trocknete Tony ab und gestikulierte zum Bett. „Leg dich darauf. Auf deinen Bauch.“

Tony tat wie verlangt, war irgendwie benebelt. Gibbs fand eine Flasche mit irgendeinem Öl in der Nachttisch-Schublade. Er öffnete sie und schnüffelte vorsichtig daran.

„Eine meiner Ex-Frauen ließ sie zurück, aber es riecht okay. Können wir genauso gut verwenden“, grinste er.

Er setzte sich rittlings auf Tony und goss etwas Öl in seine Hände, wärmte es an. Dann legte er sie sanft auf Tonys Rücken. Er arbeitete langsam, vermied die schlimmsten von Tonys Verbrennungen und Tony spürte, dass seine Muskeln allmählich begannen, sich zu lockern. Er vergrub sein Gesicht in seinem Kissen. Er war nicht sicher, wie viel von dieser liebevollen Zuwendung er ertragen konnte und er begann ernsthaft zu zittern.

„Tony – was ist los?“ erkundigte sich Gibbs, während er ihn mit diesen sanften beruhigenden Fingern bearbeitete.

„Keine Ahnung“, murmelte Tony. Er hob seinen Kopf. „Bitte, Boss. Ich kann nicht viel mehr davon ertragen.“

„Tut es weh?“

„Nein. Das ist es nicht.“

„Fühlt es sich gut an?“

Tony schloss seine Augen. „Ja.“ Das tat es. Es war zärtlich und freundlich, sanft und entspannend. Es tröstete und beruhigte ihn. Er fühlte sich geliebt und wünschte, das nicht derart zu mögen.

„Willst du dein Sicherheitswort sagen, Tony?“ fragte Gibbs.

Wollte er? So nahe dran war er noch nie gewesen.

„Nein“, wisperte er in das Kissen.



Er zwang sich, die Aufmerksamkeit einfach zu genießen, von der er wusste, dass er sie nicht verdiente. Er spürte Gibbs Hände an seinen Hinterbacken, sie trennend. Dann glitten diese geschickten Finger in ihn. Sein verräterischer Schwanz verhärtete sich erneut, während Gibbs sein Loch ölte und dehnte.

Gibbs drehte ihn auf seinen Rücken und setzte sich wieder rittlings auf ihn. Er nahm eine weitere Handvoll Öl und schmierte seinen eigenen harten Schwanz damit ein, hielt die ganze Zeit Augenkontakt mit Tony.

„Bitte, Boss, bitte, sei nicht so nett zu mir“, flehte Tony.

„Du bist mein Sub und ich möchte mit dir Liebe machen“, antwortete Gibbs. „Du kennst das Wort, das du benutzen musst, wenn du willst, dass ich aufhöre.“

Er spreizte Tonys Beine und rutschte dazwischen, öffnete dann vorsichtig seine Hinterbacken und schob seinen Schwanz in Tonys Eingang. Das Öl ließ ihn leicht hineingleiten und Tony schnappte entzückt nach Luft, als sich Gibbs mit einem sanften Stoß vollkommen einführte. Gibbs legte seine Arme neben Tonys Schultern auf das Bett, senkte seinen Kopf, um ihn zärtlich zu küssen, sein Schwanz völlig in Tonys Körper eingebettet. Es fühlte sich so gut an. Zu gut.

Gibbs zog sich zurück, bewegte leicht seine Hüften und glitt genauso langsam wieder hinein. Es war gemütlich und zärtlich, sanft und süß. Gibbs küsste Tony bei jedem Einwärts-Streich und hielt jedes Mal Augenkontakt, wenn er wieder heraus glitt.

„Warum?“ keuchte Tony, starrte zu ihm hoch. „Warum tust du mir das an, Boss?“

„Weil du mir gehörst und ich will, dass du dich entspannst und glücklich bist.“

Tony sah ihn verständnislos an, während Gibbs seine sanften Liebkosungen fortsetzte.

„Boss ... bitte“, wimmerte er, als Gibbs seinen Schwanz in seine eingeölte Hand nahm und anfang, ihn zum Höhepunkt zu pumpen.

„Komm für mich, Tony“, drängte Gibbs. „Komm für mich, Junge.“

Mit einem hilflosen Schrei des Vergnügens spritzte Tony über Gibbs' Hand. Gibbs grinste auf ihn hinab und beanspruchte einen weiteren Kuss, bewegte sich dann schneller in Tonys Körper, bis auch er mit einem leisen Keuchen der Befriedigung kam. Er zog sich heraus, machte es sich neben seinem Sub bequem und zog die Laken über sie beide. Tony rollte auf seine Seite, sodass er seinem Dom zugewandt lag.

„Ich verstehe nicht“, sagte er.

„Ja, ich weiß. Das ist das Problem, Tony.“

„Ich kenne dich. Ich weiß, was für ein hartarschiger Bastard du bist. Warum hast du mir das heute angetan? Wieso? Warum warst du so nett zu mir? Warum hast du mir nicht gegeben, was ich verdiente?“

Zärtlich strich Gibbs die feuchten Haarspitzen aus Tonys Gesicht. „Wer sagt, dass ich das nicht getan habe, Tony?“

~\*~

Am nächsten Morgen erwachte Gibbs mit seiner üblichen Morgenerektion. Sein Sub schlief noch, doch Gibbs hatte nicht vor, ihn diesen Morgen noch einmal verschlafen zu lassen. Er hatte einen Plan für den Tag und es lag in seiner Verantwortung, Tony tief in seinen Subraum zu bringen, damit es funktionierte.

Er strich seine Hände über Tonys nackten Hintern und bewegte Tonys Bein vor, um besseren Zugriff zu seines Subs Loch zu bekommen. Dann rieb er Gleitmittel auf seinen harten Schwanz und stieß in Tonys Körper.

Gibbs liebte diesen Teil ihres Morgenrituals, einen schlafenden Tony zu wecken. Tony seufzte und murmelte etwas – nach mehreren Wochen als Gibbs' Sub gewöhnte er sich daran, auf diese Art geweckt zu werden und Gibbs wusste, wie sehr er es liebte. So geweckt zu werden, schien ihn von seinem Morgenmuffel-Verhalten zu kurieren.

Gibbs begann langsam, ließ Tony Zeit zu erwachen – er war nicht immer so gnädig. Manchmal rollte er rüber und drang hart und schnell in seinen Sub ein, schaffte Tony vom *Tiefschlaf* zu *Hellwach* in gerade mal drei Sekunden. Er mochte den heiseren Aufschrei verblüffter Überraschung, den Tony ausstieß, wenn das passierte.

Heute nahm er sich Zeit. Er strich seine Hand über Tonys Brust und befummelte sanft seine rechte Brustwarze, ließ Tony nach Luft schnappen und flatternd seine Augenlider öffnen. Dann bewegte er seine Hand runter zu Tonys Schwanz, der bereits halb hart war. Gibbs grinste und küsste seines Subs Schulter.

„Dein Training musste wegen der Abby-Situation letzte Woche hinten anstehen“, flüsterte er in Tonys Ohr. „Zeit, die Dinge wieder in die Spur zu bringen. Du darfst dich anfassen.“

Er griff hinauf, löste Tonys Hände aus ihrer Bondage.

„Komm, während ich in dir bin oder gar nicht. Wir machen ein Wettrennen.“

Er ergriff Tonys Hüften und begann, mit kräftigen Stößen in ihn zu pumpen. Tony quietschte leise und bewegte seine Hand runter, rieb hastig seinen Schwanz. Gibbs fickte ihn energisch, ließ Tony mit jedem Einwärts-Streich keuchen und stöhnen. Gibbs merkte, er stand an der Grenze zum Orgasmus und warf einen Blick über Tonys Schulter – sein Sub bewegte noch immer verzweifelt seine Hand über seinen Schwanz, versuchte, seinen eigenen Höhepunkt zu erreichen.

„Zu spät, Tony“, kicherte Gibbs, stieß ein paar Mal zu und ejakulierte mit einem zufriedenen Seufzen tief in Tonys Körper.

„Boss ... bitte ... nur noch ein paar Streiche ...“, bettelte Tony, bewegte seine Hand rasend.

„Sicher – mach weiter – aber wenn du jetzt kommst, bist du auf Strafverschärfung“, erinnerte ihn Gibbs.

„Aber du steckst noch **in** mir“, protestierte Tony.

Gibbs lachte. „Haarspaltereien, Junge.“

Er zog sich raus und Tony stieß ein ärgerliches Stöhnen aus, hämmerte seinen Kopf frustriert in das Kissen, seine Hand immer noch an seinem Schwanz.

„Dachte, ich arbeite heute an dir“, eröffnete ihm Gibbs, tätschelte liebevoll seinen Arsch.

„Spiele ein bisschen mit dir.“

„Jetzt?“ fragte Tony, sein Tonfall halb ängstlich und halb erregt.

Gibbs lachte. „Wir duschen, essen etwas und danach werde ich an dir bis zum Mittagessen arbeiten. Danach können wir Abby besuchen, wenn du willst?“

„Wirklich?“

Tony rollte rüber und sah ihn hoffnungsvoll an, doch Gibbs entging nicht das ängstliche Flackern in seinen Augen.

Gibbs küsste seinen Mund. „Jep. Und wenn du brav bist, während ich an dir arbeite, lasse ich dich vielleicht später kommen.“

Tony grinste und Gibbs klatschte seinen Arsch. Er freute sich zu sehen, wie ausgeruht Tony aussah; sein Gesicht hatte die Blässe verloren und die dunklen Ringe unter seinen Augen waren verblasst. Die Schatten **in** seinen Augen hatten sich ebenfalls zurückgezogen, Gibbs war jedoch ziemlich sicher, dass sie nicht endgültig verschwunden waren. Er hoffte, dass ein Morgen, verbracht in intensiver Unterwerfung, Tony in einen Geisteszustand bringen würde, der es ihm ermöglichte, später Abby zu besuchen.

Sie duschten gemeinsam und Gibbs untersuchte Tonys Verletzungen, fand heraus, dass sie gut heilten – es ging ihm bestimmt gut genug, um sanft mit ihm zu spielen. Sie aßen Frühstück, dann nahm Gibbs seinen Sub mit runter in den Keller. Er zog die Prügelbank heraus, die er gebaut und mit einer weichen Lederpolsterung versehen hatte. Das machte es für Tony komfortabel, falls er für lange Zeiträume darauf festgeschnallt wurde.

Erst verband er Tony die Augen – das half Tony immer, in seinen Subraum zu gelangen. Danach musste Tony seine Knie auf die gepolsterten Stützen legen und er beugte ihn vor, sodass sein Torso auf der Bank ruhte. Er legte ein Kissen unter Tonys Brust und drehte seinen Kopf seitwärts, damit er leicht atmen konnte. Danach zog er seine handschellenbewehrten Hände vor und befestigte sie an den Seiten der Bank. Schließlich kippte er die Bank vor, damit Tonys Arsch in die Luft gehoben wurde.

Dies brachte Tony in eine Position der vollkommenen und trotzdem absolut bequemen Bondage. Seine Knie waren gespreizt, streckten seine Hinterbacken und öffneten sein Loch zum guten Zugriff. Sein Gewicht ruhte auf seiner Brust und seinen Knien und mit seinen gefesselten Händen war er vollkommen verwundbar.

Gibbs quetschte einen Klecks Gleitmittel auf seinen Zeigefinger und steckte ihn in Tonys Loch. Tony verkrampfte sich, als das kühle Mittel mit seiner Haut Kontakt fand, daher klatschte Gibbs leicht seinen Arsch.

„Entspann dich“, befahl er.

„Tut mir Leid – du hast mich überrascht – wünschte, ich könnte sehen, was du da hinten machst, Boss.“

„Du musst es nicht sehen“, erklärte ihm Gibbs entschieden. „Du hast keinerlei Kontrolle darüber, Junge.“

„Nein, Boss.“

Gibbs grinste – er merkte, dass Tony bereits in seinen Subraum abtauchte.

Gibbs holte die Gegenstände, die er vorhin runter gebracht hatte und legte sie auf die Werkbank. Er hatte etwas im Sinn, von dem er hoffte, es würde Tony während seines Besuchs später bei Abby ablenken. Es sollte ihn davon abhalten, in seine Schuldgefühle der letzten Tage zurück zu rutschen.

Er nahm einen dicken Analplug und trat zu Tony.

„Mund auf“, orderte er.

Tony tat wie verlangt und Gibbs schob den großen Verschluss vorsichtig in seinen Mund, streckte dabei seinen Kiefer. „Das ist es, was du gleich in deinem Arsch aufnimmst.“

Tony sah zu ihm auf, Erregung in seinem Gesicht, die deutlich sichtbar war, trotz der Tatsache, dass er eine Augenbinde trug und einen Analverschluss im Mund stecken hatte.

„Wir werden daran arbeiten“, versicherte ihm Gibbs. „Du wirst ihn den ganzen Nachmittag tragen. Du hast zu oft widersprochen. Musst dich erinnern, wem du gehörst. Der Plug wird deine Konzentration fördern.“

Er zog den Verschluss heraus und Tony schnappte nach Luft. Liebevoll strubbelte Gibbs sein Haar.

„Bist du sicher, dass das Ding in mich passt, Boss?“ fragte Tony.

„Oh, ja – es wird passen“, bestätigte Gibbs. „Ich bereite dich darauf vor. Wenn ich fertig bin, wirst du in der Lage sein, ihn anzunehmen.“

Gibbs ging zur Werkbank zurück, griff nach einem Vibrator und bedeckte ihn mit Gleitmittel. Dann kehrte er zu seinem Sub zurück.

„Wie lautet dein Sicherheitswort?“

„Magnum.“

„Sag es, wenn es nötig ist.“

Er öffnete Tonys Hinterbacken und schob den Vibrator sanft in sein Loch, stieß ihn den ganzen Weg hinein. Dann schaltete er ihn ein. Tony entspannte sich, summt tief in seiner Kehle vor Vergnügen.

Stolz blickte Gibbs auf ihn hinab. Es war so verdammt **gut**, mit einem Sub zu spielen, der seine eigene Unterwerfung derart genoss. Er warf einen Blick zu dem Analverschluss auf der Werkbank. Tony hatte keine Ahnung, was er für ihn auf Lager hatte, doch Gibbs hoffte, es würde helfen, seines Subs Geist von den Sorgen des Vortages abzulenken.

~\*~

Tony seufzte zufrieden, während der Vibrator in seinem Arsch summt. Er zog das Gefühl des warmen Schwanzes seines Doms vor, aber das war verdammt gut. Er spürte, wie er zu diesem süßen Ort in seinem Geist abdriftete. Er war gefesselt und geblendet, sein Arsch angehoben für seines Doms Aufmerksamkeit.

Gibbs schob den Vibrator in seinem Arsch ein und aus und Tony entspannte sich noch mehr. Der Vibrator stimulierte seine Nervenenden, ließ ihn vor Vergnügen seufzen. Er wollte seinen harten Schwanz an der Lederoberfläche der Prügelbank reiben, die Art, wie er gefesselt war, machte das jedoch unmöglich.

Als Gibbs den Vibrator herauszog, war er vollkommen weggedriftet. Dann spürte er seines Doms warme Zunge in sein Loch gleiten und er schwebte noch weiter weg. Er fühlte sich schlaff, völlig verloren in den fantastischen Empfindungen.

Die Ereignisse der vergangenen Tage traten in seinem Geist in den Hintergrund. Wenn Gibbs ihm Dinge wie **das** antat, war das alles, woran er denken konnte. Er stöhnte leise vor sich hin, schwebte glücklich auf einer Wolke der entspannten Erregung, als Gibbs mit seiner Zunge fertig war und einen Finger in ihn steckte. Zwei ... drei ... vier ... benebelt bewegte Tony seinen Kopf.

„Du wirst mich doch nicht fisten, oder, Boss?“ erkundigte er sich.

„Nicht heute. Warum – denkst du, du würdest das mögen?“ Gibbs' Stimme war ein tiefes, kehliges Knurren.

„Kopf sagt nein ... Schwanz sagt ja“, grinste Tony.

„Ich werde daran denken.“

Gibbs arbeitete seine Finger weiterhin in Tonys Loch, dehnte ihn. Dann waren sie verschwunden – und Tony seufzte glücklich, als sie durch das vertraute Gefühl seines Doms Schwanz ersetzt wurden. Gibbs drang mit Leichtigkeit in ihn ein und fickte ihn langsam, nahm sich Zeit. Die ganze Zeit liebte er seinen Sub, streichelte seinen gebundenen Körper,

ließ Tony vor Entzücken beben und summen. Tony war sich seiner Unterwerfung sehr bewusst. Augenbinde, gefesselt, Arsch in der Höhe – alles, was er tun konnte war, hier zu liegen und es zu genießen. Er wusste nicht, ob er kommen durfte. Er war nicht sicher, ob es ihn interessierte. Das fühlte sich so gut an.

Gibbs fickte ihn lange Zeit, kam dann tief in Tonys Körper. Er zog sich heraus und tätschelte Tonys Arschbacke.

„Halt es“, sagte er.

Tony runzelte seine Stirn. „Was halten?“

„Was ich in dir zurückgelassen habe. Dieser große Plug wird es für den Rest des Tages dort festhalten.“

Grinsend presste Tony seine Arschbacken zusammen. „Das ist wirklich kinky, Boss.“

„Tja, ich weiß das, DiNozzo.“

Er hörte Gibbs sich wegbewegen und dann zurückkommen.

„Okay, jetzt bereite dich auf den Plug vor“, sagte ihm Gibbs, seine Stimme direkt bei seinem Ohr. Er streichelte Tonys Haar. „Du wirst diesen Plug den ganzen Tag tragen, um dich zu erinnern, wem du gehörst.“

„Ich weiß, wem ich gehöre“, Tony grinste zu ihm hoch.

„Na ja, ich denke, eine Erinnerung kann nicht schaden. Aufmachen.“

Wieder tippte er Tonys Arsch an und Tony spürte die Spitze des Plugs an seinem gelockerten Loch. Er rutschte langsam rein, dehnte ihn weiter und weiter, während er hinein glitt. Dann stieß ihn Gibbs das letzte Stück des Weges hinein und Tony spürte die breite Basis an ihren Platz rutschen. Es war nicht so schwierig anzunehmen, wie er gefürchtet hatte, obwohl er sich groß anfühlte, ihn vollkommen füllte. Ihm gefiel, dass der Plug Gibbs' Samen tief in seinem Körper festhielt und dass er das den ganzen Tag tun würde.

„Ich lasse dich jetzt aufstehen“, sagte Gibbs, löste Tonys Fesseln.

Er half Tony von der Prügelbank, fesselte jedoch sofort seine Hände über seinem Kopf, seinen Rücken gegen die Wand. Tonys Schwanz verhärtete sich erneut.

„Du warst brav – deshalb gebe ich dir noch eine Chance zu kommen“, erklärte ihm Gibbs.

„Jederzeit, wann immer du willst, Tony.“

Tony hörte, dass er vor ihm niederkniete, dann stieß er einen heiseren Schrei aus, als er Gibbs' warmen Mund seinen harten Schwanz umhüllen spürte.

„Oh, Scheiße!“ seufzte er, als seines Doms Lippen fachkundig saugten.

Gibbs wusste zu hänseln. Er wirbelte seine Zunge um Tonys Eichel und verschaffte ihm verdammt gute Empfindungen. Tony versuchte durchzuhalten, um die fantastische Erfahrung hinaus zu zögern, doch er schaffte es nicht. Er brüllte seinen Orgasmus raus, pumpte in Gibbs' Mund und seine Kehle hinab. Dann hing er da in seinen Fesseln, völlig verausgabt.

Er hörte Gibbs aufstehen, dann wurde die Augenbinde entfernt. Tony blinzelte. Gibbs lächelte ihn an.

„Noch eine Sache und wir sind fertig.“ Gibbs hielt zwei kleine Gegenstände hoch. Metallener Nippelschmuck. „Sie verursachen keine Schmerzen – sind bloß dekorativ – aber ich möchte, dass du sie für den Rest des Tages trägst.“

Der Nippelschmuck war wie zwei kleine Sternexplosionen geformt. Gibbs befestigte die Stücke vorsichtig an Tonys Brustwarzen und Tony blickte hinab, überrascht, wie sehr er das

Aussehen mochte. Gibbs hatte Recht – sie schmerzten nicht – kniffen nur leicht, um an Ort und Stelle zu bleiben. Und er wusste, er würde sich ihrer kalten metallischen Liebkosung den ganzen Tag bewusst sein.

„Guter Junge.“ Gibbs küsste ihn und Tony lehnte sich gierig in den Kuss, genoss das Gefühl seines Tops komplett bekleideten Körpers an seinem nackten und wie es sich anfühlte, hier zu hängen, hilflos, vollkommen Gibbs' Gnade ausgeliefert.

Mit einem trockenen Kichern zog sich Gibbs zurück.

„Du bist so ein verdammter Sub, Tony“, sagte er, griff aus, um ihn von seinen Fesseln zu befreien.

„Jaah, und du bist ein B...“ Tony stoppte sich rechtzeitig. „Ein totaler Dom“, endete er lahm.

„Oh, ja, das bin ich“, grinste Gibbs erneut, sah sehr selbstzufrieden aus. „Jetzt geh dich anziehen.“

Er zuckte seinen Kopf in die Richtung der Treppe.

Langsam begab sich Tony auf den Weg, jeder Schritt machte die Anwesenheit des Plugs heftig bemerkbar.

„Und, Tony?“

Tony blieb stehen und blickte zurück.

„Ich möchte, dass du den Plug den Rest des Tages trägst. Aber falls du denkst, dass du es nicht kannst, oder du dein Sicherheitswort verwenden musst, dann sag es mir. Klar?“

„Wie Kristall“, antwortete Tony zackig.

Langsam wanderte er die Treppe hinauf. Er war sich des großen Plugs in seinem Arsch bewusst und der Tatsache, dass er seines Doms Samenflüssigkeit in ihm festhielt und des kühlen Metalls der Sternenhafen-Nippeldekorationen. Er dachte nicht, dass er sich während des Tages auf etwas anderes würde konzentrieren können. Sie waren alles, woran er denken konnte.

~\*~

Sie fuhren ins Krankenhaus, blieben unterwegs stehen, um ein Bukett aus schwarzen Rosen zu kaufen. Gibbs grinste, als Tony beim Krankenhaus aus dem Auto stieg – sein Sub sah wunderschön aus in Jeans und einem losen Hemd, doch er ging irgendwie steif. Deshalb war Gibbs ziemlich sicher, dass er den Plug spürte.

Als sie eintrafen, saß Abby im Bett, sah deutlich besser aus, als beim letzten Mal, als Gibbs sie gesehen hatte. Tony blieb im Türrahmen stehen, starrte sie an. Der dicke, weiße Verband um ihren Kopf und ihr blasses Gesicht ließen ihre Augen besonders leuchten und für einen Moment war Gibbs nicht sicher, ob Tony das durchstehen würde. Er legte eine Hand auf seines Subs Arsch, drückte diskret gegen den Plug. Es schien Tony zu helfen, sich zu konzentrieren, denn sein Gesicht erhellte sich zu einem Grinsen und er stürmte ins Zimmer, rüber an Abbys Bett.

Abby signalisierte eine Vorstellung für ihre Mutter und Gibbs führte eine höfliche Unterhaltung mit Gloria mit Hilfe seiner Hände, während er Tony im Auge behielt.

„Hey – du siehst fantastisch aus!“ meinte Tony, reichte Abby das Blumenbukett.

„Du magst den Turban-Look?“ Sie grinste ihn an, gestikulierte zu dem Verband auf ihrem Kopf.

„Oh, ja. Du siehst aus, wie einer dieser glamourösen Filmstars aus den Vierzigern“, scherzte er. „Wie Joan Crawford in *Die Frauen*.“

Sie griff aus und berührte sanft einen der Schnitte an seiner Schläfe. Er riss seinen Kopf weg und überdeckte dann die Bewegung mit einem strahlenden Grinsen.

„Bloß ein paar Schnitte. Ich bin nicht derjenige, der nach Aufmerksamkeit heischend in einem Krankenhausbett liegt“, sagte er ihr mit einem deutlichen DiNozzo-Zwinkern.

„Ja, klar! Du bist nur der dämliche Schwachkopf, der das verdammte Auto geschrottet hat!“ grinste sie glücklich zurück und Gibbs entspannte sich, sah den beiden bei ihrem scherzhaften Wortwechsel zu.

„So, wie lange wirst du krank geschrieben sein?“ wollte Tony wissen, beugte sich vor und hauchte einen Kuss auf ihre Wange.

„Keine Ahnung – vielleicht, bis mein Haar nachgewachsen ist.“

„Die haben deinen Kopf rasiert?“ Die DiNozzo-Maske gefror für eine Sekunde.

„Klar!“ grinste Abby. „Ich bin cool deswegen – ich hatte jahrelang Zöpfe, also war es Zeit für eine Veränderung. Ich dachte, ich bleibe eine Weile rasiert, sehen, ob ich es mag.“

„Wie Demi Moore in *GI Jane*? Könnte gut an dir aussehen!“ witzelte Tony, die Maske glitt wieder an ihren Platz, als er den Film erwähnte.

„Oder ich könnte es wachsen lassen und diese ganz kurze Stoppelglatze haben“, grinste Abby.

„Ein Elfen-Look. Du weißt schon, wie Jenny es hatte?“

Gibbs seufzte innerlich. Im Moment war es keine gute Idee, über Jenny zu sprechen.

„Vielleicht ist es besser, wenigstens Haare zu **haben**, falls ich die Narbe verbergen will, obwohl ich nicht sicher bin, dass ich das wirklich ...“, setzte Abby fort, plapperte rücksichtslos weiter.

„Narbe?“ unterbrach Tony mit heiserer Stimme.

„In meinem Haaransatz“, grinste sie. „Ich denke, es ist cool – ich wollte immer eine richtig dramatische Narbe. Da war dieser Junge in der High School, der diese schlimme Narbe seinen ganzen Arm hinauf hatte und die Leute sprachen ihn ständig darauf an – er fand massenhaft Freunde durch diese Narbe.“

Tony sah aus, als ob er festgefroren wäre. Gibbs entschuldigte sich bei Gloria und trat näher, berührte erneut seines Subs Arsch, drückte gegen den Analplug. Tony zuckte zusammen und das Grinsen kehrte in sein Gesicht zurück.

„So – füttern die dich gut hier drin, Abs?“ erkundigte er sich fröhlich. „Soll ich eine Pizza reinschmuggeln?“

„Würdest du? Ich habe Pudding **so** satt!“ antwortete Abby dankbar.

Das schien die Unterhaltung wieder auf die Schiene zu bringen. Tony zählte die verschiedenen Kombinationen der Pizzabeläge auf, die er für Abby beschaffen konnte – manche davon klangen abstoßend – und bald kicherten er und Abby glücklich.

Gibbs seufzte erleichtert – es sah aus, als ob seine Methode, Tony auf etwas anderes zu konzentrieren als Abbys Zustand, funktionieren würde.

„Hey – ich muss die Fallakten im NCIS einordnen“, sagte Gibbs seinem Sub. „Willst du mitkommen, oder ein paar Stunden mit Abby verbringen?“

„Er bleibt bei mir“, erklärte ihm Abby an Tonys Stelle. „Mom braucht eine Pause und Tony versprach mir ein paar **Einzelheiten** betreffend etwas“, sagte sie mit einem süßen, wissenden Grinsen in seine Richtung.

Gibbs rollte seine Augen. Er konnte sich ziemlich genau vorstellen, dass diese Einzelheiten verschiedene Aspekte seines Sexlebens beinhalten würden, doch Tony sah aus, als ob er gern bleiben würde, daher argumentierte er nicht. Gibbs beugte sich vor, um Abby zum Abschied zu küssen, strich seinen Arm sorglos über Tonys Brustwarzen, erinnerte ihn an die Dekorationen, die er dort angebracht hatte.

„Sei artig“, sagte Gibbs bedeutungsvoll.

Tony salutierte gespielt zackig.

„Immer, Boss“, antwortete er mit einem lässigen Zwinkern in Abbys Richtung, das sagen sollte, er hatte nicht vor, artig zu sein.

Gibbs gab ihm eine Kopfnuss, küsste Abbys Wange, deutete Gloria ein *Wiedersehen* und ging.

Als Gibbs seinen Sub ein paar Stunden später vom Krankenhaus abholte, fand er ihn strahlend und fröhlich wie er ihn verlassen hatte. Daher nahm er an, die mit Abby verbrachte Zeit hatte wirklich geholfen. Hoffentlich war die Nachricht laut und klar angekommen, dass sie sich erholen würde.

Tony winselte leise, als er das Wohnzimmer betrat. Mit einem Grinsen drehte sich Gibbs zu ihm um.

„Bereitet dir dieser Analplug Probleme, Tony?“

„Werde trocken, Boss“, erklärte Tony mit einer leichten Grimasse. „Könnte ein bisschen Gleitmittel gebrauchen, falls du willst, dass ich ihn weiterhin trage.“

„Oh, ich denke, er kann jetzt raus.“ Er hatte seine Aufgabe erfüllt und Tony den ganzen Nachmittag beschäftigt. „Komm her.“ Er setzte sich auf das Sofa und winkte Tony näher, zeigte zwischen seine Knie.

Gehorsam kniete Tony zwischen seinen Beinen nieder und Gibbs begann, sein Hemd aufzuknöpfen. Normalerweise befahl er Tony, sich auszuziehen, aber gelegentlich entkleidete er seinen Sub gern selbst und gerade jetzt wollte er Tony in seinem unterwürfigen Stadium belassen.

„Oh, fast vergessen“, sagte Tony, fasste in seine Hosentasche, holte sein Handy heraus und wedelte damit durch die Luft. „Ein Freund rief mich an – Matt Tyler. Einer meiner alten Verbindungsbrüder.“ Er zwinkerte übertrieben. „Normalerweise treffen wir uns jedes Wochenende mit den anderen Jungs und gehen etwas trinken, aber ich habe sie abgewimmelt, seit du und ich zusammen sind und sie wundern sich, wo zur Hölle ich stecke. Sie gehen heute Nacht aus und möchten, dass ich mitkomme. Matt wollte ein Nein als Antwort nicht gelten lassen, deshalb habe ich zugesagt. Ist das okay?“

Er betrachtete Gibbs aus strahlend grünen Augen, die halb flehend aussahen und halb amüsiert, weil er für etwas um Erlaubnis bat, das er bisher ohne darüber nachzudenken gemacht hatte.

Gibbs pausierte beim Aufknöpfen von Tonys Hemd und dachte einen Moment darüber nach. Seit er Tony als seinen 24/7-Sub angenommen hatte, lebten sie praktisch aufeinander. Während er gern einen gewissen Grad von Kontrolle über seines Subs Leben hatte, dachte er nicht, dass das auf lange Zeit gesund wäre. Außerdem vermisste er die ruhige Einsamkeit seines Kellers – seit Wochen hatte er nicht am Boot gearbeitet. Dagegen hatte er nichts – an Tony zu arbeiten machte viel mehr Spaß – aber eine Nacht mit seinem früheren Hobby zu verbringen, klang einladend. Außerdem war da die Tatsache, dass Tony gerade in einen schweren Autounfall verwickelt gewesen war – er wollte, dass sein Sub das verarbeitete und



dieses spitzbübische Funkeln in seine Augen zurückkehrte. Immerhin war Samstagabend – es war kein Wochentag.

„Okay. Sei um Mitternacht wieder zu Hause und schlepp niemanden ab“, warnte er. Tony lachte laut auf. „Ja, klar, Boss. Als ob ich das wagen würde. Wo ich doch weiß, dass du zu Hause mit all diesen teuflischen Geräten wartest, die dir zur Verfügung stehen. Außerdem – Regel Nummer Fünf. Du weißt, die würde ich nicht brechen, stimmt’s?“ Gibbs erinnerte ihn nicht daran, dass das bereits vor ein paar Wochen geschehen war, als er sein Hemd hochgezogen und Jason Tulley seinen Bauch hatte berühren lassen. „Besser nicht“, knurrte er.

Er öffnete die letzten Knöpfe an seines Subs Hemd und zog es ihm aus, enthüllte seine dekorierten Brustwarzen.

„Tun die weh?“ Er zog seine Finger leicht über die Sternenhäuten.

„Nee – nur ein kleines Bisschen. Ich mag aber, wie sie aussehen, Boss!“

„Gut.“ Gibbs grinste ihn an.

Er schlang seine Beine um Tonys Körper, um ihn an Ort und Stelle zu halten.

„Hände hinter deinen Rücken“, befahl er.

Tony warf sein Handy auf den Kaffeetisch hinter ihm und gehorchte dem Befehl, seine Augen hielten Gibbs’ Blick aufmerksam fest, funkelten bereits vor Erregung. Gibbs war angemacht, weil sein Sub derart erregt war und er spürte seinen Schwanz anerkennend in seinen Hosen zucken.

Er entfernte die kleinen Sternenhäuten und schmiss sie auf den Kaffeetisch neben Tonys Handy. Dann beugte er sich vor und küsste fest Tonys Mund. Gleichzeitig kniff er sanft Tonys kürzlich befreite Brustwarzen, ließ Tony in den Kuss aufschreien. Er schluckte den Protest, hielt Tony zwischen seinen Beinen fest, zwang ihn zur Unterwerfung. Tony stöhnte und schauderte, lehnte sich gegen ihn.

Erst, als Gibbs das Seufzen seines Ergebnisses spürte, löste er seinen Griff an seines Subs Nippeln. Tony bewegte seine Hände hinauf, um die empfindlichen Fleischknospen zu reiben, doch Gibbs packte sie, bevor sie ihr Ziel erreichten.

„Ich habe nicht gesagt, du darfst deine Hände bewegen“, knurrte er.

„Nein, Boss.“ Tony schauderte, starrte hilflos zu ihm hoch.

„Ich bin noch nicht fertig.“

Gibbs senkte seinen Kopf, nahm eine von Tonys Brustwarzen in seinen Mund und saugte sanft daran. Tony wand sich und seufzte glücklich. Gibbs saugte härter und wechselte zur anderen Brustwarze, wärmte und tröstete sie, bis Tony ein bebendes, stöhnendes Wrack zwischen seinen Beinen war. Gibbs mochte die leisen Geräusche, die sein Sub ausstieß. Er wimmerte so verführerisch – es ließ Gibbs’ Schwanz noch härter werden.

Er entließ seinen Sub und strubbelte liebevoll sein Haar. Tony sah wunderschön aus, wenn man mit ihm spielte. Seine Augen glühten immer in einer besonders intensiven Grün-Schattierung und er hielt sein Stöhnen und Seufzen nie zurück – und diese Töne waren Musik für Gibbs’ Ohren, wenn er sich in seinem dominanten Stadium befand.

„Steh auf und zieh die Jeans aus.“

Tony tat wie befohlen. Langsam umrundete ihn Gibbs, genoss den Anblick seines Subs nackten Körpers. Gleichzeitig überprüfte er seinen Zustand. Seine Schnitte und Schürfwunden heilten gut und die Verbrennungen auf seinem Rücken hatten sich bereits stark verbessert.

„Beug dich vor und umfass deine Knöchel“, orderte er.

Tony warf ihm einen überraschten Blick zu. Das war keine der Positionen, die Gibbs seinem Sub beigebracht hatte, er war jedoch heute Nacht in der Stimmung. Gibbs hob eine Augenbraue und Tony beugte sich hastig vor, ergriff seine Knöchel.

„Oh, das ist gut“, schnurrte Gibbs. „Du siehst verdammt gut aus, Junge.“

Er strich seine Hand über Tonys nackten, entblößten Hintern, mochte die Empfindung all dieses festen, blassen Fleisches unter seinen Fingern. Er ergriff das herausragende Ende des Verschlusses.

„Festhalten“, warnte er.

Er legte eine Hand auf Tonys Rücken, um ihn zu stützen und entfernte den Plug mit einem entschlossenen Ziehen. Tony stieß ein ersticktes Jaulen aus, verließ jedoch nicht seine Position. Gibbs untersuchte sein Loch – er spürte immer noch den Beweis seiner vorherigen Benutzung seines Subs und das machte ihn an.

Er holte eine Tube Gleitmittel von der Anrichte und kehrte zu Tony zurück, der immer noch zusammengeklappt dastand. Er quetschte einen großzügigen Klecks des kühlen Gleitmittels auf seine Finger und rieb es vorsichtig in Tonys Loch, erfreute sich daran, wie leicht es sich ihm öffnete, nachdem es stundenlang von dem Verschluss gedehnt worden war.

„Nun, bleib in dieser Position, während ich dich ficke. Du darfst kommen, während ich in dir bin – falls du es schaffst“, kicherte Gibbs, weil er bezweifelte, dass Tony es in dieser Position fertigbringen würde.

Er öffnete seinen Hosenstall, packte Tonys Hüften fest mit seinen Händen und steckte seinen Schwanz mit Leichtigkeit in Tonys Loch. Gibbs mochte diesen Winkel – Tony war beinahe vollkommen zusammengeklappt, seine Hände um seine Fußknöchel geschlungen und er befand sich in der perfekten Höhe, um gut gefickt zu werden. Langsam stieß Gibbs in ihn, genoss die Empfindung all dieses unterwürfigen Fleisches unter ihm. Tony befand sich in der demütigen Position und Gibbs mochte, wie seine Eier mit jedem Einwärts-Stoß gegen seines Subs warmes Fleisch klatschten.

Tony konnte seinen Schwanz nicht anfassen und Gibbs hatte nicht vor, es für ihn zu machen. Er dachte, es würde Tony nicht schaden, sich zu erinnern, dass das Vergnügen seines Doms den Vorrang hatte und es Gelegenheiten geben würde, wo er keinen Orgasmus kriegen würde.

Gibbs ritt seinen Sub gemütlich mehrere Minuten lang, bevor er schneller wurde und schließlich seine Ladung mit einem Brüllen der Befriedigung in ihn schoss. Er zog sich heraus, steckte seinen Schwanz in seine Hosen zurück und erlaubte Tony, sich aufzurichten. Überraschend entdeckte er die klebrige Samenflüssigkeit auf Tonys Bauch, wo sein Sub ejakuliert hatte und lachte laut auf.

„Weißt du, man könnte glauben, das hat dich angemacht, Tony.“

„Es war teuflisch. Tatsächlich warst du den ganzen Tag über besonders gemein“, meckerte Tony.

„Das ist ganz klar die Art, wie du mich magst“, grinste Gibbs mit einem bedeutungsvollen Blick auf seines Subs klebrigen Bauch. „Jetzt geh dich säubern für deinen Abend mit den Verbindungsjungs.“

Er beobachtete gern Tonys nackten Körper, während er zur Treppe lief, sein Schwanz glücklich schwingend. Kichernd holte sich Gibbs ein Bier.

Eine halbe Stunde später kehrte Tony zurück, frisch geduscht in engen schwarzen Jeans und einem losen grünen Hemd.

„Ich bin weg, Boss!“ rief er, nahm seine Schlüssel vom Regal und sah sich nach seinem Handy um.

„Nicht so“, erklärte ihm Gibbs.

Tony warf ihm einen fragenden Blick zu.

„Diese Jeans ist zu eng – man kann **alles** sehen, weil du keine Unterwäsche trägst.“

„Und wessen Schuld ist das?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Geh und wechsle die Jeans“, befahl Gibbs. „Und zieh das blaue Hemd an.“

„Warum? Sieht man durch dieses Hemd meine Nippel oder so was?“ Prüfend blickte Tony an sich hinab.

„Nope. Das Hemd sieht gut aus“, zuckte Gibbs seine Schultern.

„Also befiehst du mir nur, es zu wechseln, weil du mein Dom bist und es kannst?“

Gibbs starrte ihn nieder. „Das ist es so ziemlich, Tony, ja.“

„Klar.“ Unsicher stand Tony da. „Du meinst das ernst?“

„Jep!“ nickte Gibbs. „Hey – ich erlaube meinem Sub, einen Abend auszugehen, DiNozzo.“

Habe nicht gesagt, du bekommst das alles zu deinen Bedingungen. Geh, wechsle Jeans **und** Hemd.“

„Ah, okay – du spielst deine Macht und Autorität über mich auf sinnlose Art aus. Nur, um zu beweisen, dass ich mich deinem teuflischen Willen beugen muss. Kapiert, Boss!“

Tony warf ihm ein freches Grinsen zu und rannte die Treppe wieder hinauf, bevor Gibbs ihm eine Kopfnuss geben konnte.

Gibbs kehrte ins Wohnzimmer zurück, griff nach seinem Bier, vor sich hin kichernd. Es sah aus, als ob Tony wieder sein übliches vorlautes Selbst wäre und Gibbs war darüber verdammt froh.

Drei Minuten später schwebte Tony ins Wohnzimmer, trug eine lose, abgeschabte, alte Blue Jeans und das blaue Hemd, wie befohlen.

„Jetzt zufrieden?“ fragte er, vollführte ein kleines Tänzchen vor Gibbs, damit sein Top sehen konnte, dass seine Befehle ausgeführt worden waren.

„Noch nicht. Komm her.“ Gibbs winkte ihn heran.

Tony kam näher, seine Schultern gehoben, offensichtlich eine Kopfnuss erwartend.

Stattdessen schnappte ihn Gibbs und küsste ihn.

„Hab einen schönen Abend, DiNozzo. Komm nicht zu spät heim.“

„Nein, Dad“, grinste Tony.

Sein Lächeln verblasste kurz und Gibbs wurde an diese Unterhaltung erinnert, die er mit Walter über Tonys Daddy-Probleme geführt hatte. Dann war das Lächeln wieder in Tonys Gesicht geklebt, so strahlend und glänzend wie zuvor.

„Warte nicht auf mich, Jethro“, sagte er, kniff dann frech Gibbs' Arsch und flüchtete zur Tür, bevor Gibbs die Gelegenheit hatte, einen wohlverdienten Schlag auf seine Kehrseite zu liefern.

Gibbs wanderte ins Obergeschoss, grinste immer noch vor schierer Freude vor sich hin, dass er **Tony** zurück hatte. Die letzte Woche war schwierig gewesen und es war eine Weile her, seit sie etwas Spaß gehabt hatten und wirklich spielten. Heute Tony in seinen Subraum runter zu bringen, war ein Glücksspiel gewesen, es war jedoch eines, das sich ausgezahlt hatte.

Gibbs nahm eine lange, heiße Dusche, zog dann eine bequeme Sporthose an und ging hinunter. Er bestellte Essen und sah die Nachrichten, während er aß. Es war fast 22.00 Uhr, bevor er entschied, es wäre Zeit, in den Keller zu gehen.

Er hatte gerade die Wohnzimmertüre erreicht, als er das Läuten eines Handy hörte. Es war nicht sein Klingelton, deshalb zögerte er, für einen Moment desorientiert. Dann erkannte er, während der Ablenkungen des Kleiderwechsels hatte Tony sein Handy vergessen.

Das Klingeln verstummte – und begann ein paar Sekunden später von neuem. Gibbs nahm das Telefon und sah auf das Display, erkannte jedoch nicht die Nummer. In der Annahme, es könnte dringend sein, klappte er das Handy auf und meldete sich.

„Hey, *Arschloch*“, antwortete eine Stimme. „*Vermisst du mich?*“

„Wer zur Hölle ist da?“ knurrte Gibbs.

„Du weißt, wer da ist, DiNozzo. Sei kein größerer dämlicher Scheißkerl, als du ohnehin schon bist. Du hast zwei Wochen, Verlierer – danach komme ich dich holen.“

„Tatsächlich?“ fragte Gibbs mit stählerner Stimme.

Es herrschte Stille, dann ein Klicken und der Anruf endete. Gibbs starrte das Handy böse an. Was zur Hölle hatte **das** zu bedeuten? Wer war dieser Mann? Er hatte Tonys Namen genannt, daher war es eindeutig nicht verwählt. Gibbs mochte nicht die angedeutete Drohung in seinen Worten oder die Art, wie er mit **seinem** Sub gesprochen hatte. Seine Eingeweide sagten ihm, dass etwas unheimlich schief lief und er musste herausfinden, was – sofort.

Er durchsuchte das Telefonbuch in Tonys Handy, bis er zu einem Eintrag für Matt Tyler kam und wählte die Nummer. Ein paar Mal Läuten später antwortete eine männliche Stimme.

„**Hey, Tony! Wie geht's dir, Kumpel? Lange nichts gehört.**“

Gibbs runzelte seine Stirn. „Spreche ich mit Matt Tyler?“

„**Ah ... jaah. Wer ist da?**“

„Leroy Jethro Gibbs“, gab er knapp zurück.

„Oh, Mann – Tonys Boss? Ist er okay? Er wurde doch nicht verletzt, oder?“

„Noch nicht“, knurrte Gibbs, seine Finger juckten, den Sub zu fassen zu kriegen, der ihn eindeutig angelogen hatte, wo er diesen Abend hinging

„Tony hat sein Handy vergessen. Er erwähnte, seine alten Verbindungsbrüder heute Nacht zu treffen, deshalb dachte ich, ich sehe, ob ich ihn erwische, um ihm zu sagen, dass ich sein Telefon habe.“

„*Die Verbindungsbrüder treffen?*“ Matt klang verwirrt. „*Ich lebe jetzt in Hawaii! Langer Weg, um für eine Nacht auszugehen! Wir treffen uns einmal im Jahr – die Jungs kommen hier runter für ein langes Wochenende während Spring Break. Oder wir treffen uns bei Erin in Kalifornien – keiner von uns lebt auch nur im selben Staat. Ist eine große Sache, uns alle zusammenzuholen.*“

„Ich verstehe.“ Gibbs setzte sich auf die Couchlehne. „Wissen Sie, mit welchem der Jungs Tony sich heute Nacht auf einen Drink treffen könnte?“

„Nope.“

„Und ihr trefft euch nicht jede Samstag Nacht und geht einen trinken?“

„Nein. Verdammt, Gibbs, wir werden alle dafür ein bisschen alt. Ich bin verheiratet – habe Zwillingstöchter, letzte Weihnachten geboren. Und die anderen Jungs sind auch alle sesshaft geworden. Und Tony ... er redet eine Menge, aber es ist lange her, seit ich gesehen habe, dass er seinen Reden Taten folgen ließ. Zuerst war da dieses Jeanne-Mädchen, und dann ... na ja, um ehrlich zu sein, wir haben uns alle irgendwie Sorgen um ihn gemacht. Wir wissen, dass in der Arbeit etwas Schlimmes passiert ist, obwohl er uns nie die Einzelheiten erzählte. Er wurde sehr still uns gegenüber und dann ging er auf See. Abgesehen von der gelegentlichen Email waren wir seither nicht mehr in Verbindung.“

„Danke, Matt. Ich muss ihn missverstanden haben.“

Wütend warf Gibbs das Handy auf die Couch. Er hatte keine Möglichkeit, Tony zu kontaktieren – keine Möglichkeit, auch nur zu wissen, wohin er diesen Abend gegangen war. Dies hatte sich binnen Minuten von schlecht zu miserabel entwickelt. Erst der Anruf von diesem Kerl, der wie eine Art Drohung gegen Tony klang und jetzt die Erkenntnis, dass Tony ihn angelogen hatte, wohin er diesen Abend ging. Worüber zum Teufel hatte Tony **noch** gelogen?

Tony verbarg Dinge so leicht, wie er atmete – und Lügen, um etwas zu verbergen, war wie eine zweite Natur für ihn. Nun erinnerte sich Gibbs, wie strahlend die DiNozzo-Maske gewesen war, seit sie vom Krankenhaus zurückgekommen waren.

„Verdammt!“ brüllte er, rammte seine Faust wütend gegen die Lehne der Couch.

Er war zum Narren gehalten worden, wie es so vielen Menschen oft passierte, durch die Tony DiNozzo Vernebelungs-Taktik. Schande über Tony, dass er ihn getäuscht hatte, aber Schande über **ihn**, weil er sich hatte täuschen lassen. Nach acht Jahren sollte er Tony besser kennen. Er war so erleichtert gewesen, dass Tony wieder er selbst war, dass er nicht bemerkt hatte, dass er den falschen Tony bekam und nicht den echten. Vielleicht war er nicht mal in die **Nähe** gekommen, den echten Tony zu haben.

Tony war immer schwer zu begreifen gewesen – gerade, wenn du dachtest, du kennst ihn, rutschte er dir durch die Finger. Wer zum Teufel **wusste**, wer der echte Tony war und was er so verzweifelt zu verbergen versuchte?

Gibbs fragte sich, ob Tonys Verschwinden etwas mit dem unheilverkündenden Anrufer zu tun hatte, aber dieser Bastard hatte gesagt, er wäre in zwei Wochen zurück und würde Tony dann sehen. Also war Tony ganz klar nicht diesen Abend ausgegangen, um ihn zu treffen.

Mit einem frustrierten Knurren erkannte Gibbs, dass er nichts tun konnte. Tony war für den Abend verschwunden und Gibbs würde einfach warten müssen, bis sein umherstreifender Sub heim kam. Doch dann wollte er Antworten – und das sollten besser verdammt gute Antworten sein.

~\*~

Tony stieß die Vordertür auf und torkelte unsicher den Flur entlang. Er pausierte vor der Kellertüre und warf einen Blick auf seine Uhr. Er grinste, zwei Minuten vor Mitternacht. Gibbs konnte gegen seine Pünktlichkeit nichts einwenden. Unten, im Bauch des Kellers, hörte er das leise Kratzen von Sandpapier auf Holz. Es war ein altvertrautes Geräusch und er liebte, wie warm und sicher er sich dadurch fühlte.

Er öffnete die Kellertüre und wankte vor, um den Handlauf zu packen.

„Hey, Boss!“ rief er. „Ich bin zu Hause ... pünktlich.“

Triumphierend zeigte er auf seine Uhr und stieg halb, fiel halb die Treppe hinab.

Gibbs blickte auf, als Tony die letzten paar Stufen hinunter taumelte und auf der zweitletzten Stufe auf seinen Arsch plumpste.

„Hattest du einen netten Abend?“ erkundigte sich Gibbs, wendete sich wieder seiner Arbeit zu, schleifte sorgfältig die Rippen des Bootes ab.

Tony sah ihm gern beim Arbeiten zu.

„Ja, großartig“, nickte Tony heftig. „Ich bin betrunken“, fügte er mit einem leisen Rülpsen hinzu.

„Das sehe ich.“ Gibbs bewegte seine Hände kräftig vor und das Schleifpapier verursachte ein summendes Geräusch.

„Wie ging es Matt?“

„Fein. Großartig. Er ist ein netter Kerl.“ Wieder nickte Tony.

„Wie viele von euch waren dort?“ erkundigte sich Gibbs, hatte kaum einen Blick für Tony übrig, während er sich auf das Boot konzentrierte.

„Etwa acht“, zuckte Tony seine Schultern. „Verbindungsbrüder“, setzte er nach. „Gute Jungs. Alle. Kenne sie seit Jahren.“

„Es ist toll, dass ihr alle in DC lebt“, kommentierte Gibbs. „Macht es leichter für euch, zusammenzukommen.“

„Ja. Toll“, nickte Tony.

Er stemmte sich hoch und wankte zu Gibbs rüber.

„Bekomme ich keinen Kuss?“ fragte er, beugte sich vor.

Eine Hand schoss vor und traf seine Brust hart. Das nächste, was er wusste ... er war gegen die Wand gestoßen worden.

„Oh, das denke ich nicht“, meinte Gibbs gefährlich.

Er stand sehr nahe, seine Muskeln hart und unnachgiebig. Tony starrte in ein Paar wütende, blaue Augen.

„Du weißt es“, sagte er leise, die Realität durchdrang seinen berauschten Geist.

„Ja. Ich weiß es“, schnappte Gibbs. „Du hast dein Handy vergessen. Ich rief Matt an. In Hawaii.“

Tony hatte den Anstand, eine Grimasse zu ziehen. „Tut mir Leid.“

„Wo zum Teufel warst du heute Nacht, Tony?“

„Ich brauchte einen gottverdammten Drink!“ knurrte Tony. „Und ich wusste, du würdest mich nicht einfach alleine raus lassen, um zu trinken.“

„Also war es einfacher, mich anzulügen?“

„Ja. Es war einfacher, dich anzulügen“, gab Tony zu.

Er hasste den matten, enttäuschten Ausdruck, der in Gibbs' Augen kroch, als er das sagte.

„Verdammt, du kennst mich, Gibbs. Ich habe dir gesagt, dass ich dich enttäuschen werde. Du **wusstest** das, als du mich aufgenommen hast.“

Gibbs minderte den Druck auf Tonys Brust, zog sich jedoch nicht zurück.

„Jemand rief für dich an“, sagte er, sein stählerner Blick verließ nie Tonys Gesicht.

„Wer?“

„Hat seinen Namen nicht hinterlassen. Netter Kerl. Nannte dich *Arschloch*. Wollte dich erinnern, dass er in ein paar Wochen zurück sein würde.“

„Oh.“ Tony biss auf seine Lippe.

„Wer ist er, Tony?“  
 „Niemand.“

Gibbs verstärkte den Druck auf Tonys Brust wieder, hielt ihn bewegungsunfähig an der Wand.

„Wer ist er, Tony?“ wiederholte er.

„Lass mich das anders formulieren – niemand, von dem du wissen musst“, antwortete Tony in kaltem Ton.

Der Ausdruck in Gibbs' Augen veränderte sich, wurde hart.

„Ist das wirklich die Art, wie du das spielen willst, Tony?“ erkundigte er sich mit trügerisch leiser Stimme.

Tony seufzte. „Es ist nichts. Bloß ein Kerl, den ich verärgert habe. Als ich schwimmender Agent war. Manchmal betrinkt er sich und ruft mich an, um Dampf abzulassen.“

„Wie lautet sein Name?“

„Erinnere mich nicht“, log Tony.

Gibbs hob eine ungläubige Augenbraue.

„Schau, wenn ich ihn dir sage, wirst du ihn mit einem Baseball-Schläger verfolgen und er ist wirklich nichts. Er ist harmlos.“

„Klang nicht so. Er sprach eine Drohung gegen dich aus.“

„Na und?“ Tony zuckte seine Schultern, sah zur Seite. „Wie ich sagte, ich werde mit ihm fertig.“

Gibbs schnappte sein Kinn und zwang ihn, ihn anzusehen. „Er bedrohte **meinen** Sub“, fauchte er. „Er ist nicht nur dein Problem, DiNozzo. Das macht ihn auch zu meinem.“

Tony blinzelte. „Okay ... ich verstehe. Hör zu – der Kerl ist ein Schläger. Er leitet eine Flugdeck-Crew auf der Seahawk. Ich dachte, er würde seine Männer misshandeln, deshalb betrieb ich Nachforschungen.“

„Und?“ Gibbs' Finger bohrten sich in seine Haut.

„Und nichts. Ich berichtete es dem Skipper, zeigte ihm, was ich gefunden hatte. Aber er sagte, dieser Flugdeck-Chief wäre bloß hart zu seinen Männern – er hätte die Grenze nicht überschritten.“ Tony zuckte seine Schultern.

„Du warst anderer Meinung?“

Tony atmete tief ein. „Ja. Der Skipper schien zu denken, ich wäre so ein Weichei von Zivilist, der die rauerer Aspekte der militärischen Disziplin nicht verstand.“ Tony stieß ein höhnisches Schnauben aus. „Ich versuchte, ihm klar zu machen, dass ich nach jahrelanger Arbeit unter Leroy Jethro Gibbs bestimmt die Bedeutung militärischer Disziplin kannte und dass meiner Meinung nach das sehr wohl die Grenze überschritt. Aber er hörte nicht auf mich.“

„Was hast du getan?“

„Ich nahm den Chief Petty Officer zur Seite und erklärte ihm, falls er einen seiner Männer noch einmal verletzte, würde ich ihm seine verfluchten Beine brechen. Was zum Teufel **konnte** ich tun? Skipper war keine Hilfe. Doc hasste mich, weil ich seine Rezept-Schiebereien aufdeckte. Niemand gab mir Rückendeckung auf diesem verdammten Boot, Boss. Du warst nicht dort. Du weißt nicht, wie es war. Ich tat mein Bestes. Ich versuchte, seinen Männern zu helfen.“

„Und machtest dir damit einen Feind.“

Endlich ließ Gibbs ihn los und trat einen Schritt zurück.

„Ja. Er hasst mich. Ruft mich an, um mich zu erinnern, dass die Seahawk bald zu Hause sein wird. Und wenn sie andockt, wird er zu mir kommen. Das ist alles. Er meint es nicht ernst. Er ist betrunken. Wie ich sagte, ich werde damit fertig.“

„Und wie ich sagte, es ist nicht mehr dein Problem allein. Du bist **mein** Sub, Tony. Du hättest mir davon erzählen sollen. Wie oft hat er dich angerufen?“

„Etwa einmal pro Woche in den letzten paar Wochen“, gab Tony zu.

„Und du dachtest, du solltest das für dich behalten?“ Gibbs sah furchtbar wütend aus.

„Ich wusste nicht, dass es wichtig war.“

„Ein Kerl ruft dich regelmäßig an, um dich zu bedrohen und du denkst nicht, dass das **wichtig** ist?“ fragte Gibbs fassungslos.

Tony blinzelte überrascht. „Ich glaube, ich bin es nicht gewöhnt, jemanden in meinem Leben zu haben, den es kümmert“, meinte er leise. „Hat es nie zuvor, Boss. Ich bin immer mit allem allein fertig geworden. Entschuldige, dass ich es dir nicht erzählt habe. Ich nahm an, das erledigt sich von selbst und falls nicht – na ja, dann würde ich mich darum kümmern.“

Gibbs' Gesicht wurde weicher.

„Okay. Zumindest das kann ich verstehen. Sag mir, wer dieser Kerl ist. Falls er ein Navy-Offizier im Dienst ist und falls er dich bedroht, dann können wir ihn anklagen.“

„Nein!“ schnappte Tony.

Gibbs Augen feuerten Blitze.

„Nein“, wiederholte Tony leiser. „Es ist komplizierter als das und es ist wirklich nichts.“

Dieser Kerl ... er ist nur betrunken. Es ist nichts.“

**Gibbs sah nicht überzeugt aus.**

Tony entschied, es wäre an der Zeit, das Thema zu wechseln.

„Du solltest mich bestrafen“, sagte er.

Gibbs hob eine Augenbraue.

„Weil ich dich angelogen habe, wo ich heute Abend hinging. Ich ging in eine Bar, die ich kenne. Ist irgendwie eine Spelunke, aber sie lassen dich dort sitzen und dich betrinken. Ich habe niemanden getroffen. Ich saß einfach dort und betrank mich. Dafür solltest du mich bestrafen.“

„Ist es das, was du willst, Tony?“ Gibbs legte seinen Kopf zur Seite und betrachtete ihn nachdenklich.

„Nicht was ich will. Was sein muss“, erklärte ihm Tony.

Er beugte sich vor und stieß zornig gegen Gibbs' Schulter.

„Du musst mich bestrafen, Gibbs. Ich bin ein verfluchter Versager!“

Unbeweglich stand Gibbs da. Neuerlich stieß Tony gegen seine Schulter, diesmal härter.

„Oh, komm schon! Du bist scheißwütend, Boss. Ich weiß, dass du das bist. Vor einer Minute wolltest du deine Faust in mein Gesicht hämmern. Das konnte ich in deinem Körper spüren. Willst du immer noch. Du willst es rauslassen und zuschlagen. Das solltest du tun. Ich kann es ertragen. Du wirst dich danach besser fühlen.“

Gibbs griff aus, packte seinen Hemdkragen und zerrte ihn näher.

„Du willst, dass ich dich verprügle? Du willst, dass ich dich niederschlage und dann ein bisschen herumtrete?“

„Ja. Du wirst dich besser fühlen. Tu es einfach, Gibbs! Komm schon, was bist du für ein Weichei?“ spottete er. „Mach es. Lass es raus – all die Wut und den Schmerz. Ich kann es ertragen.“

„Oh, ich wette, dass du das kannst“, knurrte Gibbs.



Er zerrte an Tonys Kragen, hob ihn halb von seinen Füßen und erhob seine Faust.  
 „Das ist es“, stachelte Tony ihn auf. „Schlag mich. Tu es! Komm schon! Ich werde mich nicht wehren.“

Gibbs senkte seine Faust und ließ Tony auf seine Füße fallen.  
 „Du denkst ehrlich, ich würde dich jemals schlagen?“ fragte er leise. „Ernsthaft, Tony? Du denkst, ich würde derart die Kontrolle verlieren? Du denkst, ich prügeln dich zu Boden und trete auf dir herum? Du denkst, das ist die Art Mann, die ich bin?“

Tony traf die krankmachende Erkenntnis, dass Gibbs ihn von Anfang an durchschaut hatte und niemals auch nur nahe dran gewesen war, die Kontrolle zu verlieren, ganz zu schweigen davon, ihn ernsthaft zu misshandeln.

Gibbs griff aus und berührte sanft Tonys Gesicht mit seinem Handrücken, streichelte zärtlich. Zornig riss Tony seinen Kopf weg.

„Warum, Tony?“ wollte Gibbs wissen. „Warum würdest du denken, dass ich das tun würde? Warum würdest du **wollen**, dass ich es tue?“

„Sie wird ihr Leben lang die Narbe tragen“, fauchte ihn Tony an. „Sie haben ihr die **Haare** abrasiert, Gibbs. Ihre Zöpfe sind verschwunden.“ Er spürte, dass ihn die Worte erstickten.  
 „Sie sitzt in diesem Scheiß-Krankenhausbett und ist verdammt tapfer, obwohl sie so nah dran war, getötet zu werden. Und alles ist meine verdammte Schuld und du bestrafst mich nicht einmal, wie ich es verdiene. Kein Wunder, dass ich heute raus musste und mich total betrunken habe.“

„Das ist alles, worum es hier geht?“ fragte Gibbs. „Meine Weigerung, dich zu bestrafen?“

Tony schlang seine Arme um seinen Körper und starrte seinen Dom aus eigensinnigen Augen an.

„Jaah“, murmelte er. „Tut mir Leid, dass ich dich angelogen habe, Gibbs, aber ich brauchte diese verdammten Drinks wirklich.“

Gibbs nickte langsam.

„Es ist spät und du bist zu betrunken, um diese Unterhaltung zu führen. Und ich bin zu wütend, um sie mit dir zu führen!“ schnappte er, als Tony seinen Mund zum Protest öffnete.

„Geh nach oben. Schlaf dich aus. Wir reden morgen.“

„Großartig. Fein. Verflucht fein. Wie auch immer.“

Tony stapfte die Treppe hinauf. Er hörte Gibbs hinter sich, der ihm hinauf ins Schlafzimmer folgte. Tony zog seine Kleider aus und ließ sie als unordentlichen Haufen auf dem Boden zurück, dann kroch er ins Bett. Eine Sekunde später wurde er am Nacken gepackt und rausgezerrt.

„Nicht da“, knurrte Gibbs. „Falls du in meinem Bett schläfst, dann schläfst du in Bondage und du bist viel zu betrunken, um heute Nacht sicher zu sein. Du kannst dich auf dem Boden ausschlafen.“

Er warf ein Kissen auf den Boden und schmiss eine Decke darauf. Einen Moment sah ihn Tony wütend an, er war jedoch zu müde und zu betrunken, um zu streiten. Er warf sich auf den Boden, drehte Gibbs seinen Rücken zu, zog die Decke über seinen Kopf und schloss seine Augen.

Gibbs stand im Schlafzimmer, Hände auf die Hüften gestützt, starrte eine Weile auf seinen Sub hinab. Doch Tony lag bloß unbeweglich mit seinem Rücken zu ihm da. Schließlich drehte sich Gibbs um und verließ das Zimmer, verharrte nur, um den Kleiderhaufen beiseite zu kicken, den Tony auf dem Boden zurückgelassen hatte.

Er stürmte die Treppe hinunter und zurück in den Keller, ging zur Werkbank, öffnete die oberste Schublade und zog den großen, braunen Umschlag heraus. Er öffnete ihn und ließ die Akte herausrutschen. Tonys Gesicht lächelte ihm von dem Foto auf dem Deckel an, seine grünen Augen glücklich und strahlend und sein breites Grinsen so heiter und täuschend wie immer.

Gibbs wollte gerade die Akte öffnen, als er zögerte. War dies das Richtige? Sein Kopf sagte *Ja*, aber sein Herz war nicht so sicher. Einen Moment stand er da, versuchte, sich zu entscheiden, dann stopfte er die Akte zurück in den Umschlag.

„Verdammt!“ knurrte er, hämmerte seine Faust auf die Werkbank.

Er griff nach seinem Handy und rief den einzigen Menschen an, dem er vertraute, ihm den ehrlichen, unvoreingenommenen Rat zu geben, den er im Moment benötigte.

~\*~

Es gab nicht viele Menschen, für die Walter Skinner sich an einem Sonntag Morgen um 1.00 Uhr früh von seines Sklaven warmen Körper losreißen würde, doch Leroy Jethro Gibbs stand definitiv auf dieser Liste.

Die Tür war offen wie immer, also trat Walter einfach ein. Er fand Gibbs in der Küche sitzend, seine Hand fest um einen Kaffeebecher geschlungen.

„Hey.“ Walter setzte sich seinem alten Freund gegenüber an den Tisch. „Schlimm, hah?“ Sein Blick glitt über Gibbs’ verkrampte Schultermuskeln und er bemerkte die tiefe, dunkle Wut in seinen Augen.

Vor ihm auf dem Küchentisch lag ein großer, brauner Umschlag.

„Tonys Dossier?“ erkundigte sich Walter mit einem Kopfnicken darauf.

Gibbs hob eine Augenbraue.

„Na ja, die schreiben das *I* aus einem Grund in FBI und ich bin der stellvertretende Direktor“, kicherte Walter. „Nicht, dass ein ausgebildeter Ermittler nötig wäre, um das herauszufinden. Hast du es geöffnet?“

„Nope.“ Gibbs schüttelte seinen Kopf.

„Hast du mich deshalb angerufen?“

„Jep. Willst du Kaffee?“

Walter nickte, Gibbs erhob sich und goss ihm einen Becher ein. Wortlos reichte er ihn Walter.

„Was ist passiert?“ fragte Walter, nahm einen Schluck.

Er lehnte sich zurück und hörte zu, während Gibbs ihm die Ereignisse der letzten Woche berichtete.

„Tja, du hast gesagt, das wäre alles ein bisschen zu einfach“, grunzte er, nachdem Gibbs geendet hatte.

„Jaah – ich wusste, es lief zu gut. Manche Krisen müssen geschehen und ich glaube, das ist es.“

Walter beugte sich vor. „Der Junge fühlt sich schuldig“, meinte er.

Gibbs rollte seine Augen. „Ja, das habe ich schon herausgefunden, Gunny!“ schnappte er in genervtem Tonfall. „Auch in NCIS steht ein *I* – hat dieselbe verdammte Bedeutung!“

„Er gibt sich die Schuld für Abbys Unfall – klingt, als wäre das wenigstens zum Teil begründet“, sagte Walter, ignorierte den Ausbruch.

„Ja – ist es. Aber Abby und ich müssen auch unseren Teil dieser Schuld tragen.“

„Na ja, sie wurde genug bestraft – und du, du hast diesen Luxus nicht“, erklärte ihm Walter geradeheraus. „Deine Strafe besteht darin, mit den Nachwirkungen fertig zu werden. So läuft es immer für uns, Jethro. Das weißt du. Du und ich – wir sind immer diejenigen, welche die letzte Verantwortung übernehmen müssen. Deine Strafe besteht darin, dass Abby im Krankenhaus liegt und dein Sub außer Kontrolle wirbelt. Das ist dein Anteil an diesem Chaos, Jethro.“

Gibbs starrte ihn wütend an.

„Was? Du hast mich nicht rübergeholt, damit ich das beschönige, Jethro. Du wolltest eine direkte Stellungnahme und genauso sage ich es dir.“

„Ja. Ich weiß“, grunzte Gibbs. Frage ist – was mache ich jetzt?“

„Wieso willst du ihn nicht bestrafen?“ erkundigte sich Walter neugierig. „Wenn es das ist, was er so sehr will? Wieso tust du es nicht einfach?“

„Fühlt sich falsch an“, antwortete Gibbs mit einem knappen Kopfschütteln. „In meinem Inneren. Fühlt sich irgendwie ungesund an. Er hat Mist gebaut, aber er ist nur menschlich. Wir begehen alle irgendwann Fehler. Und es ist nicht Teil unserer Beziehung – ich habe nichts dagegen, ihn für Dinge zu bestrafen, bei denen wir Grundregeln festgesetzt haben. Aber falls wir jeden Aspekt unseres Lebens reinbringen und das auch noch strafbar machen ...“ Er schüttelte seinen Kopf. „Das will ich nicht.“

„Das kann ich verstehen, aber er fühlt sich schuldig“, wies Walter hin. „Und wenn er sich derart schuldig fühlt, dass er dich anstachelt, ihm eine zu verpassen – tja, wäre es nicht besser, ihn einfach dafür zu bestrafen und ihm dann zu sagen, es ist vorbei?“

„Ich denke nicht, dass es so einfach ist. Ich denke, da gibt es eine verdammt große Menge an Schuldgefühlen. Ich bin nicht einmal sicher, dass es so funktioniert.“

„Vielleicht“, nickte Walter.

Er überdachte es für einen Moment, wog die Optionen ab. Dann atmete er tief durch und schoss los.

„Schau, Jethro, da gibt es etwas, worüber ich normalerweise nicht spreche, aber es ist wichtig, deshalb werde ich es dir erzählen. Es ist vertraulich, aber ich weiß, ich kann vor allem dir vertrauen, es niemandem zu verraten.“

Gibbs nickte knapp seine Zustimmung.

„Ich trage eine Menge Verantwortung“, begann Walter. „In meinem Job und auch, weil ich einen 24/7-Sklaven besitze – er bedeutet schon allein viel Arbeit.“ Er schnaubte leise. „War er immer, wird er immer sein. Niemand würde Fox je pflegeleicht nennen.“

„Keine Gegenstimme von mir, was das angeht“, antwortete Gibbs mit einem schiefen Grinsen. „Tony ist allerdings nicht wie Fox. Er hat seine Momente und er ist ein Besserwisser, aber er war immer gehorsam und ist begierig zu gefallen. Tatsächlich war er bis jetzt ziemlich einfach zu handhaben.“

„Weil er sich vor dir verbirgt – er verbirgt, wer er wirklich ist, so, wie er es immer getan **hat**“, machte ihn Walter aufmerksam.

„Ja.“

Gibbs knallte seine Faust auf den Umschlag vor ihm auf dem Tisch.

„Verdammt! Das hätte ich **sehen** sollen. Ich weiß, wie er ist, um Himmels Willen.“

„Also hast du Mist gebaut. Wie du sagtest, machen wir das alle ab und zu. Ich auch.“ Walter zeigte ein selbstironisches Grinsen. „Was mich auf das zurückbringt, was ich über Verantwortung sagte. Manchmal, Jethro – nicht oft und heutzutage nicht für lange – aber manchmal, brauche ich diese Erlösung.“

„Welche Art von Erlösung?“

„Körperliche Bestrafung. Früher ging ich zu einer Freundin, eine Domina namens Elaine. Sie kümmerte sich darum. Die Initiative ging immer von mir aus – niemand hat mich getoppt oder mich gefesselt. Ich sagte, wenn ich genug hatte und es hörte sofort auf – sofort. Es war keine Szene – bloß eine Art von Abreagieren. Kann dir nicht sagen, warum ich es benötigte, oder wieso es funktionierte, aber es klappte immer.“

Überrascht sah ihn Gibbs an. Walter grinste.

„Hey, Jethro – wir sind nicht alle so geborene Doms wie du“, meinte er leise. „Und wir haben alle unsere eigene Methode, mit Stress umzugehen. Du hast dein verdammtes Boot und Tony hat ... tja, es klingt so, als hätte er Alkohol. Er hat Sex und er hat dich. Jetzt bittet er dich, das für ihn zu tun.“

„Ich werde ihn nicht als Sandsack missbrauchen, Walter“, schnappte Gibbs.

„Natürlich nicht! Sie sind unsere Jungs, Jethro. Wir lieben sie, trotz der Kopfschmerzen, die sie uns bereiten. Nein, ich rede davon, ihm zu geben, was für mich funktionierte. Sag ihm, dass du das für ihn machst – dass er die Kontrolle hat und dass du ihm lediglich die Erleichterung verschaffst, die er braucht.“

„Denkst du, das funktioniert?“

„Ich habe keine Ahnung“, zuckte Walter seine Schultern. „Aber falls nicht – tja, dann gehen mir die Möglichkeiten aus und du wirst wissen, was du zu tun hast.“

Er nahm den großen, braunen Umschlag vom Tisch und hielt ihn hoch. Gibbs griff aus und nahm ihn mit einem Knurren.

„Ja, Walter. Falls es nicht funktioniert, weiß ich, was ich zu tun habe.“

~\*~

Ende Zwei Meister Teil 3

**Zwei Meister**

**Teil 4**

von Xanthe



Tony öffnete seine Augen und wünschte sofort, er hätte es nicht getan. Sein Kopf hämmerte und das Tageslicht, das um die Vorhänge hereindrang, erschien grell und unangenehm. Er drehte sich auf die Seite, wunderte sich, wieso das Bett sich so hart anfühlte. Dann erinnerte er sich an eine zusammengewürfelte, chaotische Version der Ereignisse der letzten Nacht und er brach in Schweiß aus.

Scheiße, das hatte er vermasselt. Egal, wie oft Gibbs ihm erklärte, dass es nie eine Wahl gab, ihn entweder rauszuwerfen oder hart zu bestrafen. Tony konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, dass es vielleicht noch andere Möglichkeiten gab. Er war ziemlich sicher, dass das diesmal nicht der Fall war.

Er warf einen Blick zum Bett, es war jedoch leer – es sah nicht einmal aus, als ob überhaupt jemand darin gelegen hätte. Andererseits war Gibbs dafür bekannt, sein Bett sofort zu machen, nachdem er es am Morgen verlassen hatte, das bedeutete also gar nichts.

Langsam stemmte sich Tony hoch und machte sich vorsichtig auf den Weg ins Badezimmer. Er betrachtete sich im Spiegel und wimmerte. Er sah genauso aus, wie der Mann, der er war – jemand mit einem schlimmen Kater, der in den letzten Tagen so viel Scheiße gebaut hatte, dass nicht viel Hoffnung auf eine Art von Wiedergutmachung bestand.

Er nahm eine Dusche, rasierte sich und putzte seine Zähne, was ihn wenigstens von dem abstoßenden *Morgen-danach*-Gefühl in seinem Mund befreite. Er zog eine Trainingshose an und schlüpfte in ein schwarzes T-Shirt. Dann, endlich, atmete er tief durch, straffte seine Schultern und schlurfte langsam die Treppe hinunter, um sich dem zu stellen, was – da war er ziemlich sicher – die unerfreulichste Konversation seines Lebens werden würde.

Er fand Gibbs in der Küche sitzend. Er trug dieselbe glatte Trainingshose wie in der letzten Nacht, hielt einen Kaffeebecher und las die Sonntagszeitung.

„Hey.“ Tony stand im Türrahmen, unsicher, was er tun sollte. Gibbs sah auf. „Hey“, sagte er mit einer Stimme, die nichts verriet. Er bewegte seinen Fuß und schubste den Stuhl ihm gegenüber vom Tisch weg. „Setz dich“, befahl er, gestikulierte darauf.

Tony trat langsam vor und setzte sich vorsichtig auf den Stuhl. Gibbs schob ein Glas Wasser und ein paar Kopfschmerztabletten über den Tisch in seine Richtung.

„Woher wusstest du?“ fragte Tony mit einem selbstironischen Grinsen, schluckte die Tabletten dankbar.

„Wenn man bedenkt, wie betrunken du letzte Nacht warst, fiel das nicht schwer“, grunzte Gibbs.

Tony nickte.

„Also ... erstens, es tut mir Leid“, sagte er, musste das aus dem Weg schaffen, bevor das alles zu schwer wurde. „Letzte Nacht war ich ein Scheißkerl und du hast das nicht verdient.“

„Worauf beziehst du dich speziell?“ erkundigte sich Gibbs, lehnte sich in seinem Stuhl zurück, eine Hand um seinen Kaffeebecher geschlungen. „Die Tatsache, dass du mich angelogen hast, wo du hingegangen bist, die Tatsache, dass du mir einen Kerl verschwiegen hast, der dich seit Wochen bedrohte, oder die Tatsache, dass du derart betrunken warst, dass du dachtest, du könntest mich verleiten, dir einen Kinnhaken zu verpassen?“

„Alles“, meinte Tony entschieden. „Alles tut mir Leid.“

„Ja, das glaube ich dir“, nickte Gibbs. „Und ich denke, du würdest morgen genau das selbe tun, falls du dich wieder im selben Kopfraum befinden würdest.“

Tony überlegte, seine beste Tony DiNozzo-Maske aufzusetzen und sie so überzeugend zu tragen, dass Gibbs an seine Ehrlichkeit glauben würde. Doch sein Dom schien ihn geradewegs zu durchschauen.

„Tu das nicht, Tony“, sagte Gibbs sanft. „Nicht. Tu es nicht.“

„Okay“, seufzte Tony. „Werde ich nicht. Du hast Recht – ich würde es morgen genauso machen, Gibbs. Und ich würde es bedauern, genauso, wie ich es heute bedaure. Aber ich kann dir nicht versprechen, dass ich es nicht trotzdem machen würde.“

„Ja. Ich weiß.“ Gibbs stellte seinen Kaffee ab und lehnte sich wieder zurück.

„So, wie geht es jetzt weiter?“ Tony war es nicht gewöhnt, vor irgendjemandem so entblößt zu sein. Er schaffte es immer, abzulenken und zu verbergen – darin war er Meister. Nur konnte er das im Moment nicht tun. Gibbs würde es nicht zulassen und außerdem hatte er dafür nicht das Herz.

Gibbs hob eine Augenbraue. „Na ja, normalerweise fragst du mich um diese Zeit, ob ich dich rausschmeiße oder dir den Arsch versohle. Das sind die einzigen beiden Möglichkeiten, die du je sehen kannst.“

Tony nickte. „Hast du andere?“

„Ja. Erstens – so leicht gebe ich dich nicht auf, Tony. Ich nahm dich als meinen Sub auf, wohl wissend, wie du bist. Und ich habe fest vor, dich zu behalten.“

Tony spürte eine enorme und unerwartete Erleichterung.

„Ich danke dir“, sagte er. „Ich denke nicht, dass ich das verdiene, aber danke.“

„Zweitens – ich werde dir ein paar Fragen stellen und ich will ehrliche Antworten.“

„Klar.“ Ungemütlich rutschte Tony auf seinem Stuhl herum. „Wie in einem Verhör?“

„Wenn du es so willst.“ Gibbs zuckte seine Schultern.

Tony biss auf seine Lippe. Gibbs war ein Meister des Verhörs – Tony würde sich sehr konzentrieren müssen, wenn er gegen seinen Dom bestehen wollte. Er wünschte, sein Kopf würde nicht so hämmern. Die Tabletten begannen zu wirken, doch er benötigte seine geistigen Kräfte, falls er sich Gibbs stellen würde und eine Chance haben wollte zu gewinnen.

„Okay.“ Tony lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und wartete.

„Hat dich dein Dad je verprügelt, Tony?“ fragte Gibbs unerwartet.

„Ja“, nickte Tony. „Ein paar Mal – ich war irgendwie ein unartiger Junge, Boss, wie du dir vorstellen kannst. Rückblickend kann ich nicht behaupten, dass ich es nicht verdient hätte. All meine Freunde wurden auch verprügelt. Ich nehme an, dein Dad legte dich auch ein paar Mal übers Knie.“

„Ja. Hat er“, nickte Gibbs, sah Tony nachdenklich an. „Hat dein Dad dich je geboxt oder getreten, Tony?“

„Nein“, antwortete Tony entschieden. „Nein, Gibbs. Manchmal fiel er betrunken um, aber so war er nicht. Er ist ein guter Mensch. Okay, wir stehen uns nicht nahe, aber auf seine Art ist er ein guter Mann. Er verprügelte mich nicht mehr oder härter, als es die Väter meiner Freunde machten und er hat mich nicht misshandelt.“

„Was ist mit deiner Mutter?“ wollte Gibbs wissen. „Hat sie dich je geschlagen?“

Tony spürte seinen Körper sich anspannen.

„Nein“, sagte er leise. „Sie war wie ich – du weißt schon, immer zu Späßen aufgelegt. Sie überließ Dad meine Disziplinierung – das war überhaupt nicht ihr Ding. Normalerweise nahm sie mich zum Shoppen mit und zog mir nur zum Spaß völlig verrückte Klamotten an. Wir lachten uns in den Umkleidekabinen den Arsch ab. Sie staffierte mich aus und führte mich ihren Freundinnen vor. Sie war auf eine gute Art komisch. Sie war nicht wie die Mütter der meisten Leute. Sie nahm mich mit auf Abenteuerjagd. Wir fuhren in ihrem Wagen los und sie verfuhr sich und wir landeten mitten im Nirgendwo. Irgendeine Art verrückte Scheiße passierte immer mit ihr. So eine Art Mensch war sie.“

Er erkannte, dass er vielleicht zu viel verraten hatte und verstummte. Immer noch starrte ihn Gibbs prüfend an, wie er es mit Verdächtigen im Verhörraum tat.

„Hattest du je Probleme im Internat, Tony?“

„Massenhaft“, nickte Tony. „Wie ich sagte, ich war ein ungezogener Junge. Meine Mom brachte mir bei, wie man Spaß hat und so ... ich suchte in jeder Situation immer den Spaß.“

„Wendete der Schulleiter jemals körperliche Bestrafung bei dir an?“

„Klar. Ich wurde ein paar Mal mit dem Paddel geschlagen“, zuckte Tony seine Schultern.

„Damals war es aber niemals so heiß, wie es ist, wenn du es machst, Boss.“ Er warf Gibbs ein freches Grinsen zu, das Gibbs völlig ignorierte.

„Hat dich in der Schule jemals einer herumgeschubst?“ fragte Gibbs. „Dich misshandelt? Zusammengeschlagen?“

„Nein“, meinte Tony kopfschüttelnd. „Schau, was zur Hölle soll das alles, Gibbs?“

„Versuche nur zu beurteilen, wie du körperliche Bestrafung siehst.“

„Wieso?“

„Um zu entscheiden, ob ich dir gebe, was du willst. Eine letzte Frage ...“

Gibbs lehnte sich vor. Tony straffte sich. Er wusste, dass dies die wichtige Frage war, egal, was vorher geschehen war. Und wie er sie beantwortete, würde entscheidend sein für das, was

sein Dom für ihn auf Lager hatte. Als die Frage jedoch kam, war sie überhaupt nicht, was er erwartet hatte.

„Hast du mich mit einer der Antworten, die du mir gerade gegeben hast, belogen?“ wollte Gibbs wissen.

Tony starrte ihn geradewegs an, sein Herz schlug ein bisschen zu schnell in seiner Brust. Gibbs' durchdringender Blick war gnadenlos und Tony merkte, er konnte nicht wegsehen.

„Ja“, antwortete er ehrlich.

Mit einem schroffen, kleinen Kopfschütteln lehnte sich Gibbs auf seinem Stuhl zurück.

„Glaub es oder nicht, das ist tatsächlich ein Fortschritt“, knurrte er. „Ich danke dir, Tony.“

„Nur einmal“, stellte Tony klar. „Das ist alles. Ich log nur einmal.“

„Kannst du mir sagen, bei welcher Frage du gelogen hast?“

Tony schüttelte seinen Kopf. „Nein.“

Lange Zeit herrschte Stille.

„Ich könnte dich dazu zwingen“, meinte Gibbs schließlich.

„Ich weiß“, antwortete Tony.

„Werde ich nicht.“

„Auch das weiß ich“, sagte Tony leise.

„Ich kann dir nicht vertrauen, Tony, weil du dich mir nicht öffnen wirst.“

„Ich weiß. Es tut mir Leid.“ Tony starrte ihn verzweifelt an. „Wenn ich könnte, würde ich, versprochen. Und wenn ich das mit irgendjemandem könnte, dann wärst das du. Aber ... alles ist in mir verschlossen. Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll, aber ... ich kann kaum ertragen, es in meinem Kopf zu haben – ich kann es nicht ans Tageslicht zerren und es enthüllen.“

„Warum nicht?“

„Weil ich es nicht einmal selbst ansehen kann, Gibbs – tue ich nie. Ich **kann nicht**. Es ist nicht die Tatsache, dass es jemand hört oder weiß – ich bin es. Es zerreißt mich. Ich kann nicht ... ich kann einfach nicht.“

„Wenn du dich dem nicht stellst, wird es immer da sein.“

„Ja. Ich weiß. Denkst du, ich weiß das nicht!“ knurrte Tony. „Ich kann es nicht machen, Gibbs.“

Gibbs lehnte sich vor. „Eines Tages zwingen ich dich vielleicht dazu, Tony.“

Tony spürte sein Herz aussetzen. „Noch nicht. Bitte. Gib mir mehr Zeit“, bat er leise.

Gibbs sank wieder auf seinem Stuhl zurück. Er begann, mit den Fingern seiner rechten Hand auf die Tischplatte zu trommeln, entwickelte einen Rhythmus. Tony saß bloß da, sah ihn an, erwartete sein Schicksal.

„Okay“, meinte Gibbs endlich. „Hier ist, was ich dir geben kann und hier ist, was ich von dir will. Ich werde dich bestrafen, Tony, falls es das ist, was du willst. Ich werde dich für das bestrafen, was Abby zugestoßen ist.“

„Wie?“ erkundigte sich Tony eifrig.

„Tja, ich werde dich bestimmt nicht boxen oder treten. Falls es also das ist, was du möchtest, dann vergiss es. Ich werde nicht mein Temperament mit dir durchgehen lassen und ganz bestimmt werde ich nicht die Kontrolle verlieren“, knurrte Gibbs. „Ich werde dir die Wahl überlassen, wie es gemacht wird. Ich werde dich nicht fesseln und du wirst das Gerät auswählen und wie viel du bekommst. Alles wird deiner Kontrolle unterliegen. Ich werde es für dich machen, aber das ist auch alles.“



Wieder biss Tony auf seine Lippe. „Und was willst du von mir?“

„Deine Ehrlichkeit“, antwortete Gibbs ernst. „Ich weiß, das ist nicht deine Stärke. Aber du musst mir sagen, wann ich aufhören soll. Das ist alles. Schaffst du das?“

Tony nickte. „Ja. Das ist ein Handel, den ich akzeptieren kann. Ich danke dir, Boss.“

Er setzte sich auf seinem Stuhl gerade hin. „Wann?“ wollte er wissen. „Jetzt? Heute?“

„Nein“, widersprach Gibbs scharf. „Du bist in keiner Verfassung, jetzt irgendetwas zu ertragen. Vor ein paar Tagen hattest du einen Autounfall. Außerdem will ich dir Zeit geben, deine Meinung zu ändern. Du hast bis Freitag Zeit. Falls du es Freitagabend immer noch durchziehen willst, mache ich es. Das lässt dir das Wochenende, um dich zu erholen, bevor du wieder zur Arbeit gehst. Ich vermute, das wird hart.“

Damit hatte er Recht. Tony freute sich nicht darauf, es half jedoch, dieses schmerzhaft empfinden in seiner Magengrube zu dämpfen, falls es diese verdammten Bilder aus seinem Geist vertrieb. Und falls er das Gefühl hatte, für seinen Mist **bezahlt** zu haben, wie er es verdiente, dann wäre es das wert.

„Falls du entscheidest, du brauchst es nicht am Freitag, dann ist es für mich in Ordnung“, erklärte ihm Gibbs entschieden. „Das unterliegt ausschließlich deiner Wahl und deiner Kontrolle. Klar?“

„Klar“, nickte Tony. Er sah sich in der Küche um. „Ich verhungere – gibt es irgendwo Bagels, Boss?“

„Tony.“ Gibbs' Ton war hart.

Tony drehte sich zu ihm um.

„Ich meine es ernst – wenn du das vermasselst, **werde** ich dich zwingen, dich dem zu stellen, was du verbirgst. Verstehst du das?“

Tonys Herz zuckte erneut. „Ja, Gibbs“, meinte er leise. „Ich verstehe.“

~\*~

Es war eine lange Woche. Gibbs ließ Tony wieder in sein Bett und sie machten regelmäßig Liebe. Doch Gibbs fühlte sich nicht danach, Tonys Training fortzusetzen, während der Freitag über ihnen hing.

Sie bekamen einen großen Fall, was bedeutete, sie hatten ohnehin nicht viel Freizeit. Außerdem verbrachte Gibbs den Großteil des Montags damit, Abbys nutzlosen provisorischen Vertreter anzubrüllen, der keine Ahnung zu haben schien, was von ihm verlangt wurde. Gibbs wurde so erbittert, dass Tony dazwischen ging und die Aufgabe übernahm, den neuen Kerl aus Gibbs' Schusslinie zu halten.

Die ganze Woche über beging Tony in der Arbeit keinen Fehler. Er war wieder ein früheres Selbst, witzelte herum, spielte Streiche und schnüffelte in Zivas und McGees Privatleben herum, während er zur selben Zeit seinen Job mit jener ruhigen Kompetenz erledigte, die die meisten Menschen übersahen. Gibbs übersah es nicht – hatte er allerdings nie.

Sie sprachen nicht noch einmal über das, was passiert war. Beide waren so müde, wenn sie jeden Abend spät heimkamen, dass sie nur noch Essen bestellten und auf dem Sofa lümmelten, während sie aßen, die Nachrichten oder eine von Tonys DVDs sahen.

Wenn sie mit Essen fertig waren, rutschte Tony näher an Gibbs heran und Gibbs ließ ihn sich hinlegen und seinen Kopf auf seinen Schoß legen. Wortlos streichelte er Tonys Haar, fragte sich die ganze Zeit, was in Tonys Kopf vorging. Tony schien den Trost von Gibbs' Nähe zu benötigen, ohne darum bitten zu müssen. Und für diese gesamte Woche, jede Nacht, war es das, was Gibbs ihm gab.

Sie schafften es, den Fall bis Freitagabend abzuschließen, daher schickte Gibbs den Rest des Teams nach Hause. Dann wendete er sich seinem Sub zu.

„Fahr auch heim, Tony. Du hast über einiges nachzudenken.“

„Was wirst du machen?“ fragte Tony, stopfte ein paar Papiere in eine Aktenmappe und warf sie in seine Schreibtisch-Schublade.

„Ich werde hier fertig machen und komme dann heim. Sei da“, warnte Gibbs.

„Werde ich.“

„Und sei dir sicher, was du willst“, setzte Gibbs scharf nach.

Tony schnappte seinen Rucksack und verließ wortlos das Büro. Nachdem er gegangen war, wendete sich Gibbs wieder der Archivierung seines Berichtes zu. Er freute sich nicht darauf. Es war eine Sache, Tony zu ihrer beider Vergnügen eine Tracht Prügel zu verpassen, als Teil ihres Sexlebens. Aber etwas völlig anderes, diese Art harter Bestrafung auszuführen. Er konnte es machen, sicher, aber das bedeutete nicht, dass er es mögen musste. Obwohl es das war, was Tony dachte, dass er es brauchte, war Gibbs tief in seinem Inneren nicht überzeugt, dass es war, was er **brauchte**. Ohne zu wissen, was hinter Tonys unterschwelligen Schuldgefühlen steckte, konnte er nicht sicher sein, das Richtige zu tun – und das beschäftigte ihn.

Kurz vor 19.00 Uhr beendete er seine Arbeit und verließ das Büro. Mit etwas Glück würde Tony entscheiden, dass er das nicht brauchte. Vielleicht konnten sie diese Sache mit den Schuldgefühlen hinter sich lassen und weiter machen.

Gibbs fand Tony auf der Couch im Dunkeln sitzend, auf ihn wartend, als er heimkam. Gibbs schaltete das Licht ein, zog seine Jacke aus und warf sie über die Lehne eines in der Nähe stehenden Stuhls. Dann drehte er sich zu seinem wartenden Sub um.

„So – was soll es sein?“

Tonys Gesicht war grimmig entschlossen. Er stand auf und Gibbs bemerkte, dass er eine Trainingshose und T-Shirt angezogen hatte.

„Ich möchte es machen“, sagte er ruhig.

„Ja, ich dachte schon, dass du das sagen würdest.“ Gibbs zuckte knapp mit seinem Kopf.

„Okay, Tony. Folge mir. Bringen wir das hinter uns.“

~\*~

Tony folgte seinem Dom aus dem Wohnzimmer und dann – sehr zu seiner Überraschung – ging Gibbs die Treppe hinauf.

„Wir gehen nicht in den Keller?“ erkundigte sich Tony.

„Nope.“

Gibbs führte ihn zum zweiten Gästezimmer und Tony zögerte auf der Schwelle. Dieser Raum war immer ein Lagerraum gewesen, vor allem, um Holz und andere Zimmermanns-Ausrüstungen aufzubewahren. Nun schien er ausgeräumt worden zu sein. Er war nicht sicher, wann Gibbs das erledigt hatte, aber das Zimmer enthielt jetzt die Prügelbank, die vorher im

Keller gestanden hatte. Daneben stand ein handgefertigtes Regal, das all die Disziplinierungsgeräte enthielt, die vorher in der Spielzeugkiste gelegen hatten.

„Okay.“ Gibbs schloss die Türe hinter ihnen. „Das ist jetzt deine Show, Tony. Du sagst mir, wie es laufen soll.“

Tony blickte sich um, unsicher, jetzt, wo der Moment gekommen war. Es war viel einfacher, alles Gibbs zu überlassen. Er war es nicht gewöhnt, mitreden zu müssen, ganz zu schweigen, das ganze Ereignis zu leiten.

„Ahhh ...“

Er hatte die letzten paar Stunden damit verbracht, darüber nachzudenken. Aber jetzt, wo es tatsächlich geschah, war er nicht sicher. Er hatte nicht gern diese Art von Verantwortung. Es fühlte sich falsch an, wie es sich bei den raren Gelegenheiten falsch angefühlt hatte, wenn Gibbs ihn einen Fall hatte leiten lassen, den sie bearbeiteten. Gibbs war so sehr der Boss, in der Arbeit und zu Hause. Es war schwer zu akzeptieren, dass er in diesem Raum eine Umgebung geschaffen hatte, wo diese Verantwortung Tony zufiel.

Gibbs stand nur da, sein Gesicht völlig ausdruckslos, wartete auf Instruktionen. Tony ging zum Holzregal und untersuchte die ausgestellten Werkzeuge. Sein Magen drehte sich vor Angst um.

„Ich bin nicht sicher ...“, begann er hilflos.

„Ich sagte dir, Tony – das ist deine Show. Ich werde tun, worum du bittest. Aber du musst mir sagen, was du willst.“

„Das weiß ich!“ schnappte Tony verärgert. „Entschuldige ...“ Er drehte sich zu Gibbs um, bedauerte sofort. „Ich bin nur ... das ist neu für mich, Boss.“

„Dies ist neutrales Gebiet, Tony. Das ist kein Raum, in dem wir schon gespielt haben. Dies hier ist, wo du sein kannst, wer du sein musst.“

Nun verstand Tony die Bedeutung des Raumes, den Gibbs frei gemacht hatte – er war nur nicht sicher, ob er damit fertig wurde. Hilflos zuckte er seine Schultern.

„Komm her“, winkte Gibbs und Tony ging zu ihm.

Gibbs packte sein Kinn mit einer Hand, brachte ihn dazu, in seine Augen zu sehen.

„Du hast Mist gebaut und wirst dafür bestraft werden – ja?“

„Ja“, stimmte Tony zu.

„Okay. Ich bin auch der Meinung, dass du Mist gebaut hast, aber ich denke nicht, dass du bestraft werden musst, Tony. Ich denke, du hast dich selbst genug gestraft. Aber ich habe versprochen, das zu tun und das werde ich. Was ich nicht machen werde ist, dir das aus den Händen zu nehmen. Das ist deines, nicht meines. Ich helfe dir nur aus. Ich werde es dir nicht leicht machen, indem ich dir die Verantwortung abnehme. Du willst das – du führst es durch.“ Tony nickte grimmig. „Fein. Ich verstehe.“

Er löste sich von Gibbs und ging zurück zu dem Regal mit den Werkzeugen. Er strich seine Hand darüber, berührte jedes Gerät einzeln. Er pausierte, als er beim Rohrstock anlangte. Dieser schmerzte am stärksten – er hasste die Empfindung. Das war ein guter Grund, ihn zu wählen. Aber er zögerte, weil er nicht sicher war, wie viel er von diesem bestimmten Instrument ertragen konnte – und es musste lange genug dauern, um zu funktionieren. Er bewegte sich weiter und letzten Endes wurde es eine Wahl zwischen Riemen und Paddel.

Er war sich Gibbs' bewusst, der hinter ihm an der Wand lehnte, sich an den Fortschritten nicht beteiligte. Schon das alleine fühlte sich seltsam an. Gibbs sagte immer, wo es lang ging, was Bestrafung angeht und es kam ihm beinahe wie ein Sakrileg vor, in seines Doms

Anwesenheit diese Werkzeuge so frei anzufassen. Das Paddel schmerzte, doch der Riemen ... der Riemen war flexibler. Er dachte, er könnte mehr von dem Riemen ertragen, daher griff er danach und ging zurück zu seinem Dom.

„Der“, sagte er, reichte ihn Gibbs.

Gibbs betrachtete ihn einen Moment und nahm ihn dann Tony aus der Hand. Tony stand da. Gibbs hob eine Augenbraue.

„Na? Wo willst du sein? Über der Bank? Gegen die Wand? Über meinem Knie? Was?“

„Die Bank“, antwortete Tony entschlossen.

Die Bank war stabil, gut gefertigt und bequem. Er wollte nicht abgelenkt werden, weil er sich festhalten musste oder durch Schmerzen in seiner Beinmuskulatur. Es würde ungemütlich genug werden, auf andere Art und das war es, was er spüren wollte.

Gibbs legte den Riemen auf die Fensterbank und begann, seine Hemdsärmel aufzuknöpfen. Tony stand da, beobachtete ihn. Normalerweise erregte es ihn, Gibbs zu sehen, der langsam seine Ärmel zu seinen Ellbogen hochkrepelte, jedoch nicht dieses Mal. Diese Gelegenheit war nur glanzlos und ernst.

Gibbs endete und griff wieder nach dem Riemen. Dann drehte er sich zu Tony um.

„Was jetzt?“ wollte er wissen. „Bleibst du angezogen, oder ziehst du dich nackt aus, oder was?“

Tony zog sein T-Shirt aus und schlüpfte aus seinen Schuhen, ließ seine Hosen fallen. Er stand nackt da, nahm seinen ganzen Mut zusammen, um das durchzustehen. Er wollte das. Er spürte das pochende Bedürfnis in seinem Bauch, aber es war so verdammt schwer.

„Es ist einfacher, wenn du mir sagst, was ich tun soll“, bemerkte er zu Gibbs.

„Tja, klar, Tony, das glaube ich gern. Dieses Mal weißt du, dass du es dir selbst antust“, knurrte Gibbs. „Aber du hast dir das in deinem Kopf seit langem angetan. Vielleicht ist es so besser – raus damit, nimm die Strafe an und danach machst du weiter.“

„Ja“, nickte Tony.

„Falls du weitermachen kannst. Denkst du, du kannst es, Tony?“ Gibbs betrachtete ihn forschend.

Tony zögerte. „Ja“, antwortete er endlich, war jedoch überhaupt nicht sicher.

„Außer, du hast deine Meinung geändert?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Nein“, sagte Tony scharf. „Habe ich nicht.“

Er ging zur Prügelbank und legte sich in Position. Gibbs fasste ihn nicht an. Er half ihm nicht, seine Knie zu platzieren und er streichelte oder tätschelte ihn nicht, wie er es normalerweise tat. Er blieb einfach, wo er war und beobachtete.

Als es sich Tony endlich bequem gemacht hatte, wanderte Gibbs zu der Bank.

„Wie viele, Tony?“ fragte er.

„Ich lasse es dich wissen, wenn ich fertig bin“, antwortete Tony, warf seinem Dom über seine Schulter einen Blick zu.

„Dann muss ich wissen, wie du mir das mitteilst. Wirst du dein Sicherheitswort verwenden?“

„Ja.“

„Wie lautet es?“ bohrte Gibbs.

Tony seufzte innerlich.

„Magnum“, antwortete er.

Gott wusste, Gibbs fragte ihn oft genug, wie das verdammte Wort lautete.

„Wenn du das Wort sagst, werde ich stoppen. Okay?“ stellte Gibbs klar.

„Ja – um Gottes Willen! Das ist keine Raketenwissenschaft, Gibbs!“ explodierte Tony. Dann biss er auf seine Lippe. „Tut mir Leid. Wieder mal“, seufzte er. „Ich bin nervös, Gibbs. Ich weiß nicht, wie das ausgehen wird. Ich bin nicht sicher ... ich habe noch nie zuvor so etwas gemacht.“

„Allerdings hast du etwas anderes gemacht, um die Schuldgefühle loszuwerden, stimmt’s?“ fragte Gibbs.

„Was meinst du?“ Tony sah zu ihm hoch.

„Du hast dich von jemandem misshandeln lassen, zusammenschlagen – richtig?“ Gibbs hob eine Augenbraue. „Der einzige Teil, den ich noch nicht verstehe ist, ob du sie das um deinetwillen hast machen lassen oder um derentwillen; vielleicht war es ein bisschen von beidem.“

Tony gab keine Antwort. Er ließ seinen Kopf hängen und hielt sich fest.

„**Tu** es“, befahl er.

„Wo?“

„Was?“ knurrte Tony.

„Wo willst du, dass ich die Streiche liefere? Dein Rücken? Dein Hintern? Deine Schenkel?“

„Überall zwischen meinen Schultern und meinen Kniekehlen.“

„Denk an deine Seite des Handels“, sagte ihm Gibbs. „Du verwendest dein Sicherheitswort, wenn es Zeit ist aufzuhören. Du lässt mich wissen, wenn du das Gefühl hast, genügend bestraft worden zu sein.“

„Ja. Ich werde mein Sicherheitswort benutzen, wenn du aufhören sollst“, bestätigte Tony durch zusammengebissene Zähne.

Er ließ seinen Kopf hängen und wartete.

Eine Sekunde später fiel der erste Streich auf seinen Arsch. Das war kein Aufwärm-Schlag. Dies war keine erotische Tracht Prügel, gemacht, um die Endorphine anzufachen und ihn fliegen zu lassen. Das war geradeheraus, hart und schmerzhaft. Es war – erkannte er – genau das, worum er gebeten hatte – eine Bestrafung.

Er schloss seine Augen und ließ Abbys Bild, bewusstlos im Autowrack liegend, in seinen Geist tröpfeln. Er sah das Blut ihr dunkles Haar tränken, roch das Benzin überall um sie herum.

Er kehrte zurück zu dem Zeitpunkt, als sie das Gerichtsgebäude verließen. Er sah, wie sie ihre Schuhe in den Müll warf und ihre Hand bei seinem Arm einhakte. Er sah, wie sie gemeinsam ins Auto einstiegen. Er erinnerte sich, dass er ihr sagen sollte, sich auf den Rücksitz zu setzen, doch die Gefahr war vorbei, oder? Er blieb dort, in diesem Moment und nahm die Strafe für seinen dämlichen, verdammten Fehler an, der beinahe ihr Leben gekostet und ihr eine dauerhafte Narbe verschafft hatte.

Die Streiche kamen regelmäßig. Gibbs sagte kein Wort. Er half ihm da nicht durch, wie er es normalerweise tat. Er streichelte ihn nicht, oder lobte ihn, oder erklärte ihm, dass er keine andere Wahl hatte, als es anzunehmen. Er **brachte** ihn nicht dazu, es anzunehmen – Tony hatte keinen Zweifel, dass der einzige Mensch, der ihn zwang, das anzunehmen, er selbst war.

Er spürte sein Fleisch mit jedem neuen Streich sich aufheizen. Seine Schultern schmerzten unter dem Angriff und nun ging Gibbs tiefer, vermied seinen unteren Rücken und die empfindliche Nierengegend, machte bei seinem Hintern weiter. Tony schnappte nach Luft, während die Schläge auf seine Hinterbacken niederregneten. Er keuchte mit der Anstrengung, sie anzunehmen und schrie dann, während sie weitergingen, jeder Hieb stach und verbrannte ihn.

Er vergrub seinen Kopf in seinen Armen, schrie in die Oberfläche der Prügelbank, nutzte jede einzelne Unze seiner Entschlossenheit, sein Sicherheitswort nicht auszusprechen. Es war so hart, in Position zu bleiben und das in dem Wissen zu erleiden, dass niemand ihn dazu zwang. Er hatte nicht den Trost und die Beruhigung von Gibbs' üblichen, unnachgiebigen Kommandos. Er war nicht gefesselt. Da gab es bloß ihn und den Lederriemen, der auf seine Haut niederprügelte.

Er bewegte sich von Abby weg und sah Jenny, ihre toten, haselnussbraunen Augen, die zu ihm hoch starrten. Er hätte sie beschützen sollen, hatte das jedoch vermasselt. „Idiot“, tadelte er sich selbst. „Dämlicher, verfluchter Idiot.“

Warum zum Teufel hatte er ihre Befehle befolgt? Warum war es ihm wichtiger gewesen, dieses blöde Auto zu mieten und in LA herumzuhängen, als seinen Job zu machen? Er schien dieselben Fehler immer und immer wieder zu begehen.

Er hörte sich in der Ferne schreien und das fühlte sich beruhigend an. Seine Schenkel entflammten vor Qual und er hieß es willkommen. Er trieb zurück zu einer anderen Art von Schmerz, vor sehr langer Zeit, aber genauso verdient.

Dann, plötzlich, ging er noch weiter zurück und er lag auf seiner Seite auf der Straße, starrte auf seinen deformierten, gebrochenen Arm und das Blut, das überall rausspritzte, sich mit den Glasscherben auf dem Boden vermischte. Und neben ihm ... neben ihm ...

Hilflos schluchzte er in seine Arme. Es schmerzte. Gott, es schmerzte! Und es **sollte** schmerzen. Trotzdem, egal, wie schmerzhaft es war, es konnte sich mit der Qual in seinem Inneren nicht messen.

Tony biss in seinen Arm. Auf keinen Fall konnte er jemals sein Sicherheitswort sagen, um das zu beenden – weil keine Bestrafung der Welt je genug sein könnte.

Das Geräusch von Leder auf Haut stoppte. Er brauchte ein paar Sekunden, um das überhaupt zu bemerken. Dann spürte er eine sanfte Hand sein Haar streicheln.

„Tony, kannst du mich hören?“ fragte eine Stimme.

Er antwortete nicht. Ein Paar feste Hände zog ihn auf seine Füße. Gott, welche Schmerzen er hatte! Er fühlte sich, als stünde sein Körper in Flammen. Einer seiner Arme wurde über starke Schultern geschlungen und er wurde aus dem Zimmer geführt, den Flur entlang und ins Schlafzimmer. Vorsichtig wurde er auf das Bett gelegt, Gesicht nach unten. Eine Art kühles Gel wurde sanft in seine brennende Haut gerieben und er zitterte.

„Schsch. Du bist okay. Es ist okay.“ Ein Laken wurde über seinen Körper gezogen. Er blickte auf und sah Gibbs, der ihn beobachtete.

„Scheiße. Ich hab's vermasselt, nicht wahr?“ murmelte er.

„Ja.“

Gibbs setzte sich neben ihm auf die Bettkante.

„Hattest du jemals vor, dein Sicherheitswort zu sagen, Tony?“

„Ja, ganz am Anfang dachte ich, ich würde es tun ... aber als es so weit war ...“

„Konntest du es nicht?“

„Nein. Konnte ich nicht. Tut mir Leid.“

Gibbs beugte sich runter und küsste sein Gesicht.

„Sch. Mach dir deswegen jetzt keine Sorgen. Wir werden damit fertig. Ich kümmere mich darum.“

„Wie?“ fragte Tony hilflos.

Alles schien so unbeschreiblich vermässelt. Er hatte keine Ahnung, wie die Situation geregelt werden konnte.

„Überlass das mir. Es ist dir jetzt aus den Händen genommen. Schlaf etwas“, befahl Gibbs.

Tony wimmerte, als sich sein Dom von der Matratze erhob.

„Es ist okay. Ich ziehe nur meine Schuhe aus.“

Gibbs tat es und setzte sich wieder neben seinem Sub auf das Bett.

„Ich bleibe hier, bis du schläfst“, versprach er.

Tony rutschte näher heran, jede einzelne winzige Bewegung sandte qualvolle Flammen durch seinen Körper. Er legte seinen Kopf auf Gibbs' Schoß und Gibbs fing an, seine Finger durch sein Haar zu kämmen. Das fühlte sich so gut an wie immer. Er wusste, er sollte das nicht brauchen und Gott wusste, er verdiente es nicht. Er war überrascht, dass Gibbs es ihn machen ließ, er konnte sich jedoch nicht davon abhalten. Er schloss seine Augen und driftete in den Schlaf, während Gibbs' Hand weiterhin zärtlich sein Haar streichelte.

Gibbs wartete, bis sein Sub eingeschlafen war. Dann legte er Tonys Kopf vorsichtig auf das Kissen und erhob sich. Sein Sub war von seinen Schultern bis zu seinen Kniekehlen mit Striemen bedeckt.

Er war ein Risiko eingegangen, doch die Erkenntnis hatte Gibbs langsam gedämpft, dass Tony seine Seite des Handels nicht einhalten würde. Gibbs war sehr sicher gewesen, dass er nicht seine vertraute Situation verlassen würde, wenn er sich dazu bereit erklärte. Tony hatte eine harte Tracht Prügel mit dem Riemen erhalten, doch Gibbs hatte seine selbst gesetzte Grenze nicht überschritten. Er war bis an die Grenze gegangen, hatte Tony jede Chance gegeben, sein Wort auszusprechen, nichts hätte ihn jedoch dazu gebracht, diese Linie zu überschreiten.

Vielleicht sollte er sich jetzt zornig oder betrogen fühlen, das war aber nicht der Fall. Tony kämpfte so offensichtlich mit etwas Großem – es war unmöglich, ihn nicht zu bedauern und ihm auf irgendeine Weise zu helfen.

Gibbs wanderte die Treppe hinab und öffnete die Kellertür. Langsam stieg er die Kellertreppe hinunter und ging zur Werkbank. Er nahm den braunen Umschlag aus der Schublade und zog die Akte heraus. Dieses Mal zögerte er nicht, wie er es so oft zuvor gemacht hatte. Dieses Mal öffnete er die Akte.

Er setzte sich an die Werkbank, schaltete die Lampe ein und begann zu lesen. Er las eine Stunde lang. Nachdem er fertig war, warf er die Mappe mit einem Seufzen auf die Werkbank.

„Ja, das erklärt es so ziemlich“, murmelte er vor sich hin.

Es gab Löcher, sicher, die konnte er jedoch selbst füllen. Er räumte die Akte weg, schaltete die Lampe ab und stieg wieder hinauf. Morgen würde er einige Anrufe tätigen und ein paar Einzelheiten überprüfen – und danach musste er entscheiden, was er als nächstes tun würde.

Er kehrte ins Schlafzimmer zurück, zog sich aus, kroch neben seinem schlafenden Sub ins Bett und zog Tony in seine Arme. Er drückte ihn sanft gegen seinen Körper, achtete auf die wundte Haut und Tony murmelte etwas im Schlaf, schmiegte sich instinktiv an ihn. Gibbs vergrub sein Gesicht in seines Subs Haar, genoss seinen vertrauten Geruch, musste ihn an sich drücken und beschützen, nach dem, was er gerade gelesen hatte.

„Ich gebe dich nicht auf, Tony“, sagte er leise. „Irgendwie werden wir damit fertig.“

~\*~

Am nächsten Tag erwachte Tony, fand sich von seines Doms Armen umschlungen im Bett liegend. Normalerweise befand er sich in Bondage, sein Gesicht von Gibbs abgewendet. Doch heute lag er Brust an Brust mit ihm, sein Kinn ruhte auf Gibbs Schulter, ihre Körper eng aneinander gedrückt und Gibbs' Arm war locker um seine Taille gelegt.

Ohne sich zu bewegen wusste er, dass er Schmerzen hatte. Dafür konnte er niemandem außer sich selbst die Schuld geben und ein Teil von ihm hieß die Qual sogar willkommen. Er hatte darum gebeten und er hatte es verdient. Er wusste, dass er einen schweren Fehler begangen hatte, indem er dem kein Ende gemacht hatte. Gibbs hatte unheimlich viel Geduld bewiesen, wie er in den letzten Wochen mit ihm umgegangen war, doch diese Geduld würde bald ein Ende haben.

Tony wusste, dass ihm die Zeit ausging. Auf keinen Fall würde ein Mann wie Gibbs das einfach durchgehen lassen. Da waren bohrende Fragen zu beantworten und schwierige Wahrheiten, denen man sich stellen musste.

Ein Teil von ihm wollte einfach aus dem Bett rollen und weggehen. Aber ein anderer Teil, dieser schwache, erbärmliche Teil, den er verachtete, konnte sich nicht dem Gedanken stellen, sich aus der Wärme und Sicherheit der Arme seines Doms zu lösen. Gibbs hatte ihn, wie nie jemand zuvor in seinem Leben. Er konnte nicht weg. Er gehörte hierher. Vielleicht würde Gibbs ihn eines Tages rausschmeißen, doch er konnte sich nicht vorstellen, ihn aus freiem Willen zu verlassen.

Plötzlich wurde er sich ein Paar blauer Augen bewusst, die ihn ansahen und verzog sein Gesicht.

„Hey, Boss ... habe nicht bemerkt, dass du wach bist“, murmelte er schläfrig.

„Eindeutig. Es ist interessant – dich zu beobachten, wenn du nicht weißt, dass du beobachtet wirst. Nett, dich ohne Maske zu sehen, Tony.“

Da war etwas anders an seinem Dom. Gibbs war nicht wütend – er schien nicht einmal enttäuscht von den Vorkommnissen der letzten Nacht. Es lag eine müde Traurigkeit in ihm, aber darunter befand sich der übliche Gibbs-Stahl. Er sah aus wie ein Mann, der eine Entscheidung getroffen hatte.

Wie fühlst du dich?“ erkundigte sich Gibbs.

Tony zog eine Grimasse. „Als ob alles weh tut“, antwortete er ehrlich.

„Ich wäre überrascht, wenn das nicht der Fall wäre. Hast du von dieser letzten Nacht irgendeine Art der Erleichterung bekommen, Tony?“

Tony dachte darüber nach.

„Nicht wirklich“, gab er schließlich zu.



„Ja, das dachte ich mir. Von nun an machen wir es wieder auf meine Art. Ich übernehme wieder das Sagen über deine Bestrafungen, weil – ehrlich gesagt – du darin wirklich Scheiße bist.“

Tony grinste, sich des warmen Glühens der Erleichterung in seinem Bauch bewusst. Er bevorzugte die Dinge auf diese Art.

„Ja, Boss!“

Gibbs lehnte sich vor und küsste seine Lippen.

„Ich habe wieder die Kontrolle, Tony“, sagte er entschlossen.

„Was passiert jetzt als nächstes?“ Tonys Magen zuckte, als er die Frage stellte. Er war nicht sicher, ob er die Antwort wissen wollte.

„Das entscheidest nicht du. Heute wirst du nur tun, was dir gesagt wird.“

„Ja, Boss“, gab Tony leise zurück, spürte eine Welle der Erleichterung bei diesen Neuigkeiten.

Sie duschten gemeinsam und Gibbs wusch Tony vorsichtig – was eine gute Sache war, weil Tony kaum seine Arme über seine Schultern heben konnte, geschweige denn seine Haare waschen. Danach trocknete ihn Gibbs behutsam und trug dieses kühlende Gel auf, das Tony bereits vertraut war. Er kleidete Tony in eine leichte, lose Trainingshose und ein T-Shirt und führte ihn ins Erdgeschoss.

Es war ein ruhiger Tag. Tony lag auf seinem Bauch auf der Couch, sah eine DVD nach der anderen, versuchte, sich nicht zu viel zu bewegen, während Gibbs am Tisch saß, an ein paar Akten arbeitete, die er mitgebracht hatte.

Von Zeit zu Zeit verließ Gibbs das Zimmer. Tony hörte ihn im Flur telefonieren, konnte jedoch nicht herausfinden, worum es dabei ging.

Gibbs bereitete ihm Mittagessen und brachte ihm den ganzen Tag über Kaffee. Er sprach nicht viel und ermutigte auch Tony nicht zum Reden. Darüber war Tony froh. Es gab wirklich nur eine Sache, über die sie reden sollten und das war nichts, was er im Moment diskutieren wollte.

In regelmäßigen Abständen verabreichte ihm Gibbs Schmerzmittel und rieb alle paar Stunden dieses Gel in Rücken, Hinterbacken und Schenkel. Zwischendurch schlief Tony, von den Tabletten KO geschlagen.

Sie gingen früh zu Bett und Gibbs glitt neben Tony hinein, drückte Dutzende sanfter Küsse auf jeden Zentimeter seines Körpers, bevor er zärtlich – oh, so zärtlich – mit seinem Sub Liebe machte. Danach rollte Tony rüber und legte erneut sein Kinn auf seines Doms Schulter. Gibbs schlang seine Hände locker um seinen Körper, drückte ihn an sich. Keiner von beiden sprach ein Wort.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Etwas würde geschehen. Tony war nur nicht sicher, was.

~\*~

Nach dem Frühstück am nächsten Tag winkte Gibbs Tony zu sich. Sein Sub kam eifrig näher. Er bewegte sich immer noch langsam, sah jedoch viel besser aus als am Vortag. Gibbs hätte bevorzugt, es noch einen oder zwei Tage hinaus zu zögern, bevor er das machte, aber sie würden morgen wieder in der Arbeit sein, also war das keine Option.

Tony sah Halsband und Schellen auf dem Küchentisch liegen und Gibbs bemerkte das erwartungsvolle Leuchten in seinen Augen.

„Soll ich mich ausziehen, Boss?“ fragte er, gestikulierte zu seiner Trainingshose und T-Shirt. Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Nope.“ Er schnallte das Halsband in Tonys Nacken fest.

„Hände“, befahl er.

Tony streckte seine Hände aus und Gibbs befestigte die Schellen an seinen Handgelenken.

„Mit mir.“

Gibbs stieg in den Keller hinab, sein Sub auf seinen Fersen.

„Hier.“ Gibbs zeigte auf einen Sitzsack auf dem Boden, gegen die Wand gelehnt.

Tony hob eine fragende Augenbraue.

„Du kannst dich hinsetzen, hocken oder stehen, falls es dein Arsch noch nicht aushält. Liegt ganz bei dir“, erklärte Gibbs mit einem Schulterzucken.

Tony warf ihm einen fassungslosen Blick zu, hockte sich aber hin und machte es sich vorsichtig auf dem Sitzsack bequem.

Gibbs befestigte eine Kette an seines Subs Halsband und fixierte sie an der Wand. Genauso kettete er seines Subs Handschellen an der Wand fest. Er vergewisserte sich, dass die Ketten eng waren – er sorgte bewusst dafür, damit sich Tony nicht stark bewegen konnte. Er wollte, dass es einschränkend war. Dann verschloss Gibbs die Ketten mit Vorhängeschlössern. Er war sich Tonys verwirrter Augen bewusst, die jeder seiner Bewegungen folgten, Gibbs legte ihn selten so in Bondage, und falls er es tat, bestand er normalerweise darauf, dass sein Sub vorher nackt war.

„Was ist los, Boss?“ wollte Tony wissen.

„Nichts. Ich werde an dem Boot arbeiten. Du wirst zusehen“, erläuterte ihm Gibbs, vergewisserte sich, dass Tony sah, wie er den Schlüssel für die Vorhängeschlösser in seine Jeanstasche steckte.

Zufriedengestellt, dass Tony an Ort und Stelle gesichert war und nicht entkommen konnte, machte er auf dem Absatz kehrt und ging zur Werkbank. Er öffnete einen neuen Stapel Holz und zog eine Planke heraus. Er untersuchte sie sorgfältig, trug sie dann zum Boot hinüber und lehnte sie an die Seite. Er kletterte auf den gerundeten Kiel und begann seine Messungen, ließ sich Zeit, vergewisserte sich, dass er es richtig machte.

Eine Stunde verging. Drüben, an der Wand, fing Tony an, fast lautlos zu pfeifen.

„Langeweile, DiNozzo?“ Gibbs warf ihm einen Blick zu.

„Na ja, schon irgendwie. Ich denke, das ist der Sinn“, zuckte Tony seine Schultern. Eine kleine Grimasse huschte über sein Gesicht, als die Bewegungen seinen Schultern weh tat.

„Soll ich dir eine Geschichte erzählen?“ fragte Gibbs.

Tony grinste. „Liest du mir wieder vor, Boss?“

„Nope“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Andere Art von Geschichte. Hängt von dir ab“, hob er seine Schultern, wendete sich wieder seinen Vermessungen zu.

Tony seufzte. „Okay, Boss, erzähl mir eine Geschichte.“ Er sagte das in gequältem Tonfall, als würde er seinem Dom einen Gefallen tun.

„Okay.“

Gibbs sprang vom Boot, holte die Planke und kletterte damit wieder hinauf.

„Das ist eine Geschichte über zwei Jungs“, begann er.

„Brüder?“ erkundigte sich Tony.

„Nope“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Sie kennen einander nicht – noch nicht. Nicht, wenn die Geschichte anfängt. Sie führen sehr unterschiedliche Leben, aber vielleicht sind sie in so mancher Hinsicht gar nicht so verschieden. Ich weiß nicht. Die Beurteilung überlasse ich dir. So, dieser erste Junge, er kommt aus einer ziemlich armen Familie. Es gab nicht viel, aber immer gerade genug.“

Er hielt die Holzplanke an die geplante Stelle und untersuchte sie kritisch, um sicher zu gehen, dass sie gerade war.

„Der Junge ist glücklich – aber seine Leute sind es nicht. Sie kommen nicht gut miteinander aus und nach langer Zeit, in der sie versuchten, die Dinge zu flicken, trennen sie sich. Der Junge lebt bei seiner Mom. Aber damals waren nicht viele Menschen geschieden, deshalb ist er der einzige in seiner Klasse mit Eltern, die nicht zusammen lebten. Deswegen fühlt er sich ziemlich wütend. Vor allem ist er auf seinen Dad wütend, dem er die größte Schuld für das Scheitern der Ehe seiner Eltern gibt.“

„Warum? Hat sein Dad herumgehurt?“ erkundigte sich Tony neugierig.

Seufzend strich Gibbs eine Hand über sein Kinn.

„Er hatte bestimmt ein Auge für die Ladys, also vielleicht. Ich weiß es nicht. Kurz, nachdem er sich von der Mutter des Jungen getrennt hatte, begann er, eine andere Frau zu treffen, also ... na ja, wer weiß, wann das begann?“ Er zuckte seine Schultern. „Als der Junge es herausfand, wurde er noch zorniger – er dachte, vielleicht gäbe es eine Chance, dass seine Mom und sein Dad wieder zusammenkommen könnten und sie könnten wieder glücklich sein.“

„Wie alt war dieser Junge?“

„Elf. Noch jung genug, um an Happy Ends zu glauben“, grinste Gibbs. „Aber so passiert es nicht. Bald danach wurde seine Mutter dünner und dünner und sie hustete stark. Nach kurzer Krankheit starb sie.“

Tonys Kopf schoss hoch. „Sie starb?“

„Ja. Krebs. Sie war immer eine starke Raucherin“, antwortete Gibbs mit einem leichten Kopfschütteln.

Er fixierte die Planke, griff dann nach seinem Hobel und begann, sie zu glätten.

„Was passierte mit dem Jungen?“ Tony starrte ihn prüfend an.

„Er zog zu seinem Dad – war nun aber zorniger als je zuvor. Er war wütend auf seine Mom, weil sie gestorben war und auf seinen Dad, weil er auf einer gewissen Ebene ihm und nicht den Zigaretten die Schuld für den Tod seiner Mom gab. Aber vor allem war er bloß ein zorniger, kleiner Junge und so blieb er für lange Zeit.“

„Klingt irgendwie unnachgiebig“, murmelte Tony.

„Jaah.“ Gibbs lachte leise. „Ja, das kann er ganz sicher sein.“

„Was passierte mit ihm?“

„Er wurde erwachsen und suchte sein eigenes Happy End. Er fand es ... und dann verlor er es.“ Gibbs zuckte seine Schultern. „Also suchte er neuerlich danach und wieder und wieder ... doch immer an den falschen Orten. Für lange Zeit gab er es auf. Dann, eines Tages, kroch es unerwartet auf ihn zu – lange, nachdem er aufgehört hatte, danach zu suchen – und überraschte ihn.“

Er legte den Hobel weg, kletterte vom Boot und ging zu seiner Werkbank. Er griff nach dem Hammer und ein paar Holznägeln und wanderte zum Boot zurück.

„In der Zwischenzeit wächst der andere Junge an einem anderen Ort auf, führt ein völlig anderes Leben.“

Gibbs hämmerte ein paar der Nägel in die Planke.

„Seine Leute sind wohlhabend – sie leben in einem großen Haus und die Mutter dieses Jungen überschüttet ihn mit Liebe. Sie nimmt ihn überallhin mit – er ist ihr einziges Kind und sie präsentiert ihn gern all ihren Freundinnen. Er ist ein süßes Kind, ziemlich hübsch für einen Jungen und er betet seine Mom an. Der Junge ist schlau und frühreif und er und seine Mom stehen sich nahe. Vielleicht zu nahe – der Vater des Jungen denkt, dass sein Sohn zu sehr zum Mamakind wird und dass er abgehärtet werden muss. Vielleicht ist er sogar ein bisschen eifersüchtig auf die starke Bindung zwischen dem Jungen und seiner Mom.“

Tony blieb stumm. Gibbs warf ihm einen Blick zu, sah ihn dort sitzen, sehr still, grüne Augen auf ihn fixiert, während er arbeitete.

„Wie auch immer, der Dad des Jungen ist distanziert zu dem Jungen, irgendwie formell, hält ihn auf Armeslänge. Der Junge will seines Dads Aufmerksamkeit, deshalb stellt er etwas ziemlich Ungezogenes an, um sie zu bekommen. Sein Dad ist fürchterlich wütend und beschließt, es ist Zeit, ihn ins Internat zu schicken. Der Junge ist zehn – ziemlich jung, um von zu Hause weggeschickt zu werden – doch sein Dad denkt, das wird ihn abhärten. Es bringt ihn von seiner Mutter weg und gibt ihm eine Chance, erwachsen zu werden. Vielleicht wird es ihn stoppen, herumzualbern und so eine Nervensäge zu sein.“

Gibbs nahm noch ein paar Holznägel und hämmerte sie in die Planke.

„So, der Junge wird nicht gern weggeschickt, aber er ist ein geselliger Mensch und findet leicht Freunde. Irgendwie mag er sogar das Internat. Allerdings vermisst er seine Mom – und anfangs schreibt sie ihm ständig und er darf sie jeden Freitagabend anrufen. Aber sie ist beschäftigt – ihres Mannes Firma macht harte Zeiten durch und sie muss viel mit Leuten reden und sie unterhalten, um ihm zu helfen, Arbeit ranzuschaffen. Und der Junge ist weit weg von zu Hause, wundert sich, warum die Geschenke und Briefe weniger werden, fragt sich, ob sich seine Familie an ihn erinnert und will wissen, was zum Teufel er getan hat, das so verdammt falsch war, dass er überhaupt weggeschickt wurde.“

Tony bewegte seine Hand und die Kette, die seine Schellen an der Wand befestigte, klirrte. Tony zog daran, als ob er sie testen würde, seine Bewegungen abgehackt. Dann ließ er seine Hände frustriert fallen, als er erkannte, dass er sicher festgemacht war und nirgendwohin gehen würde.

„Magst du die Geschichte nicht, Tony?“ erkundigte sich Gibbs.

„Ich weiß, wie sie endet“, meinte Tony mürrisch.

Gibbs nickte nachdenklich. Er griff wieder nach dem Hobel und begann, das Holz zu glätten, arbeitete langsam und ruhig.

„So, dieser Junge ... er hasste es, ignoriert zu werden. Er kann so ziemlich alles ertragen, außer ignoriert zu werden. Und wenn dieser Junge Aufmerksamkeit will – tja, er kennt einen sicheren Weg, sie zu bekommen. Es ist ein Weg, der in der Vergangenheit immer funktionierte; er tut etwas, wodurch er zur Kenntnis genommen wird. So, eines Tages stiehlt er den Wagen des Direktors und macht eine Spritztour.“

Gibbs pausierte und wischte seine Hand über seine Stirn, rieb eine Kombination aus Schweiß und Sägemehl weg. Er lachte leise.

„Man sollte den Jungen bewundern – er hat Mumm und er hat keine Angst vor Bestrafung, falls es ihm verschafft, was er will – Aufmerksamkeit von den Menschen, die er liebt. Also klaut er diesen Wagen und fährt ihn unvermeidlich in den Straßengraben. Es geht ihm gut, aber er wird von der Polizei in die Schule zurückgebracht. Und der Direktor – nicht überraschend – entscheidet, ihn rauszuwerfen.“

Gibbs warf Tony neuerlich einen Blick zu, bemerkte, dass der Kiefer seines Subs verkrampft war.

„Du kannst jetzt aufhören“, erklärte ihm Tony. „Ich kenne den Rest – und es sieht so aus, als ob du es auch weißt.“

„Tue ich“, bestätigte Gibbs.

„Seit wann weißt du es?“

„Erst seit Freitagnacht – nachdem du dieses Versprechen gebrochen hast, das du mir gegeben hast.“

„Mein Gott – wie hast du das so schnell herausgefunden? Hast du eine Akte über mich oder so etwas?“ Tony sah wütender aus, als Gibbs ihn je gesehen hatte.

„Ein Dossier. Ziva gab es mir, als sie dem Team beitrat, aber ich habe es nicht geöffnet bis Freitagnacht“, erklärte ihm Gibbs. „Ich wollte erst sehen, ob du es mir selbst erzählst. Aber als du es am Freitag vermässelt hast, hast du mir keine Wahl gelassen, Tony.“

„Scheiße!“ brüllte Tony, zerrte wütend an den Ketten. „Ziva weiß es? Sie weiß es auch?“

„Ich befahl ihr, zu vergessen, was sie in der Akte gelesen hat. Aber ja, sie weiß es“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Gestern erledigte ich ein paar Anrufe, um die Fakten zu überprüfen, aber sie sind so ziemlich das, was der Mossad enthüllt hat.“

„Schließ diese verdammten Ketten auf“, fauchte Tony. „Lass mich hier raus.“

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Ich bin noch nicht fertig. So ... der Direktor ruft die Eltern des Jungen an und bittet sie, zu kommen und ihn von der Schule abzuholen. Am folgenden Tag trifft die Mutter des Jungen ein und sie ist wirklich wütend. Sie ist zornig und von dem Jungen enttäuscht. Es ist eine schwere Zeit für die Familie – der Vater des Jungen verlor kürzlich in einem Rechtsstreit eine Menge Geld, das Geschäft läuft nicht so gut und das letzte, was sie brauchen, ist ein Junge, der derart ausflippt.“

„Du kannst dem Jungen einen Namen geben“, meinte Tony gequält. „Wir wissen, wer er ist. Wir wissen, der erste Junge warst du und wir wissen, der zweite Junge bin ich.“

„Ja. Tun wir. So, Tonys Mom holt ihn von der Schule ab und er ist so glücklich, sie zu sehen, dass ihm völlig gleichgültig ist, dass sie so wütend auf ihn ist. Verdammt, es ist ein Preis, der es wert ist, ihn zu bezahlen. Er nimmt an, sie wird sich in ein paar Tagen beruhigen und danach können die Dinge zwischen ihnen wieder so laufen, wie es früher war. Sein Dad – na schön, der würde vielleicht schwieriger zu gewinnen sein. Aber selbst, wenn sie ihn in ein anderes Internat schicken würden, würde es eine Weile dauern, das zu arrangieren, also hat er einige Zeit mit seiner Mom.“

Tony denkt, vielleicht können sie einiges von den Dingen machen, die sie früher unternommen haben – gemeinsam rumhängen, shoppen gehen, essen mit Freunden, mit dem Auto herumfahren – Spaß haben. Er weiß nicht, dass die Dinge zu Hause schlecht laufen und dass die Familie unter Stress steht, weil sie ihm nichts davon erzählt haben. Er weiß nicht einmal, dass seine Mom zu viel trinkt – sie und sein Dad waren immer Trinker, genau wie meine Mom Raucherin war.“

„Sie war nicht betrunken, als sie ins Auto stieg“, warf Tony hitzig ein. „Ich weiß das. Sie war damals nicht betrunken.“

„Nein. War sie nicht. Allerdings war sie zornig, nicht wahr? Sie war wütend auf dich, weil du so eine Aktion gestartet hast. Genau, als sie nicht die Zeit hatte, sich um dich zu kümmern.“

Tony gab keine Antwort. Seine Schultern waren hochgezogen und er sah aus, als ob er sich übergeben würde.

„Ich weiß nicht genau, was passiert ist – nur du weißt das – aber ich las den Polizeibericht und die Aussage, die du abgegeben hast“, setzte Gibbs fort. „Du und deine Mom gerieten in Streit. Du warst trotzig – dir war egal, wenn dein Dad auf dich wütend war, aber nicht deine Mom. Du und sie waren immer Komplizen gewesen. Sie wurde nie auf dich wütend – noch nie zuvor. Nicht so.“

Plötzlich scheint dein Plan, dich rausschmeißen zu lassen, nicht mehr so gut zu sein. Du hast nicht erwartet, dass sie derart wütend auf dich ist. Und du bist verletzt, weil sie sich nicht freut, dich zu sehen. Du wirst ihr einige ziemlich gemeine Sachen an den Kopf. Ihr geratet in einen heftigen Streit, brüllt euch im Auto an ... und sie wird abgelenkt und verliert die Kontrolle. Das Auto kommt von der Straße ab – niemand sonst ist beteiligt und die Straßenverhältnisse waren an diesem Tag gut – aber sie verliert ihre Konzentration, weil ihr so heftig streitet. Das Auto rutscht von der Straße, knallt gegen einen Baum, überschlägt sich ein paar Mal und kracht wieder zurück auf die Straße.“

Tonys Augen waren geschlossen und er atmete schwer. Gibbs wartete einen Moment, setzte dann fort.

„Du wirst rausgeschleudert, wirst aber ziemlich schwer verletzt. Dein linker Arm ist an mehreren Stellen gebrochen. Du blutest und weinst, weil du so starke Schmerzen hast. Du bist bloß ein Junge und es tut weh und du willst deine Mom. Du kannst sie sehen, auf der Straße neben dir liegend. Sie bewegt sich nicht, aber ihre Augen stehen offen. Erst denkst du, sie kann dich sehen, deshalb rufst du nach ihr, versuchst, ihr zu sagen, dass du okay bist. Aber dann erkennst du, dass ...“

„Magnum.“

Gibbs verstummte. Es war das Wort, auf das er all diese Wochen gewartet hatte, doch es lag kein Sieg darin, es endlich zu hören. Tony sah blass aus und er zerrte wiederholt an den Ketten, die ihn an der Wand fixierten.

Gibbs sprang vom Boot, holte den Schlüssel aus seiner Tasche und ging zu seinem Sub. Er hockte sich vor ihm nieder.

„Es war nicht deine Schuld, Tony. Es war ein Unfall“, sagte er sanft. „Ich verlor meine Mom im selben Alter. Ich weiß, wie es sich anfühlt – deshalb erzählte ich dir zuerst meine Geschichte.“

„Ich habe das verdammte Wort gesagt“, schnappte Tony. „Scheiße, ich habe es gesagt, Gibbs. Magnum – jetzt nimm mir verdammt noch mal die Ketten ab.“

Rasch öffnete Gibbs das Vorhängeschloss und Tony machte sich frei, kam taumelnd auf seine Füße. Gibbs griff mit einer Hand aus, um ihn zu stützen, doch Tony schüttelte ihn ab und rannte zur Treppe, sah aus, als ob ihm übel werden würde.

Gibbs seufzte. Er war nicht sicher gewesen, wie sich dies entwickeln würde, jedoch hatte er vermutet, dass es nicht gut gehen würde. Offensichtlich hatte er Recht gehabt. Am Vortag hatte er mit Tonys früherem Direktor gesprochen und hatte es geschafft, mit der Schwester seiner Mutter Kontakt aufzunehmen. Sie war sehr hilfreich gewesen, Einzelheiten über Tonys seelische Verfassung zu erzählen – all die kleinen Dinge, die in dem eher tatsachenbezogenen Mossad-Bericht nicht inkludiert waren. Den Rest der Löcher konnte er sich selbst zusammenreimen – und ausgehend von Tonys Reaktion hatte er es ziemlich genau erwischt.

Gibbs stieg die Treppe hinter seinem Sub her hinauf und langte gerade am oberen Treppenabsatz an, als er die Vordertür zuknallen hörte. Dann hörte er das Geräusch eines Autos, das mit kreischenden Reifen losraste. Wütend hämmerte er seine Faust gegen die Wand. Er wollte Tony nicht folgen, um nicht unabsichtlich einen weiteren Unfall zu verursachen. Er wollte nicht, dass sich Tony im Moment in die Ecke gedrängt fühlte. Er sah etwas bei der Vordertür auf dem Boden liegen und ging hinüber. Sein Herz sank, als er sich niederhockte und den Gegenstand aufhob.

Es handelte sich um Tonys Halsband.

~\*~

Sein Apartment war kalt und es roch seltsam, was kaum überraschend war, da er seit Wochen nicht hier gewesen war. Allerdings war es eine Erleichterung, jetzt hier zu sein, in dieser tröstlichen Leere. Er war immer gern allein gewesen – er hatte mehr Zeit hier allein verbracht, als seine Kollegen je vermutet hätten, während er den leichtfertigen Junggesellen mit einem stetigen Strom Freundinnen spielte. Was niemand wusste war, dass er diesen Mädchen nie gestattet hatte, über Nacht zu bleiben, wenn er etwas dagegen tun konnte. Wenn der Sex beendet war, war es auch zwischen ihnen zu Ende gewesen.

Tony schaltete die Heizung ein, suchte eines seiner liebsten Jazz-Alben heraus und ließ sich von den vertraut schleppenden, gespenstischen Melodien trösten.

Das Lämpchen an seinem Anrufbeantworter blinkte. Er drückte den Knopf, mehr aus Gewohnheit als aus sonst einem Grund. Es gab nur eine Handvoll Nachrichten. Eine kam von seiner Putzfrau, die sich fragte, ob sie weiter für ihn putzen sollte, da in letzter Zeit so wenig zu tun war.

Die nächste kam von seiner Reinigung. Die Frau erkundigte sich, ob er jemals seinen grauen Armani-Anzug abholen würde. Diesen Anzug hatte er fast vergessen – vor ein paar Monaten war Blut dran gekommen. Die Angestellte in der Reinigung scherzte immer mit ihm, was seine Anzüge mitmachten.

„Wäre es nicht sinnvoller, in Ihrem Beruf nicht so teure Anzüge zu tragen“, murmelte sie dunkel, während sie einen weiteren verdorbenen Anzug betrachtete.

Früher hatte er sich zur Arbeit lässiger gekleidet, in den alten Tagen, als die Dinge einfacher liefen. Gott wusste, es war nicht so, dass Gibbs im Büro auf maßgeschneiderter Kleidung bestand.

Doch seit er von der Seahawk zurückgekommen war, benötigte er eine weitere Schutzschicht. Die Anzüge funktionierten gut in dieser Hinsicht. Die Anzüge waren zu einer zusätzlichen Schicht der Tony DiNozzo-Maske geworden, die er seit Jahren sorgfältig aufgebaut hatte. Sie waren teuer, maßgeschneidert und elegant. Die Menschen waren derart von seinem Äußeren

geblendet, dass sie nicht unter die schillernde Oberfläche blicken mussten. Er wollte nicht, dass sie zu hart daran arbeiten mussten, um zu glauben, dass sie Tony DiNozzo kannten. Er gab ihnen genau, was sie erwarteten und nur eine Handvoll Menschen hatte das je hinterfragt. Fox Mulder war einer davon gewesen und Gibbs war der andere. Gibbs hatte ihn bis zu einem gewissen Grad immer durchschaut – er hatte ihn nur nie darauf angesprochen. Bis jetzt.

Die nächste Nachricht stammte von seiner Tante. Sie sagte, sie rief an, um zu plaudern, da lag jedoch ein besorgter Tonfall in ihrer Stimme. Er kontrollierte die Zeitangabe – ihre Nachricht war gestern hinterlassen worden.

Es gab eine letzte Nachricht, knapp und punktgenau.

„Tony. Ruf mich an.“

Gibbs. Er hatte sie vor ein paar Minuten draufgesprochen.

„Fick dich, Gibbs.“ Tony löschte alle Nachrichten mit einem raschen Fingerdruck. „Und scheiß auf Regel Nummer Eins“, erklärte er dem Anrufbeantworter.

Trotzdem fühlte es sich falsch an, diesem strengen Gebot ungehorsam zu sein. Wie viele Wochen war er jedes Mal gesprungen, wenn ihm Gibbs einen Befehl zuwarf?

„Verdammt, nicht nur Wochen, Anthony. Jahre. Acht Jahre als Gibbs’ inoffizieller Sub und du hältst es nicht einmal acht Wochen mit der echten Sache durch – und sogar das macht es zu einer deiner längsten Beziehungen“, murmelte er reumütig vor sich hin, während er in die Küche wanderte. „Du wusstest immer, es würde schief gehen. Tat es immer. Keine Überraschung.“

Allerdings schmerzte es normalerweise nicht so stark. Normalerweise fühlte er sich nur erleichtert.

Im Kühlschrank befand sich nichts – nicht einmal ein paar Bier. Er überlegte, einen Lieferservice anzurufen, doch er war nicht hungrig. Und er hatte Schmerzen – innerlich und äußerlich. Er hatte Schmerzen.

Er ging ins Wohnzimmer zurück, öffnete seine Bar und suchte die Flasche mit feinem, teurem Whisky, der eine feurige Spur seine Kehle hinunter entzünden und ihn glücklich ins Vergessen tragen würde. Er brauchte kein Glas; die Flasche würde vollauf genügen.

Er nahm einen Mundvoll von dem Alkohol und ließ sich dann auf der Couch nieder. Er lag da, Gesicht nach unten, ließ sich von der Stille, dem Alkohol und der Musik beruhigen. Gott, war er müde!

Seine ersten paar Wochen als Gibbs’ Sub waren so unvergleichlich wundervoll gewesen, dass es ihn in ein falsches Sicherheitsgefühl gelullt hatte. Er hätte wissen sollen, dass nichts so Gutes lange andauern konnte. Und natürlich waren die letzten Tage ein Zugunfall gewesen, in dem er von einer Krise in die andere getaumelt war, dabei alles vermässelt hatte.

Gibbs’ 24/7-Sub zu sein bedeutete, dass er keinen Zugang zu seinen üblichen Verdrängungsmechanismen hatte. Er hatte nicht hier her kommen können, sich verstecken, ein paar Tage lang seine Wunden lecken und danach mit seiner glücklichen, glänzenden Tony-Maske fest an Ort und Stelle wieder auftauchen.

Jetzt konnte er das tun. Mochte eine Weile dauern, um die Maske aufzupolieren, doch er konnte es schaffen. Immerhin hatte er eine Menge Erfahrung darin.



~\*~

Gibbs verbrachte den Tag mit seinem Boot. Er wünschte, er könnte sich in der vertrauten Holzmaserung verlieren, aber seine Eingeweide verkrampften sich vor Sorge um seinen vermissten Sub. Er ließ sein Handy eingeschaltet, niemand rief jedoch an.

Tony hatte sein Handy nicht mitgenommen. Verdammt, Tony hatte nichts mitgenommen, außer den Kleidern auf seinem Körper und seinen Schlüsseln. Gibbs war nicht sicher, wo Tony hingefahren war, aber ohne Geld oder Kleidung vermutete Gibbs, er würde in seinem früheren Apartment enden. Davon abgesehen hatte er nicht viele Möglichkeiten.

Gibbs hinterließ eine Nachricht für Tony auf seinem Anrufbeantworter – er sah keinen Sinn darin, öfter anzurufen. Falls Tony nicht kontaktiert werden wollte, war es das Beste, ihn in Ruhe zu lassen – jedenfalls für den Moment. Falls er morgen nicht in der Arbeit auftauchte, würde Gibbs ihn am Arsch haben, aber diese Nacht würde er ihm geben. Tony brauchte bloß etwas Zeit und Raum, um sich zu finden.

Während er arbeitete, warf er immer wieder einen Blick zur Kellertüre, hoffte auf die Rückkehr seines Subs. Er war nicht sicher, was genau sie einander sagen würden, doch wenigstens wäre es ein Anfang.

Allerdings tauchte Tony nicht auf. Schließlich, um 1.00 Uhr früh, warf Gibbs seinen Hobel weg und akzeptierte das Unvermeidliche; sein Sub war gegangen und kam nicht zurück – wenigstens nicht heute Nacht. Er war schon früher verlassen worden, mehrere Male und er hatte sie alle gehen lassen, weil es ihn nicht genügend kümmerte, um sie zum Bleiben zu überreden. Dies war anders. Tony gehörte ihm – und auf keinen Fall würde Gibbs ihn aufgeben.

~\*~

Am nächsten Morgen ging Tony früh in die Arbeit. Das letzte, was er wollte war, Gibbs einen Grund zu geben, mehr mit ihm zu kommunizieren, als unbedingt nötig war.

„Siehst du, deshalb ist Regel Nummer Zwölf keine so gute Idee“, murmelte er vor sich hin, während er das leere Großraumbüro betrat. „Wenn du einen Kollegen triffst, dann musst du ihn jeden Tag in der Arbeit **sehen**, selbst, wenn du das nicht willst.“

Er hätte wegbleiben können. Er hatte es in Erwägung gezogen, wusste jedoch, dass Gibbs ihn aufspüren würde, wo er auch hinging. Der Mann war wie ein Bluthund. Es war besser, einfach in die Arbeit zu kommen, zu agieren, als ob alles in Ordnung wäre und seinen Dom auf Armeslänge zu halten, bis er einen Weg gefunden hatte, damit fertig zu werden. Gestern war er so müde gewesen, dass es einfach war, den Tag mit Dösen und Trinken zu verbringen und nicht darüber nachzudenken, was als nächstes passieren würde. Heute war es schwieriger, aber er konnte es schaffen.

„Hey, ich bin der große Tony DiNozzo. Die Realität zu vermeiden, ist eine meiner besonderen Gaben“, sagte er sich, setzte sich vorsichtig an seinen Schreibtisch und schaltete seinen Computer ein. Sein Körper schmerzte immer noch, das war im Moment jedoch der geringere Schmerz. Dafür hatte er nur sich selbst die Schuld zu geben. Er hatte diese Strafe so sehr gewollt, sie hatte jedoch nicht bewirkt, was er sich erhofft hatte. Es war nicht genug gewesen. Was könnte je genug sein?

Ein paar Minuten später traf Ziva ein. Sie sah glücklich aus. Glühend. Tony war ziemlich sicher, sie hatte einen neuen Freund – doch er fragte nicht und sie erzählte nicht. Er spürte einen Stich des Neides in seinem Inneren.

McGee kam als nächster an, hastig, fiel in seiner Eile, zu seinem Schreibtisch zu gelangen, fast über seine eigenen Füße. Es war eine inoffizielle Regel in der Abteilung: Falls du nach Gibbs eintriffst, bist du zu spät dran. Das war schwierig, da niemand genau wusste, wann Gibbs kommen würde. Seit er Gibbs' Sub geworden war, hatte Tony diese inoffizielle Regel ein paar Mal missachtet, jedoch nicht heute. Heute wäre das selbstmörderisch.

„Geschäftiges Wochenende, Anfänger?“ Tony hob eine Augenbraue. „Wieder stundenlang auf gewesen und Horden tobender Orps besiegt?“

„Es sind Orcs, Tony“, erklärte ihm McGee in irritiertem Tonfall. „Wie du sehr gut weißt.“ „Wie auch immer.“ Tony grinste ihn an.

Und ja, das war gut. Das war, was er brauchte – die beruhigende Geräuschkulisse von sinnlosen Scherzen mit seinen Kollegen. Kein Bedarf, nachzudenken oder sich an etwas zu erinnern. Kein Bedarf zu überlegen, wie vermasselt seine Beziehung mit Gibbs im Moment war. Kein Bedarf, darüber nachzudenken, was gestern im Keller geschehen war. Da war bloß das leichtfertige Hin und Her einer lange bestehenden kollegialen Beziehung. Er konnte die Rolle des nervenden Mitarbeiters im Schlaf spielen – sie war vertraut, einfach und im Augenblick genau das, was er wollte.

Er hörte den Lift klingeln und sein Magen verkrampfte sich. Er blickte auf seine Arbeit runter, gab vor, unheimlich beschäftigt zu sein. Eine Sekunde später fiel ein Schatten über seinen Schreibtisch.

„DiNozzo – hast du meine Nachricht nicht bekommen?“

Er sah auf. Langsam. Gibbs stand da, blaue Augen bohrten sich in ihn. Verdammt sei der Mann, der so in seine Seele blicken konnte. Tony mochte das nicht.

„Oh, hey, Boss. Welche Nachricht war das?“ Tony zeigte sein lockeres Tony-Lächeln, strahlend, glänzend und absolut unehrlich.

„Die ich gestern auf deinem Anrufbeantworter hinterlassen habe. Dass du mich zurückrufen sollst.“

„Ah. Richtig. Nein. Habe ich nicht bekommen“, log Tony.

Gibbs starrte ihn unergründlich an, die Lüge stand zwischen ihnen, klar wie der Tag.

„Etwas Wichtiges?“ Tony hob eine Augenbraue, forderte seinen Dom heraus, seine Befragung fortzusetzen.

Gibbs verlagerte sein Gewicht auf seine Fersen, ein eindeutig nicht amüsiertes Grinsen verzerrte seine Mundwinkel

*Ist das wirklich die Art, wie du das spielen willst?* fragten seine Augen.

Tony lächelte ihn weiterhin an, sein glückliches, strahlendes Gesicht machte die Antwort klar.

*Oh, jaah. Das ist **wirklich** die Art, wie ich das spielen will.*

Gibbs grunzte bestätigend. „Ja – du hast dein Handy herumliegen lassen. Ich wollte es dir zurückgeben.“

Er holte das Telefon aus seiner Tasche, schnappte Tonys Hand und legte das Handy auf seine Handfläche, faltete Tonys Finger darüber. Gibbs' Hand fühlte sich auf seiner Haut warm an, seine Berührung elektrisch und vertraut.

„Du solltest mit deinem Eigentum nicht so sorglos umgehen“, sagte Gibbs, seine Augen bedeutungsvoll auf Tonys Hals fixiert, wo einst das Halsband gelegen hatte.

„Du hast Recht“, meinte Tony leise. „Nicht wie du, hah, Boss? Weil du immer sehr vorsichtig mit allem umgehst, was dir gehört.“

Gibbs' Finger verengten sich um seine Hand und er sah aus, als würde er explodieren. Tony lächelte weiterhin zu ihm hoch, anscheinend unschuldig. Niemand, der ihnen zuhörte, hätte die Anspannung bemerkt, die zwischen ihnen lag. Dann entspannte sich Gibbs.

„Ja, das tue ich, Tony“, antwortete er. „Ich kümmere mich gut um mein Eigentum. Ich denke aber, das weißt du.“

Tonys Herz setzte einen Schlag aus. Hilflos starrte er zu Gibbs hinauf. Gibbs sah ihn an, seine Augen strahlten die Ehrlichkeit seiner Worte aus. Da lag eine tiefe Leidenschaft in diesem blauäugigen Starren, das Tony nicht ertragen konnte zu sehen. Er war sich deutlich bewusst, wie Gibbs' Finger an seiner Hand verweilten, sanft streichelnd und er konnte damit nicht umgehen. Er riss seine Hand weg, murmelte etwas, dass er nach Abbys nutzlosem Vertreter im Labor sehen musste. Er eilte zum Fahrstuhl, sprang hinein und knallte seine Hand auf den Notfall-Knopf, sobald sich die Kabine in Bewegung setzte.

Verdammt sei Gibbs, weil er ihn nicht anbrüllte. Verdammt sei er, weil er ihn so ansah. Mit Sorge, Verständnis und Zuneigung. Verdammt sei er, weil er Tony nicht den Arsch aufriss. Immerhin war Tony weggelaufen, hatte sein Halsband zurückgelassen und seinen Anruf nicht beantwortet. Tony wollte weder sein Mitgefühl, noch seine Sorge. Er wollte nicht verstanden werden und er wollte kein Mitleid.

Er knallte seine Hand ein paar Mal gegen die Fahrstuhlwand, bis er anfang, sich besser zu fühlen. Dann riss er sich zusammen, rückte sein glückliches, glänzendes Tonygesicht zurecht und drückte erneut den Fahrstuhlknopf.

Glücklicherweise war an Montagen für Gibbs immer viel zu tun, daher schaffte es Tony erfolgreich, ihm den größten Teil des Tages aus dem Weg zu gehen, da sein Dom zu mehreren Besprechungen mit Vance musste. Er war sich bewusst, dass Gibbs' Blick immer wieder auf ihn fiel, wenn sein Dom am Geländer vorm MTAC lehnte oder auf seinem Weg zum Fahrstuhl oder zur Toilette an seinem Schreibtisch vorbeikam. Allerdings sprach ihn Gibbs nicht an oder versuchte, ihn allein zu erwischen.

Später an diesem Abend schaffte es Tony, aus dem Büro zu schlüpfen, ohne mit Gibbs jemals allein gewesen zu sein. Er fragte sich, ob Gibbs bei seinem Apartment vorbeikommen würde und war darauf vorbereitet, die Türe nicht aufzumachen, doch sein Dom tauchte nicht auf. Es sah aus, als gäbe ihm Gibbs eine Atempause, wofür Tony unheimlich dankbar war.

Ewig konnte er ihm allerdings nicht ausweichen. Die meisten seiner Kleider befanden sich in Gibbs' Haus und er arbeitete jeden Tag mit dem Mann zusammen. Tony wollte sich nicht damit beschäftigen, hatte das Gefühl, sich übergeben zu müssen, wenn er nur daran dachte. Er konnte es nicht über sich bringen, auch nur darüber nachzudenken, was im Keller passiert war.

Er war ziemlich zufrieden mit sich selbst, als er es fertig brachte, fast drei Tage zu vermeiden, mit Gibbs allein zu sein. Tony fing an, sich zu wundern, ob er in Gibbs' Haus schleichen und seine Kleider zurückholen konnte. Danach konnten sie vorgeben, dass die letzten Wochen nicht geschehen waren.

Er trat in den Fahrstuhl, grübelte über das Thema nach, wie er sein Eigentum aus Gibbs' Haus holen konnte, ohne wirklich mit dem Mann zu sprechen. Eine Sekunde später hörte er fast lautlose Schritte hinter sich und jemand schlüpfte in den Lift, bevor sich die Türe schloss. Tony fuhr herum, fluchte lautlos, wusste genau, wer das war. Gibbs starrte ihn an, eine Augenbraue erhob, während der Fahrstuhl abwärts glitt.

„Was? Du hast nicht herausgefunden, dass ich dir **erlaubte**, mir die letzten paar Tage auszuweichen?“ erkundigte sich Gibbs.

Er schlug auf den Notfallknopf und der Lift kam quietschend zum Stehen.

Tony seufzte. „Ich dachte, ich leistete einfach gute Arbeit, dir aus dem Weg zu bleiben.“

„Ich gab dir etwas Freiraum.“ Gibbs kam näher, bewegte sich ruhig, ein tödlicher Räuber, der seine Beute in die Ecke treibt.

Tony trat einen Schritt zurück und dann noch einen, bis sein Rücken die verspiegelte Fahrstuhlwand traf.

„Ja. Klar. Freiraum. Ich sehe schon“, meinte er sarkastisch.

Er spürte die Hitze von Gibbs' Körper, merkte die Anspannung der Muskeln seines Doms und roch seinen vertrauten, verführerischen Geruch.

„So, ich dachte daran, wegen meiner Kleider vorbei zu kommen“, sagte Tony, bemühte sich, die Kontrolle über die Situation zu behalten.

Das war nicht einfach, wenn er von einem Mann, dessen sexuelle Dominanz ihn seit Jahren fasziniert hatte, mit dem Rücken gegen die Wand gedrückt wurde.

Gibbs schüttelte seinen Kopf. „Nein“, widersprach er entschieden.

„Nein?“ Tony hob eine Augenbraue. „Es ist vorbei, Gibbs.“

„Nein, ist es nicht. Ich habe dir bloß eine lange Leine gelassen“, zuckte Gibbs seine Schultern.

„Aber nicht mehr viel länger, Tony. Du hast bis zum Ende der Woche – dann hole ich dich wieder ein, ob es dir gefällt oder nicht.“

„Ich sagte, es ist vorbei“, wiederholte Tony in hartem Tonfall.

Gibbs hob eine Augenbraue. „Weil du lieber davonläufst und dich versteckst, anstatt dich umzudrehen und dich dem zu stellen?“

Tonys Kiefer verkrampfte sich. „Du weißt gar nichts.“

„Ich weiß, es gibt mehr“, schnappte Gibbs zur Antwort. „Du bist wie eine Zwiebel, Tony.

Man schält eine Schicht ab und eine weitere liegt darunter. Dann, gerade, wenn man denkt, man ist fertig mit Schalen, erkennt man, dass man gerade erst begonnen hat. Wie viele Menschen sahen je einen Bruchteil von dem, was du bist? Wie viele Menschen erhaschten je einen flüchtigen Blick auf das, was unter der hübschen Oberfläche liegt, hah?“ Er strich über Tonys frisch gereinigten grauen Armani-Anzug.

Tony starrte ihn steinern an. „Lass es, Gibbs.“

„Nein.“

Gibbs hob seine Hand und streichelte zärtlich Tonys Wange. Er versuchte, sich wegzudrehen, hatte jedoch nicht die Kraft.

„Ich sagte dir einmal, falls ich dich ficke und falls ich dir ein Halsband umlege, dann gehörst du mir und ich gebe meinen Besitz nicht auf, Tony. Und ich denke nicht, dass du das willst. Nicht wirklich.“

Er hielt Tonys Kinn sanft in seiner Hand. Beugte sich dann vor und setzte einen zärtlichen Kuss auf Tonys Mund. Tony ballte seine Hände zu Fäusten in der Anstrengung, nicht zu

reagieren, doch er konnte es nicht über sich bringen, Gibbs wegzustoßen. Er mochte das Gefühl dieser weichen, beharrlichen Lippen zu sehr.

Gibbs richtete sich auf.

„Falls ich zurückkomme ...“, begann Tony.

Gibbs hob eine Augenbraue, machte klar, dass dieses *falls* unnötig war.

„Wir könnten das hinter uns lassen, richtig?“ schlug Tony vor. „Nie wieder darüber sprechen?“

Gibbs lachte leise, schüttelte seinen Kopf. „Ja. Klar.“

„Ich meine es ernst“, sagte Tony entschlossen. „Ich möchte nicht darüber sprechen.“

„Du kannst nicht alles haben, Tony. Du kannst mir gehören oder der Vergangenheit – aber nicht beiden. Du kannst nicht zwei Meistern dienen.“

„Das sind zwei verschiedene Dinge“, schnappte Tony.

„Nein. Sind es nicht. Kann eine Wiederholung der letzten Wochen nicht tolerieren, Tony“, erklärte ihm Gibbs geradeheraus. „Ich muss jede Einzelheit verstehen, wie mein Sub tickt, falls ich dich richtig behandeln soll.“

„Ich bin kein verdammtes Pferd“, knurrte Tony. „Ich brauche keine *Behandlung*.“

Gibbs grinste. „Tust du doch.“

„Du weißt bereits alles über mich, was es zu wissen gibt – dank Miss Mossad dort draußen.“

Tony zuckte höhnisch seinen Kopf in die Richtung der Tür. „Es gibt nicht mehr zu wissen, nichts zu sagen, nichts, um darüber zu sprechen. Das ist es. Das ist alles.“

Gibbs schnaubte. „Ja. Klar. Sag mir, Tony, was habe ich in den letzten acht Jahren angestellt, das dich denken ließ, ich wäre ein totaler Idiot?“

Tony starrte ihn wütend an. Gibbs lehnte sich nahe heran und Tony spürte seinen Körper auf seines Doms Anwesenheit reagieren. Er brach in Schweiß aus, sein Schwanz verhärtete sich und er musste sich heftig bemühen, seinen überwältigenden Impuls zu kontrollieren, vor Gibbs auf seine Knie zu fallen, wo er hingehörte. Und Gibbs – der Bastard – kannte den Effekt, den er hatte.

„Ich bringe dich runter, Tony“, versprach Gibbs. „Du gehörst mir und ich werde um dich kämpfen. Selbst, wenn es deine Dämonen sind, die ich bekämpfen muss. Und du kennst mich – ich kämpfe, um zu gewinnen.“

Er griff aus, drückte den Knopf und der Fahrstuhl kam ruckelnd in Bewegung.

„Du hast bis Freitag an der langen Leine, Tony – danach ist die kurze Leine zurück.“

Die Türen öffneten sich und Gibbs verließ den Fahrstuhl ohne einen Blick zurück. Tony beobachtete seinen Abgang. Er wusste nicht, ob er sich erleichtert fühlte oder in die Ecke gedrängt – oder beides.

Er war Tony DiNozzo – Abwehr, Täuschung und Vermeidung waren die fein abgestimmten Waffen seiner Wahl. Und nun wendete er sie gegen einen Meister an – einen Mann, der noch nie in einem Kampf besiegt worden war. Tony schätzte seine Chancen nicht sehr hoch ein. Egal, wie gut er war, Gibbs war besser. Und Tony, der immer so geschickt in Verheimlichungen war, gingen die Verstecke aus.

~\*~

Die nächsten paar Tage beobachtete Gibbs Tony, ließ ihm jedoch seinen Freiraum, wie er es versprochen hatte. Er hoffte, dass Tony den ersten Zug machen würde. Falls er das nicht tat, hatte Gibbs keine Skrupel, ihn einzuholen. Er war in ein Gefecht um den Besitz seines Subs

Seele verwickelt und es war kein Gefecht, das er vorhatte zu verlieren. Tony gehörte zu ihm, ganz einfach und Gibbs würde tun, was nötig war.

Für den größten Teil des Freitags war Tony uncharakteristisch still. Er warf Gibbs verstohlene Blicke zu, während er arbeitete, doch zum größten Teil sagte er kein Wort. Sogar McGee und Ziva bemerkten es und tauschten überraschte Blicke aus, während eine Vielzahl von Gelegenheiten von ihrem normalerweise spöttischen Kollegen ungenutzt verstrichen.

Dieses eine Mal schickte sie Gibbs alle pünktlich heim, was ihn und Tony allein im Büro zurückließ. Vorsichtig beäugten sie einander quer durch den Raum.

Gibbs stand auf.

„Ich werde den Abend in Murray’s Bar verbringen“, eröffnete er leise. „Neutrales Territorium. Du hast bis Elf, um dort aufzutauchen.“

„Und falls ich nicht hinkomme?“ Tony hob eine herausfordernde Augenbraue.

„Dann werde ich dich holen kommen.“

~\*~

Gibbs traf um 20.00 in Murray’s Bar ein und bestellte ein Coke. Er wollte sich heute Nacht nicht betrinken. Er warf einen Blick auf seine Uhr, fragte sich, wann Tony wohl auftauchen würde. Er hegte überhaupt keinen Zweifel, dass sein umherstreifender Sub auftauchen **würde** – aber wie man Tony kannte, würde er es nicht vor 22.58 tun.

Sein Handy läutete und er sah auf das Display, spürte eine Welle des Ärgers, als er erkannte, dass es nicht Tony war. Er erkannte die Nummer nicht, hob trotzdem ab.

„Gibbs“, schnappte er, warf einen Blick zur Treppe, um zu sehen, ob Tony seinen Auftritt hatte.

**„Boss?“**

Er runzelte seine Stirn. Dies war eine altvertraute Stimme – jedoch eine, die er seit langer Zeit nicht gehört hatte. „Stan? Bist du das?“

**„Ja, ich bin’s. Ich muss dich dringend sehen. Bist du beschäftigt?“**

„Im Moment?“ Gibbs zog eine Grimasse, sah wieder zur Treppe. „Kann das nicht warten?“

Für einen Moment herrschte Zögern.

„Nein, das denke ich nicht“, antwortete Stan. „Siehst du, es geht um Tony DiNozzo.“

~\*~

Tony sah auf die Uhr, die auf seinem Computer dahintickte: 20.37 Uhr. Er fuhr mit einer Hand durch sein Haar, ließ es zerzaust von seinem Kopf abstehen. Er wollte das nicht machen. Er wollte nicht diese bestimmte Konversation mit seinem Dom führen, mit seinem Boss, seinem Geliebten – verdammt, was auch immer Gibbs für ihn heutzutage darstellte. Mulder hatte Recht gehabt, erkannte er reumütig, damals im Spielzimmer in Crystal City. Mulder hatte ihm vorhergesagt, er würde sich nicht vor Gibbs verstecken können.

„Hätte zuhören sollen“, murmelte Tony.

20.39 Uhr.

Wie lange konnte er sich Zeit lassen? Er wusste, dass Gibbs zu seinem Wort sehen würde. Falls er nicht auftauchte, würde sein Dom nicht zögern, ihn aufzuspüren. Falls Tony ihn dazu zwang, war er ziemlich sicher, dass Gibbs verärgert sein würde – und niemand mochte einen ärgerlichen Gibbs.

Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und schloss seine Augen. Sofort war er wieder ein Kind, auf der Straße liegend, vor Schmerzen schreiend, in die toten, grünen Augen seiner Mutter starrend. Gibbs würde alles wissen wollen. Auf keinen Fall würde er sich damit begnügen, die Hälfte der Geschichte zu hören. Sobald sich Tony ein winziges Stück geöffnet hatte, würde er wollen, dass er sich völlig öffnete. Er würde ihn wie einen Fisch ausnehmen, Tony nach Luft schnappend und entblößt zurücklassen. Er würde wissen wollen, was danach geschehen war...

Tony öffnete seine Augen und knallte seine Hand auf die Computer-Tastatur.  
„Darauf kannst du lange warten, Gibbs.“

~\*~

Gibbs sah zu, wie Stan die Treppe herunter kam und den Hauptraum von Murray's Bar betrat. Sein früherer Sub sah gut aus, er war schlank und gebräunt und er zog ein paar Blicke auf sich, während er die Stufen runter eilte.

Stan blieb am Fußende der Treppe stehen und als er Gibbs sah, veränderte sich sein Gesichtsausdruck in ein besorgtes Halblächeln. Gibbs runzelte seine Stirn, was immer es war, was Stan ihm erzählen musste, er hatte das Gefühl es nicht zu mögen.

Er stand auf, als Stan näher kam und zog seinen ehemaligen Sub in eine Umarmung. Normalerweise umarmte er nicht, doch seine Zeit mit Tony hatte ihm vage Schuldgefühle verschafft, wegen der Art, wie es zwischen ihm und Stan geendet hatte. Tony war so einfach zu lieben, doch war er nie in der Lage gewesen, Stan auch nur ein winziges Stück seines Herzens zu geben.



Gibbs zog sich zurück und nickte seinen Kopf zu der Bierflasche auf dem Tisch.  
 „Ich sehe, du hast nicht vergessen, was ich gerne trinke“, sagte Stan mit einem kleinen Lächeln, setzte sich ihm gegenüber.  
 „Nope. Du siehst gut aus, Stan“, bemerkte Gibbs barsch.  
 „Du auch.“ Stan lächelte ein wenig gezwungen.

Gibbs seufzte innerlich. Stan war immer ein fantastischer Sub gewesen und ein williger, hart arbeitender Untergebener im NCIS. Was ihm fehlte – was ihm immer gefehlt hatte, wie er nun erkannte – war seine Fähigkeit, es mit Gibbs aufzunehmen. Er war wie McGee – rollte glücklich rüber und präsentierte Gibbs seinen Bauch, dennoch lebte er auch in beständiger Angst vor ihm und das ermüdete. Tony war nicht so.

Gibbs war überrascht zu erkennen, dass Tony vor all diesen Wochen Recht gehabt hatte, als er gesagt hatte, er konnte mit ihm fertig werden. Er konnte es. Innerlich war er ein harter Knochen, so sehr er es auch mochte, die Welt mit seiner glänzenden, idiotischen Persönlichkeit zu täuschen. Und er **hatte** Gibbs, wie es nie jemand geschafft hatte – ausgenommen Shannon.

„Bin überrascht, dich an einem Ort wie diesem zu sehen“, kommentierte Stan, blickte sich um. „Du mochtest die Szene nicht sehr, während du mein ...“ Er ließ den Satz unvollendet.

„Tue ich immer noch nicht. Ich warte auf jemanden“, antwortete Gibbs.

Stans Augen weiteten sich, als er die Bedeutung erkannte.

„Oh. Richtig ... okay. Weil das ein Club nur für Mitglieder ist. Deshalb habe ich mich gewundert.“

„Ich nahm an, es ist die Art Club, in dem du Mitglied bist“, knurrte Gibbs.

Stan grinste. „Bin ich – bloß überrascht, dass du es auch bist.“

„Bin ich nicht. Ich kenne einen Freund des Besitzers. Er ist ... zuvorkommend.“

„Klar“, sagte Stan langsam.

„Verschwenden wir keine Zeit mit Geplauder, Stan“, meinte Gibbs abrupt, nahm einen Schluck von seiner Coke. „Du sagtest, du wolltest mich wegen DiNozzo sehen?“

„Jaah ...“ Stan nahm einen großen Schluck von seinem Bier. „Schau ... ich war nicht sicher, was ich deswegen unternehmen sollte, aber ... ich dachte, es wäre etwas, das du wissen solltest. Ich mag DiNozzo – traf ihn nur einmal, aber ich mochte ihn. Dachte allerdings, er ist heiß auf dich, Boss.“

Er grinste Gibbs an. Gibbs grunzte. Er sah keinen Grund, Stan wissen zu lassen, wie nahe an der Wahrheit er damit war. Stan schluckte krampfhaft, spürte offensichtlich Gibbs' Anspannung.

„Okay ... schau, du weißt, ich übernahm von Tony den Posten als schwimmender Agent auf der Seahawk?“

Überrascht schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Nein, das wusste ich nicht, Stan.“

„Wir haben heute Morgen angedockt, ich habe derzeit Urlaub. Ich behielt mein altes Apartment und es fühlt sich gut an, wieder in DC zu sein, aber ich bin überrascht, es nicht stärker vermisst zu haben. Ich glaube, ich bin einfach gern auf hoher See.“

Stan zeigte dieses sanfte, freundliche Lächeln. „Es ist viel weniger stressig, als mit dir zu arbeiten, Boss.“

Gibbs grinste. „Tony nannte es *der einzige Cop in einer Stadt von 5.000*. Das ist keine Umgebung mit niedrigem Stresspotential, Stan.“



„Verglichen mit der Arbeit für dich, Boss, ist es wie ein Wellness-Urlaub“, grinste Stan zurück.

„Auf jeden Fall, Tony ... er hatte einen einzigartigen Stil als schwimmender Agent.“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Er akzeptierte keine Scheiße, Boss. Er drückte kein Auge zu, um ein einfacheres Leben zu haben, wie manche schwimmende Agenten, die ich kannte. Du hast ihn gut ausgebildet.“

„Ja. Ich weiß.“ Gibbs nippte erneut an seiner Coke. „Habe dich auch gut ausgebildet, Stan.“

„Ja, aber Topny hat eine Copnase und er lässt nichts liegen – jedenfalls nicht das wichtige Zeug. Brachte ihm eine Menge Feinde ein.“

Gibbs starrte Stan an, seine Augen verengt. „Beziehst du dich auf einen bestimmten Flugdeck-Chief?“

Stan lehnte sich vor. „Du weißt von Grasso?“ erkundigte er sich eifrig, sah erleichtert aus.

„Nein“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Alles, was ich weiß ist, dass Tony Probleme mit ihm hatte und jetzt ruft ihn der Kerl an, wenn er betrunken ist und beschimpft ihn.“

„Grasso ruft ihn an?“ Stan sah beunruhigt wegen der Neuigkeiten aus.

Nun war Gibbs an der Reihe, sich vorzubeugen. „Sag mir, was passiert ist, Stan. Alles. Lass nichts weg.“

~\*~

Mürrisch rieb Tony seine Stirn. Er hatte hämmernde Kopfschmerzen, teilweise von dem Druck zu entscheiden, was er als nächstes tun sollte und teilweise, weil der Putztrupp vor fünfzehn Minuten das Büro betreten hatte und im Moment lautstark Staubsaugte.

Wieder sah er auf den Computerschirm. 22.03 Uhr. Gibbs hatte ihm bis 23.00 Uhr gegeben, was bedeutete, dass ihm die Zeit davonlief. Was war es, das Gibbs gesagt hatte? Er konnte ihm gehören oder der Vergangenheit, aber er konnte nicht zwei Meistern dienen?

Tony starrte zu Gibbs' leerem Schreibtisch hinüber. Verdammt, er war es so müde, davor wegzulaufen. Gibbs war acht Jahre lang Teil seines Lebens gewesen und er hatte den Mann so ziemlich die ganze Zeit geliebt. Nun waren sie Liebhaber und Gibbs schien ein schmerzhaftes Bedürfnis in seinem Inneren zu befriedigen, von dem er nicht mal erkannt hatte, dass es existierte. Der Sex war auch verdammt gut.

Er wollte Gibbs' Sub sein. Verflucht, er liebte es, Gibbs' Sub zu sein. Er strich einen Finger über seinen leeren Hals. Er vermisste es, Gibbs' Halsband zu tragen. Er vermisste es, in Bondage zu schlafen, mit Gibbs' Arm um ihn geschlungen. Er vermisste es, mit dem Gefühl aufzuwachen, wie Gibbs' Schwanz in ihn glitt. Er vermisste die Bissmarken, die Tracht Prügel und all die exquisiten sexuellen Torturen, die ihn mehr erregten, als er es je für möglich gehalten hätte.

Doch am meisten vermisste er, auf Gibbs' Couch zu liegen, mit seinem Kopf auf Gibbs' Schoß und das Gefühl seines Doms Finger, während sie sanft durch sein Haar streichelten. Er vermisste das so stark, dass es schmerzte. Er war so weit gekommen – war es nicht Zeit, den letzten Schritt zu machen und Gibbs sein volles Vertrauen zu schenken? Hatte er den Mann nicht lange genug warten lassen?

Die Putzfrau beendete ihr Saugen und Tony setzte sich mit einem dankbaren Seufzen auf seinem Stuhl zurück. Vielleicht konnte er jetzt klarer denken.

Sein Handy läutete und er hob eifrig ab, dachte, es wäre wahrscheinlich Gibbs, der anrief, um ihn zu fragen, wann er auftauchen würde. Deshalb war er überrascht, als eine vertraute Stimme in sein Ohr sprach.

**„Hey, Arschloch. Ich bin zu Hause! Hast du mich vermisst?“**

„Fick dich, Grasso“, schnappte Tony.

„Och – ich denke, du hast mich vermisst. Ich denke, du hast die Freitagnächte vermisst, die wir gemeinsam verbrachten.“

„Klar – weil die so unheimlich viel Spaß machten.“

**„Du bist jede Woche aufgetaucht – ich denke, du hast es gemocht.“**

„Du weißt, warum ich auftauchte – und es hatte überhaupt nichts mit Mögen zu tun.“

**„Komm schon – wir wissen beide, dass da etwas Krankes in dir steckt, DiNozzo – etwas Krankes und Verdorbenes und Nutzloses. Dieser Teil von dir mochte es.“**

„Was willst du, Grasso?“ knurrte Tony.

„Dich. Es ist Freitagnacht und ich bin in diesem Sportclub, in dem mein kleiner Bruder arbeitet. Es ist spät und der Club ist geschlossen.

Mein kleiner Bruder gab mir die Schlüssel und ich habe den Club ganz für mich allein. Ich schicke dir die Adresse.“

„Mach dir keine Mühe, Grasso. Ich werde nicht kommen.“

„Bist du dir sicher?“ Grasso kicherte. *„Weil du verschwunden bist, ohne dich zu verabschieden. Scheint, als hätten wir unerledigte Geschäfte, DiNozzo.“*

„Ich war froh, von diesem verfluchten Schiff wegzukommen – und von dir.“

„Tja, jetzt bekommst du die Chance, mir zu zeigen, wie sehr du mich hasst. Kein Schiff, keine Regeln, niemand, der sich einmischt ... nur du und ich. Hast du die Eier dafür, DiNozzo?“

Das Telefon klickte und Tony ließ es wütend zuklappen. Er stopfte es in seine Hosentasche und schnappte seinen Rucksack. Er würde nicht dorthin zurückgehen. Dieser beschissene Handel mit Grasso lag in seiner Vergangenheit. In seiner Zukunft gab es nur einen Menschen – und er wartete auf ihn in einer Bar. Sie würden einen Weg finden, das irgendwie aufzuarbeiten. Vielleicht würde es schmerzhaft werden und er wusste, er würde es nicht mögen. Aber falls Gibbs ihn nicht aufgeben hatte, dann war er nicht bereit, sich selbst aufzugeben.

Er warf einen Blick auf seine Uhr. Wenn er sich beeilte, kam er vielleicht gerade noch rechtzeitig.

~\*~

Stan lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Er wirkte nervös. Gibbs fragte sich, was zum Teufel als nächstes kam.

„Ich versuche nicht, Tony in Schwierigkeiten zu bringen“, erklärte ihm Stan.

„Oh, Tony braucht keine Hilfe, um in Schwierigkeiten zu geraten“, murmelte Gibbs dunkel.

„Ich war nicht sicher, ob ich das überhaupt erzählen sollte, aber dann dachte ich, du solltest es wissen. Tony hinterließ eine Menge Notizen für seinen Nachfolger. Er wusste nicht, dass ich

es sein würde, aber ich war dankbar für die Informationen. Es gab eine spezielle Person, die ich im Auge behalten sollte – Chief Petty Officer Dale Grasso.“

„Er erzählte mir, dass er dachte, der Kerl würde seine Männer misshandeln – dass er es dem Skipper berichtete, aber ignoriert wurde.“

Stan nickte. „Letzte Woche kam mich Petty Officer Lewin besuchen. Lewin ist in Grassos Crew. Sie sind gute Jungs – sie arbeiten hart und Grasso sorgt dafür, dass sie die beste, fitteste und schnellste Crew auf dem Flugdeck sind.“

„Denkst du, Grasso hat die Grenze überschritten, wie er sie behandelt? Tony dachte es.“  
Gibbs starrte Stan forschend an.

„Eine Grenze überschritten? Hölle, ja! Lewin erzählte mir, dass Grasso seine Crew jeden Tag ein Fitness-Programm abarbeiten lässt. Er überwacht es und wer während der Woche am schlechtesten abschneidet, erhält die Ehre, am Freitagabend in einem Sportsaal in den unteren Decks mit Grasso zu sparren.“

„Sparren?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Er nennt es so, aber in Wahrheit verpasst er ihnen eine gute, altmodische Tracht Prügel. Letzte Woche war Lewin an der Reihe und er hatte fürchterliche Angst. Grasso ist ein Bastard – er kämpft unfair und seine Crewmitglieder sollen von der Erfahrung nichts lernen. Es gibt niemals Zeugen – die Leute wissen, dass sie sich an diesem speziellen Zeitpunkt von diesem Turnsaal fernhalten. Er ist vorsichtig – hinterlässt niemals Spuren im Gesicht – aber er bearbeitet sie gründlich mit Fäusten und Tritten.“

„Wie zum Teufel konnte das weitergehen?“ knurrte Gibbs zornig. „Warum hat das niemand verhindert?“

„Tony versuchte es – aber wie ich sagte, der Skipper wollte nicht das Boot zum Schaukeln bringen – buchstäblich – und Grasso ist schlau. Niemand hat ihn je dabei erwischt. Und ich bin sicher, falls ihn jemand gesehen hätte, hätte er bloß behauptet, es wäre ein freundschaftliches Sparring und Verletzungen wären unvermeidbar – aber vertrau mir, das war eine systematische Kampagne, seine Männer zu misshandeln.“

Gibbs spürte seinen Kiefer sich verkrampfen. Er nickte Stan zu weiter zu machen.

„Ich befragte Petty Officer Lewin und er berichtete, dass Grasso eine Zeitlang aufhörte, seine Männer zu verprügeln. Während Tonys Dienst als schwimmender Agent. Sobald Tony wegging, begannen die Prügelorgien von neuem. Lewin konnte es nicht länger ertragen – deshalb kam er letzte Woche zu mir, um mir die ganze Geschichte zu erzählen.“

„Tony sagte mir, dass er Grasso verwarnt hat. Drohte, dem Bastard die Beine zu brechen, falls er weiterhin seine Männer misshandelte“, berichtete Gibbs, leerte seine Coke. „Ich glaube, als Tony versetzt wurde, fühlte sich Grasso frei, zu seinen alten Methoden zurückzukehren.“

„Oh, es ist schlimmer als das“, meinte Stan leise. „Grassos Freitagnacht-Sessions wurden nie unterbrochen.“

~\*~

Gary, der Mann an der Tür, ließ ihn sogar ohne Mitgliedskarte in die Bar ein. Tony nahm an, Walter musste mit dem Management gesprochen haben oder sonst hatte Gibbs Gary gesagt, dass er ihn erwartete. Er wanderte die Treppe hinab und blieb einen Moment auf dem Absatz stehen, suchte nach seinem Dom.

Die Bar war gut besucht und er benötigte einen Moment, um Gibbs zu entdecken. Dann wanderte sein Blick zu Gibbs' vertrauten angespannten Schultern und silbernen Haaren. Er wollte gerade die Stufen hinunter rennen, als er erkannte, dass sein Dom nicht allein war. Ein

Mann saß ihm gegenüber und er und Gibbs waren in eine angeregte Unterhaltung vertieft. Ihre Köpfe steckten so nahe zusammen, dass sie einander fast berührten und eine Aura sorgloser Intimität lag um sie. Wer zur Hölle war dieser Kerl? Tonys Magen schlug einen eifersüchtigen Salto, als er die blonden Haare und das gemeißelte Kinn von Gibbs' Begleiter erkannte: Stan.

„Was zum Teufel ...“

Tony fühlte sich, als hätte man ihn in den Magen geboxt. Gibbs hatte ihm gesagt, ihn hier zu treffen, weil das *neutraler Boden* wäre. Doch irgendwie hatte er vergessen zu erwähnen, dass er seinen früheren Freund zu der Wiedervereinigung einladen würde. Stan, der Goldjunge. Stand, der perfekte Ex-Sub, der nie Mist baute. Stan, der ganz bestimmt nie sein Sicherheitswort ausgesprochen hatte und danach seinem Dom davongelaufen war, dabei das Halsband auf der Türmatte zurückgelassen hatte.

„Fick dich, Gibbs“, knurrte Tony fast lautlos.

Er hatte all seinen Mut zusammengenommen, um heute Nacht hierher zu kommen – und wofür? Um das vorzufinden?

Er machte auf dem Absatz kehrt und stieg zitternd die Stufen wieder hinauf, lief aus der Bar und auf die Straße.

„SCHEISSE!“ brüllte er, knallte seine Faust gegen die Ziegelmauer. „Fick dich, Gibbs. Herrgott, ich hätte nie an dich glauben sollen.“

Erneut hämmerte er seine Faust in die Wand und lehnte sich keuchend dagegen. Verschwommen war er sich des Geräusches eines klingelnden Handys bewusst. Falls das Gibbs war ... er fasste in seine Tasche und sah auf die Anrufer-Anzeige. Nicht Gibbs. Er meldete sich.

„*Läufst du mir davon, DiNozzo?*“ fragte Grasso. „*War ja klar. Du bist dasselbe schwache Arschloch, das du immer warst.*“

Mürrisch starrte Tony an die Wand. Dann lachte er bitter auf. Wirklich, wo sollte er sonst hingehen? Wenigstens konnte er auf diese Art seine Faust in etwas anderes hämmern als eine Ziegelwand.

„Fick dich, Arschloch“, schnappte er ins Telefon. „Ich bin auf dem Weg.“

~\*~

Gibbs runzelte seine Stirn. „Ich verstehe nicht. Du sagtest gerade, dass die Misshandlungen aufhörten, während Tony schwimmender Agent war.“

„Nein, ich sagte, dass Grasso aufhörte, seine **Männer** zu verprügeln. Aber er brauchte jemanden, den er zusammenschlagen konnte.“

Gibbs starrte ihn an. „Was sagst du da, Stan?“

„Tony fühlte sich, als hätte er Grassos Männer im Stich gelassen. Petty Officer Lewin hatte zu große Angst, um danach offiziell Beschwerde über Grasso einzulegen, aber er flehte Tony an, ihnen zu helfen. Und Tony versprach, sich darum zu kümmern.“

„Scheiße.“ Gibbs hatte das Gefühl, er wusste, wo das hinführte.

Stan beugte sich vor. „Tony schloss eine Art Handel mit Grasso ab, Boss. Von da an war er Grassos Freitagnacht-Sparringpartner. Er schien Grasso glücklich zu machen – ich vermute, Tony war ein stärkerer Gegner als seine verängstigten Männer. Trotzdem bezweifle ich nicht, dass Tony einige Male eine Tracht Prügel eingesteckt hat – Grasso gewinnt gern.“

Gibbs spürte eine Welle der beschützerischen Wut. Er wollte glauben, dass es nicht wahr wäre, doch klang das alles zu typisch. Er erinnerte sich an zahlreiche Gelegenheiten, wenn Tony die Hauptlast seiner eigenen, schlechten Laune getragen hatte. Ziva und McGee verschwanden manchmal, wenn sich Gibbs wegen eines Falles auf dem Kriegspfad befand und ließen Tony zurück. Mit seinem breiten Grinsen und dämlichen Gequatsche lenkte er Gibbs nach Kräften ab, nahm den anderen die Hitze ab. Und hatte es nicht Tony übernommen, sich um Abbys nutzlosen Vertreter zu kümmern, als Gibbs nah dran gewesen war, den Kerl zu erwürgen?

Er dachte an die zahlreichen Gelegenheiten, als Tony sich in Gefahr begeben hatte, um einen aus seinem Team zu retten. Angefangen vom Abfangen der vollen Bombendruckwelle für Kate und McGee bis zu Gibbs' Rettung, als er auf dem Grund eines Flusses im Wagen in der Falle saß.

„Verdammt! Verdammt sei Tony und sein endloses Bedürfnis, für das Team einzuspringen!“ knurrte er, knallte seine Faust auf den Tisch. „Gott, ich werde ihn umbringen, wenn ich ihn in die Finger kriege.“

~\*~

Die Turnhalle war ein schäbiges Kellerlokal in einer miesen Gegend der Stadt. Tony fuhr auf den Parkplatz und knallte die Autotür hinter sich zu. Das war dämlich. Er wusste das, im Moment schien es ihn jedoch nicht zu kümmern.

Grasso hatte Recht gehabt, dass die Halle leer sein würde – sie würden nicht gestört werden. Nicht, dass das je der Fall gewesen wäre, damals auf dem Schiff. Einer von Grassos Männern hatte immer vor der Türe Schmiere gestanden und die gesamte Crew wusste, dass sie sich fernhalten mussten. Grasso hatte einen Ruf, seine Stellung auszunutzen und niemand legte sich gern mit dem Mann an.

Tony verharrte vor der Tür. Er erinnerte sich an das erste Mal, als er das gemacht hatte. Er war fassungslos gewesen und wütend, weil er von Gibbs und seinem Team weggeschickt worden war. Außerdem war er einsam gewesen. Er hatte neue Bindungen gebraucht – und die Jungs von Grassos Flugcrew waren sein neues Team geworden. Sie brauchten ihn – und niemand sonst hatte ihn in diesem Höllenloch von Schiff gebraucht.

Tony konnte nicht daneben stehen und diese Jungs von Grasso misshandeln lassen. Wenigstens war er ein Veteran, was Nahkampftraining mit Gibbs anging. Er wusste, wie man hart und gemein kämpfte – er hatte gegen Grasso eine Chance. Sein Plan war gewesen, Grasso derart den Arsch aufzureißen, dass der Bastard seine Crew nie wieder anfassen würde. „Jaah und dieser Plan war ein riesiger Totalversager, DiNozzo“, murmelte er vor sich hin.

Er hatte hart gekämpft, doch Grasso war ihm überlegen. Er war kämpfend zu Boden gegangen – er dachte, Gibbs wäre stolz auf ihn gewesen. Grasso fand ihn amüsanter herumzutreten als seine Männer und er hatte Tony herausgefordert, in der nächsten Woche wieder zu kommen und mehr einzustecken – falls er die Eier hatte.

Danach war es ein regelmäßiges wöchentliches Ereignis geworden. Manchmal tauchte Tony betrunken auf – es dämpfte die Schmerzen und ließ die ganze Sache in einem Nebel vorüberziehen. Da lag etwas in Tonys Bereitwilligkeit, sich für ihre Version eines Fight Club

wiederholt zur Verfügung zu stellen, das Grasso zu faszinieren schien. Damals hatte sich Tony so schuldig wegen Jennys Tod gefühlt und Grasso hatte das in ihm gespürt – und gnadenlos ausgenutzt. Er schien zu wissen, wie er geradewegs in Tonys Schuld fassen und sie nach seinen Bedürfnissen verdrehen konnte. Letztendlich war die ganze Sache derart am Arsch gewesen, dass Tony nicht mehr sicher war, warum er das machte.

Die Türe war unverschlossen. Tony zog sie auf und trat ein.

Grasso erwartete ihn. Er war ein großer Mann, größer als Tony mit etwa 1,92 Meter und er war gebaut wie ein Bodybuilder. Er bearbeitete eifrig einen Sandsack. Als Tony die Halle betrat, blickte er jedoch auf, ein Lächeln verzog sein Gesicht in der Aussicht auf einen interessanten Gegner.

„Hey, Arschloch! Ich wusste, dass du kommst. Du bist ein kranker Verlierer, DiNozzo – ich denke, du magst es tatsächlich, dich in den Arsch treten zu lassen.“

„Dale.“ Tony legte seinen Kopf höhnisch zur Seite.

Er wusste, Grasso hasste es, mit seinem Vornamen angesprochen zu werden.

„Du hast mich wohl vermisst, ausgehend von all den jämmerlichen Emails und Anrufen.“

„Ich habe vermisst, dich durch die Gegend zu treten, während du wie ein geprügelter Hund winselst.“

„Erfüllen deine Männer dieses Bedürfnis nicht?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Die sind ein Haufen Weicheier. Klappen viel zu schnell zusammen. Außerdem heult keiner von denen wie du, DiNozzo. Das Geräusch mochte ich immer.“

Tony zog seine Jacke aus und warf sie zur Seite. Mit abgehackten Bewegungen löste er seine Krawatte und ließ sie auf die Jacke fallen. Danach knöpfte er sein Hemd auf und warf es auf den Kleiderhaufen.

„Bevor wir anfangen ...“

Grasso holte eine Whiskyflasche heraus und legte sie auf Tonys abgelegte Kleider.

„Dachte, du bist vielleicht durstig.“

„Du meinst, du willst einen einfachen Kampf.“ Tony hob eine Augenbraue.

„Ich muss dich nicht betrunken machen, um dich zu besiegen, Arschloch“, knurrte Grasso.

„Ich mag einfach, wie dich der Alkohol dazu bringt, nach deiner Mami zu schreien.“

Tony spürte seinen Kiefer sich verkrampfen.

„Mach schon. Nimm einen Schluck. Du weißt, dass du trinken wirst, bevor wir fertig sind.

Jeder wusste, dass du ein Säufer bist“, grinste Grasso. „Du hast dich in deiner Koje in den Schlaf getrunken, nicht wahr, DiNozzo? Hattest du Heimweh? Armer kleiner Mamajunge.“

Tony trat vor und setzte einen Schwinger an, doch Grasso war auf ihn vorbereitet und blockte. Er rammte Tony seinen Ellbogen in die Rippen und danach sein Knie in den Unterleib. Tony rollte seitwärts ab und kam auf seine Füße, rang um Atem. In diesem Kampf existierten keine Regeln – Grasso würde schmutzig kämpfen – genauso wie Tony.

„Nett zu sehen, dass du noch immer der selbe beschissene Verlierer bist, der du immer warst, DiNozzo“, spottete Grasso.

„Nett zu sehen, dass du immer noch der selbe hirnlose Schläger bist, der du immer warst, Chief Petty Officer Arschloch“, gab Tony zurück. „Weißt du, dass dich deine Männer so hinter deinem Rücken nennen? Grasso – Arschloch. Passt irgendwie, denkst du nicht?“

Er grinste freundlich und wehrte einen kräftigen Hieb ab, den Grasso auf seine Rippen zielte. Ein nachfolgender Haken schickte ihn taumelnd zur Seite und er ging zu Boden. Schockiert blickte er zu Grasso hoch; Grasso zwinkerte ihm zu.

„Wir sind jetzt nicht auf der Seahawk, DiNozzo – das verändert die Dinge“, erklärte er mit einem hässlichen Grinsen. „Dein Gesicht ist jetzt nicht off-limits. Du hast keine Ahnung, wie sehr ich meine Faust in dein *Hübscher Junge*-Gesicht hämmern wollte, DiNozzo. Nach der heutigen Nacht wirst du nicht mehr so hübsch sein.“

Tony hob eine Hand, berührte seine gespaltene Lippe und spürte das Blut sein Kinn hinabtropfen. Er stemmte sich auf seine Füße, fühlte eine Welle der Wut, als die Schmerzen zuschlugen. Er warf sich auf Grasso und landete mehrere harte, brutale Hiebe. Dies fühlte sich besser an, als seine Faust in eine Ziegelwand zu hämmern. Das fühlte sich viel besser an.

Letztendlich würde Grasso gewinnen. Er gewann immer. Und Tony würde die Tracht Prügel akzeptieren, weil er wusste, dass er sie auf einer gewissen Ebene verdiente. Doch zuerst ... zuerst konnte er seine Wut und seine Qual loswerden. Er dachte an Gibbs' Betrug, dachte daran, wie er sich in der Bar über den Tisch lehnte, mit Stan auf diese lebhafte, intime Art unterhielt. Diese Gedanken machten ihn verrückt und er verdoppelte seine Attacke, vergrub seine Fäuste immer und immer wieder in Grassos Magengrube.

Grasso lachte laut auf und blockte ihn ab, verpasste ihm einen Fausthieb an die Schläfe, sandte ihn von den Füßen. Tony lag auf seinem Rücken, blinzelte trübe, während Grasso auf ihn zukam.

„Heute bist du angriffslustig, DiNozzo. Das mag ich. Es macht es umso süßer, wenn du endlich um Gnade bettelst.“

„In deinen Träumen, Arschloch. Ich bettle nie“, widersprach Tony höhnisch. Grasso schenkte ihm ein makabres Grinsen. „Nee – aber du schreist.“

~\*~

„Sagtest du, Grasso hat Tony angerufen?“ wollte Stan wissen.

Gibbs runzelte seine Stirn. „Ja. Denkst du, ich sollte besorgt sein?“

Nachdenklich zupfte Stan an seiner Unterlippe. „Vielleicht. Dieser Kerl hat eine ganz gemeine Ader. Er ist ein Schläger – und hat eine Art seltsame Besessenheit mit Tony. Ich denke nicht, dass sich ihm je zuvor jemand in den Weg gestellt hat, wie es Tony machte. Und niemand ließ sich freiwillig in einen Kampf mit ihm verwickeln – und kam zurück für mehr. Die ganze Zeit spricht er über Tony – keine Höflichkeiten, aber er kann nicht damit aufhören. Es ist irgendwie gespenstisch. Und wenn er ihn angerufen hat ... dann ja, ich denke, du solltest dir Sorgen machen.“

Gibbs griff nach seinem Handy. „Ich rufe Tony an und warne ihn.“

Er warf einen Blick auf seine Uhr. Es war bereits nach Elf und Tony war nicht aufgetaucht. Er war so sicher gewesen, dass Tony ihn nicht hängen lassen würde. Vielleicht waren die Dinge zwischen ihnen während der letzten Woche angespannt gewesen, doch er hatte etwas in Tonys Augen gesehen, das ihm gesagt hatte, nicht die Hoffnung aufzugeben. Hatte er Unrecht gehabt?

Tonys Telefon läutete mehrere Male, aber niemand hob ab. Schließlich landete er auf der Sprachbox. Mit einem Knurren klappte Gibbs sein Handy zu.

„Idiot. Er wusste, dass ich mit ihm reden will.“

„Wusste er auch, dass du mich hier heute Nacht triffst?“ erkundigte sich Stan mit einem verwirrten Stirnrunzeln.

„Nein – ich habe auf Tony gewartet, als du anrufst.“

„Hier? In einer Fetisch-Bar?“ Stan sah erschrocken aus. Dann traf ihn die Erkenntnis. „Oh ... du und Tony?“

Ein trauriges Funkeln erschien in seinen Augen, wurde jedoch schnell unterdrückt.

„Macht irgendwie Sinn“, seufzte er. „Ist es gut zwischen euch, Boss?“

„Ja. Ist es.“ Gibbs schenkte Stan ein beinahe entschuldigendes Lächeln. „Ich habe endlich herausgefunden, was ich wollte, Stan.“

„Tja, ich wusste immer, dass ich es nicht war. Deshalb ging ich weg.“

„Ja.“ Gibbs machte eine kleine anerkennende Geste mit seinem Kopf. „Tony kriegt mich, Stan. Und er wird mit mir fertig.“

„Dann verdient er dich, Boss. Niemand sonst wurde mit dir fertig“, grinste Stan. „Ich weiß, dass ich es nie schaffte. So – wo ist er? Du sagtest, du wolltest dich mit ihm hier treffen?“

„Ich sagte ihm, er soll um Elf hier sein. Wir hatten etwas Wichtiges zu besprechen. Ich war sicher, er würde auftauchen.“

Gibbs runzelte seine Stirn. „Oh, Scheiße ...“ Er sah zur Treppe. „Vielleicht war er hier.“ „Wann?“

„Als du und ich uns unterhielten.“ Gibbs stand auf.

Auch Stan erhob sich. „Warum kam er nicht rüber?“ wollte er wissen, sah verwirrt aus.

„Weil du hier bist. Er hat ein kleines Problem mit dir, Stan.“

„Mit mir? Wieso?“

„Bloß ... eine von Tonys Unsicherheiten.“

Gibbs rannte zur Treppe. Er hatte ein mieses Gefühl dabei.

„Gary – haben Sie heute Abend Tony gesehen?“ fragte er den Türsteher, sobald er den oberen Treppenabsatz erreichte.

„Ja, Mr. Gibbs. Er kam vor etwa einer halben Stunde rein. Blieb nicht lange – ging sofort wieder raus, sah irgendwie verärgert aus.“

Gibbs fluchte lautlos. „Haben Sie gesehen, wo er hinging?“

„Nein, Sir.“ Nervös schüttelte Gary seinen Kopf.

Er und Stan wechselten einen besorgten Blick, der Gibbs ärgerte. Sie hatten beide Angst vor seinem Zorn. Nun wollte er Tony noch dringender finden. Tony war stark; er würde sich Gibbs stellen, falls es nötig war, oder ihn mit Scherzen aus seiner schlechten Laune holen. Tony hatte keine Angst zu widersprechen und sein Missfallen zu riskieren, wie diese beiden Subs hier. Er brauchte Tony. Oh, Gott, er **liebte** Tony und er wollte ihn sofort zwischen die Finger bekommen und herausfinden, was alles zwischen ihnen schief gelaufen war.

Wohin zur Hölle war er gegangen? In sein Apartment? Vielleicht ... aber Gibbs' innere Stimme verwarf diese Idee. Sie schien zu denken, dass sich Tony in viel größere Gefahr begeben hatte. Aber wohin?

~\*~

Tony lachte laut auf, als Grasso einen harten Hieb in seinen Solar Plexus knallte.

„Willst du einen Drink, Verlierer?“

Grasso stand über ihm, bot ihm die Flasche an. Es war verlockend. Tony starrte ihn benebelt an, Blut rann sein Gesicht runter.

„Wie in alten Zeiten, hah?“ Er blinzelte aus seinem halb geschlossenen Auge zu Grasso hoch.



„Beinahe.“ Ungeduldig wedelte Grasso die Flasche vor seinem Gesicht. „Manchmal tauchtest du betrunken auf.“

„Jaah.“ Tony griff aus und nahm die Flasche. „Manchmal bin ich das.“

Tony fragte sich, warum Grasso ihn betrunken machen wollte. Vorher hatte er nie Alkohol mitgebracht. Lag es nur daran, dass er ihn gerne trat und beschimpfte, während Tony volltrunken auf dem Boden herumkroch? Oder gab es einen anderen Grund?

Tony warf die Flasche zurück auf den Kleiderhaufen und kam langsam wieder auf seine Füße. Er wollte sich nicht betrinken. Er war noch nicht fertig.

Da brüllte eine Wut in seinem Inneren, die nicht mal annähernd befriedigt war. Wenn er das früher gemacht hatte, dann aus vielen verschiedenen, komplexen und oft einander widersprechenden Gründen. Heute war es anders – heute ging es um etwas anderes. Er war nicht einmal sicher, worum, als er sich auf Grasso warf. Er wusste nur, dass er in gleichem Maße verletzen und verletzt werden wollte. Und Grasso war derjenige, der ihm das ermöglichte.

~\*~

Gibbs ging in Gedanken seine Optionen durch. Tony hatte sich bestimmt wütend gefühlt, eifersüchtig, unsicher und furchtbar verärgert. Wo würde er hingehen, wenn er sich so fühlte? Gibbs drehte sich um, sah, dass Stan ihn besorgt ansah. Und da traf ihn der Gedanke.

„Verdammt – er würde doch nicht ...“

Klar. Er würde.

Neuerlich schnappte Gibbs sein Handy und rief McGee an.

„Ich brauche eine Peilung für das GPS in Tonys Handy“, schnappte er. „Und zwar schnell!“ Stan starrte ihn an, sah verwirrt aus.

„Hast du irgendeine Idee, wo sich Grasso im Moment aufhalten könnte?“ fragte Gibbs, stapfte nervös auf und ab.

Er hoffte nur, dass Tony sein Handy eingeschaltet hatte. Vorhin hatte er nicht abgehoben, doch er hätte den Anruf auch einfach ignorieren können – oder war nicht in der Lage zu antworten.

„Ich denke, er wohnt bei seinem Bruder hier in DC, wenn er Urlaub hat. Warum? Denkst du, er ist hinter Tony her?“

„Nein“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Ich denke, er hat eine Herausforderung ausgesprochen, die Tony dämlich genug sein könnte, zu akzeptieren.“

~\*~

„Ich habe nachgedacht“, sagte Grasso, während sie einander vorsichtig umkreisten.

„Muss eine neue Erfahrung für dich sein.“ Tony platzierte einen Schwinger – doch Grasso duckte sich weg.

„Ich wette, niemand weiß, dass du hier bist“, meinte Grasso, landete einen streifenden Haken an Tonys Kinn.

Tony spürte, wie ihm kalt wurde. Versuchte dieser Grasso, ihn aus dem Spiel zu werfen? Oder ging etwas noch Unheilvolleres vor? Der Kerl war ein Psychopath – wer zur Hölle wusste schon, was er tun würde?

„Ich hatte eine gute Sache am Laufen, bis du sie vermässelt hast, DiNozzo“, erklärte ihm Grasso. „Der neue schwimmende Agent war wegen dir monatelang hinter mir her – ich kann nicht mal pissen, ohne dass er mich beobachtet. Und er versucht, diesen schniefenden kleinen Scheißer Lewin zu überreden, eine formelle Beschwerde gegen mich einzureichen.“

„Och, tut mir Leid, dass ich es dir schwer gemacht habe, so ein beschissener Schläger zu sein“, fauchte Tony.

Grassos Gesichtsausdruck wurde mörderisch.

„Fick dich, DiNozzo“, knurrte er und warf sich auf Tony, schwang einen Hieb nach dem anderen.

Plötzlich erkannte Tony, dass dies ernst war. Grasso hegte einen Groll gegen ihn und ohne Zeugen und die Gefahr der Störung kämpfte der Bastard härter und gemeiner als je zuvor. Nun war es eiskalt offensichtlich für Tony, falls er diesen Kampf verlor, würde er nicht bloß auf seinen Händen und Knien und mit einer blutenden Nase nach Hause kriechen. Plötzlich war das Risiko viel höher gestiegen.

~\*~

„Ich werde Grassos Adresse herausfinden“, sagte Stan, zog sein Handy heraus. Wie lange würde das dauern? Gibbs hoffte nur, dass Tonys Handy eingeschaltet war und McGee ihm die Antwort liefern konnte, die er benötigte. Andererseits hatte er ein entsetzliches Gefühl, zu spät zu kommen.

Gibbs' Telefon läutete und er meldete sich ungeduldig.

„McGee? Was hast du für mich?“

~\*~

Tony kämpfte verbissen. Er hatte mit Gibbs trainiert – er wusste mit den Besten zu kämpfen. Alles, was er hörte, war das Geräusch seiner eigenen angestregten Atmung, während er sich bewegte, auswich, zuschlug und parierte. Er begann, sich müde zu fühlen. Seine Arme schmerzten und er spürte das Blut aus einem stark blutenden Cut über seinem linken Auge sein Gesicht hinab laufen. Aus diesem Auge konnte er kaum noch sehen und er merkte, wie geschwollen es war.

Dann beging er einen Fehler. Er bewegte sich zu schnell und stolperte – Grasso bekam ein Bein hinter seine Knie und schickte ihn rücklings zu Boden. Tony landete auf seinem Arsch und bevor er eine Chance hatte, sich wieder hochzustemmen, hatte Grasso eine Handvoll seines Haares gepackt. Grasso zerrte ihn an seinen Haaren hoch und hob seine Faust. Ein schiefes Grinsen verzerrte sein Gesicht.

„Würde irgend jemand überhaupt einen weinerlichen Verlierer wie dich vermissen?“ spottete Grasso. „Du hattest nie Freunde auf der Seahawk und ich nehme an, du hast auch auf trockenem Land keine. Interessiert es jemanden, ob du lebst oder stirbst, DiNozzo?“

Tony blinzelte den Schweiß aus seinem guten Auge, versuchte zu sehen. So, das war's. Oh, Gott, dieses Mal hatte er wirklich Mist gebaut.

In diesem Moment hörte er ein Brüllen der reinen Wut aus der Richtung der Türe. Da waren verschwommene Bewegungen und dann wurde Grasso rückwärts gerissen, weg von ihm, was Tony zu Boden fallen ließ. Er hörte das Geräusch einer Faust, die auf Fleisch traf, immer und

immer wieder und Grassos überraschtes, gequältes Grunzen. Dann hörte das schlagende Geräusch auf.

„**Mich** interessiert es“, sagte eine vertraute Stimme.

~\*~

Gibbs blickte auf Grasso hinab – der Mann stand zusammengefallen da, taumelte herum und umklammerte seinen Bauch, wo Gibbs mehrere harte Treffer gelandet hatte. Doch Gibbs war noch nicht fertig mit ihm.

„Das ist für deine Männer“, schnappte er, lieferte einen grausamen Uppercut an Grassos Kinn. Grasso fiel beinahe hintenüber, schaffte es jedoch irgendwie, auf seinen Füßen zu bleiben, schüttelte benebelt seinen Kopf.

„Und das ist dafür, dass du mein Eigentum angefasst hast.“

Gibbs holte weit aus und lieferte einen brutalen Hieb, der Grasso zu Boden schickte. Er war ein großer Mann und schlug mit einem befriedigenden Poltern auf dem Boden auf. Zufrieden, dass sein Gegner in nächster Zeit nicht hochkommen würde, ließ ihn Gibbs in Stans Obhut zurück und eilte zu seinem Sub.

Tony war zerschlagen und blutig. Gibbs hockte neben ihm nieder und betrachtete ihn prüfend. Er hatte ein blutendes Cut über einem Auge; das Gebiet um das Auge war geschwollen und aufgedunsen und das Auge selbst beinahe völlig geschlossen. Außerdem hatte er eine gespaltene Lippe und zahlreiche Prellungen im Gesicht und am Oberkörper.

„Hattest du deinen Spaß, DiNozzo?“ erkundigte sich Gibbs säuerlich.

„Nicht wirklich, Boss“, krächzte Tony, blickte zu ihm hoch, keuchte heftig, eine Hand umklammerte seine Rippen.

„Jaah. Dachte ich mir.“

Gibbs griff mit sanfter Hand aus, um Tonys verletztes Gesicht zu berühren. Tony fing die Hand ab, stoppte ihn.

„Wieso bist du hier?“ krächzte er herausfordernd.

„Sagte dir doch, ich würde dich einholen – und keine Minute zu früh, wie es aussieht.“ Er setzte sich auf seine Fersen und betrachtete seines Subs Verletzungen mit einem bedeutungsvollen Kopfschütteln.

„Woher wusstest du, wo du mich findest?“

„Als du in der Bar nicht aufgetaucht bist, ließ ich von McGee das GPS in deinem Handy orten. Ich nahm an, dass etwas schief ging, weil mir Stan erzählte ...“

„Was zum Teufel weiß er über irgend etwas?“ unterbrach ihn Tony.

„Er übernahm von dir als schwimmender Agent auf der Seahawk und er dachte, ich sollte von deinen Kampfesnächten mit Grasso wissen. Darüber haben wir gesprochen, als du uns in der Bar gesehen hast.“

„Oh.“ Tony sah perplex aus. „So ... du hast nicht ... ah ...“

„Ihn als deine Ablösung in meinem Bett befragt? Ja. Klar.“ Gibbs schnaubte. „Du bist ein Idiot, DiNozzo.“

„Ich weiß.“ Tony sah in mürrisch an. „Dann weißt du über Grasso Bescheid?“

„Ich weiß, du hast versucht, seine Männer zu schützen, indem du dich über mehrere Monate hinweg jede Woche von ihm hast verprügeln lassen“, schnappte Gibbs. „Soweit kann ich es verstehen. Was ich nicht verstehe ist, wieso zur Hölle du dich heute Nacht von ihm hast zusammenschlagen lassen.“

„Ich war wütend. Und ...“ Tony zuckte seine Schultern. „Zu dem Zeitpunkt schien es eine gute Idee. So ... ich glaube, ich stecke dafür in Schwierigkeiten?“

Er versuchte, auf seine Füße zu kommen und keuchte vor Schmerzen. Gibbs legte eine Hand unter seinen Arm, um ihn zu stützen und zog ihn den Rest des Weges hoch.

„Verdammt, ja!“ gab er zurück. „Du steckst in großen Schwierigkeiten, Junge.“

„Erinnere mich nicht, dass das in den Regeln steht“, meinte Tony trotzig. „Was ist das? Eine neue Regel? Regel Nummer Acht – lass dich nicht in Kämpfe verwickeln, die du nicht gewinnen kannst?“

„Nein. Es handelt sich um eine existierende Regel.“

Er ergriff Tonys Arm und schlang ihn über seine Schultern.

Tony warf ihm einen unsicheren Blick zu. „Kann sie nicht festlegen.“

„Verdammt, es ist Regel Nummer Fünf, DiNozzo“, meinte Gibbs in genervtem Tonfall.

„Niemand fasst dich an außer mir.“

„Oh, komm schon! Das war kein Anfassen! Na ja, nicht diese Art von Anfassen ...“

Gibbs brachte ihn mit einem Starren zum Schweigen und Tony biss auf seine ohnehin schon aufgesprungene Lippe. Er sah zu Grasso hinüber, der benommen auf dem Boden lag mit Stans Handschellen an seinen Gelenken.

„Wurdest noch immer nicht in einem Kampf besiegt, hah, Boss?“ Tony schaffte ein schwaches Grinsen, als Gibbs ihn in einer Ecke des Turnsaales auf einen Stuhl deponierte.

„Dachte, dass Grasso dir größere Probleme bereiten würde, aber sieht wohl nicht so aus.“

„Du hast ihn ausgelaugt, bevor ich ihn bekam. Außerdem war ich verärgert.“

Gibbs nahm das Hemd von dem Kleiderhaufen auf dem Boden und fing an, ihm rein zu helfen.

„Bin wirklich nicht glücklich, wenn du halbnackt vor den Leuten stehst, DiNozzo.“

„Um Himmels Willen! Das war ein Kampf-Ding, kein Sex-Ding“, sagte Tony gereizt.

„Du kapierst es nicht.“

Gibbs packte seinen Kopf und zwang Tony, ihn anzusehen.



„Niemand  
sieht dich  
halbnackt,

Tony und niemand wird dir **jemals** wehtun. Niemand wird einen gottverdammten Finger an dich legen! Ich dachte, das hätte ich klar gestellt.“

Tony sah wegen seiner Vehemenz erschrocken aus.

„Habe mich noch nicht mit dem Teil des *nicht Verletzens* vertraut gemacht“, murmelte er.

„Außerdem ... ich war nicht mehr sicher, wo ich stand.“

„Das ist keine verdammte Entschuldigung! Ich erkläre dir, wo wir stehen, Tony. Du bist mein – das ist es.“

Er half Tony in sein Hemd und knöpfte es für ihn zu. „Du bist bis auf Widerruf auf Strafverschärfung“, sagte er, während er arbeitete.

Tony starrte ihn meuterisch an.

„Hast du damit ein Problem, DiNozzo? Willst du mit mir darüber streiten?“ erkundigte sich Gibbs gefährlich.

„Alles, worüber ich mit dir streiten will ist, was du in dieser Bar mit Stan gemacht hast“, fauchte Tony.

„Ich **sagte** es dir bereits. Er rief mich am Abend an, während ich auf dich wartete. Er hat herausgefunden, was zwischen dir und Grasso gelaufen war und er dachte, ich sollte es wissen. Das ist alles.“

„Sicher? Weil ihr beide ziemlich behaglich ausgesehen habt. Bist du sicher, dass du es nicht noch einmal mit dem Goldjungen versuchen willst?“ wollte Tony wissen.

Gibbs griff aus und schlug ihn auf den Hinterkopf. Tony hatte den Anstand, ein bisschen verlegen auszusehen. Er senkte seinen Kopf und sah durch die Wimpern seines guten Auges zu Gibbs auf.

„Okay. Fein“, murmelte er. „Wie auch immer. Es ist nur ... ich sehe dich vertraut zusammen sitzen mit dem Sub, der schon lange weg ist- was zum Teufel sollte ich denken?“

„Im Moment segelst du wirklich nah am Wind, DiNozzo“, knurrte Gibbs. „Reiß dich zusammen.“

Tony wischte mit dem Handrücken den Blutfaden weg, der sein Kinn runterlief. Dann sah er wieder hoch und endlich sah Gibbs einen Hauch von Schuldbewusstsein in seinen Augen.

„Tut mir Leid, Boss. So ... wieder zurück an die kurze Leine, hah?“ fragte Tony mit einem leisen Seufzen.

„So kurz, dass du um meine Erlaubnis bitten wirst, um zu pissen“, bestätigte ihm Gibbs barsch. „Wie ich sagte, bis auf Widerruf bist du auf Strafverschärfung. Morgen erkläre ich dir, was diese beinhaltet. Und jetzt – schaffen wir dich heim.“

Er half Tony in seine Jacke und ging danach zu Stan.

„Sorg dafür, dass dieser Bastard für das, was er seinen Männern angetan hat, in den Knast wandert“, sagte er, warf Grasso einen spöttischen Blick zu. „Finde einen Weg, um ihn festzunageln – bring Lewin dazu auszusagen – aber zerr Tony nicht mit rein. Ich kümmerge mich um ihn“, sagte Gibbs grimmig.

Stans Blick zuckte zu Tonys Sitzplatz hinüber. „Armer Kerl. Ich möchte jetzt nicht in seiner Haut stecken.“

Gibbs schenkte ihm ein schiefes Grinsen und schlug Stan auf die Schulter.

„Ja, aber du hast dich nie in seine Position gebracht, Stan.“

„Macht er dich glücklich, Boss?“ erkundigte sich Stan leise.

Gibbs sah zurück zu Tony. „Ja, Stan. Das tut er wirklich. Wenn er mich nicht ärgert.“ Dann grinste er wieder. „Und manchmal sogar dann“, setzte er mit einem müden Schulterzucken nach.

Stan lächelte. „Ich freue mich für euch. Okay, darf ich ein paar Worte mit ihm reden, Boss?“ „Sicher“, nickte Gibbs und Stan wanderte zu Tony hinüber.

„Wollte dir Danke sagen, DiNozzo“, eröffnete er, hockte sich vor Tony nieder.

„Wofür?“ knurrte Tony, spannte sich an.

Gibbs rollte seine Augen; Stan war wirklich Tonys böser Geist.

„Dass du all diese Notizen hinterlassen hast. Die besten Übergabe-Akten, die ich je bekam, wenn ich als schwimmender Agent an Bord eines neuen Schiffes kam“, erklärte ihm Stan gelassen, ignorierte Tonys Benehmen. „Und auch – dass du ihn gezähmt hast.“ Grinsend nickte Stan nach hinten in Gibbs' Richtung. „Du hast etwas getan, was ich nie schaffte, Tony. Verdammt, ich glaube, es gibt nicht viele Subs auf der Welt, die mit dem Boss fertig werden könnten. Du musst etwas sehr Besonderes sein.“

Tony starrte ihn mit einem erstaunten Gesichtsausdruck an. Gibbs konnte bei dem Anblick ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Nicht wirklich. Ich baue ständig Mist“, murmelte Tony. „Wie heute Nacht, zum Beispiel.“

„Na ja, ich bin sicher, der Boss wird dich dafür bestrafen und ehrlich gesagt denke ich, du verdienst es. Aber ich wollte dir auch im Namen all dieser Jungs in Grassos Flugcrew danken. Was du für sie getan hast, verlangt Mut, Tony und ich weiß, dass sie es zu schätzen wissen. Lewin betreibt Heldenverehrung, wie ich es noch nie gesehen habe.“ Er warf Tony einen Blick zu und sah dann zu Gibbs zurück. „Na schön, vielleicht habe ich so etwas doch schon gesehen.“ Er grinste. „Wie du den Boss ansiehst, kommt nahe heran.“

„Willst du mir erzählen, du siehst ihn nicht genauso an?“ fragte Tony mürrisch.

„Nein“, schüttelte Stan seinen Kopf. „Ich habe ihn verlassen, Tony, nicht andersrum. Und für eine Weile bedauerte ich es, das gebe ich zu. Vielleicht bedaure ich es sogar immer noch – bis heute Nacht.“

„Was änderte die heutige Nacht?“

„Sah ihn mit dir. Damit könnte ich mich nie messen.“ Stan tätschelte Tonys Arm. „Machs gut, Tony. Und keine Sorge wegen Grasso – ich werde dafür sorgen, dass dieser Bastard krieg, was er verdient.“

Er erhob sich, ging zu seinem Gefangenen, zerrte Grasso auf seine Füße und stieß ihn in Richtung der Tür.

„Machs gut, Boss. Tony.“ Er winkte ihnen zu und ging hinaus.

Tony sah ihm nach. „Netter Kerl“, sagte er zu Gibbs. „Mochte ihn immer.“ Er zeigte seinem Dom ein breites, selbstironisches Grinsen.

Gibbs schnaubte amüsiert über die offensichtliche Lüge und trat zu Tony. „Komm. Wir fahren heim.“

„Bist du sicher? Ich meine, willst du mich immer noch, obwohl ich nicht mehr hübsch bin, Boss?“ fragte Tony, als Gibbs ihm auf die Füße half.

Gibbs lachte laut auf. „Wer zur Hölle hat dir eingeredet, du wärst hübsch, DiNozzo?“

Tony kicherte leise, umklammerte gequält seine Rippen. „Bring mich nicht zum Lachen, Boss“, flehte er, während Gibbs einen Arm um seine Taille legte, um ihm beim Gehen zu helfen.

„Oh, du wirst nicht mehr lachen, sobald ich dich zu Hause habe, Tony. Vertrau mir.“

Tony lehnte sich an ihn und Gibbs hielt ihn fest.

„Ich lerne, das zu tun, Boss“, meinte Tony leise. „In dieser Hinsicht bin ich ein langsamer Lerner. Es ist schwierig für mich.“

Einen Moment standen sie schwankend da, allein in der Halle. Gibbs küsste Tonys Stirn zärtlich.

„Ja, ich weiß“ sagte er sanft, drückte seinen Sub an sich. „Aber du wirst es schaffen, Tony. Du wirst es schaffen.“

~\*~

Auf dem gesamten Heimweg sprach Gibbs kein Wort und Tony war zu erschöpft, um auch nur ein Wort zu sagen. Er starrte aus dem Fenster, fragte sich, was *Strafverschärfung* genau beinhalten würde. Vor ein paar Wochen hatte ihm Gibbs davon erzählt, er erinnerte sich jedoch nicht an die Details. Er wusste, dass er es nicht mochte. Er hatte ein Gefühl, die nächsten paar Tage würden alles andere als erfreulich werden.

Erst mussten sie die Gründe hinter ihrer temporären Trennung verarbeiten und dann war da das Thema seiner Missachtung von Regel Nummer Fünf. Aus irgendeinem Grund schien Gibbs deswegen wirklich verärgert zu sein. Tony war nicht sicher, warum – es war ja nicht so, als ob er weggelaufen wäre und Sex mit einem anderen Dom gehabt hätte. Tony dachte nicht, dass er mit Gibbs' Interpretation von Regel Nummer Fünf übereinstimmte.

Sie parkten vor dem Haus und Gibbs half ihm aus dem Auto und ins Wohnzimmer, wo er ihn auf der Couch absetzte. Tony sah, dass er eine Kurzwahl-Nummer auf seinem Handy drückte. „Ein bisschen spät, um jemanden anzurufen, Boss“, meinte er vorsichtig. Gibbs sah ihn böse an. Tony biss auf seine Lippe und schmeckte Blut. „Ducky – ich bin's“, sagte Gibbs ins Telefon. „Ich brauche einen Hausbesuch. Ja, ich weiß, es ist spät, aber es geht um DiNozzo.“ Tony winselte.

Gibbs beendete das Gespräch und klappte sein Handy zu. Dann setzte er sich Tony gegenüber auf den Kaffeetisch und legte eine feste Hand um sein Kinn, drehte sein Gesicht, damit er sein verletztes Auge genauer untersuchen konnte.

„Kannst du damit etwas sehen?“ erkundigte er sich.

Tony schüttelte seinen Kopf.

„Dachte ich mir. Es ist zugeschwollen, das Auge selbst ist aber hoffentlich nicht verletzt. Es ist schlimm, aber ich habe schlimmeres gesehen.“

„Wirklich? Wann?“ wollte Tony wissen, froh, dass Gibbs wieder mit ihm sprach.

„Irak“, antwortete Gibbs knapp und das beendete die Unterhaltung wirkungsvoll.

Ducky traf ein, ganz gehetzte gute Laune und lebhaftere Effektivität, sogar während er sich beklagte, weil er so spät in einer Freitagnacht aus dem Bett gezerzt worden war.

„Samstag Morgen schon!“ rief er aus, warf einen Blick auf seine Uhr, während Gibbs ihn ins Wohnzimmer führte. Er warf einen Blick auf Tony und lächelte fröhlich. „Um Himmels Willen, Anthony, du warst im Krieg! Was ist passiert?“

„Er war ein Idiot“, antwortete Gibbs, bevor Tony seinen Mund aufmachen konnte.

„Ah – zweifellos ein Kampf um die Aufmerksamkeit einer jungen Dame!“ sagte Ducky, öffnete seine abgeschabte braune Arzt Tasche. „Na schön, keine Sorge, Tony, wir haben dich in Null Komma Nichts wieder kerngesund.“

Für die nächsten zwanzig Minuten drückte er unangenehm an Tony herum.

Tony beobachtete, wie Gibbs zum Fenster ging und die Vorhänge beiseite zog. Er stand da, sah ihn eisig an, während Ducky seine Arbeit erledigte. Als er fertig war, richtete sich Ducky auf und betrachtete Tony mit einem mitfühlenden Lächeln.

„Du wirst es überleben!“ eröffnete er fröhlich.

„Da bin ich nicht so sicher, Ducky“, zischte Tony, nickte seinen Kopf in Gibbs' Richtung.  
 „Hast du den Ausdruck in seinem Gesicht gesehen?“  
 „Ah, mein lieber Junge, ich meinte nur, dass du deine Verletzungen überleben würdest“,  
 korrigierte Ducky reumütig. „Ob du sein Missfallen überleben wirst, kann ich nicht sagen. Er  
 sieht nicht sehr erfreut aus. Was in Gottes Namen hast du angestellt, Anthony?“  
 „Ich habe irgendwie Mist gebaut.“ Tony verzog sein Gesicht. „Wieder mal.“

Beruhigend tätschelte Ducky seinen Arm. „Ach, na ja, das tun wir alle gelegentlich, Tony.  
 Und es ist nicht so, als ob Jethro nicht auch seinen Anteil an gebautem Mist hätte“, setzte er  
 mit lauterer Stimme fort.  
 Gibbs drehte sich zu ihnen um, das Todesstarren in seinem Gesicht.  
 „Das ist keine Hilfe, Ducky!“ flüsterte Tony mit gepresster Stimme.

„Jethro – ich bin ein wenig besorgt wegen einer möglichen Gehirnerschütterung und auch  
 wegen des Zustandes seines Auges“, erklärte Ducky lebhaft und geschäftsmäßig. „Für die  
 nächsten achtundvierzig Stunden muss Tony wirklich unter ständiger Beobachtung bleiben.  
 Ich weiß, das ist vielleicht ungewöhnlich und ich stelle mich gern für die Tagesschicht zur  
 Verfügung, aber ...“

„Er wird hier bleiben, Ducky. Bei mir“, meinte Gibbs ungeduldig. „Ich behalte ihn im Auge,  
 vertrau mir. Er wird nirgendwo hingehen.“

Tony grimassierte und Ducky warf ihm ein mitfühlendes Lächeln zu.

„Ich denke wirklich, das ist zu deinem Besten, Tony“, meinte er. „Nur für den Fall, dass sich  
 Komplikationen entwickeln. Ich bin sicher, dass es dir gut gehen wird, aber es ist besser, auf  
 Nummer Sicher zu gehen. Jethro – du musst ihn alle zwei Stunden wecken und ihm ein paar  
 einfache Fragen stellen, um sicher zu gehen, dass er compos mentis ist.“

„Alle zwei Stunden. Verstanden.“

Gibbs nickte knapp und Tony wünschte, der Boden möge sich öffnen und ihn verschlingen.  
 Nicht nur hatte er dieses Chaos verursacht. Jetzt bedeutete sein Zustand, dass Gibbs alle zwei  
 Stunden während der Nacht aufstehen musste, um nach ihm zu sehen. Er hatte das Gefühl,  
 dass seine Strafverschärfung gerade exponentiell schlimmer geworden war.

„Tony ist diesbezüglich sehr stoisch, aber er hat ziemlich starke Schmerzen, deshalb lasse ich  
 hochwirksame Schmerzmittel hier.“ Ducky wedelte damit in der Luft und legte sie auf den  
 Kaffetisch.

Gibbs sah ihn ausdruckslos an, danach Tony und Tony dachte, die Schmerzen, die er im  
 Moment spürte, waren sein kleinstes Problem.

„Er braucht ein paar Tage Ruhe“, fügte Ducky hinzu.

„Oh, die wird er bekommen“, meinte Gibbs grimmig. „Dafür werde ich sorgen.“

„Hier ist eine Heilsalbe für die Schnitte und Prellungen.“ Auch diese ließ Ducky auf dem  
 Tisch zurück. „Ruf mich an, falls du etwas Ungewöhnliches bemerkst oder sich sein Zustand  
 auf irgendeine Art verschlechtert.“

Ducky erhob sich und fing an, seine Instrumente zusammenzupacken. Bedauernd sah Tony  
 zu, wünschte, er könnte bleiben. Er hatte Angst davor, im Moment mit seinem Dom allein  
 gelassen zu werden. Ducky schien seine Stimmung zu spüren, weil er ihm beruhigend auf die  
 Schulter schlug.

„Das wird schon wieder, Tony“, sagte er mit einem gutmütigen Lächeln. „Ich bezweifle nicht,  
 dass Jethro eine äußerst tüchtige Krankenschwester abgeben wird – auch, wenn seine Art, mit  
 Kranken umzugehen, ein wenig zu wünschen übrig lässt.“



Gibbs begleitete den freundlichen Arzt zur Türe, während Tony nervös auf die Rückkehr seines Doms wartete. Als Gibbs wieder eintrat, trug er ein Glas Wasser und reichte es Tony wortlos, gemeinsam mit ein paar Schmerztabletten.

„Schmerzmittel machen mich ganz benebelt, Boss und die Schmerzen sind wirklich nicht so schlimm ...“, begann Tony.

Gibbs fixierte ihn neuerlich mit seinem Todesblick. Gehorsam schluckte Tony die Pillen.

„Reden wir über das, was passiert ist?“ wollte Tony wissen. „Weil, okay, ich akzeptiere die Strafverschärfung, weil wir beide wissen, dass ich Mist gebaut habe. Ich verstehe nur nicht, wie das Regel Nummer Fünf bricht. Ich würde dich nicht betrügen, Boss. Das weißt du, nicht wahr?“

„Du verstehst es wirklich nicht, stimmt’s?“ Gibbs warf seinem Sub einen wütenden Blick zu.

„Nein“, sagte Tony schmollend. „Schau, ich verstehe, dass ich mein Hemd ausgezogen habe – soweit kapiere ich es und ich verstehe, warum du deswegen verärgert bist – aber das war nicht, damit er meinen Körper beäugen konnte. Vertrau mir, Grasso war wirklich nicht auf diese Art an mir interessiert.“

„Du hast dich von ihm berühren lassen, Tony.“

„Ich ließ mich von ihm schlagen.“ Tony runzelte seine Stirn. „Das ist etwas anderes.“

„Du hast diesen Körper – mein Eigentum – behandelt, als ob er mir nichts wert wäre. Aber er ist wertvoll“, erklärte ihm Gibbs, berührte mit einem Finger seine Brust. „Und ebenso der Mensch im Inneren. Ist das nicht der Sinn von Regel Nummer Fünf, Tony?“

Tony sah seinen Dom hilflos an. „Ich glaube schon ... wenn du es so darstellst ...“ Vielleicht hatte Gibbs doch Recht. Er blinzelte, versuchte, seinen Kopf klar zu bekommen.

„Bett“, befahl Gibbs.

Er half Tony auf seine Füße, schlang seinen Arm über seine Schultern und wanderte dann langsam und vorsichtig die Stufen hinauf zum Schlafzimmer. Gibbs ließ Tonys Arm fallen, als sie eintraten und Tony sah sich um.

„Soll ich einfach ...“ Er zeigte auf den Boden.

Gibbs drehte sich zu ihm um, warf ihm einen fragenden Blick zu.

„Na ja ... du sagtest einmal, wenn ich auf Strafverschärfung bin, bekomme ich weder eine Matratze, noch Kissen oder Decke“, erinnerte sich Tony mit einer Grimasse.

Er war nicht glücklich über die Aussicht langer Nächte, auf dem harten Boden verbracht.

Doch er wollte Gibbs beweisen, dass er wusste, er hatte Mist gebaut. Er war bereit anzunehmen, was immer sein Dom austeilte.

„Ja – das ist jeden Morgen die Ausgangssituation“, bestätigte Gibbs. „Aber wenn du dich an alle Regeln hältst und wenn ich denke, dass du jeden Tag Fortschritte gemacht hast, dann kannst du Matratze, Decke und Kissen zur Schlafenszeit zurückverdienen. Das beginnt allerdings morgen. Heute muss ich alle zwei Stunden aufwachen, um nach dir zu sehen – also schläfst du im Bett, wo ich dich im Auge behalten kann. Das dient meiner Bequemlichkeit, nicht deiner. Verstanden?“

Er stellte sich vor Tony, sah ihn aus stählernen Augen an.

„Ja, Boss“, sagte Tony leise.

Er fing an, langsam in die Richtung des Badezimmers zu humpeln.

„Wo zur Hölle gehst du hin?“ verlangte Gibbs zu wissen.

„Ah – pinkeln, Zähne putzen ...“ Verwirrt blieb Tony stehen. „Ist das nicht erlaubt?“

„Tony – als ich vorhin sagte, dass du meine Erlaubnis brauchst, um zu pissen, habe ich es ernst gemeint. Du hängst nicht nur an der kurzen Leine, DiNozzo – du bist auf Strafverschärfung. Das bedeutet, du bittest um alles – um Essen, Wasser, Badezimmerbenutzung. Alles.“

Tony nickte langsam, erkannte, dass es weniger darum ging, ihn verlegen zu machen. Auf diese Art machte Gibbs neuerlich seine Autorität über ihn geltend. Tatsächlich fühlte sich das beruhigend an. Es war eine Erleichterung zu wissen, dass er in nächster Zukunft keine Entscheidungen für sich selbst treffen durfte. Es war, als ob er kürzlich ohnehin keine gute Arbeit in dieser Hinsicht geleistet hatte.

„Ja, Boss“, sagte er gehorsam. „So ... ah ... darf ich?“ Er gestikulierte mit seinem Kopf in die Richtung des Badezimmers und Gibbs nickte knapp.

Als er ins Schlafzimmer zurückkam, half ihm Gibbs beim Ausziehen und zeigte dann auf die Bettkante. „Setzen.“

Tony tat wie befohlen und Gibbs griff nach etwas, das auf dem Nachttisch lag. Tonys Magen schlug einen plötzlichen Salto; das war ein Halsband. Gibbs hielt es hoch.

„Willst du es wieder tragen, Tony?“

Tony schluckte hart. „Falls du mich lässt, ja.“

„Wenn es erst mal geschlossen ist, bestimme nur ich, wann es runter kommt“, erläuterte Gibbs bedeutungsvoll.

Tony nickte. „Damit kann ich leben, Boss.“

„Kannst du das?“ Gibbs verlagerte sein Gewicht auf seine Fersen und betrachtete seinen Sub nachdenklich. „Siehst du. Das Problem ist, du kannst nicht nur mein 24/7-Sub sein, wenn du es für richtig hältst, DiNozzo. Wenn es wieder hart auf hart geht, wie letzten Sonntag, dann muss ich wissen, dass du dich verpflichtest zu bleiben, damit wir gemeinsam eine Lösung finden können.“

Stumm starrte Tony das Halsband an. Das war eine höllisch schwierige Verpflichtung. Konnte er das machen? Er sehnte sich danach, wieder das Leder um seinen Hals zu spüren, doch Gibbs verlangte eine Menge von ihm.

„Wenn du letztes Wochenende geblieben wärest, anstatt dein Halsband abzunehmen und mir davonzulaufen, dann wäre das heute Nacht nicht passiert.“ Gibbs strich einen sanften Finger über sein zerschlagenes Gesicht.

„Ich weiß.“

„Das Halsband schützt dich vor dir selbst. Deshalb muss ich es wissen, bevor ich es dir wieder anlege.“

Gibbs' Blick war forschend. „Ich bitte dich nicht, perfekt zu sein, Tony. Nur dran zu bleiben, selbst, wenn es schwierig ist.“

Tony blickte aus seinem guten Auge zu seinem Dom auf. „Ich möchte das Halsband unbedingt tragen, Boss.“

„Funktioniert nur mit Verpflichtungen, Tony.“ Gibbs hielt es hoch. „Dieses Mal brauche ich eine Verpflichtung von dir. Ich weiß, das fällt dir schwer, aber es ist der einzige Weg.“

Hilflos starrte Tony das Halsband an. Er wollte es, brauchte es, wusste jedoch, er würde nicht lügen, um es zu bekommen. Gibbs würde ihm nie wieder vertrauen, falls er das tat.

„Falls du es trägst, verpflichtest du dich, mein 24/7-Sub zu sein und all meine Fragen ehrlich zu beantworten, ohne etwas zu verschweigen. Du darfst dich nicht länger vor mir verstecken, Tony. Nie wieder. Falls du das Halsband akzeptierst, musst du damit einverstanden sein.“

„Das ist nicht einfach, Jethro“, meinte Tony leise.

„Gutes ist niemals einfach, Tony.“

„Ich habe mich lange Zeit auf diese Art geschützt. Es hat für mich funktioniert.“

Gibbs betrachtete sein verletztes Gesicht mit einer bedeutungsvoll gehobenen Augenbraue. „Das ist die dritte Krise, die du in genauso vielen Wochen hattest, Tony und das dritte Wochenende, das ich damit verbringe, dich zu pflegen. Du leistest nicht gerade gute Arbeit, dich zu schützen.“

„Das liegt daran, dass ich keine normale Verteidigungsmöglichkeit hatte, Gibbs!“ protestierte Tony. „Du hast sie mir abgenommen. Ich musste in Deckung gehen und allein sein, damit ich einen Weg finden konnte, es abzublocken. Du hast mich gezwungen, mich stattdessen mir selbst zu stellen.“

„Das musste eines Tages geschehen, Tony. Könnte viel besser für dich sein, vorwärts zu gehen, falls du das Halsband akzeptierst und die Bedingungen, die damit verbunden sind. Weniger einsam. Auf lange Sicht auch weniger qualvoll. Allerdings schwierig auf kurze Sicht. Ich akzeptiere das und werde dir da durchhelfen, aber es wird hart werden. Daran besteht kein Zweifel.“

„Bekomme ich weiterhin ein Sicherheitswort?“ erkundigte sich Tony.

„Wirst du es benutzen?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Ja.“

„Dann kannst du ein Sicherheitswort haben. Allerdings haben wir einiges an Vertrauen wieder aufzubauen, Tony.“

„Ich weiß.“ Tony biss neuerlich auf seine Lippe, schmeckte den vertrauten, salzigen Geschmack seines eigenen Blutes.

„Warum hast du das heute Nacht getan, Tony?“ verlangte Gibbs zu wissen. „Warum bist du in diese Turnhalle gefahren? Du wusstest, Grasso würde dir in einem Kampf in den Arsch treten – das wusstest du aus Erfahrung.“

„Ja“, nickte Tony. „Wusste ich.“

„Die anderen Male könnte ich verstehen. Oh, versteh mich nicht falsch, ich bin immer noch wütend deswegen. Wir sprechen ein anderes Mal über dein unersättliches Verlangen, für das Team einzuspringen. Aber das war nicht der Grund, warum du heute hingegangen bist. Was hast du heute gesucht, Tony?“

„Keine Ahnung. Ich habe nicht wirklich vernünftig nachgedacht. Ich sah dich mit Stan und wurde wütend“, zuckte Tony seine Schultern.

„Auf mich? Auf Stan? Auf wen wurdest du wütend, Tony?“

Tony sah ihn verständnislos an. Er hatte nie darüber nachgedacht, auf wen er wütend war. Er hatte einfach angenommen ...

„Auf mich“, antwortete er leise, die Erkenntnis traf ihn. „Weil ich es mit dir derart vermasselt habe, dass du zu Stan zurückgehst. Du warst die einzige gute Sache, die ich jemals wirklich hatte – und ich habe sie vermasselt.“

„Also wolltest du dich wieder selbst bestrafen?“ seufzte Gibbs.

„Ja. Ich glaube. Habe es nie zuvor so klar gesehen.“

„Falls du das Halsband trägst, musst du dich ein für allemal bereit erklären, mich entscheiden zu lassen, für welche Strafe du fällig bist. In meinen Händen ist das viel sicherer“, meinte Gibbs gezwungen.

„Jaah“, stimmte Tony mit einer leichten Grimasse zu. „Ich denke, damit hast du Recht, Boss.“

Er fühlte sich, als wäre jede Kampfeslust aus ihm gewichen, als er endlich diese einfache Tatsache akzeptierte. Zuvor hatte er damit immer gerungen – es war einer der schwierigsten Aspekte seiner Unterwerfung gewesen.

„Habe mich allerdings seit Jahren selbst bestraft, Boss. Eine Gewohnheit, die hart zu durchbrechen ist.“

„Ja – aber falls du dieses Halsband akzeptierst, dann stimmst du zu, mir die Verantwortung für deine Strafe zu überlassen. Das bedeutet, du wirst dich nicht mehr selbst bestrafen, Tony“, erklärte ihm Gibbs entschieden.

Tony starrte ihn hilflos an.

„Du kannst mich bitten, falls du das Bedürfnis spürst, für etwas bestraft zu werden. Du kannst es mir erklären, damit ich es verstehen kann. Aber du musst meine Entscheidung akzeptieren. Falls ich Nein sage, dann war's das. Mein Wort gilt.“

Tony schüttelte seinen Kopf. „Ich weiß nicht, ob ich das schaffe. Das ist wirklich schwer, Boss.“

„Ja, das ist es. Aber weißt du, was auch schwer ist? Einen Bastard vorzufinden, der meinen Sub zusammenschlägt – also das ist verdammt schwer. Weißt du, wie sich das anfühlt, Tony?“ wollte Gibbs wissen. „Und zu wissen, dass du dort freiwillig hingefahren bist, obwohl du wusstest, was er dir antun würde? Weißt du, wie ich mich damit fühlte?“

Tony blinzelte mit seinem guten Auge, spürte eine Welle der tiefen und unerwarteten Traurigkeit.

„Tut mir Leid, Boss“, flüsterte er heiser.

Er war erschöpft und ausgelaugt und er erkannte, dass er auf dem Tiefpunkt angelangt war. All dieses Sträuben hatte ihn nirgendwo hingebracht und er war dessen so müde. Wieder sah er zu Gibbs auf.

„Leg mir das Halsband an, Jethro“, bat er leise. „Ich akzeptiere deine Bedingungen. Nur ... leg mir wieder das Halsband an. Bitte?“

Gibbs sah ihn mit stählernen Augen an, ihre blauen Tiefen durchbohrten ihn bis ins Herz. Tony saß schlaff da, ertrug die volle Kraft dieses Starrens, sah zu seinem Dom in absoluter Unterwerfung auf. Er verbarg nichts mehr. Er war völlig verausgabt.

Gibbs sprach kein Wort. Er schien die Wahrheit in Tonys Augen zu sehen und akzeptierte sie ohne Frage. Er trat vor und befestigte das Halsband um Tonys Hals, liebte Tonys Kehle, während er den Lederriemen festschnallte. Tony schloss seine Augen, nahm das Halsband und alle Verpflichtungen, die damit zusammenhingen, dankbar an. Es fühlte sich warm, behaglich und vertraut um seinen Hals an und er stieß ein zittriges Seufzen der Erleichterung aus, es wieder dort zu spüren.

„Schlaf“, sagte Gibbs barsch. „Keine Bondage heute Nacht – nicht, während du Tabletten nimmst. Wäre nicht sicher.“

Er half Tony, sich niederzulegen und stieg dann neben ihm ins Bett. Gibbs schaltete das Licht ab und griff aus, nahm seinen Sub in seine Arme. Tony sank bereitwillig in seine Umarmung, ruhte schließlich an Gibbs' solide muskulösem Körper. Er legte sein Kinn auf Gibbs' Schulter und entspannte sich, als Gibbs seine Hand auf seinen Hintern legte und ihn fest streichelte. Das war nicht sexuell – es war bloß Beruhigung.

Tony schloss seine Augen. Gott, wie er den sanften Komfort vermisst hatte, in diesem Bett zu schlafen, neben diesem Mann. Er hatte es vermisst, dieses Halsband zu tragen und von diesen

festen, geschickten Händen gehalten zu werden. Er war so verdammt froh, dass er wieder hier war, in Gibbs' Bett, wo er hingehörte.

~\*~

Gibbs stellte seine interne Uhr, ihn in zwei Stunden zu wecken – das war ein Trick, den er im Corps irgendwie erlernt hatte. Als Scharfschütze hatte er sich oft hinter feindlichen Linien eingebunkert befunden, irgendwo etwas Schlaf gefunden, wenn dafür Zeit war. Es war nicht sicher, den Wecker seiner Uhr zu stellen – jede Art von Geräusch konnte seine Position verraten – also hatte er gelernt, sich selbst zur festgesetzten Zeit pünktlich zu wecken.

Zwei Stunden später erwachte er, bemerkte, dass Tony sich im Schlaf bewegt hatte und nun in fötaler Position auf seiner Seite des Bettes lag. Gibbs zog die Laken weg und klatschte leicht seines Subs Arsch – einmal auf jede Hinterbacke.

Tony stieß ein erschrockenes Geräusch aus und drehte sich um, blinzelte benebelte. „Whaaaa?“ „Wie lautet mein Name?“ wollte Gibbs wissen, lehnte sich über seinen Sub. „Ah ...“. Tony starrte ihn leer an. „Dein Name? Dein Name ist *Boss*, Boss“, murmelte er. Gibbs rollte seine Augen und schlug noch einmal seinen Arsch. „Oh ... ah ... Leroy Jethro Gibbs“, antwortete Tony hastig, wachte abrupt auf.

Gibbs feuerte ein paar weitere einfache Fragen ab, die Tony prompt und korrekt beantwortete. Sein Sub sah müde aus, doch seine Augen waren konzentriert und wach. „Mir geht es gut ... können wir jetzt weiterschlafen?“ bat Tony, seine Augenlider fielen zu. Er rutschte näher an Gibbs heran und schmiegte sich an ihn.

„Wie viele Finger halte ich hoch?“ fragte Gibbs, hielt vier hoch. Tony öffnete nicht seine Augen. „Drei“, murmelte er. Gibbs klatschte seinen Arsch härter als zuvor, viermal. „Wie viele Schläge waren das?“ „Au. Vier.“ Tony steckte seine Nase in seine Halsgrube, machte es unmöglich, auch nur ansatzweise auf ihn zornig zu sein. Gibbs machte es sich neben ihm bequem.

„Fickst du mich jetzt?“ murmelte Tony schläfrig. „Was?“ fragte Gibbs fassungslos. „Du denkst an Sex, nachdem du vor ein paar Stunden eine derartige Tracht Prügel eingefangen hast?“ „Mmmm.“ Tonys Lippen fanden seine in der Dunkelheit. „Ist eine Woche her, Boss. Kam die ganze Woche nicht. Geil.“ Er drückte sich gegen Gibbs. „Habe vermisst, in diesem Bett zu liegen. Vermisste dich in mir. Vermisste dich.“ „Du bist die ganze Woche nicht gekommen?“ wiederholte Gibbs überrascht. „Nope. Wollte mich an die Regeln halten, obwohl ich weglief und das Halsband zurückgelassen habe, Boss. Darf nicht kommen, außer du bist in mir. Will dich in mir, Boss.“

Gibbs zischte erschrocken, als Tonys Hand seinen Schwanz fand und zu pumpen begann. Gibbs packte seine Hand und stieß sie weg. „Du brauchst Schlaf dringender als Sex. Oh, keine Sorge“, fügte er hinzu, als Tony zu einem verschwommenen Protest ansetzte. „Ich werde dich am Morgen ficken. Ich werde die nächsten paar Tage deinen Arsch hart reiten, Junge.“ „Mmmm ... gut“, murmelte Tony und binnen Sekunden schlief er wieder fest und tief.

Grinsend zog Gibbs seinen Sub an sich, hielt seinen schlafenden Körper fest.

„Habe dich auch vermisst, Tony“, wisperte er, hauchte einen Kuss auf Tonys Haar.

~\*~

Für Tony schien es, als ob er jedes Mal, wenn er einschlief, von Gibbs geweckt wurde, der ihn auf den Arsch schlug und ihm Fragen zubrüllte. Dies schien die ganze Nacht so weiter zu gehen.

Dann war es Morgen und Gibbs führte seine eingeschmierten Finger in ihn ein, dehnte ihn sanft. Bald wurden sie von dem süßen, erregenden Gleiten seines Doms Schwanz ersetzt. Gott, das fühlte sich gut an! Es war eine Woche her gewesen, seit Gibbs ihn zuletzt gefickt hatte und er hatte es vermisst. Er lag da, blinzelte benebelt, genoss die Empfindung dieses harten, pochenden Schwanzes, der in seinem Loch versank. Gibbs hielt seine Hüften fest und stieß faul in ihn. Tony seufzte glücklich und senkte seine Hand zu seinem sich verhärtenden Schwanz. Gibbs stieß sie weg.

„Du bist auf Strafverschärfung, also besteht in nächster Zeit keine Chance für dich zu kommen“, erklärte ihm Gibbs entschieden. „Subs, die bestraft werden, dürfen nicht kommen.“

Tony murmelte leise, doch er zog gehorsam seine Hand von seinem Schwanz weg. Er fühlte sich zufrieden. Er lag wieder in Gibbs' Bett und Gibbs machte klar, wer die Kontrolle hatte. Alles, was er tun musste war, es zu akzeptieren. Tatsächlich war das irgendwie entspannend.

Gibbs fickte ihn langsam, nahm sich Zeit und Tony fand es faszinierend, einfach hier zu liegen, es anzunehmen in dem Wissen, dass keine Chance bestand, selbst abzuheben. Das ließ ihn sich auf andere Dinge konzentrieren. Er war sich deutlich Gibbs' Atem an seinem Nacken bewusst, Gibbs' Daumen in seine Hüfte gepresst und Gibbs' Mund, der gelegentlich Küsse auf seine Schulter hauchte. Vor allem war er sich des langen, langsamen Gleitens von Gibbs' großem Schwanz bewusst, während er in seinen Körper stieß und sich wieder herauszog, mit jedem trägen Stoß seine Prostata streifte. Er spürte das schwere Klatschen von Gibbs' Hoden gegen seinen Hintern und roch den Duft der Erregung seines Doms.

Gibbs kam mit einem leisen Knurren des Entzückens und lag dann keuchend da. Tony schloss seine Augen, genoss die Intimität, dort zu liegen, mit Gibbs' Samenflüssigkeit in seinem Arsch und Gibbs' verausgabtem Schwanz immer noch in ihm verankert. Er wollte nicht den Tag beginnen lassen. Er hatte das Gefühl, er würde den heutigen Tag nicht sehr mögen.

Gibbs zog sich heraus und stand auf.

„Auf und in die Dusche, Tony.“

Tony ging ins Badezimmer und verharrte, starrte sich im Spiegel an. Er sah aus wie ein Monster. Sein Gesicht war geschwollen, sein linkes Auge aufgedunsen und blau geschlagen und er hatte eine aufgerissene Lippe. Da waren Schnitte und Prellungen überall auf seinem Kiefer und mehrere hässliche Verletzungen an seinem Torso. Völlig schockiert starrte er sich an.

Gibbs tauchte hinter ihm auf.

„Verstehst du jetzt, warum ich letzte Nacht so verärgert war, DiNozzo?“ erkundigte sich Gibbs leise.

„Habe nicht bemerkt, dass ich so schlimm aussehe“, murmelte Tony zur Antwort. „Bin überrascht, dass du ertragen konntest, mich zu ficken, Boss.“

„Kein Problem mit deinem Arsch“, grinste Gibbs, kniff ihn.

Tony brachte ein schwaches Lächeln fertig.

Gibbs nahm ihm das Halsband ab, jedoch nur, damit sie duschen konnten. Danach machte er es wieder fest – gemeinsam mit Hand- und Fußgelenkschellen.

„Keine Kleider heute“, erklärte ihm Gibbs. „Verdammt, eigentlich auch sonst nichts heute.“  
„Ja, dachte ich mir schon“, meinte Tony leise.

Sich im Spiegel zu sehen, hatte ihn aufgeweckt. Seine vorherige Begeisterung, wieder in seines Doms Bett zu sein, verblasste, als er die Enormität seiner Tat erkannte und was ihm in den nächsten Tagen bevorstand. Verletzt oder nicht, auf keinen Fall würde Gibbs es ihm leicht machen.

Er hatte Recht. Gibbs nahm ihn mit hinunter und ließ ihn in der Küche niederknien. Er befestigte Tonys Leine am Haken in der Wand, sicherte ihn an Ort und Stelle. Danach legte er ihm die Augenbinde an. Tony akzeptierte die Dunkelheit – tatsächlich hieß er sie willkommen, versank in sich selbst.

Er hörte Gibbs Frühstück machen, dann hörte er, wie sein Dom sich setzte und das Kratzen von Besteck auf dem Teller, während er aß. Plötzlich war Tony am Verhungern – am Abend zuvor hatte er nichts gegessen und der Geruch von Eiern und Speck, die Gibbs aß, ließ ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Gibbs beendete seine Mahlzeit und machte Tony los, ließ ihn – immer noch mit Augenbinde – beim Tisch niederknien.

„Aufmachen“, instruierte Gibbs und Tony spürte eine Gabel gegen seine Lippen drücken. Gierig öffnete er seinen Mund, erwartete den Geschmack von Eiern und Speck, die er gerochen hatte ... und erstickte fast, als er stattdessen auf einem Stück roher Karotte kaute.  
„Boss?“ Er spuckte fast das Essen aus.

„Basisrationen, Tony. Rohes Obst und Gemüse, Brot und Käse. Das war's.“

„Also keine Donuts?“ fragte Tony um seinen Mundvoll Karotte.

Gibbs lachte. „Definitiv keine Donuts, Junge“, antwortete er, schob ein Stück Apfel in seines Subs Mund. „Keine Essenslieferung, keine Pizza und auch kein Fernsehen, zusätzlich zu nicht kommen. Dies ist eine Strafverschärfung, DiNozzo. Du darfst nichts davon haben.“

„Nein, Boss“, seufzte Tony und setzte sich auf seine Fersen, während er langsam den Apfel kaute.

„Wie lautet Regel Nummer Fünf, Tony?“ erkundigte sich Gibbs unerwartet.

„Niemand berührt mich außer dir, Boss.“

„Ja. Das ist richtig.“ Tony spürte seines Doms Finger sanft über sein zerschlagenes Gesicht streichen. „Lass dich nie wieder so verletzen, Junge. Verstehst du mich?“

„Ja, Boss.“

„Dieser Körper gehört mir – und die einzigen Markierungen, die ich darauf sehen will, sind meine.“

„Ja, Boss“, war Tony einverstanden, während Gibbs etwas Brot in seinen Mund schob.

„Und ich werde niemals derartige Markierungen bei dir anbringen, Tony“, sagte Gibbs leise, seine Finger geisterten über Tonys geschwollene Wange. „Ich werde dich nie mit meinen Fäusten schlagen oder dich treten. Das werde ich dir niemals antun. Verstehst du das?“

„Ich glaube.“ Tony setzte sich auf seine Fersen, ließ seine Schultern hängen.

„Aber jemand tat es“, sagte Gibbs. „Jemand hat dich niedergetreten und ließ dich denken, dass es okay war. Vielleicht ließ er dich denken, du verdienst es, oder vielleicht hattest du selbst schon das Gefühl, du verdienst es. Wie auch immer, jemand pflanzte die Idee in deinen Kopf, dass du geboxt und getreten werden kannst und es wäre egal. Wer war das?“

Das Brot schmeckte wie Pappe. Tony schluckte es.

„Tony?“ Gibbs' Tonfall war drängend.

„Magnum“, sagte Tony heiser.

„Okay.“ Zärtlich liebkoste Gibbs sein Haar. „Wir werden es später noch einmal versuchen.“

Er drückte ein Glas Wasser gegen Tonys Mund und Tony trank gehorsam.

„Ich vermisse Kaffee, Boss“, seufzte er danach betrübt.

„Ja, das dachte ich mir“, kicherte Gibbs.

Er gab Tony ein paar Schmerztabletten und führte ihn ins Wohnzimmer. Dort ließ er ihn auf einem Kissen niederknien und band ihn an einem Haken in der Wand fest.

„Ich werde arbeiten. Dies ist eine modifizierte Strafverschärfung, wegen deiner körperlichen Verfassung. Das bedeutet eine Stunde Knien, gefolgt von einer Stunde Ausruhen“, erläuterte Gibbs. „Die Augenbinde bleibt dran. Wann immer du reden willst, mach nur. Wenn du das Bad benutzen musst oder du etwas zu essen oder trinken willst, bitte darum. Ich werde dir jede Stunde eine Tracht Prügel geben. Ich werde sie leicht halten, aber du wirst sie spüren.“

Das Kissen war bequem und das Zimmer angenehm warm. Gibbs setzte sich neben ihm auf die Couch und Tony hörte ihn herumstehen, die Akten herausholen. Lange herrschte Stille.

Die Schmerztabletten linderten das stärkste Pochen in seinem Gesicht. Tony lehnte sich gegen seinen Schenkel, fragte sich, ob das erlaubt war. Gibbs schob ihn weder weg, noch bewegte er sich zur Seite, daher nahm er an, er durfte bleiben. Es fühlte sich gut an. Tony schloss seine Augen hinter der Binde und driftete weg. Gibbs' Methode der schwierigen Liebe hätte sich einschränkend anfühlen sollen, erniedrigend und unbequem, doch stattdessen fühlte er sich nur sicher und zufrieden. Er schmiegte sich fester an und legte sein Kinn auf Gibbs' Schenkel. Seines Doms Hand legte sich auf seinen Kopf, streichelte sanft.

Tony nahm an, eine Stunde musste vergangen sein, obwohl es sich nur wie ein paar Minuten anfühlte. Dann erhob sich Gibbs und half Tony, damit er sich mit dem Gesicht nach unten auf die Couch legen konnte.

Tony vergrub sein Gesicht in den Kissen und bereitete sich vor. Gibbs legte mit seiner Hand ein paar Schläge auf seinen Arsch – es war kaum mehr als ein leichtes Täschneln, Tony mochte jedoch die Art, wie es sanft seinen Hintern wärmte. Vor allem mochte er, dass Gibbs ihn wieder schlug. Das hatte er vermisst.

Während der Tag andauerte, schien die Anspannung der letzten paar Wochen zu verblassen. Tony driftete weg in der stündlichen Tracht Prügel, der Augenbinde und den Basisrationen. Er verlor sich in der Bondage und dem Knien neben seinem Dom, mit seinem Kinn auf Gibbs' Knie ruhend, nichts machend außer dösen, während Gibbs arbeitete. Er genoss jeden einzelnen leichten Schlag auf seinen Arsch und jedes sanfte Streicheln von Fingern durch sein Haar. Seine Schenkelmuskeln begannen, sich zu entspannen und er fühlte sich besser als je nach Abbys Unfall.

„Alles ging so gut bis dahin“, murmelte er und richtete sich dann gerade auf, überrascht von der Tatsache, dass er das laut ausgesprochen hatte.

„Bis wann?“ erkundigte sich Gibbs.

„Abby.“

„Na schön, ja. Es war schön, DiNozzo.“



Er hörte Gibbs sich auf der Couch zurücksetzen und das krachende Geräusch, als sein Dom seine Schultern bewegte und sich streckte.

„Aber du hast Mist gebaut, ich habe Mist gebaut und sie hat Mist gebaut. Akzeptiere es und mach weiter.“

„Ja, Boss.“ Plötzlich schien alles wirklich einfach. „Oh, Gott, ich war so ein Idiot!“

Gibbs' Hand legte sich auf sein Haar. „Na ja, der Unfall erinnerte dich an das, was mit deiner Mutter geschah, Tony. Niemand konnte erwarten, dass du gut darauf reagierst. Wüsste nur, ich hätte es gewusst, damit ich mich rechtzeitig darum hätte kümmern können.“

Tony lehnte sich vor und legte erneut sein Kinn auf Gibbs' Knie.

„Was geschah, nachdem du nach Hause gekommen bist, Tony?“ erkundigte sich Gibbs.

„Nichts. Ich trank eine Menge“, murmelte Tony. „Oh, ich holte meinen Anzug aus der Reinigung. Du weißt schon – den leuchtend grauen Armani ... Au!“

Er richtete sich auf, als Gibbs ihm eine Kopfnuss verpasste.

„Nicht, als du letzte Woche in dein Apartment gefahren bist. Als du als Kind heim gekommen bist. Nach dem Unfall.“

Tony lehnte sich wieder gegen seinen Dom. „Ich lag ein paar Tage im Krankenhaus. Ich hasste es dort. Jeder hatte Mitleid mit mir und ich konnte während der Nacht nicht schlafen. Ich wollte meine Mom, Dad kam ein paar Mal zu Besuch, hatte aber nie viel zu sagen. Wir starrten einander bloß an. Dann ließen sie mich raus. Dad kam mich abholen.“

Die Augenbinde schien Sprechen leichter zu machen. Nach Entzug jeglicher anderer visueller Stimulation sah er die Erinnerung lebhaft vor seinem geistigen Auge.

Sein Vater sprach auf dem ganzen Heimweg kein Wort mit ihm. Als sie ankamen, konnte Tony nicht glauben, dass es dasselbe Haus war. Wie konnte es genauso aussehen und riechen, jetzt, wo seine Mom tot war? Hatte das nicht alles verändert?

„Es ist spät. Geh in dein Zimmer“, sagt sein Vater. „Ich komme rauf und sehe nach dir, bevor du zu Bett gehst.“

Langsam wanderte er hinauf in sein Zimmer. Draußen war es dunkel, doch er wollte nicht das Licht einschalten. Er wollte nicht sein Zimmer sehen, das genauso aussah wie damals, als er zuletzt hier gewesen war – als sie alle noch gelebt hatten.

Er setzte sich auf die Bettkante und ließ sich von der Dunkelheit vollkommen verschlucken. Er fühlte sich friedlich an. Er musste sich in der Dunkelheit nicht seinem Selbst stellen. Er musste sich nicht in Spiegeln oder Fenstern sehen. Er musste sich nicht in die Augen sehen und seine Schuld darin erkennen. In der Dunkelheit konnte er anonym bleiben.

Er war sich des Hauses um ihn herum bewusst. Es war so groß und still. Normalerweise erweckte sie es zum Leben mit ihrem Gelächter und Sinn für Humor. Nun verstand er, dass ihr Tod alles verändert **hatte**. Das Haus mochte genauso aussehen, hatte jedoch nicht länger ein Herz. Er hatte unbedingt heim kommen wollen, während er im Internat gewesen war. Und nun wollte er nichts mehr, als in den Schlafsaal zurückkehren, den er mit all den anderen Jungen geteilt hatte. Er wollte dieses hohle Haus vergessen, mit seinen leeren, hallenden Gängen. Hier gehörte er nicht mehr hin.

Sein Vater kam nicht rauf. Als es spät wurde, ging Tony zu Bett. Er vermisste, dass seine Mom zur Schlafenszeit in sein Zimmer kam und sich neben ihn setzte. Sie erzählte ihm alles von ihrem Tag, lachte, während sie ihren trockenen Martini nippte. Sie imitierte gern all ihre Freundinnen – sie hatte ein erstaunliches Ohr für Nachahmungen und brachte ihn dazu, in schallendes Gelächter auszubrechen. Dann beugte sie sich runter und küsste seine Wange und er roch ihr vertrautes Parfüm.

Er war in diesem Haus kein einziges Mal zu Bett gegangen, ohne dass sie ihn besucht hatte, um Gutenacht zu sagen. Das war immer die schönste Zeit des Tages gewesen. Im Bett liegen, mit ihr plaudern und lachen. Sie lachten so oft. Sie war in ihrem Element, feierlich zum Dinner gekleidet – normalerweise hatten sie Gäste, daher trug sie ein wundervolles Abendkleid, das ihre elegante Figur zur Schau stellte. Sie zögerte den Abgang hinaus, ging nur widerwillig runter zum Dinner, weil er sie so sehr zum Lachen brachte. Letztendlich riss sie sich jedoch los, tadelte ihn, weil er sie von ihren Gästen fernhielt.

Tony verbrachte die halbe Nacht damit, an die Decke zu starren, unfähig, zu Hause besser zu schlafen als im Krankenhaus. Schließlich, um etwa 2.00 Uhr, gab er auf. Er zog seinen Bademantel an und schlich auf Zehenspitzen die Treppe hinunter zum Büro seines Vaters. Eine Ewigkeit stand er davor, zögerte. Endlich nahm er seinen ganzen Mut zusammen und stieß die Türe auf.

Sein Vater lag schlaff auf der dick gepolsterten braunen Couch beim großen Kamin. Eine leere Whiskyflasche lag zu seinen Füßen. Er war so betrunken, dass er ohnmächtig geworden war und laut schnarchte.

Lange Zeit stand Tony da. Dann schlich er zu der Couch und setzte sich neben seinen Vater. Sein Vater stank nach Alkohol und murmelte im Schlaf vor sich hin, er wachte jedoch nicht auf. Tony rutschte näher und näher, bis er sich an ihn schmiegte. Dann ergriff er seines Vaters Arm und zog daran, damit er um seine Schultern geschlungen lag. Endlich schlief er ein.

Am Morgen erwachte er und entdeckte, dass sein Vater immer noch dort lag – immer noch betrunken und tot für die Welt. Tony schlich aus dem Büro und ging zurück hinauf in sein Zimmer. Sein Vater erfuhr nie, dass er bei ihm gewesen war.

~\*~

Gibbs war froh, dass Tony die Augenbinde trug. So konnte sein Sub nicht den Ausdruck in seinem Gesicht sehen, während Tony ihm zögernd die Geschichte erzählte. Er dachte an die Nächte in denen sich Tony zögernd auf seinen Schoß gelegt hatte, um gehalten zu werden. Plötzlich sah er diese liebenswerte kleine Gewohnheit in einem völlig anderen Licht. Er rieb eine Hand über sein Stoppelkinn, wünschte, er hätte all das vor langer Zeit gewusst.

Er fragte sich, ob jetzt der Zeitpunkt war, nach mehr zu bohren, oder ob er es dabei belassen und Tony gestatten sollte, in seinem eigenen Tempo hinzukommen. Er war nur nicht sicher, ob Tony es ohne Ermunterung tun würde. Verdammt, Tony hatte sein gesamtes Leben damit verbracht, dieses bestimmte Thema zu vermeiden. Er sprach nur jetzt darüber, weil ihm Gibbs sämtliche Verteidigungsmöglichkeiten genommen und ihn runter gebracht hatte. Allerdings gab es noch mehr. Gibbs war ziemlich sicher zu wissen, was es war, aber Tony musste es ihm erzählen.

Er legte die Akte beiseite, die offen auf seinen Knien lag und wendete sich wieder seinem knienden Sub zu. Zärtlich berührte er Tonys zerschlagenes Gesicht mit seinen Fingerspitzen. Oh, Gott, das ergab jetzt alles einen Sinn.

„Erzähl mir, Tony“, sagte er leise. „Wann fing dein Vater an, dich als Sandsack zu benutzen?“

Es herrschte Stille. Er wusste, wenn Tony nicht die Augenbinde getragen hätte, hätte er durchgedreht. Die Augenbinde und die strikte Disziplinierung, die Gibbs ihm auferlegt hatte, funktionierten und boten ihm im Moment Sicherheit. Es mochte einschränkend wirken – vielleicht sogar grausam – für einen Außenseiter. Wie auch immer, Gibbs hegte keinen Zweifel, dass es Tony den Seelenfrieden gab, den er seit Abbys Unfall nicht mehr erreichen konnte.

Gibbs wartete, fragte sich, ob Tony sein Sicherheitswort sagen würde. Er beobachtete Tonys inneren Kampf, während er dort kniete, nackt, festgekettet, mit Halsband und Augenbinde versehen. Er sah, dass Tony versuchte, die Wahrheit, die er so lange verborgen hatte, abzustreiten – und versagte.

Tony schluckte krampfhaft und senkte seinen Kopf.

„So war es nicht“, wisperte er.

„Wie war es dann?“ fragte Gibbs, blieb ständig in körperlichem Kontakt mit seinem Sub, um ihn zu beruhigen. Sein Knie presste gegen Tonys Brust, seine Hand streichelte Tonys Haar.

Lange Zeit blieb Tony stumm, festgefroren an seinem Platz. Doch Gibbs konnte ein geduldiger Mann sein, wenn er sich bemühte. Er mochte in der Arbeit Befehle bellen und sein Team nach seinem Willen herumhasten lassen, doch früher war er ein Scharfschütze gewesen. Er wusste, wie man wartet, still und stundenlang, wenn es sein musste.

Nun brauchte er diese Fähigkeiten. Die Zeit verging, während Gibbs wartete. Er wollte das nicht forcieren. Das war seit langer Zeit fällig gewesen – es würde nicht so einfach werden.

Als Tony schließlich anfang zu reden, kam es aus heiterem Himmel, überraschte ihn beinahe. „Dads Firma ging Pleite. Er arbeitete Tag und Nacht, um sie zu retten. Wenn er heimkam, war er müde und genervt. Er ... du musst verstehen, wie sehr er meine Mom liebte. Sie war wunderschön, amüsant und klug – sie war etwas Besonderes.“

*Genau wie ihr Sohn*, dachte Gibbs.

„Dad war untröstlich. Er vermisste sie so sehr und er arbeitete so hart. Ich hielt jeden Abend seinen Drink bereit, wenn er heim kam. Ich wusste, er gab mir die Schuld für ihren Tod und ...“

„Woher weißt du das?“ wollte Gibbs ruhig wissen.

„Weil er es mir sagte.“

„Wann?“

„Jede Nacht“, zuckte Tony seine Schultern. „Er trank ein paar Stunden in seinem Büro und dann kam er mitten in der Nacht in mein Zimmer, um mir zu sagen, dass er sich meiner schämte. Vor dem Unfall war ich schon ein schlechter Sohn, aber jetzt, nachdem ich meine Mom getötet hatte, verstieß er mich völlig. Er sagte, ich sollte nicht mehr mit ihm rechnen – nach dem Gesetz musste er mich versorgen und mir ein Dach über dem Kopf geben, aber das war's. Er war mit mir fertig. Jeden Tag wünschte er, dass ich es gewesen wäre, der bei dem Unfall starb und nicht sie. Sie hätten mehr Kinder haben können, falls ich gestorben wäre. Sie war unersetzbar; ich nicht.“

Gibbs kämpfte das wachsende Gefühl der Wut nieder. So viele Dinge in Tonys Persönlichkeit fielen plötzlich mühelos an ihren Platz. Für einen Moment war Tony stumm.

„Mach weiter“, drängte Gibbs sanft. „Was ist noch passiert, Tony?“

„Wenn ich stumm blieb, brüllte er mich normalerweise nur eine Zeitlang an und verschwand dann wieder.“

„Und wenn du nicht stumm geblieben bist?“

„Dann schlug er mich“, zuckte Tony seine Schultern. „Aber du kennst mich – wann habe ich es je geschafft, stumm zu bleiben?“

Tony zeigte eine gezwungene, nicht überzeugende Version seines üblichen strahlenden Tony-Grinsens. Gibbs wartete. Tonys Grinsen verblasste.

„Es war okay. Das waren nur ein paar leichte Schläge.“

„Nein, war es nicht“, widersprach Gibbs knapp. „Er hat dich nicht nur geschlagen. Er hat dich geboxt und getreten. Er hat dich zusammengeschlagen, nicht wahr?“

Es herrschte Stille. Tonys Körper war steif. Sein Kopf war nach hinten gelegt, als ob er hinter der Augenbinde in den Weltraum starren würde. So verharrte er lange Zeit und dann, endlich, senkte er seinen Kopf.

„Ja.“

Taurig blickte Gibbs auf seinen Sub hinab. Das – letztendlich – war die Wahrheit. Er legte eine sanfte Hand auf Tonys Kopf und streichelte sein Haar. Tony kniete einfach da, schwankte ein wenig. Er sah verloren aus. Lange Zeit blieben sie stumm, bevor Tony wieder sprach.

„Er brauchte das, Gibbs. Es ging ihm schlecht. Er brauchte ein Ventil. Ich war da. Das konnte ich für ihn tun. Es war das mindeste, was ich tun konnte, nachdem ... nach allem, was ich getan hatte.“

„Du hattest also das Gefühl, es zu verdienen?“

Tony zögerte, dann nickte er. „Ja.“

„Was uns zu deinem wiederkehrenden Bedürfnis bringt, für das Team einzuspringen.“

Tony blickte wieder auf. „Das Team ist meine Familie, Gibbs. Darf keinen von euch verlieren, wegen etwas, das ich gemacht oder nicht gemacht habe. Nicht noch einmal.“

„Und das ist immer deine Verantwortung, hah?“

Gibbs kannte die Antwort bereits. Jede Nacht war Tony von seinem alkoholkranken Vater für den Tod seiner Mom beschuldigt worden. Es war kaum überraschend, dass er sich selbst die Schuld gab und auf einer gewissen Ebene sein eigenes Wohlbefinden weniger wichtig schätzte als das der Menschen um ihn herum.

„Du verstehst nicht Mein Dad liebte meine Mom so sehr. Du verstehst nicht, wie es für ihn war, sie zu verlieren.“

„Bullshit!“ widersprach Gibbs energisch. „Ich habe meine Frau auch verloren, Tony. Und vertrau mir, wenn Kelly überlebt hätte, wäre ich **dankbar** gewesen, dass ich sie nicht beide verloren hätte. Ich wäre nicht jede Nacht in ihr Zimmer gegangen, um ihr die Scheiße rauszuprügeln, weil sie nicht ihre Mom war. Ich hätte sie an mich gedrückt und Gott gedankt, dass sie noch bei mir ist.“

Darauf schien Tony keine Antwort zu haben. Er kniete einfach da, leicht schwankend, sah völlig zerstört aus. Er hatte sein Leben mit dem Versuch verbracht, ein schreckliches Ereignis zu sühnen. Doch was konnte ausreichen, den Verlust eines so schönen, lebenslustigen,

geliebten Menschen zu sühnen? In Tonys Geist – war sich Gibbs sehr sicher – konnte nichts ausreichend sein.

„Ich könnte dir versichern, dass es nicht deine Schuld war, aber du würdest mir nicht glauben, stimmt’s?“ erkundigte sich Gibbs ruhig.

Tony schüttelte seinen Kopf.

„Dann kann ich dir nur sagen, dass du mir gehörst und was immer du einst gemacht hast oder was du von dir hältst, ich gebe dir keine Schuld. Nicht für den Tod deiner Mutter, oder was Jenny zugestoßen ist, oder Abbys Unfall. Ich denke, du wurdest genug bestraft.“

Tony gab keine Antwort. Sein Kopf war gehoben, als ob er hinter der Augenbinde in den Weltraum starren würde. Er zitterte leicht, doch Gibbs dachte nicht, dass es an der Kälte lag.

„Und du hast mir versprochen, als du das Halsband angenommen hast, dass ich das Sagen bei deiner Bestrafung hätte – und du würdest dich nicht mehr selbst bestrafen. Jetzt verlange ich das von dir. Kannst du das, Tony?“

„Das Schwierigste, was du je von mir verlangt hast, Boss“, murmelte Tony.

„Ich weiß. Überlass es mir einfach, Tony. Wie du mir alles andere überlassen hast, seit ich dich als meinen Sub angenommen habe. Denkst du, dass du das schaffst? Denkst du, du kannst mich das übernehmen lassen, damit du es fallen lassen kannst?“

„Weiß nicht, wie das funktioniert, Boss.“

Inzwischen zitterte Tony heftig.

Gibbs beugte sich vor. „Oh, das ist einfach“, knurrte er in Tonys Ohr. „Du bist mein, Junge und ich erteile dir einen Befehl. Überlass es mir, Tony. Überlass alles mir. Ich kümmere mich darum.“

„Wie?“ Tonys Stimme war kaum mehr als ein Wispern.

„Das musst du nicht wissen. Du musst es nur akzeptieren.“

Er strich seine Hände über Tonys bebenden Körper, streichelte fest, als ob er ein verängstigtes Pferd beruhigen würde.

„Du willst mir gehorchen, nicht wahr, Junge?“ fragte Gibbs, arbeitete seine Hände mit sachkundiger Präzision über Tonys Haut.

Hier ging es nicht um Sex – es ging um Eigentumsrecht. Tonys Muskeln fühlten sich verkrampft an und er beruhigte sie, zwang sie, sich zu entspannen.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann“, meinte Tony heiser.

„Du kannst es“, bestätigte Gibbs entschieden. „Du musst nur eines machen.“

„Was?“ Tony schauderte.

Wieder lehnte Gibbs sich vor. „Vertrau mir“, sagte er einfach.

Es herrschte Stille. Gibbs wusste, dieses Thema hatte die ganze Zeit zwischen ihnen gestanden. Vertrauen. Es war die eine Sache, die Tony so schwer fand – und nachdem er seine Geschichte gehört hatte, war Gibbs nicht überrascht.

„Möchte es“, wisperte Tony.

„Dann tu es“, forderte Gibbs. „Du gehörst mir, Tony. Ich werde dich nie aufgeben. Es ist einfacher, wenn du dich jetzt ergibst, nachgibst und mir vertraust. Du willst es. Seit du deine Mom verloren und herausgefunden hast, dass dein Dad nicht für dich da war, wolltest du jemanden, dem du vertrauen kannst. Deswegen bist du so lange im NCIS geblieben, anstatt weiter zu ziehen. Du willst an jemanden glauben. Du willst an mich glauben.“

Tony grinste leicht. „Erinnert mich an etwas, das Mulder mir vor Wochen sagte, als ich versuchte zu entscheiden, ob ich dein Sub werde oder nicht. Kommt immer wieder darauf zurück, hah?“

„Tut es immer, Tony. Kann dir nicht versprechen, es dir leicht zu machen, weil es nicht leicht ist – aber wenn du mir vertraust, werde ich mit dir gemeinsam aus der Dunkelheit treten. Ich werde dich heimbringen – und du hast seit langer Zeit nach einem Heim gesucht, nicht wahr, Tony?“

Auf Tonys Körper brach sichtbar der Schweiß aus. Es war verlockend – Gibbs konnte das sehen – aber konnte er es machen?

„Ja, ich möchte es“, sagte Tony und da lag ein Hauch intensiver Sehnsucht in seiner Stimme. „Dein Heim ist hier, wartet auf dich“, erklärte ihm Gibbs. „Du bist so nah dran, Tony.“

Er beugte Tonys Kopf zurück und senkte seinen Mund, um seines Subs Lippen in einem süßen, liebevollen Kuss zu beanspruchen. Tony gab ein leises, kehliges Geräusch von sich, doch Gibbs ignorierte ihn. Er küsste Tony überzeugend, hielt sein Gesicht die ganze Zeit fest.

Dann geschah es. Er spürte den exakten Moment, als Tony endlich brach. Jeglicher Widerstand verließ Tonys Körper und er fühlte, dass sich sein Sub – sein wunderschöner, gequälter Sub – vollkommen und rückhaltlos seinem Willen ergab.

Er hatte gewonnen. Er hatte gegen Tony um den Besitz seiner Seele gekämpft und hatte gewonnen. Nun musste er dafür sorgen, dieses Vertrauen, das so unbeschreiblich hart erworben worden war, niemals zu brechen.

Er löste seinen Halt an seines Subs Gesicht und legte seine Finger an Tonys Augenbinde. „Zeit, dich wieder der Welt zu stellen“, meinte er leise. „Bereit, Tony?“ Tony nickte und Gibbs öffnete vorsichtig die Schnalle entfernte die Augenbinde. Tony blinzelte, als er nach der Intensität des Tages zu sich selbst zurückkam.

Gibbs war nicht sicher, was sein Sub machen würde. Jetzt, wo er sich nicht länger hinter der Augenbinde verstecken konnte. Er wurde überrascht, als sich Tony neben ihm auf die Couch setzte und sich hinlegte. Dann, mit weit größerem Selbstvertrauen, als er je zuvor gezeigt hatte, schmiegte er sich an, legte seinen Kopf auf Gibbs' Schoß, als gehörte er dort hin.

Gibbs bewegte seine Hand, sodass sie auf seines Subs Haaren ruhte. „Willkommen zu Hause, Tony.“

~\*~

Tony war nicht sicher, ob die Strafverschärfung beendet war. Obwohl Gibbs ihn immer noch von Hand fütterte, ließ er ihn Essen bestellen, anstatt ihm das langweilige Gemüse zu verabreichen, das er den ganzen Tag essen musste.

Nach dem Essen lag Tony mit seinem Kopf auf Gibbs' Schoß, während Gibbs ihm wieder einmal laut vorlas. Er war überrascht festzustellen, dass er weder Fernsehen noch seine umfangreiche DVD-Kollektion vermisste. Das war viel friedlicher und Gott wusste, er brauchte die Ruhe.

Später gingen sie hinauf und Tony zögerte erneut.

„Habe ich genug getan, um Matratze, Kissen und Decke zu verdienen?“ fragte er, dachte zurück an die Ereignisse des Tages.

Er dachte, er hatte so ziemlich alles gemacht, worum Gibbs gebeten hatte, obwohl ein erwachsener Mann nur eine gewisse Anzahl rohe Karotten essen konnte und dabei hatte er sich ein wenig gesträubt.

„Du schläfst nie wieder auf dem Boden“, erklärte ihm Gibbs entschieden.

„Hast du die Regeln geändert?“ erkundigte sich Tony verständnislos.

Gibbs zog ihn an sich und küsste ihn.

„Ja, DiNozzo, ich habe die Regeln geändert.“

„Wieso?“

„Weil ich dich vorher nicht so gut kannte. Jetzt schon. Ich besitze immer noch deinen Arsch. Aber dich zu zwingen, irgendwo anders als in meinem Bett zu schlafen, würde mich zu einem größeren Bastard machen, als ich je sein wollte.“

„Du bist aber immer noch ein Bastard, richtig?“ grinste Tony.

„Klar doch!“ grinste Gibbs zurück. „Außerdem möchte ich dich neben mir haben, damit ich dich rüber rollen und ficken kann, wann immer mir danach ist.“

„Ist dir jetzt danach?“ Tony grinste ihn lüstern an. „Ich denke schon.“ Er drückte sich an Gibbs, spürte seines Doms Schwanz durch die Sporthose härter werden.

„Oh, jaah. Mir ist danach.“

Gibbs zog ihn noch näher und seine Lippen glitten über Tonys Gesicht, hinterließen kleine Küsse, wo sie vorbei kamen. Er strich seine Hände Tonys Arme hinab und hielt sie hinter Tonys Rücken fest, während er weitere feuchte Küsse über seines Subs Haut verteilte. Tony hing da, unbeweglich. Er genoss immer das Gefühl von Gibbs' voll bekleidetem Körper an seinem, wenn er nackt war. Er mochte, wie es sich anfühlte, für seinen Dom so verfügbar zu sein. Gibbs besaß ihn, Körper, Herz, Geist und Seele. Nie zuvor hatte sich Tony ihm auf all diesen Ebenen völlig ergeben – doch er tat es jetzt.

Er spürte Gibbs' warmen, erregten Atem an seiner nackten Haut, als sein Dom ihn auf das Bett schubste. Er schnappte nach Luft, als seines Doms stumpfe Fingerspitzen total selbstsicher über seinen Kopf strichen, ihn als Eigentum beanspruchten.

Gibbs setzte sich rittlings auf ihn und Tony schob drängend seines Doms T-Shirt weg, wollte blanke Haut berühren. Gibbs schlug seine Finger weg und zog das T-Shirt selbst aus, warf es zu Boden. Hungrig starrte Tony zu ihm hinauf. Gibbs' Körper war die Quelle endloser Faszination für Tony. Sein Dom hatte einen Waschbrettbauch und seine Brust war mit Salz und Pfeffer gesprenkelten Haarlocken bedeckt. Gibbs grinste auf ihn hinab. Er ergriff Tonys Arme und schob sie über seinen Kopf, drückte seinen Sub in die Kissen. Dann küsste er ihn erneut.

Tony öffnete sich. Nie zuvor hatte er seine Unterwerfung so tief empfunden wie in diesem Moment. Er war von seinem Top hypnotisiert, überwältigt und vollkommen sein Sklave. Er gehörte diesem Mann und würde das immer tun. Es war so eine Erleichterung, einen Ort zu haben, wo er endlich er selbst sein konnte und wo er sich nicht verbergen musste. Gibbs hatte ihm alle Verstecke entzogen, jedoch nicht, ohne ihm im Gegenzug etwas anderes anzubieten – etwas viel Besseres.

Der Moment fühlte sich verschwommen und unreal an. Tony war sich bewusst, dass Gibbs seinen Körper berührte, immer fest, jedoch gleichzeitig seltsam zärtlich, auf seine verletzte

Haut Rücksicht nehmend. Gibbs war niemals zögerlich oder unsicher, wenn es Tonys Körper betraf, er gehörte ihm und er wusste, davon guten Gebrauch zu machen.

Gibbs zog seine Sporthose aus, entließ seinen wundervollen, harten Schwanz, setzte sich dann erneut rittlings auf seinen Sub.

„Saug mich“, befahl er, drückte die Eichel seines Schwanzes gegen Tonys Lippen.

Gierig öffnete Tony seinen Mund, sehnte sich danach, dieses harte Fleisch zu spüren.

„Langsam“, warnte Gibbs. „Möchte nicht, dass du diesen Riss in deiner Lippe wieder öffnest.“

Tony nahm sich zurück wie befohlen und genoss das lange, einfache Gleiten von Gibbs' Schwanz zwischen seinen Lippen. Er fühlte sich so komplett und liebevoll dominiert. Er mochte die Empfindung von Gibbs' Fingern, die seine Handgelenke in die Matratze pressten und Gibbs' Schwanz, der träge seinen Mund fickte. Sein Dom zog sich heraus und Tony stöhnte seinen Protest.

Gibbs kicherte. „Möchte in deinem Arsch kommen, Junge, nicht deine Kehle hinunter – nicht dieses Mal.“

Er bewegte sich runter, küsste und saugte unterwegs Tonys Haut. Es entstand eine Pause und dann schob er Tonys Beine auseinander und ließ einen eingeschmierten Finger in sein Loch gleiten. Es dauerte nicht lange, ihn vorzubereiten; er war bereits entspannt und einladend.

Sanft zog Gibbs seine Hinterbacken auseinander und drückte seinen Schwanz gegen Tonys Loch. Er rutschte mit Leichtigkeit hinein, glitt geradewegs bis zur Wurzel hinein, mit einem mühelosen Stoß. Gibbs senkte sein Gewicht ab, sodass er beinahe auf Tonys Brust ruhte und sah in seines Subs Augen, während er seine Hüften zurück und dann wieder vorwärts bewegte. Tony konnte nicht wegsehen. Er konnte nur hochblicken, während er sich seinem Dom ergab, festgenagelt von der Macht dieses blauäugigen Starrens.

Gibbs berührte nicht seines Subs Schwanz und auch Tony machte keine Anstalten, danach zu greifen. Er war nicht an seiner Erregung interessiert – er wollte sich nur Gibbs darbieten, für dessen Vergnügen.

Gibbs hielt Tony unter ihm fest, während er langsam aber energisch von seinem Sub nahm, was er wollte. Tony spürte die Stimulation seiner Prostata mit jedem Einwärts-Streich und seine Erregung baute sich in seinem Inneren auf. Trotzdem bewegte er sich immer noch nicht.

Tony war nicht sicher, wie lange sein Dom auf diese Art mit ihm Liebe machte. Er fickte ihn so langsam, sah ihm in die Augen, während er sich in ihm bewegte, nahm sich Zeit. Es fühlte sich so intim und liebevoll an – und er war sich seiner Unterwerfung und Gibbs' Dominanz stärker bewusst, als zu jedem anderen Zeitpunkt ihrer Beziehung. Dann, endlich, verstärkte Gibbs das Tempo, stieß kraftvoller zu und sein Körper verkrampfte sich, als er mit einem lauten Knurren kam.

Für einen Moment hing er da, blinzelnd, immer noch auf seinen Sub hinab blickend. Dann sank er auf Tonys Körper nieder und küsste seinen Sub zärtlich. Tony schlang seine Arme um Gibbs' Rücken, hielt ihn fest, genoss die Verbindung.

Nach mehreren Minuten zog sich Gibbs heraus – und dann, ohne Warnung, beugte er sich runter und nahm seines Subs Schwanz in seinen Mund. Tony schnappte nach Luft, seine Finger kratzten überrascht in den Laken. Gibbs arbeitete seine Lippen über Tonys hartes



Fleisch, saugte fachkundig und kurz darauf kam Tony in seines Doms Mund. Er beobachtete ungläubig blinzeln, wie Gibbs jeden einzelnen Tropfen schluckte. Danach wischte Gibbs seine Hand über seinen Mund und rutschte an Tonys Seite. Er plumpste neben Tony auf das Bett, grinste seinen Sub an, während er ihn in seine Arme zog.

„Du hast mich kommen lassen!“ rief Tony aus.

Gibbs lachte laut auf. „Ja, DiNozzo. Ich habe es bemerkt.“ Er leckte seine Lippen auf eine Art, die eindeutig obszön war.

„Aber ... wieso?“ wollte Tony wissen, schwebte in einem verwirrten, post-orgasmischen Nebel.

„Weil du nicht darum gebeten oder versucht hast, dir selbst einen runterzuholen. Und weil du mir heute alles gegeben hast, Tony – und ich weiß, wie schwer das für dich war. Und weil du mir auch im Bett heute alles gegeben hast – mit dir Liebe zu machen, war nie süßer als gerade eben. Und auch – weil du mir gehörst – und ich will dich gut gefickt und glücklich sehen.“

„Das sind eine Menge Gründe“, grinste Tony, rollte auf seine Seite und legte sein Kinn auf Gibbs' Schulter. „Mmm, gut gefickt und glücklich“, murmelte er und war innerhalb von Sekunden fest eingeschlafen.

~\*~

Gibbs erwachte mitten in der Nacht durch ein leises, wimmerndes Geräusch. Benebel sah er sich um, fragte sich, was es war – es klang wie ein gefangenes Tier. Dann erkannte er, es war Tony. Sein Sub hatte nie zuvor Albträume gehabt. Aber vielleicht nach allem, was er in den letzten Tagen durchgemacht hatte und was Gibbs von ihm gestern verlangt hatte, war es kaum überraschend.

Tony zitterte. Er murmelte etwas Unverständliches – seine Stimme klang stetig höher, bis sie in einem hilflosen Jammern endete. Gibbs griff aus, legte eine Hand auf seines Subs Schulter und zog ihn an sich. Der Effekt trat sofort ein. Tony rollte sich an ihn geschmiegt zusammen, sein Kinn ruhte auf Gibbs' Schulter. Gibbs streichelte ihn und das Zittern ließ allmählich nach.

Tony wachte nicht auf. Gibbs beobachtete, wie sein Sub weiter schlummerte, dieses Mal friedlicher. Er sah ein bisschen besser aus. Die Schwellung in seinem Gesicht war abgeklungen und seine Haut hatte ihre Blässe verloren. Gibbs dachte, er befände sich auf dem Wege der Besserung. Es mochte eine Weile dauern, aber er würde sich erholen. Gibbs würde dafür sorgen.

Gibbs konnte nicht wieder einschlafen. Dass sein Sub einen derartigen Grad an Vertrauen zeigte, machte ihn verlegen – es war jedoch auch eine Verantwortung und Gibbs nahm seine Verantwortungen nicht leicht. Er lag da, überlegte, was er als nächstes tun musste. Als er Tony gesagt hatte, ihm seine Schuld zu überlassen, damit er sich darum kümmern konnte, hatte er es ernst gemeint. Er hatte eine recht gute Idee, wo er beginnen sollte.

Den Rest der Nacht verbrachte er damit, seines Subs warme Haut zu streicheln und gelegentlich einen Kuss auf Tonys Wange oder Haar zu drücken. Als der Morgen kam, fickte er Tony sanft wach und sie verbrachten den Tag fast genauso wie den letzten. Gibbs hielt Tony in Bondage, fütterte ihm gesundes Essen und zwang ihn, sich auszuruhen. Das einzige, wozu er sich nicht überwinden konnte war, ihn zu schlagen. Nach dem, was er über Tonys Kindheit gehört hatte, fühlte er sich damit nicht wohl. Tonys Straf-Probleme waren kompliziert und Gibbs benötigte etwas Zeit, um damit fertig zu werden.

Während der Tag andauerte, fing Tony an, mehr und mehr wie sein altes Selbst auszusehen und am Abend dachte Gibbs, sie wären fertig.

„Strafverschärfung ist vorbei“, erklärte er seinem Sub.

„Wirklich? War nicht so schlimm“, grinste ihn Tony an. „Okay, die Karotten waren schlimm – tu mir das nie wieder an, Boss!“

„Werde ich, falls du es brauchst, Tony. Aber jetzt müssen wir über morgen sprechen.“

„Okay, aber es geht mir gut genug, um wieder zu arbeiten. Das Auge ist in Ordnung. Ich kann wieder sehen!“ Tony zeigte auf sein Auge.

Die Schwellung war größtenteils abgeklungen und das Auge – obwohl blutunterlaufen – war unverletzt. Sein Gesicht war mit einer Anzahl Prellungen in den verschiedensten Farbschattierungen überzogen, er machte jedoch gute Fortschritte.

„Du gehst morgen nicht arbeiten, DiNozzo“, erläuterte ihm Gibbs entschieden.

„Warum nicht? Ich will nicht den ganzen Tag hier alleine herumsitzen. Ich sagte dir, Gibbs, mir geht es gut ...“

„Keiner von uns geht morgen arbeiten“, unterbrach ihn Gibbs. „oder den Rest der Woche.“ Er beugte sich vor und atmete tief ein. „Entschuldige, Tony“, sagte er.

Das war ein schwer auszusprechendes Wort und er war es nicht gewöhnt, es zu sagen.

Ungläubig starrte ihn Tony an.

„Ah ... hast du gerade *entschuldige* gesagt?“ Er blickte sich um, als ob er einen Trommelwirbel erwartete. „Sagte Leroy Jethro Gibbs tatsächlich das E-Wort?“ Er lachte laut auf. „Oh, Mann, das ist gut! Verdammt, ich wünschte, ich hätte das auf Band; McGee wird mir das nie glauben.“

Gibbs starrte ihn böse an.

„Ah ... und ich werde es ihm nicht erzählen! Versprochen!“ grinste Tony. „Warte mal – wofür entschuldigst du dich? Was hast du getan? Du hast dich nicht von einem Neandertaler zusammenschlagen lassen, oder? Weil ich dir sagen muss – keine gute Idee. Tut höllisch weh.“

„Hältst du die Klappe oder muss ich dich knebeln?“ erkundigte sich Gibbs emotionslos.

„Ah ... Klappe wird gehalten“, meinte Tony fröhlich.

Gibbs konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Gott, es war gut, den alten Tony zurück zu haben.

„Es tut mir Leid, weil ich Mist gebaut habe, als ich dich als meinen Sub annahm. Ich sammelte dich einfach in einer Samstagnacht ein und brachte dich zu mir nach Hause. Und dann gingen wir am Montag in die Arbeit, als ob nichts passiert wäre. Hätte die Woche frei nehmen und meinen Sub richtig kennen lernen sollen. Wenn ich das getan hätte – tja, vielleicht hätten sich die Dinge anders entwickelt.“ Bedeutungsvoll betrachtete er Tonys verletztes Gesicht.

„Nicht unbedingt“, seufzte Tony. „Ich bin ein sturer Mistkerl, Gibbs. Die ganze Zeit habe ich dir etwas verschwiegen. Die Ereignisse waren nötig, um mich dorthin zu bringen, wo wir jetzt sind. Ich denke nicht, dass es früher passiert wäre, selbst, wenn wir in dieser ersten Woche mehr Zeit gehabt hätten.“

„Tja, das werden wir nie erfahren. Hätte es auf jeden Fall machen sollen“, hob Gibbs seine Schultern.

„Also haben wir die Woche frei?“

„Ja. Ich denke, wir brauchen die Zeit, um uns richtig damit vertraut zu machen, wer und was wir füreinander sind, bevor wir wieder arbeiten gehen.“

„Und massenhaft Sex haben?“ schlug Tony vor.

Gibbs rollte seine Augen. „Jaah. Das auch.“

„Ein Sex-Urlaub! Ich mag das!“

„Idiot.“ Gibbs klappte seines Subs Schenkel. „Ich sehe schon, ich werde Wege finden müssen, dich während der Woche unter Kontrolle zu halten, DiNozzo. Falls nötig, werde ich gern den Knebel auspacken.“

Tony grinste ihn fröhlich an. „Du kannst mich knebeln, wenn du willst, Boss, ich habe nichts dagegen. Verdammt, irgendwie mag ich es – obwohl ich es lieber mag, wenn du ...“

Gibbs verdrehte seine Augen, während sein Sub weiterplapperte, gleichzeitig war er jedoch entzückt von der Leichtigkeit, die nun zwischen ihnen herrschte. Sie brauchten das ... sie benötigten Zeit, um Sub und Dom zu sein, Zeit, um einfach Liebhaber zu sein, ohne den Druck in der Arbeit und der Außenwelt. Kommende Woche mussten sie sich einigen Herausforderungen stellen, doch Gibbs hatte nicht vor, Tony das zu verraten. Für den Moment rollte er einfach auf seinen Sub und küsste ihn, bis Tony – endlich! – die Klappe hielt.

~\*~

Tony war überrascht, als Gibbs ihm am folgenden Morgen ein paar Kleider zuwarf.

„Du erlaubst mir, etwas anzuziehen?“ Er hielt die schwarzen Jeans und das grüne Hemd hoch.

„Und noch dazu so hübsche Kleider?“ Er hob eine Augenbraue. „Normalerweise magst du nicht, dass ich solche Kleidung trage, falls andere Kerle meinen Arsch beäugen.“

Gibbs verpasste ihm eine Kopfnuss.

„Ja, Boss. Danke, Boss. So – wieso die Kleider?“ fragte Tony, während er sich anzog.

„Weil du Besuch hast, DiNozzo.“

„Besuch?“ Tony runzelte seine Stirn. „Wer?“

„Jemand, den du sehen musst.“

„Kann also nicht Ziva oder McGee sein“, grübelte Tony. „Weil, du weißt schon, so sehr ich sie liebe, ich muss sie wirklich nicht während meiner Woche Sex-Urlaub sehen.“

Wieder schlug ihm Gibbs auf den Hinterkopf und strubbelte dann zärtlich sein Haar. Tony grinste glücklich.

„Ist es Ducky? Kommt er vorbei, um zu kontrollieren, ob mein Auge okay ist?“ Er zeigte auf sein linkes Auge, das inzwischen normal aussah – wenn man von den Prellungen absah. Er begann, sein Hemd zuzuknöpfen.

„Es ist nicht Ducky“, erklärte ihm Gibbs.

Tony blickte auf, seine Finger erstarrten plötzlich.

„Es ist Abby, nicht wahr?“ erkundigte er sich leise.

„Ja, Tony. Es ist Abby.“

Gibbs beendete das Zuknöpfen seines Hemdes für ihn, während Tony dastand, sich atemlos fühlte.

„Du musst sie irgendwann sehen“, meinte Gibbs vernünftig. „Und sie will dich unbedingt sehen. Die letzten Tage hielt ich sie auf Armeslänge.“

„Ah ... ich weiß nicht“, murmelte Tony, sah zu Boden.

Gibbs legte einen Finger unter sein Kinn und hob sein Gesicht.

„Du gehörst jetzt mir, DiNozzo. Du hast es mir überlassen, weißt du noch?“

„Okay.“

Tony schluckte hart, erkannte, dass dies ein Test seines Versprechens sein würde, das er seinem Dom gegeben hatte.

Um 11.00 Uhr klopfte es an der Tür. Nervös stemmte sich Tony auf seine Füße, während Gibbs aufmachen ging. Er rieb seine Handflächen aneinander, spürte sie schwitzen. Oh, Gott, das war Abby! Er sollte sich nicht ängstlich fühlen, sie wieder zu sehen, doch er bekam ihr letztes Treffen nicht aus seinem Gedächtnis. Sie zu sehen, in diesem Krankenhausbett mit dem dicken, weißen Verband um ihren Kopf.

Eine Sekunde später brach ein verschwommener Wirbelwind aufgeregter Bewegung ins Zimmer. Abby rannte auf ihn zu, warf ihm einen Blick zu, murmelte ein missbilligendes „Oh, Tony!“ beim Anblick seiner Prellungen und hüllte ihn dann in eine herzliche Bärenumarmung.

Seine Arme wanderten um sie und es fühlte sich gut an, sie wieder zu umarmen. Er hatte nicht erkannt, wie sehr er seine Abby-Umarmungen vermisst hatte.

Erst, als sie ihn endlich losließ, konnte er sie genauer betrachten. Er hatte sich davor gefürchtet – doch tatsächlich sah sie wirklich gut aus. Ihr Haar war wieder nachgewachsen, glatt und ... blond?

„Hey, Goldlöckchen!“ hänselte er, fuhr mit seinen Fingern durch ihre kurzen goldenen Strähnen. Sie lachte – und errötete.

„Magst du’s?“

„Ja. Wow ... wer hätte gedacht, dass unsere Goth eine heimliche Blondine wäre, hah?“

Er untersuchte die Haare genauer. Es gab noch nicht viel davon und ihre Narbe war darunter noch sichtbar, doch irgendwie verlieh ihr das extrem kurze Haar eine intellektuelle Aura, die sehr reizvoll war. Es brachte die Farbe ihrer Augen zur Geltung, ließ sie besonders leuchtend erscheinen. Sie war immer hübsch gewesen, aber ohne das Goth-Makeup und die tiefschwarzen Haare schien die natürliche Schönheit ihres Gesichtes noch mehr durch.

„Na ja, erzähl es niemandem, aber ich färbe meine Haare, seit ich dreizehn bin“, grinste sie.

„Und ich dachte, diese besondere Schattierung von rabenschwarz wäre natürlich“, grinste er zurück.

Er war nicht sicher, wo Gibbs war – der Mann schien verschwunden zu sein.

„Nee – es war immer blond, aber wer will schon blond sein, hah?“ sagte sie, setzte sich auf die Couch und zog an seiner Hand, damit er sich neben sie setzte. „Ich meine ... schon allein die Blondinen-Witze ...“ Sie schauderte.

„Also – wirst du es wieder färben?“

„Nein“, schüttelte sie ihren Kopf. „Ahm, erzähl das auch keinem, aber ich bin zweiunddreißig. Ein bisschen alt, um dieses Teenager-Rebellenzeug immer noch zu machen. So ... ich werde mich damit abfinden, eine Blondine zu sein und zur Hölle mit den Konsequenzen! Ich denke, es ist Zeit. Die vergangenen Wochen haben mir Zeit gegeben, ein paar Dinge zu überdenken ...“

„Du verlässt doch nicht den NCIS, oder?“ wollte Tony alarmiert wissen. „Tu das nicht. Mit Gibbs zu leben, wäre eine Folter.“

„Och, ich denke, du magst es irgendwie, wenn Gibbs sich in Folterlaune befindet.“ Sie zwinkerte ihm zu.

Er lachte laut auf. „Du könntest Recht haben. Aber dieser Kerl, den sie als deine Vertretung geschickt haben, ist nutzlos – Gibbs kann sich nicht mal im selben Raum mit ihm aufhalten, ohne zu explodieren. Die letzten zwei Wochen verbrachte ich damit, mit Nachrichten zwischen deinem Labor und dem Büro auf und ab zu rennen, nur, um ein Blutbad zu vermeiden. Ich bin erschöpft.“ Er fasste an seine Brust, keuchte dramatisch. „So, bitte, bitte, sag mir, dass du nicht weggehst.“

„Idiot.“ Sie boxte seinen Arm. „Auf keinen Fall, Mister! Wir sind eine Familie – so leicht wirst du mich nicht los. Ich meinte nur, für mich gibt es mehr als die Klamotten und Haare und all das Zeug.“

„Du wirst doch nicht anfangen, jeden Tag dein Gerichtskostüm im Büro zu tragen, oder?“ Tony schauderte.

Sie grinste. „Natürlich nicht! Aber ... vielleicht ist es Zeit, andere Teile von Abby zu erforschen – weißt du?“

„Ja. Weiß ich. Vor ein paar Monaten kam ich zu derselben Schlussfolgerung und ... na ja, erst war es nicht einfach, aber jetzt ist es verdammt gut.“

Sie betrachtete ihn forschend, ihr Blick verharrte auf seinem zerschlagenen Gesicht.

„Gibbs erzählte mir nicht, was passiert ist, aber du warst ein Idiot, stimmt’s?“ erkundigte sie sich leise.

„Irgendwie. Ja.“ Er zuckte seine Schultern.

„Ich wette, Gibbs machte dir wegen dieser Verletzungen das Leben schwer.“

„Du hast keine Ahnung!“ Tony zog eine Grimasse. „Ja, er war hart zu mir, Abs.“

„Und dadurch fühlst du dich geliebt“, grinste Abby. „Ich glaube, weil sich jemand genug um dich sorgt, um sich die Mühe zu machen?“

Er blickte zu Boden und wieder hoch, ihr gerade in die Augen. „Ja. Glaube ich auch.“

Sie lehnte sich näher und küsste sanft seine Wange.

„Er ist nicht der einzige, der sich sorgt, Tony.“ Sie richtete sich auf. „Okay, erzähl mir, was im NCIS inzwischen passiert ist“, verlangte sie. „ich möchte alle Gerüchte! Sind meine Babys alle okay? Major Mass Spec und Bert und die ganze Bande? Behandelt dieser neue Kerl sie anständig? Oh – und trifft Ziva immer noch ihren mysteriösen Freund? Ich möchte alles hören!“

Sie machte es sich neben ihm gemütlich.

Er legte seinen Arm um sie und zog sie an sich. Sie war in Ordnung. Es ging ihr besser als gut – sie war gesund. Vielleicht erzählte sie ihm über ihr Haar, was er hören wollte. Aber er kannte Abby und vermutete, sie war ehrlich in der Lage, so positiv darüber zu denken. Er grinste zu ihr runter.

„Okay ... also, Vance vermisst dich wie verrückt, offensichtlich ...“

~\*~

Mit einem Lächeln zog Gibbs die Wohnzimmertüre hinter sich zu. Wenigstens ein Problem war gelöst, obwohl es im Vergleich zu seiner nächsten Aufgabe relativ einfach gewesen war.

Er ging in den Keller hinunter und rief die NCIS-Telefonzentrale an, um die Nummer, die er wollte, zu erfragen. Einmal hätte er diese Nummer fast schon angerufen. Vor mehreren Jahren, als Tony sich mit der Pest infiziert hatte. Damals hatten die Dinge für eine Weile nicht gut ausgesehen ... doch etwas in seinem Inneren hatte ihn davon abgehalten, den Anruf zu tätigen. Nun war er froh darüber, in dem Wissen, was sein zukünftiger Gesprächspartner getan hatte.

Dieses Mal war es anders. Dieses Mal **musste** er den Anruf tätigen. Er wählte die Nummer und wartete.

Eine junge, weibliche Stimme meldete sich: „*Firma DiNozzo, guten Morgen, wie kann ich Ihnen helfen?*“

~\*~

Am folgenden Tag weckte Gibbs Tony früh und überraschte ihn, indem er ihm erneut Kleidungsstücke zuwarf, den zweiten Tag hintereinander.

„Ist mein Geburtstag oder so etwas?“ grinste Tony, hielt die Jeans und seinen blauen Lieblingspullover hoch. „Ich darf den zweiten Tag hintereinander herumlaufen, ohne, dass mein Arsch raushängt?“

Gibbs befummelte besagten Arsch auf seinem Weg zum Badezimmer.

„Ich mag es, wenn dein Arsch raushängt – macht ihn erreichbar für alles, was ich damit anstellen will.“

„Warum also die Kleider?“ rief ihm Tony nach.

„Weil du weitere Besucher hast, DiNozzo“, antwortete Gibbs.

Tony hatte keine Ahnung, wen er dieses Mal erwarten sollte, doch eine halbe Stunde später trafen zwei alte Freunde ein. Mulder wanderte ins Wohnzimmer, warf einen Blick auf Tonys buntgelecktes Gesicht und grinste.

„Du warst ein Idiot“, sagte er.

Tony verzog sein Gesicht. „Ich wünschte, die Leute würden aufhören, das zu sagen.“

„Ist aber wahr“, grinste Gibbs.

Walter trat näher und betrachtete ihn ein paar Sekunden lang forschend. Tony sank unter diesem ernsten, braunäugigen Blick zusammen.

„Du **warst** ein Idiot“, bemerkte Walter streng.

„Ja, ich weiß“, murmelte Tony.

„Aber Jethro kümmert sich darum.“

Walter zog Tony in eine unerwartete Umarmung. Nachdem er ihn losgelassen hatte, schoss er Mulder ein Grinsen zu.

„Erinnert mich an die alten Tage – mich um dich kümmern, nachdem du etwas Blödes angestellt hast. Damals warst du ein Vollzeit-Job. Bist es immer noch manchmal, obwohl ich denke, ich habe es fertig gebracht, dir ein bisschen Vernunft einzubläuen.“

Mulder rollte seine Augen. „Es gibt keinen Grund, die schlechten alten Tage wiederzubeleben, Meister. Komm mit, Tony – verschwinden wir, bevor Walter anfängt, in Erinnerungen zu schwelgen, oder wir werden den ganzen Tag hier sein.“

„Wir gehen weg?“ fragte Tony, erschrak, als Walter einen Arm um ihn legte und ihn in Richtung Tür schob.

Tony sah über seine Schulter zurück zu seinem Dom. Plötzlich bemerkte er, dass Gibbs einen Anzug trug – und Gibbs trug nie einen Anzug, außer er musste ins Gericht oder in eine Besprechung mit dem SecNav.

„Kommst du mit, Boss?“

„Nope“, schüttelte Gibbs seinen Kopf. „Ich muss heute wo anders hin, Tony. Der Rest der Woche gehört allerdings ganz dir“, fügte er rasch hinzu. „Vertraust du mir?“

Tony biss auf seine Lippe und nickte dann. „Ja, Boss. So ...“ Er wandte sich zu Walter und Mulder um. „Wohin gehen wir?“

„Einkaufen“, verkündete Walter. „Kleidung, Schuhe – ich kenne diesen großartigen Schneider, dem ich dich vorstellen möchte, Tony. Ich denke, du gehörst zu der Art Menschen, welche die feinen Dinge im Leben zu schätzen weiß.“

„Wirklich? Cool!“ Tony war begeistert. „Jethro vermeidet Einkaufen wie die Pest – obwohl, wenn er die Pest tatsächlich **gehabt** hätte, würde er vielleicht erkennen, dass Shoppen im Vergleich dazu gar nicht so schlimm ist.“

„Ich unterstütze Gibbs“, warf Mulder ein. „Ich kann nicht glauben, dass es noch jemanden auf der Welt gibt, der so gern zu einem Schneider geht wie Walter. Das ist verrückt.“

„Ich sehe dich später, Tony.“ Gibbs ergriff sein Gesicht und hauchte einen leichten Kuss auf seinen Mund. „Hab einen schönen Tag.“

Tony sah seinen Dom aus der Vordertür verschwinden.

„Könnten wir ihm etwas kaufen?“ bat er Walter bekümmert. „Ich meine, er ist ein großartiger Kerl, verstehen Sie mich nicht falsch, aber haben Sie den Schnitt dieses Anzugs gesehen?“

Walter lachte laut auf. „Du bist ein Mann nach meinem Geschmack, Tony“, sagte er, schob Tony zur Tür hinaus.

„Wenn wir mit dem Shoppen fertig sind – was, soweit es mich betrifft, keinen Moment zu früh sein kann“, meinte Mulder mit einem Schaudern. „Bringt uns Walter zum Hoover Building, um uns diesen Fall anzusehen, den er bearbeitet.“

„Einen Fall?“ Tony sah überrascht auf.

„Ja – ich könnte ein bisschen *außerhalb der Box*-Denken bei diesem gebrauchen und ...“

Walter verstummte und betrachtete die beiden Subs mit einem Funkeln in seinen dunklen Augen. „Tja, es gibt kaum jemanden weiter außerhalb der Box als euch beide.“

Tony grinste; dies entwickelte sich zu einem extrem guten Tag. Nette Gesellschaft, gute Shopping-Tour und Menschen, vor denen er nichts vorgeben musste. Der einzige Nachteil war, dass er den ganzen Tag Gibbs nicht sehen würde – und er hatte absolut keine Ahnung, wo sein Dom hingegangen war.

~\*~

Gibbs saß in der Empfangshalle des DiNozzo-Gebäudes, gab vor, eine Zeitung zu lesen. Um Punkt 13.00 Uhr sah er den Besitzer der Gesellschaft aus dem Fahrstuhl treten, in eine Unterhaltung mit zwei Männern vertieft.

Gibbs studierte DiNozzo Senior über den Rand der Zeitung hinweg. Wenn er nicht von McGee ein paar Fotografien rausholen hätte lassen, hätte er nicht gewusst, dass dieser Mann Tonys Vater war. Er konnte nicht viel von seinem Sub in diesem großen Mann mit dem schütterten Haar und dem breiten, vorstehenden Kinn sehen.

Gibbs erhob sich, ließ die Zeitung auf seinem Sitz liegen und folgte der Gruppe auf die Straße. Er holte die drei Männer einen Block vom Büro entfernt ein und bewegte sich an deren Seite. Dann griff er aus und packte DiNozzos Arm – hart. Der Mann drehte sich um, ein erschrockener Ausdruck in seinem Gesicht.

„Mr. DiNozzo? Ich bin Agent Leroy Jethro Gibbs vom NCIS“, stellte sich Gibbs freundlich vor, mit bloß einem Hauch von Stahl in seiner Stimme.

DiNozzo sah überrascht aus. „Agent Gibbs? NCIS? Geht es um meinen Sohn?“

„Jep.“

„Ist er okay?“

Gibbs suchte nach einem Anzeichen ehrlicher Sorge in des Mannes Augen und dachte, er sah sie. Doch mit einem erfahrenen, angeberischen Geschäftsmann wie DiNozzo Senior war es schwer zu sagen. Zumindest hatte der Mann die richtige Frage gestellt.

„Wird er sein, falls ich etwas dazu zu sagen habe“, antwortete er knapp. „Ich glaube, Sie haben eine Reservierung in einem italienischen Restaurant im nächsten Block?“

„Woher wissen Sie das?“ verlangte DiNozzo zu wissen.

„Ich bin Ermittler, Mr. DiNozzo. Das ist es, was ich mache.“ Gibbs zeigte ein täuschendes Lächeln. Er gestikulierte zu seinem Anzug. „Ich hoffe, wir essen bei Macello's, weil ich für einen eleganten Anlass gekleidet bin.“

DiNozzo sah verwirrt aus. „Sie essen mit uns zu Mittag?“

„Nein. Ich esse mit Ihnen zu Mittag. Die Speichellecker können verschwinden.“ Gibbs starrte die beiden Männer neben Tonys Vater böse an.

DiNozzo Senior wurde wütend wegen seines Tonfalls.

„Werden sie auf keinen Fall! Sehen Sie, Agent Gibbs, falls Sie mit mir reden wollen, können Sie einen Termin vereinbaren wie jeder andere!“

„Habe ich versucht – gestern“, antwortete Gibbs. „Offensichtlich ist Ihr Kalender für die nächsten drei Jahre voll. Ich bat, zu Ihnen durchgestellt zu werden, aber Ihre Sicherheit schirmt Sie ab, Mr. DiNozzo. Und das war nichts, worüber ich eine Nachricht hinterlassen wollte.“

„Sollen wir die Sicherheit rufen, Sir?“ fragte einer der Lakaien, betrachtete Gibbs nervös.

„Machen Sie nur“, grinste Gibbs sie an. „Ich möchte nur eine ruhige Unterhaltung mit Ihnen führen, über ein paar Verletzungen, die sich Ihr Sohn im Kindesalter zugezogen hat, Mr. DiNozzo. Aber falls das eine Konversation ist, die Sie vorziehen, in der Öffentlichkeit zu führen, ist es für mich in Ordnung.“

Das Blut verschwand augenblicklich aus DiNozzos Gesicht.

„Ich werde Ihre Fragen beantworten, Agent Gibbs“, meinte er leise. „Gehen Sie ins Büro zurück“, befahl er seinen Leuten.

Die Lakaien benötigten keine zweite Aufforderung und verschwanden wortlos.

Gibbs behielt seinen engen Griff an DiNozzos Arm bei, während sie den Rest des Weges zum Restaurant in grimmiger Stille gingen. Gibbs hoffte beinahe, der Mann würde einen Fluchtversuch wagen – er hätte es genossen, ihn zu jagen und einen oder zwei Boxhiebe zu landen.

Allerdings machte DiNozzo keine derartigen Anstalten. Im Restaurant wurden sie vom Maitre D' begrüßt, der ihn eindeutig erwartete.

„Ein Tisch für drei, nicht wahr, Senor DiNozzo?“

„Nur noch zwei“, knurrte DiNozzo. „Und irgendwo abgeschieden, Mario.“

Sie wurden in den Hintergrund des Restaurants geleitet. Gibbs setzte sich und beobachtete DiNozzo, der seinen Platz einnahm. Der Mann war groß – er hasste den Gedanken an ihn, über einem jungen Tony aufgebaut, in einem Nebel betrunkenen Hasses auf ihn eintretend und boxend. Gibbs ballte seine Fäuste und riss sich zusammen.



DiNozzo bestellte einen Whisky, Gibbs lediglich ein Mineralwasser. Der Whisky wurde gebracht und DiNozzo kippte ihn in einem Zug, bestellte sofort einen weiteren.

„Worum geht es hier, Agent Gibbs?“ verlangte er zu wissen. „Ist Tony etwas zugestoßen?“ „Ja – er wurde vor ein paar Tagen böse zusammengeschlagen.“ „Er sah etwas in des anderen Mannes Augen, dass er nicht erwartet hatte – Sorge vielleicht?“

„Sie sagten, er wäre okay?“ wollte DiNozzo wissen. Der zweite Whisky wurde gebracht und er nahm einen großen Schluck. „Ja. Er wird sich erholen. Er springt nach einer Tracht Prügel immer wieder auf – aber ich denke, das wissen Sie bereits.“

DiNozzo verzog sein Gesicht. Er leerte seinen zweiten Whisky und sah Gibbs an, seine Augen dunkel.

„Okay, Agent Gibbs, Sie können aufhören, mit mir zu spielen. Was wollen Sie von mir? Weiß Tony, dass Sie hier sind? Hat er Sie geschickt?“

„Nein, Tony weiß nicht, dass ich hier bin und auf keinen Fall hat er mich hergeschickt. Ich bin hier in einem Versuch herauszufinden, was ich mit Ihnen anfangen soll. Sehen Sie, ich habe eine Vorliebe für Gerechtigkeit. Deshalb ging ich zum NCIS. Ich sehe nicht gern, wenn Menschen ungestraft vom Schauplatz des Verbrechens weggehen.“

„Denken Sie, dass ich das getan habe? Ungestraft weggehen?“

„Sind Sie nicht?“ Gibbs hob eine Augenbraue. „Streiten Sie ab, was Sie Tony angetan haben, nachdem seine Mutter gestorben war?“

DiNozzo zog ein Taschentuch heraus und wischte es über seine Stirn. „Sie sprechen von ...“ „Ich spreche davon, dass sie ihn als Sandsack benutzten, ja“, knurrte Gibbs. „Mein Gott, er war nur ein Kind! Wie zur Hölle konnten Sie das Ihrem eigenen Sohn antun?“

DiNozzos Augen blitzten. „Sie wissen gar nichts davon.“

„Sie irren sich – ich weiß alles. Tony behielt Ihr hässliches kleines Geheimnis lange Zeit für sich, sagte es mir aber letztendlich. Er erzählte, dass Sie sich betranken und ihn angebrüllt hatten und ihn Nacht für Nacht über Monate hinweg verprügelt haben.“

Wieder wischte DiNozzo mit zitternden Händen über seine Brauen.

„Es war der Alkohol. Damals trank ich zu viel.“

„Tun Sie immer noch“, gab Gibbs zurück, zuckte seinen Kopf bedeutungsvoll zu dem leeren Glas auf dem Tisch.

DiNozzo schüttelte seinen Kopf. „Nein – ich trinke viel, alle Männer in meiner Familie tun das, aber das ist nicht das selbe. Damals war ich nie nüchtern. Es war eine dunkle Zeit. Ich erwarte nicht, dass Sie das verstehen. Niemand könnte das. Ich hatte gerade meine Frau verloren und ...“

„Bevor Sie weitermachen ... **Sie** müssen eines verstehen.“ Gibbs lehnte sich vor. „Auch ich verlor meine Frau bei einem Autounfall, also versuchen Sie nicht, mich hinters Licht zu führen. Ich **werde** Sie durchschauen.“

DiNozzo warf ihm einen erschrockenen Blick zu. „Das wusste ich nicht. Tony hat es nie erzählt. Das tut mir Leid. Sehen Sie, ich verdiene, wie Sie mich im Moment ansehen, Agent Gibbs, aber Sie müssen verstehen, wie es war.“

„Ich verstehe, wie es war. Tony war in einen schweren Autounfall verwickelt – er hatte einen gebrochenen Arm und er hatte gerade seine Mutter verloren. Er stand unter Schock, er trauerte und er war nur ein Junge. Er war gerade erst elf geworden, Herrgott noch mal! Und anstatt für ihn da zu sein, ihm bei alldem durchzuhelfen, drehten Sie sich um und schlugen ihn zusammen. Diesen Teil werde ich nie begreifen können, DiNozzo.“

Des anderen Mannes Hände zitterten, während sie um das Taschentuch verkrampft waren. „Ich weiß, ich weiß. Ich kann Ihren Zorn verstehen, Gibbs. Die Wahrheit ist, dass ich Tony für den Tod seiner Mutter die Schuld gab.“

„Ja, das hat er mir erzählt. Und hey – raten Sie mal. Er gibt sich selbst auch die Schuld.“

„Noch immer? Nach all dieser Zeit?“ DiNozzo sah überrascht aus.

„Haben Sie ihm jemals das Gegenteil gesagt?“

„Nein“, schüttelte DiNozzo seinen Kopf. „Ich wollte diese Zeit nicht wiedererwecken – diese schreckliche Zeit. Tony schien darüber hinweg zu kommen. Er ... na ja, Sie wissen, wie er ist, witzelt ständig herum. Er ist seiner Mutter so ähnlich.“ Seine Stimme brach ein wenig, als er das sagte und er schnappte Gibbs' Wasserglas, nahm einen großen Schluck.

„Ich habe einen Blick in den Polizeibericht des Unfalls Ihrer Frau geworfen“, sagte Gibbs, lehnte sich vor. „Die Bremsbeläge waren in schlechtem Zustand. Die Geschäfte liefen damals nicht so gut für Sie, daher war das Auto eine Weile nicht gewartet worden.“

DiNozzo saß da, als ob er in Stein verwandelt worden wäre.

„Der Polizeibericht? Wie zur Hölle haben Sie ...?“

Gibbs zuckte wegwerfend seinen Kopf. „NCIS. Ich habe Zugriff auf solche Dinge.“

DiNozzo nickte. „Sie haben Recht. Wir hatten finanzielle Probleme. Wir konnten uns nur leisten, Tony in diesem verdammten Internat zu lassen, weil seine Tante dafür bezahlte.“

„Sie haben Tony nie von den Bremsen am Auto erzählt?“ erkundigte sich Gibbs.

DiNozzo nahm noch einen Schluck Wasser.

„Haben Sie nicht, stimmt's?“ Wütend knallte Gibbs seine Hand auf den Tisch, ließ den Mann erschrocken zusammenfahren.

„Nein! Nein, habe ich nicht.“

„Sie haben zugelassen, dass dieser arme Junge sich selbst die Schuld gibt“, knurrte Gibbs.

„All diese Jahre ließen Sie zu, dass er die Schuld auf sich nahm, obwohl es nicht sein Fehler war.“

„Ich sagte Ihnen – ich wollte das Thema nicht noch einmal zur Sprache bringen. Ich dachte, es wäre besser, wenn wir es hinter uns lassen und weiter machen.“

„Besser für wen? Sie oder ihn?“ Gibbs lehnte sich zurück, ein höhnisches Lächeln auf seinen Lippen.

„Sie denken, Sie wissen, wie es war, aber das tun Sie nicht“, schnappte DiNozzo, offensichtlich verletzt von der Anklage. „Tony und ich standen uns schon vor dem Unfall nicht nahe. Ich liebte ihn sehr, aber er und seine Mom waren wie ein exklusiver kleiner Club und ich war kein Teil davon.“

„Sie waren eifersüchtig auf ihren eigenen Sohn?“ fragte Gibbs ungläubig.

„Nein! Aber er wurde zu einem Mamajungen. Ich machte mir Sorgen, dass er vielleicht aufwächst als ... nicht einer von uns, wissen Sie? Dachte, er entwickelt sich vielleicht zu einer Schwuchtel.“

Gibbs lachte laut auf.

„Damals war das nicht so akzeptiert wie heutzutage“, zischte DiNozzo in gequältem Tonfall.

„Ich wollte das Beste für den Jungen, aber er brauchte mich nicht – er wollte nur immer seine Mutter.“

„Sie sind sein Vater!“ Gibbs lehnte sich vor, fühlte sich zorniger als je zuvor. „Natürlich brauchte er Sie. Wissen Sie, dass er in Ihr Büro ging, wenn Sie betrunken waren, sich auf der

Couch neben Sie setzte und Ihren Arm um seine Schultern legte, um vorzugeben, dass Sie ihm etwas Zuneigung schenkten?“

„Er ... das hat er Ihnen erzählt? Das hat er getan?“ DiNozzo sank sichtlich zusammen, überraschte Gibbs. „Ich wusste das nicht“, wisperte er heiser.

„Sie waren zu verdammt betrunken, um es zu merken.“

„Stimmt“, nickte DiNozzo. „Das streite ich nicht ab. Nach dem Tod meiner Frau war ich sechs Monate lang ständig betrunken.“

„Erinnern Sie sich überhaupt, Tony zusammengeschlagen zu haben?“

DiNozzo starrte auf die Tischplatte.

„Oder waren Sie zu betrunken, um sich zu erinnern?“ wollte Gibbs wissen.

DiNozzo hob seinen Kopf, seine Augen dunkel vor Scham.

„Ich sah seine Verletzungen, wollte aber nicht zugeben, dass ich es war, der sie ihm zugefügt hatte. Ich sagte mir, dass er sich selbst verletzt hatte, beim Herumalbern – Sie wissen schon, wie es Kindern passiert. Auf Bäume klettern – er verbrachte viel Zeit damit. Vielleicht, um von mir weg zu kommen. Ich bin entsetzt über das, was ich getan habe, Gibbs, das müssen Sie mir glauben.“

Gibbs lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und betrachtete DiNozzo nachdenklich. Er war gleichgültig, brutal und schwach gewesen, doch er wusste, was er getan hatte und schämte sich dafür. Das wenigstens beantwortete eine seiner Fragen über den Mann.

„Ich nahm ihn aus der Schule. Gab vor, er würde zu Hause unterrichtet – aber in Wahrheit vernachlässigte ich ihn während dieser sechs Monate. Also gab es niemanden, der seine Verletzungen sah – niemanden außer mir.“

Wieder fuhr sich DiNozzo mit einer zitternden Hand durchs Haar. „Und ich habe sie gesehen, Agent Gibbs ... und eines Tages erwachte ich und bemerkte sein blaues Auge und die aufgeplatzte Lippe. Da konnte ich mir nichts mehr vormachen. Ich wurde verdammt schnell nüchtern.“

„Was haben Sie gemacht?“

„Ich schickte ihn weg. Tätigte ein paar Telefonanrufe, brachte ihn in die Militärakademie.“

„Sie verdammt Feigling“, bemerkte Gibbs kalt.

„Ich dachte, ich würde das Richtige tun!“ protestierte DiNozzo. „Ich habe versucht, ihn zu schützen. Ich dachte, ich würde ihn in Sicherheit bringen, aus der Schusslinie.“

„Sie verprügelten ihn monatelang jede Nacht, beleidigten ihn, sagten ihm, er wäre der Grund für den Tod seiner Mutter. Und eines Tages schickten Sie ihn einfach weg? Und Sie denken, das wäre das Richtige? Das Richtige wäre gewesen, ein Mann zu sein und etwas Verantwortung zu übernehmen. Das Richtige wäre gewesen, sich hinzusetzen und sich bei dem Jungen zu entschuldigen und zu versuchen, sich zu versöhnen. Das Richtige wäre gewesen, ihn nicht mit dem Gedanken durch sein Leben gehen zu lassen, dass er seine Mutter getötet hätte. Herrgott, Sie sind ein Schmuckstück.“

So viele Teile von Tonys Persönlichkeit ergaben jetzt klar einen Sinn. Gibbs wünschte, er könnte seinen Sub packen, ihn an sich drücken und nie wieder loslassen.

DiNozzos Kiefer verkrampfte sich – Gibbs vermutete, er war es nicht gewöhnt, herausgefordert zu werden.

„Das sind harte Worte, Agent Gibbs.“

„Streiten Sie sie ab?“

„Ich dachte, ich würde es zu seinem Besten tun. Ich konnte mir nicht vertrauen, ihn in meiner Nähe zu lassen. Er sieht seiner Mom so ähnlich – er war eine ständige Erinnerung an das, was ich verloren hatte.“

„Ihn wegzuschicken brachte ihn vielleicht aus der Reichweite Ihrer Fäuste, er dachte aber bloß, dass Sie ihn zurückgewiesen hätten.“

„Ich versuchte, es wieder gut zu machen! Später habe ich ihn verwöhnt – gab ihm für eine Weile viel zu viel Geld, bis klar wurde, dass sich das schlecht auf ihn auswirkte. Als er älter war, bot ich ihm einen Posten in der Firma an, aber er war nicht interessiert. Er vertrug sich nicht mit meiner zweiten Frau – es gab heftige Streitereien. Er war kein einfacher Teenager, Gibbs.“

„Ich bin nicht überrascht“, grinste Gibbs. „Also dachten Sie, ihn zu enterben, würde ihn wieder zurück in die Reihe bringen?“

„Er verprasste mein Geld, als wäre es Wasser. Alles, woran er dachte, waren Mädchen, Partys und Autos. Ich wollte nicht, dass er sich in einen verwöhnten Bengel verwandelte.“

„Vielleicht versuchte er, Ihre Aufmerksamkeit zu erlangen?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

„Oder Sie zur Rede stellen, wie Sie ihn behandelt haben? Haben Sie jemals daran gedacht? Wie haben Sie reagiert?“

DiNozzos Augen blitzten verärgert. „Ich schickte ihn weg, um bei der Familie seiner Mutter in England zu leben.“

Gibbs stieß ein bitteres Lachen aus. „Ah. So lernte er, dass er – falls er Mist gebaut hat – entweder misshandelt oder weggeschickt wird?“

Tonys zweiseitige Optionen wurden plötzlich vollkommen klar.

„Er war auf dem Weg in die Gosse! Ich versuchte, ihn herumzureißen, bevor es zu spät war! Wie hätte ihm helfen sollen, die Vergangenheit wieder ans Licht zu bringen, über den Tod seiner Mutter zu reden und diese alten Wunden wieder aufzureißen?“ schnappte DiNozzo.

„Sie waren nie verheilt!“ Erneut knallte Gibbs seine Faust auf den Tisch, ließ DiNozzo überrascht blinzeln. „Diese alten Wunden sind nie verheilt. Sie sind immer noch da.“

„Was soll ich dagegen unternehmen?“ wollte DiNozzo wissen. „Ich versuchte, ihm zu helfen, aber er traf seine Wahl. Er wies mich und die Firma zurück. Er ging seinen eigenen Weg.“

„Geben Sie ihm die Schuld?“

DiNozzos Kiefer knackte zornig. Für eine Weile herrschte Stille.

„So, was werden Sie tun?“ erkundigte sich DiNozzo schließlich. „Ich bin ein reicher Mann. Da ist einiges an Geld drin, falls Sie damit an die Öffentlichkeit gehen wollten.“

„Wie zur Hölle würde das Tony helfen?“ knurrte Gibbs.

„Braucht Tony Hilfe?“ DiNozzo sah überrascht aus. „Er klingt okay, wenn ich mit ihm spreche. Er liebt seinen Job – er redet die ganze Zeit von Ihnen, wenn er anruft.“

„Tatsächlich?“ Gibbs war an der Reihe mit überrascht sein.

„Hölle, ja. Ständig heißt es *Gibbs dies* und *Gibbs das*. Das ist ein ernster Fall von Heldenverehrung.“

Da lag ein Hauch von Bitterkeit in seiner Stimme.

„Na ja, ich glaube, sein Dad war kein großes Vorbild.“

Gibbs hatte geplant, den Widerhaken fest zu verankern und er saß. DiNozzos Augen blitzten wieder zornig.

„Sehen Sie, ich habe das Ruder herumgerissen, Agent Gibbs. Ich machte eine schwere Zeit durch und tat Dinge, die ich bereue. Aber ich schränkte das Trinken ein, schaffte Tony aus der Schusslinie und führte meine Firma zu großem Erfolg. Das halte ich mir zugute.“

„Tja, ich bin froh, dass Sie sich etwas zugute halten“, sagte ihm Gibbs kalt. „Jetzt halten Sie Ihrem Sohn zugute, dass er die vielen Wege überlebt hat, mit denen Sie ihn vermässelt haben.“

„Was wollen Sie von mir? Soll ich irgendwie Wiedergutmachung leisten? Sind Sie deshalb hier?“

„Denken Sie, das können Sie?“ Gibbs lehnte sich vor. „Weil Tony etwas von Ihnen hören muss, das er von mir nicht hören wird. Denken Sie, das können Sie?“

„Ich bin nicht der Feigling, für den Sie mich halten!“

Gibbs hob eine Augenbraue und DiNozzo sah aus, als wollte er ihn ohrfeigen.

„Haben Sie es überhaupt in sich, bescheiden zu sein, DiNozzo?“ wollte Gibbs wissen.

„Können Sie vergessen, dass Tony eine Enttäuschung für Sie ist, dass Sie die Wahl, die er in seinem Leben getroffen hat, ablehnen und dass Sie ihm verübeln, dass er Ihnen nie den Respekt gegeben hat, den Sie glauben zu verdienen? Können Sie all das beiseite schieben und sich an das Kind erinnern, das Sie sechs Monate lang geboxt, getreten und beschimpft haben? Können Sie das schaffen? Können Sie mit diesem Kind sprechen und nicht mit dem erwachsenen Sohn, der Sie auf so viele verschiedene Arten verärgert?“

DiNozzo starrte ihn böse an.

„Sie geben zu, Sie haben falsch gehandelt. Nun – sind Sie Manns genug, etwas dagegen zu tun?“ fragte Gibbs. „Denken Sie darüber nach. Falls Sie glauben, Sie schaffen es – falls Sie glauben, Sie können all die andere Scheiße beiseite lassen und ihm einfach sagen, was er hören sollte, rufen Sie mich an.“ Er warf seine Karte auf den Tisch. „In der Zwischenzeit ... falls Sie versuchen, Tony zu kontaktieren, werden Sie es mit mir zu tun bekommen – und vertrauen Sie mir, das würden Sie nicht sehr mögen. Wir sind hier fertig. Genießen Sie Ihr Mittagessen.“

Mit diesen Worten erhob er sich und stolzierte aus dem Restaurant. Er ging in einen nahe gelegenen Park und hämmerte seine Hand ein paar Mal gegen einen Baum, bis das Gefühl nachließ, jemanden erwürgen zu müssen. Dann fasste er in seine Tasche und zog sein Handy heraus.

„Hey, Boss“, meldete sich Tonys fröhliche Stimme. „*Nettes Timing. Wir kaufen gerade Schuhe. Welche Größe hast du noch mal?*“

Gibbs lachte laut auf. Gott, es war gut, seines Subs Stimme zu hören.

„Dachte, Walter würde deine Hilfe bei einem Fall benötigen?“

„Jaah – tut er. Wir wurden von den Schuhen irgendwie abgelenkt.“

Mulder lehnt an der Wand, sieht aus, als würde er lieber von Tigern verspeist werden. Das ist derselbe Ausdruck, den du immer bekommst, wenn ich Shoppen erwähne, Boss – obwohl es in deinem Fall offensichtlich die Tiger sind, die verspeist werden. Hey – wo bist du, Boss? Was machst du?“

„Ich bin auf dem Heimweg“, erklärte ihm Gibbs entschlossen. „Ich hole dich später beim Hoover Building ab.“

Lächelnd schloss er sein Handy. Mit Tony zu sprechen garantierte, seine schlechte Laune zu lindern.

Er rief Tony erneut an, als er wieder in DC eintraf, doch Tony hatte eine herrliche Zeit im Hoover Building, daher ließ er ihn dort und fuhr ein paar Stunden ins Büro, um festzustellen, wie groß das Chaos war, das McGee in seiner Abwesenheit anrichtete.

Er dachte gerade daran abzufahren, als sein Handy läutete.

„Gibbs?“

Er erkannte die Stimme sofort. Er hatte nicht erwartet, so früh von Tonys Vater zu hören und er spannte sich an, fragte sich, was der Mann zu sagen hatte.

„Ich habe über alles nachgedacht, was Sie gesagt haben“, setzte DiNozzo fort. „Und ich habe eine Antwort für Sie.“

~\*~

Gibbs schien sich in einer ernsten Stimmung zu befinden, als er Tony auflas. Er war unkonzentriert, als ob ihn etwas beschäftigen würde. Tony war es gewöhnt, dass sein Dom ein Mann weniger Worte war, doch hier schien mehr dahinter zu stecken. Er fragte sich, wo zur Hölle Gibbs den ganzen Tag gewesen war.

Tony warf seine Tüten in den Kofferraum des Autos und stieg neben Gibbs ein.

„Hey – das wirst du mögen – ich sah Fornell, während ich heute Nachmittag im FBI war“, erzählte Tony, versuchte, seinem Dom eine Reaktion zu entlocken.

Gibbs runzelte seine Stirn. „Oh, verdammt. Walter hat mir versprochen, dass er euch beide getrennt hält. Du hast Fornell doch nicht verärgert, oder?“

„Moi? Natürlich habe ich das, Jethro! Macht keinen Spaß, der Gast des stellvertretenden Direktors des FBI zu sein, wenn man nicht den Vorteil genießen und den armen alten Tobias hänseln könnte.“

„Was hast du gemacht?“

Tony grinste. „Ich sagte ihm, dass Walter **persönlich** in diesem Fall um meine Hilfe gebeten hat, weil seine eigenen Leute so einen Scheißjob leisteten. Da Fornell die Ermittlungen leitet, war er darüber nicht sehr glücklich.“

„Denkst du, DiNozzo?“ Gibbs drehte sich mit bösem Blick zu ihm um.

„Fornell wird dich wahrscheinlich irgendwann anrufen. Ah ... vielleicht hat er eine Beschwerde über mich einzureichen.“

„Daran bin ich gewöhnt“, seufzte Gibbs.

„So – wie war dein Tag?“ erkundigte sich Tony vorsichtig.

„War in Ordnung. Was zur Hölle ist in all diesen Taschen, die du in den Kofferraum geworfen hast, Tony? Uns geht nämlich der Platz im Kleiderschrank aus.“

„Jaah, aber ich dachte, einer der Vorteile, einen Dom zu haben, der Boote und ... ah ... **bestimmte** Möbelstücke bauen kann, ist, dass er uns auch einen neuen Schrank bauen kann, falls wir einen brauchen“, zwinkerte Tony.

Sie trafen zu Hause ein und Gibbs half ihm, die Taschen hinauf zu tragen.

„Das musst du dir ansehen ...“ Tony begann, eine der Tüten aufzumachen. „Schau dir die an!“ Er holte ein Paar glänzende, honigfarbene Schuhe heraus.

Gibbs entdeckte das Preisschild. „695,-- Dollar? Du hast fast 700 Dollar für ein Paar Schuhe bezahlt, DiNozzo?“

„Nicht bloß **irgendwelche** Schuhe, Gibbs! Das ist ein Paar original Tanino Crisci! Wusstest du, dass Crixdi pro Jahr nur fünfundzwanzigtausend Paar Schuhe fertigt? Und sie werden in nur zehn Geschäften auf der Welt verkauft?“

„Wie bist du dann an dieses Paar gekommen?“

„Ah“, Tony tippte aufreizend gegen seine Nase. „Walters Schneider, Elliott, ist **wirklich** gut. Er kennt Leute, die Leute kennen.“

Gibbs starrte ihn an, als wäre ihm ein zweiter Kopf gewachsen.

„Machen wir weiter ...“

Tony zog eine schwarze Lederhose aus einer anderen Tüte.

„Was denkst du?“ Er hielt sie hoch.

„Geldverschwendung“, zuckte Gibbs seine Schultern.

„Wieso?“

„Weil du eine Hose wie diese nicht in der Öffentlichkeit trägst.“

„Oh – die ist nicht für mich“, grinste Tony.

Gibbs giftete ihn an. „DiNozzo, muss ich dich wieder auf eine Gehirnerschütterung untersuchen? Denn falls du denkst, dass ich in irgendeinen Club gehe und so etwas trage ...“

„Nicht irgendeinen Club – Murray’s. Samstagnacht. Es ist Walters Geburtstag und er gibt dort eine Party. Kein Thema. Nur, du weißt schon, normale Fetisch-Kleidung. Wir sind eingeladen.“

„Nein.“ Entschieden schüttelte Gibbs seinen Kopf.

„Du würdest gut aussehen. Alle unterwürfigen Jungs werden dir zu Füßen fallen und deine Stiefel küssen.“

„Ich habe bereits einen, der das macht. Und Gott weiß, er ist genug“, grinste Gibbs.

„Ich habe ein Hemd gekauft, das zu der Hose passt. Okay, wenn ich *Hemd* sage, ist es eigentlich mehr ein Harnisch-Ding, aber ...“

„Nein.“

Gibbs setzte sich auf das Bett und Tony war sich bewusst, dass ihn sein Dom beobachtete, einen amüsierten, liebevollen Ausdruck in seinen Augen. Etwas war anders an ihm, etwas, das Tony nicht zuordnen konnte. Er sah Tony auf eine Art an, die gleichzeitig beschützerisch und räuberisch war.

„Wie wäre es damit? Dachte, du könntest ein neues Hemd fürs Büro brauchen.“ Tony hielt das tief violette Hemd hoch.

„Violett?“ Gibbs hob eine Augenbraue. „Die Leute werden mich ansehen, als ob ich verrückt geworden wäre.“

„Hah! Nein – die Leute werden dich ansehen, als ob sie dich bespringen wollen – wobei die meisten Leute dich ohnehin so ansehen, obwohl ich bezweifle, dass du es bemerkt hast. Wie gefällt dir das?“

Tony zog ein weiteres Hemd aus der Tasche, in einer akzeptableren marineblauen Schattierung.

„Hmmm.“

Immer noch sah ihn Gibbs auf diese forschende Art an.

Tony packte eine Anzahl Hemden, Hosen, Jacken, Krawatten und Schuhe aus, hielt alles zur Inspektion hoch. Gibbs schien kaum etwas davon anzusehen. Er gab bloß ein gemurmelter *ah-hah*-Geräusch von sich, während Tony jedes Stück einzeln vorführte. Er behielt seinen Blick auf Tony gerichtet und dieser seltsame Ausdruck blieb in seinen Augen.

„Ich möchte nicht, dass du denkst, ich hätte nur Zeug für mich – und dich – eingekauft“, grinste Tony. „Ich kaufte auch Geschenke für Walter und Mulder. Sie waren uns wirklich gute Freunde, seit all das – du, ich – begann. Heute waren sie so cool.“

„Was hast du ihnen gekauft?“

„Beschaffte eine Geldscheinklammer für Walter, auf der *Der beste Dad der Welt* steht. Das ist eine Art Insider-Witz zwischen uns. Als wir uns das erste Mal begegneten, dachte ich, er sähe wie Daddy Warbucks aus dem Film *Annie* aus. Und du weißt, wie er sich immer um die Menschen kümmert, als ob er jedermanns Dad wäre“, plapperte Tony.

Er war ein bisschen nervös wegen des Ausdrucks in Gibbs' Gesicht. Er sah ihn an, als könnte er in Tonys Seele sehen und jeden kleinen Dämonen erkennen, der in seinem Inneren steckte.

„Und das ist es, was Dads machen, stimmt's? Sich gut um dich kümmern?“ Gibbs' gehobene Augenbraue war kompromisslos.

Tony stellte die Tasche ab, die er hielt.

„Nicht immer, nein“, antwortete er leise. „Nur ... in meinem Kopf ist das der Weg, wie er sein sollte.“

„Ja, ich weiß. Komm her“, sagte Gibbs plötzlich, streckte seine Hand aus.

Tony ergriff die Hand und Gibbs zog ihn auf seinen Schoß. Es fühlte sich seltsam an, so auf seines Doms Schoß zu sitzen, zwei erwachsene Männer. Doch Gibbs zog sein Gesicht runter und küsste ihn sanft auf die Lippen und Tony entspannte sich in die Umarmung. Wenn es das war, wie sein Dom ihn wollte, war das für ihn in Ordnung.

„Alles okay, Boss?“ erkundigte sich Tony.

Gibbs legte seine Stirn gegen die seines Subs. „Alles ist okay. Ich möchte bloß ...“, er schubste Tony von seinem Schoß und auf das Bett. „Möchte bloß mit dem Körper meines Subs spielen“, murmelte er, blickte auf Tony hinab.

Tony starrte zu ihm hinauf. Nie zuvor hatte er Gibbs in so einem sorglosen Moment gesehen und er war von der Tiefe der Liebe und Zuneigung verblüfft, die er in seines Doms Augen sah. Gibbs strich Tony die Haare aus der Stirn und zog einen zärtlichen Finger Tonys Gesicht runter, endete an seiner Lippe. Tony saugte den Finger in seinen Mund, nahm nie seine Augen von Gibbs, fasziniert von dem Ausdruck in seinen Augen. Er hatte schon früher Freundinnen gehabt, die ihm ihre Liebe verkündeten, doch keine von ihnen hatte ihn je so angesehen. Gibbs hatte nie die Worte ausgesprochen, aber Tony fing an zu verstehen, dass bei Gibbs Taten immer lauter als Worte sprachen.

Gibbs zog seinen Finger heraus und begann, Tonys Hemd aufzuknöpfen.

„Bist du sicher, dass du okay bist?“ fragte Tony.

„Schsch.“

Gibbs entkleidete ihn langsam, als ob er eine Art kostbares Geschenk wäre. Das war nicht wie Gibbs, der normalerweise ein knappes *Ausziehen!* Bellte, wann immer er seinen Sub nackt haben wollte. Tony lag da, blickte verwirrt zu seinem Dom hoch. Gibbs öffnete sein Hemd, enthüllte seinen Oberkörper. Er senkte seinen Kopf und saugte sanft an Tonys Brustwarzen, bis sie sich zu zwei erregten Punkten aufrichteten.

Gibbs öffnete den Reißverschluss von Tonys Jeans und erlöste einen sich verhärtenden Schwanz. Er half Tony aus dem Rest seiner Kleider, küsste und liebte ihn dabei sanft. Als



er fertig war, entkleidete er sich rasch selbst und wendete sich wieder seines nackten Subs Körper zu.

Er machte mit Tony Liebe, wie er es noch nie zuvor getan hatte. Da lag eine solche Süße in seinen Augen, kombiniert mit einem Ausdruck solch liebevoller Entschlossenheit, dass Tony schauderte. Gibbs' Mund, seine Zunge und seine Fingerspitzen wanderten überall hin, streiften mit liebender Leichtigkeit über Tonys Körper.

Er hänselte Tony für – wie es sich anfühlte – Stunden, knabberte an seiner Haut, saugte daran und leckte sie. Er blies kleine Liebkosungen über die Oberfläche von Tonys Körper und kitzelte ihn mit den Spitzen seiner Fingernägel. Tony lachte und wand sich seufzend.

„Darf ich mein Sicherheitswort für Kitzeln verwenden?“ gurgelte Tony, rutschte herum, während Gibbs einen Stakkato-Rhythmus auf seinem Bauch trommelte.

„Wenn du willst ...“

Gibbs saugte eine Linie von Tonys Nabel zu seinem Schoß und blies dann auf die feuchte Oberfläche seines Fleisches. Es fühlte sich unvergleichlich an.

Tony seufzte. „Nein ... will ich nicht ... aber das ist ... ohhh ...“

Es war erstaunlich. Es fühlte sich an, als würde Gibbs mit jedem Zentimeter seines Körpers Liebe machen. Er ließ keinen Teil ungeschmeckt, ungeküsst oder unberührt. Tony verlor sich in der Zärtlichkeit, in den unglaublichen Empfindungen und vor allem in seines Doms Ausdruck vollkommener Liebe, während er an seinem Sub arbeitete.

Als Gibbs endlich seinen Schwanz in Tonys Körper versenkte, schrie Tony vor Vergnügen auf und er kam gleichzeitig mit dem Gefühl der schlüpfrigen Hand seines Doms an seinem Schwanz und seines Doms langer, langsamer, liebevoller Stöße in seinen Körper.

Danach lagen sie da, eng umschlungen, Schweiß kühlte auf ihren Körpern.

„Wie lange ...?“ Tony verstummte, versuchte, seine Gedanken zu sammeln. „Ah ... wie lange haben wir gerade damit verbracht ... ah ... das zu machen? Was immer das war?“

„Stunden. Gut?“ Gibbs liebkoste leicht sein Gesicht.

„Gut? Es war erstaunlich. Niemand hat je ...“

Er kannte nicht die Worte, es zu beschreiben. Niemand hatte je zuvor so mit ihm Liebe gemacht, als ob sie es wirklich **meinten**. Plötzlich verstand er, warum sie es *Liebe machen* nannten. Weil es sich anfühlte, als hätte Gibbs genau das für ihn getan... stundenlang.

„Wieso?“ fragte er leise.

Gibbs drehte sich um und sah ihn an. „Wollte, dass du weißt, was ich für dich empfinde. Bin nicht immer gut mit Worten. Dachte, ich zeige es dir stattdessen.“

Normalerweise hätte Tony eine klugscheißerische Bemerkung gemacht, um von einer hochgradig emotionalen Situation abzulenken, das schien im Moment jedoch nicht angebracht.

„Liebe dich auch, Jethro“, meinte Tony sanft.

Gibbs schenkte ihm ein Lächeln, so atemberaubend intim, dass Tonys Herz einen Schlag aussetzte.

„So, was hast du für Mulder gekauft?“ wollte Gibbs wissen, legte seine Hand auf Tonys Arsch.

Tony hob eine müde Augenbraue.

„Du sagtest, du hast ein Geschenk für Walter **und** Mulder?“

„Oh ... richtig ... ja! Ich habe ihm einen Gürtel gekauft. Okay, technisch gesehen kaufte ich den Gürtel für Walter – er ist aus glattem, schwarzem Leder, wirklich gute Qualität, mit dieser glänzenden Silberschnalle ... aber tatsächlich kaufte ich ihn für Mulder – dachte, ihm gefällt vielleicht, wie er sich auf seinem blanken Hintern anfühlt.“ Er grinste seinen Dom verschwörerisch an, während er das sagte.

„Wenn wir schon davon sprechen ...“ Er zögerte. Er wollte nicht, dass das falsch rauskam.

„Mmm?“ Sanft streichelte Gibbs seine Arschbacke.

„Du hast mich nicht mehr geschlagen, seit ich dir erzählt habe, was mit Dad passiert ist“, meinte Tony leise. „Du sagtest, es wäre Teil der Strafverschärfung und am Samstag hast du mich verprügelt. Aber nachdem ich dir erzählte ... hast du aufgehört. Und seitdem hast du es nicht mehr getan.“

Er blickte in Gibbs' Augen, fand sie dunkel und nachdenklich.

„Es ist nicht das selbe, weißt du“, sagte Tony. „Ich mag die Schläge, Jethro. Ich mochte es auch, wenn du mir immer wieder eine Kopfnuss verpasst hast. Ich mag, wie ich mich danach fühle. Verdammt, ich kann nicht glauben, dass ich versuche, mir weitere Prügel einzuhandeln.“

Er grinste Gibbs an, doch Gibbs lächelte nicht zurück.

„Du magst es, weil es sich wie eine Strafe anfühlt?“ fragte Gibbs.

„Nein“, meinte Tony ehrlich. „Ich mag es, weil es mein Inneres irgendwie kribbeln lässt. Ich mag, wie es sich anfühlt zu wissen, dass du mir das antun kannst. Ich mag es, wenn du mich über dein Knie wirfst und langsam meinen Arsch mit deiner Hand anwärmst.“

„Magst du das Paddel, den Riemen, die Peitsche und den Rohrstock gleichermaßen?“

Tony schüttelte seinen Kopf. „Nein. Manche sind schwerer zu ertragen als andere. Ich mag die Markierungen, die vom Rohrstock verursacht werden und ich mag die Art, wie du mich mit der Peitsche fliegen lassen kannst. Ich sage nicht, dass ich es verstehe, aber ich nehme gern die Dinge an, die du austeilst. Es erregt mich ... es ist anders als diese Nacht im Gästezimmer, als du mich mit dem Riemen verprügelt hast, weil ich dich darum bat.“

Da ging es um das Austreiben von Dämonen ... aber die anderen Fälle – da geht es um Sex, Jethro. Da geht es darum, was dich und mich zu uns macht – was es funktionieren lässt. Selbst, wenn ich die tatsächliche Tracht Prügel nicht mag. Genieße ich, wie ich mich in meinem Inneren fühle. Der Akt, sich dem zu unterwerfen, obwohl es manchmal schwer ist, macht mich an. Ich weiß nicht, wie ich es besser erklären soll.“

„Okay.“ Gibbs beugte sich rüber und küsste ihn.

„Fängst du wieder damit an?“

„Wenn ich bereit bin.“

„Brauchst du ein Sicherheitswort?“ grinste Tony. „Hey, was würdest du als Sicherheitswort wählen? Ich denke an etwas Persönliches – wie *semper fi*.“

„Das sind zwei Worte.“

„Oder *Scharfschütze*.“

„Das ist einfach nur dumm.“

„Also, wo **warst** du heute?“

Tony dachte, er hätte es genau richtig getimt. Er hatte Gibbs genügend Verhöre führen sehen, um zu wissen, dass man den stärksten Hieb ausführte, wenn der Gegner es am wenigsten erwartete. Allerdings war Gibbs kein Anfänger, der in diese Art von Falle gelockt werden

konnte. Er sah Tony in die Augen, seine Hand ruhte fest auf Tonys Arsch, sein Daumen streichelte sanft über die blanke Haut.

„Ich habe deinen Vater aufgesucht“, sagte er.

~\*~

Tony versteifte sich neben ihm. Gibbs behielt seine Hand, wo sie war, streichelte die ganze Zeit Tonys Arsch.

„Ich sagte, ich würde mich darum kümmern, Tony. Du musstest wissen, dass ich etwas unternehmen würde.“

„Ja. Ich weiß, wie du bist. Was hast du ihm gesagt?“ Tony sah eher resigniert aus als zornig, als ob er wusste, dass dies notwendig war, obwohl er nicht glücklich war, sich der Realität zu stellen.

„Ich wollte herausfinden, welcher Typ Mensch er ist. Nicht deine Sichtweise von ihm – meine eigene.“

„Wette, er hat dich geliebt.“

Tony setzte sich auf und schwang seine Beine über die Bettkante.

„Jaah – du könntest sagen, wir haben unsere Hörner gewetzt.“

Tony brachte ein schwaches Grinsen zustande. „Ich sehe das Bild deutlich vor meinem geistigen Auge.“

Auch Gibbs setzte sich auf. Er beobachtete, wie Tony mit seinen Händen durch sein Haar fuhr, offensichtlich bemüht, mit diesen Neuigkeiten fertig zu werden.

„So, ihr habt über mich gesprochen?“

„Natürlich, DiNozzo. Das war irgendwie der Sinn.“

„Und über es?“

„Ja“, nickte Gibbs.

„Und?“ Tony blickte ihn von der Seite an.

„Er will dich sehen.“

„Nein“, sagte Tony sofort.

„Doch“, widersprach Gibbs unnachgiebig. „Du gehörst jetzt mir, denk daran, Tony. Und das auch. Du hast es mir überlassen.“

„Ich werde nicht ... ich kann nicht ...“

„Es gibt etwas, das er dir sagen muss – und etwas, das du hören musst. Ich hätte nicht zugestimmt, wenn ich nicht sehr sicher gewesen wäre, was er dir sagen will.“

„Du verstehst nicht. Wir haben niemals darüber gesprochen. Nicht einmal, als es passierte. An manchen Morgen sah er mich an, als wäre er **überrascht**, dass ich mit blauen Flecken bedeckt war. Aber er sagte niemals darüber ein Wort zu mir.“

„Vielleicht war er zu betrunken, um sich zu erinnern, dass er sie verursacht hat.“

Mürrisch starrte Tony auf seine Hände.

„Eines Tages schickte er mich einfach weg. Keine Vorwarnung – sagte mir nur, ich würde am nächsten Tag in die Militärakademie gehen und sollte mein Zeug packen. Danach passierte es nie wieder, aber ich fragte mich, ob es sein könnte. Ich dachte, falls ich ihn genügend ärgerte, würde er mich wieder verprügeln. Und während ich älter wurde, wollte ich sogar, dass er es täte, damit ich zurückschlagen könnte. Aber er tat es nie.“

„Wette aber, du hattest deinen Spaß, ihn herauszufordern“, grinste Gibbs.

„Jaah“, grinste Tony leicht. „Ich war ein Albtraum. Muss ihn in den Wahnsinn getrieben haben. Ich hatte perverse Freude daran, in all den Jahren eine Enttäuschung für ihn zu sein.“

„Du willst ihn verletzen, wie er dich verletzt hat.“

„Wahrscheinlich“, zuckte Tony seine Schultern. „Es ist eine komplizierte, vermässelte Beziehung, Gibbs. Ich denke nicht, dass es ein Treffen reparieren wird.“

„Wird es nicht“, stimmte Gibbs zu. „Ich weiß nicht, ob du und er euch je nahe stehen werdet – oder ob ihr es überhaupt wollt. Hier geht es nicht darum, dir eine Beziehung mit ihm zu schaffen, die du nie hattest. Hier geht es um eine Sache und **nur** eine Sache.“

„Was?“ Tony hob eine Augenbraue.

„Vergeben.“

„Was zum Teufel lässt dich denken, ich könnte ihm **jemals** vergeben?“ fragte Tony bitter.

„Nicht dein Vergeben ihm gegenüber – er interessiert mich einen Dreck“, knurrte Gibbs.

„Nein, hier geht es darum, dass du dir selbst vergibst.“

Tony starrte ihn leer an, seine grünen Augen glasig. Gibbs beugte sich vor und drückte seine Schulter.

„Ich werde mit dir kommen. Ich werde dort sein. Du musst das nicht alleine durchstehen.“

Lange Zeit starrte Tony ihn an und Gibbs wusste, er kämpfte neuerlich mit dem Thema Vertrauen. Er saß da, drückte immer noch Tonys Schulter, wartete, bis sein Sub seine Angst überwand und zu ihm zurückkam. Es dauerte ein paar Minuten, doch dann, endlich, geschah es. Tony stieß ein langes Seufzen aus und nickte.

„Wo und wann?“ erkundigte er sich leise.

„Morgen. Mittagszeit. Er kommt nach DC – sagte, wir würden ihn im Mayflower-Restaurant um 13.00 Uhr antreffen.“

„Weiß er von uns?“ wollte Tony neugierig wissen. „Weiß er, dass du seinen Sohn fesselst und ihm täglich das Hirn rausfickst?“

„Hölle, nein! Hier geht es nicht um uns, Tony. Es geht um dich und ihn. Falls du ihm ein anderes Mal davon erzählen willst, ist das in Ordnung. Das ist deine Wahl. Aber nicht morgen.“

„Er wird es nicht mögen. Er hasst Schwule.“ Tony ließ seine Schultern hängen.

„Mir ist vollkommen gleichgültig, was er mag oder hasst“, knurrte Gibbs. „Er ist ein Mann, der regelmäßig sein Kind zusammengeschlagen hat. Seine Meinung über unser Sexleben ist mir scheißegal. Das ist morgen ohnehin kein Thema. Hör einfach zu, was er zu sagen hat.“

„Okay“, nickte Tony. Dann zeigte er Gibbs ein kleines Grinsen. „Wäre liebend gern eine Fliege an der Wand gewesen, als du ihm heute begegnet bist.“

„Ja ... das wette ich.“

Gibbs legte seine Hand in Tonys Haar, zog seinen Sub an sich und küsste ihn.

„Komm wieder ins Bett. Es ist spät.“



Tony legte sich neben ihm nieder und Gibbs drückte ihn an sich, schlang einen Arm um ihn, um ihn dort zu halten. Tony legte sein Kinn auf Gibbs' Schulter und beide lagen da, Augen weit geöffnet. Irgendwie dachte Gibbs nicht, sie würden diese Nacht viel Schlaf bekommen.

~\*~

Tony spielte mit seinen Manschetten. Er war nicht sicher, ob er nervös oder zornig oder traurig war oder was zur Hölle er sonst empfand. Gibbs war ein solider Begleiter an seiner Seite, als sie das Restaurant betraten, doch das war kein großer Trost.

Tony war nicht sicher, was er von diesem Treffen erwartete, das Gibbs arrangiert hatte. Er und sein Vater waren nicht entfremdet – er sah den Mann immer wieder. Normalerweise einmal im Jahr – Thanksgiving oder Weihnachten. Das lag vor allem daran, dass seines Vaters dritte Frau ihn mochte und seinen Vater dazu überredete. Er und sein Vater sprachen über Belanglosigkeiten und falls Tony danach war, fing er bloß zum Spaß einen Streit an. Er wusste, es war kindisch und er hatte nie wirklich gewusst, was er damit erreichen wollte. Es war einfach etwas, das er tat. Dieses Treffen würde anders sein. Wenn schon sonst nichts, dann würde es ehrlich sein – und die DiNozzo-Männer zogen jederzeit Vermeidung der Ehrlichkeit vor. Daher befanden sich beide außerhalb ihres vertrauten Bereichs. Das waren keine glücklichen Aussichten.

Sie waren früh dran und sein Vater war noch nicht eingetroffen. Also warteten sie an der Bar. „Ich nehme einen Whisky“, knurrte Tony.

„Zwei Mineralwasser“, sagte Gibbs dem Barmann.

Tony starrte ihn böse an. „Es ist ja nicht so, dass du eine großartige Erfolgsgeschichte hast, was den Alkohol angeht“, schnappte er. „Denk an die Zeiten, als du flaschenweise Whisky getrunken hast, während du an deinem Boot gearbeitet hast.“

Gibbs drehte sich zu ihm um, warf ihm den Todesblick zu.

„Wünschte, du würdest mich mein Halsband tragen lassen“, murmelte Tony, zog an seinem Hemd.

Er mochte nicht das Gefühl seines Halses ohne die tröstliche Beruhigung des Halsbandes. Deswegen hatten sie einen Streit gehabt, bevor sie das Haus verließen, aber Gibbs hatte darauf bestanden, dass Tony anstatt des Halsbandes den Schlüssel am Lederriemen trug. Nur für den Fall, dass das Halsband sichtbar wäre. Gibbs wollte keine Ablenkungen, egal, über welches Thema Tony und sein Vater auch sprechen würden.

„Falls ich das durchziehe, dann wenigstens aus dem Grund, weil ich weiß, dass ich dein Halsband tragender Sub bin und keine andere Wahl habe“, fügte Tony trotzig hinzu.

„Es gibt immer eine Wahl, Tony“, erklärte ihm Gibbs trocken. „Mit deinem Sicherheitswort kommst du jederzeit hier raus, wenn du willst.“

Tony funkelte ihn an. „Ja. Klar. Du weißt, dass ich das nicht machen werde. Bastard.“

„Schuldig im Sinne der Anklage.“

Gibbs warf einen Blick auf seine Uhr.

„Es ist früh. Dein Dad wird frühestens in einer halben Stunde auftauchen. Mit mir“, befahl er.

„Wohin gehen wir?“

Gibbs gab keine Antwort, daher hatte Tony keine andere Wahl als seinem Dom in die Männertoilette des Restaurants zu folgen. Er fragte sich, was zur Hölle Gibbs geplant hatte.

Die Toilette war leer. Gibbs stieß ihn in eine Kabine und schloss die Türe hinter ihnen ab.  
„Saug mich“, sagte er.

„WAS?“

„Du hast es gehört. Tu es.“

Gibbs legte seine Hände auf Tonys Schultern und schob ihn runter. Tony überprüfte den Boden, doch der war sauber, daher sank er auf seine Knie.

„Ich kann nicht glauben, dass du mich das **jetzt** machen lässt“, grummelte er.

„Vielleicht trägst du nicht mein Halsband, aber du bist immer noch mein verdammter Sub und ich will, dass du mich saugst Also tu es“, orderte Gibbs.

Tony starrte in stummer Rebellion zu seinem Dom hoch, gab dann jedoch nach und öffnete Gibbs' Reißverschluss.

„Es ist nicht normal, dass jemand so geil ist“, beklagte sich Tony, als Gibbs' halb erigierter Schwanz raus sprang. „Du hast mich schon heute Morgen gefickt und jetzt ... ummpf ...“

Gibbs ergriff Tonys Kopf und schob seinen Schwanz in seinen Mund, brachte ihn wirkungsvoll zum Schweigen. Tony starrte weiterhin zu ihm hinauf, das war jedoch nicht einfach, wenn sein Mund so umfassend gefickt wurde. Letztendlich ergab er sich und entspannte sich in den vertrauten Empfindungen, seines Doms großen, glatten Schwanz in seinem Mund aufzunehmen. Er schloss seine Augen und saugte, genoss die Art, wie Gibbs seine Autorität bewies. Er hatte keine Ahnung, wieso er das als derartige Anmaché empfand, so war es aber.

Er vergaß das bevorstehende Treffen mit seinem Vater, vergaß alles, außer dem Gefühl seines Doms großen Schwanzes, der zwischen seine Lippen glitt. Es schien ihn zu beruhigen und kurz darauf driftete er zu den rhythmischen Stößen von Gibbs Hüften gegen sein Gesicht weg.

Gibbs ließ sich Zeit und als er schließlich kam, genoss Tony den Geschmack seiner warmen Samenflüssigkeit. Er schluckte und säuberte danach Gibbs' Schwanz mit kleinen Leckbewegungen seiner Zunge. Dann steckte er Gibbs' Schwanz zurück in seine Hosen und zog den Reißverschluss hoch.

Gibbs' blickte auf ihn hinab, eine Hand streichelte sein Haar.

„Besser?“ Er hob eine Augenbraue.

„Mmmm“, meinte Tony leise. „Jaah. Das vorhin tut mir Leid. Ich war ...“

„Ich weiß.“

Gibbs zog ihn auf seine Füße und ergriff Tonys Kinn fest zwischen seinen Fingern, zwang ihn, ihn anzusehen. „Aber du wirst es gut machen. Ich möchte, dass du weißt, dass ich verdammt stolz auf dich bin, Tony.“

Tony legte seinen Kopf auf seines Doms Schulter, spürte diese warme, glückliche Empfindung, die er immer hatte, wenn Gibbs ihn lobte. Pfeif auf seinen Vater! Dieser Mann hatte ihm mehr gegeben, als sein Vater es je getan hatte. Gibbs liebte ihn für das, wer er war, mit all seinen Fehlern. Er hatte all diese schmerzenden Löcher in Tonys Seele gefüllt und hatte bewirkt, dass er mit sich im Frieden war.

„Liebe dich, Boss“, murmelte Tony.

„Ich weiß. Jetzt gehen wir dort raus und erledigen das, Tony.“

Ein paar Minuten später gingen sie Seite an Seite zurück ins Restaurant, bewegten sich völlig synchron. Tony sah sich um – und sein Herz setzte einen Schlag aus. Dort, auf sie

zukommend, war eine vertraute Gestalt. Er atmete tief ein und trat vor. Es war Zeit, sich dem endlich zu stellen.

~\*~

Gibbs beobachtete, wie DiNozzo seinen Sohn erblickte. Er sah, dass der ältere Mann beim Anblick der Verletzungen in Tonys Gesicht zusammenzuckte – er nahm an, sie waren eine zu lebhaftes Erinnerung an das, warum er hier war.

Er war überrascht, als Tonys Vater ihn auf beide Wangen küsste. Irgendwie hatte er angenommen, ein formeller Händedruck wäre mehr sein Stil, es war jedoch klar, dass hier ein gewisser Grad an Vertrautheit und Zuneigung herrschte, wie angespannt sie auch sein mochten.

„Dad. Gute Reise gehabt?“ erkundigte sich Tony, betrieb Small Talk, während sie zu ihrem Tisch geführt wurden.

„Fein, fein. Aber du ... Sohn ... Gibbs erzählte mir, du bist verletzt worden, aber das sieht böse aus. Dein Job ...“

„Ja, ich weiß ... wenn ich nur diesen Bürojob angenommen hätte, den du mir angeboten hast, würde ich nicht regelmäßig angeschossen, zusammengeschlagen und mit der Pest infiziert werden, hah?“ Tony schaffte ein schwaches Grinsen. „Bekam die Verletzungen allerdings nicht während meiner Arbeit, Dad.“

„Wie hast du sie dann bekommen?“ DiNozzo sah aus, als wollte er es nicht wirklich wissen, musste aber trotzdem fragen.

„Ich war ein Idiot“, grinste Tony, warf Gibbs einen Seitenblick zu.

Gibbs grinste gezwungen.

„Als Gibbs mir erzählte, dass du verletzt wurdest, war ich nicht sicher, was ich erwarten sollte. Wie ist das passiert?“

„Ich jagte Dämonen“, antwortete Tony geradeheraus. „Aus der Vergangenheit. Ich wurde verletzt. Ich denke, das war irgendwie Sinn der Sache.“

Gibbs war stolz auf ihn, weil er so früh in der Unterhaltung den Stier bei den Hörnern packte. DiNozzo griff nach seiner Serviette und Gibbs bemerkte, dass seine Hand zitterte.

„Also deshalb sind wir hier“, sagte DiNozzo leise. „Deshalb hast du Gibbs erzählt ...“

„Von unserer schmutzigen Wäsche? Ja. Deshalb. Der Boss hier ist ein Meister der Verhörtechnik. Ich hielt nicht lange durch.“ Tony sah zu Gibbs, der ihm ein reuevolles Grinsen als Antwort zuwarf.

DiNozzo räusperte sich. „Wir haben nie darüber gesprochen, was nach dem Tod deiner Mutter geschah, Tony.“

„Nein, Dad. Haben wir nie.“

Für einen Moment starrten sie einander an. Dann zuckte DiNozzos Blick zu Gibbs, er schien von Gibbs Anwesenheit irritiert zu sein.

„Soll ich dafür hier bleiben, Tony?“ erkundigte sich Gibbs. „Ich könnte mich an die Bar setzen, falls du Privatsphäre willst.“

„Nein. Ich möchte, dass du hier bleibst“, sagte ihm Tony entschieden.

Gibbs nickte und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Er hatte nicht vor, etwas zu sagen, außer es erwies sich als notwendig. Er war nur als Unterstützung für Tony hier. Was Tonys Vater wollte, war ihm völlig gleichgültig.

„Ich habe diese Rede während der gesamten Reise einstudiert, aber jetzt, wo ich hier bin ...“ DiNozzos Augen glänzten. „Und dich sehe ... so ...“, er gestikulierte zu Tonys verletztem Gesicht, „... habe ich vergessen, was ich sagen wollte.“ Er zögerte, sah aus, als stünde er völlig neben sich.

Gibbs nahm an, er war es nicht gewöhnt, seine Seele zu öffnen oder sich zu entschuldigen. „Ich kann dir nur von der tiefen Scham und den Gewissensbissen eines Vaters erzählen“, setzte er mit heiserer aber ehrlicher Stimme fort.

Tony spielte mit seiner Serviette, faltete sie zu Quadraten. Er blickte seinen Vater nicht einmal an. Er sah blass und angespannt aus – Gibbs konnte nicht einmal ansatzweise nachvollziehen, was er empfand.

„Ich könnte dem Trinken die Schuld geben“, setzte sein Vater fort. „Aber das wäre ein leichter Ausweg und ich möchte deinem Boss beweisen, dass ich nicht der Feigling bin, für den er mich hält. Ich übernehme die Verantwortung für meine Taten, Tony. Du hast nicht verdient, was ich dir angetan habe während dieser schrecklichen Monate, nachdem ... Du warst nicht zur Verantwortung zu ziehen. Es war nicht deine Schuld.“

Zum ersten Mal blickte Tony auf. „Mom ...“

„Es war nicht deine Schuld“, wiederholte DiNozzo. „Es war ein Unfall.“

„Wenn ich mich nicht raus werfen hätte lassen, um eure Aufmerksamkeit zu erlangen, wenn ich nicht im Auto mit ihr gestritten hätte, wenn ...“

DiNozzo seufzte. „Wir haben alle unsere *Wenn*’s, Tony. Denkst du, ich nicht? Ständig fragte ich mich, wieso nicht **ich** dich damals von der Schule abgeholt habe. Und wenn wir dich nicht beide vernachlässigt hätten, während du im Internat warst? Wir hätten dich öfter besuchen können ... öfter schreiben ... aber es ist zu spät. Wir sind, wer wir sind und wir begingen Fehler.“ DiNozzo zuckte fatalistisch seine Schultern.

„Da ist noch mehr ... etwas, von dem ich nicht sicher bin, dass du es weißt ... ich weiß nicht, ob Gibbs es dir erzählt hat.“

Tony runzelte seine Stirn. „Mir was erzählt hat?“

„Das Auto war lange Zeit nicht gewartet worden – wir hatten finanzielle Probleme. Es war einfacher, das auf später zu verschieben. Die Bremsen funktionierten nicht richtig ...“

„Warte.“ Tony hob eine Hand. „Willst du mir erzählen ... Mom starb, weil die Bremsen versagten?“ Er sah zur Bestätigung zu Gibbs.

„Es stand im Polizeibericht“, zuckte Gibbs seine Schultern. „Hat vielleicht nicht den Unfall verursacht, aber es war wahrscheinlich beteiligt.“

„Während all dieser Jahre hast du mich glauben lassen, es wäre meine Schuld gewesen und es stellt sich heraus, es waren die Scheiß Bremsen?“ Tonys Stimme war lauter geworden und er starrte seinen Vater in wütender Verwirrung an.

„Ich wusste nicht, dass du dir selbst die Schuld gibst, bis Gibbs es mir erzählte“, antwortete sein Vater. „Ich wollte keine alten Wunden aufreißen, indem ich es zur Sprache brachte.“

„Dann hat Gibbs Recht – du bist ein verdammter Feigling, Dad“, bemerkte Tony bitter. „Mein Gott ... all diese Jahre ...“ Er fuhr sich mit den Händen durch seine Haare.

„Ich wusste es nicht!“ sagte sein Vater vehement. „Deine Mom kümmerte sich um all diese Dinge, während ich die Firma am Laufen hielt. Sie kümmerte sich um die Rechnungen im Haushalt, das Auto ...“

„Also ist es Moms verdammte Schuld?“ wollte Tony ungläubig wissen.



„Nein“, durchbrach Gibbs die emotionale Intensität der Konversation. „Es war ein Unfall, Tony. Niemand hatte Schuld.“

„Du hast mich misshandelt, Dad“ sagte Tony, sein Gesicht weiß. „Du hast mich verprügelt und ich ließ es zu, weil ich so verdammt große Angst hatte, dich auch noch zu verlieren ...“

Tony brach ab. „Mein ganzes Leben lang war alles, was ich wollte, dass du dich um mich sorgst ... dass du mir nur ein verfluchtes Zeichen gibst, dass du mich liebst ...“

„Das habe ich. Das tue ich“, sagte sein Vater heiser. „Vielleicht stimmen wir in vielen Dingen nicht überein, aber ich liebe dich, Tony. Du bist mein Sohn.“

„Jaah. Na schön.“ Tony sah unbeeindruckt aus. Er warf Gibbs einen Seitenblick zu. „Warum bedeutet es mir dann mehr, wenn **er** sagt, er ist stolz auf mich, als es je würde, wenn du es sagen würdest, Dad? Nicht, dass du das je gesagt hast.“

DiNozzo sah aus, als ob ihm jemand ein Messer in den Bauch gerammt hätte. Gibbs verzog sein Gesicht; das musste wehgetan haben.

„Ich bin nicht hergekommen, um über dein Leben zu sprechen, Tony, oder die Wahl, die du getroffen hast. Ich kam her, um mich für diese eine Sache zu entschuldigen ... diese eine Sache, die ich tat, war unentschuldigbar. Ich verstehe deinen Zorn, aber ich werde mich für nichts sonst entschuldigen. Ich tat mein Bestes für dich, obwohl du dich wie ein verwöhnter Bengel benommen hast. Du hast nie nachgegeben. Du warst so verdammt starrköpfig.“

„Tja, ich glaube, wenigstens in dieser Hinsicht gerate ich meinem Vater nach“, antwortete Tony mit einem teuflischen Grinsen.

„Denkst du, ich hätte dir einen Freifahrtschein geben sollen, wegen der Vorfälle, die nach dem Tod deiner Mom passiert sind?“ verlangte sein Vater zu wissen. „Denkst du, ich hätte daneben stehen und zusehen sollen, wie du dein Leben mit Partys verbringst und mein Geld den Abfluss runterspülst, nur deswegen?“

„Nein, aber ein bisschen Unterstützung für meine gewählte Karriere wäre nett gewesen“, meinte Tony bitter.

„Ich war davon überzeugt, du wolltest aus keinem anderen Grund ein Cop sein, als wegen der Waffen und der Autoverfolgungsjagden. Ich gab diesen dämlichen Krimis die Schuld, die du ständig gesehen hast. Die eine über den Privatdetektiv, von der du so besessen warst – wie hieß die?“

„Magnum“ sagte Tony und warf dann Gibbs mit einem angespannten, kleinen Grinsen einen Blick zu. „Ja. Magnum. Ich denke, das ist das richtige Wort für den Moment.“

„Deine Entscheidung“, sagte Gibbs. „Was immer du entscheidest, ich stehe hinter dir, Tony.“

Tony warf seine Serviette auf den Tisch und erhob sich.

„Ich denke, wir sind hier fertig, Dad.“

„Tony!“

Auch DiNozzo stemmte sich auf seine Füße. Gibbs beobachtete, wie der Mann – sichtlich – mit seinem Stolz kämpfte. DiNozzo stand da, blickte Tony an und plötzlich veränderte sich sein Gesichtsausdruck, als sein Blick auf den zahlreichen Verfärbungen in Tonys Gesicht verharnte.

Gibbs erinnerte sich, ihn gefragt zu haben, ob er in der Lage wäre, das Kind zu sehen, dem er einst so wehgetan hatte und nicht den erwachsenen Sohn, der ihn derart enttäuscht hatte. Nun, zum ersten Mal, dachte er, dass DiNozzo das tat.

DiNozzo griff blind aus und legte seine zitternden Hände an die Seiten von Tonys Gesicht. Tony bewegte sich nicht.

„Es tut mir Leid, Sohn“, sagte DiNozzo mit erstickter Stimme. Sanft streichelte er die Prellung neben Tonys linkem Auge mit seinem Daumen. „Es tut mir so schrecklich Leid.“

Etwas in Tony schien zu zerbrechen. Er nickte, seine Augen glänzten. Dann lehnte er sich vor und drückte je einen Kuss in italienischer Manier auf seines Vaters Wangen.

„Ich rufe dich an“, sagte er heiser. „Gib mir ein paar Wochen, aber ich werde anrufen. Versprochen.“

Sein Vater schien keine Worte übrig zu haben und Tony – vermutete Gibbs – genauso wenig. Gibbs legte eine Hand auf Tonys Schulter und lenkte seinen Sub in Richtung der Tür. Als sie raus gingen, warf er einen Blick über seine Schulter, sah Tonys Vater sie beobachten und schenkte ihm ein anerkennendes Nicken. Der Mann hatte getan, was er versprochen hatte und wenigstens dafür erwies ihm Gibbs etwas Respekt. Es gab keine Zauberstäbe, doch dies war vielleicht genauso gut.

Es war ein Start.

~\*~

Tony schritt hinaus auf den Parkplatz, Gibbs an seiner Seite, Gibbs' Hand immer noch auf seiner Schulter.

„Wie geht es dir, Tony?“

Tony drehte sich zu ihm um. Er stemmte seine Arme in seine Hüften und sah sich auf dem Parkplatz um.

„Wie es mir geht? Ich habe keine Ahnung. Ich bin zornig und traurig und verdammt wütend und auch irgendwie in Ordnung ... und ... Herrgott, mein Vater hat sich entschuldigt! Du hast keine Ahnung, was das bedeutet. Er ist wie du – er entschuldigt sich niemals. Für nichts. Wenigstens nicht bei mir!“

Gibbs lehnte sich gegen das Auto, beobachtete ihn.

„Es hat nichts geklärt. Ich bin nicht sicher, ob er etwas verändert hat, aber vielleicht hat es etwas bewegt, das feststeckte. Ich weiß nicht. Sie kam zur Sprache – diese stillschweigende **Sache** zwischen uns. Diese Sache, die passierte, über die wir niemals sprachen. Weißt du, manchmal habe ich mich sogar gefragt, ob es **tatsächlich** auf die Art geschehen war, wie ich mich erinnerte. Vielleicht litt ich an Wahnvorstellungen. Die Tatsache, dass er es nie erwähnte und ich nie wagte ...“

Tony wirbelte im Kreis. All die Anspannung der letzten Stunden brach los, ließ ihn mit einer Welle überschüssiger Energie zurück.

„Herrgott, ich will rennen oder ficken oder etwas **tun**“, knurrte er.

Dann, ohne Warnung, knallte er seine Handfläche gegen die Seite des Autos. So hart, dass er den Wagen zum Schaukeln brachte.

„Die Bremsen? Die Scheiß-Bremsen?“ fragte er ungläubig. „Nach all diesen Jahre, in denen ich dachte ... und er mich denken ließ ... und die verdammten Bremsen arbeiteten nicht richtig? Scheiße!“

Wieder schlug er gegen das Auto. Gibbs beobachtete ihn nur emotionslos.

Tony stand da, seine Brust hob und senkte sich heftig, er starrte zu Boden.

„Er sagte, dass er mich liebt.“

„Ja. Hat er.“

„Und ich **fühlte** nichts.“ Tony blickte auf. „Warum habe ich nichts gefühlt, Gibbs?“

„Zu viele andere Dinge zu fühlen?“ schlug Gibbs vor. „Es wird einige Zeit brauchen, bis du alles in deinem Kopf sortiert hast, Tony. Vielleicht wirst du noch eine Weile nicht wissen, was du empfinden sollst. Aber wenigstens ist es vorbei. Wenigstens hast du dich dem gestellt – ihr beide.“

„Ich glaube schon.“ Tony schlang seine Arme um seinen Körper. „Und du hast keine Ahnung, was für ein Wunder das ist. Wir sind DiNozzo-Männer – Vermeidung ist unsere Spezialität.“

„Nicht mehr“, grunzte Gibbs. „Komm – ich verhungere und wir haben nichts gegessen. Besorgen wir uns etwas zu essen.“

„Pizza?“ Tony hob eine hoffnungsvolle Augenbraue.

Gibbs grinste.

Sie kauften Essen zum Mitnehmen und fuhren damit heim. Auf dem ganzen Heimweg redete Tony im Auto und machte damit weiter, als sie sich mit der Pizza auf die Couch setzten.

Er fühlte sich seltsam benebelt, als ob ihm ein großes Gewicht abgenommen worden wäre. Im Moment wollte er nicht zu genau über das Treffen mit seinem Vater nachdenken, weil Gibbs Recht hatte. Es würde eine Weile dauern, bis alles einsank.

„Dad hatte in einer Sache Recht – ich wollte wegen *Magnum* ein Cop werden“, bemerkte er, während er auf einem Stück der Pepperoni-Pizza kaute. „Na ja ... er hatte teilweise Recht ...“ Er grinste. „die Autoverfolgungen, die Waffen, die heißen Frauen – die waren definitiv ein großer Teil der Anziehungskraft. Aber willst du den stärksten Faktor wissen?“

„Ah-hah.“

„Tom Selleck“ grinste Tony. „Vielleicht habe ich vor mir selbst nicht zugegeben, dass ich bisexuell bin, bis ich dich traf. Aber, Mann, das war ein heißer Typ. Nicht viele Kerle können einen Schnauzbart wie diesen tragen ... ah, Anwesende ausgenommen, Boss, obwohl ich dich ohne wirklich bevorzuge, aber ...“ Er pausierte. „Worüber habe ich gesprochen?“

„Wenn ich das wüsste“, knurrte Gibbs. „Ich lasse dich einfach plappern. Ich denke, irgendwann in nächster Zeit wird dir der Dampf ausgehen.“

„Vielleicht sollte ich mir einen Schnauzbart wachsen lassen“, grübelte Tony, hörte ihm kaum zu.

„Nein“, meinte Gibbs entschieden.

„Oder einen Bart ... ich möchte gern anders aussehen, wie jemand anderer.“

„Bist trotzdem immer noch du.“

„Ja ... aber manchmal frage ich mich, wie es wäre, wenn ich eine Weile von all der Scheiße in meinem Gehirn befreit wäre. Vorzugeben, jemand anderer zu sein ... als ob wir verdeckt ermitteln würden, weißt du? Ich arbeite liebend gern verdeckt – na ja, ausgenommen dieses verrückte Scheiß-Durcheinander mit Jeanne. Aber das übliche Zeug – die einmaligen Dinge – die sind cool. Du solltest mich öfter verdeckt ermitteln lassen, Boss. Ich bin gut darin.“

„Ich weiß.“

Gibbs nahm ein weiteres Stück Pizza. Er betrachtete Tony nachdenklich. „Aber ich habe eine bessere Idee.“

„Tatsächlich?“ Tony sah auf.

„Oh ja. Wir hatten für den Rest des Tages nichts geplant – war nicht sicher, wie du dich nach dem Treffen fühlen würdest. Aber du hast etwas überschüssige Energie zu verbrennen und nach den Tagen, die du hattest, könntest du etwas R & R gebrauchen.“

„Was schwebt dir vor?“ erkundigte sich Tony neugierig.

„Na ja, da du besser aussiehst und dich besser fühlst ... ich denke, es ist Zeit zu spielen.“

„Spielen klingt gut. Immerhin ist das unser Sex-Urlaub, stimmte Tony mit einem lüsternen Grinsen zu. „Hast du ein bestimmtes Spiel vor, Jethro?“

Gibbs grinste. „Oh, jaah. Aber bist du dafür bereit, Tony? Denn ich spiele, um zu gewinnen.“

~\*~

Einige Stunden später betrat Gibbs die Bar und sah sich um. Er hatte Tony einen Vorsprung gelassen – sagte ihm, er könnte sein, wer er wollte, sollte es jedoch richtig machen, als ob er verdeckt arbeiten würde. Name, Kleidung, Hintergrundstory – alles.

Danach hatte er ihn allein gelassen. Die einzige Abmachung war, dass Tony heute Nacht um 20.00 Uhr in dieser Bar sein sollte. Gibbs konnte ihn nicht entdecken, nahm daher an, dass er als erster hier war. Er ging zur Bar hinüber und bestellte einen Drink, sah sich um, um sicher zu gehen, dass er seinen Sub nicht übersehen hatte.

Bei der Türe gab es ein Geräusch und Gibbs blickte auf, sah weg – und fuhr wieder herum, mit offen stehendem Mund. Er lachte beinahe laut auf. Nur Tony ...

Sein Sub – sein schöner, eigensinniger, starker, unabhängiger, nervender, starrköpfiger, komplizierter, vermasserter, komischer, sexy, rasend machender Sub – stand dort, gekleidet in voller weißer Dienstuniform. Jedes Detail seiner Matrosen-Uniform war korrekt, von der Glockenhose bis zum Schalkragen, schwarzes Seidenhalstuch und die Schiffchen-Mütze.

Gibbs war es gewöhnt, bedingt durch seine Arbeit jede mögliche Art von Marine-Uniform zu sehen, doch nichts hatte ihn auf den Anblick seines Subs in diesem bestimmten Outfit vorbereitet. Das Weiß sah gut an Tony aus, da lag jedoch etwas so angeboren Sexuelles an der Art, wie er sich bewegte, das ihn wie die Karikatur eines Matrosen aussehen ließ. Gibbs vermutete, falls Tony mit diesem Aussehen ein echtes Schiff betreten würde, würde er entweder über Bord geworfen werden oder fände sich sehr schnell gemütlich als des Captains Kabinenjunge wieder.

Gibbs lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und beobachtete alle anderen in der Bar, die Tony anstarrten, während er selbstbewusst die Bar durchquerte und einen Drink bestellte. Tony war zu groß, zu breit und zu gutaussehend, um unbemerkt in diesem Outfit eine Schwulenbar zu betreten. Gibbs kämpfte ein besitzergreifendes Knurren nieder, während die Gäste der Bar ihn begafften.

Tony sah sich im Raum um, sah uninteressiert aus, obwohl er sich des Effektes, den er auf jeden hatte, offensichtlich vollkommen bewusst war. Sein Blick fiel auf Gibbs, verharrte dort eine Sekunde, bewegte sich weiter ... kam dann in einer offensichtlich Spätzündung zurück. Gibbs zeigte ein kleines Grinsen – Tony war nicht der einzige, der sich heute Nacht ausstaffiert hatte.

Der Barmann brachte Tonys Drink und Gibbs bewegte sich schnell. Er wanderte zu Tony, der auf einem Barhocker saß und öffnete eine Brieftasche, enthüllte den dicken Packen Papiergeld, den er für diesen Abend mitgebracht hatte.

„Der geht auf mich“, sagte er, schob das Geld über den Tresen.

Tony betrachtete ihn von oben bis unten, als ob er ihn gerade erst zur Kenntnis genommen hätte.

„Nein, danke. Ich bezahle meine Drinks selbst“, sagte er in kühlem, herablassendem Tonfall.

Gibbs bekämpfte den Drang, ihm eine Kopfnuss zu verpassen. Typisch Tony, das schwierig zu machen. Natürlich würde sein Sub darauf bestehen, mit ihm zu spielen. Gibbs hatte nichts dagegen – er wusste mit Tony umzugehen und wollte, dass dies für sie beide ein netter Abend würde. Nach allem, was sie in letzter Zeit durchgemacht hatten, brauchten sie etwas Spaß.

„Nicht in meiner Bar“, sagte er.

Tony hob eine Augenbraue. „Ihnen gehört diese Bar?“

„Zum Teufel, ich besitze die halbe Stadt“, erklärte ihm Gibbs, ließ seine Brieftasche offen, damit Tony das Geld darin sehen konnte.

„Und die Menschen darin?“ erkundigte sich Tony.

„Falls sie zum Verkauf stehen.“

Gibbs betrachtete ihn von oben bis unten. „Bist du zu verkaufen, Kleiner?“

Dieses Spiel konnten zwei spielen.

„Kleiner?“ Tony starrte ihn empört an, brach beinahe seine Rolle.

Gibbs verbiss ein Lachen und zuckte seine Schultern. „Du siehst in dieser Uniform wie ein verlorener Junge aus, Söhnchen.“ Er lehnte sich vor und sprach direkt in Tonys Ohr. „Wie ein Kind, das Verkleiden spielt.“

„Manche Leute finden die Uniform sexy“, antwortete Tony eisig.

Gibbs grinste. „Oh, du siehst gut darin aus, Kleiner. Wette, du siehst noch besser aus, wenn du sie nicht trägst.“

Tony lehnte sich an den Tresen. Er griff nach der Bierflasche und saugte verführerisch an der Öffnung, sah Gibbs die ganze Zeit an, ein sexy Glühen in seinen Augen. Gibbs unterdrückte ein Stöhnen, als die Geste geradewegs in seinen Schwanz schoss.

„Oh, das tue ich.“

Tony legte seinen Kopf zurück und trank aus der Flasche, sein Adamsapfel hüpfte verlockend. Seine Kehle war über der strahlend weißen Uniform entblößt und Gibbs wollte nichts mehr, als daran zu saugen. Verdammt sei Tony, hier aufzutauchen und **so** auszusehen und dann auf *schwer zu kriegen* zu machen. Dafür würde er ihn später bezahlen lassen, doch im Moment musste er zugeben, dass ihn das unglaublich anmachte.

„Und wie viel kostet es, dich da raus zu kriegen?“ wollte Gibbs wissen.

Der Barmann warf ihm einen ungläubigen Blick zu, rollte dann stumm seine Augen und wendete sich der Bedienung eines anderen Gastes zu.

„Was lässt Sie denken, ich wäre käuflich?“ forderte ihn Tony heraus.

Gibbs warf ihm ein räuberisches Grinsen zu. „Jeder ist käuflich – wenn der Preis stimmt.“ Er blätterte prahlerisch durch den Inhalt seiner Brieftasche.

Er sah Tonys Augen erregt funkeln, während er die Geste beobachtete. Er wusste, Tony dachte an die Begebenheit im Fahrstuhl – was ihm wie vor einer Ewigkeit erschien – als er vor Gibbs seine Callboy-Fantasie zugegeben hatte. Gibbs wollte ihm diese Fantasie geben und sie sollte gut sein – Tony verdiente es.

„Ich bin teuer“, erklärte ihm Tony.

„Aber jeden Cent wert“, gab Gibbs zurück, betrachtete Tony von oben bis unten, als ob er ihn ihm Geiste ausziehen würde.

Er sah die Wölbung in Tonys Hose ein bisschen größer werden und wußten, das machte seinen Sub an.

„Ein Junge wie du ... ich nehme an, du kennst ein paar recht gute Tricks.“

Tony sah ihn an, als wollte er Gibbs den maßgeschneiderten, teuren Anzug runterreißen, den er trug und gleich auf dem Boden des Barraumes loslegen.

„Das nehmen Sie richtig an“, murmelte Tony heiser.

Er drückte die kalte Bierfalsche gegen seine Kehle, hinterließ würzige Tröpfchen, die Gibbs weg lecken wollte.

„Hast du einen Namen?“ erkundigte sich Gibbs.

„Gus“, antwortete Tony, einen frechen Ausdruck in seinen Augen.

Gibbs hätte ihn erwürgen können – er forderte Gibbs heraus, seine Rolle zu verlassen, indem er den Namen verwendete, den er in einer vergangenen verdeckten Ermittlung gewählt hatte. Gibbs verbiss sein bellendes Lachen und starrte ihn an.

„Gus? Passt zu dir“, sagte er.

Tony verengte seine Augen, offensichtlich enttäuscht, dass es ihm nicht gelungen war, Gibbs mit der Wahl seines Namens zu überlisten. Gibbs war ein Veteran mit vielen verdeckten Operationen und er wusste genau, wie er spielen musste. Zugegeben, er hatte noch nie an einer teilgenommen, die derart sexuell aufgeladen war, doch auf keinen Fall würde er Tony das Spiel gewinnen lassen. Es endete nur auf eine Art, soweit es Gibbs betraf. Falls heute Nacht jemand aus der Rolle fiel, dann würde es nicht er sein.

„Du?“ fragte Tony.

„Shane“, sagte ihm Gibbs.

Gibbs sah, wie Tony sich abmühte, nicht sofort in Lachen auszubrechen.

„S...hane?“ hakte er nach, sein Kinn zuckte wild. „Wie in dem Film? Alan Ladd?“

„Jep. Meine Leute liebten diesen Film – sie sahen ihn bei ihrer ersten Verabredung“, erklärte Gibbs flüssig.

Er hatte sich dafür gut vorbereitet – hatte jedoch keine Ahnung gehabt, dass es **so** großen Spaß machen würde.

„Shane. Okay – hätte schlimmer kommen können, denke ich“, sagte Tony, nickte nachdenklich. „Deine Leute hätten dich Leroy nennen können. Oder Jethro. Oder so was in der Art.“

Oh, er bettelte geradezu um Schwierigkeiten.

Gibbs bewegte sich rasch; er schnappte die Flasche aus Tonys Hand und knallte sie auf den Tresen, stieß gleichzeitig Tonys Beine auseinander. Dann trat er näher, presste seinen Schoß gegen Tonys. Er spürte die Hitze der Erregung seines Subs durch den kühlen Stoff seiner Uniform.

„Genug geplaudert. Wir haben bereits festgestellt, dass du käuflich bist – nenn deinen Preis und machen wir weiter, Gus.“

„Ganz ruhig, Shane.“ Tony legte eine Hand auf seine Schulter, doch Gibbs ließ sich nicht wegschubsen.

„Willst du etwas im Voraus? Ist es das?“

Gibbs nahm ein paar druckfrische Fünfinger aus seiner Brieftasche. Damit wedelte er unter Tonys Nase, faltete sie und steckte sie provokant vorne in Tonys Hose. Tony schluckte.

„Ist das genug Vorauszahlung für deine zweifellos sehr teuren Dienste?“ fragte Gibbs drohend.

„Ah ... jaah“, bestätigte Tony schwach. „Das reicht für den Anfang.“

„Dann gehen wir.“ Gibbs trat zurück, steckte seine Brieftasche weg.  
 „Wohin?“ wollte Tony wissen.  
 Gibbs grinste. „Deine Wohnung.“

Er wollte das nicht in seinem Haus fortsetzen – das war zu vertraut. Er wollte an einen Ort, an dem sie noch nie Liebe gemacht hatten – und Tonys Apartment war die ideale Umgebung. Tony schien genauso zu denken, da seine Augen bei der Aussicht aufleuchteten.  
 „Ich fahre dir nach“, sagte Gibbs, schritt aus der Bar.

Während des gesamten Weges hatte er eine heftige Erektion. Lediglich der Gedanke an Tony in dieser weißen Uniform, während er ihn derart in der Bar **hänselte** ...

Auf dem Parkplatz angekommen, stieg er aus dem Auto und folgte Tony eine Treppe hinauf, seine Augen auf Tonys Arsch in dieser engen, weißen Hose fixiert. Gott, er konnte es nicht erwarten, seine Hände an seinen Sub zu bekommen und ihn aus dieser Uniform zu **schälen**.

Tony ließ sie in die Wohnung und Gibbs knallte die Tür hinter ihnen zu, ergriff Tony augenblicklich und stieß ihn gegen die nächste Wand, schlug ihm dabei fast die Kappe vom Kopf. Er drückte seine Hände gegen die strahlend weiße Uniform, genoss die Hitze von Tonys Haut durch den kühlen Stoff. Er küsste Tony hart, hielt ihn an der Wand festgenagelt. Als er ihn schließlich losließ, starrte ihn Tony schockiert an.

„Verlangst du extra für Küssen?“ Schief grinsend zog er seine Brieftasche heraus. „Hier.“ Er stopfte einen weiteren Fünfziger in Tonys Hose. „Nun ... lass mich sehen, was mir mein Geld beschafft.“ Er setzte sich auf die Couch, Beine weit gespreizt und entließ seinen pochenden Schwanz aus dem engen Gefängnis seiner Anzughose. „Komm her, Gus.“

Tony trat näher, grinste bei dem Anblick von Gibbs massiver Erektion.  
 „Nicht schlecht“, bemerkte er. „Habe aber schon größere gesehen.“  
 „Ganz bestimmt nicht“, schnaubte Gibbs.  
 Tony lachte. „Okay. Hast mich erwischt. Niemand ist größer als das. So, Shane, welche Art von Dingen magst du?“  
 „Komm her und du wirst es herausfinden.“

Gibbs winkte ihn näher. Sobald er sich in Reichweite befand, packte er Tonys Handgelenk und zog ihn zwischen seine offenen Beine. Er öffnete Tonys Uniformhose und zog sie runter, entließ Tonys beeindruckende Erektion. Genau wie er trug Tony keine Unterwäsche.

„Ich möchte, dass du mich reitest, Matrose“, erklärte ihm Gibbs barsch, seine Stimme lustgeschwängert. Er zog eine Tube Gleitmittel aus seiner Tasche und verteilte etwas davon auf seinen Fingern, reichte dann Tony die Tube. „Schmier dich selbst ein. Ich will zusehen.“

Er lehnte sich zurück und verteilte das Gleitmittel über seinen Schwanz, bedeckte ihn völlig. Er spielte mit seinem Schwanz, beobachtete genau, wie Tony schlüpfrige Finger in seinen Arsch einführte. Als Tony fertig war, ergriff Gibbs seinen Arm und zog ihn näher.  
 „Soll ich mich ausziehen?“ fragte Tony.  
 „Nein, zum Teufel! Ich habe für einen Matrosen bezahlt und den will ich auch ficken. Jetzt schaff deinen Arsch auf meinen Schwanz, Gus.“

Er zog Tony auf seinen Schoß, schob ihn herum, bis er über seinem Schwanz hockte. Diese Position hatten sie noch nie versucht und Gibbs wurde davon unbeschreiblich erregt; er

konnte sehen, dass es Tony genauso ging. Tony senkte sich auf Gibbs' Schwanz ab, führte die Spitze in sein Loch ein. Gibbs legte seine Hände an Tonys Hüften und zog ihn runter – hart. Tony quietschte, als Gibbs in ihn eindrang, ihn hinab zog, sodass er mit einer geschickten Bewegung völlig eingedrungen war. Es fühlte sich unvergleichlich an. Gibbs blinzelte wegen der Intensität der Empfindung.

Er stöhnte, als Tony seine Hüften sündig bewegte, an Gibbs' Schwanz auf und ab glitt. Gibbs strich seine Hände über Tonys uniformierten Körper, inhalierte den Geruch von Stärke, kombiniert mit dem berauschenden Duft von Tonys Erregung.

„Reite mich“, keuchte er. „Das ist es, Gus ... reite mich ... mach es gut ...“

Er lehnte sich zurück und beobachtete Tony, der genau das tat, sich auf seinem Schoß auf und ab bewegte, seinen Schwanz hart ritt, ihn mit aller Kraft molk. Immer noch trug Tony die Schiffchenmütze. Und obwohl seine Hose abgelegt worden war, war der Rest seiner Uniform intakt, von dem schwarzen Seidenhalstuch bis runter zu den glänzenden Lederschuh.

Er sah in dieser Uniform so unglaublich sexy aus, wie er Gibbs' harten Schwanz auf und ab schaukelte. Gibbs konnte sich nicht zurückhalten – er kam mit einem explosiven Schrei, schoss in Tonys warmen Körper hinauf. Tony sank ein letztes Mal auf ihn hinab und ruhte dort, mit Gibbs' weich werdendem Schwanz in seinem Arsch. Die Mütze fiel schließlich runter, als Tony seine Stirn an die seines Doms legte, beide keuchten schwer.

„Scheiße, das war gut“, stöhnte Tony. „Der Winkel ... das müssen wir wiederholen, Boss.“ Gibbs schrie leise triumphierend auf. „Du hast deine Rolle zuerst verlassen, Tony. Ich gewinne.“

„Verdammt!“

„Das waren die Regeln“, meinte Gibbs selbstzufrieden.

„Was ist das überhaupt mit dir und Regeln?“

Tony sammelte die Geldscheine zusammen, die Gibbs ihm gegeben hatte und gab sie ihm zurück.

„Hier. Dein Gewinn. Dabei habe ich so hart dafür gearbeitet.“ Er stieß ein bedauerndes, kleines Seufzen aus.

„Falls wir tatsächlich verdeckt gearbeitet hätten, hätte dich dieser Versprecher das Leben kosten können, Tony“, erklärte ihm Gibbs fröhlich.

„Hasse es, dich darauf hinzuweisen, Boss, aber wir gehen nie in verdeckte Operationen, die uns heißen Sex abverlangen. Wie auch immer, du hast mich schon vorher beinahe umgebracht, falls du es nicht bemerkt hast. Shane!“ schnaubte er. „Was zum Teufel ...?“

„Gus?“ Gibbs hob eine Augenbraue.

Tony lachte. „Ich dachte mir schon, dass dir das gefällt.“

Langsam hob er sich von Gibbs' Schoß.

„Mochtest du die Uniform?“ fragte er, gestikulierte zu der weißen Dienstuniform.

„Oh, jaah. Hölle, ja“, nickte Gibbs anerkennend.

„Und du hast den Anzug getragen, den ich für dich gekauft habe!“ Tony befühlte den weichen Stoff anerkennend. „Und das marineblaue Hemd – sieht verdammt sexy aus, Boss.“

„Dachte, die Kleider passen zu der Rolle des reichen Geschäftsmannes“, grinste Gibbs.

„Du siehst total glänzend und herausgeputzt aus. Sogar dein Haar sieht anders aus.“ Tony fuhr mit seinen Fingern misstrauisch durch. „Gel, richtig? Du trägst Gel?“

„Stimmt.“



„So ...“ Tony warf einen Blick hinab auf seinen immer noch stolz erigierten Schwanz. „Darf ich heute Nacht kommen oder kriegt der Gewinner wirklich alles?“

„Oh, ich denke, ich kann es mir leisten, großzügig zu sein.“

Gibbs spreizte seine Beine weit, zog Tony heran, sodass er dazwischen stand und umhüllte seinen Schwanz mit einer geschickten Bewegung seines Kopfes mit seinem Mund. Tony schrie erschrocken auf und klammerte sich an Gibbs' Schultern fest.

Gibbs deep-throatete ihn kurze Zeit fachkundig – dies war alles, was nötig war, bevor Tony explosiv kam, vor Vergnügen stöhnend und wimmernd, sein Körper verkrampfte sich. Gibbs schluckte seinen Samen und entließ ihn danach. Tony warf sich neben seinem Dom auf die Couch.

„Wow, wer hätte vor ein paar Monaten gedacht, dass ich damit ende, mit dir so erstaunlichen Sex auf dieser Couch zu haben“, murmelte er müde, lehnte sich gegen seines Doms Schulter.

„Vermisst du deine Wohnung? Willst du die Nacht hier verbringen?“ erkundigte sich Gibbs. Tony sah sich im Zimmer um.

„Nee“, sagte er leise, „ich würde gern heimfahren, Jethro.“

Heim. Da lag etwas in der Art, wie er das sagte, das Gibbs' Inneres erwärmte. Offensichtlich sah Tony diese Wohnung nicht mehr als sein Zuhause an. In den letzten Monaten waren sie einen langen Weg gekommen und Gott wusste, es hatte Zeiten gegeben, in denen sich Gibbs gefragt hatte, ob sie es so weit schaffen würden. Nun konnte er sich sein Leben nicht mehr ohne Tony darin vorstellen – und er wusste, dass Tony genauso empfand.

Gibbs beugte sich rüber und küsste seines Subs Mund.

„Sicher, Tony. Lass uns heimfahren.“

~\*~

Tony stand auf dem Treppenabsatz in Murray's Bar, starrte auf die Menschenmenge hinab. Er konnte kaum glauben, dass es erst ein paar Monate her war, seit er zum ersten Mal hier gestanden und sich gefragt hatte, was zur Hölle er machte – und was zur Hölle er wollte. So viel war seitdem passiert und sein Leben hatte sich vollkommen verändert.

Er befügte das Lederband um seinen Hals. Nun war er Besitz. Er gehörte jemandem – nein, nicht bloß **irgendjemandem**. Er gehörte Gibbs, das machte den Unterschied.

An diesem Ort hatte alles begonnen – und dennoch hätte es genauso gut nicht geschehen können. Er bekam eine Gänsehaut, als er daran dachte, was gewesen sein könnte, wenn Brad Yates nicht so praktisch gestorben wäre und wenn er nicht – genauso praktisch – diese Mitgliedskarte des Privatclubs in seiner Brieftasche gehabt hätte, wo Tony sie finden konnte.

„Danke, Commander Yates!“

Tony salutierte leicht in den leeren Raum. Er dachte gern, dass der Geist des toten Commanders auf ihn hinab lächelte. Immerhin war der Kerl ein Top gewesen und Tony dachte gern, er hätte eine Schwäche für Subs wie ihn.

Aber wenn er sich in dieser Nacht nicht betrunken hätte – wenn er nicht hergekommen wäre, die Karte benutzt hätte, um reinzukommen. Und wenn Hammer Walter nicht angerufen hätte ... Tony schauderte. Er ertrug es nicht, darüber nachzudenken.

„Hey, Tony!“

Er sah Walter die Stufen herauf rennen und dann wurde er in eine warme Bärenumarmung gezogen.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“ Tony drückte eine kleine Schachtel in Walters Hand. „Dad“, setzte Tony mit einem Grinsen nach.

Liebevoll schlug Walter seinen Hinterkopf.

„Ist Jethro nicht bei dir?“ fragte Walter, sah sich um.

„Nee. Du kennst ihn – er hasst diese Szene-Angelegenheiten“, meinte Tony schulterzuckend.

„Da ist etwas Seltsames an einem Kerl, der lieber ein Stück Holz glatt hobelt, als auf eine gute Party zu gehen. Aber du weißt, wie er ist.“

„Ja. Er ist ein ungeselliger Bastard“, stimmte Walter zu. „Und ich würde ihn um nichts in der Welt ändern.“

„Ich auch nicht“, grinste Tony.

Walter öffnete das Geschenk, das Tony ihm gegeben hatte und betrachtete die darin eingebetteten, wunderschönen goldenen Manschettenknöpfe mit ehrlichem Entzücken.

„Ich danke dir, Tony. Sie sind herrlich.“

„Die sind von uns beiden“, hob Tony hervor.

„Jaah, aber du hast sie ausgesucht, richtig?“ Walter hob eine amüsierte Augenbraue.

„Natürlich! Als ob ich Gibbs ganz allein in einem Laden loslassen würde!“

Tony betrachtete Walter von oben bis unten. Der große Mann trug ein Outfit, das dem sehr ähnlich sah, welches er für die Piraten-Nacht getragen hatte. Tony blickte auf seine eher konservative Kleidung, bestehend aus Jeans und seinem Lieblings-Clubbing-Hemd, hinab. Das weiche, schwarze Lederband um seinen Hals war der einzige entfernt szenemäßige Gegenstand, den er trug.

„Ich bin nicht richtig angezogen dafür“, bemerkte er betrübt, blickte zu den Menschen hinunter, die anscheinend alle in eine Auswahl aus Gummi, Leder oder fantastische Outfits gekleidet waren.

„Du siehst gut aus – es gibt keinen Dresscode – Jethro ließ dich nicht in enthüllenderen Sachen raus, hah?“ grinste Walter.

„Nee“, seufzte Tony. „Ich habe nichts dagegen. Fühle mich nicht wirklich wohl, wenn ich für andere zur Schau gestellt bin. Fühlt sich seltsam an.“

„Du bist ein Sensualist – kein Exhibitionist“, erklärte ihm Walter, tätschelte seinen Arm. „Ich muss mich um die anderen Gäste kümmern. Fox treibt sich irgendwo rum – geh ihn suchen – er wird Neuigkeiten mit dir austauschen wollen.“

„Sicher. Okay“, nickte Tony.

„Hey, Walter?“

Walter drehte sich zu ihm um.

„Ah ...“ Tony errötete. „Ich ... ah, wollte nur Danke sagen. Dass du mich unter deine Fittiche genommen hast. Für deine Hilfe, mich und Gibbs zusammen zu bringen. Ich weiß, Gibbs war zuerst dein Freund – aber du bist auch mir ein guter Freund.“

Walter kam zurück und legte seine Hände auf Tonys Schultern. „Tja, du bist ein guter Junge, Tony. Ich erkannte das in der Minute, als ich dich kennen lernte. Total neben der Spur, aber du hast ein gutes Herz. Ich mochte dich damals und jetzt mag ich dich noch mehr. Und dank nicht mir – dich jetzt hier zu sehen, so verdammt glücklich aussehend – das ist all der Dank, den ich brauche, Sohn.“

Liebevoll küsste er Tonys Wange und verschwand danach die Treppe hinunter und in der Menge. Tony blieb, wo er war, lehnte sich an das Geländer, starrte in die Bar hinunter.

Er erinnerte sich, dort unten gestanden zu sein, in einer zu engen Lederhose, sein Magen verkrampft vor Angst und aufgeregter Erwartung, als er seinen Platz am Peitschpfosten einnahm. Er erinnerte sich an diesen Dom, dessen Namen er vergessen hatte, der hinter ihm Position gezogen hatte ... das war auf viele Arten falsch gewesen.

Gott sei Dank war Gibbs aufgetaucht. Er erinnerte sich an die glatte Liebkosung von Gibbs' Peitsche auf seinem Rücken – und wie er sogar damals gewusst hatte, dass er sich nun in den Händen eines Meisters befand. Sein Meister. Der einzige Meister, den er je anerkennen oder dem er sich unterwerfen würde. Der einzige Meister, den er je wollte. Vielleicht nannte er Gibbs nicht so, doch das war Gibbs für ihn, in seinem Herzen.

Diese Auspeitschung war erstaunlich gewesen. Er hätte nie gedacht, dass so etwas derart abgestuft sein könnte. Gibbs wusste genau, wie er seine Endorphine anfachen konnte, die Gangart allmählich aufbauend, damit sich Tony kaum der Schmerzen bewusst wurde – es fühlte sich einfach so unglaublich **gut** an. Er hoffte, diese Empfindung wieder erleben zu können, doch Gibbs hatte seit fast einer Woche seinem Arsch nicht mal einen Klaps verpasst.

„Hey – ein Penny für deine Gedanken“, sagte eine Stimme und er fuhr erschrocken zusammen, sah Mulder neben sich stehen.

„Oh. Hey. Ich dachte gerade, dass ich es vermisste, verprügelt zu werden.“

Mulder hob eine Augenbraue. „Gibbs schlägt dich nicht? Ernsthaft? Wenn je ein Mann aussah, als würde er regelmäßig eine Tracht Prügel austeilen, dann ist das er.“

„Jaah, ich denke, er wurde von meinen Problemen mit Bestrafungen abgeschreckt und ich verüble es ihm nicht. Er will nicht, dass ich noch verkorkster werde, als ich es ohnehin schon bin.“

„Du hast ihm aber gesagt, dass du gern verprügelt wirst, richtig?“ Mulder legte seine Ellbogen auf das Geländer.

„Ja, ich denke schon. Das ist schwer zu erklären. Ich meine, manchmal liebe ich es und manchmal hasse ich es – aber selbst, wenn ich es hasse, liebe ich immer noch die Tatsache, dass er es macht. Ich unterwerfe mich ihm gern, sogar, wenn es wirklich schwer ist – vielleicht gerade, wenn es wirklich schwer ist. Ist das verrückt?“

„Nee. Ich verstehe dich vollkommen“, grinste Mulder ihn an. „Mach dir deswegen keine Sorgen. Bald wird Gibbs anfangen, dich wieder zu verprügeln.“

„Woher weißt du das?“ Tony sah ihn von der Seite an.

„Weil er den anspruchsvollsten Sub auf der ganzen Welt besitzt“, zwinkerte Mulder. „Auf gar keinen Fall wird er in nächster Zukunft widerstehen können, dich übers Knie zu legen, Tony!“

„Oh, Mann, danke!“

„Gern geschehen.“ Mulder tätschelte seinen Arm. „Komm, gehen wir runter und mischen uns unter die Leute.“

Die Party war im vollen Gange, als sie unten ankamen. Tony bestellte eine Cola, weil er mit dem Auto fuhr. Er plauderte locker mit völlig Fremden, die ihm Mulder vorstellte – er war nicht schüchtern und hatte nie ein Problem damit gehabt, mit Menschen zu reden.

„Das ist ein guter Freund von mir – Ian“, sagte Mulder, stellte ihm einen Mann mit einem offenen, freundlichen Gesicht vor. „Sein Partner, Perry, ist hier irgendwo. Und Elliot kennst du bereits.“ Er wedelte seine Hand zu einem älteren Mann, der tadellos elegant gekleidet war.

Er war der Schneider, den Tony während ihrer Einkaufs-Expedition kennen gelernt hatte. Außerdem erkannte Tony Elliots viel jüngeren Assistenten Donald wieder, der eifrig hinter Elliot herhuschte, ihm Getränke brachte und sich generell in seiner Nähe herumtrieb. Tony hatte sofort erkannt, dass sie ein Paar waren.

„Ja, Elliot ist mein Dealer für teure italienische Schuhe“, grinste Tony. Elliot machte einen leichten Schmollmund, lächelte Tony jedoch nachsichtig an. Das sollte er auch, wenn man bedachte, wie viel Tony in seinem Geschäft ausgegeben hatte.

Plötzlich wurde der Geräuschpegel leiser, ein kollektives tiefes Einatmen und Tony sah auf, um festzustellen, was los war. Sein Blick wanderte zum oberen Treppenabsatz, wo jemand unbeweglich stand, die Szenerie unten überblickte. Jemand, der eine enge, schwarze Lederhose trug, die sich scheinbar ewig über ein Paar lange, schlanke Beine ausdehnte. Jemand mit der Art dominanter Energie, die jedermann seinen Kopf wenden ließ. Nur für eine Sekunde, was das momentane Verstummen im Raum erklärte. Jemand, der ein tief violett Hemd trug ...  
„Oh ... mein ... Gott.“

Tony stellte seine Cola auf einen nahe stehenden Tisch, verließ die kleine Menschengruppe, mit der er gesprochen hatte und rannte durch den Raum. Die Leute wendeten sich wieder ihrer Unterhaltung zu, während Tony die Stufen zu seinem Dom hinauf sprintete, immer zwei auf einmal nehmend. Als er ankam, fiel er vor Gibbs auf seine Knie und pflanzte einen kleinen Kuss auf seines Doms glänzende Stiefel. Dann blickte er grinsend hoch.

„Idiot.“ Gibbs verdrehte seine Augen.  
„Tja, ich habe dir gesagt, dass Subby-Jungen auf ihre Knie fallen und deine Stiefel küssen würden, wenn du jemals diese Hose trägst!“ erinnerte ihn Tony mit einem anerkennenden, lüsternen Seitenblick. „Du bist gekommen, Boss! Und du trägst ...“ Tony wedelte eine beeindruckte Hand zu Gibbs’ Outfit. „Die Hose! Und das Hemd!“  
„Ich habe die Grenze bei diesem lächerlichen Harnisch-Ding gezogen, das du mit der Hose gekauft hast. Aber das Hemd ist okay – ich würde es nie im Büro tragen, aber hier?“ Gibbs warf einen Blick auf die Menschenmenge unten, in all ihren zahlreichen und unterschiedlichen Outfits. „Hier scheint es rein zu passen.“

Tony erhob sich auf seine Füße.

„Aber du hasst Partys – und verkleiden und die ganze Szene-Fetisch-Sache.“

„Ja. Tue ich. Aber ich denke ... in letzter Zeit musste mein Sub auch einige Dinge tun, die er nicht besonders mochte. Also war das Mindeste, was ich tun konnte, hier auftauchen. Es ist keine so große Sache. Und ich wollte, dass du weißt, dass ich mich auch manchmal verbiegen kann. Tony.“

„Ich danke dir, Jethro.“ Tony küsste seinen Dom auf die Lippen.

Gibbs holte etwas aus seiner Tasche und Tony zeigte ein Grinsen puren Entzückens, als sein Dom eine Leine an dem D-Ring vorn an seinem Halsband festmachte.

„Nun, das ist **wortwörtlich** eine kurze Leine“, erklärte ihm Gibbs, wickelte den Lederriemen fest um seine Faust und zog.

Jetzt fühlte sich Tony für das Ereignis angemessen gekleidet. Er entwickelte ein deutliches Glühen des Sub-Entzückens, weil er für alle sichtbar am Ende der Leine seines Doms ging. Er mochte das Gefühl, Eigentum zu sein. Gibbs besaß ihn – deutlich sichtbar – und er war ziemlich sicher, dass die meisten der anderen Subs im Raum ihn im Moment beneideten. Gibbs sah in dieser Hose und dem Hemd so unbeschreiblich heiß aus und Tony war der Sub, der sein Halsband und seine Leine trug.

„Gunny! Du gibst tatsächlich zu, ein Jahr älter geworden zu sein? Wie alt bist du eigentlich, alter Mann?“ erkundigte sich Gibbs mit einem verschlagenen Grinsen, als Walter zu ihm trat. „Nie zu alt, um deinen Arsch mit meinem Gürtel zu wärmen, Soldat Gibbs“, grinste Walter zur Antwort, schloss Gibbs in eine Umarmung.

„Hey, Tony – komm mit, lern Elaine und ihren Sub David kennen“, sagte Mulder, zog an seinem Arm.

Gibbs nickte seine Erlaubnis und ließ die Leine fallen, damit sich Tony unter die Leute mischen konnte, während er mit Walter sprach.

Tony drehte sich um und sah eine dralle Frau mit dunkelblondem Haar und funkelnden blauen Augen. Ein großer, dunkler, schlanker Mann hatte ihr seinen Arm gereicht und verehrte sichtlich seine Mistress.

„So, das ist der neue Submissive, den Walter und Fox unterstützt haben“, sagte Elaine, betrachtete Tony von oben bis unten. „Ich bin entzückt, endlich den Sub kennen zu lernen, der in den letzten Monaten so viel Unruhe verursacht hat – wenigstens habe ich das gehört!“

Tony errötete. „**So** schlimm bin ich nicht“, widersprach er, nahm die angebotene Hand mit einem schüchternen Grinsen.

Sie war eine dieser mühelos sexy Frauen mit einem frechen Glitzern in ihren Augen. Er mochte sie sofort.

„Glaub ihm nicht. Er ist es wirklich“, sagte Mulder.

„Sagst ausgerechnet du“, schnaubte sie. „Damals hättest du Fox kennen sollen, als Walter ihn verklavte“, vertraute sie ihm an. „Die Schwierigkeiten, in die er geriet! Ich bin verblüfft, dass Walter ihn nicht einfach freigelassen und aus der Tür getreten hat.“

„Oh, wirklich?“ Tony grinste Mulder an. „Und er erklärte mir gerade, **ich** wäre der anspruchsvollste Sub auf der Welt! Erzähl mir mehr, Elaine!“

Alle Freunde von Walter waren angenehme Gesprächspartner und Tony fühlte sich hier zu Hause. Er wanderte gelassen herum, plauderte in Menschengruppen, genoss die Party.

Später am Abend wurde der vertraut aussehende Peitschenpfosten herausgebracht und ein paar Leute begannen zu spielen.

„Bringt Erinnerungen zurück?“ fragte Fox, als sich Tony beobachtend gegen die Wand lehnte.

„Jaah. Beste Nacht meines Lebens. Die Nacht, in der Gibbs mich als seinen Sub aufnahm“, antwortete Tony mit einem Lächeln. „Und du sagtest mir, dass du mich um die Reise beneidest. Jetzt verstehe ich, was du gemeint hast. Es war eine Art Achterbahn, aber ich bin so verdammt froh, dass ich eingestiegen bin. Bringt dich Walter heute Nacht zum Fliegen?“

Er nickte seinen Kopf zu dem Peitschpfosten.

Mulder schüttelte seinen Kopf. „Nee. Es ist sein Geburtstag, nicht meiner! Heute Nacht hat er zu viele Leute, mit denen er reden will. Aber ... vielleicht morgen.“ Er grinste. „Zu Hause. Im Spielzimmer.“

Er beugte sich nahe heran und warf Tony einen seiner verlegen machenden Blicke zu.

„Es ist vorbei, stimmt's?“ sagte er. „Was immer da vorging – die Anrufe, die seltsame Scheiße in deinem Kopf, die Schuld, die Vermeidung ... du hast inzwischen alles verarbeitet, nicht wahr?“

Tony dachte einen Moment darüber nach. Seine Beziehung mit seinem Vater würde auf andere Art weitergehen – hoffentlich besser, das wusste er jedoch nicht sicher.

Seine Beziehung mit Gibbs war ein anderes Thema – da war Tony viel optimistischer. Sie war solide wie Stein und würde es immer sein. Da war er sicher. Sie hatten gemeinsam so viel durchgemacht und waren auf der anderen Seite wieder aufgetaucht.

Und seine Beziehung zu ihm selbst? Na ja, die entwickelte sich weiter. Sehr lange Zeit hatte er in einem Käfig aus Schuld und Sühne festgesteckt, doch er dachte, er würde endlich lernen, einiges davon loszulassen.

„Alles verarbeitet? Nein. Aber ich komme hin“, antwortete er. „Du hattest Recht.“

„Recht mit was genau?“ wollte Fox wissen.

„Mit ziemlich allem, was du mir gesagt hast. Dass Gibbs mich nackt ausziehen und offen legen würde. Dass ich mich vor ihm nicht verbergen könnte – obwohl Gott weiß, ich habe es versucht. Dass ich bestraft werden wollte – und dass es so nicht funktioniert. Und dass ich jemandem gehören wollte“, setzte er leise hinzu.

„Na jaah, einst habe ich all das selbst durchgemacht, Tony.“ Fox zeigte ein reumütiges, kleines Lächeln. „Aber ich glaube, niemand kann es dir wirklich klar machen – du musst es selbst herausfinden.“

Tony blickte quer durch den Raum, am Peitschpfosten vorbei, wo Gibbs mit Walter sprach. Sie lachten über etwas und das ließ Tony lächeln. Gibbs war kein Mann, der leicht oder oft lachte und es war gut zu sehen, dass er hier Spaß hatte und sich ein wenig gehen ließ.

„Schön zu sehen, dass unsere beiden Meister Spaß haben“, sagte Fox, als ob er seine Gedanken erraten würde. „Gibbs sieht tatsächlich aus, als würde er sich amüsieren. Du wirst ihn überzeugen müssen, öfter auszugehen.“

„Ja. Werde ich. Ich kann sehr überzeugend sein, wenn ich mich bemühe“, grinste Tony.

Gibbs sah auf und erwischte Tony bei seiner Beobachtung. Da lag etwas Wildes, Liebevolltes und stolz Besitzergreifendes in seinen Augen, als er seinen Sub ansah. Das war ein Ausdruck, den Tony nie in seines Doms Gesicht bemerkt hatte, wenn dieser jemand anderen ansah. Er erinnerte sich, einst Fox um den Ausdruck der Liebe in Walters Augen beneidet zu haben und nun blickte der Mensch, den er seit acht Jahren so hingebungsvoll geliebt hatte, ihn auf dieselbe Art an. Tony dachte nicht, dass er glücklicher sein könnte.

Er warf dem Peitschpfosten mit einer erhobenen Augenbraue einen Seitenblick zu. Gibbs schüttelte seinen Kopf. Tony seufzte.

„Er macht es nicht, hah?“ fragte Fox.

„Nee – ich wusste, er würde nicht mitmachen. Er spielt nicht gern für eine Zusehermenge – und ganz sicher würde er nicht mögen, dass ich vor all diesen Leuten mein Hemd ausziehe. Außerdem – es gibt dieses Prügel-Embargo, das er im Moment durchzieht.“

„Na ja, meine Ansicht diesbezüglich habe ich dir schon gesagt“, meinte Fox mit einem selbstzufriedenen Grinsen. „Entschuldige mich, Tony – ich hole mir noch einen Drink.“

„Hey – Tony, nicht wahr?“

Ein großgewachsener, dunkelhaariger Mann näherte sich ihm, nachdem Fox in die Richtung der Bar verschwunden war.

„Blake“, sagte der Mann, zeigte auf sich selbst. „Du und ich hatten fast ein Ding.“ Er nickte in die Richtung des Peitschpfastens.

Ah – Blake – das war der Name des Typen.

„Nein – hatten wir wirklich nicht“, antwortete Tony. „Aber hey – es ist gut, Sie wieder zu sehen, Blake.“

Sie plauderten eine Weile höflich. Tony wusste, er hätte nie für diesen Mann hier auf seine Knie gehen können – für irgendeinen dieser Männer – nicht einmal für Walter. Er gehörte Gibbs und zwar von der Minute an, als er den Mann kennen gelernt hatte. Gott sei Dank war Gibbs in dieser Nacht aufgetaucht! Er hatte ihnen all die Versuche und den Kummer erspart, Tony herausfinden zu lassen, dass er sich niemandem außer ihm unterwerfen könnte.

Eine Hand glitt um seine Taille.

„Flirtet mein Sub mit einem anderen Dom?“ schnurrte eine leise, kehlige Stimme in sein Ohr. Sein Herz setzte einen Schlag aus.

„Nein, ich habe nur ...“

Er drehte sich zu Gibbs um und sah das amüsierte Glühen in seinen Augen. Tony lachte, erkannte, dass Gibbs ihm eine Gelegenheit zum Spielen bot.

„Vielleicht“, gab er zu, betrachtete seinen Dom durch seine Wimpern. „Das ist Blake – du erinnerst dich an ihn. Er ist der Mann, der mich in dieser Nacht auspeitschte, als ...“

Das Glühen in Gibbs' Augen verhärtete sich in etwas viel Bedrohlicheres.

„Ja, ich erinnere mich“, knurrte er. Er packte Tonys Leine, die von seinem Hals hing und zog ihn nahe heran. „Er gehört mir“, schnappte er, warf Blake den Todesblick zu.

**Augenblicklich verschmolz der arme Kerl mit der Menge.**

„Och – du hast ihm Angst gemacht, Boss!“

„Ich mag ihn nicht. Er hat dich einst angefasst“, brummte Gibbs.

„Na ja, technisch gesehen hat er mich nicht tatsächlich angefasst – er hat mich ausgepeitscht – aber ...“ Tony verstummte, bemerkte den Ausdruck in Gibbs' Augen. „Ja, Boss“, sagte er hastig.

„Ich denke, du brauchst eine Erinnerung, wem du gehörst“, wisperte Gibbs in sein Ohr, in einem Ton, der geradewegs in Tonys Schwanz fuhr.

Tony grinste. „Ich habe es nicht vergessen! Ich gehöre dir, Boss.“

„Dann ist das eindeutig eine Nachricht, die ich dir in letzter Zeit nicht oft genug eingebläut habe“, meinte Gibbs, strich eine Hand über Tonys Hosenboden.

Bedeutungsvoll quetschte er Tonys Arsch.

„Nein, Boss“, sagte Tony heiser. „Ah ... ich meine ja, Boss. Oh, ich habe keine Ahnung, was zum Teufel ich meine“, stöhnte er, als Gibbs noch einmal quetschte.

„Nach Hause“, befahl Gibbs.

Das musste er Tony nicht zweimal sagen. Sie sagten ein hastiges *Kommt gut heim* zu Walter und Fox, dann schlang Gibbs Tonys Leine um seine Hand und schritt zur Tür. Sein Dom ging so schnell, dass Tony trotten musste, um Schritt zu halten.

Erst auf dem Parkplatz entließ ihn Gibbs.

„Sehe dich zu Hause – bleib unterwegs nirgendwo stehen“, kommandierte er.

Ja, klar! Tonys gesamter Körper bebte vor Erwartung. Er konnte es nicht erwarten, nach Hause zu gelangen, um herauszufinden, was genau sein Dom ihm antun wollte.

Gibbs' Wagen stand bereits in der Auffahrt, als er vorfuhr. Was nicht überraschend war, wenn man Gibbs' Fahrstil bedachte. Tony sprang aus seinem Wagen, rannte ins Haus und blieb stirnrunzelnd stehen. Das Haus lag im Dunkeln, daher hatte er keine Ahnung, ob sein Dom sich im Keller aufhielt, im Schlafzimmer oder irgendwo anders.

Letztendlich ging er Richtung Wohnzimmer – und wurde von einem Paar starker Arme aufgehalten, sobald er die Schwelle übertrat. Seine Leine wurde gepackt und er wurde seitwärts gezogen, dann gewaltsam vorwärts gegen die Wand gestoßen. Er gab bereitwillig nach, ließ sich von Gibbs herumschubsen, liebte, wie es sich anfühlte, sich seinem Dom zu ergeben.

„So ...“

Gibbs platzierte seine Hände beiderseits neben Tonys Kopf, sein Schoß presste sich gegen Tonys Arsch. Tony spürte die vielversprechende Härte seines Doms Schwanz durch seine Lederhose.

„Du musst erinnert werden, wer dich besitzt“, knurrte Gibbs in sein Ohr.

„Ja, Boss“, stimmte Tony glücklich zu.

Gibbs knabberte an seinem Nacken, knapp unter dem Halsband, saugte dann an seiner Haut, ließ Tony erwartungsvoll schaudern.

„Vorhin habe ich gesehen, wie du diesen Peitschpfosten angesehen hast. Ich denke, es ist zu lange her, seit ich dich verprügelt habe, Junge.“

Tonys Herz setzte einen Schlag aus. „Wenn du es sagst, Boss“, keuchte er. *Oh, Gott sei Dank!* „Oh, das tue ich, Tony. Das tue ich.“

Mühe los drehte Gibbs ihn um. Er schleppte Tony rüber zur Couch, öffnete die Jeans seines Subs, zerrte sie runter zu seinen Knöcheln und warf Tony über sein Knie. Tony gab mit einem erstickten Jaulen nach, überrascht, wie schnell das passiert war. Er spürte kühle Luft an seinem Arsch – und kühles Leder unter seinen Schenkeln. Dann wanderte Gibbs' Arm um seine Taille, hielt ihn an Ort und Stelle und er fand sich Gesicht nach unten und vollkommen hilflos über seines Doms Knie.

Gibbs streichelte eine Hand über Tonys nackten Arsch und Tony spürte, wie er anfang zu kribbeln.

„Die letzten paar Tage ließ ich dich an der langen Leine. Nun ist es Zeit, dich einzuholen und dich vorzubereiten, nächste Woche wieder arbeiten zu gehen“, sagte Gibbs, streichelte Tonys Arsch weiter. „Ich werde diesen lilienweißen Arsch hart verprügeln, Junge. Ich möchte, dass du den Eindruck meiner Hand spürst, während du nächste Woche an deinem Schreibtisch sitzt.“

Von diesem Gedanken wurde Tony derart erregt, dass er kaum still halten konnte. Allerdings hatte er keine Wahl, da Gibbs ihn sicher festhielt. Tony wusste aus Erfahrung, dass es kein Entkommen gab, sobald Gibbs ihn über sein Knie gelegt hatte.

„Wem gehörst du, Tony?“ verlangte Gibbs zu wissen.

„Dir, Boss! Ich gehöre dir!“

„Das tust du ganz bestimmt. Und **das** wird dir helfen, dich daran zu erinnern.“



Und damit begann Gibbs, seinen Arsch zu schlagen. Er hatte es nicht eilig und fing langsam an, bedeckte jeden Zentimeter von Tonys Kehrseite mit festen, gleichmäßigen Schlägen. Seufzend streckte Tony seinen Körper, entspannte sich in die Prügel, hatte vor, jede einzelne Sekunde zu genießen.

Dies war Vergnügen, ganz einfach. Gibbs wusste genau, wie er Tonys Haut mit seiner harten, flachen Hand aufwärmen konnte. Er wusste, wie lange er sich auf eine Stelle konzentrieren konnte, bevor es unerträglich wurde und bewegte sich zur nächsten weiter. Tony rutschte sinnlich herum. Gott, das hatte er vermisst! Gibbs schien seine Ängste vollkommen überwunden zu haben, falls sie tatsächlich existiert hatten, weil er gnadenlos war. Er hielt Tony unerbittlich fest, während er liebevoll seinen Arsch verprügelte, bis er wie ein Lichtsignal glühte und sich warm genug anfühlte, um Marshmallows darauf zu toasten.

Sich Gibbs' Willen zu unterwerfen, war einfach für ihn und Tony driftete glücklich in seinen Subraum ab, keuchend und stöhnend, während sein Dom ihn mehrere lange Minuten gnadenlos verprügelte.

Dann verlangsamte sich der Takt und Gibbs ging dazu über, seines Subs inzwischen heißen Arsch zu streicheln. Tony seufzte, schwebte entzückt auf einer Endorphinwolke. Schließlich entließ ihn Gibbs und Tony glitt von seinem Schoß auf die Couch. Er schmiegte sich an seinen Dom, wie er es immer tat, legte seinen Kopf auf Gibbs' Schoß. Gibbs' Hand ruhte automatisch auf seinem Haar.

„Ich danke dir, Jethro“, murmelte Tony benebelt. „Dachte, du würdest mich nie wieder verprügeln. Habe das vermisst.“

„Daran werde ich dich erinnern, wenn du das nächste Mal versuchst, dich aus einer Tracht Prügel rauszureden“, grinste Gibbs, blickte auf ihn hinab.

„Mmmm ... vielleicht nächste Woche – wenn wir wieder in der Arbeit sind? Weil du die Rückbank deines Vans erwähnt hast und auf deinem Schreibtisch und in der Autopsie ... und ich möchte wissen, wie es ist, an all diesen Orten verprügelt zu werden. Oder gefickt. Oder beides“, meinte Tony schläfrig.

Er war damit einverstanden, wieder arbeiten zu gehen. Ihm würde es gut gehen. Ihnen würde es gut gehen. Er war sicher, es würde Dramen und Krisen geben, er war jedoch genauso sicher, dass nichts erschüttern konnte, was sie gemeinsam hatten. Nicht nach allem, was sie in den letzten Wochen durchgemacht hatten. Gibbs akzeptierte ihn. Er wusste genau, was Tony war und alles, was er je getan hatte und Tony konnte in seiner Gegenwart er selbst sein. Er musste sich nicht mehr verbergen.

„Du siehst total heiß in dieser Hose aus.“ Tony bewegte seinen Kopf und schnüffelte anerkennend an dem Leder. „Und diese Violett-Schattierung ist eine gute Farbe für dich. Du solltest überlegen, eines Tages dieses gesamte Outfit in der Arbeit zu tragen. Abby würde es lieben! Andererseits würdest du den Anfänger zu Tode erschrecken, also vielleicht doch nicht.“

Gibbs rollte seine Augen. „Du redest Blödsinn, Tony.“

„Jaah, ich weiß. Das liegt an der fantastischen Tracht Prügel. Ich schwebe ...“

Tony kuschelte sich enger an, fühlte sich faul und zufrieden. Er war ein 24/7-Sub. Er lag hier mit einem rotglühenden Arsch, in seines Doms Arme eingehüllt – und das war genau, wo er hingehörte. Und er wurde geliebt. Er wusste das ohne den Hauch eines Zweifels. Besser konnte es nicht werden.

„Komm – gehen wir rauf ins Bett, oder du schläfst ein, bevor ich eine Chance habe, dich zu ficken“, sagte Gibbs. Strich mit seinen Fingern durch Tonys Haar. „Und auf keinen Fall werde ich einen gut verprügelten Arsch wie diesen verschwenden, vertrau mir.“

Tony lächelte zu ihm hoch.

„Oh, das tue ich, Jethro“, murmelte er friedfertig. „Das tue ich.“

**Ende**